

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + Make non-commercial use of the files We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + Refrain from automated querying Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + Maintain attribution The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + Keep it legal Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + Keine automatisierten Abfragen Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + Beibehaltung von Google-Markenelementen Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter http://books.google.com durchsuchen.









•

Archiv

für

Mineralogie, Geognosie, Bergbau

u n d

Hüttenkunde.

Herausgegeben

Dr. C. J. B. Karsten, Königl. Preuls, Geheimen Ober - Berg-Rathe und ordentlichem Mitgliede der Königl. Akademie der Wissenschaften.

Fünfter Band.



Mit sehn Kupfertafeln.

Berlin, 1832. Gedruckt und verlegt bei G. Reiner.



ar o i a u transition de la comp

At the second of the second of

......

San San San San

•,

h

Erstes Hoft

Abhandlungen.

		Seite
Heber den	Steinkohlenbereben in England	. gesammelt
anf einer	Steinkohlenbergbeu in England Reise in den Jahren 1826 und	127 Von
	77.77	215 Ft. 1 Ft. 7

ė 4.

ů.

v. Oeynhausen und v. Dechen.

Zusammen-Vorkommen von Basalt und Braunkohlen, bei Utweiler im Siegkreise. Von Noeggerath. 138
Vier neue Arten urweltlicher Raubthlere, welche im

Ueber

zoologischen Museum zu Darmstadt aufbewahrt wer-den. Von Kaup. 150 Geognostische Bemerkungen, gesammert auf einer Austragen von Tialpujahua nach Huetamo, dem Jorullo, Patracuaro und Valladolid, im Staate von Michoscan. Von 159 Geognostische Bemerkungen, gesammelt auf einer Reise

Ueber die schlagenden Grubenweiter auf der Neuen Heinrich-Grube im Waldenburger Revier, Von Erdmenger.
Ansichten und Erfahrungen aus dem praktischen Bergmannsleben. Von K. F. Böberg.

II. Notizen.

L. Chiles, Company

- Ueber die Achener Eisenmane: Vom Heramageber, 297 Ueber einige Erscheinungen beim Verschmelten der, Eisenerze im Hohenofen. Von G. Lossen, 307
- Ueber die Gewinnung des Cement-Kupfers zu Schmöl-
- Jeber die Gewinnung des Gement-Rupters zu Schmotnitz. Von J. Ezquerra del Bayo.
 Uebersicht der Berg und Hüttenmännischen Produktion in der Preuß. Monarchte, im Jehr 1830.
 Uebersicht der Berg und Hüttenmännischen Produktion des Königreichs Sachsen, im Jahr 1830.
 Verbesserungen und Drucksehler im Bd. IV. des Archivs.

Zweites Heft.

I. Abhandlungen.				
		Soite		
1.	C. Zincken über die Granitränder der Gruppe des	323		
2.	Ramberges und der Rofstrappe. v. Eschwege gengnustische Uebersicht der Umge-	343		
	1 1 1	365		
3,	G. Naumann über die südliche Weissteingränze im			
		393		
4.	Du Bois geognostische Verhältnisse in Ost-Galicien			
	und in der Ukraine.	402		
5.	Wachler über die auf dem Eisenhüttenwerk zu Ma-			
	lapane in Oberschlesien eingeführten eisernen Ham-	413		
6.	mergerdste. C. M. Kersten Uebersicht der Versuche und Erfah-	TEO		
-	rungen bei Einführung der Kalkmergelsohlen beim			
	Abtreibeprozefs, auf den Freyberger Hütten	422		
	Il. Notizen.			
	II. NOTIZED,			
1.	v. Deynhausen und v. Dechen Alphabetisches			
	Verzeichniss der technischen Ausdrücke wulche beim			
	Berghau in England gebräuchlich sind	441		
2.	Aufsuchung von Gold-Ablagerungen und von neuen	469		
3	Silbererz-Lagerstätten im Kolywanschen Bergdistrikt, C. M. Keraten über die Unsicherheit der gewöhnli-	403		
G)	chen Silberprobe mittelst der Kupellation.	474		
4.	C. M. Kexaten über die Zusammensetzung des Ar-			
	senikalanzes vum Palmbaum bei Marienberg.	497		
5,	C. M. Kersten chemische Untersuchung einiger zum			
	Thon- und Kieselgeschlecht gehöriger Fossilien.	400		
	Talksteinmark von Rochlitz.	499 501		
	b. Kollyrit von Weißenfels.	503		
	d. Fettbol von der Halsbrücke.	506		
6.	Hartmann über die Anwendung der Schöpfheerde			
	bei den Eisenhohüfen.	508		
7.	Heimburger neues, sehr einfaches Verlahren, die	F4-		
		510		
8,	G. Heyse Berechnung des cubischen Inhalts an ein-	511		
0	ander gestürzter conischer Erzbaufen. Verhandlungen der Geologischen Gesellschaft zu Lon-	JII		
9,	don für das Jahr 1831—1832.	516		
11				
	1	4		

Archiv

für

Mineralogie, Geognosie, Bergbau und Hüttenkunde.

Fünften Bandes
Erstes Heft.



on the second

•

. Lata company and a section for each

J. Abhandlungen.

1.

Ueber den Steinkohlenbergbau in England, gesammelt auf einer Reise in den Jahren 1826 und 1827.

You

den Hrn. Hrn. v. Oeynhausen und v. Dechen.

5. 1. Einloitung.

England zeichnet sich vor allen übrigen Ländern der Erde durch seinen Reichthum, durch den ausgebreitetten Handel, durch die gesteigertste Industrie aus. Sein Reichthum ist auf Handel und auf Industrie gegründet. Der Handel hätte sich aber nie ohne diese Industrie entwickeln können. Die Ursachen dieses Aufschwunges liegen theils in dem Volke, theils in dem Lande, welches as bewohnt.

Der Handel hängt innig mit der Insularen Lage, mit der Beschaffenheit der Küsten zusammen; die Industrie mit den Mineral-Erzeugnissen des Bodens. Keines derselben übt aber einen so großen Einfluß auf alle Zweige der Industrie aus, als die Steinkohlen. Jedes Gewerbe erfordert Bewegungen mit Kraftäußerung; die Bewegungen und die Kraft, welche von den Menschen

ausgehen, sind die theuersten und um so theurer, je hüher die Intelligenz eines ganzen Volkes steht.

Daher gehören zum Steigen der Industrie, zu wohlfeilen Productionen, bewegende Kräfte, welche um geringeren Preis die menschliche Kraft ersetzen. Diejenigen Vorrichtungen dieser Art, welche gegenwärtig der allgemeinsten Anwendung fühig sind, sind die Dampfmaschinen; sie können in einem bevölkerten Lande nur da angewendet werden, wo fossiles Brennmaterial, und hier stehen die Steinkoblen oben an, in Masse zu haben ist. Mit dem Steigen der Bevölkerung nimtet auch der l'reis der thierischen Kräfte so zu, dass die Industrie sich derselben nicht mehr mit Vortheil zur Erzeugung der Bewegungen bedienen kann. Eben so verschwindet die Masse des Holzes mit dem Steigen der Bevölkerung Aber picht allein zur Hervorbringung, der bewegenden Kraft ist Wärmeentwicklung nothwendig, sondern Wärme ist auch sonst eines der ersten Agentien der Gewerbe. Nur Steinkohlen stellen dieselbe dauernd zu niedrigen Preisen her.

Daher betrachten auch die Engländer, und gewist mit Recht, die Steinkohlen als die Grundlage ihrer Industrie, und der Untergang derselhen müste unschlibar der Erschöpfung der Kohlengruben solgen.

Der Steinkohlenbergbau ist von der größten Wichtigkeit für England. Ein Gewerbe kennen zu lernen, welches die Basis der Nationalthätigkeit des industriellsten Landes der Erde ist, muß daher gewiß von dem größten luteresse sein. Aber auch einzelne Notizen, wie sie eine Reise bietet, dürsen unter diesen Verhältnissen auf die Nachsicht der Leser rechnen.

Auf der einen Seite gewährt es ein unleugbares Interesse, dem Reisenden bei dem Besuche der verschiedenen Gegenden und der großsartigen Anlagen zu folgen, und gleichsam auf demselben Wege zu der Kenntnifs des Ganzen zu gelangen wie er selbst; auf der andern aber sied Uebelstände, Wiederholungen von einer solchen Darstellung unzertrennlich, wenn nicht die ganze Reise, wondern nur ein Gegenstand derselben behandelt wird, und so Bruchstücke noch mehr zerstückt werden. Wir werden daher die Notizen nicht nach dem Gange der Reise oder der Folge der Orte vortragen; sondern dieselben wenigstens im Ganzen der Materie nach ordnen.

Der Bergbau befolgt zwar überall allgemeine, durch die Natur der Dinge gegebene Principien, aber das Vorkommen der Mineralmassen, worauf er gerichtet ist, in seinen geringsten Einzelheiten, wirkt so sehr modificirend uf denselben ein, dals jeder Notiz über die Einrichtungen des Bergbaus eine Angabe des Vorkommens der Mineratien, welche er zu Tage zu schaffen bestimmt ist, voraugeht. Hiervon können wir uns in dem vorliegenden Fall um so weniger lossagen, je abweichender das Vorkommen der Steinkohlen in England von demjenigen ist, melches sich in Deutschland als das gewöhnlichere am bekanntesten gemacht hat.

Eine vollständige geognostische Beschreibung des Steinkohlengebirges von England zu liesern ist aber durchzue nicht unsere Absicht, sondern nur diejenigen Phatzuten über das Vorkommen derselben zu entwickeln,
zelche für den darauf umgehenden Bergbau von Einzus sind.

Es werden die nachfolgenden Notizen daher in drei Abschuitte zerfallen, von denen der erste das Vorkommen der Steinkohlen in England, der zweite die Einrichtungen des Bergbaus, und der dritte das Geschichtliche des Bergbaus, des Kohlenbandels, Kohlenpreise, Productionen u. s. w. enthält.

I. Abschnitt. Das Vorkommen der Steinkohlen in England.

\$. 2. Allgemeine Uebereicht, Kein Land in Europa hat sich eines solchen Reichthums an Steinkol len zu erfreuen als England und Süd-Schottland. Ausdehnung des Kohlengebirges übertrifft daselbst alles was davon in Deutschland, in den Niederlanden und Frankreich auf eine so große Fläche zerstreut ist. Di Entwicklung des Kohlengebirges in dem südwestliche Theile von England nahert sich am meisten derjenige welche in den Niederlanden und dem angrenzenden The von Frankreich statt findet. Wenn auch einzelne Abl gerungen auf dem Continent an Gesammtmächtigkeit de Kohlenmasse, welche sie enthalten, das Englische Koh lengebirge übertreffen, so bleiben sie doch in Rücksick auf aushaltende Verbreitung, auf Regelmassigkeit der ein zelnen Koblenflütze, auf den Berghau begünstigende La gerung, weit dahinter zurück. Nicht die Machtigkeit ein zelner Kohlenstötze macht den darauf umgehenden Ber ban reich, sondern die Beschaffenheit derselben, der Zu sammenhalt der benachbarten Gesteinsschichten, ihr Aus halten, das seltene Vorkommen von Störungen, ihr re gelmässiges und flaches Fallen, ihre Zahl in angemesse nen Entfernungen, endlich die Oberfläche der Erde benachbarten Gegenden, welche die Verbreitung des ge wonnenen Materials befordert.

Wenn sich die meisten deutschen Kohlengebirg grade durch Eigenthümlichkeiten auszeichnen, die de Bergbau erschweren, wie das Oberschlesische durch di große Mächtigkeit der einzelnen Flötze, das Niederschle sische durch häufige Störungen und die gebirgigte Ober fläche, welche den Transport der Kohlen erschwert; de Wettiner durch die durchgreifende Unregelmäßigkeit de Lagerung und geringe Verbreitung; das Märkische un Essen-Werdensche durch steiles Fallen du einzelnen Mütze auf der einen, durch lummer wiederkehrende Sattel und Muldenhiegungen auf der enderen Seite, woran der ganze Zug des Kohlengehirges zwischen Rhein und Schelde soger in noch größerem Maste Theil nimmt: so werden die einzelnen Abtheilungen des Kohlengebirges in England grade durch solthe Verhältnisse charakterisit, die den Grubenbau und den Vertrieh der Steinschlen erleichtern.

Die Verbreitung des Kuhlengebirges in England hängt wesentlich mit der genzen geognostischen Beschaffenheit der Insel zusammen. Die Westküste von England, Wake mit eingeschlossen, enthält die älteren Gebirgsformsionen, Uebergangsgebirge, Thouschiefer mit Graniten and Porphyren. Aber nicht gleichformig vertheilt, sondern mit tiefen Busen durchfurcht, worin die zeichsten Aphlenformationen auftreten. So wird die Nordseite des befon Meerbusens, welcher Cornwallis von Wales treput, von der großen Sud - Waleser Kohlenmalde gebildet .). tie sich in getreopten l'arthien durch den Porest of Dean bis über die Gegend von Bristol binaus erstreckt und den sud westlichen Kuhlendistrict bildet. Der breite Einsthuitt zwischen der Küste von Nord-Wales und der Insel Anglesea und der hervorragenden Landspitze von Sud-Schottland, die in dem Mull of Galloway endet, wird noch abgetheilt durch das Hervortreten des Cumberländischen Seegebirges (Lake mountains). In der südlichen Abtheilung liegt das Kohlengebirge von Flintshire gekehnt an die älteren Gebirge von Nord-Wales; das weit verbreitete Kohlengebirge von Lancashire sich in seineh unteren Gliedern erhebend zu einem Bergauge, der sich gegen Nord hin an das Seegebirge anschliefst. In der

NVie beziehen uns bei dem folgenden Vortrage auf die Karte Taf. 1, welche eine allgemeine Uebersicht der Kohlen-Reviere won Großbritanien zu geben bestimmt ist.

udrdlichen Abtheilung liegt das wichtige Kohlengebirge von Cumberland oder Whitehaven, gänzlich abhängig in seiner Lage von der Erhebung des Seegebirges. An dem Süd-Abgange des großen und rauhen Grauwackengebirges, welches zugleich England und Schottland theilt, kommen auf der Westseite des Landes nur Spuren der Kohlenformation ohne Wichtigkeit für den Bergbau vor-Dagegen kommt auf der Nordseite dieses Gebirges, an den Küsten von Ayrshire, das große Schottische Kohlongebirge vor. Es erstreckt sich in nordöstlicher Richtung durch die ganze Breite der Insel hindurch bis zu den Küsten von Fife und Perthshire, und erfüllt das große Thal zwischen dem südschottischen Grauwackengebirge und den nordschottischen Hochgebirgen, den Grampians. Es zerfällt in mehrere einzelne Reviere und Districte, getrennt durch slötzleere Kohlengebirgsschichten und durch weit verbreitete Trapp- und Porphyrmassen, die sich dazwischen gedrängt haben. Weiter gegen Norden sind keine Spuren mehr von Steinkohlen, mit Ausnahme der einer jüngeren Bildung, dem unteren Oolith, angehörigen Formation von Brora in Sutherlandshire an der Ostküste.

Die östliche Begrenzung des Schiesergebirges von Wales erstreckt sich von der Bristoler Gegend in ungefähr nordnordwestl. Richtung bis an die Küste von Flintshire. Kleinere Kohlenreviere, die an diesem Gebirgesaum aus der horizontalen Bedeckung des rothen Sandsteins bervortauchen, verbinden gleichsam die östlichsten Verzweigungen des südwestlichen Kohlendistricts mit dem Kohlengebirge von Flintshire; das wichtigste dieser Reviere ist das von Shropshire oder Coalbrookdale. In einer, mit der angegebenen Richtung von SSO. gegen NNW. perallelen Ausdehnung, erstreckt sich ein bedeutender Bergzug, die Penninische Kette, von Derbyshire aus nach den Grenzen von Schottland, östlich an

dem Cumberlandischen Seegebirge vorbei und kaum damit zasammenhängend, von Nord her auffallend durch Les mit rothem Sandstein erfüllte Thal des Eden davon Die höheren und mittleren Gegenden dieses Bergzuges werden von den unteren Abtheilungen der Kohlenformationen und von den Kalksteinen, die damit so eog verbunden sind, gebildet; an beiden Abhäugen gegen West und Ost kommt das Steinkohlengebirge vor. Auf der Westseite dehnt nich dasselbe von dem wichtien Reviere der Potteries bei Newcastle under Line, durch das von Lancashire, Cheshire bis zu den südlichen Abhängen des Seegebirges aus. Diese Reviere bilden pleichsam die Gegenflügel der am gegenüher stehenden Abhange des Waleser Gebirges hervortretenden Kohlenfotze; zwischen ihnen die große Ausdehnung eines Flachlandes von rothem Sandstein. Aus diesem treten, rude in der Richtung zwischen dem Bristoler Kohlenteuere und dem südlichen Ende der Penninischen Kette, on mehreren Punkten vereinzelte Theile des Kohlengeturges hervor und bilden das Staffordshirer Revier bei Dudiey, das von Coventry, von Ashby de la Zouch. Sie eneben die Hoffnung, dass an vielen Punkten zwischen dem Waleser und Penninischen Gebirge unter dem rothen Sandstein, sogar in nicht gar zu großen Tiefen. bauwürdige Kohlenablagerungen verborgen liegen, beimbe zur Gewissbeit. Nur die zerrissenen Ränder dieser misen Kohlenmulde, die einzelnen, durch besondere Erngoisse zu Tage gebrachten Punkte, hat bisher der Berg-Lau angegriffen, und die zusammenhängenden weit verbresteten Massen sind noch der Zukunst aufbewahrt.

Auf der Ostseite der Penninischen Kette sind die Verhältnisse überaus einfach; das Kohlengebirge dehnt ich mit der größten Regelmäßigkeit von dem Abhange im Nottingham in der Mitte von England bis an die Sthattische Grenze, bis zur Tweed und selbst derüber

binaus. Die Unterbrechungen, welche die Kohlenreviere in dieser großen Erstreckung von 45 geograph. Meilen erleiden, rühren davon her, dass die neueren die Kuhlenformation bedeckenden Gebirgsarten dem Saum des Gebirges sich so sehr nähern, dass das Ausgehende der Kohlen darunter verschwindet. Nördlich von dem Coquet bis über die Tweed kommen nur noch die unteren Schichten des Kohlengebirges vor, die aber hier sehr gute und bauwürdige Flötze enthalten. An dem südlichen Ende dieses Zuges sind besonders die Reviere von Sheffield und Leeds, an dem nürdlichen die berühmten Ablagerungen am Wear- und Tyneflus wichtig. Unmittelbar wird das Kohlengebirge auf dieser ganzen Länge vom Magnesiakalkatein, - einer dem deutschen Zechstein völlig entsprechenden Bildung, - bedeckt, auch Spuren des Rothliegenden kommen darunter vor. Es ist vielfach bewiesen, dass das Kohlengebirge regelmässig darunter fortsetzt, und bei der vollkommen gleichförmigen ungestörten Lagerung aller oberen Gebirgsformationen bis an die Ostküste der Insel, ist es zum wenigsten wahrscheinlich, dass auch das Kohlengebirge noch weit darunter ber über große Flachen in ungekannter Tiefe fortsetzt. Auch hier wird ein Reichthum für die nachkommenden Geschlechter ausbewahrt, der jenem in pichts nachsteht, welcher von dem Waleser und Penninischen eingeschlossen ist.

Sämmtliche Kohlenreviere von England und Wales liegen also nürdlich und westlich einer Linie, die von St. Brides Bay an der Südwestküste von Süd-Wales nach Frome, dem östlichsten Punkte der Mendip - Berge, von dort nach Nottingham, dem Südostpunkte der Penninischen Kette, von dort nach Sunderland, dem südlichsten Punkte, den des Kohlengebirge an der Ostküste erreicht, gezogen wird.

Diese Linie ist noch in so fern von Bedeutung, als

tie die geographische Grenze des Agricultur- und Indutine-Interesse bezeichnet. Der südöstlich von dieser
Linie liegende Theil der Insel, mit Ausschluse von Cornwall und eines Theils von Devonshire, wird lediglich
von jüngeren Gebirgsarten gebildet, ist hüglich und slach,
und vorzugsweise für Landbau und Viehzucht geeignet.
Nur die Hauptstadt des Landes und einige Häsen haben
hier besonders Industriezweige in ihrer Nahe versnummeln
können. Der nordwestlich von der angegebenen Begrenzung liegende Inseltheil umsast alle Fabrikgegenden, mit Hinzurechnung von Cornwall auch den geummten Bergbau, und beweist, wie eng die Industrie
mit dem Kohlenbergbau verbunden ist, da sich dieselbe
selbst bei dem großen Transportmittel des Meeres nie
weit devon hat entsernen können.

f. 3. Verbindung des Kohlengebirges mit den unterliegenden Gebirgsmassen.

Schon aus dieser allgemeinen Uebersicht geht hervor, das das Kohlengebirge in England einer einzigen geognostischen Formation apgebört. Als Ausnahme ist khon die Steinkohlenbildung von Brora in Nordschotthad bezeichnet worden, und es kann hier nur noch hinrogefügt werden, daß auch an der Nordostküste von Yorkshire, in der Nähe von Whitby, die untere Oolithenbildung schmale Steinkohlenslötze enthält, auf denen Bergban betrieben wird. Sonst sind bisher nirgends in England in irgend einer andern Gebirgsbildung Steinkoblentlötze bekannt geworden. Das englische Kohlengebirge gehört der eigentlichen Stein- (Werners Schwarz-) kuhlenformation an, die an bergmännischer Wichtigkeit auch auf dem Continent bei weitem das sonstige Vorkommen von Kohlen übertrifft. Diese so wichtige geospostische Formatien ist in ihren unteren Gliedern besenders im östlichen und mittleren Deutschland wenig estwickelt. Werner zögerte, sie in des System einzu-

reihen. In Oberschlesien zubt das Kohlengehirge nur an einem Punkte bei Hultschin an der Oder auf Grauwacke; in den anderen Revieren ist es ringsum von jungerem Gebirge um - und überlagert. In Niederschlesien sind ebenfalls zwischen dem viele Steinkohlenflötze enthaltenden Gebirge und der Grauwacke keine anderen Glieder entwickelt. In den Kohlenrevieren des Plauenschen Grundes bei Dresden, von Planitz bei Zwickau, aind theils durch Porphyre und Mandelsteine die Ueberlagerungs - Verhältnisse undeutlich gemacht, theils zeigt sich unmittelbar darunter Thouschiefer und Grauwacke angleichförmig und abweichend. An der Saale lässt sich nur Porphyr und ein rother Sandstein als das Liegende des Steinkohlengebirges angeben, aber immer sind die Flötze selbet nur durch geringe Gebirgsmächtigkeiten von jenen Unterlagen getrennt. Erst in dem großen Kohlengebirge an dem Nordrande des rheinisch-westphälischen Grauwackengebirges finden sich Verhältnisse ein, welche den in England, und namentlich in dem südwestlichen Theile, statt findenden ähnlich sind. Die Kohlenflütze der Grafschaft Mark und von Essen - Werden ruhen auf einem flötzleeren, v. Hövels raubem, Sandsteine, der in seiner Lagerung und Zusammensetzung dem englischen Millstone grit (rauhem Mühlenstein) gleichsteht. Hierunter ein aus Thonschiefer, Kieselschiefer, Sandstein und Kalkstein mannigfach zusammengesetztes Gebilde, welches dem englischen Shale vollkommen entspricht; dem Kieselschiefer steht der im Liegenden des Flintshirer Kohlengebirges so häufige Chert sehr nahe. Diese unteren Abtheilungen des Kohlengebirges, welche sich in Deutschland freilich dem Grauwackengehirge eben so nahe anschließen als der Kohlenformation, ruben auf einem eigenthümlichen Kalkstein, der in Westphalen, am Rhein, in den Niederlanden für Uebergangskalkstein gegolten hat; es ist völlig derselbe, welcher in England den Na-

nen Mountain oder Carboniferous limestone (Berg- oder Achtonkatkstein) trägt. Die eigenthümlichen, sich beunders in der Penninischen Kette entwickelnden Verhilmisse dieses Kalksteins beweisen, dass er sich gar acht von dem Kohlengebirge trennen läßt, daß er nicht cine davon abgesunderte geognostische Formation ist. dals er noch viel weniger in eine andere Periode gebracht worden kann. Gegen das Liegende hin ist diese Kalkstein wit einem rothen Sandstein verbunden, dem englischen Old red sandstone, einer Bildung, deren Bame ,, alter rother Sandstein" im Deutschen immer die aupnigfachsten Missverständnisse hervorgerufen hat, der in Liegenden des westphälischen Kohlenkalkes von Brilen his Ratingen noch nicht mit Bestimmtheit hat nachgewiesen werden können. Im Liegenden des Kohlenbalken, sudlich von Achen, kommt ein rothes Conglomenet von Eupen bis nach Gressenich hin vor, welches unmeifelhatt dahin zu gehören scheint. In Westphalen und his pach der Schelde bleibt es Hauptregel, dass bau'närdige Kohlenflütze nur im Hangenden des Kohlenkatle vorkommen; alle Versuche im Liegenden desselbeh leben par an zweiselhaften Stellen schwache, wenig aushaltende Flütze kennen gelehrt. Diese Regel bleibt auch les die sudwestlichen Kohlenreviere in England durchprisend richtig. Diese Thatsache ist gewiss nicht ohne mise Bedeutung, wenn man sie mit der Betrachtung wrbindet, das sich die Richtung der Muldenlinie des Sud - Waleser Kohlengebirges über Boulogue und das Kohlengevier von Hardinghen nach Anzin verfolgen läfst, and auf diese Weise der südwestliche Kohlendistrict von England zu demselben System des Niederländischen, Rheiinchen und Westphilischen gehürt. Derselben Regel folgt das Kohlengebirge von Flintshire. Die kleineren, wischen dem Waleser und Penvinischen Gebirge vorlummenden Kohlenreviere, würden keine Entwicklung

mit einer an einigen Punkten von England (wie in Frefordshire) überaus mächtigen rothen Sandsteinablerung nach der Tiefe hin schliefst, ist nicht genau gen nufgefalst worden, und es sind deraus vieltache Missdungen hervorgegangen, die besonders in den Paralle sirungen des englischen Old red sandstone mit connentalen Formationen sich hervorgethan haben.

§. 4. Die das Kohlengebirge unmittelb bedeckenden Gebirgsarten.

Kaum mag eine der bekannten geognostischen ! mationen mit so vielen andern verschiedenartigen, sie abweichend bedecken, in Berührung treten, als Steinkohlengebirge. In dem Flötzgebirge sind regeli Isige Aufeinanderlagerungen so häufig; wo bunter Sa stein hervortritt, zeigt sich auch bald der bedecken Muschelkalk; Keuper ruht nur selten auf einer and Gebiggeart als auf Muschelkalk, Lias hat immer eine ! terloge von rothen und bunten Mergeln; wo die unt Grenze der Oolithreihe entblößt wird, sucht man nivergebens nach dem Lias; unter der Kreide treten grünen Mergel und bestimmte Sandsteine in gleich in ger Lagerung bervor. Wo ist aber die Gebirgsat. gleichförmig und nur einigermalsen häufig das Koh gebirge zu bedecken pflegt? Wir kennen beinalie nen einzigen Punkt, wo das Kohlengebirge gleichfür von einer anderen Gebirgsmasse bedeckt würde. vielen kleinen Kohlenablagerungen sind die hi hi Schichten ihrer Gegend ganz unbedeckt von anderen steinen. Größere Kohlenreviere sind an ihren Raus von viel jüngeren Gebirgsarten auf das bestimmtente weichend und übergreifend bedeckt. Besonders roof auffallen, in bestimmt abgeschlossenen Kohlenmulden der Muldenmitte selten eine andere neuere Gebirgs :1 sehen; in der Regel gehören die neuesten Schickder Mulde noch dem Kohlengebirge selbst an.

shalten ist auch in England sehr allgemein. Die Siste der Kohlenmulden des südwestlichen Districtes halt in ihren oberen Schichten wenige Flötze, aber es d immer Sandsteine, die nur derselben Bildung ange-Nur an der südlichen Grenze derselben, in Glarganshire zwischen Aberavon und Cardiff, berührt der znesiakalkstein dieses Kohlengebirge; seine abweiunde Logerung ist sehr in die Augen fallend, er füllt the Vertiefungen aus, und ruht eben so auf dem Kohkalkstein wie auf den jüngere Flötze führenden Schich-. Er wird unmittelbar von Lias überlagert, dieser whet aber das Kohlengebirge nicht unmittelbar. Auf Ostseite des Bristoler Kohlenreviers sind die Ueberrrungen durch jängere Schichten hüchst merkwürdig. Kohlenflötze fallen hier sehr stark, die aufgelegerten birgeatten liegen beinahe horizontal darauf; die abwithende übergreifende Lagerung ist so deutlich wie in Kreideformation auf dem Kohlengebirge von Valennnes, Mons, Lüttich, Essen und Dortmund. Es liegt er hier Magnesiakalk (von eigenthümlicher breccienar-Beschaffenheit und daher dolomitic conglomerate annt), bunter Saudstein (new red sandstone), Lias a selbst Dolith auf dem Kohlengebirge; durch diese rizontelen Schichten sind seigere Schächte bis auf die inkohlenflütze abgeteust worden. Es ist also hierüber an Zweisel möglich. Alle die Kohlenreviere zwischen Waleser und Penninischen Gebirge sind mit buntem distein bedeckt, wenn nicht, wie bei Dudley am Rowridge, Trappgebirgsarten die hangende Grenze ver-Nur in der Näbe von Manchester kommt in Busen bei Ardwick Magnesiakalkstein unter dem den Sandstein vor. Die abweichende Lagerung desen gegen das Kohlengebirge ist hier niemals in Zweigezogen worden. Die einzelnen Hervorragungen haa oft eine steile Grenze. Viele Schächte sind durch Karstra Archev V. B. t. H.

den bunten Sandstein bis auf das Kohlengebirge niedergekommen, oft in weiter Entfernung von dem Rande des bedeckenden Gebirges, wie zu Neston und Parkgate zwischen der Des und Mersey. Das Kohlengebirge von Whitehaven ist mit Magnesiakalkstein und buntem Sandstein bedeckt. Die abweichende Lagerung dürfte sich bei dem flachen Fallen der Schichten der Kohlenformation an diesem Punkte nur aus einer allgemeinen Auffassung der Verhältnisse ergeben. Besonders wichtig ist aber hier eine Sandsteinbildung, welche unter dem Magnesiakalkstein (Zechstein) liegend mit demselben auf das engste verbunden ist. Sie gehört dem Kohlengebirge gous bestimmt nicht an und bedeckt dasselbe unmittelbar. Dieser Sandstein kann nur für ein Analogon des deutschen Rothliegenden engesehen werden. In England ist dieser Bildung erst seit Kurzem Aufmerksamkeit geachenkt worden, sie hat noch keinen bestimmten auszeichnenden Namen.

Auf der Ostseite des Penninischen Zuges ist der Magnesiakalkstein von Nottingham bis Tynemouth der treue Begleiter des Kohlengebirges in seinem Hangenden. Aus diesem regelmäßigen Zusammenvorkommen könnte man vielleicht auf eine gleichtörmige Lagerung schlieisen, wonn nicht das Gegentheil durch sehr allgemeine und sich über das Ganze ausdehnende Beobachtungen, eben so als durch den Grubenbau und die vielen bereitst. im Gebiete des Magnesiakalksteins abgeteuften Steinkohlenschächte, erwiesen ware. An dem südlichen Ende dieses Zuges kommen kaum Spuren von der bei Whitehaven bemerkten Sandsteinhildung unter dem Magnesiakalkstein vor. Zwischen Pontefract und dem Wharfthale werden dieselben jedoch schon hemerkbar, und in Durham and nach Tynemouth hin fehlen sie nicht und werden immer mächtiger. Dieser Sandstein von rother und gelber Farbe, in Streisen und Flecken wechselnd, mit

dem derauf liegenden Kalkstein eng verbunden, anterscheidet sich immer wesentlich von dem Kohlengebirge, und ist den Bergleuten jener Reviere so lange bekannt gewesen, els sie Schächte so weit vorschlagen. Wenn auch diese Sandsteinbildung in England nirgends sehr entwickelt vorkommt, und daher nicht die dem Rothliesenden zugehörigen Eigenthümlichkeiten darlegen kann, so ist sie dennoch ihrer Lagerung nach für nichts anderes als Rothliegendes zu halten. Auch dieses liegt an der Saale bei Wettin auf dem dortigen Kohlengebirge.

Das große Schottische Kohlengsbirge kommt größtentheils nur mit Trappgesteinen an seiner hangenden Grenze in Berührung; in der Muldenmitte, zwischen dem Südschottischen Grauwschengebirge und den Grampisns, knumt kein jüngeres geschichtetes Gebirgsglied vor. Nur an der Westküste bei Saltcoats und Ardrossan kommt das Achlengebirge mit buntem Sandstein, der es abweirhend überlagert (so scheint es), in Berührung. Jüngere Schichten, wie Lias und Oolith, kommen erst viel weiar gegen Norden an der Ost- und Westküste von Schottand und auf den Hebriden vor.

In gleichförmiger Lagerung wird also auch in England an keinem einzigen Punkte das Kohlengebirge von ihner anderen Gebirgsmasse bedeckt. Das unterste Glied der Flützreihe, welches darauf liegt, ist ein dem Rothliegenden paralfelisirter rother Sandstein. Es verdient werkt zu werden, dafs, wenn gleich nicht behauptet werden darf dieser Sandstein liege gleichförmig darauf, die abweichende Lagerung in diesen Fällen am wenigsten in die Augen springt.

Das unterste Glied der ganzen Kohlenformation in England ist ein rother Sandstein (Old red sandstone); die zusachst darauf folgende Formation ist ebenfalls ein rother Sandstein (und zwar ein älterer als der gewühnlich

so genannte new red sandstone), der dem deutschen Rothliegenden zu vergleichen ist.

Die ungeheuer mächtige Kohlengebirgsmesse (welche in dem Lenninischen Zuge ohne den kaum vorkommenden Old red sandstone 4500 Fuß Mächtigkeit erreicht) liegt also in England eben so in oder zwischen rothen Sandsteinen, als die gering mächtige Masse von Wettin, welche mit Recht als eine Zwischenbildung des Rothliegenden angesehen wird.

Wenn nun die Steinkohlenbildung genz fehlt, wo ist alsdann die Grenze des oberen und unteren Sandsteins zu ziehen? Dann ist das deutsche Rothliegende eben so wenig von dem Old red sandstone der Engländer unterschieden, als in England der bunte Sandstein von Keuper.

§. 5. Ausdehnung und Lagerungsverhältnisse der Süd-Waleser Kohlenmulde.

Zu einer näheren Betrachtung der einzelnen Kohlenreviere von England übergehend, werden wir dieselbe
Reihenfolge von Südwest gegen Nordost beibehalten, die
wir in der allgemeinen Uebersicht derselben durchgeführt
baben. Wir fangen daher mit einem der wichtigsten Reviere, dem großen Kohlengebirge von Süd-Wales⁶) an.
Dasselbe erstreckt sich von West gegen Ost auf eine
Länge von beinahe 20 geograph. Meilen, von St. Brides
Bay südlich von St. Davids head in Pembrokeshire bis
Pontypool in Monmouthshire. Die Lagerungsverbältnisse
sind überaus einfach. Es ist eine einzige große, im Ganzen sehr flache Mulde, deren östliche Wendung sehr abgerundet ist. Gegen Westen verschmälert sich dieselbe
beträchtlich, die Muldenflügel werden beinahe parallel

^{*)} Eine sehr gote Beschreibung dieses Kuhlengebirges findet sich in den Transactions of the natural history Society of Northumberland, Durham and Newcastle upon Tyne Vol. I. Part. 1. Newcastle 1830, p.82.seq. von Fr, Forster.

und die westliche Wendung oder das Ausheben der Mulde fehlt, indem die Flügel schon früher die Küste erreichen. Auf der Nordseite der Mulde ist das Kohlengebirge durchgehends von einem mächtigen Inger von Kohlenkalkstein eingefasst, das auf einer von West gegen Ost immer breiter und ausgedehnter werdenden Masse von Old red sandstone aufliegt. Auf der Südseite ist das Kohlenkalksteinleger und der derunter liegende Old red sandstone, welcher genz in der Nahe mehrfache steile Mulden und Sättel bildet, mehrfach durch die Meeresküste, welche tief in das Kohlengehirge einschoeidet und dasselbe wie in der Caermarthen Bay beisahe ganz durchbricht, getrennt und zerrissen. Wenn man diese Kohlenmulde als des letzte Glied des Rheinisch-Niederländischen Systems betrachtet, so mufs besenders die Uebereinstimmung hervorgehaben werden, dals des Fallen auf der Nordseite der Mulde bei weitern Macher ist als auf der Südseite, wie so auffallend zu Vienz Condé, auf den Combles du Nord von Muns; dass puf der Nordseite die Schichten bis zu dem ähren Gebirge von Wales ein einfaches Fallen beibehalten, während auf dem Südrande der Mulde sogleich mehrere schaff hervortretende Sättel auf einander folgen, die tyüllig an die Verhältnisse der Südsaite des Niederländischen Kohlengehirges erinnern.

Die Oberstäche des Koblengebirges ist bergigt. Das Kohlengebirge im übrigen England erreicht, besonders in einen bauwürdigen Theiten, bei weitem nicht ein so hoben Niveau über dem Meeresspiegel als bei Süd-Walest Das Aufsteigen von der Küste gegen Norden ist ziemlich rasch. Die Nordslügel der Mulde baben daher in einer ein höheren Gegend ihr Ausgehendes als die Südstügel. Der höchste Punkt, den das eigentliche Kohlengebirge erreicht, dürste der Craig-an-Avon bei Merthyr Tydwill von 1859 Fuls Höhe sein. Der Mynydd Mawr in Cuer-

merthen erreicht 1000 Fuls, und selbst die Margam Downs auf der Südseite der Mulde haben noch 1100 Fufs Höhe. In dem Gebiete des Old red sandstone erhebt sich der Beacon of Brecon zu 2862 Fuß Höhe. Die Hauptthäler dieser Gegend sind Querthäler, welche mit starkem Gefalle aus dem höheren nördlichen Rande des Kohlengebirges nach kurzem Laufe dem Meere zufallen. Die bedeutenderen sind der Llyrchor, Tawe, Neath, Faafe, Sirhoway, Ebwy, Avon. Diese Thäler sind für den Berghau von der höchsten Wichtigkeit, Da sie das Streichen der Flötze quer durchschneiden, so bieten sie das leichteste Mittel dar, dieselben in jeder Sohle aufschliefeen zu können. In der That ist auch Süd-Wales die einzige Gegend in England, wo große und bedeutende Kohlenförderungen noch über Stollen statt finden, sonst muß überall die Ausrichtung mittelst Schächten und Wasserhaltungsmaschinen bewirkt werden. Wenn sie auf diese Weise schon den Grubenbetrieb für ansehnliche Kohlenfelder sehr erleichtern, so leisten sie doch noch viel mehr für den Transport der gewonnenen Kohlen auf Kanälen und Schienenwegen, die an ihren meist sansten Abhängen entlang geführt sind, bis zu den en der Küste liegenden Häfen.

Von St. Brides Bay his zur Westküste von Caermarthen Bay, wo die ganze Breite der Kohlenmulde vom Meere durchbrochen ist, nimmt dieselbe auf eine Länge von 6 geograph. Meilen von $\frac{\pi}{4}$ bis $1\frac{\pi}{4}$ geogr. Meile zu. An der Ostküste von Caermarthen Bay ist die Muldenbreite bereits auf $2\frac{\pi}{4}$ geogr. Meilen gestiegen. Die Bay von Swansea schneidet ebenfalls in den Südrand des Kohlengebirges auf eine Länge von $2\frac{\pi}{4}$ geogr. Meilen; an der Ostküste derselben, wo das Kohlengebirge bei Margam wieder vorkommt, ist die Mulde am breitesten, etwas über 4 geogr. Meilen. Alle diese Breiten sind in dem Innern des Kohlenkalksteins gemessen. Oestlich

von Margam ist der Südrand des Beckens auf 4 geogr. M. Länge von jüngeren horizontal liegenden Schichten von Alagnesinkalkstein und Lias bedeckt. Die östliche Muldenwendung ist bei einer Breite von 2½ geogr. M. in der Nahe von Pontypool beinahe halbkreisförmig. Die Oberstäche des bauwürdigen Kohlengebirges beträgt etwa 41 geograph. Quedratmeilen.

Das l'allen ist auf dem Südflügel steiler als auf dem Nordflügel und zwar so, dass die Muldenlinie etwa nur der ganzen Breite von dem Südrande entfernt liegt. Dabei ist das Fallen der liegendsten Schichten auf beiden Flügeln stärker als der hangenden, oder des Fallen vermindert sich mit der Entfernung vom Ausgebenden. Dabei ist dasselbe überall flach zu nennen, denn selbst en dem Südrande fallen die liegendsten Flütze nicht stär-Let als 45° gegen Norden ein. Auf dem Nordslügel übersteigt das Fallen an vielen Punkten nicht 5 bis 60, so dass hier das durchschnittliche Kallen des ganzen Flügels nach der angegebeuen Lage der Muldenlinie nicht über 10° betragen würde. Nach diesen Angaben und der Breite der Mulde, muls deren Tiefe oder die gesommte Mächtigkeit der darin vorkommenden Schichten über 4000 Fuß betragen. Gegen Westen hin wird das Fallen der Flütze im Allgemeinen steiter auf beiden Flüsein, und in Caermarthen kommt es selbst auf dem Nordangel nicht leicht unter 8 bis 12°. Es folgt darans, dass die Muldentiese gegen Westen in einem viel geringeren Grade abnehmen mus, als nach der Abnahme der Muldenhreite zu erwarten ware, oder das das Fallen der Muldenlinie überaus geringe ist. Diese steilere Stellung der Schichten des Kohlengehirges in dem westlichen Theile und hesonders in Pembrokeshire, hängt gewiss mit dem dort häufigen Vorkommen von Trapp zusammen. Es ist nicht ohne Interesse, dass dem genzen Westphälachen, Rheinischen und Niederländischen Kohlenzuge

der Trapp (Melaphyr) jeder Art durchaus fremd ist, dass er eben so wenig in dem Bristoler, in dem Reviere vom Forest of Dean und in dem größten Theil des Süd-Waleser Kohlengebirges zu Tage kommt, und nun grade an dem äußersten westlichsten Ende desselben so gar häusig ist. Der Trapp ist hier ein Fremdling in dem Kohlengebirge und hat mit seiner Bildung nichts zu thun *).

S. 6. Vertheilung der Kohlenflötze in der Süd-Waleser Mulde und deren Beschaffenheit.

Bei einer so großen und weit ausgedehnten Mulde, bei dem Mangel jeder allgemeinen Aufsicht über den Bergbau und dem entgegengesetzten Interesse der einzelnen Grubenbesitzer, kann es nicht auffallen, dass die Kohlenslötze, welche an verschiedenen Punkten gebaut werden, noch ger nicht mit einander identificirt sind. Es ist daher auch nicht möglich, allgemein für die ganze Mulde die Zahl und Reihenfolge der Flötze anzugeben.

Für den östlichen Theil der Mulde (in der Querlinie des Toafeflusses) ergiebt sich, von dem etwa 500-600 Fuß mächtigen Kohlenkalksteinlager ansangend, etwa die nachstehende Reihensolge:

^{*)} So weit der Bergbau bis jetzt die Verhältnisse aufgeklärt hat, gehören Verwerfungen nicht grade zu den häufigen Erscheinungen. Jedoch sind schon mehrere sehr betrachtliche bekannt geworden. Dieselben durchsetzen die Mulde in der Regel der Quere nach, von Süd gegen Nord streichend. Gewöhnlich liegt das Gebirgsstück östlich der Verwerfung tiefer als das westliche. Etwa eine halbe Meile östlich des Llwchorthales kommt eine solche beträchtliche Verwerfung vor, welche nicht allein die Nordflügel der Flötze, sondern selbst das Kohlenkalksteinlager so weit verwirft, dass sich die Mulde gegen Osten plötzlich dadurch verbreitert. Bei Penllwyngwyn zicht eine Verwerfung das östliche Gebirgsstück 500 bis 600 Fust tief nieder. Verdrückungen und taube Mittel einzelner Flötze sind so gar selten nicht.

- 1. Armer Flötzzug mit schwachen Kohlenflötzen und Ligen von thonigem Sphärosiderit. 400 Fuß mächtig.
- 2. Reicher Flötzzug mit mächtigen und vielen Kohlenflötzen (zusammen 56 Fuß Steinkohle), welche vortressliche Stückkoaks liefern und Lagen von thonigem Sphärwiderit (zusammen 12 Fuß mächtig). 600 F. mächtig.
- 3. Flötzleerer Zug, beinahe keine Kohlenflötze, wesigstens keine bauwürdige enthaltend, hauptsächlich aus
 Sandsteinen von zum Theil schieftiger Beschaffenheit beschend (Pennant stone oder grit genannt). 900 F. mächtig.
- 4. Oberer oder innerer Flötzzug, nur wenige Flötze enkaltend, die aber vorzüglich backende Kohlen liefern; zur im Innern der Mulde, wo sie ihre größte Breite ereicht, vorkommend. Die Kohlen heißen Flying Coal. 500 Fuß machtig.

Die gesammte Mächtigkeit steigt hiernach nur auf 2460 Fuls, und erschöpft also noch bei weitem nicht diesenige, welche nach dem Fallen der Schichten und der Muldenbreite berechnet ist. Wahrscheinlich ist es, daß das Fallen in dem Muldentießsten viel schwächer ist als augenommen, und daß daher diese Angabe, wenn sie auch zu klein ist, mehr Vertrauen als die erstere verdent.

Die specielleren und uns genau bekannteren Profile inzelner Gruben ergehen sogar die Mächtigkeit dieser Fiötzzüge noch viel geringer als sie hier im Allgemeinen azegeben ist, inzwischen erklärt sich diese Unstimmigteit hinreichend dadurch, dass die reichen Flötzzüge immer noch durch kohlenarme Zwischenmittel in mehrere Abtheilungen gebracht werden, die der Betrieb einzelner Gruben nicht sämmtlich umfast.

Die Kohlen sämmtlicher Flötze dieser Mulde zeichnen sich durch ihren überaus großen Kohlenstoffgehalt aus. Der Gehalt an erdigen Bestandtheilen beträgt nicht leicht über 3 Procent. Bei der trockenen Destillation er-

hält man 70 bis 90 Procent Koaks. Der westlichste Theil der Mulde enthält nur Sandkohlen (Stone oder hard coal g nannt), diese debnen sich auf dem Nordflügel als die liegendsten Flötze gegen Osten hin bis über den Taweflus nach dem Neathflus hin aus. Wenn diese Kohlen, wie auf mehreren Flützen, nur Staub- oder Grusskohlen lern, werden sie Culm coal genannt. Weiter gegen Usten, auf dem Nordflügel und in der östlichen Muldenwendung, werden diese Flötze nicht gebaut; die liegenderen sind unrein, schwach und die Masse der besseren so grofs, dass sie noch nicht mit Vortheil betrieben werden können. Die hangenderen dieser Flötze aber verundern ihre Beschaffenheit und liefern in diesem Muldenabschnitt eine vorzügliche Sinterkohle, die bisweilen schon an der Grenze der Beckkohle steht. In diesen Flötzen besteht der Hauptreichthum von Süd-Wales; sie liefern die Hauptmasse der Koaks, womit auf 90 Hohöfen jährlich bis zu 8 Millionen Centner Robeisen erblasen werden; sie heißen coking, iron making oder branching coal. Sobald aber diese Plütze die östliche Muldenwendung bei Pontypool gemacht haben, verlieren ihre Kohlen bedeutend an Kohlenstoffgehalt, dabei ändert sich ihre ganze Zusammensetzung, es sind nun völlige Backkohlen; ihr Zusammenhalt ist aufgenommen, sie liefern nur kleine und wenige Stücke; sie heißen binding oder run Coal. Die Südflügel der Mulde von der Ostseite von Caermarthen Bay bis zur östlichen Muldenwendung enthalten durchaus keine andere Kohlen als diese backende, und zwar sind die liegendsten Flötze diejenigen, welche sich am meisten durch diese Eigenthumlichkeit auszeichnen. Der oberste Flötzzug nimmt ganz an der Beschaffenheit der Südflügel Theil, und liefert ganz vorzüglich backende Kohlen. Diese Vertheilung der Kohlengattungen in Bezug auf die Lagerung der Flötze in der Mulde, erippert sehr auffallend an das ähnVerhalten zu Mons und Lüttich. Auf den Nordeln läfst sich der Uebergang von den Stone coals durch Coking in die Binding coals vollständig verfolgen; der Südseite fehlt aber dieser Zusammenhang; die terbrechung der Flütze durch die Caermarthen Bay ihn nicht beobachten.

Die Stone coal verändert bei Erhitzung in verschlosen Gefäsen durchaus nicht die äusere Gestalt, kaum Ansehen. Sie ist hart, spröde, giebt scharskantige prhetücke, hat einen unvollkommen muschlichen Bruch. Was die Stücke auf einander geworsen werden, haben wen Ton wie Porcellanscherben. Einige Flötze entenen Schweselkiese, andere sind überaus rein davon. Kohle ist schwer entzündlich, brennt langsam, aber starker und anhaltender Hitze ohne allen Rauch, davaum Malz trocknen, zum Gebrauch der Brauer und waser verzüglich geeignet. Versuche, diese Kohle antit der Koaks beim Hohosen-Betriebe anzuwenden, sind in nicht gelungen. Das specifische Gewicht 1,38, der ibengehalt 3 Procent, der Gehalt an Koaks bei der Inen Destillation 90 Procent.

Wenn diese Kohlen nicht in Stücken brechen, sonn, wie es auf einigen Flötzen und selbst Flötztheilen
achieht, nur Staub- oder Grußkohlen ließern, so weraie Culm genannt und sind das geeignetste Brennbrial zum Kalkbrennen. Außerdem wird der Culm
im Lande selbst zum Hausbrand angewendet, indem
mit Thon oder Lehm zusammengeknetet wird und
man Kugeln oder Bälle geformt werden, die zwar sehr
wer anbrennen, aber auch desto länger aushalten.

Die Coking coal, welche auch Branching coal, auf Jusch Glo spa god heifst, weil sie sich beim Verkoam etwas aufbläht und haumförmige Fasern bildet, läfst dennoch nur als Stückkohle verkoaken, weil die Jusca Brocken und Grufskohlen nicht genug zusammen-

backen. Das Aufblähen dieser Kohlen ist von eige thümlieber Art und unterscheidet sich leicht von der fetten Kohlen. Diese Kohle ist nicht so hart die Stone coal, zeigt bisweilen fein gestreifte Flächt einige Flötze enthalten viele Streifen von fasrigem Arthracit. Die Koaks dieser Flötze bieten noch mant Verschiedenheit dar; einige sind sehr leicht, wie die vodem Clyngwernonflötze, andere und die geschätztete sind härter und schwerer, wie die von Greatseam Merthyr, welche auch den höchsten Risensteinssatz tragen vermögen. In den gewöhnlichen Kaminen webrennen diese Kohlen mit sterker Flamme, aber ob Rauch.

Einige dieser Flötze, wie namentlich Penprysseu liefern vortreffliche Kohlen zur Dampfmaschinenkes Feuerung; sie sollen nach angestellten Versuchen & me Dämpfe liefern als irgend eine andere englische Kohle gattung. Sie empfehlen sich daher besonders für Dam boote. Der große Effect ist von dem Verhalten ders ben auf dem Roste während des Verbrennens abhäng Eine Lage von 4 Zoll Höhe dehnt sich während de Bronnens bis zu 8 Zoll aus, und bietet der Lust ein hinlänglichen Durchzug dar, ohne dass derin gestört wir Das Verbrennen geschieht ohne Rauch, Die durch de Rost als ein graues Pulver fallenden Zünder betragpur 7 Procent des aufgegebenen Kohlengewichts. Aufbrechen wie bei fetten Kohlen ist niemals erforde hich, die Asche wird nur mit einem Haken von die Roststäben heruntergezogen. Dagegen sind diese Kol len schwer entzündlich, und der Gruss, welcher bei d Gewinnung und beim Transport fällt, kann nur zu Kalkbrennen angewendet werden. Daher haben aus diejenigen Flötze, welche Kohlen dieser Art nur Grufs liefern, keinen Vortheil vor den ähnlichen di Stone coal voraus. Diese Coking coul geben 31 Proces

und bei der Destillation 82 bie 85 Procent Koaks; az. Gewicht schwankt zwischen 1,29 und 1,38. e Binding coal sind in der Regel wenig stückreich; dem östlichen Muldentheil, wo sie sich schon den coel nähern, liefern einige Flütze ein stückreiches dieser Art. Nur an wenigen Punkten, wie auf Meinen Risenwerk Landore hei Swansea, werden ohlen und Brocken dieser Gattung in Gefen verum zum Hohofen - Betrieb benutzt zu werden. werden zum Theil mit Coking coal gemengt ammenofen-Betrieb auf den Kupferhütten von Lia-Swansea und Neath angewendet, und bilden die masse der aus den Süd-Waleser Häfen nach Cornand Irland ausgeführten Kohlen. Einige Flütze sind rein von Schwefelkies und desbalb sehr geschätzt. Kohlen geben bei einem spez. Gewicht von 1,285 315, 3 Procent Asche, und bei der Destillation 69 Procent Koaks.

olser den Steinkohlenflötzen verdienen in diesem p noch die zahlreichen Lagen von thonigen Sphänten Ausmerksamkeit; sie kommen nicht allein in Nieren, die in hesonderen Schieferthonlagen lieor, sondern sie bilden sogar gauze zusammenhän-Lagen von einigen Zollen bis zu 1 und 2 Fus Leit. Sie liefern zwischen 25 und 35 Procent m. Sie kommen zwischen den Steinkohlenslötzen nschiedenen Züge, besonders aber in demjenigen welcher die zu ihrer Verschmelzung tauglichsten enthält. Oft sind sie so wenig von den Kohten entfernt, dels sie in einem Bau mit denselben werden können. Auf dem Nordflügel kommen hanfiger vor als auf dem Südflügel, wo jedoch n dem Districte von Gower in dem liegendsten we auf denselben Bergbau geführt worden ist. cische des Liegende aller in dieser Mulde aufsetzenden Kohlenslötze besteht aus einem weichen Schäferthon, der die Eigenschaft besitzt, wenn er an ELust zerfallen ist, sich im Wasser wie Thon zu erwechen und einen vortreislichen seuersesten Thon zu stern. Die Gewinnung desselben verursacht nur unb deutende Kosten, da sie durch die Steinkohlentörderunganz vorbereitet wird. Das Zusammenvorkommen de Eisensteins, der Kohle, des seuersesten Thons und de Kohlenkalksteins, giebt dem Süd-Waleser Eisenhütten Gewerbe einen großen Vortheil vor allen anderen Gegenden Englands, man mögte sagen der bekannten Erd voraus.

§. 7. Kohlen-Reichthum der Süd-Wale ser Kohlenmulde.

Um die große Menge der Kohlen und ihre glück liche Vertheilung für den Bergbau nur einigermalse übersehen zu können, ist es nothwendig einzelne Pro file, Flötzparthien und Grubenaufschlüsse specieller detailliren. Von Westen anfangend bietet der Bergber in dem Llwchortbale, ungefähr in der Mitte der Länges Erstreckung der ganzen Mulde, Gelegenheit dar, ein ziem lich vollständiges Profil nach einer bestimmten Querlini zu erbalten. Auf der Nordseite fällt der Kohlenkalksteis mit 30 Grad gegen Süden und hat eine Mächtigkeit von über 700 Fuss; auf demselben solgt der Vertreter de flötzleeren Sandsteins (des Millstone grit), denn die som so ausgezeichnete Zwischenbildung des Shale fehlt hie gänzlich; ein Kieselconglomerat, welches dem in de Eschweiler Mulde an der Inde vorkommenden vollkom men gleicht. Es heißt in Süd-Wales Farewell roch ein sehr bezeichnender Name, weil keine Kohlen darun ter liegen; im Deutschen drückt Todtliegendes dasselbe aus. Mit quarzigen Sandsteinen zusammen erreicht dies Bildung eine Mächtigkeit von 500 fus. Schieferthon und Sandsteinschichten folgen; ein 2 zölliges Kohlenflöt:

hier das tiefste, nahe darüber Rhos Vach 30 Zoll dig. In einer Gebirgsmächtigkeit von 70-80 Fuls Leuren 14-16 Lagen eines armen thonigen Sphärosimes darüber vor. Hierauf folgt der Flötzeug mit 10 Los coal-Flötzen, zusammen 39} Fuls mächtig, also artischnittlich beinahe 4 Fuls. Die Beschassenheit die-Flütze verbessert sich von West gegen Ost; aie chen eine muldenförmige Einbiegung ihrem Fallen ch, welche jedoch im Streichen nicht aushält. In der sees Abtheilung dieses Zuges treten sehr machtige adsteinbanke auf; dieselben häufen sich immer mehr ed talden einen mächtigen beinahe ganz flötzleeren Zug mant rock). Darüber liegen zunächst die Trosserchwelche Grusskohlen liefern, die zur Art der Coeg coal gehören; dann folgen die Clyngwernonflötze 2 uad 6 Fuls Mächtigkeit; dann in 250 - 300 Fuls igerem Abstand Penprysseam, 6 Fuls mächtig, vortreffthe Coking coal liefered; 550 Rufs seiger darüber liegt Backkohlen gebendes Flötz Gelle Gille von 21 Fuls Labligheit, welches in dieser Querlinie das oberste ist, schon östlich von Llwchor seine westliche Muldenedung macht. Die Koble desselben verbrennt zwerbuell, ist abor wegen ibrer Reinheit beliebt und wird ack zur Versendung über See gefördert. Von dem Liemien an bis zum Penprysflötze nimmt das Fallen von ba 12° ab; über diesem Flötze ist dasselbe noch winger, nur etwa 8°, und in der Muldenmitte noch Luger. Die westliche Muldenwendung ist bisweilen cht gauz regelmässig, aber nicht überall, und zu Lla-Wy werden 4 Flötze, Rosy, Fiery, Golden und Bushey von 2 und 4 Fuss Mächtigkeit, zusammen 300 Fuss a ciosader entfernt liegend, grade in der Muldenwenag gebaut, welche hier überaus regelmälsig gelagert L la Ganzen finden sich in dieser Querlinie auf dem fordlingel 16 Plötze von Stone coal mit 554 Puls Mächtigkeit, 6 Flötze von Coking und Binding coal mit 25 F. Machtigkeit, also zusammen 22 Flötze mit 80½ Fuß, Mächtigkeit.

Auf dem Südflügel ist des Fallen der oheren Flötze 18 Grad; es eind mächtige, aber weit von einander entfernt liegende Flötze von 7, 8 und 4 Fuß Mächtigkeit. Auf Llwchor-Grube werden 3 Flötze von 2 und 5 Fuß Mächtigkeit gebaut; südwärts von derselben nimmt des Fallen sehr ab, und es scheint beinahe eine specielle Muldenbiegung vorzukommen, deren Verhalten aber noch nicht völlig ermittelt ist. Die folgenden Flötze, welche in dem Dunravenschacht von 660 Fuß Tiefe (642 Fuß unter dem Meeresspiegel) der Adsirgrube bekannt sind, zeichnen sich durch stückreiches fettes Kohl aus, besonders das Globraiscflötz; des Fallen nimmt von 30° am Ausgehenden bis zu 22° in der Tiefe ab.

In dem District von Gower erscheint der liegende Flötzzug mit 12 Flötzen von zusammen 52 Fuß fetter. aber milder und daher nur Gruss liefernder Kohle; mehrere zeichnen eich durch ihre Reinheit von Schwefelkies aus, und sind deshalb in Fabriken sehr geschätzt. Das Pallen ist am Ausgehenden durchschnittlich 45° und selbst noch dariiber. Im Ganzen eind in dieser Querlinie 33 Flütze mit einer Gesammtmächtigkeit von 104 Fuss reiner Kohle bekannt. Viele schmale und auf dem Nordflügel nicht mitgezählte Flötze erscheinen hier mächtiger. daber die größere Zahl der Flötze. Aber nicht nur die einzelnen Flötze, sondern auch die Zwischenmittel sind auf dem Südflügel merklich mächtiger, als auf dem Nordflügel in derselben Querlinie. Die durchschnittliche Mächtigkeit aller Flötze wird daher hier zu 92 Fuß angenommen werden können.

In der Nähe des Taasshales bei Merthyr Tydwill sindet der stärkste Berghau in dieser Mulde statt, weil hier die meisten Hohösen zusammengedrängt liegen. Der

begende kohlenreiche Flötzzug ist sehr aufgeschlossen und bekannt. Man glaubt selbst Flötze auf breite Strekten verfolgen zu können, wie von Merthyr bis nach Postypool.

In dem 330 Preufs. Lachter langen Stollnquerschlage der Grube Dowlais (zu dem Eisenwerke gleichen Nameus gehörig), sind vom Liegenden zum Hangenden folgesde Flötze durchfahren worden:

- 1) Old coal, 9½ Fusa reines Kohl, liegt in drei Bänten, das untere Mittel wechselt von 2½—6 Fusa, das dere ist nur 8 Zoll. Das Zwischenmittel ist 31—32 Fusark und enthält 3 schmale Kohlenflötze von 12, 6 und 9 Zoll Machtigkeit.
- 2) Black coal, 3 Fuss. In dem Zwischenmittel kommt in Flötz von 1 Fuss Mächtigkeit und eine vorzügliche Lage seuersesten Thone, 2 Fuss stark, vor.
- 3) Three coal, 4 Fuse. Das Zwischenmittel enthält swei schmale Kohlenflötzchen.
 - 4) Brass coal, 2Fus 8Zoll.
- 5) Blue reise coal, 8 Fuß Kohle. Die Unterbank von 2 Fuß reiner Kohle ist durch ein Mittel von 2 Fuß von der Oberbank getrennt. Das Zwischenmittel enttält zwei schmale Kohlenflötzchen und eine Lage vorröglich guten thonigen Sphärosiderites (Soap vein mine).
 - 6) Large coal, 8-9 Fufs.

Das folgende hangende Flötz ist mit dem Stollenquerschlag noch nicht erreicht.

Es sind hier also in einer Gebirgsmächtigkeit von 240 Fuß 6 bauwürdige Flötze mit 34½ Fuß Gesammtmachtigkeit reiner Kohle bekannt. Die durchschnittliche Machtigkeit eines Flötzes ist daher 5¼ Fuß. Die Kohle betregt nicht weniger als ¼ der ganzen Gebirgsmasse, wobei noch nicht einmal die schmalen Flötze mitgerechet nich. Die Lagerung ist sehr regelmäßig, das Fallen wischen 5 und 6 Grad gegen Südsüdost.

Von Merthyr gegen Osten verändern sich die Plütze wenig, das Schichtungsprofil von Blaenavon, in der Nähe von Abergavenny an der nordüstlichen Ecke der Mulde, gilt daher für einen grußen Theil derselben. Auf dem Nordslügel, von dem Kohlenkalkstein enfangend, ist dasselbe wie folgt.

Kieselconglomerat (Farewell rock) 60 Fuss mächtig, Schieferthon und Sandstein mit 4 schmalen Kohlenslötzen von 2—12 Zoll mächtig und zerstreuten Nieren von thonigem Sphärosiderite, 114 Fuss mächtig.

- 1) Engine coal, 2 Fuß. Zwischenmittel mit einem 8 zöltigen Kohleuflötz und zwei Lagen thonigem Sphärosiderit, 62 Fuß.
- 2) Old coal, 9½ Fuls, das untere Mittel von feuerfestem Thon 3 Fuls mächtig, das obere Mittel 1½ Fuls, das Zwischenmittel 21 Fuls.
- 3) Flötz 8 Fuß. Drei Bänke, die beiden Mittel 3 Fuß. Zwischenmittel mit großen Nieren von thonigem Sphärosiderit von schlechter Beschaffenheit, 21 Fuß.
- 4) Pull Tacks, 4½ Fuss. Zwischenmittel mit vielen Nieren von thonigem Sphärosiderit 26 Fuss.
- 5) Flütz 2 Fuß, in zwei Bänken liegend. Zwischenmittel mit Eisensteinnieren 39 Fuß.
- 6) Bodettoy coal, 3Fuls. Zwischenmittel mit gutem thunigem Sphärosiderit (Bodelloy mine genennt) 5 Fuls.
- 7) Flötz 5 Fufs, mit einem Mittel von 1½ Fufs. Zwischenmittel 6 Fufs.
- 8) Horn coal, 6 Fuse, in zwei Bänken liegend, das Mittel ist 1 Fuse stark. Das Zwischenmittel führt zwei schmale Kohlenslötze von 1 Fuse und in den obersten Schichten thonigen Sphärosiderit 60 Fuse.
- 9) Three quarter coal, 5 Fuss. Zwischenmittel mit thougem Sphärosiderit 30 Fuss.
 - 10) Big coal, 6 Fuls. Zwischenmittel 36 Fuls.
 - 11) Flötz 3 Fuls. Derüber in 95 Fuls Mächtigkeit 3

Flötze von 1 Fuß Stärke und mehrere Lagen von thoaigem Sphärosiderit.

Dieses Profil umfast, von dem Flötze Old coal angrechnet, welches, hier sowohl wie zu Dowlais, das unterste ist, das verkoakbare Kohle liesert, in einer Schichtenmächtigkeit von 395 Fuss 10 Kohlenslötze von 2 Fusaund mehr Stärke, zusammen 45½ Fuss Kohle enthaltend. Indes Flötz hat daher durchschnittlich 4½ Fuss Kohle. Die Masse der hierin vorkommenden Kohle beträgt ½ von der gesammten Gebirgsmasse. Außerdem kommen noch 5 Flötze von 1 Fuss Stärke dazwischen vor, und mehrere von einigen Zollen.

Die Schichtenmächtigkeit zwischen dem Old coal und dem Hangenden des Koblenkalksteins beträgt hier 239 Fals mit 5 schmalen Koblenflötzen, von denen jedoch eins, Engine coal, bauwürdig ist und Kohlen lietert, die zur Dampfmaschinenkessel-Feuerung tauglich ind. Die gesammte Mächtigkeit der in diesem Profile aufgeführten Schichten steigt auf 630 Fuß.

Grade in der östlichen Muldenwendung auf der Grube Vertey bei Pontypool hat der Bergbau folgendes Profil tenen gelehrt, welches, besonders in der Schichtenfolge umittelbar über dem Kohlenkalkstein, von den vorherzehenden abweicht; es wird engegeben:

Auf dem Kohlenkelkstein Schieferthon und Sand-

Grobes Kieselconglomerat (Farewell rock), 48 Fuls.
Schieferthon mit 4 Lagen von thonigem Sphärosiderit bis 27 Zoll stark, 15 Fuls.

Festes Kieselconglomerat, 24 Fuls.

Feuerlester Thon, das Liegende des nächsten Flötzes

1) Old coal 3Fus, ganz vorzügliche Koaks für den Rohosen-Betrieb liefernd. Zwischenmittel mit zwei Kohleefitzehen, zwei Lagen von Sphärosiderit und 4½ Fus feuerfesten Thon unter dem nächsten Flötze, zusammen 26 Fufs.

- 2) Meadow vein coal, 7½ Fofs, die Unterbank von 2 Puss liesert gute Koaks für den Hohosen, die Oberbank ist nur zum Hausbrand geeignet. Zwischenmittel enthält im Hangenden des vorigen Flötzes einzelne Sphärosideritnieren, zwei unbauwürdige Kohlenslötze, von denen das obere auf seuersesten guten Thon ruht; zwei sehr reiche Sphärosideritlagen von 3—6 Zoll Stärke, im Liegenden des reichsten Flötzes 4 Fuss seuersesten Thon, zusammen 52 Fuss mächtig.
- 3) Yard vein coal 4 Fuss. Die Koeks dieses Flötzes eignen sich besonders für die Weissösen (Fineries); das Hangende dieses, so wie des Liegende des solgenden Flötzes wird von seuersestem Thon gebildet; das Zwischenmittel enthält eine 8 Zoll starke Lage von gutem Sphärosiderit und ist 18 Fuss mächtig.
- 4) Flötz 9 Fuß mit einem Bergmittel von 1 Fuß. Die Koaks werden für die Weiß- und Cupulösen gebraucht. Das Zwischenmittel enthält eine 8—14 Zollstarke Lage von sehr gutem Sphärosiderit und ist 47 F. mächtig.
- 5) Three quarter coal, 8 Fuss, soll dasselbe Flütz sein, welches in dem vorigen Profil bei Blaenavon unter No. 9. ausgesührt ist. Die Oberbank wird angebaut; die Mittelbank von 4 Fuss liesert Koaks für die Hobüsen; die Unterbank taugt nur zum Hausbrand. Zwischenmittel 3½ Fuss.
 - 6) Big vein coal 5 Fuss. Zwischenmittel 5 Fuss.
- 7) Red vein coal 33 Fufa, liefert vortreifliche Koaks; im Hangenden dieses Flötzes liegt eine 6 Zoll machtige Lage von sehr gutem Sphärosiderit, welche mit demselben zusammen gebaut werden kann.

Dann folgt Kieselconglomerat, 24 Fufs. Fester blauer Schieferthon, 30 Fufs.

Rine Lage sehr guten Sphärosiderites, 18 – 22 Zoll stark, theils aus regelmäßigen Schichten, theils aus Nieren bestehend.

In diesem Profil kommen in einer Schichtenmächtigkeit vom Old coal an gerechnet von 275 Fus, 7 Kobenstötze von 38½ Fus Mächtigkeit vor. Jedes Plötz ist elso durchschnittlich 5½ Fus mächtig. Die Steinkohle erselben beträgt mehr als ¾ der ganzen Gebirgsmasse. Anserdem kommen viele schmale Kohlenstötze, Sphäsosiderittagen, zusammen 42 — 56 Zott stark, und 6 Bosm von seuersestem Thon, zusammen 23½ Fuse mächtig darin vor.

Die Schichten zwischen dem Kohlenkalkstein und dem Old coal sind zu 167 Fuß Mächtigkeit angegeben, deber die gesammte Mächtigkeit der im Profil aufgeführten Schichten sich auf 442 Fuß beläuft.

Auf dem Südflügel der Mulde eind zu Avis bei Eglwysitan in der Nähe des Toafestusses, also ungesahr in der Querlinie von Merthyr Tydwill, 10 Kohlenstütze bekannt, welche zusammen eine Mächtigkeit von 39½ Fuss haten. Sie kommen in einer Gebirgsmächtigkeit von 100 Fuss vor, und die Kohle bildet in diesem Zuge also ner den 20sten Theil der ganzen Gebirgsmasse. Die darchschnittliche Mächtigkeit eines jeden Flötzes ist 4 Fus. Dieses Profil erreicht aber nicht den Kohlenkalksten, welcher hier zu Castle loch oberhalb Landasstervortritt.

Der tiegende Flötzzug in den Profilen von Dowlsie,

ar enthält 2	EU		Fr. Lochtera	Pr. Fufs	
Dowlais in	einer	Mächtigke	t von 35	33 Kohle.	
Biaenavon			58	42 —	
Verteg .			40 .	37 —	

Die Plütze haben resp. eine durchschnittliche Mäch-

und her ganzen Gebirgemesse. Kein Flötz ist über 9½ Fuse müchtig, die meisten unter 6 Fuse; sie haben also grade die Müchtigkeit, welche den Abbau am meisten erleichtert. Sämmtliche Zwischenmittel in diesem Flötzzuge bestehen aus Schieferthon. Sandsteinlagen sind nirgends darin bemerkt worden; aber der Schieferthon ist sest, zusammenhaltend, und das Hangende der meisten Flötze ist von so vorzüglicher Beschaffenheit, dass pur wenige Zimmerung bei dem Betriebe ersorderlich ist.

Bei der großen Unbekanntschaft mit den Flötzen in einzelnen Theilen der Mulde, welche noch ger nicht von dem Bergbau angegriffen worden sind, kann nicht die Rede davon sein, den Inhalt derselben an Kohlen zu berechnen. Aber ein ungefährer Ueberschleg zeigt, daß das Quantum, welches man nach den jetzigen Daten voraussetzen kann, schon an des Unglaubliche reicht.

Die durchschnittliche Ausdehnung jedes Flötzes kann halb so groß als die Oberfläche der Kohlenmulde angenommen werden, also zu 20 geogr. Quadratmeilen. Die Kohlenmächtigkeit der Nordflügel erreicht in dem Profile von Llwchor, welches nicht einmal in der größten Muldenbreite liegt, 80 Fuls. Diese Kohlenmasse enthält 720 tausend Millionen Centner, und wenn man nur die Halfte. davon als abbaufähig betrachten will, so reicht sie hin. um das gegenwärtige Förderquantum von 60 Millionen Centner auf 6000 Jahre zu decken. Dieses Kohlengebirge ist also im praktischen Sinn unerschöpflich zu nenneu. Selbst wenn die Kohlen, welche tiefer als 200 Lachter unter den Thalsoblen liegen, unberücksichtigt bleiben, so kann dieses Kohlengebirge noch auf länger als Ein Jahrtausend nicht allein das gegenwärtige, sondere noch ein bedeutend höheres Förderquantum befriedigen.

§. 8. Kohlenmulde des Forest of Dean.

Genau in der östlich fortgesetzten Längenrichtung der großen Süd-Waleser Kohlenmulde tritt die viel

bleinere des Porest of Dean zwischen den Flüssen Wye and Severn auf. Ihre Längenausdehnung ist nicht wie bei jener von. West gegen Ost, sondern von Nord gegen Sud gerichtet und beträgt nur etwas über 2 geograph. Meilen. Noch nicht so viel als die Breite der Süd-Waleser Mulde an ihrer östlichen Wendung. Ihre Breite sbersteigt nicht 14 geogr. Meile, ihre Obersläche gegen 14 geogr. Quadratmeilen. Die Gegend ist bergigt, etwa 2.1) Fuß über dem Meere erhaben, und fällt gegen Südost nach der Severn hin ab. Das Kohlengebirge ist mit einer geringen Unterbrechung an der südöstlichen Bemazung, wo es durch die Einwirkung einer Verwerisse in unmittelbare Berührung mit dem Old red sandstone gebracht wird, ringsum von Kohlenkalkstein umgeben, dessen Mächtigkeit auf 700 Fuss geschätzt wird. Zwischen dem östlichen Eude der Süd-Waleser Mulde und der westlichen Begrenzung dieser in der Nähe von Coleford, bilden die Schichten einen sehr flachen Sattel, in dem sich der wahre Uebergangskalkstein (Transition linestone) unter dem Old red saudstone in dem Uskeual bervorhebt. Dieses flache Fallen findet auch auf der West- und Nordseite der Kohlenmulde selbst statt; s übersteigt hier nicht 10°. Auf der Ostseite dagegen beben sich die Schichten sehr steil unter einem Winkel von 80° heraus. Die Muldenlinie liegt daher an dem Dieses auffallende Verhalten steht mit der Ostrande. Richtung des Absalles des Waleser Gebirges in die Ebene des oberen Severnthales, mit dem Auftreten des Kainbes krystallinischer Gesteine der Malvern hills, endlich zit den Lagerungsverhältnissen des nördlichen Endes der Bristoler Kohlenmulde in der genausten Verbindung. Dese letztere, obgleich von der des Forest of Dean durch Uld red sandstone, Kuhlenkalkstein und das Severuthal estreant, tritt dadurch in eine sehr bestimmte Beziehung a ibr.

Jüngere Gebirgsarten bedecken nirgends das Kuhlengebirge dieses Reviers, aber wenig entfernt von der Ostgrenze ist Magnesiakalkstein, bunter Sandstein und Keuper, selbst der zusammenhängende Zug des Lias bei Newnham, Westbury an der Severn.

Die einzelnen Kohlenflötze in diesem kleinen Revier sind bei dem starken Bergbau sehr genau bekannt. Man unterscheidet 3 Flützzüge, von denen der untere der wichtigste ist, nicht allein wegen der größeren Ausdehnung der Kohlenfelder, sondern auch wegen der Mächtigkeit der Flötze.

- 1) Der flötzleere Sandstein, der in dieser Mulde den Kohlenkalkstein bedeckt, besteht aus kiesligem rothem Sandstein mit Conglomeratlagern, einem Kalksteinlager von 30 Fuß Mächtigkeit, rothem Sandstein mit rothen und weißen Thonlagen, sogar wahrem Röthel, grobem Sandstein (hier der Farewell rock) und seuersestem Thon, zusammen mächtig 230 Fuß.
- 2) Der liegende Flötzzug entbält 6 Kohlenflötze; das mächtigste, Coletord high delf coal, ist 6 Fuß stark und das stärkste aller in dieser Mulde vorkommenden Kohlenflötze; die Gesammtmächtigkeit derselben beträgt 17 Fuß; sie wechseln mit grauem Sandstein ab, der häufig schiefrig ist und in Platten bricht, 730 Fuß.
- 3) Flötzleeres Mittel von 150 Fuß Mächtigkeit, hauptsächlich Sandstein, der zu Heerdsteinen gebrochen wird, früher zu Gestellsteinen für Hohöfen.
- 4) Der mittlere Flützzug enthält 14 Steinkohlenflötze, von denen High delf in zwei Bänken liegend mit 4½ F. das mächtigste ist; in dieser Zahl sind mehrere Flütze von ½ Fuls Kohl eingerechnet; ihre gesammte Mächtigkeit steigt auf 24 Fuls; die Zwischenmittel bestehen hauptsächlich aus Schieferthon, 690 Fuls.
- 5) Flötzarmes Mittel von 600 Fuß Mächtigkeit, enthält 5 Flötze von 10-16 Zoll Mächtigkeit, die zusam-

- aus 52 Fuls Kohle bestehen; gelber Sandstein ist
- 6) Der obere Flötzzug enthält nur 3 Steinkohlen-Le, worunter Woorgreen's Coal mit 25 Fuss das stärkste und ein Lager von thonigem Sphärosiderit, 70 Fuss.
- 7) Flötzleerer hangender Sandstein und Schieferthon 500 Fuß Mächtigkeit.

Hierosch beträgt die gesammte Mächtigkeit der in er Mulde vorkommenden Schichten 3070 Fuß; der hte Pankt würde also etwas über 2000 Fuß unter der cresfläche liegen.

Le werden 28 Steinkohlenslötze mit einer GesammtSchigkeit von 51½ Fuss darin angegeben, von denen
sch nur 12 über 2 Fuss mächtig sind. Diese enthal35½ Fuss Kohlen, haben also beinahe eine durchhaittliche Mächtigkeit von 3 Fuss reiner Kohle. Die
Schigkeit des Kohlengebirges in dieser Mulde steht
in dem großen Süd-Waleser Becken wenig nach;
gegen ist die geringe Masse von Kohlet, besonders in
unteren und mittleren Flötzzuge, um so auffallender.

§. 9. Allgemeine Verhältnisse der Bristor Kohlenmulde und des umgebenden Kohakalksteins.

Wo die Richtungen verschiedener geognostischer Symus in einander greifen, entstehen die verwickeltsten gerungsverhältnisse. Dieser Satz bestätigt eich nicht etlich bei der Bristoler Kohlenmulde. Die Südgrenze melben bildet die Kette der Mendip hills, eines Gebirges austtelförmiger Structur, worin der Old red aandstone illeste bis zu Tage gehobene Bildung ist. Mit eine Streichen von Ostsüdost gegen Westnordwest sich ach durch die Insel Steepholm im Bristoler Kaual fortschen kann dasselbe nur als eine Fortsetzung der ullichen E.hebungslinie des Süd-Waleser Beckens, des buels von Pembroke, Gower, betrachtet werden. Süd-

wärts von demselben ist kein Kohlengebirge mehr. Die östliche Begrenzung der Kohlenmulde ist eben so gradlinigt und scharf, beinahe von Süd gegen Nord gehend, wie die östliche Grenze des Forest of Deans. Nur der nördliche Muldenscheitel ist mit Kohlenkalkstein umgeben, auf der Ostseite von Torthworth bis Sodbury. Von hier greifen jüngere Bildungen über das Kohlengebirge hinweg bis an den Fuss der Mendips. Aber der Bergbau hat die Kohlen unter ihnen aufgesucht und keine östlich einer von Sodbury nach Mells dem Ostende der Mendips gezogenen graden Linie entdeckt. Es ist kein Zweitel über diese Verhältnisse. Die Westgrenze ist die verwickeltste, die am wenigsten zu entzissernde. Dat jüngere Gebirge, der breccienartige Dolomit (Vertreter der Zechsteins) verdeckt vieles, der bunte Sandstein, Lias, selbst der untere Oolith greift bis zur Westgrenze hicein, Vom nördlichen Scheitel bis Almondsbury ist die Grenze durch das von Nordost gegen Südwest streichende Kohe lenkalksteinlager gegeben. Weiter gegen Süden gerück! fallt das Kalksteinlager der Leigh downs, welches der Avon unterhalb Bristol durchbricht, südlich ein, und umschließt von der Nordseite die kleine Kohlenmulde von Nailsea, die ganz isolirt ist. Zwischen hier und den Mendips erhebt sich das sattelförmige Kalksteinlager von Broadfield down mit den westlichen Fortsetzungen von Worleburry hill und der Insel Flatholm. Auf ihrer Westseite sind diese beiden Kalksteinrücken so von jüngeres Massen bedeckt, dass ihr weiteres Eindringen in die Hauptmulde und ihr Verhalten gegen das Kohlengebirge nicht mit Genauigkeit bekannt sind. Im Allgemeinen kann die Bristoler Kohlenmulde als ein Dreieck angesehen werden, dessen Ost- und Südseite scharf bezeichnet und gradlinigt ist, dessen Westseite aber vielfach unterbrothen und gezackt, besonders durch die Erhebung der Leigh und Brondlield down, sich darstellt. Wie verschieden

sied diese Verhältnisse von den einfachen des Süd-Waleser Beckens und doch auf der Südseite dasselbe Erhebungssystem.

Der Koblenkalkstein bildet in diesen Umgebungen hobe und schroffe Bergrücken und ragt vielfach aus den bedeckenden jüngeren und fast horizontal liegenden Schichten hervor, welche auf eine sehr unregelmäßige Weise über die innere Fläche des Kohlengebirges verbreitet sind. Am tießten scheint hierbei das Ausgehende leicht zerstürberer Schichten ausgefurcht zu sein, am wenigsten nah an der Oberfläche sichtbar.

Der Kohlenkalkstein zerfällt hier schon in 3 leicht m unterscheidende Gruppen und besteht aus 1) dem unteren Kalksteinschiefer, höchstens bis 300 Fule mächtig, 2) dem Hauptlager des Kalksteins, 3) dem oberen Kalksteinschiefer einer vielfach zusammengesetzten Bildung. Ein sehr deutliches Profil dieser Gruppe bietet der Durchbroch des Avon bei den Hotwells von Bristol dar; sie erreicht hier eine Mächtigkeit von 250 Fuss. Zu unterst Sandstein und Schieferthon, abwechselnd mit zwei schmalen Kohlenflötzen, 110 Fuß; darauf ein Kalksteinlager von 60 Fuß Machtigkeit; Schieferthon und Sandstein mit einem dünnen Kohlenslötze, und zu oberst ein Kalksteinlager von 20 Fus, welches unmittelbar von dem lötzleeren Sandstein bedeckt wird. Der Kalkstein dietr Lager ist unrein, bisweilen von oolithischer Strukur; die Schichten des Sandsteins und Schieferthons sind of roth gefarbt und enthalten wahren Röthel. Diese Schichtenfolge ist deshalb sehr wichtig, weil sie den etlen Anfang von dem Verhalten darbietet, welches in Nordengland so vorhersschend auftritt. Die Verbindung des Kohlenkalksteins mit der Hauptmasse des Kohlenschirges ist hier so eng, dass beide nicht mehr als selbstundige Formationen von einander getreunt werden könom. Zwei Kalksteinlager wechseln schon mit wahren Kohlengebirgsgesteinen, sogar mit schwechen Flützen ab. Die gesammte Mächtigkeit der 3 Gruppen des Kohlenkalksteins heträgt nach dem Verhalten in den Mendips awischen 1500 bis 2000 Fuß, ist also hier bedeutend grüßer als in den Umgebungen des Forest of Desn und des Süd-Waleser Beckens.

An dem südlichen Rande des Beckens, an dem Nordabhange der Mendips, kommt das Kohlengebirge nur zwischen Emborrow Mere und Mells auf eine Länge von 3 geogr. Meilen vor. Die Grenze mit dem Kohlenkalkstein ist durch Magnesiakalkstein in der Form von Dolomit - Conglomerat häufig versteckt. Das Fallen der Schichten ist hier durchgängig sehr steil und wechselt zwischen 45° und der völlig seigeren Stellung. Verwerfungen bei Vobster sind so beträchtlich, daß dadurch der Kalkstein mitten im Kohlengebirge wieder zu Westlich von Emborrow Mere ist Tage gehoben wird. am Muldensüdraude kein Kohlengebirge bekannt, eben so wenig in der Specialmulde südlich von Broadfield down, denn die westlichste Kohlengrube ist bei Bishops sutton. Broadfield down ist eine sattelförmige Erhebung des Kohlenkalksteins, nach allen Seiten abfallend mit 5 bis 50 Grad. Auf der Südostseite kommt flötzleerer Sandstein am Heath Hill in geringer Ausdehnung vor; Kohlengebirge darüber ist noch nicht aufgefunden.

Auf der Nordseite von Broadfield down liegt die von Osten gegen Westen gestreckte kleine Kohlenmulde von Nailsea; sie ist vollständig elliptisch, ringsum geschlossen. Der Kohlenkalkstein zwischen ihr und der Hauptmulde kann jedoch nicht zusammenbängend verfolgt werden; die Bedeckung von Dolomit-Conglomerat und buntem Sandstein verhindert es. Das westliche Ende der Mulde von Nailsea erstreckt sich unter die Marschgegenden am Bristol-Kanal. Wenn der Kohlenkalkstein von

Woodspring schon ihrem Nordflügel angehört, so ist er af der Westseite ganz davon begrenzt.

Höchst merkwürdig ist das Verhalten des Kohlentalksteins dieses Nordslügels weiter gegen Osten in dem Leigh down. Derselbe wird durch eine ungeheure wohl a 1200 Fuß seiger hohe Verwerfung spieseckig durchshaitten, so dass auf dem tieferen nordwestlichen Theile bermals das Kohlengebirge bei Clapton mit Südfalten serkommt, aufliegend auf dem Kalkstein von Weston walton down und scheinbar unter Leigh down einblend. Dieser Kalkstein bildet an seinem Nordestende rise Sattel, so dass bei Portis head schon wieder Südfügel des Kahlengebirges vorkommen; offenbar ein Theil der Specialmulde zwischen der üstlichen Fortsetzung diem Kalksteins in Kings Weston down und Brinter: hil und dem Kalksteinzuge, welcher bei Almondsbury die Hauptmulde begrenzt. Jene große Verwerfung, von der die flede war, hängt wahrscheinlich mit derjenigen zuwelche den Avon durchsetzt, wodurch der Kalkstein von Leigh down eine so beträchtliche Breite erhalt, indem in dem nördlichen tieferen Gebirgsstück diewillen Schichten wieder vorkommen. Von der Grenze des Kohlengebirges nimmt das Fallen der Schichten his a der Verwerfung hin von 40° bis 15° ab. Die Verwufung soll am Avon eine Seigerhöhe von 780 Fuß haben. Auf ihrer Nordseite ist das Fallen der Schichten 70 Grad.

§. 10. Specialle Lagerungs-Verhältnisse der Kohlenflötze in der Bristoler Mulde, Zusammensetzung des Kohlengebirges.

Darch die Bedeckung der jüngeren Gebirgsarten zerfallt die Bristoler Kohlenmulde in verschiedene natürliche Reviere, welche jedoch alle in der Nähe des östlichen Bazdes liegen, mit Ausschluß der getrennten Theile von Aussez und Clapton. Das nürdliche Revier ist das größte; es umfaßt die nördliche spitze Wendung der Hauptmulde. Auf der Nordseite ruht es auf Kohlenkalkstein, sonst ist es überalt von buntem Sandstein und Lias umgeben. Die Länge beträgt von Cromehalt bis Brislington 2½ geogr. Meilen, die Breite hei Sodbury nicht ganz 1 geogr. Meile.

Das mittlere Revier fängt südlich von dem Tafellande des Lias om Dundryhill an, und nimmt das Chewthal ein. Es zerfällt in zwei Theile, die nur durch ein enges That zusammenhängen. Der nördlichere erstreckt sich von Burnet in südwestlicher Richtung auf 1½ geogr. Meilen Länge bis Knowlhill bei Staunton Drew, und ist bei Pensford † Meilen breit. Dez südlichere Theil erstreckt sich von Temple Cloud nach Timsbury gegen Osten auf † geogr. Meilen Länge. Beide sind gänzlich von buntem Sandstein und Lias umgeben, die sogar an mehreren Punkten mit unterem Oolith bedeckt sind.

Zwischen diesem und dem südöstlichen Revier ist das Kohlengebirge zwar auf eine Erstreckung von 13 Meilen ganz von jüngeren Schichten bedeckt. Seine Existenz ist aber durch die vielen Schächte bewiesen, die in allen Thälern durch den bunten Sandstein und selbst den Lins bis auf desselbe abgeteuft sind. Zu Clan Down bei Radstock sind die tiefsten, bis 1200 Fuse Seigerteuse, ehe die Querschlöge nach den Kohlenstötzen ausgelenkt sind. Nur in dem Thale von Chilcompton ist das Kohlengebirge entblöset, ehe es an den Mendips hervorgehoben ist.

Das südöstliche Revier erstreckt sich von Vobster auf 1½ geogr. Meilen Länge gegen Osten bis zur Nettlebridge; die größte Breite ist in der Querlinie von Holcombe ½ Meile. In Ost und West wird es von Dolomit-Conglomerat bedeckt.

Das westliche Revier, mit Ausschluß von Nailsen und Clapton, beschräukt sich auf wenige Punkte südüstlich von Leigh down, und ist nur eine Fortsetzung des nördlichen Revieres. Die Schächte bei Bedminster und Long Ashton sind sämmtlich durch den bunten Sandstein niedergebracht.

In dem nördlichen Revier geht eine Sattellinie von dem nördlichen Theile von Bristol durch Kingswood nach Wickrocks, welcher die Hauptmulde in zwei specielle Mulden trennt. Diese Hervorhebung ist so stark, daß die tielsten Kohlenflütze zu beiden Seiten des Sattels zu Tage ausgehen. Diese Satteltinie trifft in ihrer tüdwestlichen Fortsetzung ziemlich genau auf die Verwerfung, welche das Clapton-Revier begrenzt und Leigh down durchsetzt. Sie mag damit wohl im Zusammenhang stehen.

Das Tiefste der nördlichen Specialmulde liegt auf Coal pit Heath, östlich von dem Maschinenschacht von Bitterwell, der südlichen in der Nähe von Rudford.

Außer dem flötzleeren Sandstein, dem nächsten Gliede über dem Kohlenkalkstein, kann man in dieser Mulde einen unteren und oberen Flötzzug mit einem trennenden Sandsteinmittel (auch bier Pennant grit genannt) unterscheiden.

Der flötzleere Sandstein zeichnet sich besonders durch teinen großen Gehalt an Eisenoxyd und die daher rührende dunkelrothe Färbung aus; er besteht häufig aus einem feinkörnigen Quarzsandstein, enthält Lagen von kieselconglomerat und geht ganz in die obere Gruppe des Kohlenkalksteins über. In dem Sattel von Kingswood geht er zu Tage aus.

In dem unteren Flützzuge herrscht Schieferthon und thoniger Sandstein vor, in dem nördlichen Revier enthalt derselbe 7 Kohlenflötze. Die Grube zu Puckle Church verbindet die Flütze auf der Nord- und Ostseite des Kingswood-Sattels; diese Flütze gehüren dem unteren Hützzuge an, obgleich sie noch nicht identificiet werden

kunnen. Dieselben werden in den Vorstädten von Bristol, zu Bedminster, Golden Valley und Newton St. Lee gebaut, die an den beiden letztgenannten Punkten hin gegen auf der Südseite des Kingswood-Sattels.

In dem südlichen Revier trennt sich der liegendhier sehr reiche Flützug in zwei, die wohl gegen 4000 Fuß von einander entfernt liegen; das kenntliche Sandsteinmittel liegt noch im Hangenden des oberen Theiler Die Schichten stehen hier so seiger, daß zu Pitcot einseigerer Schacht 500 Fuß tief auf einem Kohlenslötzenbgeteuft worden ist. Oestlich dieses Punktes haben dir Flötze auf beinahe 1 Meile Länge ein verkehrtes widersinniges Einfallen gegen den Kohlenkalkstein der Mendips nach Süden, wie die Baue von 10 Gruben beweisen; ein ähnliches Verhalten, wie zu Anzin und Monses die allgemeine Regel ist. Auf Bilborough-Grube sind sogar die Flötze zickzackförmig gebogen, so daß ein seigerer Schacht ein und dasselbe Flötz dreimal durchteust hat.

Das slötzleere Mittel zwischen beiden, nämlich dem unteren und oberen Flötzzuge, erreicht wohl eine Mäch tigkeit von 400-500 Fuss, besteht aus mächtigen Sandsteinlagern und Schieferthouschichten. Die ersteren watden zu Bau- und Psiastersteinen vielsach gebrochen.

Der obere Flötzzug nimmt nördlich von dem Satte von Kingswood auf Coal pit Heath eine Fläche von geogr. Meilen Durchmesser ein. Er enthält 3 Kohlen flütze, welche vortreisliche Backkohlen liefern. Das Fallen ist in der Muldenmitte überslach, flach nicht über 10 In der Südseite jenes Sattels ist der obere Flötzzug übeeine sehr unregelmäßige Fläche verbreitet. Von Brillington gegen Südosten nach Kilmersdon hat er 2½ geogr. Meilen Länge, bei einer Breite von 1 geogr. Meile. Nu die westliche Grenze ist ungefähr durch den Bergbabekannt, die östliche ist ganz mit jüngerem Gebirge be-

deckt. Der nördliche Theil dieser Specialmulde bei Brisliagton ist sehr eng, der obere Flötzzug enthält bier 4 Kohlenflötze.

In den Gemeinden von Stanton Drew, Bishops Sutton v. s. w. kommen 7 bauwürdige Flötze nahe über dem mittleren Sandstein vor. Die oberen Flötze sind sehr genau bekannt; das oberste Withy-mill vein wird aur in der Gegend von Radford, Clan Down dem Muldentiefsten gehaut. Die Flütze sind von sehr geringer Michtigkeit, nicht über 3 Fus stark, und würden in den meisten anderen Kohlenrevieren von England für unbauwürdig gehalten werden. Aber der hohe Kohlenpreis und die Entfernung anderer Groben macht, dals sie bis 20 1200 Fuls Tiefe unter Oolith, Lias und bunten Sandstein nach mit Vortheil gebaut werden. Auf dem Zuge von Brislington nach Burnet sind aber die Gruben verlassen, und aur wenige halten sich noch bei Pensford und Kingswood. Viele Theile des Reviers sind noch ganz unverritzt, wie zwischen Broadfield Down und den Mondips im Thale von Wrington, und auf der Nordwestseite von Kings Weston Down.

Aufser den schon erwähnten großen Verwerfungen von Clapton Vobster kommen noch mehrere sehr betrachtliche in der Mitte der Kohlenablagerung selbst vor. So ist eine nördlich von Bitton sehr merkwürdig. Der södliche Gebirgstheil liegt 200 Fuß tiefer als der nördliche. Aber nicht allein die Schichten des Kohlengebirges, sondern auch die horizontal darüber gelagerten Gebirgsarten werden auf dieselbe Weise davon betroffen, wo daß der Oulith gegen den Lias, dieser gegen das Kohlengebirge stößt. Dieses Verhalten der Verwerfungen gegon die aufgelagerten Gebirgsmassen ist das seltnere; das gewöhnlichere, daß sie nicht davon berührt werden. Wie jene Verwerfung bei Bitton verhält sich

auch die von 120 Fuß am Paulton hill, an der Oolith gegen Lias stöfst; die von Houndstreet.

Bei Clandown, der Muldenmitte des südlichen Specialbeckens nahe, liegt der westliche Gebirgstheil 600 Fuss tiefer als der östliche; kaum § Meile weiter westlich auf Welton-Grube setzt eine Verwerfung von 400 Fuss seiger durch. Bei Timbury und High Littleton liegt der südliche Gebirgstheil an einer Verwerfung 400 Fuss tiefer als der nördliche.

§. 11. Kohlenreichthum der Bristoler Mulde.

Einzelne Flötze in der Bristoler Mulde lassen sicht nicht durch das ganze Gebilde hindurch verfolgen; es ist schon hemerkt worden, dass nicht einmal die zu beiden Seiten des Kingswood-Sattels vorkommenden Flötze mit einander in Cebereinstimmung gesetzt werden können. Um so nöthiger ist es, einzelne Flötzprofile aus den verschiedenen Revieren anzugeben.

Auf dem Südfügel der nördlichen Specialmulde in Kingswood, zwischen Blaogotsfield und Fishpond, besteht der liegende Flötzzug aus 19 Flötzen, welche auf den Gruben Soundwell, Shepherd, Cockpit und Hillhouse gebaut werden. Die mächtigsten Flötze sind nur 4 Fußstark. Sie liegen in der unteren Abtheilung. Backkohlensötze in der mittleren, thoniger Sphärosiderit in der oberen. Des Fallen ist 25-35° gegen Nordwest. Zwischen dem 13ten und 14ten Flötze von unten zühlend ist ein flötzleeres Mittel von 600 fuß.

Die gesammte Flützmachtigkeit an reiner Kohle beträgt in diesem Zuge 40—41 Fuß; die durchschnittliche Machtigkeit eines Flützes also nur weuig über 2 Fuß. Die Mächtigkeit des ganzen Zuges, worin diese Flützesvorkommen, soll nicht weniger als 4000 Fuß betragen, daher die Steinkoble nur 150 der gesammten Gebirgsmasse ausmachen würde. Die Schätzung der Mächtig-

keit ist aber eher zu gering als zu groß, weil nur die wirklich mit Schächten durchteusten Schichten nach ihrem Fallen berechnet worden sind. Dieser Flötzzug ist um so ärmer zu nepnen, als unter den 19 Flötzen nur 8 sind, deren Mächtigkeit über 2 Fus beträgt.

In der Mitte der nördlichen Specialmulde, in dem Kunstschachte von Bitterwell auf Coal pit Heath, liegen unter 270 Fuß buntem Sandstein 6 Steinkohlenflötze von 13½ Fuß Gesammtmächtigkeit reiner Kohle in einer Gebirgsmächtigkeit von 230 Fuß, so daß die Kohle etwa der Gebirgsmasse beträgt. Das tießte dieser Flötze, Great vein, hat 6 Fuß Mächtigkeit.

Auf dem Nordflügel der südlichen Specialmulde, also am Kingswood-Sattelrande, kommen zwischen Bitton und Bristol zu Golden Valley, Haul Lane, Hanham, Pyle marsh, nach einem Querschlag auf Whittackgrube, in dem liegenden Zuge 15 Flötze von sehr veränderlicher Mächtigkeit vor, die zwischen 15 und 28 Fuß im Ganzen wechselt. Die Mächtigkeit des ganzen Zuges steigt auf 1150 Fuß; die Kohle beträgt daher $\frac{1}{77}$ bis $\frac{1}{41}$ der ganzen Gebirgsmasse. Das Fallen ist 25° gegen Osten. Die meisten dieser Flötze sind sehr schwach; die beiden tiefsten werden bis 6 Fuß mächtig, aber auch oft sind sie nur 1 Fuß stark.

Der hangende Zug in der südlichen Specialmulde enthält unter einer Bedeckung von 280 Fuß Lias und bunten Sandstein 6 Flötze, welche zusammen nur 10 Fuß Kohle enthalten, in einer Mächtigkeit des ganzen Zuges von 940 Fuß. Die Masse der Kohle beträgt daher nur is des ganzen Gebirges. Unter diesen Flötzen kommen soch bei Paulton zwei Flötzchen von 10 Zoll ziemlich sahe vor, dann aber folgt ein flötzleeres Mittel von 500 Fuß, welches den unteren Flötzzug bedeckt.

In dem südöştlichen Revier kommen nicht weniger als 37 Flötze mit 82 Fuß Kohle vor; darunter aind noch eine Menge schmaler Plötze (deren Zahl auf 19 angegeben wird) nicht mit aufgeführt. Sie gehören, wie
schon früher bemerkt, dem liegenden Flötzzuge an. Die
Müchtigkeit des ganzen Gebirges ist nicht ermittelt, bei
dem steilen Fallen und der ansehnlichen Breite des Zuges muß sie aber höchst bedeutend sein.

Das 5te Flütz vom Liegenden, Callows, ist gewölmlich 6 Fuss mächtig und das stärkste von allen; bisweilen ist dasselbe aber ungewöhnlich mächtig, 10 bis 20 Fuss. Ausserdem kommt nur ein 5 füssiges und vier 4 füssige Flötze darunter vor.

Stellt man die Mächtigkeit an den einzelnen Abtheilungen des Kohlengebirges in dieser Gegend zusammen, so erhält man:

1) Ke	hlenkalkstein	iu	seinen	3	Gruppen	wenigstens	1500
-------	---------------	----	--------	---	---------	------------	------

- 2) Flötzleerer Sandstein, wenigstens 250'
- 3) Unterer Flötzzug, im Mittel 3000'
- 4) Flützleeres Mittel, wenigsteus 400'

Diese Mächtigkeit ist bedeutend größer, als sie in dem ausgedehnten Süd-Waleser Becken gefunden wird, während hier alle diese Bildungen auf einem so kleinen Raum zusammengedrängt sind. Auf das eigentliche Kohlengebirge über dem Kohlenkalkstein kommen 4350 Fuß; der tiefste Muldenpunkt bei Radford muß darnach gewiß 4000 Fuß tief unter der Meeresfläche liegen.

Die kleine Kohlenmulde von Nailsen enthält 15 Flötze, zusammen mit 30 Fuß, in einer Gebirgsmächtigkeit von 470 Fuß; die Kohle macht also is der ganzen Gebirgsmasse aus. Unter diesen Flötzen ist nur eins von 5 Fuß und eins von 4 Fuß Mächtigkeit. Verhältnißmäßig ist diese kleine Mulde also viel flötzreicher als der übrige östliche Theil der Bristoler Mulde, und nähert sich de-

durch schon mehr der Beschassenheit des Süd-Waleser Kohlengebirges in seinem liegenden Flötzzuge.

§. 12. Kohlenreviere an dem östlichen Ahhange des Waleser Gebirges.

Die Verhältnisse, welche das Kohlengebirge des sudwestlichen Districtes auszeichnen, finden sich nicht wieder. Gegen Osten von der Bristoler Mulde ist nur jüngeres Gebirge. Die gemeinschaftliche Grundlage der 3 Mulden, die wir bisher betrachteten, der Old red sandstone, dehnt sich an der Südgrenze des Waleser Uebergangsgebirges in seiner bestimmten Richtung gegen Nordost aus. Uebergangskalkstein bezeichnet von Caermarthen bis nach Coalbrookdale an der Severn hin diese Grenze, am östlichen Eude in dem herrlichen Rücken von Wenlock Edge. Die Kohlenmulden erstrecken sich von West gegen Ost, daher die immer zunehmende Breite des Old red sandstone nach dieser Richtung. Nahe an dem Ostrande der Mulde des Forest of Dean erhebt sich der Uebergangskalksteinzug des Mayhill, gegen Nord-Hierdurch bedingt sich schon der nordwest streichend. muldenförmige Schichtenbau des Old red sandstone, die beiden westlichen Mulden umspannend. Aber in den Under downs sinkt der Uebergangskalkstein dieses Zuges gegen Norden ein, die Schichten biegen sich herum. Weiter östlich bilden die Malvern hills, von Süd gegen Nord mit Syenit und Trapp auftretend, die Grenze des Auf ihrer Westseite abermals Uebergangskalkstein, fallen sie auf der Ostseite in die zothe Sandsteinebene ab. Der Uebergangskalkstein erstreckt sich von hier nördlich bis in die Parallele von Stourport. Auf dieser Erstreckung fällt also der Old red sandstone nicht gegen Osten unter den bunten Sandstein des Severnthales ein, sondern bildet eine gegen Norden hin spitz zulaufende Mulde, deren Endigung nordwärts vom Temethal mannigfach modificirt erscheint, Kohlengebirge

tritt nicht allein an dem Abhange gegen Osten auf und den hunten Sandstein unterteufend, sondern mitten in dem Gebirge in den Clec hills.

Schon an dem östlichen Abhange des Mayhill, wenig entsernt von der Mulde des Forest of Dean, kommt Kohlengebirge bei Newent rings von buntem Sandstein umgeben in einer geringen Ausdehnung unter nicht genau gekannten Verhältnissen vor.

Die Malvern, welche von so großem Einfluss auf die allgemeinen Lagerungsverhaltnisse dieser Gegend sind, bilden einen in viele Kuppen getheilten Bergkamm von etwa 2 geogr. Meilen Lange und geringer Breite, kaum von 3 Meile. Sie erreichen eine Meereshöhe von 1300 bis 1400 Fufs, während sich die Uebergangskalksteine auf ihrer Westseite Laum bis 700 und 800 Fuls, der bunte Sundstein auf der Ostseite nicht über 300 Fuß erhebt. Der erstere fällt westlich mit 45-60°, der letztere ist horizontal gelagert. Der Kern des Rückens besteht aus einem granitischen Gestein von vielem rothem Feldspath, Glimmer, Hornblende und wenig Quarz gobildet. Derselbe ist gleichsam mit einer Rinde von dunklen, oft schiefrigen Hornblendegesteinen umgeben, in welche sich Adern und Streisen jeuer inneren Masse him eindrängen, und eine Menge mannigfacher Gesteinsabänderungen von unbestimmtem wechselndem Charakter bilden.

Das nördliche Ende des Uebergangskalksteinzuge von den Malvern aus ist Abberley hill. Auf seiner Nordwestseite legt sich Kohlengebirge bei Pensex an, es is von geringer Ausdehnung; weiter gegen Westen kommes noch einmal vor, aber die Verhältnisse zu dem Oldred sandstone, denn Kohlenkalkstein fehlt hier dörchausind nicht recht klar. Bei Bewdley an der Severn tritt Kohlengebirge unter dem bunten Sandstein her. Einsehr merkwürdiger Trappgang, welcher & Meilen oberhalb dieses Ortes durch den Severnfluß setzt und ein

Stromschnelle darin hervorbringt, läset sich in nordnordöstlicher Richtung & Meilen weit bis nach Shattersord
as der Strasse von Kidderminster nach Bridgenorth verfolgen. Nur wenig davon entsernt werden Kohlenslötze
bei Over Arley gebaut. Von hier erstreckt sich das
Kohlengebirge gegen 1 geogr. Meilen in nördlicher Richtung am Saume des Old red sandstone nach Billingsley
und Deuxhill. Ueberall ohne Wichtigkeit für den Bergbau.

In geringer Entfernung westlich von diesem Kohlengebirgsrande kommen mitten in dem Gebiete des Old red sandstone, auf dem vom Corve Rea und Temethale weschlossenen Gebirgsjoche, die Kohlenreviere des nördlichen Brown Cleehilt und des südlichen Tilterstone Cleehill vor. Das nördliche bildet eine kleine abgesonderte Mulde: das Kohlengebirge ruht auf Old red sandstone und trägt in seiner Mitte ein kleines Plateau von Trapp. Hierin kommt es mit dem südlichen überein, dessen Verbältnisse jedoch bei viel größerer Ausdehnung zusammengesetzter sind. In der tieferen Umgebung kommt Kalkstein vor. Es ist aber zweifelhaft, ob Kohlenkalkstein oder Uebergangskalkstein. Der Trapp bildet zwei Kämme auf der Höhe des Berges, man will sogar einen mächtigen Trappgang am Gehänge aufgefunden haben und die Flütze sollen in der Tiefe daran abschneiden. Die Flötzlagerung ist überhaupt sehr gestört, und wahrscheinlich kommen mehrere nicht zusammenhängende Theile vor. Das Hauptslötz dieses Reviers ist 6 Fuss mächtig; in dem Brown Clee hill kommen aur schmale Plötze vor.

Das bedeutende Kohlenrevier von Staffordshire oder Dadley ist nur 1½ geogr. Meilen von dem von Over Ar-ley entfernt, durch bunten Sandstein und Mergel und das Stourthal davon getrennt. Wir wollen hier nur vorläufig auf die Aehnlichkeit desselben mit den oben erwähnten aufmerksam machen. Es ruht bei Dudley auf Ueber-

gangskalkstein, und ein Theil desselben wird von der Trappmasse von Rowley ridge bedeckt.

§. 13. Kohlengebirge von Shropshire oder Coalbrookdale.

Das Kohlenrevier von Coalbrookdale verdient seiner technischen Wichtigkeit wegen eine ausführlichere Beschreibung. Es ist der Sitz einer bedeutenden Eisensabrikation. Die erste gutseiserne Brücke in Eugland üher die Severn wurde hier gegossen. 31 Hohöfen sind hier auf einen kleinen Raum zusammen gedrängt und liefern jährlich 160000 Centner des besten Eisens, welches England erzeugt. Die Kosks dazu werden alle aus diesem Reviere erhalten. Das Kohlengebirge hängt beinahe mit dem von Deuxhill in der Nähe von Oldbury zusammen, und erstreckt sich auf 3 geogr. Meilen Länge bis in die Gegend von Newport; die größte Breite ist kaum 4 geogr. Meile.

Die Kette von Uebergangskalkstein, welche die Südgrenze des älteren Gebirges von Wales hezeichnet, wird hier, nachdem sie Wenlock edge gebildet, von der Severn durchbrochen. Sie fällt auf dem rechten Severn user in der Nähe des Kohlengebirges mit 45° gegen Süd-Auf der Nordwestseite lehnt sie sich an dem ost ein. Wrekin, einem hohen Porphyrberge an, der sehr bestimmt die Richtung von Südwest gegen Nordost bis zum letzten Absall des Gebirges in die Ebene des bunten Sandsteins bei Wellington fortpflanzt. In der Nähe von Newport tritt der Uebergangskalkstein ganz wie an der Severn noch einmal unter dem Kohlengebirge hervotig um dann von den jüngeren Schichten des bunten Sands steins bedeckt zu werden. Das Kohlengebirge liegt auf der Südostseite des Kalksteins. Sein Streichen ist wohl ganz dasselbe, das Fallen ist in der Nähe wohl eben so stark; weiter dayon entfernt sinkt es his zu 20° und selbst 10° herab. So verschwindet es unter dem hori-

contalen bunten Sandstein. Die Entfernung desselben von dem Dudley-Kohlenrevier beträgt zwischen Shifnal and Wolverhampton 21 geogr. Meilen. Das Fallen des Gebergangskalksteins in der Kette von Wenlock edge ist nur flach, 20-25°; eben so ist es auch auf dem linken Severuuter, weiter nach dem Liegenden hin. Der Old red sandstone, welcher von Caermarthen her diesen Kalkstein im Haugenden begleitet, erreicht die Severn nicht; a hat hier schon dem Kohlengebirge Raum gemacht, ber unter Verhaltnissen, die noch nicht aufgeklärt sind. Das Thal von Coalbrookdale ist bei seinem Ausgange in die Severn ganz im Uebergangskalkstein eingeschnitten. Die hangendsten Schichten desselben sind fester dichter Kalkstein, welcher den steilen Abfall der Wenlock edge bildet. Die Auflagerung des Kohlengebirges auf denselben ist in vielen Kalksteinbrüchen in der Nähe der Ironbridge schön zu beobachten. Unmittelbar darauf liegt ein grobes Kieselconglomerat, einige Ful's mächtig, dann folgt gelblich weißer feinkörniger Sandstein, und in groser Nahe schon Kohlenslütze. Bei dem Betriebe derselben glaubt man gefunden zu haben, dass der Kalkstein is der Tiele wenigstens eben so steil fallen müsse als un Tage, weil er sonst in vorgeschlagenen Schächten schon batte erreicht werden müssen; doch kann hier auch Troschung statt finden. Die große Masse der tiefen Schichten des Uebergangskalksteins sind sehr thonig, merglich, dünnschiefrig; auf ihnen ruht das Kohlengebirge des linken Severnufers bei Much Wenlock. In dem oberen Theil des Thales von Coalbrookdale ist es eben so. Der mächtige gelblich weisse Sandstein des Achlengebirges ruht unmittelbar auf den flachfallenden merglichen Kalkschichten. Diese Verhältnisse kehren in der unmittelbaren Nähe des audöstlichen Abhanges des Wrekin wieder. In der Tiefe des Severnthales läst sich soch der mergliche Uebergangskalkatein verfolgen;

Gehänge ist schon mit Kohlengebirge hedeckt. Steinkuhlen und Eisensteine werden noch bis in die Nahe von Little Wenlock gefürdert. Dieser Ort liegt auf Trapp und Mandelstein. Dem Wrekin näher kommen wieder die untersten Schichten des Kohlengebirges ganz borizontal liegend und darunter der Uebergangskalkstein vor. der auch noch weiter gegen Nordust in vielen Steinbrüchen aufgeschlossen ist. Er ist hier mit dem Kohleagebirge eng verbunden wie es scheint, und ob nicht einige Banke von Kohlenkalkstein vorkommen dürften, müßte noch naher ermittelt werden. Aber auch diese Schichten halten nicht weit aus, sie werden wieder von Trapp und Mandelstein verdrängt. Aus einem vorliegenden Thal erhebt sich der Wrekin. Die halben Höhen des Abhanges nimmt ein eigenthümliches körniges Quarzgestein ein, hie und da aufgelüste Feldspathparthien enthaltend. Die Höhe des Rückens besteht aus dichtem Feldspathporphyr, nur wenige Feldspathkrystalle sind darin. Auch ouf dem nordwestlichen Abhange kommt das Quarzgestein vor, es ist die äußere Schaele des Berges. So fällt derselbe in die Ebene des bunten Sandsteins ab. Ein tiefer Einschnitt, in dem die Strasse nach Wellington durchgeht, zeigt Porphyr, Grünstein mit deutlichen Hornblendekrystellen im Innern des Berges. Weiter nordwarts am westlichen Gehänge zusammenhängend das Quarzgestein. Die letzte nordöstliche Kuppe des Wrekin besteht aus einem Gemenge von rothem Feldspath. Quarz und Hornblende, einem Gestein wie an den Malvern. Sie fällt steil in die vorliegende Gegend ab. Auf der Nordwestseite des Wrekin findet sich wenigstens kein Köhlengebirge mehr. Es scheint nur südüstlich von der Achsenlinie desselben vorzukommen. Auf den bedeutenderen Kohlengruben von der Severn herauf ist der Schichtenbau der Flütze ganz einfach; flaches Fallen gegen Ostsüdest. An der Severn ist die abweichende La-

Die obere Flützparthie besteht aus 10 schmalen Kohlenstützen; sie liefern nur Grußkohlen, die zum Kalkbrennen gebraucht werden; es sind Sandkohlen. Die tieferen Flütze, 12 an der Zahl, sind zwar nur schmal, auf riefen Gruben ist keines derselben über 4½ Fuß mächlig, sie liefern aber eine stückreiche Kohle, deren Koaks für den flohosen-Betrieb sehr brauchbar sind. Die tieferen Schächte sind auf der Madely-Kohlengrube bis 730 lass; die Mehrzahl erreicht 500 bis 600 Ruß Tiefe. Die rextmäßige Lagerung, das flache Fallen ersetzen, was den flötzen an Menge und Mächtigkeit abgeht. Die tiefere Flötzparthie enthält nicht über 24 Fuß Kohlenmächtigkeit.

Die Flötze sind zwar unmittelbar vom Schieferthun umgeben, der ein sehr gutes und haltbares Dach abgiebt. Dazwischen kommen aber Sandsteinlagen vor, von dedes einige sich dadurch sehr auszeichnen, dass sie eine betrichtliche Menge von Bergöl und Bergpech enthalco, welches auf den feinsten Klüften das ganze Kohlagebirge durchzieht. In den Bauen auf den Kohlenbitten bildet es förmliche Traufen und wird aufgefanen. In dem Severnthale giebt es zur Bildung von Bergdquellen Veranlassung, die sich auch wohl entzünden. Trapp kommt noch an mehreren Ponkten in kleinen Masen und als Platten zwischen den Schichten liegend in desem Kohlengebirge vor; eben so Thousteinporphyr. Die Erhebung des Kohlengebirges über das Severnthal mag wohl 100 Fuls betragen, aber es findet kein Betrieb mehr über Stölln statt. Die meisten Gruben liegen auch uban entfernt von dem Thale und bauen beträchtlich unter densen Sobie.

4. 14. Kohlenrevier von Staffordshire

An der Ost- und Nordgrenze des Waleser Gebirges

setzt zwar die Kohlenbildung von Coalbrookdale aus unfänglich gegen Westen in die Ebene von Shrewsbury fort. Die Verhältnisse verändern sich indessen hald und ein anderes System beginnt. Von dem Wrekin aus veraudert sich die Waleser Gebirgsgrenze, sie hängt nicht mehr von der Erhebung der Malvern ab. Weit zieht sie sich in einem großen Bogen gegen Westen zurück. Dagegen lassen sich ahnliche Verhältnisse wie in Shropshire, wenn auch mit Unterbrechungen, gegen Osten versolgen. Wenn auch das Kohlengebirge von Staffordshire ringsum you buntem Sandstein und Mergel umgeben ist, so sind doch die Lagerungsverhältnisse mit dem von Coalbrookdale, von den Cleehills übereinstimmend. An technischer Wichtigkeit wird es von keinem andern in England übertrossen. Es versorgt nicht allein sämmtliche Fabriken von Birmingham mit dem nöthigen Brennmaterial, sondern es ist auch der Sitz der betrüchtlichsten Eisenerzeugung in England nach Süd-Wales. Gewerbe ist im Sinken, weil die natürlichen Verhültnisse dasselbe viel weniger als dort begünstigen. In 1827 wurden hier auf 95 Hohülen noch 400000 Centner Roheisen erblasen. Ganz ausgezeichnet ist dieses Revier durch das Vorkommen eines bis 30 Fuß mächtigen Kohlenflötzes; etwas abuliches hat kein anderes Kohlengebirge in England aufzuweisen.

Die Längen-Erstreckung desselben ist von Stourhridge in nordnordöstlicher Richtung bis nach Cannock Chase an den Ufern der Trent 4½ geogr. Meile. Die größte Breite in der Parallele von Dudley oder Birmingham beträgt gegen 1 geogr. Meile. Die Oberstäche des Kohlengebirges beträgt gegen 2½ geogr. Quadratmeilen. In der Mitte desselben erhebt sich nördt, von Dudley ein gegen ½ geogr. Meilen langer Zug von Uebergangskalkstein *).

e) Observations on the structure of the border country of Sa-

Derselbe hat die Richtung von Süd gegen Nord. Er besteht aus vier einzelnen Hügeln; der südliche, Castle hill, trägt das Schlofs von Dudley; dann folgt Wren's Nest, Hurst hill, und der nördliche ist Beacon hill bei Sedgley. Diese Hügel liegen nicht in einer Reihe, sondem sind gegen einander verschoben, so dess der südlichere der üstlichste, der nördlichere der westlichste ist. Ein jeder dieser Hügel bildet einen vollständigen nach allen Seiten abfallenden Sattel, mit steiler Schichtenstellung von 40 bis 80°. Auf der Südseite von Wren's Nest filt die Sattellinie gegen Süden ein, und die Schichten bilden eine zusammenhängende Sattelwendung; auf der Nordseite findet eine solche Regelmässigkeit nicht statt. Zahlreiche Kalksteinbrüche, die zum Theil unterirdisch und mit Hülfe von Dampsmaschinen betrieben werden, geben über diesen merkwürdigen Schichtenbau den genügendsten Aufschlufs. Zwischen dem Wren's Nest und Hurst hill kommt Kohlengebirge vor, und es ist zweiselhaft, ob der Kalksteinzug hier zusammenhängt oder getrennt sei. Ringsum ist Kohlengebirge; die Schichten desselben fallen zwar nach allen Seiten von dem Kalkstein ab, aber mit einer viel geringeren Neigung als die Kalksteinschichten. Dieses ist besonders an dem südlithen Abhange des Dudleyer Schlossberges und in der Stadt selbst deutlich zu sehen. Das Kohlengebirge bildet hier nur eine sanst nach Ost und West sich verslädende Sattelwendung, während die Kalksteinbänke scharf wie ein gothischer Bogen gekrümmt sind. Die abweichende Lagerung des Kohlengebirges auf diesem Kalkstein ist daher außer Zweifel. Auf der Ostseite dieser Kalkstein-Erhebung liegt der bei weitem wichtigste Theil

lep and North-Wales, and of some detached Groups of Transition Rocks in the Midland Counties, by James Yates; in den Trans, of the Geol, soc. London Sec. Series Vol. II. pog. 237.

des Kohlengebirges; derselbe bildet eine Mulde von sehr unregelmäßiger Form, und der Uebergangskalkstein hebt sich auf deren Ostseite bei Walsall wieder hervor; er wird aber bald vom bunten Sandstein bedeckt. Die südliche Fortsetzung dieses Kalksteins ist auch in der Grube von Park Field, östlich von Wednesbury, gefunden worden, nachdem die ganze Kohlenformation an diesem Punkte durchteuft worden. Diese Mulde verlängert sich gegen Norden hin nur in ihren liegenden Schichten, denn nördlich von Bilston, Darlaston, Wednesbury kommt das 30 Fuß mächtige Flötze nicht mehr vor, sondern nur die darunter liegenden Flötze. Dieses Verhelten wird auch auf der Grube Square Field bei West Bromwich bestätigt, wo das Hauptflötz in 350 Fuß mit 5 bis 6° gegen Nordwest einlällt.

Ebon so merkwürdig als der Uebergangskalkstein auf der Nordseite von Dudley, ist die große Trappmasse von Rowley ridge auf der Südseite der Stadt. Sie bildet eine Menge einzelner Kuppen; die nördlichste ist der Cornhill; von hier aus geht eine Reihe von Kuppen genau in der Richtung des Dudleyer Schlossberges gegen Süden, eine andere gegen Südsüdosten, so dass der Trapp zegen Süden hin viel ausgedehnter wird. Das mächtige Flötz kommt an dem östlichen Rande dieser Trappmasse überall vor, und auch auf der Südseite bauen Gruben derauf. In einigen derselben, wie zu Tioidale, hat man in der Tiefe Trapp, aber unter nicht genau ermittelten Verhältnissen und nicht zusammenhängend gefunden. Am Ausgebenden leidet es keinen Zweifel, dass das Kohlengebirge den Trapp unterteuft, ohne gestört zu sein; wie weit aber dieses Verhalten in der Tiefe hinein statt finden wird, ist nicht ermittelt. Auch auf der Nordseite fällt das Kohlengebirge unter dem Cornhill ein. Der Trapp ist säulenförmig kuglig abgesondert, besteht au-Aphanit, dichtem Feldspathgestein und Mandelstein.

Westlich scheint noch ein zweiter ausgedehnter Trappzag in dem Kohlengebirge vorzukommen, der aber nur niedrige Hügel bildet, dessen Zusammenhang daher nicht so in die Augen fällt. Der nördlichste Punkt ist Barrow hill, nördlich der Strafse von Dudley nach King's Swinford. Tropp kommt au Brierley hill ausgezeichnet zwischen Cradley und Lye Waste vor, und am südlichen Ende des Kohlengehirges erhebt sich derselbe östlich von Hales owen steil aus dem bunten Sandstein. Trappeug, dem von Rowhey parallel, liegt etwa # Meile davon entfernt, Auch in dem östlichen Theil des Reviers, auf Birch hillgrube nahe bei Walsall, kommt eine mächtige Masse von Trapp vor. Sie hat eine Breite bis 300 Fuss, eine Längenerstreckung von 1000 Fuss, und ragt als ein Kamm auf der Oberfläche des Kohlengebirges bervor. Sie setzt seiger nieder, und von ihr aus auf der Nordseite scheint ein Haken sich abzutrennen und wie ein Lager zwischen den Schichten des Kohlengebirges zu liegen *).

Das Fallen des Kohlengebirges zu Wolverhampton ist gegen Ost, zu Stourbridge gegen Südost unter den bunten Sandstein gerichtet, und eine Verbindung mit den Revieren von Coalbrookdale und Over Arley unter dieser Bedeckung ist dabei nicht ganz unwahrscheinlich.

Gegen Süden von Rowley ridge wird zwar das Kohlengebirge in geringer Entfernung vom bunten Sandstein bedeckt, aber in derselben Richtung gegen Südsüdost erhebt sich an der Strafse von Birmingham nach Droitwich, in den Bromsgrove Lickey hills, ein sattelförmig erhobenes Quarzgestein, demjenigen ähnlich, welches am Wrekin den Porphyr umgiebt. Auch Trapp ist diesem Hügelzage nicht fremd; er geht in Mandelstein über.

^{*)} Transactions of the geological society London I, Series. Vol. III. p. 251 seq.

Auf der Südseite kommen auch Spuren von Uebergangskalkstein und Kohlensandstein vor. Den ersteren verfolgte man in einem Versuchschachte zu Leach Heath bis in eine Tiefe von 370 Fuß, nachdem man die Spuren des Kohlengebirges fruchtlos durchtenst hatte.

Zwischen den Bromsgrove Lickey hills und der Severn, also westlich gegen das Gebirge von Wales, tritt noch einmal in dem Clent und Walton hill, 2 Meilen von Bewdley entfernt, Trapp aus dem bunten Sandstein hervor.

Die Schichtenfolge in einigen Gegenden dieses Reviers ist sehr genau bekannt, weil das 30 Fuß mächtige Flütz an so vielen Punkten angegriffen ist. In dem Kanal, welcher auf der Ostseite des Kalksteinrückens bei Dudley nach den Brüchen angelegt ist, hat man hier auch genau die Schichten unter dem mächtigen Flütze bie zum Uebergangskalkstein kennen gelernt. Dieselben haben hier eine Mächtigkeit von 580 Fuss, enthalten 5 Steinkohlenslötze, weiche zusammen eine Mächtigkeit von 42 Fuss besitzen. Das steile Fallen und das noch reichliche Fürderung liefernde obere Flötz sind Veranlassung, dass in der Nähe von Dudley diese Flötze noch gar nicht angegriffen sind. Nur in der Gegend nürdlich von Bilston, wo das mächtige Flötz wegen des Aushehens der Mulde nicht mehr vorhanden ist, wird dieser liegende Flötzzug gebaut. Auch hier kennt man 5 Flötze unter dem mächtigen. Das zweite von unten, welches bei Dudley 15 Fuss mächtig ist, hat daselbst 254 Fuss Mächtigkeit mit 19 Fuß reinen Kohlenbänken. Ueberhaupt enthalten dieselben in diesen Gegenden 363 Fuss Kohle, in einer Gebirgsmächtigkeit von 230 Fuss. Hierbei fällt jedoch die Schichtenfolge unter dem tiessten Kohlenslütze. An dem nördlichsten Ende des ganzen Revieres zn Beaudesert kommt Kennelkoble vor. Es ist jedoch nicht ermittelt, unter welchen Verhältnissen. Dieselbe ist sonst nirgends in diesem Revier gefunden.

tiefsten Punkte des 30 Fuß mächtigen Piötzes, man kennt, liegen nordwestlich von Oldbury an döstlichen Ende von Rowley ridge, gegen 650 F. for Oberstäche. Hiernach würde sich die ganze keit des Kohlengebirges auf 1230 Fuß feststelaträchtlich geringer als in den südwestlichen Di-Aber hier ist nicht einmal nach der Tiefe hin henfolge des Kohlengebirges vollständig. In der on Dudley liegt das mächtige Piötz nur 350 bis tief, bei Oldbury eben so; auf der Südseite von

ridge 540 Fuss. Nach der Entsernung dieser von dem Ausgehenden des Flötzes bei Bilston ednesbury kann des Fallen der Muldenlinie geden nur überaus geringe sein, und noch nicht 10

n. Das mächtige Flötz ist überaus regelmäßig nicht aus einer Menge von einzelnen Kohlenbänt sehr wenigen und schwachen Zwischenlagen,

Beschaffenbeit häufig verschieden ist.

Tividale, südlich von Dudley, wird die gesammte Aeit desselben auf 31 Fuss angegeben, worunter 7 Zoll reine Kohlenbänke. Diese sind:

		T. tive	de UII
of floor oder top floor		4	-
alipper oder spires		2	2
		2	-
mabs		1	_
w, tough, kitts oder heath .		4	6
		4	6
oches			
mails oder corns		1	6
at coal, bottom slipper oder fire coal		1	8
n coal, slips oder veins		3	_
os coal oder long coal		4	_
		4	6
yer oder springs	•	-	
pper		2	6
aphrey's, bottom beach oder kid		2	3
Zusammen Kohle		28	7

In der Nähe von							
Furnaces - Grube, zählt					e ad Off	Ke II	9 61-
ner Mächtigkeit von 32	S t. mr	\$ 'AL.	Zon.	•		Fufs	Zoll
"1) White coal .		•			•	3	- .
2) Tow coal .		•	-		•	3	-
· 3) Benches and Brass	ils	•	•		•	4	6
4) Foot cost	•	•	•	•		2	3
6) Slipp batt .			•	•	•	2	3
6) Stipp	•	•		•		2	3
7) Stone coal parting			• •	•	•	4	- '
8) Stone coal pechebe		10		•	٠.,	4	6.
9) Penny coal .	•	•	•	•	•		, 6
10) Springs und Slippe	8 r	•	•		•	4	6
11) Humphrey batt		•	•	•	•		4
42) Humphries .	•	•		•	•	2	3
	Zus	amm	en K	ohle	•	32	11.
Auf der Bradleygr	ube	bei B	lilsto	a zäh	lt me	n nu	r 10
TT 11 40 1 20 00 E							
Kohlenbänke mit 30 F	'u15	10Z0	II Mä	ichtig	keil;	die	₿ø-
Mohlenbanke mit 50 r nennungen schließen s				_			₿e-
nennungen schliefsen s				_		an. Fula	Zoll
nennungen schliefeen s 1) Roof floor .				_		en. Fule 3	Zoli 9.
nennungen schließen s 1) Roof floor 2) Top slipper				_		en. Fuli 3	Zoli 9. 3
1) Roof floor 2) Top slipper 3) Jays und Lambs				_	dale	en. Fufe 3 2 3	Zoli 9.
1) Roof floor 2) Top slipper 3) Jays und Lambs 4) Tow coal	ich d	denen •		_	dale	Full 3 2 3 3	Zell 9 3 3 -
1) Roof floor 2) Top slipper 3) Jays und Lambs 4) Tow coal 5) Foot coal und Brad	ich d	denen •		_	dale	*n. Fufe 3 2 3 3 3	Zoli 9. 3
1) Roof floor 2) Top slipper 3) Jays und Lambs 4) Tow coal 5) Foot coal und Brac 6) Slipp batt	ich d	denen •		_	dale	6n. Fulls 3 2 3 3 3	Zoli 9 3 3 - 1 - 1
1) Roof floor 2) Top slipper 3) Jays und Lambs 4) Tow coal 5) Foot coal und Brac 6) Slipp batt 7) Slips	ich d	denen •		_	dale	5 3 3 3 2 3 3	Zell 9 3 3 -
nennungen schließen s 1) Roof floor 2) Top slipper 3) Jays und Lambs 4) Tow coal 5) Foot coal und Brac 6) Slipp batt 7) Slips 8) Stone coal	ssils	denen •		_	dale	5 3 2 5 3 3 2 3 4	Zoli 9 3 3 - 1 - 1
1) Roof floor 2) Top slipper 3) Jays und Lambs 4) Tow coal 5) Foot coal und Bras 6) Slipp batt 7) Slips 8) Stone coal 9) Slipper und Sawye	ssils	denen •		_	dale	5 3 3 3 2 3 4 4	Zoll 9 3 3 - 1 - 5
nennungen schließen s 1) Roof floor 2) Top slipper 3) Jays und Lambs 4) Tow coal 5) Foot coal und Brac 6) Slipp batt 7) Slips 8) Stone coal	ssils	denen	**************************************	Tivi	dale	**************************************	20H 9 3 3 3 1 1 5 5 5 5 5 5 5 5 5 5 5 5 5 5 5
nennungen schließen s 1) Roof floor 2) Top slipper 3) Jays und Lambs 4) Tow coal 5) Foot coal und Brac 6) Slipp batt 7) Şlips 8) Stone coal 9) Slipper und Sawye 10) Humfries	ssils . Zusa	denen	von	Tivi	date	Fuß 3 2 3 3 2 3 4 4 2 30	2011 9 3 3 - 1 - 3 - 3
nennungen schließen s 1) Roof floor 2) Top slipper 3) Jays und Lambs 4) Tow coal 5) Foot coal und Brac 6) Slipp batt 7) Slips 8) Stone coal 9) Slipper und Sawye 10) Humfries . Zu Tividale werdet	ssils Zusa	denen	von	Tivi	4, 7	***. Fulls 3 2 3 3 2 3 4 4 4 2 30 und	Zoli 9 3 3 - 1 - 3 - 3 10 11,
1) Roof floor 2) Top slipper 3) Jays und Lambs 4) Tow coal 5) Foot coal und Brace 6) Slipp batt 7) Slips 8) Stone coal 9) Slipper und Sawye 10) Humfries . Zu Tividale werder	ich (amme	on Ka	Tivi	4, 7) als	8n. Fulls 3 2 3 3 2 3 4 4 2 30 und die	Zoli 9 3 3 - 1 - 3 10 11, be-
nennungen schließen s 1) Roof floor 2) Top slipper 3) Jays und Lambs 4) Tow coal 5) Foot coal und Brac 6) Slipp batt 7) Slips 8) Stone coal 9) Slipper und Sawye 10) Humfries . Zu Tividale werdet	ssils Zuss	amme e Ko	von Kon Kon hlenba 9 u	Tivi	4, 7) als	Fuß 3 2 3 3 4 4 2 30 und die	2011 9 3 3

und haben selbst zu anderen Zwecken einen so angen Werth, dass sie größstentheils in den Gruben stützt werden. Die besseren Sorten werden für den usbrand benutzt, die mittleren für Konks zu den Hohu, die gezingsten zur Kesselseuerung der Dampsmaunen.

Ein sehr merkwürdiges Verhalten zeigt das mächFlötz auf Bloomfieldgrube, südlich von Bilston. Die
den oberen Bänke desselhen, Roof floor und Top sliptrennen sich von dem übrigen Theile, und bilden
er dem Namen Flying reed ein besonderes oberes Flötz.
Zwischeumittel wird nach dem Ausgehenden hin
mer starker, steigt bis auf 12 Fuß und mehr.

Die Kohlenslötze, welche in der Muldenmitte über meichtigen Flötze liegen, sind von geringer Wichteit. Auf Tividale und zu Bradleygrube kennt man von 5, an ersterem Punkte zusammen 8 Fus, an letzem 7 Fus mächtig. Das wichtigste ist dasjenige, welches zunächst über dem mächtigen liegt, Broach coal, it bis 4 Fus Diachtigkeit vorkommt. Das Zwischenteit zwischen demsetben und dem mächtigen Flötz it ein entgegengesetztes Verhalten, wie bei dem Flying affütz bemerkt wird; denn die Mächtigkeit desselben zu Wednesbury 62 Fus, zu Bilston 107 Fus und zu Indele 130 Fus. Sie nimmt also vom Ausgehenden dem Einfallen zu.

Sommtliche 11 Flötze dieses Reviers sind zusammen mischnittlich 78 Ful's reiner Kohle maching, und sie chen daher etwa 1/16 der genzen Gebirgsmasse aus. Lozer Sphärosiderit findet sich überaus häufig in diem Kevier, hauptsächlich unter dem Broach coal und ter dem mächtigen Flötz, in großen flachen Nieren. Die bildet das alleinige Material, welches die vielluböfen der Gegend verschmelzen.

Der südliche Theil dieses Kohlengebirges enthält in

der Nähe von Stourbridge bei Bryerleyhill den vorzüglichsten feuerfesten Thon, dessen sich viele Glashütten
und andere Fabriken in ganz England bedienen. Es sind
schmale Lagen von Schieferthon, die wie auf der Grube
Ley bis zu 200 Fuss Tiefe gefördert werden, mit den
übrigen Schichten des Kohlengebirges abwechseln, und
sich an der Luft ganz zu Thon auflösen.

Ueberhaupt zeichnet sich dieses Revier durch das seltene Vorkommen von Sandsteinlagen, selbst in seinen unteren Abtheilungen, vor den anderen aus. Schieferthon ist darin ganz vorherrschend.

§ 15. Kohlenreviere von Coventry und Ashby.

Zu demselben System wie des Kohlengebirge von Dudley gehören die beiden in geringen Entfernungen gegen Osten von dem umgebenden bunten Sendstein entblöfsten Reviere von Conventry und Ashby.

Das erstere erstreckt sich von Wyken und Sow bei Coventry in beinghe nordwestlicher Richtung nach Polesworth und Wareston, in der Nähe von Tamworth, auf eine Länge von 4 geograph. Meilen. Die gröfste Breite seiner Entblößung beträgt & Meilen. Von dem Dudleyer Kohlengebirge bei Walsall ist es 21 geogr. Meilen entternt. Auf beiden Seiten ist diese Erhebung des älteren Gebirges unmittelbar und unter dem bunten Sandstein von dem Magnesiakalkstein, der 12-15 Fuls mächtig ist, auf der Westseite bei Arley und Tillonyley, auf der Ostseite bei Bedworth bedeckt. Derselbe Magnesiakalkstein ist es, welcher das große Kohlengebirge von Nottingham bis Newcastle auf der Ostseite begleitet. Der Schichtenhau desselben ist sehr einfach, das Fallen ist durchgehends gegen Westsüdwest gerichtet mit 10-20°. Auf der Ostseite des Kuhlengebirges erhebt sich das Liegende desselben, ein schmaler Zug von Grauwacke und Quarzfels mit vielen Grünsteinmassen und Güngen, von

٠,

Merevale Abbey, bei. Atherstone, his nach Marston, nidlich vom Ashhy-Kanal, auf eine Länge von 1½ Meilen, Das Kallen der Schichten dieses Gebirges ist westlich mit 40—70 Grad.

Die vorzüglichsten Gruben dieses Reviers liegen zu Griff und Bedworth in dem südlichen Theile. An dem ersteren Pänkte kennt man 4 Kohlenflötze; das oberste schon 350 Fuße tief, das Hauptslötz ist 9 Ruße mächtig. Die Bedworth-Grube baut dieselben Flötze; hier ist das Zwischenmittel zwischen dem obersten und zweiten Flötz von Griff, welches bis 100 Fuße Mächtigkeit hat, ganz verschwunden, und bildet so ein 15 Fuße mächtiges Flötz. Die allmälige Verschwächung des Mittels ist ganz bekannt. Zu Polesworth kennt man 9 Kohlenflötze von 1½ bis 7½ Fuße Mächtigkeit. Ihre gesammte Mächtigkeit steigt auf 27½ Fuße Kohle; sie liegen in 300 Fuße Gebirgsmächtigkeit vertheilt, so daße die Kohle ¼ der gesammten Gebirgsmasse ausmacht.

Das Fallen der Schichten ist unter dem bunten Sandetein nach der Ostseite des Kohlengebirgas von Dudley gerichtet. An einen unmittelbaren Zusammenhang unter dieser Bedeckung ist jedoch nach dem Hervortreten des Uebergangskelksteins von Walsall nicht zu denken.

In der Nähe von Griff kommen zwei Massen von Trapp vor, welche plattenförmig zwischen den Kohlengebirgsschichten liegen.

Das Kohlenrevier von Ashby de la Zouch liegt von dem nördlich am Ende des eben beschriebenen bei Polesworth nur \(\frac{3}{4}\) geogr. Meilen gegen Nordost entfernt. Es nimmt eine unregelmäsige Fläche um Ashby ein. Seine Längen-Richtung ist von Südost gegen Nordwest. Sie ist bestimmt ausgesprochen in der Erstreckung des syenitischen Gebirges von Chamwood, welches sich unmittelbar in Südwest erhebt; in dem Hervortreten des Kalksteins von Breedon hill auf der Nordostseite. Die

Lange ist etwa 21 geogr. Meilen, die Breite 14 Es ist nicht unwahrscheinlich, dass dieses Revier durch eine Linie, in nordwestlicher Richtung gezogen, in zwei besondere Ablagerungen getrennt ist. Die südwestliche Ablagerung scheint eine lang gezogene elliptische Mulde zu hilden. Sie erstreckt sich von Swepston bis Bretby. Der gegen Nordost einfallende Flügel ist durch den Bergbau am meisten aufgeschlossen. Der entgegengesetzte geht bei Brothorpe zu Tage aus. Zu Ashby Wold kennt man 5 Flötze, von denen das tiefste 17-21 Fuß mächtig ist und in zwei Bänke durch ein Zwischenmittel von 3 Fuls getrennt ist. Die tiefsten Schächte gehen bis 740 Fuss nieder. Die nordöstliche Ablagerung fängt bei Cole Orton an, und schliefst sich ganz an das ältere Gebirge von Charnwood an. Der Hauptflügel fällt sehr flach mit 5° gegen Oftnordest ein, dem Charawood grade entgegen. Unmittelbar am Fusse desselben bei Thringston erheben sich die Schichten, aber sehr unregelmälsig.

Von Osgarthorpe bis Ticknall gegen Nordwest kommt an 8 verschiedenen Punkten Kalkstein vor, häufig Dolomit. Er soll dem Kohlenkalkstein angehören. Seine Schichten liegen an einigen Punkten ganz söhlig, an anderen fallen sie steil mit 40-70° gegen Südosten ein.

Die muldenförmige Bildung der Schichten in dem Dudley- und diesem Reviere ist ganz deutlich; in dem von Coventry ist nur ein Flügel vorhanden.

Vergleicht man die Erhebungsrichtungen der zuletzt betrachteten Kohlengebirge von Goalbrookdale, vom Wrekin bis zum Charnwood mit einander, so findet man sie strahlenförmig gegen Norden zusammenlaufend, der Wrekin gegen Nordost, Charnwood gegen Nordwest gerichtet, die Richtungen des Katksteins von Dudley, der Schichten von Caventry dazwischen liegend. Auf der Südseite kommen erhobene Massen vor, die dem Kohlengebirge Grenzen zu setzen scheinen, in den Likey

wills in Charnwood; gegen Norden ist die Verbreitung ater dem buuten Sandstein nicht gehemmt.

f. 16. Kohlengehirge am Nordrande des Wateser Gebirges.

Zurückkehrend zu dem älteren Gebirge von Wales Saden sich westlich vom Wrekin, wenig davon entfernt dem uördlichen Abfall des Gebirges in die Ebene von brewsbury, zerstreute Massen von Kohlengebirge an serchiedenen l'unkten. Die Richtung in diesem Gebirge die nordwestliche, nud lange Rücken dringen in deralso in die Ebene ein, zwischen denen sich die kleian Abtheilungen von Kohlengebirge befinden. Weder Usergangskalastein, noch Old red saudstone, noch Kohbokalkstein ist hier; nor Thonschiefer mit Trapp und Peldspathgesteinen, durüber dus Kohlengebirge. Diese Verhaltense verandern nich gegen Norden; bei Oswestry kommt echon im Liegenden des Kohlengebirges Kohlen-Lillistein vor. Oswestry selbst liegt nuch in der Ebene, berüttschichten bedecken hier das Kohlengebirge. Ge-Westen treten die Schichten des flötzleeren Sandsteins, an 30 Grad gegen Osten einfallend, darunter hervor. Worke quarzige Sandsteine bilden die obere Abtheilung, Longtomeratbanke und rothe Sandsteine liegen nomittelber auf dem Kohlenkalkstein auf. Dieser bedeckt das Shiefergebirge, dessen Schichten ausgezeichnet von Südwest gegen Nurdost streichen, abweichend. Diese kleiseren Rander des Ausgehenden sind von dem größeren Beriere von Pont y Casylte an dem oberen Deefluste darch die Schieferberge von Selattyn getrennt.

Der südliche Anseng des Kohlengebirges von Flintdire ist in der Nähe von Wrexham. Es hat eine Länpwerstreckung bis zum l'oint of Air am Ausslusse des
des von 5½ geogr. Meilen, in der Richtung von Südauem gegen Nordwesten. Diese Richtung wird auch
dert den südlich liegenden Grauwacken- und Thonschie-

ferzug des Moel Wamma aut der rechten Seite des Clwydthales, und durch die Begrenzung des Waleser Schiefergebirges von Llangollen bis Conway bezeichnet. Diese Richtung schneidet alle Erhebungslinien im Innern dieses Gebirges, welche sich mit einem großen Parallelismus von Pembrokeshire bis zum Wrekin und bis auf die Insel Anglesea wiederholen, unter einem rechten Winkel, und schneidet ihre Fortsetzung gegen Nordosten hin vollkommen ab. Der Kohlenkalkstein im Liegenden des Flintshirer Kohlengebirges ist sehr mächtig und ausgedehnt, und durch die wichtigen darin außetzenden Bleiglanzgänge zu Hulkin und Mold ausgezeichnet. Derselbe umlagert das Gebirge des Moel Wamma, und der südliche Flügel erstreckt sich in nordwestlicher Richtung über Conway hinaus bis zu dem Vorgebirge von Ormes-Die Nähe krystallinischer, feldspathreicher Gesteine, die als Unterlage auf dem rechten Ufer des Conwayflusses dienen, verräth sich noch in den Dolomitmassen, die überall auf Ormeshead den Kalkstein durchziehen. Der Bau der Schichten ist mulden örmig. Nach der höchsten Spitze hin finden sich schon die Hornsteinund Kieselschiefermassen, welche die Nähe des flötzleeren Sandsteins bezeichnen. Von den feinsten Klüften aus finden sich Dolomitadern, den Kalkstein durchziehend. Vom Old red sandstone ist hier nichts sichtbar, überhaupt ist sein Vorkommen in dieser Gegend sehr untergeordnet,

Der Schichtenbau dieses Gebirges ist sehr einfach, denn auf der Nordostseite der Achsenlinie des Moel Wamma ist das Fallen einfach gegen Nordost gerichtet. Die Grauwscke des Berges fällt steil gegen Nordost. Die Schichten des Kohlenkalksteins, welche an mehreren Punkten unmittelbar darauf liegen, fallen flacher, und um so mehr, je weiter davon entfernt. Das Hauptfallen des Kalksteins kann zu nicht mehr als 20° angenommen wer-

Die Massen von Hornstein und Kieselschiefer, weldenselben bedecken, scheinen an mehreren Punkten einer bestimmten Beziehung zu den Bleiglanzgängen stehen. Ihre Lagerung ist unregelmälsig, ihre Mächcit, die bis auf 1000 Fuss steigen soll, sehr verschie-Er vertritt den flötzleeren Sandstein und das Koligebirge liegt unmittelbar darauf. Die Flötze desselfallen regelmässig mit 10 bis 15° gegen Nordosten gegen den breiten Aussluss des Dee. Auf der gesuber liegenden Seite, in der Halbinsel von Wiral, ist Noblengebirge von buntem Sandstein bedeckt. Aber l'arkgate und Neston sind Schächte durch den bupten datein bis auf das Kohlengebirge niedergebracht, wels hier sohr flach gegen die Flintshirer Seite zu ein-It, so dass sich also unter dem Dee eine flache Mulde ldet. Bei diesem flachen Fallen und dem regelmässi-Verhalten des bunten Sandsteins an der Oberfläche es gar nicht unwahrscheinlich, dass das Kohlengebirge a l'aragate mit dem üstlich von Liverpool bei Prescot th in einer Entfernung von 21 geogr. Meilen hervorheuden, zusammenhängt. So würde des Revier von Flintals der Muldensüdflügel des großen Beckens von esbire und Lancashire anzusehen sein.

In der Nähe von Flint baut man 4 Flötze von 4-5

Mächtigkeit; die Tiese der Mulde, welche sie undem Deessus bilden, berechnet man zu 4-500 Fuss.

Nohle gehört der Sinterkohle an, ist aber nicht von
moderer Beschassenheit, nicht sehr stückreich. In dem
ordwestlichen Reviertheil zu Mostyn sindet sich ein
kanelkohlenslötz.

So bestimmt sich die nordwestliche Richtung in dem lablengebirge von Flintshire ausspricht, so wenig läfst die nordöstliche in der Kohlenmulde der Insel Anduren verkennen *). Diese streicht parallel der Menai

[&]quot; Geological description of Anglesea by L.S. Henslow; in

strait quer durch die ganze Insel hindurch, und endet auf der Nordostseite in der Red Wharf bay. Auf dieser Seite liegt Kohlenkulkstein und Old red sandstone regelmäßig darunter mit südöstlichem Einfallen, der sich bis Dulas Harbour fortzieht. Gegen Südwesten aber ruht das Kohlengebirge unmittelbar auf Grauwacke, abweichend wie bei Llangeini. Auf dem Südllügel ist die Lagerung sehr unregelmäßig. Das Kohlengebirge ruht hier unmittelbar auf Thon und Chloritschiefer auf, ohne dass der Kohlenkalkstein irgendwo zu Tage kommt. In der Nabe der Grenze setzt eine beträchtliche Verwerfung durch das Kohlengebirge durch, welche auch die Muldeulinie bezeichnet, denn siidlich derselben fallen die Schichten steil gegen Nordwesten ein. Das Fallen des nöfdlichen Flügels ist dagegen regelmäßig und flach gegen Siidusten mit 5-10° gerichtet. Man kennt in diesem Revier 3 Kohlenflötze von 4-6 Fuß Mächtigkeit.

Auf der Menai strait kommt sowohl an der Küste von Nord-Wales als an der von der Insel Auglesea Kohlengebirge, oder vielmehr flützleerer Sandstein und Kohlenkalkstein vor; bei der Menai bridge und weiter gegen Südwesten bei Plas Newydd. Dasselbe ist auf alten Seiten von alterem Gebirge, Thon- und Chloritschiefer eingekeitt; die Schichten fallen gegen Südosten. Nur bei Moel y don ferry wird dasselbe von buntem Sandstein und von Spuren des Magnesiakulksteins bedeckt.

§. 17. Die Penninische Kette und die damit zusammenhängenden Kahlenreviere.

Die Penninische Kette, von dem Thate der Trent aus sich erhebend, erstreckt sich gegen Nordnordwest bis zur Grenze von Schottland, und zeigt in ihrem Innern keine tieferen Schichten und Gesteine als Kohlenkalkstein. Der ganze Gebirgszug gehört also lediglich den

den Transactions of the Cambridge Philosophical Society Vol. 1, Part. II, Cambridge 1821.

liedern der Kohlenbildung, dem Kohlenkulkstein, dem Suleeren Sandstein und dem eigentlichen Kohlengehirge Nur in der nördlichen liegend kommt am westlichen change auf einige Meilen Lange zetzteres Gestein und sch Andentungen von Old red anndstone unter dem soblenkalkstein vor. Ganz abgesondert als Gebirgszug a das Cumberlandische Seegebirge von der Penninischen Lette; aber der Kohlenkalkstein, welcher jenes beinahe allständig umgiebt, hängt mit dieser zusammen. Von ber aus drängt sich auch ein schmaler Zug von Thonbielergebirge in den westlichen Theil der Penninischen Ace, in den Ribble dale ein. Die hüchsten Punkte knelben steigen bis zu 3000 Fuss Seehühe an, wie Cross Fell; sie werden größtentheils von dem flötzleebe Sandstein und den oberen Schichten des Kohlenkalktrins gebridet. Auf der pauren Ustseite ist die Vertläabans des Gebirges sehr santt und regelmäßig, zahlreiche Imler schneiden tief ein. Die höchsten Punkte des Gebirzes liegen der Wes seite viel näher, und an dem Edenthale entlang, von Stainmoor bis Brampton, unmit-Mar über dem westlichen Gebirgsabhange, der von berraschender Steilheit ist. Weiter nördlich verliert das behirge an Höhe und gelit in ein hüglichtes und selbst Liches Land über, aus dem sich nur die Porphyrberge er Cheviot hills erheben. So erreicht dasselbe seine Grenze, das audschottische Grouwackengebirge. Die Oberflächen-Beschassenheit des Gebirges ist wesentlich des Resoltat seines Schichtenbaues, Schon das Vorkommen der Kohlenreviere, welche den oberen Abtheilungen angehoren, auf der Ost- und Westseite des Gebirgezuges, beweist den sattelformigen Bau desselben. Der Ostflugel desselben ist sehr regelmässig, der westliche mannigfichem Wechsel unterworfen. Diese Veränderungen alees im Zusammenhang mit dem Hervortreten des Cumberlandischen Seegebirges auf dieser Seite. Die Sattellinie selbst bildet, wenn anders dieser Ausdruck erlaubt ist, in der Mitte des Gebirgszuges eine Mulde, von den Quellen des Derwentslusses bis Clitheroc am Ribbte; so dass hier auf eine Länge von 6 bis 7 geogr. Meilen der Kohlenkalkstein ger nicht hervortritt, sondern von flötzleerem Sandstein bedeckt bleibt. In diesen Gegenden ist der Gebirgszug am schmalsten und von der geringsten Höhe. Auf der Süd- und Westseite wird das Gebirge vom bunten Sandstein und Mergel unmittelbar umgeben, bis auf die Strecke von Lancaster bis Appleby, auf eine Länge von 7 geogr. Meilen, wo der Kohlenkalkstein sich an das Gumberländische Seegebirge anschließt; auf der Westseite ist der Magnesiakalkstein uhne Unterbrechung der stete Begleiter.

An dem südlichen Ende des Gebirges ist die Breite der Entblüßung von buntom Sandstein und Magnesiakalkstein von Nottingham in Osten bis Newcastle ender Line in Westen 13 geogr. Meilen; so weit liegen hier die äußersten Schichten der Flügel des Kohlengebirges aus einander. Hier tritt der Kohlenkalkstein in großer Müchtigkeit in der Mitte auf, und bildet des berühmte Kalksteingebirge von Derbyshire. Die östliche Grenze desselben wird sehr genau durch den Lauf des Derwentflusses von seinen Quellen herab bis wenig oberhalb Derby bezeichnet. Seine Längenausdehnung von Süden gegen Norden ist 62 geogr. Meile, die größte Breite, die derselbe erreicht. Die Schichten fallen überaus flach gegen Ostnordost im Allgemeinen nur 3° ein, so dass das Ausgehende der tiefsten Schichten ganz nahe an der westlichen Grenze liegt, wo ein überaus mächtiger Sprung durchsetzt, der den westlichen Gebirgstheil so weit in die Tiefe verwirft, dass der flötzleere Sandstein dadurch neben demselben zu liegen komunt. Diese Verwerfung bezeichnet zugleich die Sattellinie, denn westlich von derselben fallen die Schichten nicht mehr gegen Osten,

sondern nach Westen ein. In der Nähe der großen Verwerfung steigt das Fallen der Schichten bis auf 45°. Der Kohlenkalkstein zeigt sich hier ohne alle Wechsellagerung mit Schieferthon and Sandstein, und würde darin demjenigen in den Umgebungen der südwestlichen Kohlenreviere völlig gleich sein, wenn er nicht durch drei überaus mächtige und aushaltende, plattenförmig zwischen den Schichten liegende Massen von Trapp und Mandelstein (toadstone) in 4 Lager abgesondert ware. Die Machtigkeit des tiefsten Kalksteinlagers ist nicht ge nau bekannt, da die Unterlage desselben in dem ganzen Bereiche des Derbyshirer Gebirges nicht zu Tage kommt; ber sie ist jedenfalls über 250 Fufs. Hiernach steigt die Machtigkeit des ganzen Kalksteingebirges, einschließlich der drei Trapplager, auf mindestens 1000 Fuls. Das nuture Trapplager wird zu 66 Fuls, das mittlere zu 138 Fuls, das obere zu 48 Fuls angegeben, es bleiben also noch 750 Fuls Kalkstein; & der Masse ist Trapp, & Kalkstein. Außerdem finden sich noch viele kleinere Trappvorkommen in dem Gebirge, die sich wohl gangartig verhalten und Aufschlufs über des ganze Vorkommen geben mügten. Hornstein und Kieselschiefer von schwarzer und weiser Farbe ist in den beiden oberen Kalksteinlegern häufig. In dem dritten Lager von unten bricht schüner schwarzer Marmor; dasselbe zeichnet sich auch durch häufiges Vorkommen von Dolomit aus. Zwischen dem obersten Lager dieses Kalksteins und dem eigentlichen flötzleeren Sandstein, welcher denselben auf der Ost- und Westseite umgiebt, sich gegen Norden bei dem Einsinken des Sattels nach dieser Richtung hin zuparnmenziehend, liegt eine Schichtengruppe aus Schieferthon, einigen quarzigen Sandsteinlagern, thonigen Sphärosideritstreifen und nicht aushaltenden Kalksteinbänken besteheud, die überhaupt eine Alächtigkeit von 510 Fuls erreicht. Diese Gruppe wird von dem 360 Fuse mächenthalt, unmittelbar bedeckt, und unterscheidet sich von demselben so, dass sie wohl getrennt aufgeführt werde kann. Die Zusammensetzung dieser Schichtensolge het die größte Aehnlichkeit mit der am stande der Bristole Kohlenmulde. Aber weiter gegen Norden verändern sie diese Verbältnisse auf eine solche Weise, dass der stötzleere Sandstein von der unteren Gruppe gar nicht, und diese kaum noch von dem Kohlenkalkstein getrens werden kann.

§. 18. Die südlich und westlich an der Pea ninischen Kette gelegenen Kohlenreviene.

Unter dem südlichen Abfeil des Derbyshirer Kalk steingebirges nach der Trent hin ist südlich von Ash borne Kohlengebirge zu Edlaston und Darby moor unte buntem Sandstein gesunden worden. Seitwarts in Will Park zu Magginton und Birchwood bei Boston geht noch Kohlenkalkstein zu Tage aus. Weiter gegen Wester lehat sich am südwestlichen Abhange des Kohlenkalk steins das kleine Kohlenrevier von Cheadle an; es bil det eine flache Mulde, grüßtentheils von flützleeren Sandstein umgeben und nur die unteren Glieder des Kohlengebirges enthaltend. Die Flötze sind schihal und führen schlechte Kohlen; südlich von Cheadle wird es von buntem Sandstein bedeckt. Das kohlenrevier von Newcastle under Line, welches das Brennmaterial tür so viele Steingut- und Layence L'abriken, auch für das berühmte Werk Etruria von Wedgewood liefert, bildet die süde westliche Ecke des Gebirges. Es bildet eine sich geges Norden bei Mole Copthill ausgebende Mulde, deren Flügel sich gegen Sudsudost und Sudsudwest ausdehnen Die südliche Begrenzung in der Parallele von Newcastle under Line ist vom bunten Sandstein überlagert. Auch auf der Westseite tritt bei Congleton der Kohlenkalkstein wieder hervor, so dass also hier das allgemeine

Westfallen des großen Sattelflügels durch eine Specialmulde unterbrochen wird. Das Fellen der Schichten gegen Westen ist etwa 15 Grad, der entgegengesetzte Flügel fällt beträchtlich steiler. Burslem liegt etwa in der Mitte der Mulde; von hier gehen bis zur Höhe von Nozton church 32 Kohlenflötze zu Tage aus, die von verschiedener Mächtigkeit, zwischen 3 und 10 Fuß, sind.

Auf dem westlichen Abhange tritt das Manchester-Liverpooler Koblenrevier zuerst in der Nähe von Macclessield unter dem bunten Sandstein hervor; eine Specialmulde, Goyte Trough genannt, zieht sich noch weiter gegen Süden vom flötzleeren Sandstein umgeben fort, so dals die Längenerstreckung des östlichen Flügels dieses Reviers nach Norden bis Burnley gegen 11 geogr. Meilen beträgt. Das ganze Revier bildet aber eine gegen Südsüdwest offene Mulde, indem von Burnley ein zweiter Flügel bis gegen Südwest sich nach Prescot, zwischen Liverpool und Warrington, erstreckt. Die Muldenmitte ist von dem bunten Sandstein in den Ebenen des Irwell- und Merseyslusses erfüllt, so dass das Kohlengebirge einen weiten Bogen um Manchester herum bildet. Die weiteste Entfernung der beiden Muldenflügel beträgt zwischen Macclessield und Prescot gegen 8 geogr. Meilen. Der östliche Flügel dieser Mulde ist von verhältnismässig geringer Breite zwischen dem slötzleeren Sandstein und der Bedeckung des bunten Sandsteins und Mergels; er scheint nur die liegenderen und wenig bedeutenderen Flötze zu Tage ausgehen zu lassen. Der nordwestliche Flügel dagegen bildet eins der wichtigsten Kohlenreviere von England und bildet die Grundlage des Fabrikwesens von Manchester und Liverpool, sichert die wohlfeile Salzproduction in dem Steinsalzgebirge von Northwich, welches grade in der Mitte dieser Mulde in dem bunten Sandstein und Mergel eingelagert ist. Das südwestliche Ende dieses Muldenflügels ist auf der Süd-,

West- und Nordwestseite von buntem Sandstein umgeben; es ist, wie bereits erwähnt, von den Kohlengruben im Wiral 24 geogr. Meilen entfernt, und der Zusammenhang desselben mit dem Kohlengebirge von Flintsbire daher nicht unwahrscheinlich. Wenn auch im Aligemeinen die Lagerungsverhältnisse dieses Reviers regelmälsig und einfach sind, so kommen doch viele specielle Störungen und Ahwechselungen darin vor. Die Specialmulde Goyle Trough trennt sich bei Disley von dem Hauptzuge, erstreckt sich von hier gegen 3 geogr. Meilen südwärts nach Mearbrook, hebt sich hier ganzlich aus und ist gegen Norden offen. Diese Störungen zeigen sich deutlich in der kleinen Revierabtheilung am Medlockslus, östlich von Manchester; dieselbe ist von buntem Sandstein und an einigen Punkten vom Magnesiakalkstein bei Ardwick bedeckt. Obgleich von geringer Ausdehnung, zeigt es mulden- und sattelförmigen Schichtenbau mit sehr steilen Flügeln.

Anf dem Nordwestflügel bei Prescot auf Sutton heath, an der Straße zwischen diesem Orte und Warrington, fallen die Flötze mit 15° gegen Südosten unter den bunten Sandstein ein; ein 6 Fuß machtiges Flötz wird bis 250 Tiefe gebaut. Viele Verwerfungen durchsetzen desselbe an diesem Punkte.

Auf dem nordöstlichen Fortstreichen dieses Flötzzuges bauen am Sankey-Kanal mehrere Steinkohlengruben, welche hauptsächtich die Salinen von Northwich mit Brennmaterial versorgen. Es werden hier 3 Flötze gebaut, zwei von 3 Fuß und eins von 6 Fuß Mächtigkeit, das Fallen ist 13° gegen Südosten und das Verhalten überaus regelmäßig; Verwerfungen eind sehr selten.

In dem nördlichen Theil dieses Zuges findet sish zu Haigh hall bei Wiggan eines der wichtigsten Kennelkohlenflötze, welche England aufzuweisen hat. Es ist 22 bis 36 Zoll mächtig. Bei einer Tiefe von 300 Fuß

het man über demselben nur zwei schmale 11 und 6 tall machtige Flotze gefunden. Dagegen liegt ein bemiliticher Flötzeug unter demselben; man kennt darin 6 Flötze von 24 bis 44 Fuss Mächtigkeit, welche eine sehr gute reine Sinterkohle liefern, deren Grufs sich genz vorzüglich zur Gasbereitung eignet. Diese 6 Flötze entbalten zusammen 183 Fuls Kohle in einer Gebirgsmächtickeit von 725 Fuls; die Masse der Kohle beträgt also etwa 1 der des gesammten Gebirges. Rechnet man zu beser Möchtigkeit noch die bis zum Kennelkohlenflötze tentsuokenen 310 Fuss hinzu, so ergieht sich von dieweit im Liegenden von Prescot liegenden Punkte ach eine Mächtigkeit des eigentlichen Kohlengebirges von 1035 Fuß, womit auch der flötzleere Sandstein noch beinesweges erreicht sein durfte. Es lasst sich hieraus sin Schluß auf die überaus große Mächtigkeit der ganson Kohlenbildung auf diesem Flügel machen, welche schwerlich unter 3-4000 Fuls zu schätzen sein dürfte.

6. 19. Kohlenreviere um das Cumberlänlische Seegebirge.

Von dem nördlichen Ende dieses Kohlenreviers, bei Biruley aus, ist das nachste auf der Westseite des Getores 4 geogr. Meilen entfernt. Es tritt zwischen Lanoster und Ingleton unter sehr merkwürdigen Beziehunge auf. Der zwischenliegende Bergzug besteht aus Ach gelagertem Kohlenkalkstein und flützleerem Sandbein. Es liegt schon ganz nahe an der südüstlichen Ecke de Cumberlandischen Seegebirges. Von diesem aus, ve dem Lunethal bei Kirkby Lonsdale, lässt sich in odistlicher Richtung ein Zug von Grauwacken- und I maschiefergebirge pach Malham in dem Wharfthale vernigen, welcher beinahe in allen diese Gegend durchscheidenden Thalern sichthar wird. Derselbe trägt nordwith die hohen Berge dieser Gegend, Ingleborough, Whimside, Pen y gent, his 2500 Fuls hoch, aus beinahe Leres Archer V. B. J. II.

horizontalen oder doch nur wenig gegen Nordosten geneigten Schichten von Kohlenkalkstein und flötzleerem Sandstein bestehend. Die Südseite jenes Schiefsrzuges wird durch eine sehr große Verwerfung bezeichnet, auf deren Südwestseite die Schichten nicht allein 400 Fuße tiefer liegen als auf der Nordwestseite, zondern auch in der Nähe derselben mit einem ziemlich steilen Winkel gegen Südwesten einfallen. Durch dieses Verhalten wird die große Nähe des Kohlengebirges von Ingleton und des Rückens älterer Schiefergebirge erklärt. Es kommt indessen nur der liegendste Theil des eigentlichen Kohlengebirges ringe von flötzleerem Sandstein umgeben vor, und bildet auf diese Weise eine abgesonderte Mulde.

Weiter gegen Norden lagert sich der Kohlenkalkstein und an mehreren Punkten der Old red sandstone abweichend auf den östlichen Abhang des Grauwackenund Thonschiefergebirges des Cumberländischen Seedistrictes ganz flach, oft horizontal auf. Die Verbindung desselben mit dem Kohlenkalkstein der Penninischen Kette wird aber durch eine große Verwerfung aufgehoben, welche sich von dem Malham-Moor durch Ripplesdale, Barhondale nach dem Fusse von Stainmoor in beinahe nördlicher Richtung (etwas gegen Westen abweichend) verfolgen läfst. Diese unter dem Namen Craven fault bekannte Verwerfung zieht die Schichten auf der Westseite um 500 Fuss nieder, und erreicht bei Brough in dem oberen Edenthal die große Verwerfung, welche am Fuls von Cross fell in nordnordwestlicher Richtung durchstreichend die Penninische Kette gegen das Edenthal auf eine Länge von 6 geogr. Meilen begrenzt. Durch das Zusammentreffen dieser beiden beträchtlichen Verwerfungen unter einem stumpfen Winkel werden sehr verwickelte Lagerungsverhältnisse hervorgebracht. Die Verwerfung von Cross fell zeigt viele Analogien mit derjenigen, welche den Schieferzug, von Ingleton begleitet.

Denn unter den flach mit wenigen Graden gegen Ostpordost fallenden Schichten des Kohlenkalksteins zeigt sich Thouschiefer verbunden mit Trappgesteinen, Feldspathporphyren und granitischen Gesteinen wie in den Malvers und am Wrekin, von Merton bis Metmerby auf mehrere Meilen Länge. Die Thonschieferschichten fallen mit 50 Grad gegen Südosten ein; deutlicher kann eine abweichende Lagerung nicht beobachtet werden, als an diesen jähen Abhängen der Penninischen Kette in das Edenthal. Die rothen Conglomerate, welche unmittelbar den Trapp und Porphyr bedecken und, als die Grundlage des Kohlenkalksteins, für Old red sandstone angesprochen werden, sind so eigenthümtich und zeigen ab verwikkelte Legerungsverhältnisse, dass diese Ansicht noch elper genaueren Prüfung bedarf. Nordwärts von Melmerby verschwindet diese Unterlage des Kohlenkalksteine gänzlich, derselhe zieht sich bis unter den bunten Sandstein berunter. Dabei verliert der Gebirgsrücken immer mehr an Höbe und fällt südwärts von Bramton dergestalt ab. dass die Höbe des Wassertheilers zwischen dem östlichen und westlichen Meere, welcher auf Cross fell gegen 3000 Puß hoch liegt, zwischen Glenwhelt und Haltwhistle nur eine Höhe von 460 Fuss erreicht. Das Edenthal ist gaoz mit buntem Sandstein erfüllt, der sich wohl 400 Fuss hoch am Gehäuge erheben mag. Das Dassin des Kohlengebirges unter demselben ist an mehreren Punkten nicht gar weit von dem Absturz der Penminischen Kette erwiesen, wie bei Melmerby Lane hend, Hay Gate, Ourby town head. Auch an dem gegenüber liegenden nordöstlichen Abfall des Cumberländischen Seedistrictes, wo sich der Kohlenkelkstein wieder hervorhebt, haben sich Kohlen gefunden bei Rarensworth, Newby, Perrith, Sebergham bei Hesketh.

Das Kohlengehirge von Whitehoven gehört nicht zum System der Penninischen Kette, dasselbe ist inzwi-

schen so palie tiem shen angefilleten Kohlengebirg. punkte, dass es am süglichsten hier erwähnt wird. Es liegt auf der nordwestlichen Seite des Cumberländischen Seegebirges und dehnt sich an der-Küste des Irländischen Meeres von Whitehaven gegen Nordnordost fiber Maryport binaus auf 3 geogr. Meilen Länge aus. Es liegt. auf Kohlenkalkstein; Old red sandstone ist darunter nicht bekannt, und dieser liegt auf dem Grauwacken- und Thouscniesergebirge des Seedistrictes. Auf dem größten Theil der Länge wird das Kohlengebirge selbst von der Meereskiiste bespühlt und zeigt daher keine Bedeckung Nur an dem südwestlichen Ende jungerer Schichten. unfern von Whitehaven findet eine solche Bedeckung statt. Unmittelbar auf dem Kohlengebirge ruht ein rother und gelblicher feinkörniger Sandstein, der in mächtigen Bänken bricht. Die obersten Schichten sind dünn, roth und weiß gestreift. Sie werden von einer schwachen Conglomeratlage bedeckt, die nach oben hin in Magnesiakalkstein vollkommen übergeht. Dieser enthalt in seinen untersten Schichten kleine Brocken von Sandstein und Quarz. Die ganze Mächtigkeit dieser Bildung steigt nicht über 40 Fuss. Sie wird von rothem Thon bedeckt, der Massen von körnigem Gyps enthält. Darauf folgt in großer Mächtigkeit bunter Sandstein. Die unmittelbare Bedeckung des Kohlengebirges kann als unter dem Magnesiakalkstein oder Zechstein liegend, nur für den Repräsentanten des Rothliegenden angesehen werden. In einem Schachte ist diese Schichtenfolge durchsunken worden; der Magnesiakalkstein 32 Fuß mächtig, die Conglomeratschichten darunter 4½ Fus, der Sandstein. das Rothliegende repräsentirend, 143 Fufs, darunter das Kohlengebirge. Die Schichten des Kohlengebirges fallen sehr flach 5 bis 7 Grad gegen Nordwesten ein, und daher ist die abweichende Lagerung des darüber liegenden Gebirges im Kleinen nicht wohl zu beubachten, dessen

Schichten sehr flach gegen Westen fallen. Im Allgemeinen kann jedoch kein Zweifel daran sein, denn wesig weiter nach Süden liegt der hunte Sandstein auf dem Anblenkalkstein auf.

Der nördliche Theil dieses Revieres ist von geringer Wichtigkeit; pur an dem audwestlichen Ende nahe bei Whitehaven sind mehrere große Gruben. Man kennt 4 bis 5 bauwürdige Flötze, welche 21 bis 10 Fuls müchug siad. In dem Schachte Crost pit, der bis auf das HouptBütz abgesunken ist, kennt man überhaupt 17 Steinsoblenstötze mit 30 Fuss Kohle, von denen jedoch nur I Flötze mit 18 Fuls Kohle bauwurdig sind, in einer Cobirgsmachtigkeit von 470 Fufs, so dass die Kohle beianho der ganzen Gebirgsmasse ausmacht. Unter dem Baupthötz ist auf diesen Gruben noch ein 5 bis 6. Fuß machtiges Hötz bekanut. Die ganze Mächtigkeit des aufgoschlossenen Kuhlengebirges beträgt 860 Fuls. Der flützbeere Sandstein hat in dem südlichen Reviertheile nur eine geeinge Ausdehnung, da sich landeinwärte bald der Kohlenkalkstein hervorhebt, Gegen Norden mag es wohl unders sein, daher dort weniger gute und aushaltende Hötze. Die technische Wichtigkeit dieses Revieres becult darauf, dass von hier aus Dublin und mehrere andere Haten des mittleren Theils von Irland mit Stein-Lohlen versorgt werden.

§. 20. Des südöstliche Kohlenrevier an der Penninischen Kette.

Dieses Kohlenrevier erstreckt sich von Nottingham gezen Norden nach Leeds, auf eine Linge von beinahe 16 geogr. Meilen. An seinem südlichen Ende hat es in der Dahe von Alferton kaum 1½ Meilen Breite; gegen Korden nimmt dieselbe zu, zwischen Huddecstield und funtefract betragt sie über 4 geogr. Meilen. Auf der Westseite lagert sich dasselbe auf dem Rötzleeren Sandmen auf, der dasselbe auch auf der Nordseite begrenzt,

indem sich hier eine flache Mulde bildet. Auf der Ostseite wird dasselbe durchgehends von dem Magnesiakulkstein bedeckt. Die südliche Fortsetzung der Flötze schneidet der hante Sandstein ab, wie den Kohlenkalkstein von Derbyshire. Die nördliche Begrenzung dieses Reviers scheint durch dasselbe Gebirgsverhalten bestimmt zu werden, wie bei der großen westlich gelegenen Mulde von Manchester. Der flötzleere Saudstein, der von dem Verschwinden des Kohlenkalksteins von Derhysbire an den Ouellen des Derwent bis über den Calder hinaus nur eine Breite von etwa 2 geogr. Meilen hat, indem en einen flachen Sattel bildend, das östliche und westliche Kohlenrevier treant, erlangt mit einemmale an der Ribble und Wharf, nördlich von Burnley und Leeds, eine Breite von 11 geogr. Meilen, sich nach Westen und Octen ausdehnend und die Kohlenzeviere umspannend.

Die Oberstäche dieses Kohlenreviers nimtat eines zusammenhängenden Raum von wenigstens 35 geogra Quadratmeilen ein. Aus dem südlichen Theile fliefsen die Gewässer der Trent zu. Aus dem übrigen Raums heben sich durch die vorliegende Terasse des Magnesiakalksteine nur zwei Abzüge in den Thalwegen des Dog bei Conisborough und des Airflusses oberhalb Ferry bridge, welche sich weiter unterhalb zum Humber vereinigen. Die zahlreichen Fabriken von Derby, Nottingham, Mansfield sind auf den Kohlenreichthum des südlichen Reviertheiles basirt. Auf 38 Hobifen in den Gegenden von Alferton, Chesterfield, Barnsley, Bradford werden jährlich 170000 Centner Robeisen aus Eisensteinen dieser Gebirge mit darin erzeugten Koaka geschmolzeg. Die Stablfabriken von Shessield beruhen gänzlich auf die wohlfeilen Kohlen, welche die Nachbarschaft liefert; die großen Tuchfabriken von Leeds würden ohne dieselben nicht bestehen künnen. Die östlich vorliegenden Ackerbau treibenden Gegenden werden von hier aus

weit mit Brandmaterial versorgt, ale sich die Preise mit den seewärts eingeführten Kohlen im Gleichgewicht erhalten.

Die Lagerungsverhöltnisse sind der Entwicklung des Berghaus, in diesem Revier überaus günstig. Das Fallen der Flötze ist selbst, in den westlicheren, dem flötzleeren Sandstein näheren Geganden sehr flach, selten über 5°, und sinkt an der östlichen Grenze bis zu 3° und 2° berab. Bei der großen Ausdehnung des Reviers sind taber die Baue noch niegende sehr tief geworden, und greichen bis jetzt wohl an keinem Punkte 600. Euße.

An dem südlichen Eude in der Nähe von Alferton enthält das Gebirge 30 Kohlenflötze von 1 Fuls bis 11 Fuls Mächtigkeit, zusammen 78 Fuls Kohle führend.

Die oberen Flütze sind in der Rogel sehr mit Schweselkies durchzogen und haben daher einen geringen Werth, deshalb emtrecken sich auch wenige Gruben über die Grenze des Magnesiakalksteins hinaus. Aber dennoch fehlt es in keinem Theile dieses Revieres an Schächten, welche bereits das Ausgehende dieses Kalksteins durchteeft und bewiesen haben, dass er regehnälsig und ohne alle Störung auf dem Kohlengebirge darauf liegt *). Beinabe überall kommen Spuren einer Sandsteinbildung unter dem Magnesiakalkatein vor, welche dem Kohlengebirge nicht zugerechnet werden können. Sie werden weiter gegen Nordost in Durham mächtiger und gelten für die Vertrater des Rothliegenden. Das Fallen der hangenden Grenze desselben, oder der Scheidung mit dem Magnesiakalkstein, ist noch nicht mit Sicherheit ermittelt; aber so viel steht fest, dass es überaus gering ist und

^{*)} On the geological relations and internal structure of the Magnesian limestone and the lower portions of the new red sandstone series in their range through Nottinghamshire, Derbyshire etc. by Sedgwick, in den Geological Transactions. London, Series I. Vol. IV, pag. 37 seq.

wohl nicht des Fallen der Koblenschichten übersteigen dürste. Bei einer solchen Lagerung ist es überaus schwierig zu bestimmen, ob die Gebirgsmassen gleichförmig oder abweichend gelagert sind. In dem südlichen und mittleren Reviertheil bleibt man darüber um so mehr in Zweifel, als das Streichen der Schichten des Kohlengebirges und des Magnesiakalksteins beinahe völlig mit einander übereinstimmen. Je weiter nach Norden, desto mehr tritt aber die abweichende Lagerung durch ein verschiedenes Streichen hervor; der Megnesiakalkstein behült seine Richtung nach Norden mit östlichem Einfallen bei, während sich das Streichen der Kohlenschichten mehr gegen Osten wendet, das Fallen erst südöstlich, dasm völlig südlich wird.

In dem stidlichen Reviertheil, bei Asply und Billberough, sind Schächte 200 — 300 Fuß tief bis auf ein 5 Fuß mächtiges Kohlenslötz abgeteuß, die in ihren oberen Theilen 10—15 Fuß Magnesiakalkstein durchsunken haben. Bei Kirkby ist ein solches Flötz in 550 Fuß Tiefe erschroten; das Ausgehende des Magnesiakalksteins erstreckt sich bis nahe an den Schacht, das Fallen beträgt hier kaum 2 Grad gegen Osten.

Bei Patterton und Bolsorer und südlich von l'ontefract deckt der Magnesiakalkstein einen sehr reichen Flötzzug. Bei Micklebring, zwischen Cliston und Conisborough, zwischen Metton und Barnborough, ist das oberste Kohlenflötz nur 1 Fuss mächtig; die Kohlen brebnen schnell fort und sind nicht sehr rein, dennoch wird dasselbe stark behaut.

Zwischen Pontefract und dem Wherstlusse fallen die Schichten des Kohlengebirges schon mit 3 Grad gegen Südost, zu Glass Houghton, Kippax, Garforth und Parlington haben schon Kohlenschächte 60—90 Fuß Magnesiakalkstein durchteust. Bei Garforth ist das Fallen der Flötze ganz gegen Süden. Der hangende Flötzzug,

der hier gebaut wird, besteht aus 12 Kohlenflötzen, von denen vier zwischen 8 und 5 Fuß mächtig gebaut werden.

Die ganze Mächtigkeit des Kohlengebirges ist nicht ermittelt, wenn man dieselbe aber unch dem regelmäßigen Kallen und der Breite an der Oberstäche schätzt, au kann man sie durchschnittlich auf 4000 Kuss annehmen; und selbst wenn man das geringste Fallen, welches angegeben wird, zum Grunde legt, so findet man dieselbe noch etwas über 3000 Fuss, eine Mächtigkeit, die auch in den südwestlichen Districten von dem eigentlichen Kohlengebirge erreicht wird. Die Beschassenheit der Kohlen ist sehr verschieden, und ihre Vertheilung in dem Revier wenigstens für jetzt noch scheinbar unregelmäsig. Der größte Theil derselben ist eine seste stückreiche Sinterkohle, die in Backkohle theilweise übergeht. Beckhohle kommt in geringerer Menge vor, und von Kennelkohle kennt men nur einzelne und wenige Flötze.

In dem Liegenden des nördlichen Reviertheiles dehnt sich der flötzleere Sandstein sehr aus; der Kohlenkalknein zerfällt schon in mehrere Lagen, abgetheilt durch Schleferthon und Sandsteinschichten, wie im Wharkthale. Debei kommen schmale und Sandkohlen führende Flötze in dem flötzleeren Sandstein vor, auf denen kleine Förderungen betrieben werden. Doch ist dies noch nicht für alle Punkte erwiesen, und es können auch hier und da die Reste von Mulden des eigentlichen Kohlengebirges sein, die auf der sanst geneigten Ebene stehen geblieben sind. Zwischen dem Wharf- und Nidslusse wird bei Harrowgate noch ein 3 füssiges Flötz schlechter Kohlengebaut; weiter gegen Norden bei Middleham, Seraston, Leyburn, Burnsell und Hudswell sind die Flötze unzusammenhängend und nicht über 1½ Fuss mächtig.

§. 21. Allgemeine Verhältnisse des nordöstlichen oder des Kohlengebirges von Durham und Northumberland.

Von dem Whatf- his sum Teessluese bedeckt der Magnesiokalkatein auf 11 geogr. Meilen Länge nur flötzleeren Sandstein. Von dort aus macht er aber eine beträchtliche Biegung gegen Osten, und läßt nun das reiche Kohlengehirge mit zunehmender Breite wieder hervortreten, begleitet es bis zum Ausslus des Tyneslusees ins Meer auf 6 Meilen Länge. 'In dieser Erstreckung zeigt sich durchgehends zwischen dem Magnesiakalkstein und dem Kohlengebirge eine eigenthümliche Sandsteinbildung. Die oberen Schichten derselben sind von einem geringen Zusammenhalt und erscheinen oft als loser Sand. Quarzgeschiebe sind theils unregelmäßig darin zerstreut, theils liegen sie schichtenweise. Sie sind von bellgelblicher Farbe; die tieferen Schichten sind roth, die Färbung wechselt in Lagen und Flecken; Thongallen sind häufig. Dieser Sandstein zeigt sich am südlichsten bei Heighington, bei Brusselton, bei Thickley an dem Darlington-Schienenwege. Bei Moorsley ist der gelbe Sand 16 Fuß, der rothe Sandstein darunter 18 Fuss mächtig; in dem atten Schacht von Hetton 24 Fuls, in dem neuen Schacht nur 4-5 Fuss; in dem von Ellemore 60 Fuss, in dem Downsschacht bei Eppleton 54 Fufs. Zu Houghton le Spring enthalt der obere gelbe Sand Streifen von Kalkstein und Thon, und ist wenigstens 60 Fuls mächtig.

Von dem Tyne- bis zum Tweedflusse wird das Kohlengebirge auf 13 geogr. Meilen Länge von der Meeresküste abgeschnitten; nördlich von Coquet die liegenden Abtheilungen, welche aber auch mehrere bauwürdige Kohlenflötze enthalten. Die größte Längenerstreckung des Kohlengebirges von dem Tees- bis zum Tweedflusse beträgt 17 geogr. Meilen, der hangenderen reicheren Abtheilung his zum Coquet 12 geogr. Meilen. Die größte Breite der letzteren in dem Querschnitt der Tyne 4½ geograph. Meilen, und des ganzen Gebirges, die Glieder des Kohlenkalksteins mit eingerechnet, von Cross fell bis Ty-

bemouth, beisehn 11 geogr. Meiles. Die Oberfläche des bangenderen Theiles von Tees his Coquet enthält wesigstens 40 geogr. Quadratmeilen, und desjenigen Gebirgstheiles, worin überhaupt Kohlenflötze vorkommen, attermindestens noch einmal an viel.

Die Schichten des eigentlichen Kohlengebirges sind av vielen Punkten durch die Kohlengruben sehr genan bekannt, und die Reihenfolgen des Kohlenkelksteins durch den Bergben auf den durchsetzenden Bleierzgängen im Swaledele, Tesedale, Weardale, an der oberen Tyno and Alston Moor, welche das wichtigste aller Bleireviere in England bilden.

Der Schichtenbau dieses Gebirges ist besonders in der Querlinie von Cross fell überaus einfach; dasselbe ist in der ganzan Breite von 11 geogr. Meilen beinahe ohne Biegung, durchschnittlich wenig über 2° gegen Osten; die großen Verwerfungen, welche daria vorkommen, machen, dass es im Einnelnen etwas höher ist ala der Durchschnitt; aber viel stärkeres Fallen ist nur auf geninge Erstreckungen zu finden, in der Nähe dieser Störangen. Eben so fällt auch die Oberfläche von den höch-Funkten des Kammes gegen das Meer bin nach Osten mit einer Neigung von 4 bis 4 Grad ab, ist aber durch Thaler, besonders in höheren Gegenden, tief durchfercht. Alle pehmen an dem Kamm von Gross fell ihten Uespeung, und fallen gegen Osten mit der allgemeisen Abdachung des ganzen Landes herab. Das Teesthat berührt kaum das südliche Ende des reichen Kohleureviers, dessen Hauptslüsse der Wear und Tyne, an dessen Mündungen die Häfen von Sunderland, Newcastle mit Tynemouth die Hauptstapelplätze für die Versendang der Kohlen nach der ganzen Ost- und Südkinte von England und dem Auslande bilden. Aber durch hüpstliche Mittel, durch einen Schienenweg, hat sich das sudliche Revier von Aukland mit dem Hafenplatz am

Teesflusse, Stockton, verbunden, und fängt nun an miden beiden andern zu concurriren. Von geringsrer Bedeutung ist der nördlichere Hafen von Blyth.

Diejenigen Schichtenfolgen, worin Kalksteinlager in Liegenden der Kohlenbildung auftreten, lassen sich der Gegend westlich von Newcestle upon Tyne ziemlich natürlich nach der Menge und Masse derselben in 3 Altheilungen bringen, übnlich denen, worin der Kohlenkelkstein der Umgegend von Bristol zerfällt 4).

- 1) Die tiefste Abtheilung besteht wesentlich ac Schieferthon und Sandstein, enthält 3 Kalksteinleger vo. 7 bis 18 Fuß Mächtigkeit und zwei Kohlenflötze, jedenur ½ Fuß sterk. Der Kalkstein ist zusammen 37½ Fuß mächtig, die ganze Abtheilung 658 Fuß, daher der Kultstein etwas mehr als ½ der ganzen Gebirgsmesse vorkommt.
- 2) Die mittlere Abtheilung enthält die müchtigste und meisten Kalksteinlager, überhaupt 15 verschieden Luger, von denen sich durch eine Mächtigkeit von 13 Puß das tiefste, Melmerby Scarkslkstein genannt, aus zeichnet. Zu den wichtigeren gehören noch das oberste Great limestone, tumbler beds oder black bed genann ausgezeichnet durch den großen Reichthum der dasselb durchsetzenden Bleierzgänge, 63 Fuß mächtig; das be Kalksteinlager, Scarkslkstein, von 30 Fuß, und das Ote Tyne bottom-Kalkstein, von 24 Fuß. Dieses letzter liegt noch über einer plattenförmig zwischen den Schichten liegenden Trappmasse, die eine überaus große Ver

Type to Geossfell in Cumberland, by W. Forscer, Altto 1821. — Observations on the Geology of Northumberland and Durham, by N. J. Winch; in den Transactions of the geological society I. Series. Vol. IV. Part. I. pag. 1 seq. — Dr. Thomson in den Annals of Philosophy November to December 1815.

breitung hat, Whin sill genannt, dem Toadstone von Derbyshire in Masse und Verhalten sehr ähnlich ist und 120 Puß Mächtigkeit besitzt. Sämmtliche 15 Kalksteinlagen dieser Abtheilung haben eine Mächtigkeit von 442 Fuß; die ganze Abtheilung von 1044 Fuß. Der Kalkstein beträgt daher zwischen i und i der ganzen Gebirgsmasse, und da die Kalksteinlagen an der Obersläche der Gebirgsgehänge viel schärfer durch ihre Felsenbildung hervortreten, als die dazwischen liegenden leichter zerstörbaren Schieferthonschichten, so hat diese Abtheilung völlig das Ansehen eines Kalksteingebirges. Es kommt derin nur ein einziges Kohlenslötz von i Fuß Mächtigkeit vor.

3) Die obere Abtheilung besteht wesentlich aus Schie-Serthon, und würde nach der Analogie der beim Derbyshirer Gebirge befolgten Ordnung wohl schon zu dem nächst hangenden Gliede, dem flötzleeren Sandstein, gezählt werden müssen. Es sinden sich nur zwei kleine Kalksteinlager, zusammen von 13 Fuß Mächtigkeit darin, wie wir dieselben häufig en anderen Punkten in der unteren Schichtenfolge des flötzleeren Sandsteins beschrieben haben; vier kleine Steinkohlenflötze, zusammen 43 Fafs stark, auf denen in den Gebirgsgegenden, nahe am Ausgehenden, hie und da kleine Förderungen liegen. Auch thoniger Sphärosiderit, der in diesem ganzen Revier viel seltener als in den südlichen Gegenden von England ist, findet sich in den gewöhnlichen Nieren darin. Die ganze Mächtigkeit der Abtheilung beträgt 409 Fuss; der Kalkstein darin macht daher E der gangen Gebirgsmasse aus.

Die Schichtenfolgen, welche hier unter dem Kohlenkalkstein begriffen werden, enthalten daher 20 verschiedene Kalksteinlager, deren gesammte Mächtigkeit sich auf 495 Fuß erhebt; also bei weitem nicht so viel beträgt, als die ungetrennte Kohlenkalksteinmasse in den Umgebungen der südwestlichen Kohlenreviere. In Süd-

wales und dem Forest of Dean rechnet man auf 700 Fusa Kalkstein; in den Mendips, mit Hinzurechnung der auch hier aufgeführten Gruppe, auf 1500 bis 2000 Fusa; in Derbyshire hat man wenigstens 750 Fusa Kalkstein.

Während aber auf diese Weise die Masse des Kalksteins so sehr nach Norden hin abgenommen hat, so ist dies mit dem Gebirge, worin sie einzeln und getrennt vorkommt, keinesweges der Fall, denn die gesammte Mächtigkeit der drei Abtheilungen steigt auf 2111 Fuß. Rechnet man in Derbyshire zu dem Kalkstein und Trapp noch die Mächtigkeit der unteren Groppe des flötzleeren Sandsteins, die wesentlich aus Schieferthon besteht, hinzu, so ist hier die Mächtigkeit des Ganzen nur 1510 F., wobei freilich das Liegende des Kalksteins noch nicht ganz erreicht sein mag.

Ueberhaupt kommen 7 schwache und schlechte Sandkohlen führende Flötze, sber doch hauptsächlich in der oberen Abtheilung, vor, die zusammen nur 64 Fuß Kohle enthalten, und in dem eigentlichen Kohlengebirge selbst kaum berücksichtigt werden würden.

Der flötzleere Sandstein zeichnet sich auch in diesen Gegenden durch mächtige Sandsteinbänke aus, die
aber viel feinkörniger sind als in den Begrenzungen des
Derbyshirer Gebirges und nur wenige Conglomeretlagen
enthalten. Die liegenderen Schichten desselben steigen
bis zu den höchsten Punkten des Gebirgskammes von
Cross fell; die hangenden bleiben auf der Ostseite derunter zurück, und gehen daher an dem steilen westlichen Gehänge nicht zu Tage aus. Die Masse der Schieferthonschichten ist sehr gering, und Kohlenflötze kommen
gar nicht darin vor; die genze Mächtigkeit beträgt 500 F.

Das Kohlengebirge zerfällt in 3 Flötzzüge, von denen der mittlere bei weitem der wichtigere ist. In dem oberen sind kaum noch Gruben vorhanden, in dem liegenderen wenigstens nur kleinere.

- 1) Der liegende Flötzeng enthält im Ganzen 7 Flötze, von denen jedoch nur die beiden untersten bauwürdig sind. Die oberen sind alle schwach, oft nur wenige Zollstark; ihre gesammte Mächtigkeit 12½ Fuse, die gesammte Mächtigkeit des Zoges 183 Fuse, so dass also die Kohle segan ¼ der ganzen Gebirgsmasse ausmacht.
- 2) Die Flötze des mittleren Zuges sind zwar am Type- und Wearfluss nuch nicht völlig parallelisirt, aber his jetzt kennt man deren am Typesluss nur 10, von desen ner zwei 6 Fuss erreichen und derüber mächtig und. Die gesammte Mächtigkeit derselben beträgt nur 32½ Fuss; die Mächtigkeit des Zuges, in dem sie sich inden, beträgt 417 Fuss; die Kohle ist deher nu der genzen Gebirgsmasse.
- 3) Der hangende Flötzug enthält 12 schwache Koblenflötze mit überhaupt aur 9 Fuß Kohle. Die Mächtigkeit desselben ist überaus beträchtlich, und da nach dem Hangenden him die Flötze so sehr selten sind, daß die beiden aberen gegen 450 Fuß von einander entfernt liegen, ao sollte man beinahe glauben, daß sich hier die Kohlenformation erschöpft haben müsse. Dennoch scheint wilbst auf diesen hangendsten Schichten des Kohlengehürges der das Rothliegende vertretende rothe Sandstein abweichend aufgelagert zu sein, und also hier noch eine Unterbrechung der Schichtenfolge statt zu finden. Die größte Machtigkeit des hangendsten Flötzzuges, welche man bisher ermittelt hat, ist nicht geringer als 1150 Fuß. Dieselbe dürfte aber nur auf wenige Funkte beschrinkt sein.

Hiernach steigt die Mächtigkeit des gesammten Kohlagebirges auf 1750 Fuß, und ist also beträchtlich genager als in den südwestlichen Districten. Auch die Kohleusnächtigkeit aller Flötze ist geringer, denn sie ist nur 534 Kuß, wohei jedoch die schmalen Flötze in dem mittleren oder reichen Flötzzuge nicht eingerechnet sind. Sie macht mithin etwas über : der ganzen Gebirgs

Die vorzügliche Beschaffenheit der Kohlen des mittleren Plützzuges, die zum Theil stückreich und durchweg backend sind, die überaus flache Lagerung der Flützund die so günstige Lage für den überseeischen und
Küstenabeatz, geben dem Revier die große Wichtigkeit
die es besitzt.

§. 22. Specielle Lagerungsverhältniss in den Kohlenrevieren am Wear- und Tyne Rlufs.

Da es noch nicht möglich ist, die Flötzzüge durch das ganze Revier vom Tees bis Coquet hindurch zu ver folgen: so ist es nothwendig, die einzelnen Theile des selben specieller kennen zu lernen.

In dem südlichsten Reviertheile bei Aukland an oberen Wear fängt der Bergbau erst seit der Anlegun des Darlington-Schlenenweges, der die Kohlengruben mi dem Hafen von Stockton verbindet, an, sich mehr zu he ben. Derselhe ist daher noch nicht sehr ausgedehnt, un die Lagerungsverhaltnisse sind nicht so vollständig be kannt als zu Newcastle. Sie scheinen nicht so einfach zu sein. Die Flötze bilden eine flache, unregelmäßig Mulde. Der Hauptflügel fallt gegen Südosten, aber an südlichen Ende verändert sich das Fallen gegen Nordwe sten und es steigen die Schichten gegen den Magnesiakalk stein an, der sich von Houghton le Side nach Ferry hil auf das Kohlengebirge legt. Auf den Gruben von Brus selton ist das Fallen gegen Nordost; in denen von Shill don und Eldon gegen Nordwest, zu Cowndon ganz gegen Norden, zo Ferry gegen Nordost, und weiter in nördlicher Richtung wendet sich dasselbe immer mehl nach Osten berum. Aus dem Verhalten des Fallens schein hervorzugehen, dass die Flütze unter dem Magnesiakalk stein einen Sattel bilden und wieder des Hauptfallen ge

gen Osten annehmen, so dass die Mulde nur speciell ist und auf die Hauptlagerungsverhältnisse keinen Einsluss ausübt. Zu Ferry hill wird das Kohlengebirge von einer großen Verwerfung durchsetzt, auf deren Ostseite des Fallen regelmäßig gegen Osten gerichtet ist.

Ein sehr guter Beweis für die abweichende Lagerung des Magnesiakalksteins und des darunter liegenden rothen Sendsteins als Vertreter des Rothliegenden auf dem Kohlengebirge, ist die verschiedene Tiefe eines und desselben Kohlenflötzes unter der Scheidung zwischen rothem Sendstein und Kohlengebirge; so liegt das Five gurter-Kohlenflötz zu Quarrington 250 Fufs, zu Eldon 45 Fufs, zu Cowndon 340 Fufs unter dieser Gebirgscheide. Hieraus geht genügend hervor, dass die Ebene dieser Scheidung den Kohlenflötzen oder den Schichten des Kohlengebirges nicht parallel ist, dass also die jüngeren Bildungen auch hier abweichend auf demselben ausfliegen.

Die Flütze, welche am unteren Wear sehr bekannt ind, sollen sich bis in diese südlichen Reviertheile erstrecken, und es werden wenigstens bei Cockfield Flütze mer denselben Nauten gebaut.

Die Hauptflötze am Wear sind von unten nach oben:

- 1) Hutton seam, an der Tyne und namentlich auf Sheriff hill unter dem Namen Low main bekannt, 7 Fußs machtig. Zwischenmittel 41 Fuß.
- 2) Low main, soll an der Tyne durch Verstärkung eines Bergmittels zwei Flütze, Five und Six quarter seam, bilden, 3 Fuß mächtig, Zwischenmittel 66 Fuß.
- 3) Maudlin coal, 6 Fuss mächtig, an der Tyne viel schwächer, wenn Bensham Tyne coal dasselbe ist. Zwi-khenmittel 78 Fuss.
- 4) High mein, 6 Fuß mächtig, soll an der Tyne das Tand oder Tyne coal bilden, ist dort aber viel schwücher. Zwischenmittel 81 Fuß.

5) Five quarter coal soll an der Tyne zwei Flötze bilden, Stone und Metal coal, welche aber dort durch ein bis 60 Fuss starkes Mittel getrennt sind.

Hiernach enthält dieser Flötzzug 5 Kohlenflötze, zusammen 25½ Fuss mächtig, und erreicht überhaupt 291
Fuse, so dass die Kohle 1 bis 1 der ganzen Gebirgsmasse ausmacht.

Auf der Hettongrube, auf dem südlichen rechten Wearufer und so weit im Gebiete des Magnesiakatksteins tiegend, dass das Kohlengebirge erst in 300 Fuss Tiese erreicht worden, ist das Hutton seam und High main coal jedes 6½ Fuss mächtig, und das Zwischenmittet zwischen beiden 228 Fuss stark; also nur um 33 Fuss von obiger Angabe verschieden. Low main coal ist auf Hetton 4 Fuss stark, aber beträchtlich weiter vom Hutton seam entsernt, als vorstehend angegeben worden.

An der Tyne bilden die Flütze ebenfalls eine ganz Aache Mulde, als deren Mittelpunkt gewöhnlich die Jarrowgrube auf der rechten Seite der Tyne zwischen Newcastle und Shields augesehen wird. Ueber die Gestalt dieser Mulde hat man bei dem sehr flachen Fallen, welches von allen Seiten nach diesem Punkte statt finden soll, eine sehr unvollkommne Kenatnifs. Gegen Osten hin wird das Ausgehende der Flütze schon durch die Meeresküste versteckt und ist deshalb unbekannt; gegen Westen und Süden ist es von den hangenderen Flötzen bekannt, denn das obere Hauptslötz, welches High main an der Tyne genannt wird und auf Jarrowgrube 960 Fuss tief (gegen 860 Fuls unter dem Meeresspiegel) liegt, ist an dem Wearflusse kaum noch bekannt, und das Ausgehende desselben liegt dort schon weit unter dem Magnesiakalkstein und Rothliegenden. Dieses Flötz geht in nordöstlicher Richtung von Jarrow zwischen Tynemouth and Cullercoats zu Tage aus; in nordwestlicher Richtung

erreicht es Benwell hill und liegt gegen Südwesten zu Pontop, wo des Gebirge gegen 1100 Fuß Meereshöhe erroicht, 230 Fuls tief (also 870 Fuls über dem Meeresspiegel). Die Rotfernung dieses Punktes von Jarrowgrube beträgt gegen 3 geogr. Meilen, und darnach fällt das Flötz in dieser Richtung nur mit 14 Grad. Südlich von Gateshead geht dasselbe schon zu Tage aus. Auf der Nordseite ist das Verhalten gar nicht darzustellen. chne gleichzeitig der größten Verwerfung zu erwähnen, die in diesem Revier unter dem Namen des Ninety fathoms Dyke bekannt ist. Dieselbe läßt sich von Osten. wo sie zuerat bei Cullercoats an der Küste sichtbar wird. in ziemlich genau westlicher Richtung durch die Breite des ganzen Kohlengebirges verfolgen. Gegen Osten ist sie noch in dem im Meere liegenden Felsen Bearsback bekannt, dessen Nordseite aus dönn geschichtetem gelbem Sandstein und Magnesiakatkstein besteht. Die Schichten auf der Nordseite dieser Verwerfung liegen sehr viel tiefer als auf der Südseite, daher hierdurch die um Jarrow gebildete Mulde gegen Norden eine viel größere Ausdehsung gewingt. Bei Cullercoats fallt diese Verwerfung mit 52° gegen Norden; das tiefer liegende Gebirgsstück befindet sich also im Hangenden derselben. An diesem l'unkte liegt zu Tage, auf der Nordseite der Verwerfung, Rothliegendes und Magnesiakalkstein, auf der Südseite Nohlengebirge. Eben so ist es zu Whitley, wo auf der Südseite die Kohlengebirgsschichten in der Nähe der Verwerfung ein ziemlich starkes Fallen gegen Norden zeigen. Weiter gegen Westen geht dieselhe durch Killingworth moor am Closing hill vorbei, wo durch ihre Wirkung abermals mitten im Kohlengebirge das Rothliegende (der Sandstein unter dem Magnesiakalkstein) in großer Machtigkeit austritt. An diesem Punkte dürste auch wohl de Mulde der Kohlengebirgsschichten noch beträchtlich

tiefer als zu Jarrowgrube sein. Die Kirche von Goeforth, Denton hall liegt in der Nähe der Verwerfung, welche in der Richtung von Reyton den Tynesluss durchschneidet, und nach Greenside und Leadgate schon das Gebiet des Kohlenkalksteins erreicht. Ihr Zusammenhang mit der Verwerfung, welche sich von Stublick mine über Cupola bridge (über den Allen), Whitfield ridge, Lals bridge (über den Tyne) südwärts von Hartley burn nach Tindale fell verfolgen läfst, ist zwar nicht ganz entschieden, aber sehr wahrscheinlich, da nicht allein die Richtung genau zusammentrifft, sondern die Stublick-Verwerfung ebenfalls den nördlichen Gebirgstheil sehr tief niederzieht. Auf der Montague-Kohlengruhe ist der Ninety fathoms Dyke beinahe seiger stehend. Das ginzlich zerrüttete Gebirge zur Seite derselben soll 66 Fuse mächtig sein. Auf der Südseite haben die Flötze ein regelmäßiges Fallen von 5° an bis an die Verwerfung, während auf der Nordseite sie auf eine Breite von 1800 Fuss mit 20°, und auf Killingworth sogar mit 30° gegen die Verwerfung nach Süden einfallen; einer in diesom Kohlengebirge ganz ungewöhnlichen Neigung der Schichten. Auf der Südseite schaaren sich zwei nicht unbeträchtliche Verwerfungen an diese an; auf der Nordseite mehrere, aber ganz unbeträchtliche.

Von dem Verhalten der Schichten in der Nähe dieser großen Verwerfung läßt sich durch eine Angabe der Tiefe des High main coal auf beiden Seiten derselben, und der Größe der statt findenden Verwerfung, die einfachste Uebersicht geben:

. ,		Tiefe des High main coal				
Angabe des Punktes voi Osten gegen Westen.	Nordseite	auf der auf der Nordseite Südseite der Verwerfung.				
Whitley	510Fuls	nicht vorhanden	600 Fuls			
Raradon	930 —	30 Fals	900 —			
Backworth	1020	. 60	960; —			
Closing hill	1260 —	420	840 —			
Killingworth Westmoon	1320	270 —	1050			
Gooferth	1260` —	240	1020 —			
West-Kenton	. 660	nicht vorhanden	720 —			

Die Entfernung von Whitley bis West-Kenton beträgt 24 geogr. Meile. Die Größe der Verwerfung nimmt nach beiden Seiten hin ab und ist da am größten, wo die Mulde auf der Nordseite am tiefsten ist. Diese Verwerfung ist in sofern wichtig, als sie auf das deutlichste beweist, dass die dem Kohlengebirge aufliegenden Gebirgsarten, Rothliegendes und Magnesiakalkstein, gleichmälsig davon mit betroffen worden sind, Die abweichende Lagerung derselben auf dem Kohlengebirge ist in dem Vorkommen am Closing selbst im Kleinen zu beobachten, da die Schichten des Rothliegenden nur mit 15° fallen, während die Kohlenflötze eine Neigung von 30° haben. Außerdem ist aber diese abweichende Lagerung noch auf der südwestlichen Begrenzung durch die Entfernung des Low main coal oder Hutton seam von der Scheidung des Kohlen- und jüngeren Gebirges leicht zu erweisen, denn diese ist

bei Tynemouth Castle nicht über		400 Fuls
bei Loygate Quarry		820
bei Clacks heugh am Wearflus .	•	1380
bei Houghton le Spring		992
bei Moorsley	•	480 —

Wenn gleich die Verbindung des Ninety fathoms Dyke mit der Stublick-Verwerfung noch nicht erwiesen ist, so kann doch die Bemerkung nicht unterdrückt werden, dass das nördliche Ende des hohen Kammes von Crossfell genau mit dem Durchsetzungspunkt derselben zusammenfällt, und dass das nördlich niedergesunkene Gebirgsstück sich an keinem Punkte weiter gegen Norden zu einer solchen Höhe emporhebt.

Es setzen noch mehrere Verwerfungen durch das Revier, welche theils wie jene große von Ost gegen, West, theils aber auch in mehr nordwestlicher Richtung streichen, und das Niveau der Schichten um 100 bis 300 Puß verändern. Dabei liegt bald die Süd- und bald die Nordseite des Gebirges höher. Auf der Jarrowgrube finden sich, von Ost gegen West gerechnet, nicht weniger als 12 Verwerfungen von 3 bis 51 Fuß; mit Ausnahme der beiden westlichen liegt bei allen andern das westliche Gebirgsstück tiefer als das östliche. Die Summe aller dieser Verwerfungen gegen Westen beträgt 172 F., die der beiden östlichen 30 Fuß.

In dem Newcastler Revier werden nicht einmal überall die Flütze des reichen Flützzuges mit demselben Namen belegt, und namentlich zu beiden Seiten des Ninety
fathoms Dyke findet hierin eine Verschiedenheit statt.
Dazu kommt, dass die Flütze sich nicht gleich bleiben,
sich so verschmälern, dass sie unbauwürdig werden und
alsdann ihren Namen gänzlich verlieren. Dessen ungeachtet werden die nachfolgenden Augaben dazu dienen,
eine Idee von der Zusammensetzung dieses so wichtigen
Flützzuges zu geben, welcher von dem High und Low
main coal eingeschlossen wird, und auf dem alle wichtigen Gruben des Reviers bauen.

Auf Sheriff hill, südlich von Newcastle an der Strafse nach Durham, in dem Gebirge zwischen Tyne und Wear, werden die Flütze in folgender Art augegeben:

72			2	
. K.	WISC	nen	tin t ti	red .

	Ka)	wischenmistel.
1 High main coal	6,	42'.
1) Metal coal	1' 2".	26'
3) Stone coal	3'.	60' mit I schmalen Kohlenflomen.
1) Yard coal	3'	69'.
3) Bensham coal .	3' 3"	62'
6 Six quarter coal	6' 3"	11'
7) Five quarter coal	3' 2"	42' mit einem schmalen Kohleaft.
8) Low main coal .	6' 6"	
Die Mächtigkeit	dieser	8 Kohlenflötze beträgt zu-
ummen 332 Fufs, ut	d die g	enze Mächtigkeit des Flötz-

Je Blachtigkeit dieser S Komennotze beträgt zumannen 33½ Fuss, und die ganze Mächtigkeit des Flötzman 345 Fuss, so dass also die Kohle 1/10 bis 1/11 der ganman Gebirgsmasse ausmacht. Zu Town moor nahe bei
sweastle und zu Kellessield weiter gegen Osten zählt
man dieselben 8 Flötze an den beiden Punkten mit eimachtigkeit von 28 Fuss, und die Mächtigkeit des
pozen Flötzzuges an dem ersten Punkte zu 421 Fuss, an
dem letzteren zu 388 Fuss, so dass die Kohle resp. 15

d 1/10 der ganzen Gebirgsmasse beträgt.

Gegen Südosten zu Pontop Pike auf Lanchester Com-

			Mittel					
I) Shield row coal oder High main		5' 3	" 75"					
2) Hard coal oder Stone coal		4' 9	" 15'					
(so dass also Metal coal gänzlich fo	eblt.)							
3) Brass coal oder Yard coal		5' 3	" 182"					
(Bensham ist in diesem Mittel nicht s	ngege	ben.)					
f) Hutton seam		71	6'					
(Disses Flötz ersetzt Six und Five qu	arter	coal.)					
5, Ohno Namen		1' 8	" 40'					
b) Main coal oder Low main coal		3' 6	"					
Die gesammte Machtigkeit der Flötze steigt auf 27-								
his, des Flötzzuges auf 334 Fuß, so o	lafs a	iso d	lie Koble					
å ter ganzen Gebirgsmasse beträgt.								
Auch auf den Gruben an der unte	ren T	de .	zwischen					

Newcastle und Tynemouth, wie Walker, St. Anthony u.s. w., beträgt die Mächtigkeit des Flötzzuges zwischen High und Low main coal eingeschlossen 360 Fus, und weicht also im Ganzen sehr wenig von einander ab.

Unter dem High main coal kommen auch in der Nahe ein Paar schmale Flötze vor, die nirgends gehaut werden, und den Namen High und Low bottom coal führen.

Auf der Montaguegrube in dem nordwestlichen Reviertheil nennt man zwar auch ein sehr tief liegender Flütz Low main coal, worauf in aufsteigender Folge Beaumont seam $3\frac{\pi}{2}-4$ Fuß mächtig, Benwell main coal $3\frac{\pi}{2}-5\frac{\pi}{4}$ Fuß mächtig, Newbiggin $4\frac{\pi}{2}$ Fuß mächtig und Kenton main in überaus weiten Abständen liegen, aber es nicht ausmacht, ob es dasselbe Flütz ist, welches in den südlicheren Reviertheilen diesen Namen führt; die Mächtigkeit dieser Flötze steigt nur auf 20 Fuß zusammengenommen.

Das Newbigginslötz zeigt hier im Kleinen ein ähnliches Verhalten, wie das Six und Five quarter coal in
Großen; ein Bergmittel in demselben, welches an einigen Orten nur 1½ Zoll mächtig ist, wird an anderer
Punkten bis 24 Fuß mächtig, so daß es hier zwei gangetrennte Flötze sind. Diese Arten der Spaltung machet
das weiters Versolgen der Flötze sehr schwer.

Nach einer mäßigen Schätzung enthält der flötzreiche Zug bis zu einer 2000 Fuß tiefen Sohle in dem Reviel des Wear- und Tyneslusses überhaupt 104 tausend Millionen Centner Kohlen, von denen seit dem Anfange de Steinkohlenbergbaus im 12ten und 13ten Jahrhundert etwo gefördert worden und in den Pfeilern als ungewinnbastellen geblieben ist, so daß also der Zukunst noch 9 tausend Millionen Centner bis zu dieser Tiefe ausbahalten bleiben. Die jährliche Förderung dieser Revier

kann gegenwärtig zu 90 Millionen Centner engeschlagen werden, und wenn mindestens auf § Verlust bei dem Abbau gerechnet wird, so gehen jährlich von der noch vorhandenen Kohlenmenge 108 Millionen Centner verloren. Hiernach würden also die reichen Flötze in 840 Jahren bis zu einer Tiefe von 2000 Fuß abgebaut sein.

Da diese Kohlenablagerung keine Mulde bildet, so täfst sich über den gesammten Kohleuinhalt derselben om so weniger etwas bestimmtes angeben, als das Fortsetzen der Flötze unter den bedeckenden jüngeren Gebürgearten zwar erwiesen ist, aber gar nicht augegeben werden kann, wie weit sie darunter ausbalten, und wo die in der Richtung des Haupteintallens ihre Begrenzung unden werden.

 3. Vorkommmen von Salzquellen in dem Kohlengebirge in England.

Beinahe in allen jüngeren Gebirgsbildungen über dem Rothliegenden ist das Vorkommen von Salzquellen und in mehreren von Steinsalz erwiesen, aber in der alten Steinkohlenbildung und den tieferen Schichten gehören lieselben zu den Seltenheiten. Deshalb ist es merkwürdig, dass sie sich an mehreren Punkten in England in dem Kohlengebirge in großer Tiese gesunden haben, und in dem Reviere von Newcastle in einer solchen Reichbaltigkeit, dass sie eine lange Reihe von Jahren hindurch der Gegenstand einer technischen Benutzung gewesen sind.

Die reichhaltigste dieser Quellen ist die von Birtley-Grube am Wear; dieselbe wurde bei Durchörterung eibet Verwerfung, welche die Schichten um 27 Fus seigene Höhe niederzieht, 460 Fus tief unter Tage getroften. Dieselbe wurde lange Zeit auf Salz benutzt und zeh pro Minute zwischen 2 und 3 Kubikfus aus. Sie enthalt 13,1 Procent seste Bestandtheile und zwar:

Salzsaures Natron			8,7	Procent
Salzsauren Kalk			4,3	-
Salzsaure Magnesia	1			
Kohlensauren Kalk		•	0,1	-
Kohlensaures Eisen)			
Zusammer	n		73.11	rocent.

Auf der Jarrowgrube an dem unteren Tyneslus kennt man eine Salzquelle, die 8,46 Procent seste Bestaudsbeite enthält, und zwar:

Salzsaures Natron . 5,82 Procent
Salzsauren Kalk
Salzsaure Magnesia . 2,39 —
Eisenoxyd . . . 0,07 —
Verlust . . . 0,18 —
Zusammen . 8,46 Procent.

Auf dem linken Ufer des Tynessusses ist auf der Walkergrube in einem schon längere Zeit zur Kohlenförderung nicht mehr benutzten, 660 Puss tiesen Schacht, eine Salzquelle in 330 Fuss Tiese, und über dem High main coal. Nachdem dieselbe gefast worden war, stieg dieselbe bis 132 Fuss unter Tage, oder 90 Puss unter dem Tynespiegel herauf. Sie ist bis in die neuesten Zeiten auf Kochsalz benutzt worden, welches daun zur Sodasabrikation benutzt wurde. Sie enthält:

Salzsaures Natron . . 3,2 Procent salzsaures Kalk . . 1,0 — salzsaure Magnesia kohlensauren Kalk . 0,1 — kohlensaures Eisen

zusammen . 4,3 Procent feste Bestandtheile.

Auf den benachbarten Gruben Wall's end und Percy Main sind ebenfalls Salzquellen bekannt, so auch auf Hebburngrube. Dieselben sind elso auf den zu beiden Seiten der Tyne unterhalb Newcastle liegenden Gruben häufig zu nennen. Eben so lessen sich dieselben aber auch am Wear von Birtley aus bis über Durham hinaus verfolgen; Selzquellen finden sich zu Lumley-thick, zu Ouston und dann zu Butterby bei Croxdale oberhalb Durham, wo ganz in der Nähe derselben das Kohlengebirge von einem Trappgange durchsetzt wird,

Außer dieser Gegend kommt eine Salzquelle in dem Revier von Ashby de la Zouch zu Measham vor, und eine sehr starke auf dem Südflügel der nördlichen Specialmulde des Bristoler Reviers auf der Soundwellgrube in Kingswood.

Keine dieser Salzquellen liegt weiter als 1 geogr. Meilen von der Grenze des Kohlengehirges und des jüngeren Gebirges, Magnesiakalkstein oder bunten Sandstein, cutternt; dennoch scheint es nicht ganz wahrscheinlich, dals sie aus diesen Bildungen ihren Salzgehalt ableiten, da überhaupt sehr wenig Wasser aus denselben in das Kahlengebirge einzudringen vermögen. Es ist aber sonst weaigsteus eine einfache Erklärungsart ibres Erscheinens, der bunte Sandstein in gewissen Gegenden von England voll von Salzquellen ist und Steinsalz enthält. Von dem Magnesiakalkstein ist es nicht bekannt, dass er Salzquellen in England enthält, und dennoch ist er es gerade, welcher bei Newcastle und am Wear das Kohlengebirge bedeckt; der bunte Sandstein liegt hier entfernter und führt grade in diesen Gegenden keine Salzquellen und beinen Gyps, den gewöhnlichen Begleiter.

Ganz ohne Beispiel ist diesea Vorkommen von Selzquellen auf dem Continent nicht, da zu Sulzbach im
Surbrücker Kohlenrevier eine Salzquelle bekannt ist,
swar noch nicht völlig entschieden, ob aus den Kohlentehingsschichten oder aus einem aufgelagerten Thon entspringend, und in dem Löbejuner Kohlenreviere in einer
beträchtlichen Tiese, Aber es sind sehr seltene Fälle.

§. 24. Die nürdliche Fortsetzung des Kohlengebirges vom Tyna- bis zum Tweedflufs.

Das Gehirge an dem oberen nördlichen Tyne- und zwischen dem Coquet- und dem Tweedflus ist zwar nur sine Fortsetzung der unteren Abtheilungen der in den vorhergehenden § betrachteten Kohlenbildung, des flützleeren Sandsteins und der verschiedenen Gruppen des Kohlenkalksteins, aber so überaus verschieden davon, dass eine getrennte Beschreibung nicht zu umgehen ist. Die Kalksteinlager nehmen in diesem nördlichen Gebirgstheil so sehr an Mächtigkeit, wenn auch nicht an Zahl ab, dass der Charakter des Gebirges in dem Zuge von Cross fell durchaus verloren geht, und derselbe ganz denjenigen der Kohlenbildung annimmt. Mit dieser Abnahme der Masse des Kalksteins scheint die Zunahme der Kohlenslötze an Mächtigkeit, Zahl, regelmässigerem Aushalten in enger Verbindung zu stehen. Die Flötze verändern dabei auch in der Richtung von Südwest gegen Nordost ihre Beschaffenheit, und liefern in der Nahe der Seeküste stückreiche und gute Sinterkohlen, wahrend sie in dem westlichen Gebirgstheil noch die Beschaffenheit der milden Sandkohlen der Gegend von Alstone, der sogenannten Crow coal, theilen. An der Tweed ist aber der Charakter der Gesteine und ihr ganzes Verhalten so sehr verändert, dass man sich lange nicht davon hat überzeugen können, dass es dem System der Pennipischen Kette angehöre. Es ist vielfach für New red sandstone gehalten worden.

Das Fallen der Schichten in diesem Theil von Northumberland ist bei weitem weniger regelmäßig, als in der Querlinie von Newcastle nach Cross fell; es ist weltenförmig bald flach, bald steiler, nicht lange aushaltend, bald söhlig, der abwechselnden Oberflächen - Beschaffenbeit entsprechend. Im Allgemeinen ist dasselbe gegen Südosten gerichtet, und wohl abhängig von dem Hervor-

treten des Porphyrs in den Cheviots, die sich nach Schottland hinein erstrecken. Im Einzelnen wird es aber durch das Hervortreten einer Menge von Trappmessen, die sich theils bestimmt als Gänge, theils als plattenförmige Lagen zwischen den Schichten, theils als Stöcke unter weniger deutlich ausgesprochenen Verhältnissen verhalten, bedingt.

Die Beziehungen, worin die großen Veränderungen in den Schichten zu der beträchtlichen Verwerfung von Stublick stehen, auf deren Nordseite ale ansengen recht scharf herverzutreten, sind bis jetzt noch nicht deutlich gemacht worden, und werden, wenn sie genau untersucht, sicher manchen Ausschluß darüber geben.

Die große plattenförmige Trappmasse des Whinsill, welche sich in der Schichtenfolge von dem Teesdale aus durch die genze Kette der Cross fell verfolgen läfst, hört damit nicht auf und lässt sich, wenn auch mit einigen aber nicht großen Unterbrechungen, durch das ganze nördliche Gebiet der Kohlenbildung über Tindale, Sewingshield Crag nördlich von Haltwhistle, nördlich von Fallowfield, Swinburn Castle, südlich von Rothbury, zwiachen Lemington und Alnwick bis zu dem Vorgebirge von Dunstan borough an der Meeresküste verfolgen; und selbst die vielen nordwärts bis Holy Island an der Küste vorkommenden Trappmassen scheinen nicht außer allem Zusammenhang damit zu sein. Die Längenerstreckung dieses Trappzuges von Teesdale bis Dunstan borough beträgt in gerader Linie nicht weniger als 14 geograph. Meilen; die Richtung ist im Gauzen genommen gegen Nordnordost. Der große Bogen, den dieser Zug ungefähr parallel mit dem Laufe des Tyneflusses von Tynehead bis Hexham am Ausgehenden macht, rührt zum großen Theil von den Niveau-Verschiedenheiten her, worin dasselbe liegt, und die das wahre Streichen um so mehr verbergen, je schwächer das Fallen der Schichten ist; hängt aber außerdem wohl noch mit den Erscheinungen der Stublick-Verwerfung zusammen. Es sa inzwischen hiermit keinesweges die Behauptung ausgesprochen werden, daß diese Trappmasse zu Dunstarborough noch zwischen denselben Schichten liegt, welche dieselbe von dem Teesdale durch die ganze Kettvon Cross fell bis Tindale, so viel als bekannt ist, beständig begleiten, der Tyne bottom «Kalkstein im Hangenden, und der Jewkalkstein im Liegenden.

Schon in den Kohlenrevieren von dem Wear - un dem Tyneflus gehören Trappgänge nicht zo den seltene Erscheinungen; sie werden aber gegen Norden in de Nähe des eben beschriebenen Zuges immer häufiger, und stehen deselbst auch wohl mit ihm in unmittelbarer Ver bindung. Das Streichen derselben ist in der Regel von Westnordwest gegen Ostsüdost. Die meisten verwerle die zu beiden Seiten liegenden Gebirgsstücke gar nich gegen einander; einige sind zwar von Verwerfungen begleitet, aber nicht von beträchtlichen und unter Verhält nissen, die es sehr zweifelhaft lassen, ob nicht die Ved werfung als für sich bestehend und gleichsam nur zu fällig in der Nähe des Trappganges vorkomme. Lange Zeit ist darüber gestritten worden, ob diese Trappgange auch die im Hangenden das Kohlungebirge bedeckendes Schichten durchsetzten oder nicht? namentlich den Magpesiakalkatein. Von diesem letzteren ist zwar die Durch setzung eines Trappganges noch nicht beobachtet, dagegen eben so wenig irgend ein Punkt in diesem Revist bekannt, wo der Magnesiakalkstein das Ausgehende eines das Kohlengebirge durchsetzenden Trappganges ebes so abweichend bedeckte, als das durchsetzte Gebirge Dagegen ist es av mehreren Punkten und namentlich an den Klippen von Tynemouth castle und zu Heighington erwiesen, dass die Trappgänge das Rothliegende eben ed durchsetzen wie das Kohlengebirge. Es ist daher wahre

scheinlich, dass sie gegen den Magnesiakalkstein ein ühnliches Verhalten zeigen werden, weil er so eng mit dem Rothliegenden in diesen Gegenden verbunden ist. Von dem Teappgange bei Heighington, welcher im Kohlengehirge auch den Namen Cockfield dyke führt, ist dieses um so wahrscheinlicher, als er bei Yarm am Teeestuß den bunten Sandstein durchsetzt, und sich sogar weiter gegen Osten durch den Lias und unteren Oolith der Eastern Moorlands von Yorkshire verfolgen läfst. Wenn man die einzelnen Punkte, wo er bekannt ist, als zusammenhängend betrachtet, so hat er nicht weniger als eine Erstreckung von 11 deutschen Meilen. Nur diese große Längenausdehnung macht es zweifelhaft, ob die getrennten Punkte auch wirklich zusammenhängen; Masse, Verbalten und Richtung stimmen mit einander überein. Die Mächtigkeit wechselt zwischen 40 und 70 Fuß ab. Zu Bolam, nahe der östlichen Grenze der Steinkuhlenbildung, dehnt sich der Trapp am Ausgehenden beträchtlich aus und greift kuppenförmig zu den Seiten herüber. Auf der Butterknowle-Grube bei Cockfield *) findet sich nomittelbar an dem Trappgange eine Verwerfung von 12 Fuss; der südliche Gebirgstheil ist der höher liegende. In einer Entfernung von 10 Fuls von dem Gango setst eine gewöhnliche Verwerfung von 36 Fuß durch das Kohlengebirge. Das Nebengestein dieser Trappgänge ist durchgehends verändert. Am wichtigsten für den Bergmann ist das Verhalten der Kohlenflötze; sie sind nicht allein in der nomittelbaren Nähe, sondern oft auf Entfernungen von 30 und mehr Fuss von den Trappgängen in wahre Koaks, die so sehr mit erdigen Bestandtheilen durchdrungen sind, dass sie i rothbraune Asche geben, verwandelt. Der Schieferthon ist hart, klingend,

^{*)} Transactions of the natural history of Northumberland etc.
Vol. 1. Part. 1. Notice on the effect of a Trap dyke etc.,
by Fr. Forster pag. 44.

von heller und röthlicher Farbe, in Porcellanjaspie und Kieselschiefer übergehend. Der Sandstein hat ein gefrittetes und zusammengesintertes Ansehen. Wo diese Gänge in das Kalksteingebirge eindringen, sind die Kalksteinlager in ihren Berührungen krystallinisch-körnig, von hellen Farben, oft dem Parischen Marmor ähnlich. Dieselbe Wirkung äußert der Whinsill an vielen Punkten auf die ihn begrenzenden Gebirgsarten.

Die hauptsächtichsten Kohlenslötzparthien in dem nördlichen Theile von Northumberland kommen zu Stublick, 1½ geogr. Meilen südwestlich von Hexham, zu Wall bei Tallowsield, ½ Meilen nördlich von Hexham, zu Bellingham an der Nord-Tyne, zu Kerryburn am Fusse des Carter an der Grenze von Roxburgshire, im Reedthale, zu Eledon, Woolcoats, Hesleyhurst, Healycoat, Carlington, Newton, Shilbottle, Elginham, Beadnell, Belfort und Tweedmouth in der Nähe von Berwick vor. Ath besten sind die Flötze von Shilbottle, welches Alnwick mit Kohlen versorgt.

Zu Stublick kennt man 5 Kohlenslötze, von denen jedoch nur das obere von 2½ Fuss und das darunter liegende von 1 Fuss Mächtigkeit brauchbar sind; die drei anderen sind nur wenige Zoll stark.

Eine der westlichsten Gruben ist Hartley burn, wo man 3 Flötze von 2 Fuss, 4 Fuss und 2½ Fuss Mächtigkeit in einem Zwischenmittel von 110 Fuss kennt.

Zu Shilbottle kommen 3 Flötze von 24 bis 4 Fußs Mächtigkeit vor, welche mit 3 Kalksteinlagern, deren Stärke zusammen 44 Fuß ausmacht, in einer Schichtenfolge von 275 Fuß abwechseln.

Bei Dunsheugh, ½ Meile nordöstlich von Alawick, baut man ein Kohlenflötz von 20—24 Zoll Mächtigkeit, welches unter einem Lager von Kohlenkalkstein von 15 Fuß Mächtigkeit, und dieses unter einer mächtigen Trappmasse, Ratcheugh Cliff genannt, liegt, welche mit Dun-

stanborough Cliff zusammenhängen soll. Unmittelhar unter dem Kohlenkalkstein liegt noch ein schwaches Kohlenflötz von 4-8 Zoll Mächtigkeit. Die Schichten fallen hier mit 14-17° gegen Südosten ein.

Eine der an Kohlen reichsten Flötzparthien befindet sich an dem südlichen Ufer der Tweed, etwas oberhalb Berwick, zwischen diesem Punkte und Coldstream. In der Grube von Scremerstone kennt man 16 Kohlenflötze, wenn man die schmalen mitrechnet, von 4 Zoll bis 4½ Fuß Mächtigkeit; zusammen betragen sie 18½ Fuß Kohle, und liegen in einer Gebirgsmächtigkeit von 350 Fuß, so daß sie etwa ½ der ganzen Gebirgsmasse ausmachen.

Das Fallen der Flötze ist sehr verschieden, aber durchgehends gegen Südosten, auch wohl gegen Osten und Süden gerichtet. So ist es an der Meeresküste gegen Osten mit 20°, weiter herauf an der Tweed nur 5° gegen Südosten. Zwischen Berwick und Coldstream ist das Fallen 8—15° in derselben Richtung. Nördlich von Coldstream, nach Greenlaw hin, ist das Fallen südlich mit 14°, eben so zwischen Polworth und Dunce mit 22°.

Diese Fallrichtungen deuten schon darauf hin, daß sich die Gebirgslagen nach der nördlich fortliegenden Unterlage, dem Grauwackengebirge von Lammermuir, welches bei St. Abbs head die Ostküste von Schottland erreicht, richten, und eine muldenförmige, gegen Südosten offene Biegung machen. Auf der Westseite erheben sich die Porphyrberge der Cheviots aus der Grandebene des Tillflusses hervor, und verbreiten sich über eine beträchtliche Erstreckung. Berührungspunkte des Kohlengebirges und des Porphyrs mögten schwer aufzusinden sein. Die nächsten dem Porphyr anstebenden Gesteine sind ziemlich grobkörnige rothe Sandsteine. Die Gesteine des Gebirges sind Porphyr von röthlicher Farbe mit kleinen Feldspathkrystallen, Glimmerblättchen, Hornblende, von einer beinahe schwarzen dichten Grundmasse, mit kleinen Feldspathkrystallen, Quarzkörner kaum sichtbar. Eine Porphyrbreccie aus eckigen Porphyrstücken, eingeknetet in einer weicheren Porphyrgeundmasse, ist sehr häufig. Mandelstein, Trapp und Pechstein fehlen diesem Gebirge nicht. Die Lagerungs-Verhältnisse dieser Massen sind jedoch nicht klar. Von den 8 Hauptflötzen, welche in diesem Gebirgstheil bekannt sind, haben daher sehon 4 auf der Südseite der Tweed östlich von Thoraton, Shoreswood, Felkington, Etal, Gatherick, Greenowalls ihr Ausgehendes erreicht, so dass nur die 4 unteren Flütze noch an diesen Punkten gebaut werden.

Diese Flötze sind von unten nach oben:

- 1) Western coal seam, 2 Fuss mächtig, von sehr schlechter Beschassenheit, nur zu Etal im Betrieb, sonst unbauwürdig. Zwischenmittel 84 Fus.
- 2) Cowper Eye seem, 2—3 Fuſs Kohle, durch ein Rergmittel in 2 Bünke getrennt, welches bis auf 2 Fuſs Mächtigkeit steigt. Zwischenmittel 24 Fuſs.
- 3) Three quarter coal, 23 Fuß einschließlich eines Bergmittels mächtig; die Beschaffenheit der Kohle ist nicht sonderlich. Zwischenmittel 102 Fuß.
- 4) Cancer coal, zu Thornton, Shoreswood, Gatherick unter dem Namen Main coal behannt, ist zwar 5 bis 5½ Fuls usichtig, aber von mittler Beschaffenheit. Zwischenmittel 80 Fuls.
- 5) Stony coal, 4 Fusa mächtig, einschließlich eines Bergmittels von 1 Fusa Stärke; es ist von besserer Beschaffenheit als das vorhergehende, und wird bei Bezwick ziemlich stark gehaut. Zwischenmittel 15 Fusa.
- 6) Scremerstone main coal, 4 l'uls müchtig, mit einem schmalen Mittel nahe sur Liegenden. Die Kohlen sind stückreich, für Hausbrand sehr geeignet; die Unterbank ist aber nur zum Kalkbrennen anwendbar. Zwischennittel 360 Fufs.

- 7) Caldside seem, 2 Fusa mächtig, zum Kalkbrennen sehr geeignet. Zwischeumittel 360 Fusa.
- 8) Muckle Howgate seem, 2½ Fuß mächtig, ist lediglich zum Kalkbrennen anwendbar; as ist das oberste in dieser Gegend bekannte Flütz.

Die Mächtigkeit dieser 8 Flötze beträgt zusammen 22 Fuse Kohle, die Mächtigkeit des ganzen Flötzauges 1050 Fuse, wovon allein 720 Fuse auf die drei oberen Flötze kommen; die Kohle beträgt ungefähr 3 der ganzen Gebirgsmasse.

Merkwürdig ist es und hat lange Zeit zu Missverständnissen geführt, dass in diesem Theil des Kohlengebirges sehr viele mächtige rothe Sandsteinbänke vorkommen, die, wenn sie grade nicht in unmittelbarer Wechsollegerung mit anderen gewöhnlichen Gliedern des Kohlengebirges oder Kohlenkalksteinlager gefunden werden, dem bunten Sandstein täuschend ähnlich sind.

Da in diesen rothen Sandsteinen am Fulse von Springhill, 2 Meile westlich von Birgham, zu Fluers, Carbam, an der Tweed, und bei Hutton Hall an den Ufern der White adder, Spuren von Gyps in Adern und Massen in einem weichen sandigen Kalkstein vorkommen, so glaubte man, dals dieser Sandstein für nichts anderes als New red sandstone zu halten sei, der bier das Kohlengebirge abweichend bedecke. Die gründlichen Untersuchungen von J. N. Winch haben aber genügend gezeigt, daß dieses nicht so ist. Die rothen Sandsteine dieser Gegend nehmen vielmehr in den tieferen Abtheilungen des Kohlengebirges immer an Frequeuz zu, und wechseln deber vorzüglich mit Kalksteinlagern ab, welche die ausgeseichnetsten Charaktere des Koblenkalksteins an sich tragen. Zu Coldstream ist das Kohlengebirge nicht zu verkennen, in dem Lennel Braes ist ein schönes Profil devon sichthar. Zwischen Twizell Ferry und dem Meere ist vial rother Sandstein, aber wechsellagernd mit den deutlichsten weißen und grauen Kohlensandsteinen. Bei Norham Castle liegt eine 40 Fuß mächtige röthliche Sandsteinlage auf einer Breccie von weißem Sandstein und Kalkstein und wird von Schießerthon bedeckt. Zwischen Sally port und dem Molo an der Meeresküste wechselt rother und grauer Saudstein mit 4 schmelen Lagern von Kohlenkalkstein ab.

Diese rothen Sandsteinlagen können nur als dem Gebilde des Kohlenkalksteins oder der unteren Abtheilung des Kohlenkalksteins oder der unteren Abtheilung des Kohlengebirges überhaupt angehörig angesehen werden. Sie bilden wahrscheinlich auf dieselbe Weise einen Uebergang in das tiefste Glied dieser Reihenfolge, in den Old red sandstone, wie die obersten schwachen Leger des Kohlenkalksteins einen Uebergang aus dem eigentlichen Steinkohlengebirge in die unteren Glieder bilden. Durch das Eingreifen dieser Kalksteinlager, nicht allein in die oberen Glieder des Kohlengebirges, sondern auch in die unteren des Old red sandstone, wird immer mehr der Beweis geliefert, wie sehr diese Massen in sich zusammenhängen und wie schwer es wird, sie in getrennte Formationen abzutheilen.

§. 25. Vorkommen des Kohlengebirges in Schottland.

Das Grauwschengebirge von Südschottland erreicht an seinem nordöstlichen Ende, zwischen dem Kohlengebirge der Tweed und dem von Dalkeith südöstlich von Edinburgh, höchstens eine Breite von 5 bis 6 geograph. Meilen. Das Schottische Kohlengebirge hat in so fern eine große Aehnlichkeit mit dem nördlichen Reviere von Northumberland, dass sich in seinem Liegenden kein müchtiges und zusammenhängendes Kalksteingebirge, wie in den südlichen Theilen von England, selbst noch in der Querliuie von Cross fell findet, sondern nur einzelne Kalksteinlagen, abwechselnd mit vielem Sandstein und Schieserthon, kommen derin vor, und diese ruhen auf

der Südseite auf Grauwacke auf. Auf der Nordseite werden keine Kohlen nördlich von einer von Dumbarton an der Clyde unterhalb Glasgow, über die Campsie hills nach Craig Forth bei Stirling am Forlhflusse und von da etwas südwärts, von Kinnross vorbei, an dem südlichen Gehänge der Ochills entlang nach St. Andrews an der Ostküste gezogenen Lipie gefunden. Den Zwischenraum zwischen dieser nördlichen Grenze des kohlenführenden Gebirges und dem südlichen Fulse des Schottischen Hochgebirges, welcher von Glimmerschiefer und Thonschiefer gebildet wird, nehmen rothe Conglomerate, feinkörnige rothe und graue Sandsteine und Schiefer ein, welche von zahllosen kleineren Trapp- und Porphyrmassen unterbrochen, und in den Ochills und Campsie hills davon gänzlich verdrängt werden. Die Schichtenstellung Sener Gebirgsarten ist in der Nähe der Grampians steil, bisweilen selbst nürdlich gegen das Gebirge fallend, weiter südwärts flacher, und dann sowohl gegen Südosten als gegen Nordwesten einfallend. In der Querlinie au der Ostseite des Loch Lomond bis nach Kilpatrick bin, ist das Fallen 'des rothen Conglomerates mit 50-55° gegen Südosten, etwas südlich von Bulmaha; bei Buchanan kirk fällt der rothe Sandstein noch 20° gegen Südosten, und zu Balloch nur 10 bis 15° in dieser Richtung; bei Bonbill liegt ein Kalksteinlager in diesem Sandstein, der bis Dumbarton anhält; immer mit schwachem südöstlichem Einfallen. Ganz abweichend ist hiervon das Verhalten von der Grenze des Thonschiefers südlich von Dunkeld auf der Westseite der Ochills bis Stirling. Auf den Thonschiefer folgt Trapp und Mandelstein, auf dessen Südseite bei Curl der rothe Sandstein flach gegen Zwischen Perth und Auchtenarder Nordosten einfällt. ist das Fallen mit 30° gegen Nordwest, grade den Grampians entgegensallend; dieses Fallen wird in dem Earnthal häufig sichtbar, und findet sich zu Blackford zu Dumblane mit 20° bis nach Stirling hin. Es ist möglich, dafe sich in den Zwischenräumen wohl entgegengesetztes Fallen findet, aber vorherrschend ist das nördliche und nordwestliche Fallen. Hiernach wird das Verhalten dieses rothen Sandsteins gegen die Schichten von Stirling, welche den unteren Abtheilungen der Kohlenbildung angehören, sehr zweifelhaft. Auf der Westseite scheint sich an der Küste von Süden ber bunter Sandstein, dem Kohlengebirge aufgelagert, wie bei Ardrossan, weit gegen Norden vorzudrängen. Es ist aber eine sehr schwierige und noch nicht geschlossene Untersuchung, wie weit er sich erstreckt und wie er sich gegen die rothen Sandsteine am Fusse der Grampians, und wie diese sich gegen da südwärts gelegene Kohlengebirge verhalten. Es würde zu weit und doch zu keinem entscheidenden Resultzi führen, wenn wir hier auf eine nähere Entwicklung die ser Frage eingehen wollten. Der audwestlichste Punkt, wohin sich diese Bildung erstreckt, ist der östliche und südliche Theil der Insel Arran *). Die südliche Grenz des Kohlen führenden Gebirges in Schottland ist schwie riger zu bestimmen als die nördliche. Das Kohlenrevie von Dalkeith, südüstlich von Edinburgh, bildet eine gegen Nordost offene, von der Südküste des Firth of Fort abgeschnittene Mulde, in der sich auch auf der Nordseit die liegendsten Kohlenflötze hervorzuheben scheinen · Von Südwesten her drängen sich die Pentland - Bergzwischen diese Mulde und der Hauptverbreitung des Kullengebirges ein. Was in der Edinburgher Gegend nich dem Trapp angehört, ist wenigstens stötzleer. Vo Queensferry am Forth zieht sich die südliche Grenze de Kohlenhildung in südwestlicher Richtung nach Clyde unterhalb Hamilton bis in die Nähe von Paisley, sich dann südwärts und erreicht erst bei Irvine die West-

^{*)} Archiv für Mineralogie etc. Bd. I. Heft 2, p. 316 seq.

küsten. Dann tritt dieselbe nah an der Küste bei Ayr zu Kirkosweld bervor, und schließt sich bei New Cumnock bei Muirkirk en das südliche Greuwschengebirge na und greift in dieses tief in dem oberen Niththal hinein.

So wie sich aber der bunte Sandstein aus dem flachen Edenthal von Süden her an den Küsten des Solway Firth in Schottland an den Abhängen des Thonschiefer- und Grauwackengebirges verbreitet, so auch das Kohlengebirge, welches an so vielen Punkten derunter zum Vorschein kommt. Dasselbe dehnt sich in den flächeren Gegenden am Fusse des Gebirges von Cannoby und Longholm am Eskslusse gegen Westen bis in die Gegend von Dumfries ous, und bildet noch weiter herauf in dem Niththale einzelne von dem älteren Gebirge umschlossene Mulden, welche sich denen auf der Nordseite des Grauwackenzuges zwischen Sanguhar und Closeburn bis auf 2 geoge. Meilen nähern, gleichsem eine Verbindung mit dem englischen Kohlengebirge herstellend. In den niederen Gegenden zwischen Cannshy und Ecclefechan ist das Fallen der Schichten mit mehr als 40 Grad gegen Süden gerichtet, aber regelmissig und ausbaltend. In den hüheren Gegenden des Grauwackengebirges ist dasselbe aber sehr abwechselnd, und richtet sich vielfach nach dem Verhalten des unterliegenden Gebirges. Als die westlichste Fortsetzung dieser kleinen Abtheilungen von Kohlengebirge muß das an der Südküste von Kircudbrightshire am rechten Nithuser zwiechen Kirkbean und Carse betrachtet werden, welches sich unmittelbar an den den Syenit des Criff fell umgebenden Thou- und Grauwackenschiefer anlehnt. In allen diesen Kohlenrevieren kommen wenig mächtige aber ausgezeichnete Lager von Kohlenkalkstein vor und beweisen, dass hier nur die unteren tieferen Glieder der Kohlenbildung entwickelt sind. Die Massen dieser Bildungen sind denen an der Tweed gänzlich gleich, denn auch mächtige Lager von rothem Sandstein kommen darin vor und machen die Unterscheidung des bunten aufgelagerten Sandsteins nicht wenig schwierig.

Die Kohlen von Kirkconnel und Sanguhar auf der Nordseite, von Cannoby, von Longholm sind die besten; die Mehrzahl taugt nur zum Kalkbrennen und ist sehr mit Braudschiefer gemengt.

§. 26. Kohlenmulde von Dalkeith bei Edinburgh *).

Diese Kohlenmulde erstreckt sich von den Magbia Hill und den Carlops-Bergen gegen Nordosten bis an die Küste des Firth of Forth bei Tisherrow; die äußersten östlichen Punkte, welche dieselbe hier erreicht, sind Gosford und Aberlady. In dem Liegenden der tiefsten bekannten Kohlenflütze kommt ein Kelksteinlager vor, welches sowohl auf der Nordseite zwischen Edinburgh und Gilmerton als auf der Südseite bei Dalkeith bekannt und in vielen Steinbrüchen aufgeschlossen ist. Die Mulde enthält zwei sehr scharf getrennte Flützzüge; der liegende Flützzug ist unter dem Namen der Edge coal bekannt. Der hangende erstreckt sich von der Küste aus gegen Südwesten nur bis an die von Edinburgh nach Dalkeith führende Strasse bis nach Sherisishall; wird hier von einer Verwerfung abgeschnitten, welche den westlichen Theil der Mulde in die Höhe hebt, so dass in diesem nur noch der liegendere Flötzzug vorkomint. Die Gruben von Eldin, Polton, Dalhousie und Whitehill bauen auf diesem letzteren. Das Fallen der Schichten ist auf dem Mutden-Nordflügel an dem südlichen Fulse der Pentland hills bedeutend steiler auf dem Südflügel, wo es an dem Roman-Camp-Berge bei Dalkeith 15-20°

bood of Dalkeith, Midlothian, by R. Bald; im Edinburgh new philos. Journal, Jameson. October 1827. April 18:8.

gegen Nordwest heträgt. Der innere Flötzzug hat ein weit geringeres Fallen, 7-8°, und ebenmäßig ist auch in dem westlichen Muldentheile die Lagerung flächer. Die Kohlen dieses Reviers sind gute stückreiche Sinterkohlen, eigentliche Backkohlen kommen in demseihen micht vor. Mehrere Flötze nähern sich in ihrer Beschaffenheit den Kennelkohlen, durch die große Menge von Gas, welches sie zu liefern im Stande sind. und ausgezeichnete Kalksteinleger kommen in diesem Kohlengebirge nicht vor, wohl aber einige sehr thonige schwache Lager. Erst in dem Liegenden sind sie häufiger und bestimmter. Auch rothe Sandsteine fehlen darin. Thoniger Sphärosiderit ist selten; einige Lagen kommen zwischen den oberen Flützen des liegenden Zuges und an dem östlichen Ende zu Gosford und Aberlady vor. Trappgänge sind nur an der Küste von Port Seaton bekannt, was um so auffallender sein mufs, als die Gegend von Edinburgh so sehr mit diesen Gesteinen erfüllt ist, daß sie ihren Charakter wesentlich bestimmen. untere Flötzzug enthält 26 Kohlenflötze zwischen 6 Zoll. und 9 Fuse Mächtigkeit. Das mächtige 9 füssige Flötz ist das 15te in der Reihenfolge von unten gerechnet. Die Gesammtmächtigkeit der Kohle aller Flötze steigt auf 82 Fuss 8 Zoll, so dass der Durchschnitt jedes Flö-Nur 2 dieser Kohlenslötze sind tzes 3 Fuls beträgt. unbauwürdig, und selbst ein 13 füßeiges Flötz wird seiner Beschaffenheit wegen gebaut. Die Mächtigkeit des liegenden Zuges beträgt auf dem Südflügel zu South Esk 2322 Fuls, so dass also die Kohle etwa 1 der ganzen Gebirgsmasse beträgt. Die oberen 4 Flötze desselben, in einer Müchtigkeit von 64 Fus, bilden beinahe eine ganz abgesonderte Abtheilung, indem sie durch ein 540 Fuls starkes flötzleeres Mittel von der unteren getrennt sind, Diese letztere Abtheilung enthält also in 22 Flötzen beinahe 76 Fuls Kohle in einer Mächtigkeit von 1782 Fuls.

Die Gebirgsmächtigkeit des Mittels zwischen dem liegenden und dem hangenden Flützzuge ist noch nicht ermittelt, sie ist jedenfalls überaus beträchtlich; es soll nur ein Flütz darin vorkommen.

Der hangende Flützzug, im Gegensetz zu dem liegenden Flat coals genannt, besteht aus 6 Flützen von 3 bis 5 Fuß Mächtigkeit; von vorzüglicher Qualität ist das zweite von unten, Diamond coal genannt. Die Gesamminächtigkeit der Kohle beträgt 27½ Fuß, der Durchschnitt eines Flötzes also 4½ Fuß. Die Mächtigkeit des Zuges ist nur 470 Fuß; die Masse der Kohle beträgt daher inder des Gebirges.

In der ganzen Kohlenmulde enthalten also 30 bauwürdige Flötze 108 Fuß Kohle; die ganze Tiefe der Mulde ist nicht bekannt, weil die Mächtigkeit des flötzteeren Mittels fehlt, aber sie muß bedeutend über 2800 Fuß steigen.

Dieses Revier versorgt Edinburgh mit Kohlen, desen jührlicher Verbrauch auf etwa 7 Millionen Centuer angenommen werden kann, eine Fördermasse, welche dasselbe noch auf bei weitem mehr als tausend Jahre zu bestreiten im Stande ist. Eine einzige Quadratmeile, über welche alle in diesem Revier vorhandenen Flötze verbreitet sind, würde nach mäßigem Anschlage das obige Quantum 5000 mal enthalten.

§. 27. Kohlenmulde von Glackmannenahire oder Alloa *).

So wie die Kohlenmulde von Dalkeith an der stidlichen Begrenzung des schottischen Kohlengebirges liegt, eben so die von Clackmennaushire an der nördlichen in

o) On the Coalformation of Clackmannanshire by R. Baldon on den Memoirs of the Wernerian Nat. history Society. Edinburgh. Vol. I. p. 479 seq.: Terner, Additional observations on the Coalfield of Glackmannanshire sec., ebendaselbol Vol. 111, pag. 123.

Thale des Devonflusses, der oberhalb Allos in den oth fallt. Das Streichen ist ganz dasselbe, von Südsten gegen Nordosten. Auf der Nordseite heben sich Steinkohlenflötze mit steilem Fallen an dem Trappd Porphyrgebirge der Ochills heraus, und wenn noch iter gegen Nordwest Spuren von Kuhlenslötze vormmen, so gehören sie den liegenderen Abtheilungen Kohlengebirges an. Diese beiden Reviere stimmen o auch darin überein, dass die Nordslügel viel steiler den als die Südflügel; jene zeichnen eich dabei durch sehr gradlinigtes Streichen aus. Dagegen hängt auf r Südseite der Mulde damit wohl noch eine zweite sammen, welche auf dem rechten Ufer des Forthflusses Duamore in Stirlingshire fortsetzt; dieselbe dürke ich erst an den flötzleeren Sattel auschließen, auf dem Clinburgh liegt. Die nördliche Grenze des Kohlengebirges ist in dem Westertown Glen von Tilli coultry sohr eatblößt; unmittelbar unter den 70° gegen Südosten mfallenden Kohlengebirgsschichten liegt eine mächtige More von Grünstein. Die Kohlen sind in geringer Entboung von derselben durchaus von gewöhnlicher Bechaffenheit, und nur der Sandstein dieser stehenden Flüel zeichnet sich durch etwas eigenthümliches aus, inem er in dichten Quarzfels übergeht. Kalksteinlager kommen hier eben so wenig als in der Dalkeithmulde wiichen den bauwürdigen Kohlenflötzen vor; dagegen haden sie sich in den liegenderen Schichten bald ein, die ber auf der Nordseite der Kohlenmulde gänzlich von dem Trapp verdrängt sind. Auf der Westseite finden anh aber unter der Trappmasse von Abbey Craig dunne Luksteinlagen, mit Sandstein, Schieferthon mit großen Unigen Sphärosideritnieren abwechselnd; bestisnmt im Ligenden des kohlenreichen Gebirges; eben so wie die Ruspuren unter den Trappfelsen von Stirling Castle. Ausgezeichnet ist das Revier von Clackmannanshire durch mächtige Lagen von rothem und röthlichem Sandstein, eine in vielen Kohlengebirgen seltene und ungewöhnliche Erscheinung. Dieser Sandstein enthält große rundliche Massen, die sich leicht ausschälen und durch ihre große Festigkeit auszeichnen. Sie kommen auch in dem Kohlengebirge au der Tweed vor. Hier finden sie sich auch in den weißen und grauen Sandsteinen.

Merkwürdig ist es, daß bei der großen Nähe so vieler Trappmassen, in dem kohlenreichen Bezirk keine Spur davon aufgefunden worden ist.

Zwei große Verwerfungen, deren Seigerhühen zu 700 und 1230 Foß angegeben werden, streichen der Ochills parallel und werfen die Flütze, von Nordwest gegen Südost gerechnet, in die Tiefe, so daß also die Gebirgsstücke in ungeheuren Treppen nach den Porphyrbergen zu gehoben sind. Sie theilen das ganze Revier in 3 Abtheilungen. In der nördlichen bilden die Flütze eine Mulde, deren Nordflügel (Edge metal) mit 70° gegen Südost, die Südßügel mit 6—10° gegen Nordwest einfallen. In der mittleren Abtheilung hat man nur Theile der Südßügel, welche mit 10 Grad gegen Nordwest einfallen. In der südlichen Abtheilung bilden die Flütze einen Sattel, auf dessen Rücken indessen die liegendsten zu Tage ausgehen; die Mulden-Südßügel fallen hier mit 11 Grad gegen Nordwesten ein.

Auf dem Muldensüdstügel sind in der nördlichen und mittleren Revierabtheilung 11 bauwürdige Flötze bekannt von 2½ — 9 Fuss Mächtigkeit. Zusammen enthalten dieselben in der nördlichen Abtheilung 46 Fuss Kohle, ip einer Mächtigkeit des Gebirges von 700 Fuss. Die Kohle beträgt also ½ der ganzen Gebirgsmasse. Aufserdent kommen aber noch 13 schmale Kohlenslötze von 2 Zoll bis 2 Fuss Mächtigkeit darin vor, welche 13½ Fuss Kohle enthalten. In der mittleren Abtheilung enthalten die 14 bauwürdigen Flötze nur 42½ Fuss Kohle in einer Ge-

birgsmächtigkeit von 790 Fuss; sie bilden also kaum ½ der ganzen Gebirgsmasse. Die 7 oberen Flütze sind hier bereits ganz abgebaut. In der südlichen Abtheilung kennt man nur 8 bauwürdige Flütze, zusammen 34 Fuss Kohle in einer Gebirgsmächtigkeit von 580 Fuss enthaltend, also bar ganzen Gebirgsmasse betragend.

Das Hauptslötz ist in allen 3 Revierabtheilungen von gleicher Mächtigkeit, 9 Fuss stark; nach demselben ist die Höhe der Verwerfungen bestimmt. Die Flötze des stehenden Nordslügels sind bedeutend schwächer als auf dem flach liegenden Südslügel. Die Kohle ist in ihrer Beschaffenheit der der Dalkeithmulde sehr ähnlich; es ist stückreiche Sinterkohle. Back- und Sandkohle kommen nicht vor. Das Liegende beinahe aller, Flötze dieses Reviers besteht aus einem Schieferthon, der seuersesten Thon liefert; die Mächtigkeit desselben steigt von einigen Zollen bis über 6 Fuss.

Außer dem aufgeschwemmten Gebirge in den Thälern des Devon- und Forthflusses wird das Kohlengebirge noch an mehreren Punkten von aufgeschwemmten Massen bedeckt, welche höhere Gegenden einnehmen, ein hüglichtes Land bilden und eine sehr große Mächtigkeit wie nördlich von Alloa von 160 Fuß erreichen.

§. 28. Kohlengebirge in dem westlichen Theil von Schottland.

Auf dem rechten Ufer des Forthflusses erheben sich eben so die Campsie hills wie auf dem linken die Ochills, die nördliche Grenze des Kohlengebirges bildend. Dieses kommt auf deren Ostseite noch zu Larbert vor. Zu Campsie, zu Kilsyth selbst, zu Kilpatrick *) scheinen es jedoch nur die tieferen Abtheilungen der Kohlenformetion zu sein, welche vorkommen; denn überell sind schwache Kalksteinlager in Menge zwischen den Flötzen,

^{*)} Notice by G. Macintosh. Transact, of the geolog, society. Series I, Vol. IV: pag. 445.

and das reiche Kohlengebirge von Monkland, Airdrie und der Clyde liegt offenber im Hangenden. Denn auf der Südseite der Campsie hills ist nur schwaches Südsellen, welches bis nach dem Clydeflus hin anhält, und nur durch locale Störungen verändert wird. Das Kohlengebirge von Campsie zeichnet sich noch durch vortrefflichen Alaunschiefer aus, der bis nach Kilpatrick hin vorkommt. Auf der Südseite der Clyde findet sich derselbe bei Houston und Hurlet.

In dem Schachte zu Campsie, worin derselbe gewonnen wird, ist die Reihenfolge der Schichten von unten nach oben:

- 1) Schieferthon mit thonigem Sphärosiderit.
- 2) Kalkstein von beilgrauer Farbe, 3 Fuss mächtig.
- 3) Feuerfester Thon von vortresslicher Beschassenbeit, 3-1 Fuls stark.
- 4) Steinkohlenflötz, liefert Backkohlen, die aber viel Schwefelkies enthalten, ist $4-4\frac{1}{4}$ Fuß mächtig.
- 5) Alaunschiefer (gentle oder diamond alate genannt), 11-2 Fuß mächtig. Ein schwerzer feinschiefriger Thon mit vielem Schwefelkies durchsprengt; blättert sich leicht auf, verwittert stark, wobei schwefelsaures Eisenoxyd und Thonerde gebildet wird. Die Benutzung ist auf Vitriol und Alaun gerichtet.
- 6) Kalkstein, dicht, bläulich grau, 4 Fuß mächtig, vielfach zum Kalkbrennen benutzt.
- 7) Schieferthon mit thonigen Sphärosideritnieren, worin Erdpech vorkommt. 6 Fuss mächtig.
 - 8) Kalkstein, 2-1 Fuls mächtig.

Darüber Schieferthon und Sandsteinschichten wechselnd, die bis 100 Fuss Tiese durchteust sind.

In der Gegend östlich von Glasgow, auf dem rechten Ufer des Clyde, wie auf dem Clyde-Eisenwerk sind hauptsächlich 6 Steinkohlenflötze bekannt, die bei einer sehr regelmässigen Lagerung nur mit 5° gegen Süden einsallen und sich so weit verbreiten. Sie solgen von unten nach oben:

- Light burn coal, 24 Fuls mächtig, führt Beckkohlen; dieselben sind aber nicht sehr geschätzt und des Flötz kaum bauwärdig. Zwischenmittel 10 Fuls.
- 2) Rough main oder Splint coal, 2‡ Fuse mächtig, ist eine der vorzüglichsten Flötze dieser Parthie; Sinterkohle, die sich der Backkohle nähert. Zwischenmittel 21 Fuse.
- 3) Humph coal, kaum bauwürdig, 2] Fuls mächtig. Das unmittelbare Liegende des Flötzes ist feuersester Thon. Zwischenmittel 80 Fuls.
- 4) Main coal, 6 Fuls mächtig. Dieses und die beiden folgenden oberen Flötze liefern sehr gute stückreiche und sich den Backkohlen nähernde Kohlen. Das Zwischenmittel enthält ein Kalksteinlager von 1 Fuls Stärke und ist 42 Fuls mächtig.
 - 5) Burnt coal, 4 Fuse mächtig, Zwischenmittel 80 F.
 - 6) Comissary seam, 4 Fuß mächtig.

Die Gesammunächtigkeit der Kohle ist 22½ Fulz, der ganzen Flötzparthie 245 Fulz, so dels die Kohle 11 der ganzen Gebirgsmasse beträgt.

So regelmäßig dieser Theil des Kohlengebirges ist, ehen so sehr zeichnet er sich auf dem rechten Clydeufer südlich von Psisley bei Johnstone und Quarrelton durch seine eigenthümlichen und sonst in keinem Theile von Schottland wiederkehrenden Verhältnisse sun.

Das Zusammenvorkommen des Trappa mit den Steinkohlenflötzen theilt diese Gegend mit den Gruben von Bannockburn, Plean, Graenyards südöstlich von Stirling, mit denen von Boness weiter östlich auf der Südseite des Forthflusses. Aber eine an aufgerordentliche Mächtigkeit von Kohle, wie zu Johnstone, muße um so mehr auffallen, wenn man erwägt, dass sonst die mächtigsten Flötze in Schottland nur 9 Fuß erreichen. Das mächtige

Flötz bildet bei Johnstone eine unregelmäßige Mulde, und ist von einer bis 108 Fuss mächtigen Trappmasse überlagert. Der Nordflügel hebt sich mit ungefähr 20 Grad heraus. Der Südflügel fällt mit 5 bis 7 Grad, wird am Ausgehenden au mehreren Punkten von dem Trapp abgeschnitten, und zeigt eine sehr große Unregelmäßigkeit darin, das das schon bis 50 Fus mächtige Kohlentlötz über eine gewisse Fläche doppelt liegt, und dadurch die ganz ungewöhnliche Mächtigkeit von beinahe 100 Fufs erreicht. Es soll dies ein Wechsel oder eine Ueberschiebung sein, wie es bei schmäleren Flützen wohl vorkommt. Leider sind die Baue auf diesem Flütz gänzlich eingestellt, und es war uns daher nicht möglich, dieselben zu befahren; im Allgemeinen kann aber ein Zweisel über diese Angaben nicht vorhanden sein. Die Erscheinung ist zu außerordentlich, als dass die Einzelheiten hier nicht aufgeführt werden sollten; nach zwei Angaben sind die Mächtigkeiten der einzelnen Bänke der Kohlen von oben nach unten:

Sandstein und Schieferthon unter dem Grün-

stein								33'	bis	36'	
1) Kohle								11'		10'	
Schieferthon								3'		1'	
2) Kohle							٠	11'	*	10'	
Schieferthon							٠	2'	3"	2'	3"
3) Kohle			+					10'		.9,	
Schieferthon					•			2'		1'	
4) Kohle								10'		27'	
Schieferthon	, die	W	echse	elklu	U	٠		1'		1'	
5) Kohle								28'		10'	
Schieferthon								2'	3"	2'	3"
6) Kohle								11'		9'	
Schieferthon					٠			2'		1'	
7) Kohle , .								15'		17'	
Nach der ei	raten	An	gabe	betr	iigl	die	e A	Iächt	igk	eit d	ler

Koldenbänke 86 Fuls und die der dazwischen liegenden Mittel 122 Fuls, zusammen 983 Fuls. Nach der zweiten Augabe ist die Mächtigkeit der Kohlenbänke 90 Fuß, der Mittel 8 Fus 6 Zoll, also die Summe 98 Fus mit der ersten Angabe übereinstimmend. Die Verschiedenheit der Angabe der 27-28 Fuss starken Kohlenbank kapn wohl in der Lage der Wechselkluft ihren Grund haben. Diese Bank zertheilt durch ganz schwache Mittel in 3 Lagen und die untere Bank in 2 Lagen, s. daß überhaupt 10 Kohlenbänke herauskommen. In dem größten Theil des Feldes, wo das Flötz nur die einfache Mächtigkeit hat, kommen auch nur 5 Bänke in demselben vor. Selbst die einsache Mächtigkeit des Flötzes ist größer als die Gesammtmächtigkeit der Kohle in vielen ausgedehnten Kohlenrevieren in England und in andern Lindern, deren Gesammtmächtigkeit auf mehrere 1000 Fuß steigt. In Hinsicht auf Blächtigkeit läßt sich diese Kohle nur mit den Kohlenmassen in Burgund, in Frankreich, zu Creuzot u. s. w. vergleichen, deren Lagerungsverhältnisse aber gänzlich davon verschieden sind. Unter diesem mächtigen Flötz, welches an einigen Punkten bis 300 Fuls Tiefe gebaut worden ist, keunt man keine

Die Beschassenheit der einzelnen Kohlenbänke ist nicht gleich, einige liefern stückreiche Sinterkohlen, andere milde und leicht zerfallende Backkohlen, die der Selhstentzündung sehr unterworfen sind. Südlich von dem Ausgehenden dieses mächtigen Flützes erhebt sich ein hoher Zug von Trappgesteinen, unter welchem die Schichten wieder südöstlich mit 15° einfallen, und so mit dem Südflügel des mächtigen Flützes einen Sattel bilden. Man keunt his jetzt an diesem Punkte 2 Flütze, welche 40 Fuß aus einender liegen. Das obere ist 12 bis 14 Fuß mächtig, des untere 4½—5½ Fuß stark. Das Verhalten dieser Flütze gegen das mächtige, als dessen

Sattelflügel sie eigentlich angesprochen werden müfsten, ist noch nicht bekannt.

Aus der Gegeud von Johnstone lässt sich das Kolilengebirge, nur von Trappmassen unterbrochen, bis an die Westküste bei Saltcoats verfolgen, wo es noch sehr deutlich hervortritt. Das Fallen ist hier flach, 15-20° gegen Südosten gerichtet. Schieferthon, graue und weiße Sandsteine, wechseln mit Kalksteinlagern und Trappmassen ab. Der nördlichste Punkt an der Westküste, wo entschieden Kohlengebirge vorkommt, ist der Hafen von Ardrossan. Die Schichten fallen hier zwischen 50 und 70° gegen Südosten ein; schmale Kohlenflötze setzen im Hangenden eines 15 Fuß mächtigen Kalksteinlagers auf; Trapp durchbricht in vielfachen Formen die Schichten. Nördlich des kleinen Städtchens kommt rother Sandstein vor, der gegen Osten mit 20 bis 25° einfällt und, wie es uns scheint, abweichend auf dem Kohlengebirge zu liegen scheint, und sonach für bunten Sandstein zu halten sein würde. Dieser lafst sich immer mit gleichem östlichem Follen weiter gegen Norden an der Meeresküste verfolgen.

In den südlichsten Fortsetzungen des Kohlengebirges auf der Westseite von Schottland muß noch das Vorkommen von Graphit bei New Cunnock *) erwähnt werden. Es steht in genauer Verbindung mit der Einwirkung des Trapps, denn die 3-6 fuß mächtige Lage, welche Glanzkohle und Graphit führt, liegt ganz im Trapp eingeschlossen. Auch die übrigen Schichten des Kohlengebirges sind hier verändert, der Schieferthon zu Jaspis und Kieselschiefer; der Sandstein ist kuglich abgesondert wie Trapp. Man hat versucht diesen Graphit zu fürdern und in den Gewerben zu benutzen.

⁾ Edinburgh philos, Journal, June - Oethr. 1819. Vol. I. pag. 130 et seq.

§. 29. Vorkommen des Kohlengebirges in Irland.

Wenn auch ein ausgedehntes Trappgebilde mit so neuen Pützschichten als Kreide begleitet in dem nordöstlichen Theil von Irland austritt, so kann doch dadurch die Fortsetzung des Gebirgssystems von Schottland gegen Südwesten nicht ganz versteckt werden. Das Urgehirge der Grampians, welches sich als Glimmerschiefer bis zur weit hervorragenden Halbinsel Cantyre erstreckt, tritt an der Küste von Irland zu Eushendale an der nordöstlichen Ecke von Antrim wieder auf, und erstreckt sich in dieser Richtung weiter fort, einen großen Theil des westlichen Irlands in der Grafschaft Donegal u. s. w. einnehmend. Das südschottische Grauwackenund Thouschiefergebirge setzt von Portpatrick nach Donaghadee über, und erstreckt sich über die mittleren Theile von Irland. Zwischen diesen beiden Gebirgszügen nimmt such hier wie in Schottland das Kohlengebirge seine Stelle ein. Auf der Nordostseite kommt dasselbe bei Fairhead unter dem Trapp hervor, und auf der Südwestseite zu Coal Island und Dungannon. Dieser Zug enthalt die Kohlenreviere von Ulster und Connought. Das erstere ist von dem geringsten technischen Interesse, die Kuhlenahlagerungen sind sehr zerstückt und zerstreut: einige führen backende Kohlen, wie in der Nähe von Belturbet in der Grasschaft Cavan und zu Ballycastel in der Grafschaft Antrim. Wichtiger ist das Revier von Coppought. Lough Allen liegt in der Mitte desselben. Wenn die Schiffshrt zwischen demselben und Lanesborough am Shannon besser geregelt sein wird, so werden die Produkte mit Leichtigkeit abgesetzt werden können, und ein ausgedehnterer Betrieb wird dann im Stande sein, die Schatze desselben mehr ans Licht zu ziehen. Ueberhaupt wird der größte Theil der Oberfläche im Inpern und in dem Süden von Irland von den unteren Abtheilungen des Kohlengebirges, besonders von dem Kohlenkalkstein bedeckt, aus dem sich die Ur- und Uebergangsgebirge ringsum erhaben.

In mehreren Mulden erscheint das eigentliche Kohlengebirge über dem Kalkstein gelagert. Das südwestliche dieser Reviere ist das von Munster, welches einen Theil der Grafschaften Limmerick, Kerry und Cork einnimmt und die größte Ausdehnung von allen besitzt. Bei Kanturk in der Grafschaft Cork sind schon seit Jahrhunderten Kohlen gefördert worden; die wichtigste der Gruben desselben ist die von Dromagh, wo 4 Flütze, idie mit 45 Grad gegen Süden einfallen, gebaut werden. Sie liefern Sandkohlen, die beiden oberen Flötze als Grufs (Culm), die beiden unteren in Stücken (Stone coal). Die Gegend auf dem linken Ufer des Blackwaterflusses ist die viel versprechendste dieses Reviers, aber noch nicht gehörig untersucht. Dasjenige Revier, welches von allen am genauesten bekannt ist, ist das von Leinster *); es liegt in dem südöstlichen Theile von Irland, nördlich von Waterford, zwischen den Flüssen Barrow und Nore, welche sich bei Balliane mit einander vereinigen. Es besteht aus drei isolirten Mulden, die auf einer gemeinschaftlichen Grundlage von Kohlenkalkstein aufgesetzt sind. Nur die mittlere dieser Mulden, zugleich die bei weitem größere, enthält bauwürdige Kohlenflötze. Dasselbe ragt als ein hohes Tafelland von 800 bis 1000 Fufs Höhe mit steilen Abfällen über seine Grundfläche aus der niedrigen Kalksteingegend hervor. Nahe an der Grenze des eigentlichen Kohlengebirges und des darunter liegenden Kalksteins sind die Lagerungsverhältnisse sehr gestört, und dies hängt mit dem Vorkommen von unregelmäßigen Dolomitmassen und Gäugen in dem letzteren zusammen. Der Kohlenkalkstein lagert sich 1 Meile üst-

^{*)} Geological and mining report on the Leinster Coal-District, by R. Griffith. Dublin 1814.

lich von Carlow am Pulse von Brown's hill auf Granit auf, und fällt dahei 10° gegen Nordwesten. Westlich von Carlow enthält derselbe unregelmäßige Lagen und Nieren von schwarzem Kieselschiefer und Hornstein, die auch noch im Hangenden des Kalksteins ausgedehnt vorkommen. Das Fallen nimmt in dem Kalkstein immer mehr zu, so dass es bis auf 40° steigt; im Kohlengebirge nimmt es aber wieder bis auf 6° ab. Der Dolomit kommt besonders auf der südlichen und westlichen Grenze des Kohlengebirges vor. Bei Jenkinstown ist der darüber gelagerte Sandstein säulenförmig zerklüftet. Zwischen Kilkenny und Bennetsbridge ist der Dolomit sehr ausgedehnt; er bildet hier an einem Punkte ein scheinbar regelmäßiges Lager im Kalkstein, und an anderen, wiewohl damit zusammenhängend, einen Gang, der große Lalksteinstücke einschließt.

Die größere Kohlenmulde hat von Süden gegen Norden, von Kellymont his Timahoe, eine Länge von 3 geogr. Meilen, und von Osten gegen Westen, zwischen Ballickmoyler und Ballyragget, eine Breite von 2 geogr. Meilen. So voltständig auch die muldenförmige Lagerung des Ganzen ist, so unregelmäßig wird dieselbe im Innern durch partielle Sättel. Zahlreiche Verwerfungen vermehren diese Unregelmäßigkeit. Der nördlich vom Flusse Dinan und östlich von Deehan gelegene Theil ist der regelmäßigste; außer diesem Bezirk hat nur noch an einem Lunkte ein bauwürdiges Kohlenslötz aufgefunden werden können.

In dem regelmäßigen Theil des Gebirges ergiebt sich folgendes Profit von unten nach oben:

Kuhlenkalkstein, 3000 Fußs mächtig; Kieselschiefer und Schieferthon, die untere Abtheilung des flötzleeren Sandsteins vertretend, 300 Fuß; Sandstein und Schieferthon mit Sphärosideritnieren, 200 Fuß.

1) Kohlenflötz, sehr magere Kohle, 11 Fuß mäch-

tig; Zwischenmittel von Schieferthon, worunter feuerfester Thon und Sandetein, 300 Fußs.

- 2) Rossmore coal, 10 Zoll müchtig. Zwischenmittel mit einem 4zölligen Kohlenflötzchen 240 Fuß.
 - 3) Rushes, 47 Fuss. > Zwischenmittel 540 Fuss.
- 4) Tollerton coal, 3 Puis. Zwischenmittel mit cinem Kohlenstreifchen 100 Fuß.
- 5) Flötz von ‡ Fus Mächtigkeit; Zwischenmittel
- 6) Four foot coal, 4 Fuls. Zwischenmittel mit Sphärosideritnieren 140 Fuls.
- 7) Drummegh foot coal, 1 Puis. Zwischenmittel mit 2 Zoll Kohle 130 Fuis.
- 8) First three foot coal, 3; Fuse. Zwischenmittel mit Sphärosideritnieren 110 Fuse.
- 9) Double seam, 33 Fuss machtig. Zwischenmittel 20 Fuss.
- 10) Three foot coal, 3 Fuss mächtig; darüber Schieferthon mit Sphärosideritnieren, 40 Fuss.

Die Mächtigkeit sämmtlicher angeführten Schichten des Kohlenkelksteins und eigentlichen Kohlengebirges beträgt hiernach 5255 Fuss. Von dem tiefsten Kohlenslötz an bis zu den höchsten Schichten 1755 Fuss, darunter 25 Fuss Kohle in 10 Flötzen; die Kohle macht daher nut der ganzen Gebirgsmasse aus; die durchschnittliche Mächtigkeit jedes Flötzes erhebt sich nur auf 2½ Fuss.

Die Sandsteinschichten sind in dem nördlichen Reviertheil schwächer als in dem südlichen, dabei viel unregelmäßiger gelagert als die Schieferthonschichten, selbst in dem Innern der Mulde.

Das tiefste Kohlenslötz ist ganz unbauwürdig; die dünnen mit Brandschieler verwachsenen Kohlenstreisen nähern sich dem Anthracit (Glanzkohle). Das Rossmore foot coal betteht aus einer sesten Sandkohle und aus einer weichen, schiefrigen, mit Brandschieser gemengtet Kohle, Kelve genaunt. Es ist nur an wenigen Punkten gebaut; viele Versuche darauf sind fruchtles gewesen. Das Ausgehende zeigt sich au den steilen Gehängen der anhern Bergkette. Der Betrieb auf den Rushes ist noch nicht sehr bedeutend gewesen, die Gruben liegen auf der Höhe der das Kohlengebirge umgebenden Bergreihe, das Fallen ist stärker als die Neigung des Terrains nach der Muldenmitte, daher das zu Tage liegen nach der Tiefe dieses Flötzes zu, immer beträchtlicher wird und den Angriff desselben erschwert. Die Ausdehnung des Four foot coal in der Muldenmitte ist nicht sehr bedeutend; die Muchtigkeit desselben steigt an einigen Punkten bis auf 10 Fuís; es enthält feste Sandkohle und Kelve. Die grüste Tiefe, welche dasselbe erreicht, beträgt 300-400 Pals. Das Liegende des First three foot coal ist ein vortreMither fevertester Thon, der dem von Stourbridge in Staffordshire gleichkommen soll; er ist bis 4 Fuss mächtir, bis jetzt noch wenig benutzt. Beinahe das Liegende oller Flütze dieses Reviers kann als feuerfester Thon gelungcht werden. Das Flütz ist das beste des Reviers, & Kohle ist unter dem Namen Kilkenny coal bekannt; sie ist etückreich, schwer entzündlich, ausgezeichnete Saudloble mit hohem Kohlengehalt. Das Plötz hat eine sehr unterbrochene Lagerung, da die kleinsten Thäler denb dasselbe eingeschnitten sind. Die Ausdehnung der basgendsten Flütze ist so gering, daß sie ohne alle Waltigheit sind, auch ist die Beschassenheit der Kohle nich 10 gut als auf dem First three foot coal.

In dem unteren Theile des Kohlengebirges sind viele vergehliche Versuche nach Kohlen selbst bis in den Kohlenselbstein hinein gemacht worden, welche bei einiger kontuifs so leicht zu vermeiden gewesen wären, da in des Gebirgsmachtigkeit von 800 Fuls über dem Kalkus kein bauwürdiges Flötz auzutreffen ist. Die Stück.

Stidten Kilkenny, Carlow, Athy abgesetzt, wenige gehen von dem letzteren Orte nach Dublin, Fullamore und Limmerick. In den entfernteren Gegenden werden sie aur zum Malzbrennen gebraucht, wozu sie noch geeigneter sein sollen als die Kohlen aus Süd-Wales. Die Grußkohlen werden vorzüglich zum Kalkbrennen in den Graßschaften Wexford und Wicklow gebraucht; außerdem mit Thon angemengt und zu Kugeln geformt zum häuslichen Gebrauch.

Hiermit schliefsen wir die Bemerkungen über das Vorkommen des Steinkohlengebirges auf den Britischen Inseln. Irland ist am wenigsten reich ausgestattet, und selbst die vorhandenen Hülfsmittel sind noch bei weitem nicht in dem Maafse benutzt, als dies in England und Schottland der Fall ist, eine Folge des politischen Zustandes dieses Landes seit dem Ende des 17ten Jahrhunderts. Derjenige Theil von Schottland, welcher den Vorzug genieset Steinkohlen zu enthalten, ist reich an Gewerben aller Art, und Glasgow als der Mittelpunkt dieser Thätigkeit ist eine Fabrikstadt des ersten Ranges, die Vortheile von Liverpool und Manchester in sich vereinigend. Mit dem Vorkommen der Kohlen gegen Norden hört auch die Gewerbsthätigkeit in Schottland auf: der Ackerbau blüht in den flächeren Gegenden, die eich bis an den Rufs der Grampians ausdehnen, und selbst and einigen Küstenstrichen auf der Ostseite des Landes, die durch einen fruchtbaren Boden begünstigt sind. In den Gebirgen ist der Ackerbau nicht bedeutend, Viehzuchs macht noch den größten Reichthum aus, und wie viell auch die Regierung durch die Anlage vortrefflicher Straßen. durch den riesenhaften Bau des Caledonischen Kanals gethan hat, so hat doch die Industrie die Schwierigkeiter des Bodens und die Eigenthümlichkeit des altgälisches Volkes noch nicht überwinden können.



137

Wir haben die Eigenthümlichkeiten der englischen Kohlenreviere so weit dargestellt, als erforderlich ist, um eine Vorstellung von dem darin umgehenden Bergbau zu erhalten, um zu zeigen, welche Vortheile derselbe gegen den Steinkohlenbergbau des Continents voraus hat, gegen welche Nachtheile derselbe besonders ankämpfen muß. Schon hieraus ist zu entbehmen, daß die Betriebs-Veranstaltungen in den meisten englischen Kohlenrevieren viel webiger Schwierigkeiten unterliegen als in denen des Continents, welche dabei aus Mangel eines so beträchtlichen Absatzes sich nicht einmal des Vortheiles großartiger und Alles befördernder Anlagen zu bemächtigen im Stande sind.

Von Herrn Noeggerath.

Ueber die Ausdehnung und Verbreitung des Rheinischen Braunkoblen-Gebirges sind bereits Nachrichten von mir) and you Hrn. Oberbergrath v. Dechen **) vorhanden, auf welche ich mich hier beziehe. Vorliegend ist meine Absicht insbesondere, ein ausgezeichnetes und in dem hiesigen Gebirge sonst nirgendwo bekanntes Lagerungsverhältnifs näher zu schildern, welches als interessante lokale Erscheinung in derjenigen Masse des Braunkoblengebirges auftritt, die sich nördlich an das eigentliche Siebengebirge aulegt, und hauptsächlich zwischen diesem und dem breiten Bette des Siegflusses sich ausdehnt. Es bildet diese Masse, abgesehen von einem schmalen zu ihr gehörigen Streisen, der sich im Westen des Siebengebirges tiefer südlich herunter erstreckt, eine Art von Plateau; es ist noch von einigen Bächen durchschnitten, und hat seinen Hauptabfall nach der Sieg hin.

e) Gebirge in Rheinland - Westphalen, IV. S. 364 ff.

^{**)} Archiv III. S. 414.

Gleich hinter den Besaltbergen, welche sich, Bonn gegenüber, nicht fern von dem Strom in nordöstlicher Richtung hinziehen und die Vorgebirgskette des Siehengebirges bilden, nämlich hinter dem Finkenberg, dem Ennert und der Oberkasseler Ley, trifft man auf dieses Braunkohlengebirge. Von dem südlichen Ende des letzt genannten lang gezogenen Basalthügels geht seine südliche Grenze langs den Trachyt - Conglomerat-Bildungen des Siebengebirges bei den Basaltbergen Papelaberg und Jungfernberg vorbei, ferner unfern der Ortschaften Vinxel, Oelinghoven, Bockerath und Wahlfeld. Von hier erstreckt sich noch die bereits erwähnte schmale streifenförmige Fortsetzung dieses Braunkohlengebirges, etwa eine halbe Meile lang nach Süden hin in dem Thale, welches die Hauptmasse des Siebengebirges auf ihrer Ost- oder Rückseite begrenzt, und worin die Dürser Oberpleis und Buseroth liegen; dieser schmale Streifen hebt sich aber gegen Ittenbach hin am Grouwschengebirge aus. Westlich begleitet ihn immer die Trachyt-Conglomerat-Bildung, östlich aber das Grauwackengebirge, welches auch ziemlich in der Richtung von Süden nach Norden die ganze Brannkohlengebirgsmasee bis in das Siegthal hin gegen Osten begrenzt. Nahe dieser Grenze, theils auf dem Braunkohlengebirge, theils auf der Grauwacke, liegen die Dörfer Dahlhau-Buseroth, Oberpleis, Wahlfeld, Utweiler, Niederbotholz, Roth und Geistingen. Die nördliche Grenze bildet das weite Siegthal. Eigentlich macht das letztere war eine Unterbrechung dieses Gebirges, durch die Wegwaschungen und Auschwemmungen des reissenden Gehirgswassers veranlafst, denn es setzt dieselbe Formation such noch jeuseits des Flusses weiter fort. Diese Fortsatzung bleibt aber vorliegend ganz aufserhalb unserer Autrachtung, so wie auch einige kleinere Parthien des

Braunkoktengebirges, welche mehr_innerhalb der Gruppe des Siebengebirges auftreten.

Das Braunkoblengebirgs-Plateau zwischen dem Siebengebirge und dem Siegthale hat (ahne Rücksicht auf den noch zu seiner Bildung gehörigen schmalen Streiten in dem Thale hinter dem Siebengebirge) von Westen nach Osten beiläufig 1½ Meile, und von Norden nach Süden etwa eine Meile Ausdehnung.

Innerhalb dieses Braunkohlen-Terraios hat die Formation an den verschiedenen Lokalitäten, wo sie entweder durch bloße Schurfversuche aufgeschlossen ist, oder wo wirkliche bergmännische Gewinnungs-Arbeiten darauf umgehen, und zwar theils auf Braunkohlen, wie insbesondere auf der Hardt, am hohen Holz, bei Utweiler u. s. w., und theils auf thonigen Sphörosidurit, wie bei Roth?) eine sehr verschiedenartige Zusammensetzung in dem Wechsel ihrer Sand-, Thon-, Sphärosiderit- und Braunkohlen-Lager, und eben so abweichend ist von einem Punkte zum andern die Mächtigkeit der letztern.

Nur ein Puukt ist aber bis jetzt in diesem Braunkohlengebirge aufgefunden worden, wo dasselbe mit Baaalt überlagert erscheint. Er liegt in dem Thale des
Pleisbaches zwischen den Dörfern Utweiler und Freckwinkel, wenig entfernt von der Grauwackengrenze, welche in Osten bei der ganzen Braunkoblen-Gebirgsmasse
vorbeiläuft. Da die hier unter dem Basalt lagernde Braunkohle sich durch ihre vorzügliche Qualität vor aller übrigen derselben Gegend ganz besonders auszeichnet, indem sie zum Theil wahre Pechkohle ist, und das bei ihr
vorkommende bituminöse Holz auch eine besondere Festigkeit und Brennkraft hat, so reizte sie schon oft zu
bergmännischen Versuchen an, welche jedoch früher nie

[&]quot;) Nachrichten über dieses Vorkommen habe ich mitgetheilt: Gebirge in Rheinland-Westphalen IV. S. 382 ff. N.

achbaltig betrieben wurden, und erst in der neuesten Leit so angelaugen und eingeleitet worden sind, dass sie nehr Hoffnung zu einem dauernden Betriehe gewähren longen. Nach Nose *) ist bier schon beiläufig um 1750 Berghau getrieben worden, aber aus nicht genau bekannwa Gründen zum Erliegen gekommen. Eine Wiedersufnahme desselben fand im Jahr 1789 statt; eine Kunst war erbaut worden, aber das bald darauf erfolgte Zuummengehen eines unter dem Pleisbache getriebenen tollens machte dem Betrieb ein Ende, indere dadurch in Werk ersäufte. Spätere Wiederaufnahmen geschaben in den Jahren 1807 und 1812. In der letztern Betriebs-l'eriode hatte man eine müglichst schlecht constrairte Wasserhaltungskunst erbaut, welche nur wenige Wochen lang in Umtrieb gehalten werden konnte, und each and nach ganz zu Bruche ging. Die sehr schlechte Administration des Werks brachte dasselbe in beiden Peroden nach kurzen Förderungs - Epochen zum Erliegen, ebrich aus den Ergebnissen der Versuche and des Beristes die Ueberzeugung geschöpft werden konnte, dass & natürlichen Verhältnisse desselben wohl zu einem Linklichen Bergbau Holfnung geben.

Ze Anfang 1831 nahm Herr Franz Jacobi die Grube wieder auf; er wurde auf den ellen Namen dereiben: Satisfaction, demit belehnt, und eröffnete den Benish mit der Anlage eines in dem Pleisthal angesten Schachtes, den er mit Hülfe einer kleinen Dampfzachten niederbrachte, und aus welchem jetzt eine für ist ach geringe Vorrichtung nicht unbedeutende Kohzgewinnung erfolgt.

Veler die Nachhaltigkeit des Werks läßt sich freide vor der Hand ein genügendes Urtheil noch nicht Men, de die Lagerungs-Verhältnisse in dem Pleisbach-

[&]quot; Ocogrophische Briefe über das Siebengebirge, 11. S. 409 ff.

that und seiner Umgebung keineswegs gleichbleibend zu sein scheinen, und das fernere Fortstreichen des Kohlenflötzes unter dem Basalt erst durch weitere Versuche nachgewiesen werden muß.

Im Norden der beiden im Pleisthal gelegenen Dörfer Utweiler und Freckwinkel erhebt sich eine sehr bedeutende und lang gezogene Basaltkuppe, die Rother Hardt genannt, welche ihr Hauptgehänge nach dem Pleisthal hin bildet. Basaltmassen gehen auch im Pleisthal selbst, in der Nähe jener Dörfer und des Betriebspunktes, zu Tage aus, und acheinen mit der großen Basaltmasse der Rother Hardt im Verbande zu stehen.

Sonet findet sich das Braunkohlengebirge in demselben Thale, und sogar ganz in der Nähe der Basalt-Ueberlagerung auch ohne dessen Bedeckung. Interessant ist eine solche Stelle an dem schroffen linken Thalgebange, wo unter einer aufgeschwemmten Decke von Dammerde und Kieselgerölle sich eine fast zwei Lachter mächtige Schicht von Sand findet, unter welcher 20 durch Farbenwechsel sich unterscheidende dünne Thonschichten folgen, und vier etwa 6 Zoll machtige Braunkohlenslötze in sich einschließen. Merkwürdig ist, dass dieses Schichtensystem ein Fallen von 60 Grad gegen Süden hat. Eine so starke Neigung trifft man sonst im-Braunkohlengebirge dieser Gegend nicht an, da die Lagerung von dem Söhligen meist nicht sehr abzuweichen pflegt. Wo in der Nahe die Braunkohlenbildung unter dem Basalt liegt, fällt sie nördlich unter 5 bis 6 Grad-Die ursprünglichen Lagerungsverhältnisse scheinen deher hier bedeutende Störungen erlitten zu haben.

Am Pleisbache findet man sonst auch noch, sowohl unterhalb des Dorfes Freckwinkel als aufwärts von Utweiler, das Braunkohlengebirge ohne alle Basalt-Ueberdeckung zu Toge treten. Unterhalb Freckwinkel, un-

weit des Dorfes Scheuren, kommt im Thale ein acht Zoll müchtiges Braunkohlenstötz vor, welches im Hangenden und Liegenden von Sandstein und Thon-Bildungen begrenzt wird; es ist mit einem Versuchschacht gefunden worden. In dem Bache unweit der Mühle dieses Orts wird bei niederm Wasserstande ein vier Fuß müchtiges Braunkohlenlager zichtbar. Thonbildungen ziehen sich längs des Pleisbaches von Utweiler bis in die Gegend von Oberpleis, und verbreiten sich dann mehr südlich über die Gegend der Dörfer Buseroth, Buckscheid und Ittenbach. Diese Thonablagerungen sind Gegenstand der Gewinnung; der sogenannte Utweiter Thon ist in Holland zur Pfeifen-Fabrikation sehr geschätzt.

Der Schacht, welcher von Hrn. Jacobi niedergebracht wurde, ist auf der linken Seite des Pleisbachs, zwischen Utweiler und Freckwinkel gelegen. In derselben Gegend fand auch in 1807 und 1812 der dortige Betrieb statt. So weit meine Erinnerung und aufgezeichnete Notizen aus der letzten Betriebsperiode reichen, waren damals in nahe gelegenen l'unkten genz ähnliche Lagerungsverhältnisse aufgeschlossen worden, wie jetzt der Jacobische Schacht gezeigt hat.

Das interessante Profil dieses Schachts ergiebt sich aus der nachfolgenden, nach der Auseinanderlagerung geordneten Beschreibung der darin vorgekommenen Gebirgsarten mit Angabe ihrer Mächtigkeiten. Nach gut gewählten Handstücken hat Hr. Aug. v. Strombeck diese Beschreibung entworsen, mit welcher ich, nach meinen eigenen Vergleichungen, durchaus und vollkommen einverstanden bin. Die Braunkohlen-Ablagerung fällt hier, wie bereits erwähnt, gegen Norden unter 5 bis 6
Grad, also nach der Richtung hin, wo die großen Baseltmassen der Rother Hardt vorliegen.

Gebirgsarten, welche auf dem Fundschachte der Grube Satisfaction bei Utweiler von oben nach unten vorgefunden sind.

No. 1. (30 Zoll): Dammerde.

No. 2. (1 Lachter 30 Zoll): Feiner sandiger Lehm, durch Eisen etwas gelb gefärbt. Er enthält höchst kleine silberweise Glimmerblättchen, außerdem aher keine größern Gemengtheile oder Geschiebe (gewöhnlicher Löß).

- No. 3. (4 Lachter 40 Zoll) Basalt. Zu oberst in Kugeln, die etwes zersetzt sind, abgesondert; dann wirktich lagerhaft anstehend, aber ohne regelmäßige Säulen zu bilden. Er ist dunkelgrau; dicht, ohne alle Blasenraume; im Bruch uneben und mit Anlage zur körnigen Absonderung. Er enthält ziemlich viele unterscheidbare Theile, welche selten die Größe einer Haselauß erreichen, und gewöhnlich nicht scharf von der eigentlichen Masse des Basalts getrenut, sondern innig mit ihm verwachsen sind. Sie bestehen in Folgenden:
- a) Olivin, gras- bis lauchgrün, körnig und oft sehr deutlich prismatisch theilbar.
- b) Augit, dunkelhaarbraun, ohne erkennbare Kry-
- c) Fein eingesprengter Magnet-Eisenstein, der sich durch Ablenkung der Magnetnadel offenbart.

Die unterste Kruste oder die Sohle dieses Basaltes

No. 4. (15 Zoll) ein dichtes bläulich graues thoniges Gestein mit vielen weißen und gelblich rothen Flecken; zerreiblich, etwas fettig anzufühlen, die Feuchtigkeit begierig einsäugend und daher an der Zunge häugend. Es ist ein völlig zersetzter Basalt, in den es ühergeht, und nimmt die Stelle des Tuffs ein, mit welchen yulkanische Alassen gewöhnlich umgeben sind. Die

weißen Punkte sind verwitterter Augit, die gelblich rothen Olivin. Es braust mit Säuren nicht auf. Regelmäßige Schichtung scheint gar nicht statt zu finden, wohl aber eine Absonderung in Kugeln, die ofunsts wieder concentrisch zerspringen. Diese thonige Masse ist mit dem darunter liegenden kobligen Gestein innig und unregelmäßig verwachsen.

Es gehürt noch der Formation des Besaltes an : alles unterliegende ist aber Braunkohlenbildung.

No. 5. (12 Zoll.) Ein erhärteter, von Kohle schwarz gefärbter Thon, der nicht mehr plastisch ist. Gewöhnlich in Prismen von 5 oder 6 Seiten, und 8 bis 10 Linien im Durchmesser zersprungen, die aber auch rechtwinklich auf ihre Axe, die Ueberreste der ursprünglichen Schichtung zeigen. Diese letzte tritt auch wohl allein, dann aber immer sehr verworren und rissig hervor. Alle Klüste sind mit einem dünnen Ueberzug von kleinen weißen oder gelblichen Dolomit-Rhomboedern besetzt, der hier offenbar secundär ist und sein Dasein dem Basalte verdankt. Außerdem ist die Thonmasse ganz homogen, spröde, läßst sich mit dem Messer schaben und giebt einen glänzenden Strich. Durch heftiges Brennen im offenen Freuer verliert er sehr wenig und wird weißs.

Die Prismen sind bis 3 Zoll lang. — Wegen der großen Gleichförmigkeit, mit welcher diese Masse von Kohle durchdrungen ist, mögte man annehmen, daß diese nicht später, durch Einwirkung des Basalts, in sie gedrungen sei, sondern schon vother ein bituminöser platischer Thon war, der später durch die Hitze seine Erweichbarkeit verlor und dafür eine merkwürdige Zerspaltung in Prismen bekam.

No. 6. (6 Zoll.) Dunkelgrauer sehr kohlehaltiger Thon, weder Schieferung noch säulenförmige Absonderung zeigend, sondern von erdigem Bruch und bituminöse Holz zeigt. Die genze Masse, welche von der Hitze angegrissen wurde, ist zerklüstet und zum Theil sehr merkwürdig in Prismen abgesoudert, und alle Risse und Klüste sind mit einem Ansluge von Dolomit besetzt, welcher hier offenbar secundär ist und sein Dasein nur dem Basalt verdankt.

So weit die Bemerkungen des Hrn. A. v. Strombeck. Die bergmännischen Aufschlüsse der Folgezeit werden heffentlich dieses interessante Legerungsverhältnis in ein noch klareres Licht stellen. Ueberraschend ist die jetzt schon sich derstellende vielsache große Achalichkeit mit dem Meisen er in Hessen .

Nach früheren Beobachtungen an andern Stellen des Siebengebirges habe ich zwarangenommen, daß die Braunkohlen - Formation älter sei wie die Außschichtungen des hier so sehr verbreiteten Trachyt-Conglomerats. welches den Lagerungsverhältnissen an vielen ganz deutlich zu beobachtenden Punkten entspricht; aber ich habe' auch pachgewiesen, dass letzteres sich schon in diinnen Schichten in dem Braunkoblengebirge findet, und dass braupkohlenartig verwandelte Blätter und andere Pflannenreste zwischen den Schichten des Trachyt-Conglomerats vorkommen **). Zu Utweiler liegt aber nun ger das Trachyt-Conglomerat unter der ziemlich mächtigen Braunkohlenbildung. Da jedoch ersteres mit dem Schacht nicht derchbrochen worden ist, so bleibt es zweiselhaft, ob darunter nicht nochmals Braunkohlengebirge vorkommt, and ob wir es hier nicht blos mit einer untergaordneten Trachyt-Conglomeratschicht zu thun haben. In jedem Fall deutet aber die vorliegende neue Erfahrung mehr als irgend eine frühere dahin, dass die Epoche

^{&#}x27;) Vergl. Schaub Beschreibung des Meissners, Cassel 1799, und Hundeshagen Beschreibung des Meissners in v. Leonhards Taschenb. f. d. ges. Min. XI. 1. S. 1 ff. N.

^{20).} Gebirge in Ubergland Westphalen, IV. S. 388 ff. N.

der Braunkohlen-Kormation ziemlich gleichzeitig mit derjenigen der Trachyte und ihrer Conglomerate gewesen sein misse, da diese Formationen wechselseitig in einander greifen, gerade so wie die Porphyre und ihre Conglomerate solches mit dem Rothliegenden zu thun pflegen. Der Basalt in seinen Durchbrüchen und Ueberlagerangen scheint immer jünger zu sein als die Braunkohlen - Formation and die Trachyt - Conglomerate, Annahme. um so mehr Gewicht erhalten wird, wenn es sich wirklich, wie es scheint, aus noch ferner fortzusetzenden Beobachtungen ergeben sollte, dass das unverkennbare Trachyt-Conglomerat niemals Bruchstücke von wahrem Basalt enthält. Ich bemerke nur noch ausdrücklich, dass diese Andeutungen lediglich auf das Siebengebirge zu beziehen sind: eine allgemeine Anwendung ihnen zu geben, darf ich mir nicht erlauben; dazu fehlt es mir an zureichenden Erfahrungen aus anderen Gegenden.

Vun

Herrn Dr. J. Kaup.

1. Gulo disphorus, Kaup. Tab. II. Fig. 1. et 2.

Jie bis jetzt von Sümmering, Cuvier und Gold in is beschriebenen fossilen Ueberreste des Gulo spelsen sind dem lebenden so ähnlich, dass man mit Cuvic zweiseln kann, ob beide als verschiedene Arten anzuse hen sind. Die hiesige Sammlung besitzt jedoch die link Hälfte eines Unterkiesers, die noch am meisten mit de Gattang Gulo übereinstimmt, einer Gattung, deren Gree zen bis jetzt noch nicht scharf gezogen sind. Ich schreib daher vor der Hand dieses Fragment einem dem Gub arcticus verwandtem Thiere zu und überlasse es der Ze zu bestimmen, ob dieses kostbare Stück vielleicht eine eigenen Genus angehört. Dieses Unterkiefer-Fragme besteht aus dem größten Theil der linken Hälfte, d vor dem ersten Backenzahn, der wie der zweite felt abgebrochen ist; hinten fehlen alle Fortsätze. Das Hauf merkmal der Unterscheidung von Gulo arcticus und ap lackenzahn, der durch seine enorme Größe um das Vielche das Höckerzähnchen von Gulo arcticus übertrifft,
ind sich hierin einigermaßen nur mit Procyon oder Naa vergleichen läßt. Er ist um vieles länger als breit,
in seinem vorderen Theile breiter als hinten; auf der
urderen Fläche der Krone sieht man einen Höcker, welher sich quer über dieselbe hinzieht; die hintere Hälfte
ist abgerundet, ohne alle Merkmale, wenn man eine
kommatörinige Narbe auf der äußeren Hälfte ausnimmt.
Er hat zwei starke Wurzeln, von welchen die vordere
dünner und länger als die hintere ist, welche kurz und
rusammengedrückt ist. Bei Gulo hat dieser Zahn höchst
wahrscheinlich nur eine Wurzel, bei Procyon sind beide
Wurzeln vereinigt oder unmerklich getrennt.

Der zweite Backenzahn von hinten ist dem ihm entprecheudem des Hundes, nümlich des dritten von hinten, sehr ähnlich, und bedeutend grüßer als den von
buto arcticus.

Der vierte Backenzahn von vorn bedeckt mit seiner Laren Halfte einen Theil des füntten, ist größer als der von Gulo und mit einem kleinen Lappen an seiner halfte versehen.

Der dritte, schief von innen nach aufsen gestellt, ist aufs wie bei Gulo arcticus.

Der zweite scheint nach seinen Wurzelhülen so lang wie der dritte gewesen zu sein, und war in gerader Entung in dem-Kieler besestigt; der erste war ein Sultzahn wie bei Gulo.

Die Nerventöcher, welche nach Cuvier bei Gulo werden dem dritten und vierten, beim fossilen wer dem zweiten und dritten Backenzahn sich befinte, stehen bei diesem unter dem zweiten und vierten.

Dimensionen:	Gulo phorus. *	Guin 1		
Entfernung vom vorderen Rand der ersten	ipitorus. •	peracus		
Zahnhüle bis zum hintersten Rand des		-		
letzten Backenzahns	0,068	0,052		
Länge des letzten Backenzahns	0,016	0,006		
Breite an seiner vorderen Hälfte	0,009	0,003		
hinteren	0,008	0,000		
Länge seiner vorderen Wurzel	0,015			
- hintersn	0,012	- 0		
Länge des vorletzten oder 5ten Backenzahns		0,022		
Dessen größter Durchmesser	0,010	Ojona		
Höhe des ersten Zahnloppens	0,012	0,010		
- mittleren	0,014	.,,		
Länge der vorderen Wurzel	0,016	- 8		
Länge des 4ten Backenzahns	0,014	0,011		
Länge des 3ten Backenzahns	0,009	0,07		
Senkrechte Höhe des Kiefers vom hintern				
Rand der Krone des hintersten Backen-		_		
zahns gemessen	0,03	-		
Senkrechte Höhe des Kiefers von der Spitze				
des mittleren Zahulappens des 5ten Bak-		_		
kenzahns gemessen		-		
Nach diesen Dimensionen übertraf unser fossiler Gui				
den lebenden und Gulo spelaeus bedeutend an Grüfse.				
Der Fundort ist Eppelsheim, wo er in der durch				
Hrn. v. Cuvier bekannten Kiesgrube gefunden wurde				
2. Felis aphanista, Kaup.				
Rine Katze der Kelie enelsen Goldf an Califor alaish W. t. of				

Eine Katze, der Felis spelaes, Goldf. an Größe gleich. Tab. II Fig. 3, 4 et 5,

Goldfuss und Cuvier haben die Ueberreste zweiert Arten, Felis spelaea und antiqua, beschrieben, welche in

^{*)} Die Dimensionen von Gulo spelaeus verdanke ich der Gust des Hrn. Prof. Goldfuss.

den Hölen von Gailenreuth und Scharzfeld gefunden worden sind. In der Eppelsbeimer Kiesgrube fanden sich die Ueberreste dreier Arten, wovon die erstere nur mit Felis spelnen und leo sich vergleichen läfst.

Von diesem Löwen besitzt die Sammlung alle Bakkenzähne des Unterkiefers und den 4ten Backenzehn des Oberkiefers; die 2 ersten Backenzähne des Unterkiefers sind noch in einem Fragment des Kiefers befestigt.

Der erste Backenzahn des Unterkiefers ist um vieles größer als der von Felis lev, und um vieles länger
als der von Felis spelaea; der mittlere Zahnlappen ist
schmäler und gestreckter als bei spelaea, und der vordere und hintere Lappen scharf von demselben getrennt;
den hinteren Zahnlappen umgiebt ein breiter wulstiger
Schmelzrand, auf dessen horizontaler Fläche ein scharfer
kleiner Vorsprung sich befindet, über dessen Mitte hin
sich die Fortsetzung des schneidenden Rückens des hinteren Zahnlappens erstreckt.

Der zweite Backenzahn ist von gleicher Länge mit dem zweiten Zahn des Unterkiefers der Felis spelaes, welchen Cuvier im IV. Band seiner Oss. foss. pl. 32. fig. 7. und pl. 36. fig. 1. abgebildet hat, allein der mittlere Lappen ist um den 4ten Theil schmäler; er ist an seinem schneidenden Rand nach vorn schwach gezähnelt und an der Spitze etwas abgestumpst; der hintere scharf getrennte und oben abgestumpste Zahnlappen hat, wie beim ersten Backenzahn, einen wulstigen Rand, auf dessen horizontaler Fläche ein kleines Höckerchen gerade in der Mitte warzunehmen ist; der hintere Zehnlappen hat auf seiner äußeren Fläche der Höhe nach eine abgeschliffene Stelle, welche sich bis in den Schmelzrand erstreckt.

Der dritte Backenzahn ist bedeutend größer als der von F. leo, und eben so groß als der von spelaea, unterscheidet sich aber von letzterem, dass der vordere Zahnlappen viel schmäler als der hintere ist; am hinteren Rand (e. bei a fig. 3 und 5) ist über dem Schmelzren ein kleines deutlich getrenntes Läppelen zu sehen, du bei F. leo und spelaes fehlt. Auf seiner äußeren Flächzeigt dieser Zahn große abgeschliffene Stellen, welch durch die Raibung des oberen Backenzahns entstanderein müssen. Durch diese Abnutzung hat der hintere Zahnlappen eine pyramidenförmige Gestalt, der im un abgenutzten Zustand mehr senkrecht am hintersten Randebfiel, und dadurch leo und spelaes ähnlicher wer.

Die Ferbe dieser Zähne ist gelblich braun, mit schwarzbraunen Blecken und schwarzen Strichen, die nach eller Richtungen sich erstrecken und sich öfters kreuzen. Dit Farbe der Zahnwurzel und des Kieferfragmentes ist hell ockergelb.

Unter der Mitte des vorderen Backenzahns sieht mat die Hälfte des vorderen Nervenlochs. In einer späteren Sendung von Eppelsheim, und wahrscheinlich an einem andern Orte an welchem obige Zähne gefunden wutden, fand sich der große 4te Backenzahn des Oberkiefers, dessen Schmelz wie obige Zähne gefärbt, alleit dessen Zahnwurzeln schwerz sind. Er ist an der Spitze seines mittleren Lappens verstümmelt, und seine vorde ren Wurzeln sind zum Theil abgebrochen. Dieser Zahe ist etwas weniger lang und schmäler als der von Pelic leo, obgleich er im Verhältniss zu dem letzten des Ueterkiefers, welcher viel größer als der von leo ist, ebenfalls viel größer sein müßte; er gehört daher entwede einem kleineren, obgleich eben so alten Individuum uder (??) einer nahverwandten Art an. Der vorder Zahnlappen ist klein und von dem Schmelzrand durch einen kleinen Einschnitt getrennt, der mittlere ist fast 4 lang als der hintere; auf seinen inneren Flächen zeigel sich tief abgenutzte Stellen; der über der inneren Wur zel dem vorderen Lappen gegenübergestellte Höcker i

deutlich und vorspringend. Ich habe diesen Zehn nicht abgebildet,

Aus der Beschreibung der Backenzähne des Unterkiefers ergeben sich folgende Kennzeichen, wodurch sich der Eppelsheimer Löwe von dem Hölenlöwen leicht unterscheiden läst,

- 1) Ist der erste Backenzahn viel größer und ausge- bildeter.
- 2) Sind die mittleren Zahnlappen des ersten und zweiten Backenzahns schmäler, gestreckter und von ihren seitlichen Lappen schärfer getrennt; die hinteren Nebenlappen beider Zähne sind mit deutlichen Schmelzrändern umgeben.
- 3) Zeigt der hintere Rand des hinteren Lappens des letzten Backenzahns über dem Schmelzrand ein Läppchen, das deutlich durch einen Einschnitt getrennt ist.

Dieser Löwe, der einer viel früheren Periode als die bekannten Hölenkatzen angehörte, war von der Größe der Felis spelaea, wie es die Dimensionen der Backenzähne ausweisen.

Felip		
aphanista.	spelaca*),	
0,021	0,0170,018	
0,01	0,008	
0,011	0,008	
0,027	0,028	
0,012	0,011 <u>x</u>	
0,015	0,015 **)	
0,03	0,027	
	0,03 (nach Cauler)	
0,014	0,014	
0,018	0,016	
0,016	0,014***)	
	aphanista. 0,021 0,01 0,011 0,027 0,012 a 0,015	

^{*)} Diese Ausmessung verdanke ich einer brieflichen Mittheilung des Hrn. Prof. Gold fu fa.

^{**)} und ***) Die Spitsen sind abgekaut.

F. mhambtal
Länge der vorderen Zahnwurzel des dritten
Backenzahns 0,028
Von der Mitte des äußeren Schmelzrandes
geinessen 0,033
Größter Darchmesser 0,012
Entfernung der Enden beider Wurzeln 0,015
F. aphanista. F. leo.
Lange des 4ten Backenzahns des Ober-
kiefers 0,034 0,035
Länge des hinteren Zahnlappens 0,013 0,013
Länge des mittleren Zahnlappens 0,012
Länge des vorderen Zahnlappens 0,009
Breite an einem Querhöcker gemessen 0,0163 0,018

3. Felis ogygia, Kaup.

Eine Katzenart, dem Cugnar (F. concolor) oder dem Gepard (F. jubata) an Größe gleich. Tab. II. Fig. 6, 7 und 8.

Von dieser Art, die nach ihrer Größe nach Cuviers Felis antiqua kommt, besitzt die Sammlung die vordere Halfte des rechten Unterkiefers, an welcher vorn die Schneidezühne und die Zahnhölen fehlen. Der Eckzahn und die zwei folgenden Backenzähne sind vortrefflich erhalten.

Die Zähne weichen nicht im geringsten von denen ihres Genus ab und bedürfen keiner näheren Beschreibung; nach denselben gehören sie einem alten Thiere an, denn die Lappen sind an den Spitzen etwas abgenutzt. Auch der Eckzahn, der kürzer, dicker und zusammengedrückter als bei len und catus ist, ist an der Spitze abgenutzt und geht gerade in den Kiefer hinein, und hat keine gekrümmte Wurzel wie len und catus.

Die Fläche des Kinus Fig. 8. bildet mit der seitlichen Decke des Eckzahus eine vorspringende Kaute. Der Kieferkunchen ist unter den Backenzähnen sehr hoch

MINE TIME ACE COME ACRES DECEMBERING SID	ELOTA	-dettert: s:
loch; unter dem ersten sieht man ein kle	eines.	
Dimensionen:		
Von dem äußern Rand des Eckzahns bis	zom	hinterstan
Rand des zweiten Backenzahns		. 0,051
Länge des ersten Backenzahns		. 0,013
Höhe an seinem mittleren Lappen	• •	. 0,006
Länge des zweiten Backenzahns		. 0,016
Höhe seines mittleren Lappens		. 0,009
Höhe des sichtbaren Theils des Ecksahns) um	. 0,015
Breite des Eckgahns	a 18 5	0,012
		0.00**

Von der Wurzel des ersten Backenzahns bis zum
Zahnhölenrand des Eckzahns 0,015
Höhe der Kiefer von der Spitze des 2ten Bak

Länge des Ecksahns mit der Wurzel .

Höhe der Kiefer von der Spitze des 2ten Bakkenzahns 0,036

4. Felis antediluviana, Kaup.

Eine Katsenart beinahe von der Größe der F. ogygia, allein von schlankerer Form. Tab. II. Fig. 9, 10, 11 und 12.

Von dieser Art, welche die kleinste ist, welche bei Eppelsheim vorkommt, kenne ich nur ein Fragment des linken Unterkiefers mit dem 2ten Backenzahn, und ein Fragment eines 3ten Backenzahns, welches zu dem Fragment gehört und zugleich mit demselben gefunden worden ist.

Der zweite Backenzahn ist an den Spitzen seiner Lappen sehr abgenutzt und am hinteren Lappen verstümmelt.

Der letzte oder dritte Backenzahn, Fig. 11 und 12, der leider an seinem vorderen Theile verstümmelt ist, zeigt auf seiner äußeren Fläche an der Schärfe des Zahns eine soharf abgeschlissene Fläche. Da beide Zähne abgenutzt oder abgeschlissen sind, so war es ein älteres

Thier els die von mir beschriebene F. ogygia, von welcher es sich wesentlich durch kleinere Zähne und durch den minder hohen Kieferknochen unterscheidet.

Dimensionen:

211000101010	
Von dem vorderen Rand des zweiten Backenze	hns bis
zum hintersten Rand des letzten Backenzahns	0,031
Länge des aweiten Backenzahns	0,012
Dessen Durchmesser in der Mitte gemessen .	0,006
Länge seiner Wurzeln	0,013
Höhe des dritten Backenzahns, von der Spitze des	
hinteren Zahnlappens bis ans Ende seiner Wur-	
zel gemessen	0,02
Höhe seiner vorderen Wurzel	0,015
Breite derselben	0,011
Dicke	0,007
Höhe des Kiefers von dem inneren Schmelzrand	
des zweiten Backenzahns gemessen	0,02

Erklärung der Kupfertafel Taf. II.

- Fig. 1. Aeufsere Seite des Unterkiefers von Gulo disphorus.
- Fig. 2. Innere Seite desselben.
- Fig. 3. Acufsere Ansicht der Backenzähne von Felis aphanista.
- Fig. 4 und 5. Innere Ansicht derselben.
- Fig. 6. Aculsere Ansicht des Unterkiefers von F. ogygia.
- Fig. 7. Innere Ausicht desselben.
- Fig. 8. Vordere Ansicht des Kinns von F. ogygia.
- Fig. 9. Zweiter Backenzahn von der äußeren Ansicht der F. antediluviana.
- Fig. 10. Inners Ansicht desselben.
- Fig. 11. Acussere Ausicht des letzten Backenzahns der F. antedituviane.
- Fig. 12. Innere Ansicht desselben.

Von

Herrn J. Burkart *).

Dei dem jetzt in Europa allgemein herrschenden Interse für Amerika und für die Staaten von Mexiko insondere, dürste es wohl zu wünschen sein, dass richwenn auch im Aufang unzusammenhängende Beobattangen jeder Art über diese bis jetzt so wenig ge-

Dr. Nöggerath.

Die vorliegenden Beobachtungen sind in 1827 schon niedergeschrieben gewesen, der Aufsetz ging aber bei einer Versendung in Mexiko verloren. Hr. Burkart (jetst technischer
Clef des Bergwesens in Veta grande) redigirte denselben daber usch seinen Concepten zum zweitenmal, und theilte ibn
mer als Anlage eines Schreibens von Veta grande den 24, Aujust 1831 mit, um ihn nach meiner Bestimmung in irgend
einer mineralogischen oder bergmännischen Zeitschrift abmedien zu lassen. — Hr. Burkart ist im Begriff wieder
sich Europa zurückzukehren, und wir dürsen dann erwarten,
mein er aus dem Reichtbum seiner gesammelten geognostischen
hebschtungen noch recht Vieles öffentlich mitthellen wird.
Bonn, den 25. Februar 1832,

kannten Länder zur öffentlichen Kenntnifs gebracht werden mögten, und daher wohl nicht unwillkommen sein, ieden in diesen Ländern besindlichen Deutschen zur öffentlichen Mittheilung seiner gesammelten Beobachtungen bereit zu sehen. Theils in dieser Absicht, vorzüglich aber zur Selbsthelehrung vernachläßigte ich keine Gelegenheit seit dem ersten Augenblick, wo ich das Festland Amerikas betrat, Beobachtungen im Gebiete der Mineralogie, der Geognosie, so wie der Berg- und Hüttenkunde zu sammeln, wenn mir meine Dienstgeschäfte Zeit dazu übrig ließen. Obgleich mein biesiger Geschäftskreis sich pur auf den kleinen Bergwerksbezirk von Tlalpujahua beschränkt, so ist es mir doch bisweilen vergünnt, Excursionen nach entlegenern Gegenden zu machen. Die Reise, auf welcher ich die nachfolgenden Beobachtungen sammelte, war eine Geschäftsreise, auf welcher ich weder meinen Weg nach Willkühr abändern, noch meine Reisezeit verlängern konnte, wie es wohl die pähere Untersuchung mehrerer merkwürdiger Gegenstände nothwendig gemacht hätte. Meinem Reiseziel zueilend, konnte ich daher auch nur das beobachten, was mir unmittelbar im Wege lag, und kaum würde ich es wagen, diese Beobachtungen zur öffentlichen Kenntnifs zu bringen, wenn ich nicht hoffen dürste, durch Berücksichtigung dieser Verhältnisse auf eine nachsichtige Beurtheilung meiner nachstehenden Mittheilung rechnen zu können.

Nur ein kleiner Theil der mexikanischen Staaten ist bis jetzt in seinen mineralogischen und geognostischen Verhältnissen untersucht, und nur wenige der gesammelten Beubachtungen sind zur öffentlichen Kenntnifs gebracht worden; der verehrte A. v. Hum boldt ist der einzige, dessen Beobachtungen im Gebiete der genannten Wissenschaften, dem jetzigen Standpunkt derselben angemessen, in Deutschland bekannt geworden sind und vollkommenes Zutrauen verdienen. Professor del Rio.

Schüler Werners, und J. M. Bustamante), wei eben so talentvolle als kenntnifsreiche Mineralogen in Mexiko, haben bis jetzt pur sehr wenige ihrer schützeren Beobachtungen über Mineralogie, Geognosie und berzhau dieses Landes bekannt gemacht.

Past in sämmtlichen Staaten Mexikos wird Berghau borrieben; er ist in vielen derselben sehr ausgedehnt and his in bedeutende Teufe vorgerückt, doch sind dala diejenigen Vortheile, welche Mineralogie und Goupublic aus dem Aufschluss des Innern der Erde zu ziehe vermogt hätten, nicht in dem Grade benutzt worda, wie es die Wichtigkeit des Gegenstandes dieser Wissenschaften wohl erfordern dürste; gewiss sind merkwardige und folgereiche Phänomene in ihrem Gebiet durch den Berghau aufgeschlossen worden, bei den geriugen wissenschaftlichen Keuntnissen und dem wenigen lateresse für solche Gegenstände in den ehemaligen spamischen Kolonien aber unbeachtet geblieben. Diese Lage der Sochen bat sich indessen jetzt geändert; das früher epanischen Unterthanen zugängliche Land ist nun andern Fremden geöffnet, und von allen Seiten ei-Linner herbei, deren Liebe zur Wissenschaft die brundete Hoffnung erregt, bald Licht über den Berga and den geognostischen Bestand eines Landes vermist zu sehen, dessen bedeutende Schätze edler Mema his vor noch wenigen Jahren nur zu seiner eigenen merdrückung und Absonderung aller civilisirten Natio-Europas angowendet wurden. Noch wird es indels mame Zeit dauern, bis man in den mexikanischen buien Beobachtungen im Gehiete der Geognosie mit ezigen Leichtigkeit und Zuverläßigkeit anstellen kann,

ber erste hat schon im verstossenen Jahre Mexiko verlassen,
der zweite ist in diesem Jahre gestorben, ihre Beobachten dürften daher auch wohl schwerlich zur öffentlichen
fruntnis gelangen. — Veta grande 1830,

J. B.

mit welcher solches in Europa geschieht, wo nicht nur der Berghau, sondern auch Künste, Gewerbe und Akkerbau schon längst ihren Vortheil aus der allgemeinen Kenntnifs des Felsgebäudes unsers Planeten zu ziehen erlernten, und daher zur Vermehrung der Beobachtungen und ihrer größeren Zuverlaßigkeit führten. Hier in Mexiko, vorzüglich in den wärmeren Gegenden, auf dem Abhange der Kordilleras, seltener auf der Hochebene, erschwert oder verbindert die große Ueppigkeit des Pflauzenwuchses die Beobschtung der Zusammensetzung des Felsgebäudes und der Verhältnisse seiner verschiedenen Glieder. Dichte Waldungen, mächtige Dammerde und gänzliche Unwegsamkeit erschweren die Beobachtung dieser Verhältnisse in gewissen Districten in einem solchen Grade, dass sie gewiss noch lange unerforscht bleiben werden. Dieses alles zusammen genommen läfst eine vollständige geognostische Uebersicht der vereinigten Staaten Mexikos sobald noch nicht erwarten; Einsammlung der Materialien muss nothwendiger Weise der Zusammenstellung eines Ganzen vorangehen; als solche, nicht aber als selbstständiges Ganze gelangen auch die nachstehenden Bemerkungen zur öffentlichen Kenntnils.

Die Beobachtungen, auf welche sich diese Bemerkungen stützen, semmelte ich im verflossenen December und Januar auf einer Geschäftsreise nach einigen Gruben in der Gegend von Huetamo, auf dem linken Ufer des Flusses de las Balsas oder de Zacatula gelegen, nahe an der Küste des stillen Meeres oder der Südsee, von wo ich sodann den Vulkan von Jorullo besuchte, und über Patzcuaro und Valladolid hierhin zurückkehrte; auf dem ganzen Wege verließ ich also den Staat von Michoacan oder Valladolid nicht ein einziges Mal *).

^{*)} Nähere statistische Nachrichten über diesen Staat enthält: v. Hamboldt ossai politique sur la Nouvelle-Espagne, 8.

Der günzliche Mangel an Specialkarten des zurückrelegten Weges bestimmte mich die Karte Taf. II. zu
entwerfen, und die Lagerungsverbältnisse der darauf anredeuteten Gesteinsformationen durch zwei derselben beigefügte Hauptgebirgs - Durchschnitte zu erläutern. Auf
sobe geographische Richtigkeit kann die Karte keinen
Anspruch machen, da nur die Lage einzelner darauf anregebeuer Punkte astronomisch bestimmt, die der meiun aber nur wenig zuverläfsig ist. Die Wege, Bäche,
mzelne Hänser und kleinere Dörfer sind, ihrer Lage
ath, mit dem Handkompaß aufgenommen und zwischen
den richtiger bestimmten Punkten eingetragen, so daß die
kate also nur ein Mittel zur leichteren Verständigung
de geugnostischen Angaben bieten kann.

Die in den Profilen dargestellten Höhen wurden miticst eines von Cary in London gefertigten Bergbaroweten bestimmt und nach 10fachem Maafs der Entfersungen gezeichnet.

Diejenigen Beobachtungen, welche ich auf dem Wege ma Tlalpujahua nach Angangeo, und an letzterem Orte ber die Trachyt- und Uebergangsporphyre, so wie über in letzterem aufsetzenden Gänge schon früher seinsalle, theilte ich dem Hrn. Nöggerath in einem Briefe om 28. September 1826 mit, und derselbe machte diese beliebe Mittheilung im November-Heft 1827 der Zeitdals für Mineralogie bekannt. Nichts Wesentliches will ich dem dort gesagten beizufügen, ich verweise wher in Hinsicht dieses Theils meiner Reise auf die ge-Donte Zeitschrift, und fahre hier in Aufzählung der Beobwhitengen fort, welche ich auf der Weiterreise von An-10200 zu machen Gelegenheit hatte; zuvor muß ich wich die in jenem Briefe angeführten Höhenbestimmunre beichtigen, welche mehr oder weniger fehlerhaft sind.

Pois 1811. Bd.11. S. 288 ff., und Estatistica del Estado de Valadolid en 1822 por J. J. M. de Lejarza. Mexico 1823.

Wegig geübt in barometrischen Höhenbestimintagen aus einem Standpunkte, und nicht hinreichend bekannt mit den regelmäßigen Schwankungen des Barometerstandes in den Tropenländern, berechuete ich im Anfang die Höhenunterschiede zweier Orte stets aus zwei numittelber auf einander folgenden Beobachtungen, ohne Beräcksichtigung der Stunde, an welcher diese Beobachtungen gemacht wurden. So geschah es, dass ich bisweilen das Maximum des Barometerstandes an dem einem, und das Minimum desselban an dem andern Orte zur Berechnung ibres Höhenonterschiedes gebrauchte, und dadurch Beobachtungsfelrler im Barometerstande bis zu 0,080 und 0,090 Zoll englisch veranlalste; ein Verfahren, welches von vielen Reisenden im hiesigen Lande angewendet wird, da fast alle aus ganzlichem Mangel an korrespondirenden Beobachtungen gezwungen sind, sich ihrer eigenen Beobachtungen aus einem Staudpunkte zur Berechnung der Höhen zu bedienen. Bei dem häufigen Gebrauch des Barometers ward ich bald inne, dass die Unterschiede der Barometerstände zu verschiedenen Stunden, an einem und demselben Tage, fast immer weit größer sind als der Unterschied der Barometerstände zur gleichen Stunde an zwei auf einander folgenden Tagen, welcher durch Veränderung der Witterung und sonstigen Einfluss der Atmosphäre, nicht aber durch die stündlichen Schwankungen der Quecksilbersäule verursacht wird. Vorzüglich in der Trockenzeil, von dem Mouat Oktober bis Mai oder Juni, ist der Einfluss der Witterung auf das Barometer wenig veränderlich, da der Himmel stets heiter und eine plötzliche Veränderung der Witterung nicht häufig ist; doch auch selbst in der Regenzeit ist der durch Witterungswechsel verursachte Unterschied im Barometerstande an zwei verschiedenen Tagesstunden häufig größer, als zu gleichen Stunden zweier auf einander folgenden Tage, da auch dann noch an nicht gar hoch

gelegenen Orten die Witterung sehr konstant ist. Margen ist gewöhnlich bis gegen 10 Uhr heiter, und achon, dann ziehen sich Wolken vom Horizont herauf, vereinigen sich gegen Mittag, genken sich bis auf die höheren Bergkuppen herunter, und entladen sich in oft bis kurz vor Sonnepaufgang anhaltenden starken Regengüssen, so dass der Einsluss dieser Veränderung also zu. gleichen Stunden verschiedener Tage weniger auf den Berometerstand wirken kann, als zu verschiedener Tan geszeit desselben Tages. - Ich glaube daher, dass man in den Tropenländern im Allgemeinen weit richtigere Resultate barometrischer Höhenmessungen aus einem Standpunkte erhalten wird, wenn man zur Bestimmung des Höhenunterschiedes zweier Orte solche Beobachtungen wählen kann, welche zu gleichen Stunden an zwei auf einander folgenden Tagen angestellt sind.

Dass dem wirklich so sei, bestätigen die Resultate meiner Berechnungen, welche ich bei Befolgung dieser / Methode erhielt. Bei meiner ersten Wahl der Beobachtungen (der unmittelbar auf einander folgenden) erhielt ich bedeutende Unterschiede zwischen den von mir berechneten Höhen und jenen, welche Hr. v. Humboldt in seinem essai politique sur la Nouvelle-espagne angiebt, und namentlich war der Höhenunterschied zwischen Mexiko und Tlalpujahua, welchen ich aus einer Reihe auf einander folgender, auf dem Wege zwischen beiden Orten angestellten Beobachtungen erhielt, weit größer, als er gleichzeitig in Mexiko und Tlalpujahua angestellten Beobachtungen zufolge sein sollte. Die letzte Wahl der Beobachtungen giebt mir iudels nicht allein eine Höhe für Mexiko, wenig verschieden von jener, welche von Humboldt a. a. O. angiebt, sondern auch einen den Barometerständen in Tlalpujahua und Mexiko weit proportionelleren Höhenunterschied beider Orte. neueren Berechnungen zufolge liegt Tlalyvjahua nicht 8551

Fuss engl., sondern zur 8388 Fuss engl. oder 8144 Fuss rheinl, über dem Meere, und alle in dem angesübrten Briese an Hrn. Nöggerath enthaltene Höhen müssen eine ähnliche Berichtigung erleiden, weshalb ich solche in der am Schluss des Aussatzes beigefügten Tabelle aller auf dieser Reise gemessenen Höhen von neuem, aber berichtigt ausführe.

Auch diejenigen Höhenbestimmungen, welche ich auf einer Reise nach Atotoniko et chico und dem Vulkan von Toluca *) machte, müssen einer ähnlichen Berichtigung unterworfen werden. Dies muß ich indek auf eine andere Zeit verschieben, und lasse nun die Beobachtungen folgen, welche ich auf der Reise von Angangen nach Huetamq u. s. w. anstellte.

Von Angangeo nach Zitaquaro bin führt der Wor in südlicher Richtung durch das Thal berunter, in welchem Angangea erbaut ist. Stidlich dieses Ortes geht das Thal eine Zeit lang in westlicher Richtung, wende sich jedoch bald wieder in Süden, indem es sich bedeutend erweitert und von einigen spitzen kegelförmigen. Bergen hegrenzt wird. Unterhalb Angangen zeigt sief auf den Höhen, zu beiden Seiten des Thales, ein Trachyt Conglomerat, demjenigen ähnlich, welches bei Tlalpujabua den Thonschiefer bedeckt, während die Thalsohle noch stets aus Porphyr besteht. Ungefähr zwe Stunden südlich von Angangeo wird das That von einem Bergrücken quer durchzogen, der früher einen na türlichen Damm in demselben bildete, jetzt aber vo dem Bach durchbrochen ist. Bei diesem Punkt trit grauer, kalkiger, dem Glimmerschiefer sich nähernde Thouschiefer zu Tage, in welchem sich die Gemeng theile, Quarz, Feldspath und Glimmer unterscheiden las Dieser Thouschiefer ist deutlich geschichtet un

[&]quot;) Vergl, Karston's Archiv a, g, U.

streicht in h. 9 mit, nordöstlichem, Fallen; auch er wird wieder, näher nach Zitaquero, hin, von mächtigen Ablagerungen der erwähnten Trachytporphyre, and Conglomerate bedeckt.

Obgleich ich an dem letztgenannten Punkte in dem Thouschiefer, wader: Granwacke, noch, andere, die Thouschieferformation, von Tlalpujahua, charakterisirende untergeordnete, Lager, fand, so glaube, ich ihn doch für ident, und kusammenhängend, mit. demselben, halten zu miissen. Aus dem verschiedenen Einfalles, welches er bier, und in der Gegend von Tlalpujahua zeigt, scheint hervorzagehen, dels der Thonschiefer zwischen diesen beiden Beobachtungspunkten eine (vielleicht durchbrochene) Mulde bildet, in welcher sich der Porphyr von Angangeo abgelagert haben dürfte. Den von mir in Tlalpujahua über das Alter des dortigen. Thonachiefers gesammelten Beobachtungen zufolge, gehört derselbe ohne Zweifel zur Uebergangsformation. Nach den Beobachtungen, welche ich in Angangeo sammelte *), ist der dortige Porphyr aber dem Thonschiefer in der in dem Gebirgsdurchschnitt II. angegebenen Art aufgelagert, und ist also jünger wie jener Thouschiefer. Die diesem Porphyr aufgelagerten Trachytgesteine sind nicht dazu geeignet, um sein Alter aus der Ueberlagerung zu bestimmen; durch seine Auflagerung aber und den innigen Verband mit diesen Trachytgesteinen läfst es sich darthun, daß er ident sei mit den erzführenden Porphyren von Real del Monte, Pachuka etc. **), und daher mit ihnen zu der Uebergangsformation gerechnet werden müsse.

Von Angangeo über Zitaquaro nach Huetamo hin steigt man ziemlich rasch von der Hochebene der Kor-

^{*)} Vergl. Leon hardt's Zeitschrift für Mineralogie, Jahrgang 1827. Heit No.11 und 12. S. 401.

 ^{**)} Vergl. Leonbardt a. a. O. Jahrgang 1826, No. 7, Julius.
 S. 15 u. f., S. 23 u. f.

chen, Orocutia zeigen sieh noch häufig rothe Porphyra von trachytischen Trümmergesteinen hedeckt, und erst südlich von letzterem Orte erscheinen in bedeutender Höhe schwarze başaltische Gesteine, doch nur von beschrönkter Ausdehnung.

Bis Orocutin führte der Weg nur sanft von der Hochebene der Kordilleras herunter, doch gleich südlich von diesem Dort steigt man auf eine bedeutende Strecke steil bergabyarts bis an einen starken Bach, der eich 3 Stunde oberhalb dem Indianerdorf Tusantta, 2127 Fuß über dem Meere, in den Fluss von Zitaquaro ergiefst. Bei Zitaquare ging ich auf das linke Ufer dieses kleinen Flusses über, und verliess dasselbe nicht bis in der Nähe von Tusantla, wo ich auf des rechte. Ufer zurücktrat. Immer abwärts führt der Weg von Tusantla nach Huetamo durch Anchere Gebirgsgegenden, mit schünen Wäldern von Limonen und Orangen bedeckt, Fruchtbäume, welche in dem heißen Klima dieser Gegenden wild und ohne Pflege gedeihen; zwei Tegereisen von Tusantla erreicht man das Indianerdort Tiquicheo, an dem rechten Ufer des gepanoten Flusses, dessen man hier zum letztenmal, auf dem Wege nach Huetamo hip, ansichtig wird.

Nur wenige arme Indianer-Hütten findet der Reisende, außer Tusantla, auf dem ganzen Wege von Laurelas bis Huetamo, in welchen er kaum Obdach erhalt, da sie selten mehr wie einen bedeckten Raum enthalten, der einer zahlreichen Familie, oft von Vater, Sohn und Enkel, zur Wohnung und Schlafstätte dient. Will man daher nicht fasten, oder im glücklicheren Falle mit Maiskuchen, schwatzen Bohnen und indianischem Pfeffer (tortillas, frijoles und chile) vorlieh nehmen, so ist man gezwungen, die nothdürstigsten Lebensmittel mit sich zu führen. Schlimmer geht es den Pferden und Maulthieren auf dieser Strecke Weges. Frucht- (Mais-) Felder gewahrt man äußerst selten in diesen schlecht bevölkerten

Gegenden, deher auch gewöhnlich kein anderes Pferdefutter zu erhalten ist als solches, welches die Wälder hieten. Nachdem man daher bei der Ankunst im Nachtquartier (häufig dem großen Himmelszeit, während der guten Jahreszeit mir das liebste in diesem warmen Klima) den Thieren Sättel und Gepäck abgenommen hat, treibt man sie zum ehenfalls oft mangelnden Wasser, und lässt sie dann in Freiheit, um ihr Futter zu auchen wo sie es finden, wobei indela Jemand wachen muls, um sie nicht zu verlieren. Nach einer solchen im Freien zugebrachten Nacht hat man jedoch, der angewandten Vorsicht ungeachtet, oft Noth, die Thiere wieder zusammen zu finden, und nicht selten bleibt deren eins zurück. Ehe man Huetamo erreicht, verläßt man das Gebirge ganz, and betritt eine Ebene von wenigstens bis 6 Leguas Breite, welche der Fluss las Balsas durchströmt, nachdem er östlich von Huetamo den Flufs von Zitaquaro aufgenommen hat.

Schon bei dem oben erwähnten Höhenpunkte von Orocutin betritt men im Heruntersteigen ganz andere Gebirgsarten wie die bisher genannten; von hier bis in die Nähe des las Balsas-Flusses durchwandert man flaches Gebirge der älteren Sandsteinformation, Kalkstein und Porphyr umschliefsend. Diese Gebirgsarten sind häufig von einer jüngeren Kalksteinformation, dem Jurakalk (?) bedeckt.

Die ältere Sandsteinformation zeigt sich fast in denselben Verhältnissen, unter denen solche an vielen Orten Deutschlands ohne Steinkohlenflötze auftritt. Sie ist aus folgenden Gliedern zusammengesetzt, in ihr zu einem Ganzen vereinigt.

a) Sandstein. Er besteht aus Körnern von Feldepath, Quarz, Glimmer und Brocken von Thouschiefer, welche durch ein thonig-eisenschüssiges Bindemittel mit einander verbunden sind. Feldspath und Thouschiefer eind verwaltend, äußerst sparsam aber der Glimmer in ihm. Sein Korn ist gewöhnlich sehr fein, wodurch die Masse oft fast homogen erscheint. Dieser Saudstein zeigt im Allgemeinen graue Farben, welche durch Aufnahme von Bitumen fast ins achwarze übergehen; bisweilen ist er indessen auch bräunlich roth; angehaucht riecht er stark thonig. Er ist theils massig, theils von plattenförmiger Absonderung, und wechselt häufig mit Schieferthon und Kalkstein.

- b) Gonglomerate. Zwischen Orocutin und Tusantla, nachdem man schon ziemlich tief von der Höhe des Gebirges herunter gestiegen ist, zeigen sich mächtige Mitze eines nicht sehr grobkörnigen Conglomerates, unter Kalkstein hervortretend. In seiner bräunlich rothen thouigen Bindemasse sind Trümmer von Porphyr, Bruchstücke von Krystellen, von aufgetöstem Feldspath, und nur selten von Thouschiefer umschlossen. Durch Abnahme der Größe des Korns geht dieses Conglomerat in den vorerwähnten Sandstein über.
- c) Schieferthon. Sehr vorherrschend ist Schieferthon in dieser älteren Sandsteinbildung, der ebenfalls durch Einmengung und Auhäufung der Bestandtheile des Sandsteins in denselben übergeht. Dieser Schieferthon ist gewöhnlich von bläulich grauer, seltener von schwarzer Farbe, da er im Allgemeinen weniger Kohlenstoff enthütt, wie dies bei dem mit Steinkohlen vorkommenden Schieferthon der Fall zu sein pflegt.
- d) Kalkstein. Der dieser Formation angehörige, mit Sandstein und Schieferthon wechselnde Kalkstein, unterscheidet sich wesentlich von dem ihr aufgelagerten; er ist von rauch- und schwärzlich grauer Farbe, gelblich grauem Strich, körnig und eben im Bruch, und beim Anhauchen thonig riechend; häufig ist er von Trümmchen weißen körnigen Kalksteins durchsetzt. Dieser Kalkstein ist in dünne, seiner Schichtung parallele Plat-

ten abgesondert; Verstelnerungen scheint er nicht zu entbalten, denn ich sand deren an keinem Punkte, wo ich ihn zu beobachten Gelegenheit hatte.

Die genannten Gesteine, Sandstein, Conglomerat, Schieferthon and Katkstein, sind deutlich geschichtet und wechseln, jedoch ohne irgend ein bestimmtes Gesetz in ihrem Wechsel warnehmen zu lassen, mit einander ab. Die Mächtigkeit der verschiedenen Flütze ist sehr schwan kend, sie wechselt von einer bis zu mehreren Varas Das Hauptstreichen der Flötze dieser älteren Sandsteinformation ist sehr konstant, zwischen St. 2 und 3 mit siidöstlichem, gewöhnlich flachem Fallen. Die einzige Regelmässigkeit, welche ich in dem Wechsel dieser Go. steine unter sich bemerkt zu hahen glaube, ist: dass in ihrem oberen Theile der Kalkstein häufiger wie der Schieferthon, in dem unteren' Theile aber letzterer häufiger wie ersterer ist. Daher rührt es denn auch, dofs auf dem Wege von Tiquicheo bis in die Nähe von Huetamo der plattenförmige Kalkstein vorherrschend ist, während man nördlich von Tiquicheo fast nur Schieferthon gewahrt, ohne indess den Kalkstein ganz verdrängt zu sehen.

e) In der Nähe des kleinen Rancho Passo de tierra caliente und oberhalb desselben in dem Thale des an ihm vorbeifliefsenden Baches bemerkt man mehrere glokkenförmige Berge. Sie unterscheiden sich auffallend durch ihre äufseren Umrisse von dem aus Sandstein und Schieferthon bestehenden Gebirge, welches länger gedehnte, weniger hohe und steile Berge, mit ausgedehnterem Plateau bildet. Diese glockenförmigen Berge zeigen oft, da wo reifsende Berg wasser an ihrem Fufse vorbeifliefsen, senkrechte, hoch empor ragende Felsen wände. Porphyr erhebt sich in jenen glockenförmigen Bergformen aus dem Sandstein empor. Dieser Porphyr besteht aus einem Teige von dichtem Feldspath, theils röthlich braun,

theile greu gefärbt, welcher Krystelle von Feldspath und Quarzkörner umschließt; auch nimmt er bisweilen einzelne Hornblendekrystalle auf, durch deren Zonehmen er in Grünstein übergeht.

f) Grünstein zeigt sich denn auch wirklich, weiter südlich, als untergeordnetes Lager im Sandstein bei dem Rancho el Naranjo; zum Theil ist hier der Feldspath Innig mit der Hornblende in gleichem quantitativem Verhältnifs gemengt, und bildet so einen körnigen Grünstein mit deutlich erkennbaren Gemengtheilen; theils aber sind die Krystalle beider Mineralien hald in gleicher, bald in verschiedener Menge einem Teige von dichtem Feldspath eingemengt, und bilden so Werners Grün-Porphyr. -Das Lagerungs - Verhältnis des Porphyrs zum Sandstein läfet sich hier eben so wenig bestimmen, wie dies bei ähnlichem Vorkommen in Deutschland, namentlich in der Gegend von Waldenburg in Schlesien, bei Kreuzpach am Rhein u. s. w., der Fall ist. Dass der Porphyr dem Sandstein nicht aufgelagert sei, ergiebt sich aus der unmittelbaren Beobachtung; die Anwesenheit des Quarzes unterscheidet ihn von den Trachytporphyren, denn obgleich Quarzkörner nicht immer ganz in den letzteren fehlen, so sind sie doch bis jetzt nie so häufig darin beobachtet worden wie in dem Porphyr. Dass aber dieper Porphyr späterer Bildung wie der Sandstein sei, und durch von unten herauf wirkende vulkanische Kräfte den im Werden begriffenen Sandstein durchbrochen habe, lässt sich eben so wenig darthun, als dass er gleichzeitiger Bildung mit demselben und als stockwerksförmige Masse in dem Sandstein abgelagert sei. Außer den genannten, könnte dem Porphyr noch eine dritte Bildungsperiode zugesprochen werden, nämlich die Periode der Uebergangs-Formation, eine Annahme, welcher indefa meine Beobachtungen über die Porphyre Mexikos dieser Formation manches entgegenstellen. Sollte dieser Por-

yr des Thales des Passo de tierra caliente der Ueberagsformation angehören, so wirde er ident sein mit Porphyren von Real del monte, Pachuca, Atotonico chico und Angangeo, und seine dann auf Thouschiesulgeestzten glockenfürmigen Berge, das Niveau des adsteins weit übertressend, von letzterem mantelsörinig blagert sein müssen. Dies scheint aber nicht der Fall sein, und ferner widersprechen der Annahme eines kben Lagerungsverhältnisses nicht allein der große Unschied im Niveau dieses l'orphyre und jenes von Real monte u. s. w., welcher 5500 bis 7000 Fuls rheinl. wigt, sondern auch die muthmassliche unmittelbare Magerung des Sandsteins dieser Gegenden auf Gebirgs-Hangen (Syenit?), die bestimmt älter sind wie die Ue-Thousehieferformation. Es durite daher pur sleichzeitige Bildung des Sandsteins und Porphyrs b wock worksähnliche Masse) oder die spätere Bildungsriode, durch von unten herauf wirkende Kräfte, für sen Porphyr angehmbar bleiben.

Obgleich an keinem Punkte die Auflagerung des ochseine auf anderen Gebirgsgesteinen beobechtet werkennte, so läset die ganze Zusammensetzung der obechteten Sand- und Kalksteinformation doch kaum ben Zweifel über die Stellung, welche dieselben in der utensolge der Gebirgsbildungen einnehmen, und ich den Sandstein unbedenklich dem ältesten Flötzuchtein (dem Rothliegenden oder Kohlensandstein), und in dem Sandstein austretenden Kalkstein zu der älzus Flötzkalksteinbildung oder zu dem Zechstein rechte können. Längerer Ausenthalt in jenen Gegenden ausgedehntere Untersuchungen, als mir mein schnelburthlug gestattete, müssen indes jene Vermuthungelattigen, ehe man der ausgesprochenen Meinung Zutrauen schenken kann.

duf der Hübe von Orocutin sowohl, wie zwischen

dem Rancho Sancanguerito und Huetamo, erscheint ein anderer Kalkstein, der vorhergehenden Sand- und Kalksteinformation aufgelagert. An dem letztgenannten Punkte, in dem Thale eines ziemlich starken Baches, sieht man die Auflagerung dieser Gesteine sehr deutlich. Der Sandstein, im häufigen Wechsel mit plattenförmigem Kalkstein, bildet die Soble des Thales, und erhebt sich unter einem flachen Winkel bis fast zur halben Höhe der beiden Thalgehänge. Von hier an bergaufwärts audert sich der flache Winkel der Bergabhänge; zerborstene und zerklültete nackte Kalksteinwände erheben sich fast senkrecht bis zum Gipfel des Gebirges empor. Dieser letztere Kalkstein ist gelblich grau, schmutzig isabellund erbsengelb von Farbe, und dicht und splittrig im Bruch; er ist ungeschichtet, massig und über 30 bis 35 Varas mächtig; er ist versteinerungsleer, von Kalkspathtrümmehen durchsetzt, und enthält mehrere kleine Höhlen. Seine Auflagerungsfläche neigt sich in dem genannten Thal unter einem sehr flachen Winkel gegen Suden, wodurch er bis in die Ebene von Huetamo herabsteigt, welche indess, sudlich des genanuten Städtchens, schon wieder aus plettenförmigem mit Sandstein wechselndem Kalkstein besteht. - Der eben beschriebene massige Kalkstein dürfte, seiner Lagerung nach, wohl derjenigen Formation angehören, welche zwischen dem ältesten Flötzkalkstein und dem bunten Sandstein ihre Stelle einnimmt, und daher Jurakalkstein sein.

Drei Stunden südlich von Huetamo erreicht man den ziemlich bedeutenden Fluss las Balsas, oder, nach dem Orte bei seiner Mündung in die Südsee, auch Zacatulaflus genannt. Er gehört zu den bedeutendsten Flüssen Mexikos, entspringt auf dem westlichen Abhange der Kordilleren in der Nähe von Cuernavaca, und geht, in geringer Entfernung von der Küste der Südsee, derselben auf eine große Strecke parallel, aus Ost in West,

und ist nur durch einen sehr ausgedehnten Gebirgszug, einen Hauptarm der Kordilleras, Sierra madre genannt, von der Südsee getrennt. Unweit Huetamo, bei dem embarcadero (Fähre) de Sirisiquaro, liegt der Spiegel dieses Flusses noch 853 Fuss rheinl, über dem Meere, während er bei der Hazienda von Cutio nur noch 677 Rufs Höhe über dem Meere misst, so dass er bei der 36stüneigen Entfernung beider Orte von einander, den Krümmungen des Flusses nach gerechnet, fast 5 Fuls Fall auf die Stunde haben würde, wobei indels zu bemerken ist, dafe er sich verschiedene mal über Felsenriffe von 3 bis 4 Fols Höhe herabstürzt, weshalb er auch nur auf gewisse Strecken und nur für kleine Fahrzeuge schiffbar ist. In Regenzeiten schwillt dieser Fluss so sehr an, daß sich sein Bette um das doppelte, auch wohl um das dreifache erweitert, wodurch alsdann die Verbindung der beiden Ufer ganz unterbrochen wird, zumal an denjenigen Punkten, wo solche in Trockenzeiten schon schwierig ist. Das Uebersetzen auf diesem Fluss geschieht in ausgehöhlten Baumstämmen, ein Mittel, welches bei der starken Strömung um so gefährlicher ist, da die cylindrische und im Verhältnis zur Breite sehr hohe Form eines solchen Fahrzeuges, dessen Umstürzen sehr erleichtert. Der Reisende, welcher von einem auf das andere Ufer überzusetzen gedenkt, schifft sich mit Sattel und Gepäck in einen solchen hohlen Baumstamm ein, und lässt seine an Stricken nachgezogenen Thiere hinten nach durch den Flos schwimmen, ein Versabren, welches die Gefahr des Uebersetzens noch mehr erhöht, da die an des Schwimmen in so reissender Strömung wenig gewöhnten Thiere, durch ihre Furcht und ihr Toben dem kleinen Fahrzeuge oft gefährlich werden, welches alsdenn nur das augenblickliche Freilessen der Pferde und Maulthiere vor dem Umwerfen retten kann.

Von dem linken Ufer des las Balsas - Flusses nach dem Rancho las Anonas steigt man nur wenig an, deun dieser Rancho liegt nur 1304 Fuss über dem Meere. Westlich des Weges zieht sich ganz niedriges Gebirge aus dem Flussthale nach der Hauptkette hin, welches man jedoch erst hinter Anonas auf dem Wege nach der Grabe Mariche betritt. Durch dieses Gebirge hat sich der Bach el Oro, von der Sierra medre herab, so wie der Bach Guayamel, einen Weg nach dem las Balsas-Fluss ausgewaschen, welcher ersterer bei dem Dorf Sirandaro, und letzterer bei dem Rancho Cujaran in den las Balsas-Fluis münden. Gleich westlich von dem Rancho Javali zieht sich das Thal des las Balsas - Flusses enge zusammen, und die Hauptgebirgskette der Sierra madre tritt den Ufern des Flusses näher, zieht sich bei dem Rancho Tamarinda indess schon wieder von ihnen zurück. Der Charakter dieses von mir durchkreuzten Gebirgstheiles ist im Ganzen genommen sanft, doch zeigen sich auch hier und da schrosse Felsenparthien und enge, steil begrenzte Thalschluchten.

Schon auf dem rechten Ufer des las Balsasslusses, bei dem Embarcadero von Sirisiquaro, wird der altere Sandstein von einem hellgrauen Trachytporphyr bedeckt, dessen poröse Grundmasse Krystalle von Feldspath und Glimmer umschließt. Auf dem linken Ufer wird dieser Porphyr zwar von Trachyt-Conglomerat bedeckt, doch nur auf eine kurze Strecke, denn schon in der Nähe des Rancho Javali tritt der Porphyr wieder frei zu Tage.

Südlich von dem Rancho Javali nach der Sierra madre hin, und auf dem ganzen Wege von da nach Sirandaro, der Grube Elias bis über den Rancho Cujaran hinaus, tritt eine Gebirgsformation auf, welche durch die Eigenthümlichkeit ihrer sie zusammensetzenden einzelnen Glieder (Syenit, Granit, Weißstein, Quarzfels, Grünstein und Porphyr) die Aufinerksamkeit des Gebirgsforstein

schers verdient. Südlich von Cujaran his in die Nähe im Rancho Anonas, auf dem rechten Ufer des las Bal-aflusses, wird sie von jüngeren Gebirgen bedeckt, tritt dann weiter nach dem Jorullo hin wieder zu Tage, his is sich eine Stunde nördlich des Rancho Cayaco arbo- unter vulkanischer Asche verbirgt.

Veber die einzelnen Glieder der genannten Syenitund Granitformation sammelte ich nachstehende Beubschlungen:

1) Syenit. Diese Gebirgsart scheint in der genannwa Formation die vorherrschendere und am mehrsten verbreitete zu sein, so dass man die übrigen fast als ihr polergeordnet betrachten kann. Dieser Syenit besteht, nie dies im Allgemeinen der Fall ist, aus Feldspath, Horablende und wenig Quarz; welche in einem bald mehr hald weniger krystallinisch - körnigen Gefüge mit enander verbunden sind. Feldspath und Hornblende bommen in verschiedenem quantitativem Verhältnis vor. Bald ist ersterer, balt die letztere vorherrschend; in diesem Fall ist die Farbung dunkel, in jenem aber lichtma. Nördlich von dem Rancho San Antonio enthält de Syeait oft schmale Lager von feinkörnigem Feldsath, seltener äußerst wenig Hornblende umschließend, which sich durch ihren feinkörnigen Bruch und ihre miliere Farbe von dem sie umgebenden Gestein deut-Les enterscheiden. Von der Haziende N. Sierre de Guadope, in dem Thale des Baches San José aufwärts, siegt man stets über bald grob - bald feinkörnigen Syeat, in welchem Hornblende stets vorherrschend ist; in en unmittelbaren Nähe des Rancho de Guadalupe enter schönen l'istazit, in kleinen büschelförmigen Parhun eingemengt. Bei dem Rancho Anonas, auf dem redtes Ufer des las Balsasflusses, enthält dies Gestein inde our wenig Hornblende und ist äufserst feinkörnig. Augusts salt ich diesen Syenit geschichtet.

- 2) Gravit. Der Gravit dieser Formation ist aus weifsem oder röthlichem Feldspath, tombackbraunem rhomboedrischem Glimmer, und wenig milch-, seltener graulich weißen, oft durchscheinendem Quarz gebildet. Diese Mineralien sind in einem bald grob- bald feinkürnigem Gefüge mit einander verbunden; bisweilen fehlt einer oder der andere der Bestandtheile ganz, doch nirgends fand ich darin fremdartige Bestandtheile. Auf dem Wege von las Anonas nach Sirandaro vermisst man den Glimmer in dem Granit, und das aus graulich weißem durchscheinendem Quarz und bläulich grauem Feldspath zusammengesetzte Gestein zeigt ein äußerst feinkörniges Gelüge. Bei der Grube Mariche ist der Granit ebenfalls sehr feinkörnig und bildet hier, durch Aufnahme von kleinen Feldspathkrystallen, ein porphyrartiges Gestein. In der Nähe der Grube Elias, schon in einer bedeutenden Höhe der Hauptgebirgskette der Sierra Madre, zeigt sich der Granit am vollkommensten; er ist kleinkörnig und von gelblich grauer Farbe. Bei dem Ranche Augnas zeigen sich mannigfache Abanderungen von Granit, unter welchen sich verschiedene Massen dieses Gesteins durch ibre rundlich körnigen Bestandtheile auszeichnen, wodurch das Gestein das Ansehen eines regenerirten Granites erhält; auch bei dem Granit bemerkte ich keine Schichtung.
- 3) Weißstein. Es ist der Granit dieser Formation, welcher den Weißstein umschließt. Diese Gebirgsart besteht aus weißem körnig abgesondertem Feldspath mit wenig Glimmer gemengt, und tritt mehr in unförmlichen Massen als in regelmäßigen Lagern im Granit auf. Zwischen den beiden Ranchos la piedra parada und Guadalupe zeigt sich Weißstein im Syenit, von dem er sich durch seine hellere gelblich graue Färbung auffallend unterscheidet. Der ihn bildende Feldspath ist äußerst sein-

körnig, fast dem dichten sich nähernd; und äußerst selten einige Spuren von Hornblende umschließend.

- 4) Grünstein. Auch diese Feleert ist dem Granit bei dem Rancho Anonas eingelagert; sie ist von dunkel grünlich grauer Farbe, dicht; uneben im Bruch und von plattenförmiger Absenderung. Dieser Grünstein braust etwas mit Säuren. Er ist geschichtet, streicht in üer 11. Stunde, und fällt ziemlich flach gegen Osten ein. In dem Thal von San José, oberhalb dem Rancho von Guadalupe, zeigen sich ähnliche Grünsteinlager im Syenit, welche indess schen durch ihre hellere röthlich graue Fürbung, eine geringere Menge Hornblende in dem Bestand des Gesteins anzeigen.
- 5) Quarzfels. Bei dem Rancho el Tigre setzen mehrere Quarzfelslager in dem Syenit auf.
- 6) Porphyr. Weiter südlich des letztgenannten Rauches, auf der Höhe des Gebirges, findet sich ein l'orphyrlager zwischen Syenit und Granit. Dasselbe Leger zeigt sich ebenfalls zwischen dem Rancho el Tigre und Cujaran, dem Syenit untergeordnet. Der Porphyr dieses Lagers besteht aus einer theils röthlich grauen, theils bräunlich rothen Grundmasse von dichtem l'eldspath, welcher Krystalle desselben Minerals und von Hornblende umschließt. Quarz gewahrte ich nirgends darin, wohl aber hier und da kleine Perthien von Magneteisenstein.

Diese Syenit - und Granitformation scheint ziemlich reich an Metalle führenden Lagerstätten zu sein, deren jedoch bis jetzt nur wenige allgemein gekannt und bebaut sind. Die Gegenden, in welchen sich diese Lagerstätten finden, sind indels auch durch ihre geringe Höhe über dem Meere in der heilsen Zone, und durch ihre äufserst geringe Bevölkerung, wenig zum Berghau geeignet. Der Anbau dieser Gegenden hatte für Spanien um so weniger Interesse, als die erwähnten Metalle größtentheils unedle sind, die Ausmerksamkeit des spanischen

Gouvernements aber mehr auf den Gewinn edler Metalle und auf die Bereicherung einzelner Individuen, als auf den Wohlstand seiner Kolonien gerichtet war, weshalb es auch für Spanien vortheilhafter schien, die unedlen Metalle aus seinen europäischen Staaten nach den amerikanischen Kolonien berüber zu achaffen, als solche in diesen Kolonien selbst darzustellen, obgleich das Land sie in Ueberflufs darbietet.

Auf dem Wege von Huetamo nach dem Rancho San Anonas, etwa zwei Stunden südlich von dem Rancho Javali, auf dem linken. Ufer des las Balsasflusses, verrathen viele umherliegende Stücke von Magneteisenstein das Vorhandensein einer Lagerstätte dieses Minerals. Ein wenig weiter gewahrt man denn auch wirklich einen kleinen kegelfürmigen Berg, la piedra iman gevannt, ganz aus Magneteisenstein bestehend, der sich in der durch wenige Hügel unterbrochenen Ebene aus dem Sye-Die einbrechende Nacht erlaubte mir weder die Lagerungsverhältnisse dieses Erzes näher zu untersuchen, noch Beobachtungen über die polarischen Eigenschaften der ganzen Masse anzustellen. In den mitgenommenen Handstücken zeigt sich das Erz ganz rein und derb, krystallinisch körnig und dicht im Bruch, bisweilen mit Körnern oder Trümmelien von Quarz verbunden. Es zeigt Polaritat, und einige Zeit mit ihm in Berührung gelassene Eisenmassen werden selbst magne-Um von der Reichhaltigkeit und Güte dieses Eisenerzes einen Begriff zu geben, bemerke ich, dass es von den in der Umgegend wohnenden Schmieden, in ihren schlechten Schmiedefeuern, bei den erbärmlichsten Gebläsen, in kleinen Parthien av Gut gemacht und als Gezähe u. s. w. verarbeitet wird. Dels auf diese Weise sin schlechtes und kaltbrüchiges Einen dargestellt wird, darf man wohl nicht dem Eisenerz, sondern der Zugutmachungs-Methode zuschreiben. Viglen därfte es wohl Laum begreiflich scheinen, wie ein Land, welches solche ergiobige Eiseneralagerstätten an mehreren l'ankten besitzt, dieselben unbenutzt lassen und seinen bedeuten. den Bedarf an Eisen aus dem fernen Avelande beziehen Laup. Bedenkt man indefs, dufs die Darstellung und der Verkauf dieses Metalls in einem Lande, wo. man Jessen Darstellung gar nicht kennt, und Löhne, Gewinsung des Erzes, Darstellung des Eisens, dessen Versendung aus ganz unwegsamen Geganden nach den entlegenero Bergwerksdistricten u. s. w., Auslagen und Vorschüsse erfordern, welche die Kräfte von Privatienten übersteigen: so wird man die Schwierigkeiten, welche sich einem solchen Unternehmen antgegenstellen, nicht verkennen können, und den Gewinn von einem solchen beschäft weit milsiger finden, als er beim ersten An-Mick zu sein scheint.

Unfern des Rancho San Anonas baut die Grube Maniche auf einer Lagerstätte im porphyrantigen Grauit. Ob diese Lagerstätte Gang oder Lager sei, wage ich nicht za bestimmen, da bis jetzt nur wenig Bergbau auf derselben statt gefunden hat, und ich sie nur in einem Louis 13 Varas tieten Schurfe beobuchten konnte. Der Ausfüllungsmasse nach zu urtheilen sollte wan sie eher for ein Lager wie für einen Gang halten, während die scharfen und deutlichen Ablüsungen im Hangenden und Liegenden, so wie ihr fast seigeres Einfallen, eher einem Lunge angehüren dürsten. Diese Lagerstätte streicht St. 9, fallt mit 70 bis 75 Grad gegen Südosten, und hat en 1 bis 44 Varas Machtigkeit. Ihre Ausfüllungsmasse bestabt aus grauem und weilsem Quarz, welcher mit Chlont auf das innigste verbunden ist. An Erzen kommen a den Gangmessen ver: Bleiglans, eingesprengt und ich rivisen Aestern von 12 bis 13 Procent Silbergehalt. Feror Weilsbleierz; sodann Silberschwarze und SchweIn dem Thal San José, bei dem Rancho Guadalupe, setzen mehrere Gänge im Syenit auf, welche Bleiglanz und Schwarz- und Weisbleierz im Quarz führen.

Auf dem nördlichen Abhange der Sierra madre, in der Nähe des Rancho el Tigre, baut die Gruhe Elias aut einem im Porphyr aufsetzenden Gange. Dieser Gang streicht St. 7 und fällt mit 65 Grad gegen Süden. Seine Mächtigkeit beträgt i bis i Varas; er hat glatte Ablösungen zu beiden Seiten und führt in rothem Thon Quarz und Kalkspath als Gangmasse; sodann dichten Brauneisenstein, Bleiglanz und Bleischweif, Weissbleierz, Kupferglas, Kupferkies und Kupferlesur.

Das Alter der eben beschriebenen Syenit- und Granitformation läfst sich eben so wenig wie das der vorhergehenden Sandsteinformation aus der unmittelbaren Beobachtung über die Auf- und Ueberlagerung ihrer einzelnen Glieder mit Gewissheit bestimmen. gerung des Syenites auf einem älteren Gestein habe ich nirgends beobachten können. Aus seiner Ueberdeckung von trachytischen Gesteinen, dem er, längs den Ufern des las Balsasslusses (von dem Embarcadero de Sirisiquaro bis zu dem Rancho Tamarinda, mit Ausnahme weniger Pankte), zur Unterlage dient, lässt sich eben au wenig wie aus seiner Bedeckung von Mandelstein und Porphyr bei dem Rancho Anonas auf dem rechten Ufer des les Balsasslusses, eine genaue Bestimmung des Alters dieser Formation ableiten; sie kann der Ur-, aber auch der Uebergangsperiode angehören. Als Urgebirge betrachtet wurde diese Formation derjenigen Granitformation beizuzählen sein, welche jünger ist als Greus und älter als Glimmerschiefer *). Das Austreten von Granitporphyren in derselben, der Wechsel von Granit

^{*)} Geognostischer Versuch über die Lagerung der Gebirgsarten von A. v. Humboldt, verdeutscht von K. |L. v. Leon-hardt, 1823. S.80.

und Syenit, so wie die große Aehulichkeit des in dieser Formation vorkommenden Porphyrs mit jenen Porphyren der Hochebene Mexikos, bestimmen mich indels, diese Syenit- und Granitformation der Uebergangs-, nicht aber der Urperiode beizuzählen. Doch auch hiermit ware die Frage über das Alter der in Rede stehenden Gebirgsbildung noch keineswege entschieden, sondern es bietet sich nun noch die Untersuchung, ob solche älter oder junger wie die Uebergangs-Thouschiefer-Formation sei, eine Eutscheidung, welche nicht eher mit Bestimmtheit zu erlangen ist, bis ein größerer Aufschluss des Gebirges, zuverläßigere und häusigere Beobachtungen der einzelnen Glieder dieser Formation gestattet. Selbst v. Humboldt, von den syenitischen Bruchstücken in den Laven des Jorullo's auf das Vorhandensein einer von Trachytporphyren bedeckten Syenitformation in der Nähe des genannten Vulkans schliefsend, scheint nicht entschieden zu sein, ob diese Syenitformation der Uebergangs- 4) oder der Urperiode 44) beizuzählen sei; ich glaube jedoch diese Formation nicht nur zu den Uehergangsgebilden rechnen, sondern ihr auch ihre Stelle vor dem Uebergangs-Thouschiefer anweisen zu können. Vielleicht dürfte hier eingewendet werden, dass wenn aus den angeführten Gründen die in Rede stehende Syenitund Granitformation der Uebergangsperiode angehöre, sie auch jünger sein müsse wie der Uebergangs-Thonschiefer der Kordilleren von Mexiko, weil der Uebergangsporphyr von Angangeo, Real del monte u. s. w. jünger wie letzterer ist; dieses leidet indels eine Einschränkung. Schon früher ***) habe ich meine Beobachtungen über

^{•)} A. v. Humboldt a. a. O. S. 354.

^{**)} Essal politique sur le royaume de la Nouvelle-Espagne, par A. de Humboldt. 8vo. Paris 1811. T.II.

[&]quot;) In der Zeitschrift für Mineralogie von v. Leonhardt,

schen ihnen zu erkennen ist. Auf dieselbe Weise schließt sich auch der Grünstein an den Porphyr und Mandelstein au, so dass sämmtliche drei Gebirgsarten ein innigst mit einander verbundenes Ganze bilden. Einen ganz ähnlichen Uebergang beobachtete ich schon früher bei den Porphyr- und Mandelstein-Gebilden des Nahethales unsern Kreuznach *).

In dem südlichen Theil dieser Grün- und Mandelsteinformation, da wo alle drei Glieder derselben sich gleich häufig zeigen, sind die Gesteine ziemlich regelrecht geschichtet, St. 9 streichend und mit 70-75 Grad gegen Südwest einschießend; in dem pördlicheren Theil ist aber nur seltner Schichtung warzunehmen. In dem Thale des las Balsasflusses, südlich des Dorfes Churnmuco, dem Rancho Tamarinda gegenüber, baut die Grube Mayapite auf einem reichen Kupfererzgauge in der gonannten Gebirgsformation. Der Gang streicht St. 5 mit südlichem Fallen; er ist 2 bis 2 Varas mächtig und mit rothem Hornstein und grauem gemeinem Quarz etfüllt. In dieser Ausfüllungsmasse befinden sich zwei Erztrümmer von 1 bis 1 Varas Mächtigkeit, auf wolchen folgende Erze in großer Menge brechen: Kupferglas in großen derben Massen, in einzelnen Trümmchen und Nieren, und eingesprengt. Die Gewinnung und Zugutmachung dieses Minerals ist der Hauptgegenstand des Betriebes der Grube Mayapite, und da es bei seiner Reinheit einen bedeutenden Kupfergehalt hat, so mus seine Gewinnung große Ueberschüsse liefern. Sodaun erdiges und schlackiges Kupfergrün; ferner strahliger Malachit. Demnächst Quarz, Hornstein und Kalzedon, und endlich Schwerspath.

Das Alter der eben erwähnten Grünstein-, Mandelstein- und Porphyrformation läfst sich eben so wenig

^{*)} Vergl. Nüggerath, das Gebirge in Rheinland-Westphalen. 1V. Band. S. 198.

vie des der vorhergehenden unmittelbar aus den Beobchtungen über seine Lagerungsverhältnisse ableiten.
Vergleicht man jedoch diese Lagerungsverhältnisse mit
denen ähnlicher schon bekannter Formationen, so wird
man auf die Beziehungen aufmerksam, welche zwischen
tieser Gebirgsbildung und derjenigen älteren Sandsteinformation statt finden, welche aich von Orocutin bis in
die Albe von Huetsmo erstreckt. Es geht daraus hervor, daß die in dem älteren Sandstein bei dem Passo
de tierra estiente vorkommenden Porphyre ident sind mit
panen der in Rede stehenden Grün- und Mandelsteinformation, und deß also diese Gesteine ebenfalle der älteren Sandsteinbildung angehören.

Von Anonas bis eine Stunde südlich des Rancho Cayaco arboles führt der Weg wieder über Syenit, und ent in der Nähe des letzten Rancho verräth die den Boden bisweilen mehrere l'us hoch bedeckende vulkanische Asche die Nähe eines Vulkans, des Jorullo's, der indes noch 6 Stunden weiter nördlich liegt. Schon von besem l'unkte an weiter nördlich verbirgt die Asche de anstehenden Gesteine, und nur bei dem Rancho lya de Alvarez, so wie eine kurze Strecke nördlich tesselben, sieht man dichte graue basaltische Gesteine unter ihr hervor zu Tege treten. Diese Basalte enthalten viel Olivin in Körnern, sind von plattenförmiger Absonderung und zeigen deutliche Schichtung; ihr Streichen ist in St. 4 mit slachem nordnordöstlichem Einthießen.

Seit v. Humboldt bei seiner Bereisung des Kontinents von Amerika den Vulkan von Jorullo besuchte, und seine an diesem Orte gesammelten Beobachtungen un einen schatzbaren Werken, dem essai politique sur im aume de la Nouvelle-Espagne und sur le gisement de soches dans les deux hemisphères, bekannt machte, in über diesen Vulkan nichts mehr zur öffentlichen Kennt-

nife gelangt. Zwar verhinderten später die hiesigen politischen Unruhen die Bereisung des Landes durch Fremd's eben so sebr, wie das Monopol Spaniens es früher that, doch die Wiederaufnahme des Bergbauss durch fremde Kapitalien und europäische Bergleute, läfst nun auch häufigere Bereisung des Landes und Untersuchung des Bestandes seiner Gebirge erwarten. Humboldts gehaltreiche Beschreibung der damaligen Verhältnisse des Feuerberges Jorollo macht zwar jede nachträgliche Bemerkung über dieselben überslüssig, doch seit dem Besuche jene berühmten Naturforschers sind beinahe 24 Jahre verflor sen, und manches hat sich seitdem in den unmittelbarer Umgebungen des Vulkans, bei gänzlicher Unterbrechung seiner Ausbrüche, so sehr geändert, dass er nach der davon gegebenen Beschreibung kaum wieder zu erken nen ist, und ich halte as daher nicht für unzweckmäßig eine kurze Mittheilung desjenigen zu machen, was ich jetzt dort sah. d 11. 40 1 6

Von dem las Balsasslusse über die Hazienden (Landgüter) Gutio und Oreopeo den westlichen Abhang der Kordilleras emporsteigend, gewahrt man den Vulkan von Jorullo erst dann, wenn man sich schon ganz in seiner Nähe befindet. Nach v. Humboldts Beobachtungen liegt dieser Feuerberg 2° 26′ 10″ westlicher Länge von Mexiko, und nach Lejarza (a.a.O.) 18° 53′ 30″ nürdlicher Breite. Von einer aus Osten in Westen sich ziehenden Bergkette herabsteigend, durchschneidet man dan wohl 1 Stunde weite Thal, aus welchem sich der Vulkan erhebt, fast unter rechtem Winkel, um nach der Playa del Jorullo zu gelaugen. Jene Bergkette besteht aus geschichteten, tafeltörmig abgezonderten Basalten, an manchen Stellen von mächtigen Lagen vulkanischer Asche bedeckt.

Gegen Norden ist dies Thal des Jorullo von einer hohen Bergkette begrenzt, in welcher sich mehtere ab-

gestumpfte kegelförmige Bergformen auszeichnen; gegen Osten durchziehen die gleichzeitig mit dem Jorullo gebildeten Feuerberge das Thal, unter rechtem Winkel es hier begrenzend und seine beiden Gehänge mit einander verbindend. Wohl 24 Stunde nordwestlich des Vulkans springt die nördliche lingkette fast rechtwicklicht in das Thal hinein, und schliefst desselbe ganz enge zu, so dais man beim ersten Anblick zu glauben geneigt ist, sich hier in einem ganz geschlossenen Kessel zu befinden. Dieses Thal ward, wie uns v. Humboldt lehrt, früher von zwei kleinen Bächen, dem Rio de San Pedro und dem Rio de Cuitimba bewässert, welche an dem Cerro de Santa Ines entsprangen, und ihren Lauf aus Ost in West richteten. Seit der letzten Eruption des Jorullo, in der Nacht vom 28. auf den 29. September 1759 *), verschwanden beide Bäche ganz, und es traten dagegen 21 Stunde westlich des Vulkans mehrere heiße Quellen bervor, deren Wassermasse so groß ist, dass sie zusammengenommen im Stande wäre ein oberschlächtiges Mühlrad zu treiben. Sie darchfliefsen das von hier aus enger geschlossene Thal, und nachdem sie mehrere andere kleine Bäche aufgenommen haben, gehen sie über das Dorf Aguacana in den Rio del Marqués. Diese Quellen, deren Wasser eine große Menge Schwefelwasserstuff enthinden, zeigten eine Temperatur von 38° Cent. bei 30° Lufttemperatur. Aus der Vergleichung dieser Beobachtung mit jener, welche v. Humboldt über die Wärme dieser Quellen mittheilt, ergieht sich ein Wärme-Unterschied derselben von 22,7 Grad, woraus man wohl eine Abrehme der Temperatur des Wassers ableiten muß.

^{*)} Clavigero setzt den letaten Ausbruch in das Jahr 1760, dies ist aber ein Irrthum; einem mir abschriftlich zugekommenen Briefe, d. d. Guacana den 19. October 1759, fand der letste Ausbruch vom 29. Juni bis 29. September desselben Jahres statt. — 1830.

Allgemein glaubt man, dass das Wasser der heisen Quellen dasselbe sei, welches früher die Bäche San Pedro
und Cuitimba bildete, und in der Nähe des Feuerheerdes
des Vulkans die erhöhte Temperatur annehme; eine Annahme, welche in der Verminderung der Temperatur
dieser Quellen eine Bestätigung mehr findet. Auch östlich des Hauptvulkans soll ein kleiner Bach entspringen,
dessen Wasser jedoch keine erhöhte Temperatur zeigen;
er wird Mata-plantanos genannt, und sliefst über die
Dörfer San Pedro und Churumuco dem las Balsassluss zu.

Von dem Rancho la Playa de Jurullo liegt der Hauptvulkan noch fast 2 Stunden östlich; die Lavaströmungen und Hebungen des Bodens während den letzten Rruptionen von 1759 haben sich indels bis in die Nähe dieses Rancho erstreckt, und der Boden ist auf dieser westlichen Seite, in einer Entfernung von 12 bis 2 Stunder um den Vulkan herum, senkrecht in die Höhe gehoben worden. Durch dieses Emporheben ist eine 30 bis 35 Fuse hohe senkrecht begrenzte Erhöhung um den Vulkan gebildet worden, welche nur an wenigen Punkten den freien Zugang zu demselben gestattet, und ihn von dieser Seite ohne kundigen Führer unzugänglich macht Diesen emporgehobenen Theil des Bodens untersuchte ich an verschiedenen Punkten seiner senkrechten Begrenzung, und fand überall einen lichtgrauen wenig dichten Basalt mit vielen Körnern von Olivin. Von dem außern Rande dieser Erhebung nach dem Hauptvulkar hin steigt der Boden nur sanft an, und aus dem Quecksilberstand des Barometers ergiebt aich eine Höhe vor 2806 Fuls für diese Ebene über dem Meer. Dieses emporgehobene Terrain war zur Zeit des Besuches des Hrn. v. Humboldt mit tausenden von kleinen Kegeln (hornitos) bedeckt, welche eine sehr hohe Temperatur zeigten und wälsrige Dünste ausstielsen. Durch die dieses südlichen Zone eigenthümlichen sehr starken Regengüsse ad die täglich sich mehr und mehr ausbreitende Vegetion, hat sich jetzt schon nach dem Verlauf von kaum Jahren, seit dem Besuch des Hru. v. Humboldt, we gruise Zuhl der von ihm beobachteter Kegel (hor-(ganz verloren, und ein anderer Theil ihre Form br geändert. Nur wenige dieser Kegel zeigen noch bibere Temperatur wie die der Luft, und fast ger sine mehr stofsen wäßerige Dünste aus. In der Nahe n Randes der emporgehobenen Bodenfläche bestehen b bleinen Kegel größtentheils aus wenig dichten, mehhotheils porösen basaltischen Laven, vielen Olivin in Gruern, seltener muschligen Augit umschließend. Nädem Hauptvulkan bestehen die Kegel größtentheils seinem braunrothen kleinkörnigen Conglomerat von publichen und eckigen Fragmenten steiniger und basallicher Lave, nur schwach und ohne sichtliche Bindemit einander verbunden. Dieses Conglomerat, perscheinlich bei den Eruptionen von 1759 durch einwblassene Gase oder wälsrige Dämpfe emporgetrieben, ilet die Kegel in concentrisch-schaaligen Schichten. urch starke Regengüsse und die ununterbrochene Einirlung der Atmosphäre, ist bei den meisten dieser Er-Tongen von Conglomerat die Kegelform schon verhounden, während sie sich bei den basaltischen noch Aulten hat. Nur die sonderbaren Zeichnungen auf dem olm vuo concentrischen, lang gezogenen, 8 bis 10 Zoll o manuder abstehenden Ringen, lassen noch auf das Vurhandensein der ersteren schließen. d diese ibre letzte Spur muss in wenigen Jahren dem we verschwinden, da schon jetzt mächtige Lagen vulunden Sandes, durch Regengüsse von den steilen Aberen des Vulkans heruntergeführt, diese concentrischen schoungen an vielen Punkten bedecken.

Schon weiter oben bemerkte ich, dass der Vulkan A Jaullo das Thal, in welchem er sich besindet, fast

unter einem rechten Winkel durchziehe, und sich durch kleinere Vulkane zu beiden Seiten mit den Thalbegrenzungen verbinde. Gegen Osten ist er von einigen kleinen Bergen begrenzt, gegen Westen aber liegt er beinahe frei, indem sich bier nur eine kleine Bergzunge fast A Stunden thalabwarts von ibm und nach der Playa berunterzieht. Sein Fuls liegt in dem angegebenen gehobenen Thalgrunde, 2806 Fuss über dem Meere, hier aus nach seinem Krater hin steigt man im Anfange nicht sehr steil, zuletzt jedoch fast unter einem Winkel von 40 bis 45 Grad, über lose Stücke mannigfaltiger Lavaarten empor. Der Kraterrand hat an manchen Stellen kaum eine Breite von 3 bis 4 Fuss; seine höchsten Punkte besinden sich in Nordwest 4029 Fuls, und in Nordast 4004 Fuss über dem Meere, oder 1223 und 1198 Fuss über dem Fusse des Vulkans. Nachdem man den Kraterrand, durch eine kleine Schlucht emporsteigend, welche den Hauptvulkan von einem kleineren, mehr nördlich gelegenen Vulkan trennt, erreicht hat, überblickt man die ganze Ausdehnung des nun fast gänzlich erloschenen Feuerheerdes. Man unterscheidet einen größeren Hauptund mehrere kleinere ihm zur Seite gelegene Kratere. Der Hauptkrater besteht aus einer lang gezogenen spaltenförmigen Vertiefung, deren Längenrichtung in St. 11 des bergmännischen Kompasses fällt; südlich desselben liegen drei, in Nordost einer, und in Nord des Hauptkraters zwei kleinere Kratere. Die drei ersten und die beiden letzten liegen jeder auf einer besonderen Kuppe. welche sie wahrscheinlich durch ihre eigenen Auswürflinge gebildet haben; der zweite liegt mit dem Hauptkrater auf einer und derselben Kuppe. Sämmtliche Kratere liegen, mit Ausnahme des nordöstlichen, in einer geraden Linie, welche mit ihrer Längenausdehnung in St. 11 zusammenfällt; nur der nordüstlich gelegene Krater macht mit dieser Richtung einen Winkel, da seine,

Längenausdehnung in NO. St. 9 fällt. Bei dem ersten Aublick schon überzeugt man sich, dals die vulkanischen Ausbrüche nach oben, nicht aber nach den Seiten hin gerichtet waren, und aus einer Gangspalte statt hatten, deren Streichen St. 11 ist, also fast einen rechten Winkel mit derjenigen Linie macht, auf welcher fast sämmtliche Vulkane Mexikos gelegen sind. Die Spalte des am hüchsten gelegenen Hauptkraters ist nicht nur die tiefste. sondern auch bei der größten Längenausdehnung die engste. Obgleich in ihr die letzte Eruption am längsten fortgedauert zu haben scheint, so hat jedoch auch sie, durch das Herabstürzen der früher aus ihr empor geschleuderten Laven und des in ihr in seigern Wänden anstehenden zerborstenen Gesteins basaltischer Laven, heträchtlich an Tiele verloren. Mit Gefahr kletterte ich über diese Trümmer in den Kraterschlund berab, der sie vor nicht langer Zeit aus unbekannter Teufe hervorgeschleudert hatte. In diesem Schlunde, von wo aus die aufgeregte Natur vor kaum 68 Jahren Schrecken und Verderben über die Umgegend verbreitet hatte, herrschte nun die größte Ruhe und tiefste Stille, welche nur selten durch das Bersten und Herabstürzen unbedeutender Lavamassen unterbrochen ward. In dem Tiefsten der Kraterspalte hemmten zusammengehäufte lose Lavastücke jedes weitere Forschen; die Temperatur war nur durch das Zurückwerfen der Sonnenstrablen von den nackten Laven im engen Schlunde um weniges erhöht. Weiter aufwärts indels, zu beiden Seiten der Spalte, stielsen noch jetzt enge wenig lange Risse, schwefelsaure Dämpfe aus unbekannter Tiefe hervor. Bei 1 bis 3 Fuls Weite wechselte die Länge dieser Spalten von 20 his 100 Fuß: ibre Richtung weicht nur selten von der der Hauptspalte Die ausgestofsenen Dämpfe zeigten eine Temperatur von 45 bis 54 Centigrad, bei 24 Grad Lufttemperaer, während das Gestein in ihrer unmittelbaren Nähe. noch häufig bis zum Verbrennen der Fußbekleidung erhitzt war. Die Wände dieser Spalten sind mit Schwefel von verschiedener Farbe bekleidet, welcher sich aus den aus ihnen emporsteigenden Dämpfen absetzt, und daher auf eine weit höhere Temperatur im Innern wie die abgegebene schließen fälst.

Die bei den Ausbrüchen von 1759 aus dem Vulkan empor geschleuderten Laven sind:

- 1) Dichte, baseltische Laven von lichtgrauen Farben, viele Olivinkörner umschließend.
- 2) Dichte, Grünstein äbnliche Laven von körnigem Gefüge und nur selten erkennbarem Gemenge.
- 3) Poröse schwarze und brauntothe Laven, welche viel Olivin und Augit umschließen. In dieser Lava finden sich große Blöcke eines wenig umgeänderten Syenites eingeschlossen. Der Feldspath dieses Syenits ist gewöhnlich nur stark durchgeglüht, und nur selten auf der Oberstäche einzelner Höhlungen verglaset. Hornblende ist nur selten deutlich zu erkennen; sie ist in eine glauziese, zahnige, an der Oberstäche rauhe Masse umgewandelt; Spuren von trachytischen Gesteinen sah ich in dem ganzen Bereich des Vulkans nicht.

Die erwähnten Syenitblöcke dürsten wohl als unumstösslicher Beweis dienen, dass der Sitz des Feuerheerdes des Jorullo sich in oder wohl eher unter dem Syenit besand, ein Gestein, welches man wenige Standen weiter südlich zu Tage treten sieht, und welches sich auf dem linken User des las Balsasslusses in bedeutender Ausdelnung zeigt.

Nördlich der Playa de Jorullo steigt man rasch der Hochehene der Kordilleren zu, und schon wenige Stunden von diesem Rancho befindet man sich auf einer solchen Höhe, dass deren niedrige Temperatur dem Wuchse des Nadelholzes sehr günstig ist, während in der Ebene, bei ta Playa de Jorullo, Indigo und Zuckerrohr tresslich geeihen. Doch schon bald verläset man diese Höhe wier, um auf dem Wege nach Valladolid noch einige Zeit
den gemässigten Landstrichen (tierra templada) zu rein. Erst in der Nähe von Patzcuero, besindet man sich
ieder in den kälteren Gebirgsgegenden, und verläst
iche nun auch kaum einigemal auf dem Wege nach
telpujahua.

Von der Flaya de Jorullo aus führt der Weg zuerst ber schönen dichten, plattenförmig abgesonderten Basalt, reicher in der Nähe des Rancho el l'ezo viele Olivinomer enthalt; südlich und nördlich der Hazienda Tamanil ist er geschichtet, streicht in St. 3 und fallt ge-Nordwest. Näher nach dem Städtchen Ario, hin eden diese basaltischen Gesteine häufig von schwaran porüsen Laven bedeckt, doch auch nürdlich von Ario nten sie wieder frei zu Tage. Bei der Mühle Tanzand eine Stunde nürdlich von Ario, zeigt sich Basaltuphyr, der in seiner lichtgrauen basaltischen Grunduse kleine Feldspathkrystalle und Olivinkörner um-Micht. Der Rancho Huaniqueo liegt an dem östlichen for tines kleinen Sees, westlich des Weges, in einem ut ganz geschlossenen Gebirgskessel; der Boden umu besteht aus einer grauen leicht verhundenen vulkaschen Asche, in nicht mächtigen Bauken herizontal ge-Lichtel. Eine Stunde nördlich dieses Rancho treten chmals schwarze theils poriise, theils dichte steinigte bren unter der vulkanischen Asche hervor, und ziem sich nördlich über die Stadt l'atzquaro und die Haemla Chaputlepec bis in die Nahe des Rancho Pentois herauf.

Die Stadt Patzquare liegt auf dem östlichen Ufer anter demselben Namen bekannten Sees, E Stunde laudöstlich desselben auf schwarzer peröser Lava, in er Höhe von 6889 Fufs über dem Meere erbaut. Der Stunden im Umfang und 5 Stunden im größten Durch-

messer, aus SW. in NO., haltende See gewährt auf dieser Höhe der mexikanischen Hochebene, durch seine große Wassermasse und seine schönen Umgeburgen, einen überraschenden und herrlichen Anblick. Er ist fast ganz von hohen Bergen umschlossen, welche auf der Höhe mit dem schönsten Holzwuchs geziert und an ihrem Fuß auf das fleißigste angebaut aind; mehrere Inseln, kleine Indianerdörfer tragend, ragen über das im Schatten des Gebirges schwarz erscheinende fischreiche Wasser des Sees empor. Schwarze und graue vulkanische Gesteine basaltischer Natur bilden die Inseln und Ufer dieses Landsees, an dessen nordwestlichem Ende das Dorf Tzintzanzan liegt, die ehemalige Hauptstadt des indianischen Königreiches Mechoacan, 4 Stunden von Patzeuaro.

In der Nähe des Rancho Pontesuela, nördlich von Patzquaro, tritt graues basaltisches Gestein hervor, welches aber bald durch Mandelstein verdrängt wird, der bei dem Rancho Guaracho mit Grünstein wechselt. Der Mandelstein ist von eisenschwarzer grünsteinartiger Grundmasse, in welcher Hornblende sehr vorherrschend ist. Seine Mandeln sind mit Kalkspath erfüllt. Der Grünstein ist ebenfalls sehr reich an Hornblende, von schwarzgrauer Farbe und sichtlichem Gemenge, so dass der Feldspath sich deutlich unterscheiden läfst. Dieses Gestein nähert sich sehr dem Grünsteinporphyr. Von dem Dorf Capula über Taciquaro nach Valladolid führt der Weg stets über schwarze poröse vulkanische Gesteine, welche sich auch noch östlich von Valladolid zeigen, und aus welchen, 3 Stunden südlich dieser Stadt, warme Quellen hervortreten. In der Nähe des Dorfes Taciquaro lassen sich mehrere erloschene Vulkane warnehmen, namentlich zeigt sich & Stunde nördlich dieses Dorfes ein, nur auf einer Seite mit dem übrigen Gebirge zusammenhängender kegelförmiger Berg, dessen Gipfel einen noch

wohl erkennbaren Krater trägt, der sich während der Regenzeit ganz mit Wasser füllen solle

Von Valladolid, auf dem Wege nach Tlalpujahua hie. steigt man bis zu dem Dorfe Indaparapeo nur sanft bezgan, und geht nun bis Zinapecuaro auf einem Gebirgsplateau fort, auf welchem sich der sehr ausgebreitete See von Araron befindet. Gleich östlich von Zinapecuaro betritt man wieder das Gebirge, in welchem man bis zu dem Dorfe Ucareo emporsteigt. Von hier bis su dem Städtehen Maravatillo steigt man indels schon von demselben bis in dasjenige Thal herunter, in welchem der Bach von Tialpujshua hei der Venta de Tepetongo mündet. Schon ehe man die Hazienda Tapaneo, östlich von Valladolid, erreicht, werden die bisber beobachteten volkanischen Gesteine dem Auge entzogen; sie, sind von fast horizontalen Schichten eines rüthlich grauen Trachyttoffs überdeckt, der in seiner Hauptmasse viele kleine Krystallfragmente von durchscheinendem glasigem Feldspath umschließt. An manchen Punkton onthält dieser Tuff Flötze von graulich weißem Thon, welche sich durch plattenförmige Absonderung auszeichnen. Bei Indeparapeo wird dieser Trachyt-Tuff von schmalen Kalksteingungen durchsetzt; nur en wenigen l'unkten ragen schwarze vulkanische Gesteine aus ihm hervor, und bei Charo zeigt sich Trachytporphyr unter ihm, sehr reich on Krystallen von Feldspath. Dieser Trachyt-Tuff sieht sich auf dem vorerwähnten Plateau bis in die Nähe von Zinapacuaro fort, wo, sobald man das Gehirge betritt, grave Trachytporphyre hervortreten und eich bie in die Nahe von Maravatillo fort erstrecken. Bei Zinapecuaro wird dieser Trachytporphyr noch an verschiedenen Punkten von Tuff bedeckt. Der unter letzterem sich zeigende l'orphyz ist massig, weiter östlich aber von plattenförmiger Absonderung, und angehaucht stark thonig riechend. Oestlich und westlich des Dorfes Ucareo findet man,

in Verbindung mit den erwähnten Trachyten, Perlsteinporphyr in kleinen kegelförmigen Hügeln über dieselben emporragend, und Obsidian nieren- und nesterweise umschließend. Auf mehreren Punkten der Umgegend bemerkt man auch basaltische Gesteine. Westlich von Ucareo, ehe man die Höhe ersteigt worauf dieses Dorf liegt, sah ich eine große Masse von Obsidian, von einem weißen sehr feldspathreichen Trachytporphyr, zum größten Theil ganz verwittert, umschlossen. Der Obsidian ist von dunkel bouteillengrüner Farbe, an den Kanten durchscheinend, theils einfarbig, theils bandförmig gestreift, und in 1 bis 2 Zoll starke Tafela abgesondert, welche durch wellenformige Windungen horizontale, seigere und mehr oder weniger geneigte Stellungen einnehmen, kurz im Kleinen eine sattel- und muldenfürmige Lagerung zeigen. Die Oberfläche der Obsidianplatten ist rauh, auf der einen Seite erhaben, auf der andern vertieft gesurcht. Oestlich von Ucareo zeigt sich nochmels Trachytporphyr, der sich bis in die Nähe des Rancho la Presa zieht und sich nun unter einem Trachyt-Tuff verbirgt, ganz ähnlich jenem, den man bei Indaparapeo beobachtet. Näher nach Maravatillo hin sieht man uoch verschiedene mal basaltische Gesteine unter ihm zu Tage treten, erreicht aber östlich von Maravatillo jene trachytischen Gesteine von Tlalpujahua, unter denen sich Conglomerate, Bruchstücke von Obsidian umschließend, vorzüglich auszeichnen. Diese letzten Trachytgesteine verläßt man nun nicht wieder, bis man in dem Thale von Tlalpujahua den Thouschiefer der Uebergangs-Thonschiefer- und Grauwacken-Formation dieses Bergwerksbezirks betritt.

Dies sind meine Beobachtungen über einen Strich Landes, dessen geognostische Verhältnisse bis jetzt zum größten Theil unbekannt waren. Mögte bald ein Anderer diese in mancher Beziehung gewiß interessanten Gegenden mit mehr Musse bereisen als mir vergönnt war, und im Einzelnen untersuchen und beschreiben, was ich nur im raschen Durchfluge sehen und im Allgemeinen andenten konnte. Zum Ueberblick des Ganzen mag hier noch eine kurzgefaste Zusammenstellung sammtlicher Beobachtungen, nach der Altersfolge der verschiedenen Gebirgsformationen geordnet, ihre Stelle finden.

L. Syenit- und Granitformation.

Diese Formation besteht aus Syenit, Granit, Porphyr, Weilsstein, Grünstein und Quarz, unter welchen indels der Syenit die vorherrschende Gebirgsart ist. Außer dem Grünstein zeigen sämmtliche Glieder dieser Formation keine Schichtung. An Erzen ist die Formation sehr soich. Silber-, Blei-, Kupfer- und Eisenerze zeigen sich in ihr auf besonderen Lagerstätten. Sie bildet auf dem im vorhergehenden angegebenen Wege zwei Hanptgebirgsparthien, von welchen die eine auf dem rechten, die andere auf dem linken Ufer des las Balsasslusses sich befindet. Die letztere ist von bedeutend größerer Ausdehnung wie erstere, und bildet einen bedeutenden Gebirgszug zwischen dem stillen Meere und dem las Balsasslusse. Da wo ich diese Formation in diesem Gebirgszuge in ihrer Zusammensetzung mit anderen Gebirgsarten beobachtete, fand ich eie stets nur von Trachytporphyren und Trachytconglomeraten bedeckt. Die Parthie dieser Formation auf dem rechten Ufer des genannten Flusses wird bei Anonas, unfern des Jorulio, von Porphyr und Mandelstein, nördlich von Cayaco arboles aber von vulkanischer Asche bedeckt. Der Vulkan von Jorullo scheint seinen Feuerheerd in oder unter dem Syenit dieser Formation zu haben. Diese Gebirgsbildung scheint der Uebergangsperiode anzugehören und älter wie Thousehiefer und Grauwacke zu sein.

II. Thouschiefer- und Grauwacken-Formation.

Thousehiefer, körnige und schiefrige Grauwacke sind die vorherrschenden Glieder dieser Gebirgsbildung. Der Thousebiefer ist jedoch vorherrschender wie die Grauwacke. Kalkstein, Quarz, Kieselschiefer und Porphyr treten in derselben als untergeordnete Lager auf. Diese Gesteine zeigen deutliche Schichtung. Bei Tlalpujahua sind sie sattel- und muldenförmig gelagert, auf dem Wege bach Angangeo hin aber streichen ihre Schichten St. 1 bis 3 mit westlichem und südwestlichem Fallen. Südlich von Augangeo ist das Einfallen der Thonschieferlager gegen Nordost gerichtet, so dass diese Gesteine swischen diesem Punkte und dem Bach San José unfern Tlalpujahua eine große Mulde bilden dürften. Diese Thousebiefer- und Grauwacken-Formation ist reich an edlen Metallen. Silber und Gold führende Quarzgänge sind häufig in ihr, und worden früher an verschiedenen Punkten mit glücklichem Erfolg behaut. Die in Rede stehende Formation zeigt sich in der durchreisten Gegend en zwei verschiedenen Punkten: Erstlich bei Tlalpujahua, wo sie aur auf eine kleine Strecke frei zu Tage etcht, so dass man sie kaum auf 2 Stunden Erstreckung verfolgen kann; sie wird hier ringsum von Trachytgesteinen bedeckt *). Zweitens südlich von Angangeo. Hier tritt sie nur in einem schmalen Streisen unter dem Porphyr von Angangeo hervor, und wird auf dem Wege uach Zitaquaro hin von Trachytporphyr bedeckt.

III. Uebergangs-Porphyr **).

Porphyr ist die einzige in dieser Formation auftretende Gebirgsart. Er besteht aus einem Teige von dich-

^{*)} Später werde ich einige ausfährliche Nachrichten über den Bergwerksbezirk von Tlalpujahua mittheilen.

^{••)} Vergl. Zeitschrift für Mineralogie von Leonhardt. November 1827, S, 401 ff.

tem Feldspath, in welchem Krystalle desselben Minerals, seltener aber Hornblendekrystalle angetroffen werden. Er ist größtentheils massig und ungeschichtet, zeigt jedoch an einigen wenigen Punkten Schichtung. Auch diese Formation ist reich an nutzbaren Metallen, auf welche bei Angangeo bedeutender Bergbau geführt wird. Die Gänge, auf welchen gebaut wird, sind stehende, mit aufgelöstem Porphyr und Quarz erfüllt, und Silber-, Blei-, Kupfer- und Eisenerze führend. Die Ausdehnung dieses l'orphyrgebildes ist ebenfalls unbedeutend; zwei Stunden nördlich von Angangeo tritt es unter Trachytporphyr hervor, in welchem es an mehreren Punkten übergeht, wodurch die Bestimmung seiner Grenze unmöglich gemacht wird. Südlich des genannten Bergwerksortes abet, 1 Stunde unterhalb desselben, wird der Porphyr durch das unter ihm hervortretende Thonschiefergebirge begrenzt. Den weiter oben angeführten Gründen zufolge gehürt dieser Porphyr zur Uebergangsformation, und ist jünger wie die Thonschiefer - und Grauwacken - Formation von Tlalpujahua.

IV. Aeltere Flötzsandstein - Formation.

In der durchreisten Gegend befinden sich zwei zwar verschiedene, doch wahrscheinlich gleich alte Gebilde, welche ich zu dieser älteren Flötzsandstein-Formation rechne. Sie sind 1) die eigentliche ältere Sandsteinformation (Rothliegendes, Kohlensandstein u. s. w.), und 2) das Porphyr-, Grünstein- und Mandelstein-Gebilde aus der Gegend von Churumuco, das zwischen Pontesuela und Capule, und das in der Nähe von Valladolid.

1) Das erstgenannte Gebilde besteht aus wechselnden Schichten von Conglomerat, grob- und feinkörnigem Sandstein, grauem Schieferthon und plattenförmigem Kalkstein, welche untergeordnete Lager von Grünstein und glockenförmige Bergmassen von l'orphyr umschlieleen. Die verschiedenen Glieder dieser Formation wechseln ohne Regelmäßigkeit mit einander ab; sie sind, mit Ausnahme des Porphyrs, deutlich geschichtet, und streichen St. 2 bis 3 mit flachem südöstlichem Fallen. Dieses Gebilde tritt schon bei Orocutin unter einem hasaltischen Gestein hervor, und zieht sich über Huetamo, wo es von einem jüngeren massigen Kalkstein bedeckt wird, bis in die Nähe des las Balsasslusses. An letzterem Punkt verbirgt es sich unter Trachytporphyren und trachytischen Trümmergesteinen. Steinkohlen sowohl wie Erze scheinen in dieser Formation zu sehlen, wenigstens sind beide bis jetzt nicht in ihr bekannt. Sollte dies Gebirge indessen ganz steinkohlenleer sein? vielleicht werden deren wohl noch bei näherer Untersuchung ausgefunden.

2) Das zweite Gebilde besteht aus wechselnden Schichten von Porphyr, Mandelstein und Grünstein, welche sämmtlich in einander übergehen. An einigen Punkten, vorzüglich in dem südlicheren Theil dieser Formation, wo der Grün- und Mandelstein vorherrschend ist. zeigen die Gesteine deutliche Schichtung; das Streichen der Flötze an diesem Punkte ist St. 9 mit südwestlichem Fallen. Weiter gegen Norden verschwinden Grün- und Mandelstein fast ganz, der Porphyr wird vorherrschend und keine Schichtung ist mehr warzunehmen. In der Nahe des Dorfes Churumuco setzt ein reicher Kupfergang auf, welcher mit glücklichem Erfolge bebaut wird. Erst auf dem rechten Ufer des las Balsasilusses, in der Nahe des letztgenaanten Dorfes, tritt diese Formation zu Tage, während das linke Ufer noch aus Trachytporphyren besteht. Von dem Ufer dieses Flusses zieht sie sich dann in Nord herauf bis in die Nahe des Rancho Anonas, wo sie auf Syenit ruht. Zwischen dem Rancho Pontesuela und dem Rancho Capula zeigt sich noch einmal Grün- und Maodelstein auf eine kurze Strecke, unter vulkanischen Gesteinen bervortretend.

V. Massiger Flötzkalkstein, wahrscheinlich dem Jurakalk angehörig.

Dieser Kalkstein ist auf dem beschriebenen Wege von sehr unbedeutender Ausdehnung, und zeigt sich nur in der Nähe von Huetamo, wo er nördlich dieses Städtchens mehrere Bergkuppen bildet. Er ruht hier inmittelbar auf dem plattenförmigen Kelkstein der älteren Sandsteinformation, von welchem er sich durch den Mangel an plattenförmiger Absonderung und Schichtung unterscheidet. Zur Bestimmung seines Alters bietet sich außer seiner Auflagerung keine andere positive Beobachtung, indem ich ihn nirgends von jüngeren Gebirgsgesteinen unmittelbar überdeckt sah.

VI. Trachyt-Formation.

Die Glieder dieser Formation sind Porphyre, Conglomerat und Tuff. In den beobachteten Gegenden zeigen sich vier von einander abgesonderte Parthien dieser Formation. Sie sind:

- 1) Die Trachyte der Umgegend von Tlalpujahua. Sie bestehen aus Porphyren und Conglomeraten, unter denen sich letztere durch die in ihnen eingeschlossenen Bruchstücke von gebrenntem Thonschiefer, Grauwacke und Körnern von Obsidian und Bimetein auszeichnen. Beide Gesteine sind ungeschichtet, und nur der Porphyr zeigt bisweilen tafelförmige Absonderung; sie ruben theils auf Thonschiefer und Grauwacke, theils auf Uebergangeporphyr, in welchen letzteren sie übergehen *). Westlich ziehen sie sich bis über Maravatillo hinaus, südlich aber bis nahe an Angangeo.
- 2) Südlich von Angangeo tritt ebenfalls wieder Trachytporphyr auf, der sich bis in die Nähe von Orocutin erstreckt, wo er von basaltischen Gesteinen bedeckt ist.

^{*)} Vergl. Leon hard i's Zeitschrift a. a. O.

In dieser Parthie der Trachytgesteine sind die Conglomerate seltener wie in der vorhergehenden, und nur bei Angangeo und Laurelas zeigen sie sich.'

- 3) Die dritte Parthie der Trachytgesteine zieht sich längs den Ufern des las Balsasflusses fort. Auch sie besteht aus Porphyren und Conglomeraten, welche sich auf dem rechten Ufer des genannten Flusses auf der älteren Flötzsandsteinformation, auf dem linken Ufer aber auf Syenit gelagert finden.
- Die letzte Parthie endlich ist diejenige, welche sich von Valladolid bis in die Nähe von Maravatillo.erstreckt, und sich wahrscheinlich an die Trachyte von Tialpujahua und Angangeo anschliefst. Sie ist aus Porphyren und Tuff zusammengesetzt. In Verbindung mit dem Trachytporphyr erscheinen Perlatein und Obsidian. und Basalte in der Nähe von Zinapequero. Die Autlagerung dieser Trachyte auf anderen Gesteinen konnte ich an keinem Punkte beobachten. Der Trachyttuff ruht zum Theil auf genannten Porphyren, zum Theil erstreckt or sich aber auch über basaltische und schwerze vulkanische Gesteine, welche an verschiedenen Punkten aus ihm hervorragen. Er besteht aus fast horizontalen Schichten einer fein zertrümmerten, wenig fest zusammenhangenden Masse von Thon und Feldspath, welche weise verhärtete Thoussötze umschließen, und scheint das Produkt eines Niederschlags in den früher gewiss ausgedehnteren Seen der Hochebene der Kordilleren von Mexiko zu sein. Eine andere, doch unbedeutendere Parthie von Trachyttuff bedeckt die volkanischen Gesteine in der Nähe des Rancho Huaniqueo.

VII. Formation basaltischer Gesteine, Laven u. s. f.

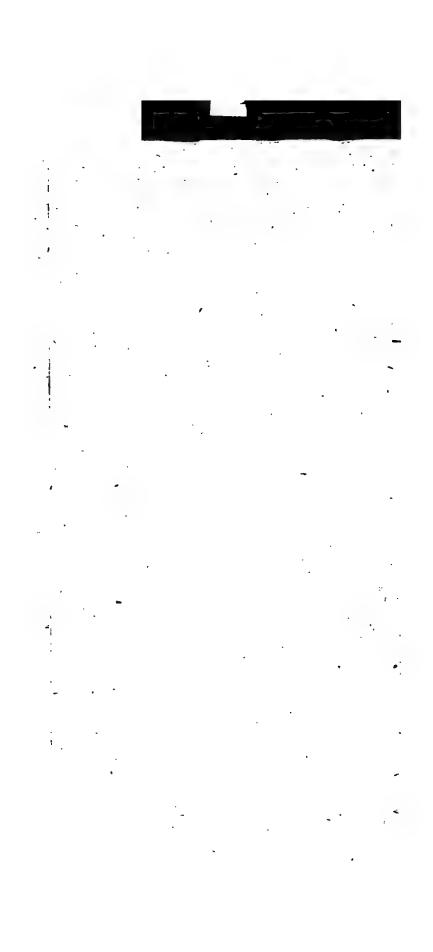
Die baseltischen und vulkanischen Gesteine nehmen den ganzen Weg von nürdlich des Rancho Cayaco arbo-

Seite 207.

ebersicht der barometrischern Thalpujahua nach Huetamo, dem Jorullo Michoacan .

Angabe der Beobachtungnerkungen.

- 1	
41	Tlalpujahua
2	Berg Somera daselbst rphyr.
3	Höhe nördlich des Bachs San efer.
4	Hazienda San Rafael rphyr.
15	
6	Grifste Höhe südlich von San
7	Haus der deutschen BergwG. sporphyr.
8	Bach zwischen Angangeo und ruhyr.
9	Zitacuaro (im Gasthause)
90	Bach Enadio steinen.
31	Hazienda Laurelas
	Bach vor Tusantia (Fuls des Gützkaikstein.
	Mündung desselben in den rio.
114	Tusantla (Dorf) udstein,
15	
16	Bach zwischen demselben und indstein.
17	Dorf Tiquichio (Pfarrwohnung).
P	Itancho el Naranjo,
19	Ilancho Sancanguerito,
30	Iluetamo (Markt) ötzkalkstein.
21	Rio de las Balsas, uniera Sinstleinen.
372	Rancho Javali
23	Rancho las Anonas
1 to 1	Grube Planche
30	Hazienda Cutio am las BalsasBrün- und Mondelstein.
3	Fuls des Vulkans von Jorullo en Gesteinen.
30	Pier Spites soines Kentors
20	Bach zwischen demselben und indstein. Dorf Tiquichio (Pfarrwohnung) Itancho el Naranjo Itancho Sancanguerito Iluetamo (Markt) Rio de las Batsas, unfern Sirisiteinen. Rancho Javali Itancho las Anonas Grube Mariche Hazienda Cutio am las Balsasffrün- und Mandelstein. Rancho Crucitas Fufa des Vulkans von Jorullo an Gesteinen. NW. Spitze seines Kraters NO. Spitze desselben Hazienda Tajamanil Stüdtchen Ario Gasthaus) Puerto de casa blanca
200	Harianda Tojamanil
30	Studtchen Ario (Gasthaus) . p Gesteinen.
70	Presto de casa blanca
C.	I deliti de cuan hintien



les bis in die Nähe von Valladolid ein. Sie zeigen sich imer an verschiedenen Punkten zwischen Valladolid und Maravatillo, unter dem Trachyttuff hervortretend, und bildes bei Orocutin mehrere kleine Bergkuppen. Nur selun lassen diese basaltischen und vulkanischen Gesteine ise Grenze unter sich warnehmen, und namentlich bei em Vulkan von Jorullo erscheinen sie in so innigem Terbande mit einender, dass man ihre Entstehung einer and derselben Bildungsweise zuschreiben muß. Einigerpalsen unterscheiden sich die Basalte durch ihre lichtere race Farbe und ihre Dichtigkeit von den schwarzen tets etwas porösen Steinlaven. Olivin fehlt nie in den nteren, während man ihn in letzteren vergebens sucht. dem durchreisten Gebirge zeigt sich der Basalt nie in bulen-, stets aber in tafelförmiger Absonderung, und nimmt dadurch das Ansehen von Schichtung an, welche in ihrem Streichen und Fallen ziemlich konstant ist. Zwichen Valladulid und Maravatillo liegt der Basalt auf Trahytporphyren und wird von Trachyttuff bedeckt. Südsch des Vulkans des Jorullo hat er sich über Syenit erusen und wird von vulkanischer Asche bedeckt. Bei Orocutin bilden Trachytporphyre die Unterlage der Baalte, während ihnen eine Ueberdeckung gänzlich mangelt.

Die vulkanischen Gesteine scheinen stets auf Basalt ruhen, der also wohl das älteste Produkt der Vulkans ain dürfte, über welches sich die späteren Lavaströ-

(Hier folgt die Tabelle.)

Von

dem Herrn Bergmeister Erdmenger zu Waldenburg.

Von einer Steinkohlengrube, wie die Grube Neuer Heinrich, welche mit häufigen und zuweilen so sehr bedeut tenden Sprüngen zu kämpfen hat, dass die Flütze de durch bisweiten 60 bis 70 Lachter querschlägig ins Hangende oder ins Liegende geworfen werden (wie solches im Agnes-Schacht, in dem donlägigen Schacht No. 2, it dem Stollnschacht No. 6 und 7, so wie in dem Grollmann-Schacht der Fall ist), deren Wiederausrichtung seht kostspielig und besonders deshalb sehr drückend für diese Grube wird, weil die Flötze nur eine mittelmälsige Machtigkeit haben (indem das zweite kaum 50 Zoll, das erste dritte und vierte aber kaum 40 Zoll stark sind), - vos einer solchen Grube ist schon an sich kein großer Ertrag bei der Kohlengewinnung zu erwarten. Aber weil beschwerlicher und kostbarer wird der Abbau auf der Heinrich-Grube noch dadurch, dass sast auf allen Flötzet häufig brennende und zum Theil auch schlagende Wetter vorhanden sind. Es ist jetzt fast keine streichende und noch weniger eine schwebende Strecke vorbanden; wo dergleichen Wetter nicht in hohem Grade befindlich wären, so dass es, — vorzüglich in der früheren Zeit, — nothwendig ward, Wettercommunicationen entweder durch Lutten oder durch östere Pfeilerdurchhiebe sich zu verschaffen.

Ungeschtet dieser Vorsicht war es aber häufig nicht zu verhindern, dass sich die Wetter vor den hüchsten Punkten, bis zu welchen die Lutten nicht immer reichten, entzündeten, wodurch mancher Bergmann mehr und weniger stark verbrannt wurde. Dergleichen Unglücksfalle mussten sich, bei der entzündbaren Beschaffenheit der Wetter, nothwendig in der srüheren Zeit häufig ereignen, weil damals noch keine Sicherheitslampen bekannt und vorhanden waren, solglich auch die Wetter nicht untersucht und Vorkehrungen gegen deren Wirkungen getrossen werden konnten.

Weil, aus dem bereits erwähnten Grunde, in den Bauen oberhalb der Stollnsohle vor jedes in dem Koblenslitz zu treibende streichende und vorzüglich schwehende Ort, selbst dann wenn das Ort kaum 1 Lachter hoch über der Grund- oder Wetterstrecke austand, Watterlutten angebracht werden mussten, ehe der Ortsbetrieb weiter fortgesetzt werden konnte, so darf es wohl nicht befremden, dass ein solcher Betrieb viele Ausgaben veroplassie. Aber auch jetzt, nachdem man, durch die Anwendung der Davyschen Sicherheitslampe, theisweise manche aus der Beschaffenheit der Wetter entspringende Hindernisse beseitigt hat, bleibt es nicht minder einleuchtend, dass die Gedinge vor Gesteins- und vor Kohlenarbeiten immer noch höher zu stehen kommen müssen, als auf Gruben, wo keine schlagenden Wetter vorhanden sind, weil die Sicherheitslampe wegen ihres Drathcylinders nicht Licht genug vor die Arbeit wirft, und der Bergmann deshalb weniger sehen und auch weniger mit

Vortheil arbeiten kann. Der Einführung der Davyschen Lampen verdankt man aber nicht minder schon sehr viel, indem dadurch den früher häufig vorgekommenen Unglücksfällen vorgebeugt worden ist.

Mit großer Wahrscheinlichkeit hatte man darauf gerechnet, dass die Heinrich-Grube, nachdem sie mit ihren Bauen in die tiefe Glückhilf-Stollnsohle gerückt war, von schlagenden Wettern befreit werden würde. die Glückhilf-Grube in ihrem nördlichen Felde gar nicht mit schlagenden Wettern belästigt wird, obgleich sie in den südlichen oberen Bauen eben so sehr als die Heinrich-Grube mit solchen Wettern heimgesucht wurde. In dieser Erwartung ist man aber getäuscht worden. Kaum waren päinlich das erste und das zweite Heinrich-Gruhenflötz von dem Glückhilf-Grubenstolln aus aufgeschlossen worden, so stellten sich auch gleich schlagende Wetter ein, die so stark waren, dals vor den schwehenden Strecken fortwährend und so lange mit Davyschen Lampen gearbeitet werden musste, bis die nöthigen Durchschläge erfolgt waren.

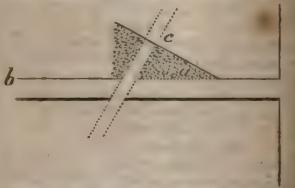
Nachdem das erste Flötz im Agnesschacht hinter dem südlichen Sprunge wieder ausgerichtet worden war, und als man unmittelbar hinter dem Sprunge eine schwebende Strecke, — welche als ein doulägiger Schacht bis zu Tage gebracht werden sollte, — in Betrieb gesetzt hatte; erschienen in dieser Strecke, und zwar im Sten Lachter flacher Höhe, die schlagenden Wetter in so hohem Grade, daß man es selbst mit der Sicherheitslampe nicht mehr wagen durfte vor Ort zu fahren. Die Lampe fülke sich nämlich sogleich in einem so hohen Grade mit Feuer an, daß der Drathcylinder ganz rothglühend wurde, und fest aus allen Quadraten des Drathustzes kleine Feuerspitzen drückten, die geeignet schienen die Entzündung der Wetter in der Strecke zu veranlessen, wodurch dann unfehlbar sehr großes Unglück herbeigeführt worden wäre.

Man war zwer bemüht dieser schwebenden Strecke Wetterlutten nachzuführen, allein die Entfernung von dem Punkte, von wo aus frische Wetter gefangen werden konnten, betrug gegen 100 Lachter söhlig, und deshalb verfehlten sie die gehoffte Wirkung.

Aus diesem Grunde traten zugleich auch schlechte Wetter vor Orte ein, so dass man genöthigt wurde diese Strecke einzustellen, ihr eine Einsallende von Tage nieder entgegen zu treiben, und dadurch den Durchschlag mit kostspieliger Wesserhaltung zu bewirken. Einsallende Strecken können auf Flötzen, die mit brehnenden Wettern zu kämpsen haben, ohne alle Besorgnis getrieben werden, indem die Wetter sehr leicht, wenigstens ungleich leichter sind als die Grubenlust, so dass eie in dem Moment wie sie aus den Klüsten strömen, sich sogleich nach dem höchsten Punkt, solglich in die zunächst gelegene Wetterstrecke begeben und dadurch unschädlich werden.

Gleich nach dem Durchschlag der einfallenden mit der schwebenden Strecke, welche erstere auch zugleich žu einem donlägigen Schacht vorgerichtet wurde, trieb man obere streichende Strecken nach beiden Weltgegenden, die anfangs schmal genommen, später aber breit und daher nicht als Ortsbetriebs-, sondern als Kohlengewinnungsarbeit (in 100 Tonnen Gedinge) fortgebracht wur-In keiner von diesen Strecken ward eine Spur von brennenden Wettern bemerkt. Auch zeigten sich hier nicht einmal die gewöhnlichen Vorboten von solchen Wettern, nämlich ein Ausströmen von Luft aus den Geateins- und Kohlenklüften, wodurch ein Geräusch entsteht, das sich mit demjenigen vergleichen läßt, welches durch eine Menge von Krebsen hervorgebracht wird, die sich in einem Gefäls über einander gehäuft befinden. Noch weniger zeigte die gewöhnliche Grubenlampe eine sich verlängernde Flamme, an welcher sich das Vorhandensein von brennenden Wettern sonst sehr bald erkennen lässt"), so dass ohne alle Gesahr gearbeitet werden konnt

Als im donlägigen Schacht No. 2, in der Streck No. 7 gegen Süden, in 5 bis 6 Lachter Entfernung vor der schwebenden Strecke (oder von dem donlägige Schacht), das Bergmittel im Flötz so stark wurde, dat ein breites Fortbringen der Strecke nicht ohne groß Kosten mehr geschehen konnte; beschloß man, die awähnte streichende Strecke No. 7 so lange in schmale Dimensionen fortzutreiben, bis sich des Bergmittel wie der verschwächen würde. Durch diese Maaßregel ent stalt eines Dreiecks, der über die Hälfte mit Berge ausgesetzt wurde, wie die Figur zeigt, auf welcher das Ort der in schmaler Dimension fortgetriebenen streichenden Strecke No. 7 bedeutet, welche von a aus zuen in breiter Dimension aufgefahren worden wer.



In dem breiteren Theil dieser Strecke waren zulet zwei kleine Klüste c im Hangenden (welches aus feste Sandstein besteht) sichtbar geworden, aus welchen Wet-

^{*)} Das Vorhandensein schlagender Wetter ist besonders den lich an der gewöhnlichen Grubenlampe zu erkennen. D Flamme verlängert sich nämlich 6 bis 8 Zoll und befind sich debei im ununterbrochener Bewegung, indem als ba

ser drang. Aus manchen Anzeigen liefs sich vermuthen, dass mit dem Wasser auch zugleich etwas brennbare Lust aus deu Klüsten entwickelt werde; weil aber an dieser Stelle Niemand mehr arbeitete, so nehm man darauf weiter keine Rücksicht, untersagte es jedoch den Arbeitern strenge, in dieser Strecke zu sahren. An der Stelle a legten die Arbeiter gewöhnlich ihr Pulver und ihre sonstigen Geräthschaften nieder, weil hier ein trockner Punkt war.

Vor dem Ort der (schmalen) Strecke b war am 23. November 1830 der Häuer Börner beschäftigt. Als dieser an dem gedachten Tage ein vor Ort geschlagenes Bohrloch mit Pulver besetzen und sich seine Patrone bei a füllen will, entzündet er die Wetter durch seine Lampe, welche er wahrscheinlich zu hoch gehängt hatte. Es erfolgte sogleich eine Explosion. Der Börner wurde zu seinem Glück durch den Druck der Luft gleich umgeworfen, daber er auch nur an beiden Armen und im Gesicht etwas verbrannt ward, indem die größte Flamme über ihn hinweg und dem donnlägigen Schacht zuschlug. Ein hinter ibm stehender Fördertrog ward aber mit einer solchen Hestigkeit gegen die Schachtzimmerung geschloudert, dass 4 Stück von den schon ziemlich sestgedrückten donnlägigen Schachtsatempeln umgeworfen wurden, und der Trog selbst ganzlich zersplittert ward. Die Arbeiter in der gegenüber liegenden Strecke wurden ebenfalls umgeworfen und die Schachts-Kaue wurde so erschüttert, dass dieselbe, wenn zufallig die Thüren nicht offen gewesen wären, gewifs abgehoben worden wäre, denn auch die Zieher wurden am Haspel ganz mit Staub bedeckt, je sogar die Kaue auf dem Agnesschucht (welche 100 Lachter söblig und SO Lachter schwebend von

bald sich wieder verkleinert. Dann ist aber eine Entzundung der Wetter auch nicht mehr ferne.

E.

dem Explosions - Punkt entsernt liegt), wurde eben so stark als erstere erschüttert.

Dieses Ereignis, obgleich früher solche Explosionen bäusiger vorgekommen waren, erregte eine solche Furcht unter den Arbeitern, dass sie auch mit der Sicherheitslampen, wie ich schon oben erwähnte, bei dem Vorhandensein von schlagenden Wettern sehr schnell mit Feuer füllen, so das die Gesahr, die Entzündung der Wetter selbst durch die Sicherheitslampe zu bewirken, sehr nahe zu sein scheint. Man werd dadurch abermals genöthigt, durch Lutten frische Wetter vor die Oerter zu leiten, wodurch aber die Kosten des Grubenbetriebes sehr vermehrt wurden.

Jenes Ereignise und dessen für den Betrieb sehr ungünstige Folgen veranlasten mich, mehrere Versuche mit der Sicherheitslampe vor denjenigen Oertern anzusteller, wo die schlagenden Wetter sehr stark waren. Es war dahei meine Absicht, auszumitteln, ob die Davysche Lampe unter allen Umständen wirklich Sicherheit gewähre oder nicht, um den Berglenten, bei dem zu hossenden günstigen Ersolg, das Mitstrauen gegen diese Lampen, — welche ohnedies wegen des schwachen Lichtes, welches sie verbreiten, wenig heliebt sind, — zu benehmen. Es haben sich mir bei diesen Versuchen verschiedene Erscheinungen dargeboten, deren Mittheilung jetzt solgen soll.

Einmal, und zwar vor der Strecke No. 7, füllte sich die Sicherheitslampe sehr schnell mit Feuer, der Drathcylinder selbst blieb aber ganz schwarz. In der Grundstrecke hingegen, wo die schlagenden Wetter häufig aut einer Kluft strömten, wurde der Drathcylinder bei gleicher Feuerfüllung ganz rothglühend.

Dieser ganz verschiedenartige Erfolg konnte, nach meiner Ansicht, vorzüglich darin seinen Grund haben

dals das brennbare. Gas (ob Wasserstoffgas oder, wie wohl wahrscheinlicher, Kohlenwasserstoffgas) bald mehr bald weniger mit atmosphärischer Luft gemengt, aus den Klüften hervordringt. Ist das brennbare Gas bei seinem Hervordringen, schon mit atmosphärischer Luft in angemessenen Verhältnissen gemengt, so wird es - indem es durch die Flamme entzündet wird - nicht allein brennen, sondern es wird sich auch zugleich als Knallluft verhalten, d. h. es wird unmittelbar bei seinem Hervortreten aus den Klüften, schlagende, Wetter bilden. Tritt das brenzbare Gas aber ganz rein - oder doch nur mit sehr wenig atmosphärischer! Luft gemengt - aus den Klüften hervor, so muß es nach dem Entzünden langsam fortbrennen, ohne zu knellen oder schlegende Wetter zu bilden, welche nur dann erst entetehen, wenn sich das breonbare Gas mit der Luft in der Strecke vermengt hat. Findet eine solche Vermengung nicht statt, sondern wird das brennbare Gas sogleich bei seinem Hervortreten angezündet, so brennt es langsem fort, ohne zu knallen, und es wird nur beim Erlöschen der Flamme ein dumpfer Laut hörbar.

Um mich zu überzeugen, ob die Vermuthung richtig sei, dass die Wetter da, wo sich der Drathcylinder der Sicherheitslampe mit Feuer füllt und der Drath selbst schwarz bleibt, nicht nur brennen sondern auch schlagen, dass hingegen die Wetter, wenn der Drathcylinder bei gleicher Feuerfüllung rothglübend wird, blos brennen und nicht schlagen, wurden folgende Versuche angestellt:

Zu der Zeit, als der Drathcylinder in der Strecke No.7 bei der stärksten Feuerfüllung schwarz blieb, ließs ich einen Schwefelfaden dunkel bis auf die Stelle ziehen, wo die Sicherheitslampe gehängt hatte, brannte solchen vor der Strecke an und wartete die Explosion aufserhalb der Kaue ab. Sie erfolgte auch binnen einer

halben Stunde mit einer solchen Stürke, dess die Schachts-Kaue gewise abgehoben worden wäre, wenn ich nicht aus Vorsicht die Kauenthüren hätte öffnen lessen.

Gleich nach der Explosion stellte sich ein so starker und zugleich so stark riechender Dampf ein, dass wohl eine Viertelstunde vergehen musste, ehe der Schacht befahren werden konnte. Es besanden sich in der Strecka durchaus keine schlagenden Wetter mehr, so dass man eich bei der Besahrung der gewöhnlichen Lampe bedienen konnte.

In der Grundstrecke, wo die brennenden Wetter aus einer Kluft sehr stark ausströmten, füllte sich der Drathcylinder gleich mit Feuer und das Drathnetz ward sogleich glühend, behielt auch fortdauernd die Rothglüh bitze. Als ich diese Wetter anbrannte, liefen sie blot 1 bis 11 Lachter in der Strecke brennend fort, und him terließen beim Verlöschen nur einen dumpfen Laut. Die Flamme selbst hatte ein überaus schönes Ansehen, indem sie die verschiedenartigsten Farben zeigte. Spater hin habe ich diese Wetter bei jedesmaliger Befahrung wohl 10 bis 15mel in kurzen Zeiträumen hintereinande angezündet, aber niemals erfolgte ein Kuall. - Nur sei kurzer Zeit strömen aus dieser Kluft keine brennbard Wetter mehr aus, und es mus diese Quella entwede ganz erschöpft sein, oder das Gas muß einen ander Ausweg gefunden haben.

Wenn sich die hier mitgetheilten Ersehrungen als gemein bestätigen sollten, so würde man aus dem Ver halten des Drathnetzes bei den Sicherheitslampen auf di Beschaffenheit der brennbaren Wetter schließen könnes und diejenigen Wetter nicht zu fürchten haben, bei wel chen das Netz glühend wird.

Um aber auch darüber Ausschluss zu erhalten, eman es wagen könne, in den stärksten brennenden unzugleich schlagenden Wettern mit der Davyschen Lamp

obne Besorgmis zu arbeiten, hing ich eine stark mit Oel gefüllte Sicherheitslampe abermals in der Strecke No. 7, ganz in der Nähe der Klüste auf, aus welchen die Wetter mit der größten Stärke hervordraugen. Der Drathcylinder füllte sich zwar sehr schnell mit Feuer, aber nach Verlauf von 3 Stunden brannte die Lampe nur noch wie eine gewöhnliche Lampe, auch zeigte sich schon durch den Geruch, dass die vor dem Ort besindlich gewesenen Wetter durch die Flamme der Lampe ganz verzehrt worden waren, so dass man es gewiss auch hätte wagen können mit der offenen Lampe vor Ort zu fahren. Dieser Erfolg zeigt also, dass die Sicherheitslampe such in den stärksten schlagenden Wettern die nöthige Sicherheit wenigstens so lange gewährt, als der Drathcylinder ganz bleibt. Vielleicht würde es möglich sein, größere Lampen dieser Art anzuwenden, um eine grösere Quantität von schlagenden Wettern und in kurzerer Zeit zu consumiren. Die Wichtigkeit eines solchen Versuchs leuchtet von selbst ein, weil sich dadurch, im Fall des Gelingens, viele Unglücksfälle verhüten und viele Kosten ersparen lassen würden.

Obgleich ich die Versuche mit der größten Sorgfalt eusgeführt habe, so bekenne ich doch gern, dass noch mehr Ersahrungen gesammelt werden müssen, um die Richtigkeit der daraus abgeleiteten Folgerungen ganz auser Zweisel zu setzen. Bei einem Gegenstande von solcher Wichtigkeit und bei welchem es auf das Leben der Arbeiter ankommt, würde ein zu schnelles Urtheil nicht gerechtsertigt sein.

Vor kurzer Zeit hat sich auf der Heinrich-Grube der merkwürdige Fall ereignet, dass die Wetter vor einem Orte mit der Davyschen Lampe entzündet wurden. Man könnte daher wohl zu der Vermuthung veranlasst werden, dass auch der Sicherheitslampe nicht unbedingt zu trauen und dass dieselbe nicht geeignet sei, in allen Fällen die nöthige Sicherheit zu gewähren. Die hier tolgende genaue Darstellung des Sachverhältnisses wird zeigen, dass der Lampe die Schuld nicht beigemessen werden konnte, obgleich das Ereigniss selbst ganz dazu geeignet ist, die Nothwendigkeit der Berücksichtigung alter Umstände darzuthun, um sich von der Sicherheitstampe einen unbedingten Schutz versprechen zu können.

Als in dem donnlägigen Schacht No. 2 das zweite Flötz hinter dem zweiten südlichen Hauptsprunge ausgerichtet war, und darauf eine schwebende Strecke bie in die obere Stollnsohle getrieben werden sollte, fanden sich vor dieser Strecke in 6 Lachter flecher Höhe schoustarke schlagende Wetter ein, die es nicht erlaubten die Strecke weiter fortzutreiben, weshalb ihr, um einen Durchschlag zu bekommen, eine einfullende Strecke ausdem oberen Stollen entgegengetrieben werden mulste.

Als beide Streckenstöfse so nahe gekommen waren, dass man glaubte buld durchzuschlagen, so wurde bestimmt, dass der Durchschlag zuerst mit einem Bohrloch bewerkstelligt werden sollte, auch wurde angeordnet, diese Arbeit bei der Sicherheitslampe vorzunehmen, weil zu vermuthen stand, dass sich die schlagenden Wetter wegen des sehr starken Lustzuges sehr schnell durch das Bohrloch in den oberen Theil der Strecke ziehen würden, wo sie dann leicht zu einer Entzündung Anlass geben konnten.

Als der Durchschlag mit dem Bohrloch geschehen war, wagte es der Steiger, die Sicherheitslampe vor des Bohrloch zu halten, um zu sehen, ob brennende Wetter im Anzug wären. In einem Augenblick entzündeten sich die Wetter, brannten in der Strecke herauf, und nur dadurch, dass sich Steiger und Arbeiter sogleich auf die Sohle warfen, konnten sie sich vor dem Verbrennen retten. Spater habe ich die Lampe genau untersucht, und

dieselbe in einem vollkommen guten und brauchbaren Zustande gefunden.

Die Urssche des Erfolges liegt wohl klar vor Augen. Die Wetter strömten nämlich mit einer großen Geschwindigkeit durch das Bohrloch, und diese starke Strömung bewirkte die Fortpflanzung der Entzündung außerhalb dem Netz des Drathcylinders, welche bei einer ruhigen, oder bei einer nur schwach bewegten Luftschicht nicht erfolgt sein würde.

Vebrigens ist es eine merkwürdige Erscheinung, daß im hiesigen Revier die schlagenden Wetter größtentheils nur auf denjenigen Flötzen erscheinen, welche festen und klüftigen Sandstein zum Hangenden haben, und welche in kurzer Entsernung mit dem Porphyr in Berührung Aber noch merkwürdiger ist es, dass die Flötze, wenn sie den Porphyr berühren, in der Regel in einer Entfernung von demselben von 10 bis 15 Lachtern Es lässt sich daher wohl annehdurchaus taub sind. men, dass den Kohlen durch die starke Hitze beim Hervorbrechen des Porphyrs ihr Bitumen entzogen ward, und daß die gasartigen Bestandtheile desselben in die Gesteins- und Kohlen-Klüfte gepresst wurden, aus welchen sie in die jetzt abzubauenden Kohlenfelder getrieben werden, sobald ihnen durch das Oessnen der Klüste zum Ausströmen Gelegenheit gegeben wird.

Von

Herrn K. F. Böbert,

Bergmeister zu Modum in Norwegen.

B. Erfahrungssätze bei der Tage- und Grube maurung.

Nach einer Unterbrechung von mehreren Jahren, hebeigeführt durch meinen neuen Wirkungskreis, ließeich die Fortsetzung der im Bd. XVI. S. 75 des Archfür Bergbau und Hüttenkunde angefangenen Mittheiluvon Erfahrungssätzen aus dem Bereiche der praktische Bergbaukunde. Weil ich mich schon bei Gelegent der Betrachtungen über bergmännische Zimmerarbeit im Allgemeinen hinlänglich über die Anwendung Grubenmaurung ausgelassen habe, so gehe ich sogle zur Mittheilung der dabei gesammelten Erfahrungen über

I. Im Sächsischen Erzgebirge im J. 1826.

Schon früher habe ich erwähnt, dass der Erzgebgische Bergbau eine der vortresslichsten Schulen für derubenmaurer ist, weil die Natur daselbat vorzugsweidie Anwendung der Maurung gebietet. Ich gebe hie

was ich nach Middellungen oder bei eigner Arbeit beobachtet und angemerkt habe.

a) Himmelsfürst-Fundgrube.

Man wendet durchgängig die nasse Maurung, auch hei Firstenbauen, an. Die Steine bei der Gewölbemaurung werden mit der Gesteinswiderlage parallel gelegt, die Fugen vorzugsweise mit Kalk gefüllt, die flache Seite der Steine dagegen nur mit einer sehr schwachen Kalklage versehen.

Bei dergleichen Gewölbemaurung bezahlt man in der Regel für die Kubikelle, mit Einschluß der Zurichtung der Steine, 8 gGr., wobei gewöhnlich vier Maurer und ein Handlanger zur Zubereitung des Mörtels u. s. w. beschäftigt sind.

Bei Schachtmaurungen schlägt man von unten herauf in gewissen Entfernungen (diese Distancen sind gröfser oder kleiner, je nachdem der Schacht weniger oder mehr im Druck steht) Hauptbögen in die langen und kurzen Schachtstöße, und füllt dann das zwischen liegende Stück mit ganz gewöhnlicher Mauer aus, so, daß die Steine des Bogens auf dem Kopfe stehen, die Steine der Zwischenmauer aber platt auf einander liegen.

Bei sehr flachfallenden Gängen wird unter den Firstenbauen seigere Maurung angewendet, die zuweilen, ohne weiteren Absatz, in gewölbte übergeht.

Der Mörtel wird aus ein Drittel Lederkalk und zwei Drittel Pochsand bereitet.

Nach Aussege des Obersteigers würde die trockne Maurung nicht viel billiger auszuführen sein als die nasse.

b) Kurprinz Friedrich August Erbstolln.

1. Grubenmaurung. Die Mauerarbeit wird im Gedinge verrichtet. Man mauert naß mit Mörtel und trocken; größtentheils aber naß, wo die Maurung an trocknen Stellen, z.B. auf Strecken und in Schächten, zu stehen kommt. Als Mauerstein wird durchgängig der Gneus gebraucht. Die Aufsicht über die Mauerarbeit hat der Zimmersteiger, der auch die Chablonen zurichtet.

na) Scheibenmaurung. Diese Art der Maurung findet Anwendung in den kurzen Schächtstößen bei Nichtfestigkeit des Hangenden. Die Steine werden horizontal gelegt. Die Kubikelle wird im Gedinge für 2 gGr. gemacht, und eine Ruthe Stein giebt gegen 50 Kubikellen Maurung.

bb) Kellerhalsmaurung wird in flachen Schächten angewendet und hat eine gewöhuliche Stärke von 13 Ellen. Man bezahlt die Kubikelle mit 9 gGr. Da man von Distance zu Distance Tragbögen schlägt, so bildet diese Maurung verschiedene abgesonderte Abtheilungen. Aus einer Ruthe Stein erhält man gegen 40 Kubikellen Maurung.

cc) Streckengewölbe kommen in Anwendung, wo alte Firstenkasten sehr wandelbar sind und Holzauswechselungen nicht rathsam erscheinen. Die Sehne des Gewölbes ist von der Mächtigkeit des Ganges abhängig. Was die Spannung betrifft, so rechnet man, bei Firstenund Seitendruck zugleich, 2½ Zoll auf 1 Elle Sehne; bei bloßem Firstendruck wird mehr Spannung oder Zirkel gegeben, bach Umständen selbst volle Zirkelrunde. Bei 2½ Zoll Spannung werden 9 gGr. für die Kubikelle bezahlt, und der Bogen muß 1½ Elle stark sein. Eine Ruthe Stein giebt gegen 40 Kubikellen Gewölbe.

dd) Im Treibschachte und in seiner Nähe sind alle diese angeführten Arten von Maurung zu sehen. Auch findet sich daselbst noch Maurung mit überspringenden Bögen, welche, auf dem festen Gestein ruhend, senkrecht ins Hangende geschlagen und überalt 2½ Elle von einender entfernt sind. Das zwischen den Bögen befindliche Stück ist mit Scheibenmaurung ausgefüllt. Diese

Art zu mauern in unsweckmälsiger und kostbarer els die Kellerhalsmaurung.

- 2. Tage maurung. Bei Manerarbeiten über Tage habe ich folgende Bestimmungen in Anwendung gefunden.
- aa) Ein Maurer soll in einem Tagewerke 5 Kubikellen Mauer fertigen, und für die Kubikelle 1½ Gr. erhelten.
 - bb) Auf 3 Maurer rechnet man 1 Handlanger.
- cc) Eine Ruthe Stein, 8 Ellen lang, 8 Ellen breit und 1½ Elle hoch, giebt 50 Ellen Mauer.
- dd) Eine Ruthe Stein giebt 36 bis 40 Kubikellen Gewölbe.
- ee) Zu einer Ruthe Stein gebraucht man höchstens 2 Scheffel Kalk und 4 Fuhren Sand.
- ff) Eine Fuhre Lehm hält 18 Kübel à 2500 Kubikzoll Leipz, Maafs (locker).
- gg) Eine Fuhre festgerammelter Lehm giebt 15 Kubikellen, und dieselbe zu rammeln kostet 2 Gr.
- hh) Eine Fuhre Geschütte fest zu rammeln (z. B. zwischen Grundmauern u.s. w.) wird mit 12 Gr. bezahlt.
- ii) Eine Kubikelle Lehm giebt 5 Karren voll, nämlich beim Loshauen.
- kk) Eine Kubikelle Raum auszustürzen erfordert 4 bis 5 Karren Geschütte.
- II) Wenn das Geschütte locker und der Weg, um dasselbe zu holen, nur 10 Lachter lang ist, so kostet eine Kubikelle damit auszustürzen 2½ Pf.
 - mm) Ein Maurerhammer kostet 8 Gr.
- c) An vielen anderen Orten habe ich bei Tagemaurungen folgende Sätze in Anwendung gefunden:
- ae) Eine Kubikelle Mauer zu fertigen, ausschließlich des Zuhauens der Steine, 2 Gr.
- bb) Hine Kubikelle Gewölbe zu mauern, ausschließelich aller Vorbereitungen, 3 Gr.

- cc) Eine Quadratelle Mauer zu berappen und abzuputzen 6 Pf.
- dd) Das Tagelohn für einen Zimmermann zur Anfertigung von Maurerböcken u. s. w. ist 8 Gr.
 - ee) Das Tagelohn für einen Handlanger 6 Gr.
- d) Obwohl oben angeführt worden, dass man für eine Kubikelle Strecken- oder Firstengewölbe 9 Gr. bezahlt, so habe ich doch auch Gedinge von 8 und selbst 7 Gr. für die Kubikelle gefunden. Dagegen kam auf der öten Gezeugstrecke beim Kurprinzer Treiheschacht eine Kubikelle solcher Maurung, mit Allem was dazu gehörte, ausschließlich der verlornen Zimmerung und des Hauens der Widerlagen, auf 20 Gr. 2 Pf. zu stehen. Die oben angegebenen 7—9 Gr. machen nämlich nur das reine Arbeitslohn für das Mauren selbst aus.
- e) Will man die verschiedenen Erfahrungssätze über das Maurungswesen in mehreren Bergrevieren des Sächsischen Erzgebirges vergleichungsweise zusammenstellen, so erhält man folgende drei Tabellen, welche den Beamten zum Anhalten zu dienen pflegen.
- aa) Das Abtreiben und Zuführen nach Höhe und Weite auf Ein Lachter Länge kostet:

Art der Maurong.	Höbe.	VVéite. Lachter.	In Schnee- berg. Thi, Gr. Pf.	In Freiberg. Thi, Gr. Pf.
Firstengewölbe . Halbe elliptische Stollenmaurung Ganze dergleichen Scheibenmaurung Schachtstofsmaurg GanzeSchachtmaur. Halbe dergleichen Ganzeellipt, Maurg.	5 bits 2 6 - 1 6 - 1 7 - 2 1 - 2 1 - 1 1 - 1 1 - 1 1 - 1 1 - 1 1 - 1	bis 22 1 1 2 2 2 1 1 1 1 2 2 2 2 2 2 2 2 2	19 16 1,0 32 6 11,1 57 4 9,4 — — — — — — — — — — — — — — — — — — —	19 20 4,3 26 11 8,8 44 13 6,1 1 20 4,8 3 6 7,0 14 8 10,7 8 21 3,2

bb) 'Das Widerlagenhauen und Bogenausetzen auf Ein Lachter Länge kostet:

Art der Maurung	In Sc Thir.			In F	reibe Gr.	
Firstengewolbe Scheibenmauer Ganze elliptische Mauer Halbe elliptische Mauer Ganze Schachtmauer Ganze Schachtmauer Halbe Schachtmauer	12 23 28 — 8	21 1 8 14 —	0,8 1,4 8,3 1,3 - 9,6	6 4 14 8	15 22 6 1 20 12 	1 2 8,4 2,6 11,8 4,9 5 4

cc) Cubischer Inhalt von Einem Lachter Maurung und dessen Kosten.

A . 4 . 3 30	In S	chneel	erg.	In	Freiberg	
Art der Maurung.	Inbalt,	Ko	ten.	Inhalt.	Koste	en.
Ein Lachter Länge.	Rubik-	Tia, G		Kuh k-	Tal. Gr.	Pf.
Firstengewolbe Scheibenmauer Halbe ellipt. Stollomauer Gauze dergleichen Ganze Schachtmauer Ganzeellipt. Schachtmauer Halbe dergleichen Schachtstofsmauer	12,5 10,1 31,5 55,1 140,5	20 3 10 3 69 6 61 10 124 4	5,1 2,5 3,6	10,5 24,5	23 1 6 19 27 15 44 8 	4,3 11,4 11 9,5 1,6 8,7

Ant des Meurons	In	Annaherg		In M	arienber	# -
Art der Maurung.	nhalt.	Kosten		Inhalt.	Kuste	D.
Ein Lachter Länge.	Knink-	Thit, Ge. 1	11/1.	Kunde-	rhl. Ge.	Pf.
Firstengewolbe	33	12:12 7 22 24:11 35:1 44:12 41:6 21:2	9 1 2 7 2 4 9	18 10 22 44 — III 34	16 12 5 23 22 — 14 — — — — — — — 9 34 2	4 - 4 10
springenden Bogen und liegender Mauer		- -	_	80	68 1	4

In wieweit sich der Inhalt der vorstehenden drei Tabellen einer vollkommnen Richtigkeit nahert, kann ich nicht verhürgen, da ich dieselben aus den Papieren der Betriebs Beamten gezogen, nachdem sie wahrscheinlich schon mannigfaltige Uebertragungen von einem zum andern erlitten hatten, wobei sich bekanntlich so leicht hie und da eine Zahlenverfälschung einschleichen kann. Da aber solche tabellarische Zusammenstellungen immer interessant für das bergmännische Publikum sind, so würde es jedenfalls sehr wünschenswerth sein, von den betreffenden Behörden die etwa nüthigen Berichtigungen in obigen Angaben zu erhalten, so wie zu erfahren, auf welchen Linständen die Often einer und derselben Maurungsart in den einzelnen Bergrevieren beruhen mögen.

- f) Im Johann Georgenstädter Bergrevier habe ich folgende Grundsätze bei der Mauerarbeit in Anwendung gefunden:
- 1. Ein Lachter ganze Ellipse kostet 14 Rtblr. Abtreibe- und 56 Rtblr. Mauerlohn = 70 Rtblr.
- 2. Ein Lachter halbe Ellipse 10 Rthlr. Abtreibe-, 35 Rthlr. Maurerlohn = 45 Rthlr.
- 3. Ein Lachter Firstenmaurung von Bruchsteinen = 30 Rthlr.
 - 4. Ein dergleichen von Ziegeln = 18 Rthle.
 - 5. Ein Lachter Decksteinmaurung = 4 Rthlr.
- g) Als bei dem neu zu erhauenden Teiche zu Dittmanns dorf ein gusseisernes Teichgerinne eingelegt
 werden sollte, bedurste man zugleich mit demselben in
 Verbindung eine 20 Ellen lange gemauerte Rösche von
 3 Ellen Höhe, 1½ Elle Weite mit 1 Elle Mauerstärke,
 und die Kosten zu dieser Rösche waren veranschlagt
 wie folgt:

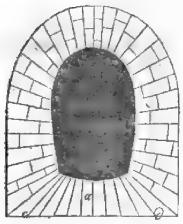
170 Kubikellen elliptische Röschenmaner aufzuführen Kubikelle 8 Gr., mit Inbegriff der Zuförderungslöl	ne.
und der Lehrbögen	Gr.
20 Elfen lang und 3 Ellen breit die Ro-	••
schensohle abzupflastern, für 1 Elle'	
Länge 9Gr. 6Pf	
5 Ruthen Wölbsteine, à 10 Rthlr 50	_
20 Tonnen Lengefelder Kalk, à 1 Rthl. 2Gr. 21 - 16	-
25 Fuhren Sand & 6 Gr 6 - 6	_
Ferner zum Pflastern der Röschensohle:	
1 Ruthe breite und gute Pflestersteine 12	-
4 Tonnen Kalk 4 - 8	=
5 Fuhren Sand	-
. Summa 160 Rthi. 20	Gr.

- h) Grube Beschert Glück. Der Mörtel zu der nessen Maurung wird aus nicht immer bestimmten Theilen von Kalk und Pochsend bereitet. Doch wendet man jetzt häufig trock ne Strecken- und Firstenmaurung an und nennt sie Stutz- oder Stoßmaurung. Ein Lachter solcher Maurung kommt bei 1 Lachter Höhe, ohne viele Vorrichtungen zur Aufführung der Widerlage, gegen 2 Rthlr. zu stehen, und erfordert 4 zwölfstündige Schichten und 2 Mann.
- i) Man bedient sich in Sachsen der nach Art der Rüdersdörfer (unweit Berlin) erbauten Schachtöfen zum Kalkbrennen. Beim Aufmauern eines solchen, in der Heidelbach, bezehlte man für
 - 1 Kubikelle Bruchsteinmauet 2Gr.
 - 1 Kubikelle Gewölbe von Mauerziegeln 3'-
 - 1 Elle zu bewerfen und abzuputzen . 🛓 -
 - 1 Fuhre Lehm auszugraben 2 -
- k) Eine Ruthe Bruchsteine kostet im Durchschnitt 6Rthlr., 100 Stück Mauerziegel 1Rthlr. 4Gr.
- 1) Die Grubenmaurung soll zuerst im Jahr 1707 in / Sachsen eingeführt worden sein-

- m) Bei-Kurpring Fr. August Erbstollnkostete 1 Lachter Grabenführung mit Rösche im Durchschnitt 15 Rthlr.
- II. In der Grafschaft Mansfeld und Umgegend.
- 1. Mansfelder Schlüsselstolin bei Friedehurg.
 - a) Dieser Stolln sieht in trockner elliptischer Maurung.
- b) Dimensionen des gemauerten Stollns im Lichten: Höhe des Stollns oder große Axe der Ellipse 13 Lachter Leipz. Mass, Weite des Stollns oder kleine Axe der Etlipse 3 Lachter, Breite der Stollnsohle 3 Lachter.
 - c) Dicke der Mauer 1 Elle.
- d) Die untere Hälfte der Ellipse ist etwa um den 4ten Theil abgekürzt, wodurch die ebenfalls gemauerte Stollneohle, winkelrecht die große Axe überschneidend, gebildet wird.
 - e) Ein Lachter Maurung kostete:
 - a) An Zuführung . . 12Rthl. Gr.
 - # An Maurerlohn . . 13 --
 - γ) An Sfeinen . . . 10 12 -
 - d) An Holematerialien . 15 - Summa . 50 Rthl. 12 Gr.
- f) Zu Einem Lachter Mauer wurden 3½ Ruthen Steine à 256 Kubikfuß verbraucht.
- g) Von Einer Ruthe Steine wurden 16 Kubikellen Meuer gefertigt.
- h) In Einem Lachter Maurung, einschliefslich der Sohlen mauer, sind 59\frac{1}{2} Kubikellen enthalten.
- i) Ein Lachter Mauer wurde, wenn nicht besondere Umstände eintraten, in 18 Schichten, die Schicht zu 12 Stunden gerechnet, ausgeführt.
 - 2. Zabenstädter Stolln bei Gerbstädt
- a) Das Gebirge, welches man mit diesem Stolln vom 16ten Lichtloch bis über das 19te Lichtloch hinaus überfahren hat, bestand zum Theil aus Stinkstein mit Asche,

zum Theil aus sehr druckhaftem rothen Letten mit mehr oder weniger Sandbeimischungen.

- b) Die Ausmaurung des genannten Stollns geschah, trocken und, je nachdem die Schle fest oder unhaltig, der Firsten- und Seitendsuck stark oder gering war, den Umständen nach
 - a) mit elliptischer Maurung,
 - β) mit Stutzmaurung,
 - y) mit Scheiben- oder.
 - đ) mit Bogenmaurung,



Im Allgemeinen hat man sich aber der erst bezeichneten Maurung auf die Weise, wie nebenstehende Handzeichnung nachweist, bedient, weil mit ihr von allen Seiten dem Druck zu widerstehen war.

Fand man die Sohle fest und haltbar, so wurde das Widerlager zur Seitenmauer in derselben vorgerichtet und das Sohlengewölbe a weggelassen. War dieses nicht der Fall und die Sohle zeigte in Hinsicht ihrer Haltbarkeit nur das geringste Bedenken, so wurde dieselbe herausgestufft und dagegen die mit a bezeichnete Bogenspannung angewendet.

Kam man aber auf eine ganz schwammige und selbst dem geringsten Druck nicht widerstehende Sohle, so wurde, der Sohlenmauer vorausgehend, die Sohle erst mit 2 Zoll starken kiefernen Bohlen auf die Weise, wie Sohlenstege bei der Zimmerung eingelegt werden, vertäselt, um den Zusemmenhang der Mauer bis zu verfolgtem Firstenschlusse zu sichern, welches Versahren sich zweckmäßig erwiesen hat.

Stutz-, Scheiben- und Bogenmaurung ist nur bei erforderlicher Sicherung des Hangenden angewendet.

- c) Dimensionen des Stollens im Lichten bei der obigen Maurung:
 - 1 Lachter hoch (große Axe),
 - 2 Ellen 8 Zoll weit in der außersten Böschung (kleine Axe),
 - Lachter auf der Soble weit,
 - 14 Ello Mouerstücke.
- d) Ein Lachter Länge mit vorstehenden Dimensionen zwischen dem 17ten und 18ten Lichtloch, mit Einschlufs der in der Handzeichnung angegebenen Sohlenmauer, kostete:

An	Zuführelohn					181	Ribl	. —	Gr.	-P	ſ,
_	Holzwaaren	dazu			9	23	-	_	-		
-	Maurerlohn					14	40.	-	-		
_	Holzwaaren	zuţ	Mau	rung	3	4	est.	23	-		
-	Steinmateria	lien			•_	19	-	17	-	9 -	
		S	1111111	na		79 1	tehl.	16.	Gr.	4 14	1

- e) An den schwierigsten Stellen betrugen die Kosten im Durch schnitt, auf eine Läuge von 152 Lachtern berechnet, für das Lachter 59 Rthlr. 19 Gr. Mit abnehmenden Schwierigkeiten wurden auch die Kosten geringer, so daß auf eine Länge von 440 Lachtern nach
 völliger Ausführung nur ein durchschnittlicher Kostenbetreg von 38 Rthlr. 21 Gr. 1 Pf. für das Lachter anzunehmen ist,
- f) Als man eine Probe machte, den Grund der Maurung von a bis d mit Quadersandsteinen auszulegen, und sodann über dem Wasserspiegel die Mauer wie gewöhnlich aus Zechsteinen, aber nats, d. h. mit Kalk, aufzu-

führe n	: 80	kar	n Ein La	chter	m	Durchschnitt	auf	SI Rehl.
23 Gr.	9 Pf.	ZU	stehen,	nämt	ich :			

IJUr. 917. zu stehen, namisch:		
		Ruhl, Gr. Pl.
An Zuführerlohn und Holzkosten		41 — —
- Maurerlohn und Holzkosten		18 23 -
- Holz im Steinbruche		1 1 9
- Zechstein zur Maurung		15
12 Stück Quadersandstein		
An Kalk		
		81 23 9

g) Endlich ersieht man aus nachstehender Tabelle, vie viel die Generalkosten duf 440½ Lachter verschiedeer Maurong (zwischen dem 10ten und 21sten Lichtloch) erugen:

Beneauung der ausgeführten Maurung.	Ta gen	Generalansatz des Geldbetrags der ausgeführ- ten Maurungen, Ribl. Ge. Pf.	1 Lachter.
Unische Maurung . Introngeomaurung . cheibenmaurung ohne	365 § 1 62 § 1	15496 5 3 739 23 —	42 9 6 11 20 1 1
Gewölbe	65 6 4401	52 13 — 60 — — 16345 17 3	8 9 9 10 37 3 2,9

3. Das 8to Lichtloch auf dem Zahenstädter olln. 22 Lachter tief, 1 Lachter lang, 3 Lachter weit gewöhnliche Schachtmaurung zu setzen, kostete, bei Zoll Mauerstärke, mit Einschluß aller Kosten 328 hir. 13Gr. Dabei gebrauchte man zu 1 Lachter Maung 23 Ruthen Bergwünde.

4. Um das 18 to Lichtloch auf dem Zaherstädter odn 24½ Lachter tief, 1 Lachter lang, ¼ Lachter weit 30 bis 36 Zoll Mauersthrke in gewöhnliche Schachturung zu setzen, hatte man folgende Ausgaben:

	Rthl. Gr. Pf.
Zuführung	242 12 -
Holzmaterialien	15 22 —
Maurerarbeit	414 — —
1084 Ruthen Zechstein, eine	schliefslich Fuhr-
lohn und Bruchzins .	215 23 6
Ferner:	
das Schachtfundament auf 2	Lachter Hühe:
a) Zuführungsarbeit .	40 Rthl. — Gr.
b) Maurerarbeit	60
c) 101 Ruthen Stein, ein-	
schliefslich Förderkosten	28 - 21 -
d) Holzmaterialien .	2 - 22 - 131 19 -
	Summa . 1024 20 6

5. Der Hoffnungsschacht im Löbejüner Revier.

Dieser Schacht ist 44 Lachter tief, wovon die oberen 18½ Lachter in nasse Maurung gesetzt sind, und zwar in alten vier Stößen. Die ganze Höhe der Mauer ruht auf Tragbögen, welche ihre Widerlage im festen Gestein und auf 1 Fuß 2 Zoll Böschung haben. Die Schachtmauer selbst ist aus Porphyrstücken, welche alle auf dem Kopfe stehen, gefertigt, und der größten Sicherheit wegen noch mit mehreren Bögen, mit Widerlage im festen Gestein, durchzogen. Die Mauer der breiten Stöße ruht gewöhnlich in der der kurzen. Der Mörtel bestand aus ¼ Kalk und ¾ scharfem Sand.

Die Dimensionen des Schachtes sind 14 Fusa Länge und 8 Fusa Weite.

a) Kosten der ganzen Maurung:

a) Kosten der Zuführung.

Arbeitstöhne, nämlich Legung der Hauptbühne, den Schacht in Zimmerung von starkem Holz zu setzen u. s. w. . 1183 12 — Latus 1183 12 —

433	
	Rthl. Gr. Pf.
Transport	1183 12 -
Holzmaterialien	500 18 11
Kosten der Ausmaurung.	
Arbeits- und Fuhrlühne	2128 2 1
Holzmaterialien	231 — —
226 Klaster Bruchsteine à 2Rthl. 21Gr.	651 16 -
75 Toonen Kalk à 11 Rthl	100
387 Tonnen Kalkasche à 11 Gr.	177 9
Summa	4972 10 -

- b) Im Ganzen wurden 93 Fuder Sand und 80 Stück
- e) Rine Klaster Bruchsteine enthält 108 Kubikfuse. In Preis dieser Steine ist verschieden, nämlich die gehausten kosten 2 Rthlr., die bessern, die auch zu jewilben zu gebrauchen sind, 2 Rthl. 18 Gr. bis 3 Rthl. in klaster. An Fuhrlohn kommt die Klaster 20 Gr. bis stalte.
- di Aus einer Klafter Steine erhält man 64 Kubik-Maurung, und gebraucht dazu ungefähr i Tonne Kalk i i Tonnen Sand, oder 2 Tonnen Kalkasche und 2 sand.
- e) Im Durchschnitt verfertigt 1 Maurer, wenn er keiner andern Arbeit unterbrochen wird, in 12 Stunn 3 bis 4 Kubikellen.
- f) Ueber Tage bezahlt man für die Kubikelle 2Gr., der Grube aber für die Kubikelle 4Gr.

II. Im Anhalt-Bernburgischen am Harze.

Im Sommer 1825 setzte man ein 9 Lachter langes
uk eines officen Kunstgrabens in Mauer und Wölbung,
d zwar trocken mit Moos, theilweise auch nafs mit
um. Die Grund- und Brustmauer wurde 10—12 Zoll
th, 18 Zoll stark; das Gewölbe hatte 33 Zoll Weite
d seine Mauerstürke betrug 24—28 Zoll. Man ge-

brauchte dazu 7 Ruthen Steine und 18 Körbe Moos. Eine Ruthe Steine (Grauwackenschiefer) kostete 1 Rthl. 16 Gr. zu brechen und 3 Rthl. im Transport, also 4²/₃ Rthl.; ein Korb Moos kostete 6 Pf. Die ganze Arbeit wurde in 38 Gesellen- und 19 Handlangerschichten (à 12 Stunden) bei steter Aufsicht vollbracht. Ein Geselle erhielt für die Schicht 8²/₃ Gr., ein Handlanger 5 Gr.

IV. Bolm Lagerbergbau im Rammelsberge unweit Goslar.

Wo der Grubenbau mit Feuersetzen betrieben wird, da verursacht der beständige Wechsel in der Temperatur ein schnelles Verstocken und Verfaulen des angewendeten und eingebauten Holzes. Man sucht daher in den Weitungen des Rammelsberges immer mehr die Grubenmaurung einzutühren, und bedient sich derselben theils zur Aufführung der Pfeiler, zur Unterstützung der Firsten und Strecken, theils um die Seitenmauern in die Höhe zu führen, sobald die Firsten zu hoch werden, damit darauf die Sohlen der Weitungen mit Schiefern aufgetragen werden können.

- 1. Man unterscheidet:
- a) Maurung mit Kalk. Diese ist die gewöhnlichste und wird in Hauptförderstrecken, Wasserläufen, Gestängstrecken, Radstuben und an Hauptbetriebspunkten augewendet. Man bedient sich dazu einer Mischung von Lederkalk und Gips zu gleichen Theilen, welches einen ganz vorzüglichen Mörtel giebt.
- b) Maurung mit Mauerdreck. Ganz ähnlich der Kalkmaurung ist die Maurung mit Mauerdreck. Dieser letztere besteht aus altem verwitterten Brandstaub, der nach Aushaltung der gröberen Stücke mit Wasser zu einem Brei gemengt wird. Man wendet den Mauerdreck mit großem Vortheil in Weitungen an, wo geseuert wird, indem ein gewisser Warmegrad immersort das

Vesser verdunsten macht und dadurch der Mauerdreck no solche Festigkeit erlangt, dass man solche Maurung zu durch Spreugarbeit verwüsten kann. Dagegen muss un sich sehr hüten den Mauerdreck da anzuwenden, zu kalte oder nasse Wetter vorwalten; denn vermüge iber vitriolischen Theile lüst er denn die aus Thonkhieser bestehenden Mauersteine auf und vermlaset den insturz.

- c) Trock no Maurung. Sie findet wohl Anmendung auf nassen Punkten und da, wo man starken Prock hat.
- 2. Die Maurung auf Strecken, wo sie im Ganzen volommt, ist immer die elliptische, wo aber nur ein Ibril in Maurung steht, wählt man Bogenmaurung. Leest wird die Sohle gemauert und zwar immer trokten. Dann werden die Firsten-Chablonen gesetzt, so, the in 1½ Lachter Länge 4 Chablonen zu stehen kommu; die Strecken werden 1½ Lachter hoch und ¼ Lachter weit gemauert.
- 3. Die Mauersteine werden über Tage nicht weit was den Kauen gewonnen, den Mauerdreck erhält man wie den alten Halden. Zuweilen verwendet man auch weltstein zum mauern, mit dem sich jedoch der Mauer- wech nicht verbindet.
- K. Beim Silber- und Blei-Bergbau des Haunöverschen Oberharzes.
- 1. Für Ein Lachter nasse Gewölbmaurung mit Gips, Lachter horb, & Lachter weit, bei 1 Elle Mauerute, bezahlte man im Jahr 1825 7Rthlr. 3Gr. Man
 struchte dazu 3 Ruthen Steine à Ruthe 4Rthl. 10Gr.,
 wie 20 Malter Gips. Die Arbeit fand in einer Taiethe statt.
- 3. Für Ein Lachtertrockne Gewölbmaurung, 14 Lach-

dem Burgstädter Zuge, 3 Rthl. 10 Gr. Dazu gebrauchte man 31 Ruthe Steine.

- 3. Für Ein Lachter simple trockne Grabenmauer, 1 Lachter boch, 3 Fusa stark, 1 Rthlr. 10 Gr. Dazu 1: Ruthe Steine.
- 4. Für Ein Lachter trockne Gewölbmaurung auf Strecken, 1 Lachter hoch, ½ Lachter weit, etwa 3 Fofsstark, bezahlt man auf dem Rosenhöfer Zuge 3 Rthlr. Dabei müssen die Mauerarbeiter den Vorraum im Gebirge selbst machen; die Steine bekommen sie aber sur Stelle gefördert. Geht die Arbeit im Schichtlohn, sobeträgt dies für 12 Stunden 8 Gr. 104 Pf.

VL Beim Grubenbau des Blaufarbenwerks zu Fossum in Norwegen.

1. Ein trocknes Stollngewölbe, 4 Ellen lang, 4 Ellen boch, 2 Ellen weit im Lichten, bei 1 Elle Mauerstärke kestete für 1 Mauermeister und 2 Handlanger (in 6 Schichten) 4 Rthl. 105 Schill. Norw. Papier (etwa 5 1 Rthl. Preufs.).

Auf 1 Kubikelle Mauer rechnet man 4 Schiffpfund (12-13 Centner) Bruchsteine. 1 Schiffpfund Steine kostet 4 Schill.

- 2. Bei Tagemaurung bezahle ich für 1 Kubikelle trockne Maurung 8 Schill., für 1 Kubikelle nasse Maurung in Kalk oder Lehm 14 Schill., und es mauert ein Meister mit 2 Handlangern in einer 10stündigen Schicht 12—14 Kubikellen. Hierunter sind einfache Grundmauern zu verstehen.
- 3. Bei Aufnehmung der Grähen zu Grundmauern für die Kubikelle in losem Boden 3 Schill., in festem 5 Schill.
- 4. Ein Norw. Theler oder Species hat 120 Schill. und ist etwa = 1 Rthlr. 3 Gr. Freuss.

Das Ellenmaals ist ziemlich gleich dem Rheinkindisches.

VII. Beim Rehburger Brunnen im Königreich Hannover.

Bei meiner Anwesenheit im Rehburger Brunnen unweit des Steinhuder Sees im Jahr 1824, war man eben beschäftigt, die Stollnrösche zur sogenannten neuen Quelle in trockne Quadermaurung zu setzen. Bei 7½ Fuß Höhe und 3 Fuß Weite wurden 2 Rthl. 18 Gr. für 1 Lachter Länge von solcher Quadermaurung bezahlt. Die Belegung bestand aus 4 Mann, von denen jeder bei obigem Ackord ungefähr ein tägliches Lohn von 15 Mgr. und für 10 Pf. Brenntwein verdiente.

Literatur. Voraugsweise und speciell über Maurung bendelnd: Lebrecht Johann Fr. Erlers Versuch einer Anleitung zur Strecken- und Schachtmaurung. Freiberg 1796.

C. Erfahrungssätze über die Kosten und Haltbarkeit der bei der Grubenförderung gebräuchlichen Treibseile.

- I. Im Sächsischen Erzgebirge.
- 1. Ein Seiltrumm zum Pferdegöpel von 288 Fäden und 160 Lachter Länge wog ungetheert 10 Centn. 35 Pfund, also 1 Lachter 7,09 Pfund, getheert 16 2 , 1 11,01 —

Das ganzo Seil kostete 288 Rthl. 4 Gr., also 1 Lachter kostete 1 Rthl. 19 Gr. 2,7 Pf.

2. Zwei Seiltrumme zum Wassergöpel bestanden aus 336 Fäden und wurden aus 25 Centner, nämlich 21½ Centn. langem und 3½ Centn. kurzem gehecheltem Hanf gefertigt, welcher letztere 511 Rthl. kostete. Man erhielt im Ganzen 24 Centn. 70 Pfund Fäden, und behielt übrig 40 Pfund kurzen Hanf. Bei der Anfertigung selbst ergab sich ebenfalls ein Ueberschufs von 42 Pfund Fäden. Für diese beiden Posten hatte man eine Wiedereinnahme von 5 Rthl. 19 Gr. 5 Pf.

Also kostete der Hanf nur . . . 505 Rfhl. 4 Gr. 7 Pf.
Sämmtliche Arbeitslöhne betrugen 145 - 2 - 5 Summe aller Kosten 650 Rthl. 7 Gr. - Pf.
Sie wogen ungetbeert 24 Centner 28 Pfund,

getheert 36 - 102 -

und 1 Lachter kostete 1 Rthl. 23 Gr. 11,3 Pf.

3. Grube Kurprinz Fr. August Erbstolln. Ein neues Treibseil von 161 Lachter Länge wurde aus 13½ Centner 23½ Pfund rohem Hanf mit dem folgenden Kostenaufwand gefertigt:

- a) Die 13½ Centner 23½ Pfund Hanf kosteten (à Centner 15½ Rthl.) 215 Rthl. 23 Gr. 9 Pf.
 - b) Beim Verarbeiten hatte man folgenden Abgang:
 aa) beim Spitzen 1 Cento. 23 Ffund,
 - bb) Spinnen - 56 1 Centn. 79‡ Pfond.
- c) Das Gewicht der gesponnenen Fäden betrug 11 Centner 109 Pfund.
- d) Davon nahm man wirklich zum Seile 11 Centn. 62x Pfund.
 - e) Also blieben übrig 461 Pfund Fäden.
- f) Die Kosten der Anfertigung, einschliefslich des Theerens, beliefen sich auf 98 Rthl. 22 Gr. 4 Pf.
 - g) Die Summe aller Kosten (a' und f) betrug also 314 Rthl. 22 Gr. 1 Pf.

- h) Die Länge des Seils wurde, wie oben schon angeführt, 161 Lachter, und seine Dicke 2" im Durchmesser.
- i) Das Gewicht des Seiles nach geschehener Theerung war 17 Centner 92 Pfund.
 - k) Ein Lachter Seil wog
 - aa) ungetheert 7421 Pfund,
 - bb) getheert 1213 Pfund.

A

e is ung of Grube Kurpries

ist	А	elt au	1- /	Hatte	nach	
npen			terlag den	einem		
- ber	000		sonderen	Ge-	eine Länge	VVard
uei		Teufe	nstānd es, dala es	brauch	Tange	spletst v wandt
Berge		1010		VOD		Wandt
	Lehtu,	Tonnen		Tagen	Lachtern	
lin					•	
		010		_		
2204	90	246	-	-	-	_
	110	3320		,		
	130	5491			•	1
	150	4972			- 1	•
			`		1	
767	90	30		· —	l — '	
					l :	1
	1	,		[]		ł
			_	•		
init	at	i	•	•		
		is : 246	fernerem	1 - 1	1 _	
2271	90	i s : 2469 3358	i fernerem Gebrauch	-	-	ken und
	90 110	246 3358 6352	fernerem Gebrauch untüchtig	-	. -	ken und
	90 110 130	3358 6352	e fernerem Gebrauch untüchtig war,	-		zuBobrstr ken und Stopfhader
	90 110	2464 3358 6352 6175	fernerem Gebrauch untüchtig war,	-		ken und
2271	90 110 130	3358 6352	fernerem Gebrauch untüchtig war,	-		ken und
	90 110 130 150	3358 6352 6175 30	dernerem Gebrauch untüchtig war.	_	. -	ken und
2271	90 110 130 150	3358 6352 6175 30 784	defracem Gebrauch untächtig war,	-	. -	ken und
2271	90 110 130 150 90 110 130	3358 6352 6175 30 784 4647	d fernerem Gebrauch untüchtig war,	-	·-	ken und
2271	90 110 130 150	3358 6352 6175 30 784	debrach Gebrauch untüchtig war,	_	·-	ken und
2271	90 110 130 150 90 110 130	3358 6352 6175 30 784 4647	debroerem Gebrauch untüchtig war,	_	_	ken und
2271 	90 110 130 150 90 110 130 150	3358 6352 6175 30 784 4647	d fernerem Gebrauch untüchtig war.	_	_	ken und
2271	90 110 130 150 90 110 130 150	3358 6352 6175 30 784 4647 5659	d fernerem Gebrauch untüchtig war.	_		ken und
2271 	90 110 130 150 90 110 130 150	3358 6352 6175 30 784 4647 5659	d fernerem Gebrauch untüchtig war.	_	_	ken und
2271 	90 110 130 150 90 110 130 150	3358 6352 6175 30 784 4647 5659	d fernerem Gebrauch untüchtig war.	_	_	ken und

lität ist das Seil gamacht, Wird es indels von 10 Cents

Also kostete der Hanf nur . . . 505 Rfhl. 4 Gr. 7Pf.
Sämmtliche Arbeitslöhne betrugen
Summa aller Kosten

500 Rthl. 7 Gr. — Pf.

Sie wogen ungetheert 24 Centner 28 Pfund,

getheert 36 - 102 -

und 1 Lachter kostete 1 Rthl. 23 Gr. 11,3 Pf.

3. Grube Kurprinz Pr. August Erbstollo. Ein neues Treibseil von 161 Lachter Länge wurde aus 13½ Centner 23½ Pfund rohem Hanf mit dem folgenden Kostenaufwand gefertigt:

a) Die 133 Centner 234 Pfund Hanf kosteten (A Centner 154 Rthl.) 215 Rthl. 23 Gr. 9 Pf.

- b) Beim Verarbeiten hatte man folgenden Abgang :
 - an) beim Spitzen 1 Centn. 23 Pfund,
 - bb) Spinnen - 56 -1 Centu. 79² Pfund.
- c) Das Gewicht der gesponnenen Fäden betrug 11 Centner 109 Pfund.
- d) Davon nahm man wirklich zum Seile 11 Centr. 621 Pfund.
 - e) Also blieben übrig 461 Pfund Fäden.
- f) Die Kosten der Anfertigung, einschliefslich des Theerens, beliefen sich auf 98 Rthl. 22 Gr. 4 Pf.
 - g) Die Summe aller Kosten (a' und f) betrug also 314 Rthl. 22 Gr. 1 Pf.

- b) Die Länge des Seils wurde, wie oben schon angeführt, 161 Lachter, und seine Dicke 2" im Durchmesser.
- i) Das Gewicht des Seiles nach geschehener Theerung war 17 Centner 92 Pfund.
 - k) Ein Lachter Seil wog
 - aa) ungetheert 7474 Pfund,
 - bb) getheert 12,39 Pfund.

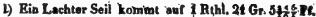
Á

of Grube Kurprinz

-	' Hielt au		1- '	Hatte nach		VVardi spletst v
nnen heraus			iterlag den sonderen mständ en ,	einem Ge- brauch	eine Länge	
Lchts.	Tonnen		Tagen	Lachtern		
i n	i s c	6 1 6				
2204	90	246	-	-	- 1	-
4.50	110	3320				į.
	130	5491				l
	150	4972			1	[
		1	`		1	
767	90	30		-	—	
			•		1	1
	.	ļ			1.	ŧ
ni	tat	is :	1	٠,		
2271	90	1 246	a ferneren	ı	I -	[suBobrstrik
2211	110	3358	Gebranch untüchtig war,		` .	ken und
		1 222	untachtie	•		Stopfhadern
	130	1 6352		1	1	oroberene.
	130 150	6352	WAF,	1		
	130 150	6352	War.			
-	150	6175	War.			`
1507	150	30	·	_	_	-
1507	90 110	30 784	·		-	-
1507	90 110 130	30 784 4647			-	-
1507	90 110	30 784 4647			-	-
	90 110 130 150	30 784 4647 5659		_	-	-
1507	90 110 130 150	30 784 4647 5659		_	-	-
	90 110 130 150	30 784 4647 5659	-,	_	-	-

lität ist des Seil gemacht. Wird es indels von Mconts

bb) getheert 12,3 Pfund.



- m) Ein Pfund Treibseit nach dem reinen Hanfgewicht gerechnet, einschliefslich des Theerens, kostet 3Gs. 84-52 Pf.
- n) An Theer worden 62 Centner 2 Pfund im Genzen verbraucht.
- 4. Bei derselben Grube beobachtete man über ungehechelten Hanf folgendes:
- 2 Centner ungehechelter Königsberger Hanf gaben nach dem Hecheln:

An langem Hanf . 1 Centn. 45 Pfund, — kurzem Hanf . — - 27 -

— Hede oder Werg — - 25

- Abgang .

- Abgang .

2 Cento. — Pfund.

2 Centner Hanfstricke oder ganz kurzer Hanf gaben:

An kurzem Hanf . 1 Cents. 49 Pfund,

- Hede . . . - 52 -

2 Centr. — Pfund.

- 5. Ebenfalls bei Grube Kurprinz bedient man sich der unter A beigefügten zweckmäßigen Tabella, um gründliche Erfahrungen über die Haltbarkeit verschiedener Treibseite zu sammeln.
- 6) Endlich bedient man sich bei dieser Grube einer besonderen Hebelvorrichtung, um die Haltbarkeit der Haspelseile zu probiren. Man hat nämlich für jede Art von Haspelseil ein Minimum von Gewicht ermittelt, von dem es, wenn es einigermaßen brauchber sein soll, nicht zersprengt werden darf. So hat man ein constantes Gewicht von 10 Centner am Lastarme; sobald das zu probirende Seil dieses Gewicht trägt, so legt man se langa zu, bis das Seil zerriesen wird. Je späten dieses Zorreißen erfolgt, desto haltbarer und von besonderen Qualität ist das Seil gemacht. Wird es indes von 10 Cent-

ner zerrissen, so wird es nicht angenommen. Ein Steinseil, die stärkste Art der Haspelseile, hielt über 24 Centner aus.

- 7. Im Durchschnitt rechnet man beim Hechela des Hanfs & bis & Gewichtsabgang.
- 8. Ich erinnere mich nicht, bei einer von mir besuchten Grube ein eisernes Treibseil oder Kettentrumm angewendet gefunden zu haben.

II. Beim Silber- und Blei-Bergbau des Hannöverschen Oberharzes.

Man bedient sich ehen so oft der eisernen wie der hansenen Treibseile. Die Blenge und sehr bedeutende Tiefe der Gruben, so wie der häufige Wechsel im Fallen der Gänge, worauf jene abgeteuft worden, und durch welche Unregelmässigkeiten und Brüche in den Treibschächten die Seile sehr schnell abgenutzt werden, machen für den Harzer Bergbau die Schachtförderung sehr kostbar und gerade deshalb zu einem Gegenstand, alle Aufmerksamkeit erregt, um die möglichst beste und ersparnissreichste Methode in Anwendung zu bringen. Es lässt sich daher denken, dass die Frage, ob es zweckmä-Isiger ist, mit eisernen oder mit hansenen Seilen zu treiben, oft aufgeworfen worden ist, und obwohl zu meiner Zeit (im J. 1824) die Anwendung der letzteren überwiegend wurde, so war man doch darüber noch nicht ganz einig. Indem ich nach meiner Ansicht den hanfenen Seilen im Ganzen den Vorzug vor den eisernen zugestehe, bemerke ich doch Folgendes:

In einem nassen Schachte, in welchem die Förderung nicht ununterbrochen geht, sondern von Zeit zu Zeit wochenlange Unterbrechungen erleidet, wird ein einemes Seil (Kette) immer den Vorzug vor einem hanfenen haben, weil dieses, feucht auf den Korb aufgewikkelt, der Verstockung zu sehr ausgesetzt ist. Dasselbe

ist der Fall in Schächten, durch welche die Wetter ausziehen, ganz besonders wenn di ser Wetterzug durch Anwendung von Wetterthüren u. s. w. nicht ununterbrochen fortdauert. Dagegen ist man in Anwendung der eisernen Seile besonders durch die Tiefe der Gruben beschränkt. Sobald nämlich eine Kette von solcher Länge gebraucht werden mufs, dass ihre eigne Schwere, nach geschehener Abwicklung, eine unverhältnismäsig große Last erzengt und dadurch zu unzähligen Brüchen Verantassung giebt, würde unläugbar ein hansenes Seil den Vorzug verdienen. Es scheint mir, dass man nie eiserne Seile anwenden sollte in Gruben, die über 150 Lachter tief sind. In Schächten von 60 bis 100 Lechter Tiese mögen sie am bequemsten zu gebrauchen sein, so wie in unregelmässigen Schächten.

Bei den violen einzelnen Gliedern einer-Kette ist es viel schwieriger als bei einem Haufseil, ein vorkommendes Schadhaftwerden zur rechten Zeit zu bemerken und durch Reparatur einem völligen Bruch vorzubeugen. Ist aber der Bruch wirklich geschehen, so muse die ganze Kette Glied für Glied untersucht und angeschlagen werden, um nach dem Klange selbst geringe Beschädigungen an den einzelnen Gelenken zu entdecken. Das Herausnehmen der fehlerhaften und beschädigten Glieder und das Auswechseln derselben erfordert langwierige Arbeit, und doch können bei aller Vorsicht kleine Schäden verborgen bleiben, welche bald wieder Veranlassung zu neuen Brüchen geben. Dies sind unstreitig sehr wenig ampfehlende Eigenschaften der eisernen Seile, des häufig sehr bedeutenden Schadens nicht einmal zu gedenken. den sie, bei vorfallenden Brüchen, der Schachtzimmerung und den Kunstgezeugen zufügen, so wie denn auch der Aufenthalt der Arbeiter in solchen Schächten ungleich mehr gefährdet ist.

Mehrjährige Beobachtungen haben mir ergeben, dels die meisten Kettenbrüche im Winter statt sieden. Auch darin stehen also die eisernen Seile im Nachtheil gegen die hansenen, dass ihre Hultbarkeit in einem ungleich höheren Grade von der Temperatur abhängig ist.

Bei den haufenen Seilen unterscheidet man solche von reinem oder gehecheltem und von rohem Hans. Die ersteren halten im Allgemeinen länger, die letzteren sind vorzüglich in Treibschächten, welche viele Brüche haben, in welchen das Seil also viel gescheuert wird, als vortheilhaft und von längerer Dauer befunden worden, als die aus reinem Hans.

Uebrigens habe ich stets die Erfahrung gemacht, daß Lokalität und besondere Umstände wen igstens einen eben so großen Einfluß auf die vorzugsweise Anwendung einer Sache an gewissen Orten ausüben, als die auf Proben begründete Ueberzeugung von ihrer größern Brauchbarkeit. Fragt man daher, weshalb auf dem Harz so häufig, und in Freiberg so selten eiserne Treibaeile angewendet werden, so liegt die richtigste Beantwortung gewiß in den wenigen Worten, daß der Harz viele und berühmte Eisenwerke hat, während es in Sachsen nur wenige giebt, und daß das hier producirte Eisen dem Harzer auch an Festigkeit gewöhnlich bei weitem nachsieht.

1. Ueber eiserne Troibeseile oder Trumme.

- a) Alle eiserne Treibeseile werden bei buchenen Holzkohlen und mit großer Geschicklichkeit von den Harzer Schmieden gefertigt. Die einzelnen Glieder sind stets von ovaler, nie von gauz runder, noch weniger von gedrehter Form.
- a) In der Regel werden die Seiltrumme nach folgender Norm und nach den Dimensionen der Stärke der einzelnen Glieder angefertigt, welche den Schmieden

durch einen eisernen Manfestab, oder durch ein sogenanntes Seildrathmaafs vorgeschrieben aind, welches eine ganz ähnliche Einrichtung hat wie die sogenannten Drathklinken, nach welchen der Durchmesser des Risendraths bestimmt und gemessen wird. Jenes Dratheisen oder Seildrathmaafs enthält nämlich 15 Leeren, welche mit den Buchstaben Abis Pbezeichnet sind, wobei Adie größte und P die kleinste in Anwendung kommende Dimension des Durchmessers der eisernen Seile bestimmen. Die Leere A entspricht einem Durchmesser von 6,45 Pariser Linien.

Die	Leere	\boldsymbol{B}	einem	Durchmesser	AOP	6,25	Paris,	Liniea,
_	_	\boldsymbol{C}		_		6		-
		D		_	_	5,8	-	-
-		E			_	5,6	_	
	_	F	_			5,4	-	_
		G	_		_	5,2		_
		H			_	5	_	•
_	_	İ	_	_	_	4,8	-	_
		K			-	4,66		_
_	_	L	_		_	4,45		_
	_	M	<i>-</i>	_ -	_	4,25	— [*]	<u></u>
_		N	_			4,1	` —	
	 .	0		_	-	3,95	-	-
		D			-	38		

Ein neues Trumm wird gewöhnlich von 200 Lachter Länge an geliefest. Der Schmiedemeister kauft dazu 27½ Centner Dratheisen aus der Factorei und wählt folgendermaßen die Stärke des Dratheisens:

Von C ferligt er 10 Lachter, an Gewicht 1 Ctn. 65 Pfund,

— D — — 22 — , — — 3 — 38 —

— E — — 22 — , — — 3 — 12 —

— F — — 22 — , — — 2 — 100 —

— H — — 20 — , — — 2 — 54 —

16*

von I ferligt er 20'Lachter, an Gewicht 2 C	n. 54 Pfund,
-K20 - ,2 -	- 24 -
-L 18 - , 2 -	- 94 - `
- M 14 - , 1 -	- 44
-N10-,	- 106 -
zusammen also 200 Lachter, an Gewicht 20	3 Cin. 55 Pfd.
β) Die Bezahlung wird in folgender A	rt geleistet:
Pür 26,5 Centu. Drathseil à Centu. 9 lithl.	Rdd. Gr. Pt.
18 Gr. 6 Pf	258 22 3
Für 200 Lachter an Arbeitslohn, à Lach-	
ter 13 Gr. 10,75 Pf	115 19 2
Für 1 Ctn. Abbrand, unbrauchbere Glieder	
und Spitzen, welche dem Schmiede mit	
9 Rthl. 18 Gr. pr. Ctn. vergütet werden	9 18 -
Dieser 1 Ctn. Abgang wird ebenfalls als	
verarbeitet zu 10 Lachter Seil betrach-	
tet, und das Lachter mit 13 Gr. 10,75	
Pf. bezählt	5 18 11,5
	390 6 4,5

- γ) Ein Lachter eisernes Drathseil kommt also auf 1 Ruhl. 22 Gr. 9,9 Pf. zu stehen.
- d) Ein eisernes Seil von gutem Dratheisen hält in Schächten von 35 bis 70° Fallen, selbst bei mehreren Schachtbrüchen, in seigeren Schächten und bei beständigem Gebrauche 3 bis 4 Jahr.
- e) Bei Anfertigung einzelner Stücke neuen Seiles von geringer Länge bekammt der Schmiedemeister 1 Gr. 4,75 Pf. pro Pfund Arbeitslahn, und 1 Gr. 1,25 Pf., um ein einzelnes Glied in ein Seil zu schweißen.
- 5) Von den Drathnummern C his H werden in Einem Lachter Seil etwa 37 Glieder, von I his L 42, und von M his N 46 Glieder gefertigt.
- η) Soll das Seil 300 Lachter lang werden, so wird beim Eisendrath ein Buchstabe stärker, nämlich bei B

angefangen, und übrigens ebenfalls die oben angegebene Reihenfolge beobachtet.

- b) Ein eisernes Trumm, welches 264% Lachter lang war, wog 30 Centner 1084 Pfund. Nathdem es 3 Monate lang in oberer Teufe von 100 Lachtern und 2½ Monat lang in einer Teufe von 240 Lachtern gebraucht worden war, ergab sich Holgandes: Das Trumm hatte sich um 7% Lachter verlängert, und wog mit dem Schmande 29 Centner 30½ Pfund. Für das Gewicht des Schmandes wurde 1 Centner 1½ Pfund angenemmen. Es wurden also in 5½ Manaten 2 Ctm. 79½ Pfund abgeschliffen.
- c) Ein neues eisernes Trumm, in Clausthal für die Grube Anna Eleonora gefertigt, von 270 Lachter Länge, hatte sieh nach 4 wöchentlichem Gebrauch 74 Lachter verlängert. Ein dergleichen, in Andreasberg gefertigt, von 2724 Lachter Länge, hatte sich nach 4 wöchentlichem Gebrauch 154 Lachter verlängert.

Das letztere hielt darauf sehr gut; das erstere degegen brach nach einem Vierteljahre immerwährend, und mußte bald ganz abgeworfen werden (im Jahr 1821).

- d) Ein eisernes Kettentrumm von 272 Lachter Länge, in Zellerfeld gefertigt, verlängerte sich durch 4 wöchentlichen Gebrauch etwas über 7 Lachter. Ein solches von derselben Länge, in Andreas berg gefertigt, verlängerte sich in derselben Zeit um 15-Lachter.
- e) Ein altes abgängiges eisernes Seil, welches für die Gruben nicht länger brauchbar ist, wird der Königshütte für den Preis von 5 Rthlr. 13 Gr. 4 Pf. pre Centner überlassen.

2. Ueber hanfene Treibeseile.

a) Tabelle über Kosten und Gewicht bei einigen Seilen.

Grube,		Hanf ro- rei- her ner	60.	Gewicht Cat. P6t.	Kosten,	Durch- schnittsge- wicht pro 100 Lachter tin. Pfund.
Dorothea — — — — — — — — — — — — — — — — — — —	1816 1819 1821 1822 1822	1 I	800 1000 800 600 200 600	77 30 95 56 76 14 56 14 14 66	1790 15 6 2236 20 — 1679 3 10 1238 — 5	

- b) Im Durchschnitt nimmt man an, das in einem Schacht von 260 Lachter und von mittelmässiger Regelmässigkeit im Fallen, jährlich 800 Lechter Seil verbraucht werden.
- c) Bei der Grube Alter Segen wurden verbraucht im Jahr 1813: 700 Lachter, im J. 1817: 400 Lachter, im J. 1822: 500 Lachter Seil.

Die Grube Caroline verbrauchte im J. 1823 von 700 bis 1100 Lachter.

- d) Ein hansenes Seit von 250 Lachter Länge hatte sich binnen 3 monatlichem Gebrauch um 20 Lachter vertängert.
 - e) Neu haben die Seile gegen 3 Zoll im Durchmesser.
- f) Ein Seil besteht im Ganzen aus 432 Fäden, aus 12 Litzen oder aus 3 Hauptlitzen. Jede der letzteren enthält also 144 Fäden. Von diesem Seile wiegt 1 Lachter 8½ Pfund, 100 Lachter wiegen also 825 Pfund. Neu belaufen sich die Kosten von 1 Pfund Seil auf 5½ Gr., mithin kosten 100 Lachter 183 Rthl. 8 Gr.
- g) Also kommt Ein Lachter Seil zu stehen auf I Rthl. 20 Gr. Im Durchschnitt aber kann man die Kosten für 1 Lachter zwischen 1 Rthlr. 19 Gr. und 1 Rthlr. 22 Gr. annehmen.

h) In No. 3. Quert. Trinit. 1824, wurden, z Bergamts-Resolution, die Preise der hanfenen Seil	_
gendermalsen heruntergesetzt und bestimmt:	,
1 Pfund von reinem Hanf	6 Gr.
1 Pfund von Mittel-Hanf (roher Hanf, aber von.	
feineren Fäden)	41 -
1 Pfund von rohem ordin. Hanf	44 -
Bei scharfem Eintrocknen, werden 15 Pfund verg	
wenn z. B. ein Seil bei der Ablieferung 8 Ctn. 65	
wiegt, nach dem Eintrocknen aber nur 8 Ctn. 35 E	
so werden 8 Centner 50 Pfund berechnet.	,,
i) Beiläufig mögen hier die Preise für andere	Seile
i) Beiläufig mögen hier die Preise für andere angeführt stehen:	Seile
angeführt stehen:	•
angeführt stehen: 1 Pfund Holz-, Häng-, Haspel- und Bruchseil i	, costet
angeführt stehen: 1 Pfund Holz-, Häng-, Haspel- und Bruchseil i 4 Gr.	, kostet)} Pf.
angeführt stehen: 1 Pfund Holz-, Häng-, Haspel- und Bruchseil i 4 Gr. 9 1 Lachter Klopflinie	ostet 03 Pf. 13 -
angeführt stehen: 1 Pfund Holz-, Häng-, Haspel- und Bruchseil i 4 Gr.	Kostet) Pf. 2 -
angeführt stehen: 1 Pfund Holz-, Häng-, Haspel- und Bruchseil i 4 Gr. 9 1 Lachter Klopflinie	, sostet) Pf. Pf. Pf. Pf. Pf. Pf.
angeführt stehen: 1 Pfund Holz-, Häng-, Haspel- und Bruchseil 1 4Gr. 9 1 Lachter Klopflinie	, sostet) Pf. Pf. Pf. Pf. Pf. Pf.
angeführt stehen: 1 Pfund Holz-, Häng-, Haspel- und Bruchseil i 4 Gr. 9 1 Lachter Klopflinie	, sostet) Pf. Pf. Pf. Pf. Pf. Pf.

1) Wollte man die hansenen Treibseite ungetheert auslegen, so würden sie dem Verstocken nur kurze Zeit widerstehen. Sie werden daher ohne Unterschied alle erst in einem ganz allein zu diesem Zweck auf dem Burgstädter Zuge erbauten Hause getheert.

Gesellen . .Lehrjungen

Die Theerung geschieht in einem großen Kessel. Ein Seil von 100 Lachtern (9—10 Centuer) bindet man in 4 Theile ab, und theert also nur jedesmal 25 Lachter auf einmal. Diese liegen 2 Stunde im Theerkessel, und werden hineingelegt, wenn das Theer schon kocht.

Indess darf der letztere nicht wärmer sein, als dass man den Finger derin dulden kann.

- in) Man nimint on, dass sich 35-40 Procent Theer ins Seil einziehen.
- n) Um 990 bis 1100 Pfund Treibseil, gleichviel ob von rohem oder reinem Hanf, zu theeren, nimmt man etws 330 Pfund Theer.
- o) Beim Theeren des Haspelseils hat man folgende Tabelle zum Anhalten:

Seilge	wicht bis	Theer dazu.	Holz- ver- brand.	Seilgewicht von bis		Theer dazu.	liolz- ver- brand.
Pfund,	Pfund.	Pfund.	Walter.	Pfund.	Pfund.	Pfund.	Malter.
2	12	2	ž.	240	252	42	1 ž
12	24	4	-	252	264	44	ă.
24	36	6	호	264	276	46	I I
36	48	8	- X	276	288	48	- E
48	60	10	3	288	300	50	¥ 2
60	72	12	3	300	312	52	1 2
72	84	14	Ž.	312	324	54	I a
84	96	16	Ξ	324	336	56	- A
96	108	18	X 2	336	348	58	¥ 4
108	120	20.	<u> </u>	348	360	60	3
120	132	22	I I	360	372	62	- T
132	144	24	Ä,	372	384	64	T ₂
144	156	26	X 2	384	396	66	3
156	168	28	1 2	396	408	68	Ž.
168	180	30	lui-lara maraka ka	408	420	70	ABRALI MAKA KAMAMAKA
180	192	32	I I	420	432	172	1 1
192	204	34	1 1	432	444	74	2
204	216	36	1 2	444	456	76	*
216	228	38	1 2	456	468	78	1 2
228	240	40	1 7			1	1

p) Beim Ankauf des Theers wird nicht jedes einzelne l'fund bezahlt, sondern nach \(^2\), \(^2\), \(^3\) und 1 Tonne gerechnet. Wenu an der letzten Viertel-Tonne nur 1 Pfund fehlt, so wird das ganze Viertel nicht bezahlt.

Jede Topne enthalt 100 Pfund und wird mit 4 Rthl. bezahlt.

- q) Zu 100 Lachter Klopflinien (beim Anschlagen) werden 8Pfund Theer abgesetzt und vom Seiler bezahlt.
- 3. Noch mögen hier einige Zusammenstellungen über Hanfseile und eiserne Seile folgen.
- a) In Freiberg kostet 1 Lachter hanfenes Treibseil 1 Rthl. 21 Gr. 5 Pf.
 - b) Auf dem Harze kostet ein dergl. 1 Rthl. 20 Gr. .
- e) Ebendaselbst kostet 1 Lechter eisernes Treibseil
 1 Rthl. 22 Gr. 9 Pf.
- d) In Sachsen und auf dem Herz, rechnet man die Haltbarkeit und Dauer eines hanfenen Seils etwas über 1 Jahr.
- e) Die Dauer eines eisernen Seils rechnet man dagegen auf 3 bis 4 Jahr, ehe seine Glieder bis zur Unbrauchbarkeit abgeschliffen sind.
- f) Auch ist nicht zu übersehen, das das übrig gebliebene Eisen eines abgenutzten eisernen Trumms ungefähr für die Hälste des Einkausspreises wieder abgesetzt werden kann, während die Ueberreste eines hansenen Seils sast nur den Bohrhäuern zu Bohrstricken u. s. w. zu Gute kommen.
- g) Doch habe ich auch Fälle erlebt, dass ein eigernes Trumm nicht länger als & bis 1 Jahr brauchbar war.
 Bei eisernen Seilen kommt ausserordentlich viel darauf
 an, dass der erste Bruch so spät als möglich nachdem
 sie in Gebrauch genommen worden, erfolge. Sind sie
 erst einmal gerissen, so erfolgen gewöhnlich Wiederholungen ohne Unterlas, und die Förderleute kennen dann
 keine größere Last als eiserne Trumme.

III. In der Grafschaft Mansfeld und der Umgegend.

1. Gipsschlotten bei Wimmelburg. An einem 4männischen Haspel befand sich ein

Zoll starkes Seil. Dasselbe war aus 4 Litzen, jede Litze zu 20 Fä-

den, gedreht, und wurde bei einer angestellten Probe en durch ein Gewicht von 25 Centner zerrissen.

- 2. Schncht Gerhard. Das Treibseil am hiesigen Pferdegöpel ist 2½ Zolf stark und kostet 240 242 kthl.; es besteht aus 4 Litzen, wovon jede Litze wieder die Stärke und Bildung eines so eben näher bezeichneten Haspelseils hat. Die Haltbarkeit eines solches Göpelseils schlägt man auf 3—3½, zuweilen über 4 Jahr an.
- 3. Vergleich des Seilaufwandes bei Göpel- und Haspelförderung. Bistebisches Revier. (Vom J. 1825.)
- a) Seilaufwand bei Göpelförderung. Die auf dem Lichtloch No. 71. des Holzberger Reviers im Gebrauch sich besindenden beiden, zusammen 236 Lachter laugen Seile kosteten 554 Rthlr. 6 Gr. 5 Pf., mithin kostete 1 Lachter Seil 2 Rthl. 8 Gr. 4,39 Pf.

Diese Seile waren bereits 1716 Schichten hindank binnen 1½ Jahren gebraucht worden, und es wurde angenommen, dass sie noch 858 Schichten lang halten sollten. Ihre ganze Dauer macht deher 2574 Schichten aus Auf jedes Lachter Seil hatte man daher in jeder Schicht einen Seilaufwand von 0,26 Pf.

b) Seilauf wand bei Haspelförderung. Beim Klingerschachte hat man 110 Lachter lange Seile, woven eins 22½ Rthlr. kostet und im Durchschnitt eine Dauer von 234 Schichten zeigt. Da aun hiernach 1 Lachter Seil 4 Gr. 10,47 Pf. kostet, so bekommt man für 1 Lachter Seil in jeder Schicht einen Seilaufwand von 0,24 Pfennigen.

D. Erfahrungssätze bei der Förderung über Tage, in Schächten und auf Strecken.

I. Im Sächsischen Erzgehirge. (Vom J. 1826,)

- 1. Regulativ der Measse zur Bestimmung des körperlichen Inhelts der Förderungs- und anderer Behältnisse, wie solche im J. 1788 für des Freiherger Bergamtsrevier bestimmt worden, und bei den Gruben vermöge Oberbergamts-Verordnung vom 12. April 1788 für die Zukunst eingeführt werden sollen, wobei der zweimännische Kübel zur Einheit angenommen und sein Inhelt auf 2500 Kubikzoll Leipziger Maass sestgesetzt ist. Hiernach muss
- a) Ein dergleichen 2 männischer Kübel im Lichten haben

20 Zoll zum oberen großen Durchmesser,

12 — — kleinen —

16 — unteren großen —

9½ — — kleinen —

so wie 163 Zoll zur Höbe.

Nach dieser Einheit bekommen ferner die nachstehenden Gefälse folgende. Dimensionen:

				Enthäl	t
-	laog	breit	hoch	bik- olle	Kubel
	Zolle	Zolie	Zolle	Kubi	ð
b) Der Tagebund, und zwar der große der mittlere der kleine c) Der Stürser- oder Aus-	42 36 34	14 13 13	25 <u>6</u> 21 <u>1</u> 17	15000 10000 7500	4
schlagkasten. Zur Ausförderung der Berge oder Gänge Zu 11 Pocherzfahren Zu 1 Pocherzfuhre	132 132 132	48 48 48	117 104 7	67500 2	10 27 18

·							
	lang Zotte		hoch Zalle	Kubul- Zolle			
d) Die Hohle uder der Poch- erakasten.	_	20 oben					
Zu 1f Pocherzfuhren .	132	22unten	244	67500			
Zu 1 Pocherzfuhre .	132	20 oben 22unten	16 1	450.0 1			
o) Die Göpeltonne, deren Gestalt und Inhalt sich zwar nach Localitaten andern kann, allem folgende Größe ist die brauchbasste: die große die mittlere die kleine () Die Kalk- und Steinkohlentonnen sind von gleichem	24	24 24 24	43	30009 E 25060 E 20000			
Inhalt und zwar jede einem Dres- dner Scheffel gleich. welcher zu 8338 Pariser oder 2121 Leipzi- ger Kubiksoll augegeben wird. 6) Der Holzkohlenkorb, so wie solcher bei biesigen Schmelz-	33	22	113	8125			
hütten schon seit 1753 eingeführt ist	33	26	26	22308			

2. Gemäfser

- 1 Fuhre = 11 Tonnen,
- 1 Tonne = 6 Karren,
- 1 Karren = 2 Kübel,
- 1 Kübel = 3 Körbe.
- 1 Korb = 8331 Kubikzoll Leipz.
- 3. Man treibt durchgängig mit vierkantigen Tunen, die ununterbrochen in Leitungen gehen. Man bedient eich oft der Vorrichtungen zum Selbststürzen. Udas beschwerliche und langsame Einfüllen mit Trögzu vermeiden, hat man in vielen Gruben über den Streken, von welchen weggetrieben wird, Füllrollen auglegt, versehen mit beweglichen Schützen. Sobald de Tonne unter der Schütze aufsitzt, wird die Schütze auf

musen, die Tonne mit dem Herunterrollenden schnell

- 4. Bei der Grube Him melsfürst stießen zwei lundestößer mit den dortigen Ungarschen Hunden auf 1-500 Lachter Länge unter Tage in einer Sstündigen Schicht & Schock Kübel Gänge.
- 5. Bei der Grube Alte Mordgrube wurden in 6 Stunden aus 75 Lachter Teufe mit dem Wassergöpel 50 Tonnen getrieben. Eine Tonne hielt 10 Kübel und wog gefüllt mit grohem Bleiglanze an 18 Centner. Die bere neu beschlagene Tonne wiegt 4½ Centner, und der 7 Ellen lange Schurz 1 Centner 8 Pfund.
- 6. a) Bei der Grube Junge hahe Birke war dine Tonne 20 Zoll lang, 21 Zoll breit; nach langem Sebrouch verringert sich jedoch die Breite um 10 Linien. Die Höhe ist 2 Ellen 16 Zoll neu, 2 Ellen 14 Zoll nach linigem Gebrauch. Eine leera Tonne ohne Schmand wog Centner 51 Pfund, eine schon gebrauchte mit groben, mittleren und klaren Gängen unter einander gefühlt 13 Centner 25 Pfund, so wie mit groben, mittleren und klaren Bergen gefühlt 10 Centner 67 Pfund.
- b) Bei derselben Grube musste ein Karrenläuser in er Schicht auf 40 Lachter Länge 2 Schock Kübel lausen.
 - 7. Grube Kurprinz Friedrich August,
 - a) Bergförderung auf Strecken und in Gesenken.

Auf 90 Lachter Länge etöfst ein Junge auf Strekmit Ungarschen Hunden 2 Schock Kübel und betommt dafür 4 Gr.

In Gesenken bekommen 3 Mann 12 Gr., um mit em Haspel aus 6 Fahrten oder 20 Lachter Teufe 2 schock Kübel zu ziehen, und verrichten dies in einer schicht.

b) Förderung mit dem Wassergöpel.

Im Durchschnitt fürdert man von der 7ten Gezeugtreche weg zu Tage aus in 24 Stunden 70 Tonnen Erz oder Berge. Dahei sind 2 Treibemeister in 12stündige und 9 Förderleute nebst 3 Anschlägern in Sstündig Schichten beschäftigt. Die Löhne dieser Arbeiter sin folgende:

Der 1ste Treibmeister 2 Rthl. Wochenlohn bei 7 Schichten

- 2te 1½ Rthl. - 9 -
- 2 Anschläger erhalten 1 Rthl. bei 8 Schichten jeder,
- 1 erhält 21 Gr. 8 —
- 2 Ausläufer bekommen 1 Rthl. 3Gr. bei 8 Schichten jeder,
- 6 1 — 8 jeden (einer davon jedoch für 9 Schichten)
- 1 erhält 20 Gr. bei 9 Schichten.
- 8. Auf 1 Lachter Ortslänge rechnet man 5 Schod Kübel ausgehauene Masse.
- 9. Als allgemeine Ersahrung nimmt man an, das ein Ungarscher Hundestößer in der Sstündigen Schich 2 Schock Kübel Berg auf 60 Lachter Länge stoßen soll
- 10. Ein unbeschlagener Karren wiegt einschließtid des Rades 28\frac{1}{4} Pfund und kostet 14 Gr. Der Beschladazu wiegt 20\frac{1}{4} Pfund.
- 11. Ein Kübel fasst gewöhnlich 1 Centner gewöhn licher Gänge, ein Kübel grober Bleiglanzgänge aber 1 bis 14 Centner.
- 12. Ein fertig beschlagener Auslaufkarren kostet ne 3Rthl. 19Gr. 4Pf. bis 4Rthl. (bei Kurprinz).
- 13. Eine neu beschlagene Tonne nebst Schurz kostet 32 Rthl. 16 Gr. (Kurprinz).
- 14. Ein neu beschlagener Kübel 3 Rthlr. 2 Gr. bi 3 Rthl. 4 Gr. (ebendaselbst).
- 15. Ein neu beschlagener Ungarscher Hund, einschließlich der Räder, 6 Rthl. 12 Gr. (ehendaselbst).
- 16. Ein großes Ungarsches Hunderad 11 Gr. 8 l'. ein kleines 7 Gr. 8 l'f. (ebendaselbst).
- 17. Bin neu beschlagener Tagehund (deutscher) mit allem Zubehör kostet 41 Rthl. 16 Gr. (ebendaselbst).

- 18. Ein beschlagener Rundbaum nebst 2 Hörnern 3 Rthl. 3Gr. 10 Pf. (ebendaselbst).
 - 19. Ein beschlagener zweimännischer Zober 2 Rthlr 12 Gr. 9 Pf. (ebendaselbst).
 - 20. Eine Kratze 9 Gr. (ebendaselbat).
 - 21. Bei Grube Junge hohe Birke sollte ein ungarscher Hund nur 4Rthl. 12Gr. kosten. Derselbe war 1 Elle 15 Zoll lang, 17 Zoll hoch.

Im Boden vorn 12½ Zoll breit im Lichten,

hinten 131 — — — —

Oben vorn 10½ — — — — — — hinten 11½ — — — —

Die großen Räder haben 8 Zoll im Durchmesser, die kleinen 5 Zoll.

Drei solcher Hunde füllen eine Tonne.

22. Es dürfte Interesse gewähren, die wirklichen Ausgaben bei Erbauung eines Wassergöpels zu übersehen, weshalb ich dazu den neu erbauten Wassergöpel der Alten Mord grube auswähle. Das Kehrrad war 20½ Elle auf dem 9 Zoll starken Bremskranze hoch, und 20½ Elle auf den 6 Zoll starken Seitenkränzen.

An Holz- und Baumaterialien.

Rthl. Gr. Pf.

- 168 12 für Holz zu Haupt- und Helfarmen, so wie zu Viertelstücken.
- 170 15 6 für Radpfosten, Schaufelbretter u. Riegellatten.
 - 21 für Radbodenbretter.
 - 24 für 36 Ellen Holz zu Bremssäulen, 18 und 20 Zoll stark.
 - 12 6 für 7 Fuhren einstämmig Holz zu Streben, Bremssäulen - Angewäge und Zirkelstücken, à Fuhre 1½ Rthlr.
- 24 9 für 1 Kehrradwelle, 6½ Elle lang, 29 Zoll stark im Quadrat.

^{420 18 6} Latus.

Ribl. Gr. Pf.

420 18 6 Transport.

20 — für 12 Ellen geschnittenes Holz, 18-20 Zoll stark zu Augewägen.

3 18 - für 55 Ellen naß eichenes geschnittenes Holz, 8-10 Zoll stark zu Zapfenklötzen.

9 8 - für 8 Schock doppelte Zapfenkeile à 1 Rthl.

1 12 - für 2 Schock dergl. à 18 Gr.

An Gulseisen.

4 für 2 Krummzapfen, 29 Centner 22 Pfund 160 14 schwer, & Centner 51 Rthl.

20 22 2 für 2 Zapfenlager, 41 Cto. 161 Pfund schwer, à Contner 42 Rthl.

6 - für 4 Paar Pfadeisen mit Deckel, 65 Pfund schwer, à 51 Riblr.

An Schmiedeeisen.

47 13 6 für 4 Wellenringe, 3802 Pfund à 3 Gr.

46 10 - für 2 , 2781 à 4 -

93 23 6

An gewöhnlichem Stabeisen.

Eisen, à Waage

2 Rthl. 21 Gr.

50 10 7 für 772 Pfund Schrauben-

19 1 11 für 292 Fäustel-

17 6 — für 264 Beil-

40 6 - für 616 -Böhrer-

13 1 7 für 200 Flach-

Seil-

3 8 — für 44

10 - - für 132 Zain-

3 8 - für 44 Reisen-

156 18 I

An Bergmaterialien.

10 - - für 80 Lachter Steinseil à 3 Gr.

9 17 4 für 100 Lachter Bergseil à 21 Gr.

8 für 16 Schock Spündenagel h 45 Gr. 2 18

22 12 -

An Bergschmiede-Arbeitslöhnen.

Gr.

- 11 für 140 Stück Radschrauben nebst Muttern aus 640 Pfund Schrauben-, 88 Pfund Fäustel- und 88 Pfund Beileisen zu fertigen, 74 Pfund Abbrand, bleiben 742 Pfd. à Pfund 6 Pf. Arbeitslohn.
- 16 für 38 Stück Spitzen sus 44 Pfund Schraubeneisen zu fertigen, Abbrand 4 Pfund, bleiben 40 Pfund à 16 Gr.
- für 64 Stück Radzwingen aus 132 Pfund Flacheisen zu fertigen, Abbrand 12 Pfund, bleiben 120 Pfund à 1 Gr.
- 8 für 257 Schraubenstofsscheiben aus 44 Pfd. Reifen- und 176 Pfund Beileisen zu fertigen, Abbrand 20 Pfund, bleiben 200 Pfund à 1 Gr.
- 16 für 4 Legeisen aus 41 Pfund Fäusteleisen zu fertigen, Abbrand 4 Pfd., bleiben 40 Pfd. å 1 Gr.
- 6 für 1800 Stück Pfostennägel aus 132 Pfd. Zaineisen zu fertigen, Abbrand 18 Pfund, bleiben 114 Pfund à 1 Gr.
- 16 tür 30 Radklammern aus 44 Pfund Seiteisen, Abbrand 4 Pfund, bleiben 40 Pfund à 1 Gr.
- 7 für 2 Bremssäulenringe, 4 Bremssäulenschrauben und Muttern aus 68 Pfund Flach- und 44 Pfund Schraubeneisen, Abbrand 7 Pfund, bleiben 105 Pfund à 1 Gr.
- 17 für 2 Bremssäulenwalzeneisen aus 72 Pfd. Fäusteleisen, Abbrand 7 Pfd., bleiben 65 Pfd. à 1 Gr.
- 16 für 16 Pfadeisenschrauben und Muttern aus 44 Pfund Schraubeneisen, Abbrand 4 Pfund, bleiben 40 Pfund à 1 Gr.
- 8 für Anschneiden von 28 Hängenageln mit Muttern & 2 Gr.

Latus.

Rehl. Gr. PL

74 13 - Transport.

- 5 20 für Anschweiden von 120 Radschrauben mit Muttern à 1 Gr.
- 20 für Anschneiden von 20 Schrauben zu den Bremssäulenpfadeisen à 1 Gr.

81 5 -

An Fuhrlöhnen.

12 - das Rad von Grube Beschert Glück nach der Alten Mordgrube zu bringen.

An Gedingarbeit.

75 22 6 das Kehrrad auf Grube Beschert Glück zu fertigen, à Eile 31 Rthl.

An Gezeugarbeiter +, Zimmer -, Häuer - und Roll Gr. Pf. Förderlöhnen.

6 14 5 für 22 Gezeugarbeiterschichten und

5 3 2 für 22 Zimmerlingsschichten, das Holz zu Bremssäulen, deren Angewäge und Zirkelstücke abzurichten und einzubauen.

10 19 2 für 36 Gezeugarbeiterschichten und

7 22 4 für 34 Zimmerlingsschichten, das Holz zu den Radangewägen abzurichten und einzubauen, die harten Zapfenklötze und die gusseisernen Zapfenlager einzulassen.

7 4 10 für 24 Gezeugarbeiterschichten und

8 9 7 für 36 Zimmerlingsschichten, die Kehrradwelle abzurichten, zu schlitzen und die Wellringe anzutragen.

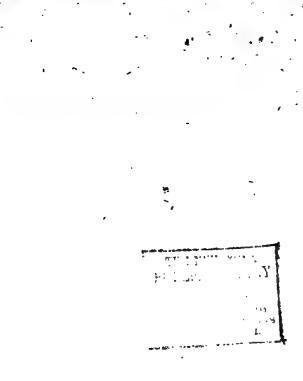
7 für 228 Gezeugarbeiterschichten,

37 8 - für 160 Zimmerlingsschichten und

25 4 10 für 112 Häuerschichten, die sämmtlichen Kehrradtheile einzuhängen, auf die Welle zu bringen und richtig zu keilen.

1:6 23 11 Lntus.

68



677 Rthl. 7 Gr. 11 Pf.

2. Die Förderung auf diesem Stolln mit englischen Wagen oder Hunden betreffend, macht ein Junge bei etwa 17*

Zu Seite 259/				
Namen der Grubengang	Gewicht der eisernen Göpelscheiben	S Halbmesser der Seitenwelten an der Tonne.	Hallmesser der Aren der vorigen	Gewicht der armirten atchenden
Habacht - Fundgrube	400	2		13200
Jung Himmlische Heer-Fundg	330	14 2 21 21	â	9900
Weißer Schman und volle Ro	400	91	R.	9990
Segen Gottes und Herzog Auge	350	~ 5	8	9900
Kie-schacht samint Methusaler	400	112		8800
Mathias - Fundgrube	400	51	1	9900
Neu Glück und Drei Eichen	325	51 1	3	957Q
Reicher Bergsegen - Fundgrube	440	2	1	660C
Sonnewirbel- sammt Holewei-	270	2 1 ± 1	3	860C
Sonne und Gahe Gattes-Fund	300	- 3	1	8800
Atte Etisabeth-Fundgrube	200	24	9	6600
Nouer Morgenstern - Erbstolln	400	1116	16	8800
Gesegnete Berginanns Hoffnui Gottvertrauter Daniel-Erbstoll	480 300	44	4	8800
Alexander - Erbatolla	350	2	4	880X
Friedrich August-Erbst, zu F	350	2	44	880c 7024
Hülfe Gottes-Erbstolln zu Ma	350	3 2 1 1 1	alman of mainstration of a site of the sit	8250
		-3 '	4 1	0.00

radtheile einzuhär gen und richtig 176 23 11 Latus. lle zu br

Rull, Gr. Pf.

176 23 11 Transport.

- 9 21 7 für 33 Gezeugarbeiterschichten und
- 10 10 für 43 Zimmerlingsschichten, die Radbodenbretter abzurichten und aufzunageln.
- 12 für 40 Gezeugarbeiterschichten und
 - 4 16 für 20 Zimmerlingsschichten, die Achselhölzer einzulassen, anzutragen und sämmtliche Schrauben einzulegen.
- 8 9 4 für 28 Gezeugnrbeiterschichten und
- 6 12 10 für 28 Zimmerlingsschichten, eine Zapfeneinfassung beim Wellenmittel herzustellen.
- 11 9 7 für 38 Gezeugarbeiterschichten und
- 8 20 9 für 38 Zimmerlingsschichten, die Kehrradwelle einzuhängen, richtig zu legen und feet zu treiben.

248 18 -

Die sämmtlichen Ausgaben für den Wassergöpel auf der Alten Mordgrube betragen also 1331 Rtbl. 6 Gr. 1 Pf.

23. Endlich folge hier noch eine tabellarische Uebersicht (s. Beilage B.) der Verhältnisse bei verschiedenen Pferdegöpela im Freiberger Revier. Einige davon waren schon im Jahr 1826 abgeworfen und durch Wassergöpel zum Theil ersetzt.

II. In der Grafschaft Mansfeld und der Umgegend. (Vom J. 1825.)

- 1. Lichtloch No. 20. des Zabenstädter Stollns. Die Anlage einer 167 Lachter langen englischen Wagenteitung kostete
 - an Holzmaterial . 118 Rthl. 10 Gr. Pf.
 - Eisenmaterial . 424 3 5 -
 - Arbeitslöhnen 134 18 6 677 Rthl. 7 Gr. 11 Pf.
- 2. Die Förderung auf diesem Stolle mit englischen Wagen oder Hunden betreffend, macht ein Junge bei etwa

4 Gr. 2 Pf. Lohn in einer Sstündigen Schicht den Weg von 186 Lachtern Länge etwa zehumal. Jeder Wagen hält im Durchschnitt 12 Kübel. Vergleicht man die Schlepphundeförderung hiemit, so würden, um ohiges Quantum zu fördern, für genannte Länge 4 Jungen, h 3 Gr. 4 Pf. Schichtlohn, erforderlich sein. Daher würde die Sstündige Schicht kosten 13 Gr. 4 Pf., also 9 Gr. 2 Pf. mehr.

2. Schacht "Glücklicher Verein" im Löbefüner Revier. Nach diesem nur 14 Lachter tiefen
Schacht geht eine 50 bis 80 Lachter lenge Förderstrecke,
auf welcher in großen deutschen Hunden von 1 Tonne
Inhalt die Steinkohlen gefördert werden. Der Kasten
dieser Hunde besteht eus einem beweglichen Kasten, der
unter dem Schachte angekommen, sogleich ins Haspelseil
gehangen, herausgezogen und über Tage wieder in ein
bereit stehendes Hundegestell gebangen wird, um nach
dem Stürzorte gelaufen zu werden. So entgeht man dem
ößteren Aus- und Einfüllen, und erreicht dedurch einen
bei Kohlen sehr wesentlichen Vortheil.

Auf der Förderstrecke unter Tage erhalten 3Jungen für 10 Tonnen oder 10 Hunde, 50 bis 80 Lachter lang zu fördern, 4 Silbergr., und laufen in der 8stündigen Schicht etwa 50 Tonnen. Da nun aber jeder ihrer Hunde gleich für elre Tonne zum Verkauf gerechnet wird, man beim Verkauf indefs die Kohlen ordentlich in das Gemäße einschichtet, was bei der Schnelligkeit des Einfüllens nicht geschehen kann, so müssen die Förderjungen immer die 11te Tonne zugeben, also 55 Tonnen in einer Schicht fördern, wenn sie 50 benahlt erbalten.

Mit dem zweimännischen Haspel 14 Lachter hoch 10 Tonnen zu ziehen, erhalten 3 Mann, wobei der Ausstürzer den 3ten Mann abgiebt, 5 Silberge.

Eine Tonne Kohlen hält 4 Berliner Scheffel oder 7,11 Kubikfufs.

Gewicht von Einer Tonne Kohlen:

Vom Hoffnunger Pelde (aus 64 Lachter Teufe):

Stückkohlen . . 4 Ctn. 52 Pfund.

Klare Kohlen . 4 - 1 -

Vom Fultaer Felde:

Stückkohlen . . 4 - 16 -.
Klare Kohlan . 4 - 0 -

4. Schaafbreiter oder Revier No. VIII. bei Eisleben. Ein viermännischer Haspel hatte einen Baum von 4 Fuß 3 Zoll rheinl. Länge und 3 Fuß Umkreis; die Haspelhörner weren aufs Viertel gestellt. Aus 40 Lachter Teufe zogen 4 Mann in 6 Stunden gegen 100 Kübel à 2200 Kubikzolk. Dabei ist 1 Anschläger, der 3 Gr. Schichtlohn erhält.

5: Schacht Gerhard, ebendaselbst. Wenn man mit dem 4männischen Haspel die Förderung nicht mehr zwingen kann, so legt man in der Regel Pferdegöpel an, welche ganz nach den erzgebirgischen eingerichtet sied. Der Schwengel des Pferdegöpels, welcher auf dem 59 Lachter tiefen Gerharder Schacht steht, hat 12 Ellen leipz. Länge, der Durchmesser des Korbes beträgt 6 Ellen. In 8 Stunden werden aus obiger Teufe 38 Tonnen à 10 Cts. getrieben, und die Kosten dabei betaufen sich auf

1 Rthl. 2Gr. - Pf. fur 2 Pferde und 1 Knecht,

- - 8 - - - 2 Anschläger,

- - 5 - 8 - - 1 Ausstürzer,

_ - 5 - - - 1 Austäufer.

1 Rthl. 20 Gr. 8 Pf.

An jedem Seilsach hat man noch ein Reservesach, um das überslüssige Seil darauf zu wickeln, damit en durch das Auslegen des gaugharen Seils nicht unnöthig beschädigt werde.

(Bis hierher habe ich die Erfahrungssätze gegeben, welche ich beim Befahren der Gruben selbst anzeichnete. Der gütigen Bereitwilligkeit mehrerer Beamten verdanke ich aber die Mittheilung der nun folgenden Notizen über die Förderung in der Grafschaft Mansfeld, welche eben so zuverläßig als interessant sind, und deshalb wohl eine öffentliche Bekanntwerdung verdienen.)

6. Bemerkungen über die Fürderung auf dem Zabenstädter Stolln, wie sie vom 2ten Lichtloch bis 344 Lachter Länge über dem 21sten Lichtloch bis Ende des Jahres 1818 vorgeschritten ist, so wie über die Förderung mit Schlepphunden bis zur neuesten englischen Wagenförderung.

a) Förderung mit Schlepphunden.

Die Schlepphunde bestanden aus einem länglich viereckigen Kasten, welcher im Lichten 4 Fuls 8 Zolt lang, 18 Zolt breit und 6 Zolt hoch war; unter ihm befanden sich zwei 7züllige Walzen, welche in 5 Zolt hohen Bodenleisten liefen.

Durch Auffütterung konnte der Kubikinhalt des Hundes von 6048 Kubikzoll auf 8640 Kubikzoll = 5 Kubikfuß gebracht werden, oder nach Kübeln à 2500 Kubikzoll Juhalt gemessen = 3,456 Kübel.

Die Reibung bei den 4 Zoll breit auf dem Tragwerke gehenden Walzen war, so wie die an den Axen,
bedeutend, und nach einer Durchschnittsberechnung fürderte ein Junge in Sstündiger Schicht auf 100 bis 110
Lachter Länge 12 Hunde, wobei 6 Minuten zum Füllen,
6 Minuten zum Stürzen und 3 bis 3\frac{3}{3} Gr. zum Schichtlohn angenommen werden. Das Hauptort des Zabenstädter Stollns schüttete durchschnittlich pro Lachter
621,798 Kubikfufs Berge, so dass bei 8600 Kubikzott
mittleren Füllquantums auf einen Hund gerechnet, in Allem 124,938 Hunde pro Lachter nötlig waren, und die
Förderkosten auf 100—110 Lachter Länge, wenn der
Junge 12 Hunge vorzog, = 10,411 Jungenschichten à 3\frac{1}{2}.
Gr. = 1\frac{1}{4} Rthl. ausmachten.

Die Dauer eines Schlepphundes war auf 1 Jahr au-

zunehmen, und die fährliche, Reparator bei 3 Belegung 3 Rihle.

Kosten eines. Schlepphundes.

Materialien: Rthl. Gr. Pt. Fur 12 Ellen Brett - 15 2 3 9 - 54 Pfd. Eisen à 13 Gr. 4 Schock Lattennägel 1 ----1 Schock Kübelnägel 1 Maals Hulzkohlen 1 -4 Stück Rader 1 -Löhne: Rdd. Gr. Pf. Stellmacherarbeit . . . — 4 11 Schmiedearbeit 1 12 -

TARRIEL ST. A.

b) Förderung mit.englischen Hunden.

Der schwunghafte Betrieb des Zahenstädter Stollas. enforderte eine schnellere und zweckmälsigere Fördenang ale die vorige, weshalb schon 1815 ein englischer Waem erbaut wurde. Er besteht aus einem länglich rechtwinklichen Kasten von Brettern, welcher im Lichten 4 Fels 10 Zell lang, 1 Fufs 9 Zell breit und 1 Fufs. 6 Zell both ist, und auf 2 geschwiedeten 12 Zoll starken Axen ruht, an denen 4 eiserne, 1 Fuss 6 Zull im Durchmesser haltende, 3 Zoll breite Räder stecken, welche eich nicht um ihre Axe, sondern mit ihr zugleich drehen. Von three ruht eine jede einzelne in 2 eisernen, 37 Zoll breirea Pfannen, welche am Kasten angeschraubt sind. An der noch lonen zugekehrten Seite der Räder ist an ihen noch ein 1 Zoll breiter, 2 Zoll starker hervorragender Kranz gelassen, welcher die Räder auf den in gleither Weite auf die Stege im Stolln genagelten 3 Zoll hoben, 42oll breiten fichtenen Leithäumen erhält. Diese Lenbaume sind mit eisernen, I Zoll starken Schienen

wegen belegt. Unter dem einzölligen Fichtenboden gebraucht man noch einen zweizölligen eichenen, der an mehreren Stellen mit eisernen Bändern versehen ist. Die Räder sind ½ Zoil, die Speichen etwa ½ Zoll stark. Erstere haben in der Mitte ein Achteck, in welchem die Axe in einem von sehr festem Eichenholz gemachten Futter befestigt ist. Die Pfannen, in welchen die Axen laufen, bestehen aus 8½ Zoll langen, 3½ Zoll breiten und ½ Zoll starken geschmiedeten Eisenplatten. Jede Pfanne wird zusammengesetzt und durch 2 Schrauben an dem Kasten befestigt, welche, wenn die Pfannen sich auslaufen, angezogen werden können. Des leichtern und schnellern Stürzens wegen kann der eine Giebel des Wagem berausgezogen werden.

Im Zebenslädter Stolln wurden auf 320 Lachter Ortlänge mittelst des engl. Wagens durchschnittlich 101,496 Kubikfus (8 Wagen à 12,687 Kubikfus) Berge in einer Estündigen Schicht vorgefördert.

Beim Auffahren mit dem Hauptorte auf dem Flötze, mit 1½ Lachter Höhe und ½ Lachter Weite, wurden von 16 ausgehauenen Lachtern 762 Wagen in 96 Schichten gefördert, welches pro Schicht beinahe 8 Wagen und pro Lachter (762) = 47,625 Wagen giebt; folglich betrug der Kubikinhalt der ausgeschlagenen Berge eines Lachten, wenn der des Wagens 12,687 Kubikfuse ist, 604,216 Kubikfuse,

Der Wagen wird durch einen Jungen geschoben, de für jeden Wagen 6 Pf. erhält, daher 4 Gr. pro Schicht verdienen kann; zum Füllen und Ausstürzen gebrauch er 20 Minuten,

Kosten eines englischen Wagens. ArbeitsIohn.

Der Wagenkasten, an einer Seite zusammengeschlossen an der andern mit einem Schutze offen gelassen

265
Rul. Gr. Pf.
mit elchener Soble abgerichtet und aufge-
bessert
Die Räder an die Axen anzumachen, abzu-
beeren, Pfadeisen in die Sohlen einzulassen.
und die Räder zu belegen 1 2 -
Materialien.
für 4 Stück 12zöllige Bretter, à 13Gr. 3Ps. 2 5
Für 4 eiserne Räder, 295 ? Pfund schwer . 14 5 4
Für Fuhrlohn derselben 285
Für 215 Pfund Eisen à 13 Gr 14 17 4
Nämlich
40 Plund zu 2 Stück Axen,
74 - zum Beschlag,
24 - zn 2 Stück Schienen im Boden,
42 - zu Pfadeisen und Deckel,
32 - zu 8 Pladeisenschrauben und 2
Stegen,
Für 4 Schock ganze Brettnägel à 4Gr — 16 —
Fut 4 Maafs Holzkohlen à 1 Rthl 4
Schmiede-Arbeitslohn 12
52 21 1
d Förderung mit einer neuen Art engli-

c) Förderung mit einer neuen Art engli-

Um bei gleicher Last weniger Reibung zu erhalten, webei der kleinsten Krümmung des Tragewerkes bei der vorigen Art von Wagen bedeutend war, wurde ein bester Wagen versucht, dem eben beschriebenen sehr kalich, nur mit 4 Axen, so dess jedes einzelne Rad we eigene Axe und dadurch die Fähigkeit erhielt, bei inser vorkommenden Krümmung langsamer zu gehen, whrend das correspondirende Rad den größeren Bogen binelter durchlausen konnte. Auch sind, um die größeren Krümmen besahren zu können, die Räder diesen besch Wagens näher an einander gestellt, und haben zuglach einen größeren Durchmesser als die vor

halten. Tragwerk und Ausstürzvorrichtung blieben un-

In der Mitte des Rades, ih einem Viereck von 2 Quadratzoll, läuft die in diesem Theil viereckigt genrheitete Axe und ist so befestigt, dass sie von der innern Seite des Rades (der Streichseite) genau in die vierekkige Oeffnung passt und am Ende derselben etwas schärfer gearbeitet ist, wodurch in der viereckigen Oeffnung an der vorderen Radseite ein Zwischenraum entsteht, welcher \(^{1}{4}\) Zoll an jeder Seite der Axe beträgt und mit festem Eichenholz verpfändet wird. Die Radnabe hat 4 Zoll Durchmesser und 3 Zoll Stärke; nach dem Kranze gehen 6 Speichen, welche an der Nabe \(^{1}{4}\) Zoll, am Ende \(^{1}{4}\) Zoll stark sind; der Kranz hat \(^{1}{4}\) Zoll Dicke und 3 Zoll Breite. Die R\(^{1}{4}\) den Plannen sind 2 Zoll breit und 14 Zoll lang.

Mittelst dieses Wagens wurden auf 315 Lachter Länge 112,777 Kubikfus Berge (7 Wagen à 16,11 Kubikfus) in einer östündigen Schicht gefürdert; dabei wog 1 Kubikfuls Gestein 162 Ffund. Bei 200 Lachter Länge wurden 9 solcher Hunde in der Schicht vorgestofsen, was sich bis 230 Lachter gleich blieb, von da aber so abnahm, dass bis zum 260sten Lachter durchschnittlich 82 Wagen, von 260-290 Lachter, 8 Wagen und von 290 his 310 Lachter, 72 Wagen vorgefürdert wurden. Doch ist zu bemerken, dass beim Füllen sowohl als beim Stoben des Wagens hülfreiche Hand von den Häuern geseicht wurde. Die Wagenstößer erhalten für jeden Wagen 6 Pf. und bei zunehmender Förderlänge 9 Pf. aus diesem Gedinge fliefsende Lohn bezahlen die Haspler, welche gleichfalls im Gedinge stehen und für 1 Lachter Stollnort 31 Rtbl., für 1 Fuder Schiefern, einschliefslich der darauf mitfallenden Berge, 15 Rthl. durch das 40 Lachter tiefe Lichtloch bis zu Tage auszufürdern

erhalten, von welchem Gedinge sie außerdem auch noch das Lohn der Anschläger abgehen müssen.

Bei dieser Art Wagen ist der Effect durch die höheren Räder vergrößert worden, indem der Wagen bei
seinem größern kubischen Ishalt noch größere Dienste
leisten kann. Der Kasten ist nämlich im Lichten 4Fuß
10 Zoll lang, 2 Fuß breit und 1 Fuß 8 Zoll hoch, aus
fichtenem Holz, auf ein Gevierte von Eichenholz von 3½
Zoll Breite und 1½ Zoll Höhe gesetzt, ruhend auf den
oben beschriebenen 4 Axen, deren jede 1,6 Zoll stark ist.

Kosten eines solchen neuen 1	Wag	en i	3.	٠.
		kthl.		P£.
Den Wagen vorzurichten, zusammenzuset die Sohlen abzurichten und zusammen		٠		
zapfen, die Pfannenlager und verlornen				
den einzurichten; Alles in 6 Schichten		4	15	_
Sämmtliche Schmiedetheile, einschliefslich		-	-0	
Räder, zuzurichten und den Wagen zu				
	136-	40	40	
schlagen	•	10		
4 Stück 10 ellige Bretter à 21 Gr.	•		12	
9½ Elle langes geschnittenes Holz .	•	1	4	6
Für 4 Stück gegossene Räder von der Ri	ibe-		•	
länder Hütte, an Gewicht 295; Pfund	•	14	5	4
Für 2 Stück Beilen	•	_	18	_
Für 1 Schock Lattennägel	•	_	5	
Für 398 Pfund Eisen à 1 Gr	•	16	14	6
Für 2 Maas Holzkohlen		2	4	_
Für Fahrlohn	•	_	12	
	_	51	12	4
Von den 398½ Pfund Eisen wurden	gefer	tigt	:	
2 Axen 84.	Pfun	3.	•	

Von	de	n 398±	Pfund	Eisen	M	aebri	geferti
		Axen	•			84	Pfund,
,	4	Pfanner	a .	•		40	
		Pfanner			•	30	_
	1	Wagan	ĥe .		_	13	

2 Gabeln 18 Pfund, 22-Schrauben und 44 Muttern 36. -1 Mittelband 26 2 Eckbänder 38 . --2 lange Kranzbänder 22 2 Bänder außerhalb des Schutzes 24 2 dergt. innerhalb 1 Steg über den Wagen 17 16 Stahlscheiben . 4 1 Riegel 1 großer Krampen 2 dergl. kleine 1 Schraubenschlüssel 8

Summa 3981 Pfund.

380	360	320	280	240	200	Förder- länge.	e) So
7	7	75	co	200	9	In der d stan- digen Schicht, Wegen	Vergleichungs - Tabelje Stollubunde für versch auss
28	28	30	32	34	36	Förderung er Also in 45lich	de für
448	448	480	512	544	576	unit fer tä licher Kürde mann kub, Fe	"Tabelle über die Estech für verschiedene Längen, ausschließlich der Te
7	7	7	6	ත	6	englischen te d Ko 6. d Ko 7. gen Fö	über hiodone chliefsli
I	1	1		1		Rose Thi.	La La
6	16	5	5	7	56	Kosten der Mach Rosten der Mach förlichen pro Förderung Khkis Thi. Gr. Pr. Franci	Effe ngen
4	- 45	6				Sen Sen	00 0
#h-	200	# H	alp.	esja.	+	Machi Pro Kbkfa.	Effectleistung
b	Si-	6	6 th	4/10	O D	Ia der 8 stim- digen Schicht.	des.
15	16	00	20	22	24	Also lige-	englisch abei die bezahlt
75	80	90	100	110	120	Alit Sto Summe Also der täg- lichen lich Förder- masse.	
ట	3	w	GO .	<u>دی</u>	€3 M=	Stollnhunden me täg- hen Ko hen Chicht Foo 186. Gr. Tal	Förderung h
I	1		1	I,	1	Kos tag Fon	-
10	- 0	0	- 01	-101	0	Korten der Mache täglichen pro Förderung Khkfs.	
1	_			-		5 66 5 H	
7.	N N	Med .	4	냚		Macbe Pfennig	<u>b.</u>

e) Einige allgemeine Bemerkungen.
Kosten, um Ein Lachter Wagenleitung zu legen:
Stamm ordin, Mittelholz Rthl 22 Gr If.
1 Stück zollige Buhlen 10 - 6 -
1 Stück Leitbäume 10 - 6 -
Scheitholz zu Nägeln zu den Leit-
bäumen 4 -
40 Pfund Eisenschienen, 3 Zoll breit,
3 Zoll stark 2 - 18 - 8 -
Schienennägel
4 Rthl. 15 Gr Pf.
Kosten, um Ein Lachter Stollnhunde-Tragwerk zu
legen:
3 Stamm Mittelholz Rthl. 14 Gr. 8 Pf.
2 siebenellige Bohlen 21
1 Rthl. 11 Gr. 8 Pf.
Tadili. II Or. pl.

Die Dauer der eisernen Schienen rechnet man 10 Jahre, die der sichtenen Leitbäume 5 bis 6 Jahre. Reparaturen fallen bei den Wagenleitungen aus wenige vor.

- 7. Vergleichende Zusammenstellungen verschiedener Förderungsarten.
- a) Hauptfürderung im Rothliegenden und Flötzberge, auf 530 Lachter Länge.

Die Förderung beim Betriebe des Hauptortes durch den Stolln geschieht mit dem engl. Wagen, dessen Effectleistung, besonders mit 4 Axen, wie er seit längerer Zeit vorzüglich bei langen Förderungen eingerichtet ward, sehr bedeutend ist.

Mit Anfang des J. 1822 wurde, bei 490 Lachter Länge, den Ortshäuern beim Betriebe des Hauptortes ein Fördergedinge mit 5 Rthlr. pro Lachter festgesetzt, eigentlich aber den Hasplern, welche hiervon wieder die Hundestößer und Anschläger zu lohnen haben, verdungen.

Das Zabenstädter Stollnort, welches bei 84 Zoll Länge, 87 Zoll Höhe und 63 Zoll Weite einen Inhalt

von 266 Kubikfuls an fester Masse in sich falst, schüttet an loser Masse das Doppelte mit 532 Kubikfuls. Ein Kubikfuls fester Gebirgsart wiegt 160 Pfund, ein Kubik-Mit diesen 532 Kubikful's aus 1 fuls loser 80 Pfund. Lachter Stollolänge fallenden lockeren Masse soliten nun 33# Wagen à 16 Kubikfuls gefüllt werden; es sind aber durchschnittlich 36 dergleichen gefüllt worden, welches einen Inhalt von 576, also 44 Kubikfuls mehr in einem Lachter Stollnlänge ausmacht, als darin enthalten sind. Die Ursache dieser Verschiedenheit liegt darin, daß zwei ungleich große Fördergefälse sich nach ihrer Füllung nicht wie ihre Inhalte verhalten, weil ein kleiner Raum nicht so viel von der Masse des größeren aufnimmt als sein. Inhalt beträgt, und weil bei Füllung eines kleineren Gefälses verhältnismässig mehr bohle Räume entstehen. Dies wird noch durch folgendes bestätigt:

- aa) Ein Wagen von 16 Kubikfus Inhalt wurde durch einen richtigen Kubikfus ausgemessen und enthielt dann 17½ Kubikfus.
- bb) Der Inhalt eines Wagens nimmt nach der Berechnung 11\frac{143}{2500} K\u00fcbel auf; es werden aber wenigstens 12 K\u00fcbel eingef\u00fcllt. 16 Kubikfus = 27648 Kubikzoll, 12 K\u00fcbel (\u00e5 2500 Kubikzoll) sind aber = 30000 Kubikzoll, also 2352 Kubikzoll scheinbar mehr.

Von der gesammten Ortsmasse = 532 Kubikfuls sollten der Berechnung oder der Einheit des Kübels zufolge 368 Kübel gefüllt werden; es sind deren aber 36×12 = 432 gefüllt, und demnach 64 Kübel mehr zu Tage gekommen.

Der Inhalt des Wagens, mit solchem Gebirge gefüllt, nimmt eine 10 Cutn. 82 Pfund schwere Masse auf.
Dazu kommt das Gewicht des leeren Wagens mit 7 Cut.
57 Pfund, so wie das des stumpfen Gezähes mit 81 Pfd.
Im Ganzen ist also vom Orte weg auf eine Länge von
530 Lachtern bis unter das 22ste Lichtloch eine Last von

19 Gentn. zu laufen, was durch starke Jungen und Lehrbäuer geschieht. An Zeit ist dazu erforderlich:

aa) den leeren Wagen hinter zu stolsen 12 Minuten,

bb) den Wagen zu füllen, je nachdem die Masse weniger oder mehr in der Soble liegt und die Berge hinsichtlich

Mit Berücksichtigung aller Nebenarbeiten, als Einund Auslegen des Gezähes, Schmieren u. s. w., würde 1 Stunde 10 Minuten nöthig sein, und demnach würden in einer achtstündigen Schicht (auf 7 Stunden Arbeitszeit gerechnet) 6 Wagen gefördert werden können, wenn keine Hindernisse einträten.

Der Wagenstößer erhält auf obige Länge von 590 Lachtern für jeden Wagen 9 Pf., mithin betragen die Gruben förderkosten für 1 Lachter ausgehauene Ortslänge = 36 Wagen = 1 Rthl. 3 Gr. Die Tageförderkosten bestimmen sich darnach, daß durch 3 Mann mit einem 3männischen Haspel aus 24—28 Lachter Teufe 180 Kübel zu Tage gefördert werden können. Se ist bei dem 55 Lachter tiefen 22sten Lichtloch 90 Kübel in einer 8 stündigen Schicht durch 3 Mann zu fördern zur Norm genommen, und diese 90 Kübel kosten demnach:

3 Haspler à 5 Gr. 6 Pf. = 16 Gr. 6 Pf. } = 19 Gr. 4 Pf.,
1 Anschläger . . . = 2 - 10 - } = 19 Gr. 4 Pf.,
folglich 1 Kübel = 2,58 Pf.

Da nun aus 1 Lachter Stollnlänge 432 Kübel gefürdert werden können, so belaufen sich die Kosten der Tageförderung auf 3 Rthl. 20 Gr. 9 Pf., mithin verursacht 1 Lachter ausgehauener Stollnlänge

an Grubenförderkosten . . 1Rthl. 3Gr. - Pf.

- Togeförderkosten . . 3 - 20 - 9 - 4 Rthl, 23 Gr. 9 Pf.

b) Schieferfürderung von dem linken Strebeslügel des 2ten Lichtloches.

Die Schieferförderung geschieht vom Orte weg bis zum Stolln durch Treckjungen mit vierrüdrigen Strebhunden, und wird durch die Schieferbäuer bezahlt. Die weitere Förderung auf 447 Lachter Stollnlänge bis an das 22ste Lichtloch erfolgt mit englischen Wagen, wobei die Haspelknechte für jedes Fuder auf jene Länge und denn zu Tage auszufördern, 2 Rthlr. erhalten, wovon sie Wegenstößer und Anschläger mitbezahlen müssen.

Um 1 Fuder Schiefern zu gewinnen, sind bei 34 Zoll gültiger Schieferhöhe 3 Quadratlachter Feld zu verhaven, und demnach ist, bei 18 Zoll durchschnittlicher Höhe, ein Kubikraum von 381024 Kubikzoll = 221 Kubikfuls auszubrechen erforderlich. Diese 221 Kubikfuls fester Gebirgsmasse schütten an lockerer das Doppelte, also 442 Kubikfuls, von denen bei gewöhnlicher Strebbelegung im Allgemeinen die eine Hälfte versetzt, die andere vorgefürdert wird, wobei jedoch besondere Fahrtenführung und ungewöhnliche Höhe eine Ausnahme machen. Von diesen 221 Kubikfuss werden 15 Wagen a 16 Kubikfuls gefüllt, welche ihrem Inhalt nach 240 Kubikfus betragen. Da nun ein Wagen 12 Kübel enthält, so beträgt die ganze Masse von 1 Fuder Schiefer und Berge zusammengenommen, 15 × 12 = 180 Kübel, und da 1 Kubikfuls fester Masse 130 Pfund, 1 Kubikfuls lokkerer 65 Pfund wiegt, so beträgt des ganze Gewicht der Fürdermasse eines Fuder Schiefern 65 x 221 = 14365 Pfund, mithin des eines Kübels gegen 80 Pfund und das eines Wagens 8 Centner 80 Pfund.

Die Grabenförderkosten betragen demnach pro Puder Schiefern auf 15 Wegen à 9 Pf. = 11 Gr. 3 Pf.

Die Tageförderkoeten bestimmen sich gleichfalls nach dem früher schon bestimmten Normalausatz (h Kübel 2,58 Pf.). De nun von 1 Fuder Schiefern 180 Kübel Förderung fallen, so ist der Kostenbetrag der Togeförderung = 1 Rthl. 14 Gr. 8 Pf., mithin betragen sämmtliche Förderkosten:

Grubenförderung . — Rthl. 11 Gr. 3 Pf.

Tageförderung . 1 - 14 - 8
2 Rthl. 1 Gr. 11 Pf.

Was das Gedinge pro Wagen vorzustoßen mit 9 Pf. Bezahlung betrifft, so ist dieses bei 447 Lechter Länge im Vergleich mit der ganzen Stollulänge zwar um etwas zu hoch, da aber die Wagenstößer vor dem Hauptorte pro Wagen 9 Pf. erhalten und wechselsweise bei den Orts- und Schieferbäuern laden, so ist hierbei kein Unterschied gemacht.

- c) Streckenförderung auf der Caroliner Mittel- und der unteren Fördersohle bis zum 23 sten Lichtloch.
- as) Der kubische Inhalt der Mittelsohlen-Strecke auf der Caroline beträgt bei 55 Zoll Weite, 56 Zoll Höhe und 84 Zoll Länge, 150 Kubikfus fester oder 300 Kubikfus lockerer Masse, wovon 240 Kübel = 60 Hunden à 4 Kübel gefüllt werden. Die Förderung in der Grube geschieht mit vierrädrigen Streckenhunden, welche, einschließlich einer kleinen Aufhäufung, 5½ Kubikfus = 4 dreimännische Kübel enthalten. In einer Sstündigen Schicht werden durch einen Jungen bei 3½ Gr. Schichtlohn 10 solcher Hunde auf 120 Lachter Länge vorgefürdert, mithin kommt ein Hund bis unter das Lichtloch zu fürdern 4 Pf. Da nun in 1 Lachter ausgehauener Länge 60 Hunde enthalten sind, so betragen die Grubenförderk ost en pro Lachter 20 Gr.

Die Tageförderkosten bestimmen sich nach dem Normalansatz von 120 Kübeln, in einer Sstündigen Schicht durch 3 Haspler und 1 Anschläger aus einem 37 Lachter tiefen Schacht zu ziehen, mit Berücksichtigung des Aufnehmens und Zulegens der Bühne im Förder-

schacht für das tiefste. Es kosten demnach 120 Kübel bei 4 Mann à 5½ Gr. an Tageförderung 22 Gr. oder der Kübel 2½ Pf.; folglich beläuft sich der Kostenbetrag für die Tageförderung von 240 Kübeln auf 1 Rthl. 20 Gr., und sämmtliche Förderkosten betragen pro Lachter:

Grubehförderung -- Rthl. 20 Gr.
Tegeförderung 1 - 20 - 2 Rthl. 16 Gr.

bb) Der kubische Inhalt der unteren Fördersoblenstrecke beim 23sten Lichtloch beträgt bei 55 Zoll Weite. 65 Zoll Höhe und 84 Zoll Länge, 174 Kubikfuß fester oder 348 Kubikfuß lockerer Masse, wovon 280 Kübel = 70 Hunde à 4 Kübel gefördert werden.

In einer Sstündigen Schicht werden durch einen Jungen bei 23 Gr. Schichtlohn auf 30 Lachter Länge 14 solcher Hunde bis unter das Lichtloch gefördert, was 23 Pf. pro Hund ausmacht, folglich pro 280 Kübel oder 70 Hunde 13 Gr. 4 Pf. als Grubenförderkosten:

Die Tageförderkosten bleiben denen sub aa) angeführten gleich, mithin betragen sie für 280 Kübel à 2½ Pf. zusammen 2 Rthl. 3 Gr. 4 Pf. Folglich betragen ammtliche Förderkosten;

Grubenförderung — Rthl. 13 Gr. 4Pf.

Tageförderung . 2 - 3 - 4
2 Rthl. 16 Gr. 8 Pf.

d) Ortsförderung auf dem Schlüsselstölln mit englischen Wagen auf 190 Lachter Länge.

Ein Lachter Stollnlänge nach seinen Durchschnittsdimensionen von 105 Zoll Höhe, 63 Zoll Weite, 84 Zoll
Länge giebt 321,6 Kubikfuls fester oder 643,2 Kubikfuls
loser Masse. Nach mehrmaligen Untersuchungen wiegt

1 Kubikfuls fester (anstehender) Masse 157 Pfund, loser
aber 78 Pfund. Der engl. Wagen hat gegen 17 Kubikf.
Inhalt, so dass aus 1 Lachter Stollnlänge 38 solcher Wägen gefüllt werden sollten. Auf einen Wagen sollten

18*

16½ Kühel à 1800 Kübikzöll, also auf 38 K Kübel kommen; es werden aber 41 Wagd Kühelfassung, also 717 Kühel gefüllt, so daße förderung von 100 Kübeln pro Lachter Stolla tritt, welcher Unterschied in der zweimaligen in kleinere Gefäße liegt. — Daß diese hier tende Verschiedenheit von 100 Kübeln à 1800 hinsichtlich der ganzen Fördermasse noch nich gende Verhältniß erlangt bat, welches es in V gegen die auf dem Zahenstädter Stolla herri Mehrförderung von 64 Kübeln à 2500 Kubil erlangen sollen, liegt darin, daß die Ortshäuer mittelst eines 2männischen Haspels zu Tage af gewöhnlich sehr aufgehäuft laden.

Die Grubenförderkosten pro Lachten sich auf - Rthl. 11 Gr. 8 Pf., die Tagefördenber auf 3 - 16 - f1 -

4 Rthl. 4Gr. 71f.

Dass diese Kosten bier gegen den Zabenstat 1Rthlr. geringer sind, obgleich man 111 = 5½ Wagen Gebirgsmasse pro Lachter med dern hat, liegt darin, dass die Fürderlänge 3 und die Schachttiese 11 Lachter weniger betra

(Hier folgt die Tabelle C.)

- f) Einige Erfahrungssätze über Haspelför gen Pferde-Göpelförderung im Mansfeldisch-R Revier.
- aa) Schaafbreiter Tiefbau, Schacht V

Blit dem Pferdegöpel in 1 Schicht getrieben Mit dem 4 Mannshaspel in 1 Schicht gezugen

bb) Schaafbreiter Tiefbau, Schacht (60 Lachter tief:

Mit dem Pferdegöpel in 1 Schicht getrieben Mit dem 4 Mannshaspel in 1 Schicht gezogen 1

_	af d m	Zabens be	Coo, Re	vior R	To. 32.,		•••••••••••••••••••••••••••••••••••••••
íses.	der Masse darin.	men, 'r	Lach	pro ler.	kosten.	derged	ings auf
e n'g	lische						Ġr.
'		18 25	3 [20	9 9	23 9	5	-
6 n g	F 80	16 273	I I	1 8 :	pro Fades 2 1 1 1	2	_
	n Str		. 4 to	01 .	n 4 <i>8</i> 1		16
70	2 100	4 64	1 2		2 10	2	10
70 ₁		4 664	2	3 4	2 16 8	2	16
en 80	glisch 11 22	en W 18 1028	3 1	6 11	4 4 7	14	-

,,1

- IV. Beim Silber- und Bleibergbau des Hannöverschen Oberharzes.
- 1. Reglement der Haspel-, Förder- und Treiberlöhne im Bergwerke-Bezirk Clausthal. (Vom J. 1822.)
- a) Entwurf zur Bezahlung des Gebirges, welches durch den Haspel zu Tage gezogen wird, ohne Rücksicht auf flache oder seigere Schächte.

	Ferderm	anschitt.	1 Beza	blung	pro T	rechen.
Schacht - Tiefe.	An-	flaspel-		Loha		6~
	schlager	knechte	•		510	leuchte
Lachter.			Ribbe.	Çs.	Pf.	Lotte
Von 1 - 108	1	2		8	11	U
11-12	1	2		9	8	6 7
13 — 14	1	2		10	4	
$\frac{15-16}{10}$	1	2 2 3 3 3		11	10	7 8
-1 17 - 18	1	2		13	4	
19, - 20	1	3		14	10	8 9
21 - 22	1 1	3		16	4	
23 - 24	1			17	9	. 9
25 — 26	1	3	-	19	3	10
27 — 28	1	4		20	9	10
29 — 30	1	4		22	3	11
31 - 32	1	4		23	8	11
33 — 34	1	4	1	1	2	12
35 — 36	1	4	1	2	8	12
3 7 — 38.	1	4	1	4	2	_
39 — 40,	1 1	4	1	5	8	13
41 — 42	1	4	1	7	1	14
43 — 44	1	4	1	8	7	14
45 — 46	1	15	1	10	1	15
47 — 48	1	4	1	11	6	15.
49 50	1	4	1	13	-	16
$\frac{51-52}{51}$	1	4	1	14	6	154
53 54	1	4	1	16	-	171
55 - 56	1 1	4	4	17	6	100
57 — 58 50	1	4	(1)	19	-	10
59 — €0,	1	4	1	20	5	13
61 — 62	1 1	4	1	21	11	19
63 — 64	1 1	1 4	1	23	5	15
65 - 66	1	4	2	1 -	10	1 20

	Förderm	annschaft.	Beza	hlung	pro T	
Schacht - Tiefe.	An- achläger	Haspel- knechte		Lohn		Gé- leucht
Lachter.	acr. age.		Rthle.	Gr.	Pf.	Loth
Von 67 - 68	1	4	2	2	4	20
69 - 70	1 1	4	22222	3 : 5	10	21:
71 - 72	. 1	444444444444444444444444444444444444444	2	5	4.	: 211
73 — 74	1	4.	2	6	11	22
75 - 76]. 1	4	2	8	4	22
77 78	1 1	4.	2	9	10	23
79 - 80	1 1	4	2 ·	11.	3	. 23
81 - 82	1 1	4	2	12	9	24
83 — 84	1 1	4	2	14	3	24
85 — 86	1 1	4	2	15	. 8	25
87 - 88	1		2	17	. 2 8	25
89 - 90	1	4 4	2	18	8	26
91 - 92	1 1	4	2	20	2	26
93 - 94	i	4	2	21	8	27
95 - 96	1	4	2	23	1	27
97 — 98	1 1	4	2 2 2 2 2 2 3 3		7	28
99 - 100	1 1	4 1	3	2 1	1.	28.

Zu dieser Tabelle wird bemerkt:

aa) Wenn von den Haspelknechten das Weglaufen des Gebirges auf einige Lachter Länge vom Haspel weg mitgeschieht, so wird dies nicht besonders bezahlt.

bb) Wenn aber zum Auslaufen des gezogenen Gebirges besonders Jemand erforderlich ist, so kann dafür

2Gr. 11 Pf. pro Treiben bezahlt werden.

cc) Wenn das Gebirge nicht zu Tage aus getrieben, sondern wenn in Gesenken in der Grübe gezogen wird, so ist oben am Haspel auf jedes Licht eben so viel Geleucht (oder Unschlitt) zu berechnen, als der Anschläger (zufolge Tabelle) erhält.

dd) Wenn mehr als ein Anschläger erforderlich sein sollten, so soll ohne Rücksicht auf die Tiefe pro Treiben 2 Gr. 11 Pf. mit zugehörigem Geleuchte für jeden mehr berechnet werden, als in der Tabelle angegeben ist.

ee) Wenn bei dem Gebirge, welches auf Stölln ge-

zogen wird, ein Wegläuser, der zu Tege ausläust, gebraucht wird, so bekommt derselbe eben so viel Geleuchte, als beim Haspelziehen auf ein Licht pro Treiben vermacht ist.

- ff) Das Geleuchte wird nicht in natura gereicht, sondern das Pfund Unschlitt zur Zeit mit 4 Mariengr. vergütet.
- b) Bezahlung beim Fördern mit Laufkarren:

Förder- Länge.	Bei	ahlu pro		Gele	uchte	Eörder- Länge.		ahlur pro T		Glene en.	
Lachter.	Rul.	Gr.	Pf.	Pfd.	Loth.	Lachter.	Rible.	Gr.	Pf.	Pfd.	Lth.
30		5 1	11	-	16	166		15	11	11	10
36		6	3		16	170		16	4	1	12
40		6	8		18	176		16	В		12
46		7	_		18	180		17	-	1	14
50	-	7	5		20	186	-	17	5	1	14
56		7	9		20	190	-	17	9	1	16
60	-	8	2	-	22	196	-	18	2	1	16
66		8	6		22	200	-	18	6	1	18
70		8	11	-	24	206	-	18	11	1	18
76		9	131	-	24	210	-	19	3	1	20
80		9	8		26	216	1-	19	8	1	20
86		10	-	-	26	200	-	20	-	1	22
90	-	10	4	-	28	226		20	4	1	22
96	-	10	9	-	28	230		20	9	1	24
100		11	1	1-	30	236	-	21	1	1	24
106		11	G		30	240	-	21	6	1	26
110	-	11	10	1	-	246	1-	21	10	1	26
116		12	3	1		250	1-	22	3	1	28
120	-	12	7		2	256	-	22	7	1	28
126		13	-	1	2 4	260		23		1	30
130	1-	13	A	1	4	266	-	23	4	1	30
136	-	13	8		4	270		23	8	2	-
140		14	1	1	6	276	1	-	1	2	
146	-	14	5	1	6	280	1	-	1 5	2	2
150		14	10		8	286	1		10	2	1 2
156		15	2	1	8	290	1	1	2	2	4
160	-	15	7	1	10	296	1 1	1	17	12	4

rder-	Bei	pro	ng Trei		uchte	Förder- Länge.	_	ahlu pro T	_	leuc	
	Rittle,	Gr.	Pf.	Pfd.	Loth.	Lachter.	Bilde.	Gr.	Pf,	Pfd,	Lih.
300	1 1	11	11	2	1 6	456	1 1	13	5	131	4
306		2 1	4	2	6	460	1	13	9	3	6
310	1	2	8	2	8	466		14	2	3	6
316		3		2	8	470	1	14	6	3	8
320	1	3	5	2	10	476		14	11	3	8
326	1	3	9	2	10	480	1	15	3	3	10
330	1	4	2	2	12	486	1	15	8	3	10
336	1	4	6	2	172	490	1	16		3	12
340	1	4	11	2	14	496	1	16	4	3	12
340	1	5	3	2	14	500	1	16	9	3	14
350	1	5	8	2	16	506	1	17	1	3	14
356	1	6	_	2	16	510	1	17	6	13	10
360	1	6	4	2	18	516	1	17	10	3	16
366	1	6	9	2	18	520	1	18	3	3	18
3711	1	7	1	2	20	526	1	18	7	3	18
376	1	7	6	2	20	530	1	19	-	3	20
380	1	7	10	2	22	536	1	19	4	3	20
386	1	8	3	2	22	540	1 1	19	8	3	22
390	1	8	7	2	24	546	1	20	1	3	22
396	1	9		2	24	550	1	20	5	3	24
4110	1	9	4	2	26	556	1	20	10		24
406	1	9	8	2	26	560	1	21	2		26
410	1	10	1	2	28	566	1	21	6		26
416	1	10	5	2	28	570	1	21	11		28
420	1	10	10	2	30	576	1	22	4	_	128
426	1	11	2	2	30		1	22	8		30
430	1	11	7	3	-	586	1	23	-	3	30
4 36	1	11	11	3	-	590	1	23	5	_	-
440	1	12	4	3	2	596	1	23	9		-
446 450	1 1	12 13	8	3	2	600	2	-	2	4	1 3

c) Bezahlung beim Fördern mit Ungerschen Hunden.

Förder-	Be	zabh	ing	Gele	zuchte	Förder-	Вс	zetilu	ing		r-
läuge.		рго	Tre	ben,	_	lange.		pro	Treil		CLINE
Lachter.	Rehlr.	Gr.	Pr.	Pru,	Loth,	Larlier.	Heldr.	-	Pf.	Pro.	1,th.
41		5	1 11		12	451	1 1	1 9	1 4	n	117
55	_	6	8	_	13	462	1	10	1	1	18
66		7	5	_	14	473	1.	10	10	1	19
77		8	2		15	484	1	11	7	1	20
88		8	11	_	16	495	1	12	4	1	21
99	8	9	8		17	506	1	13	-	1	22
110		10	4		18	517	1	13	9	1	23
121	-	11	I	_	19	528	1	14	6	1	24
132		11	10		20	539	1	15	3	1	25
143	40.00	12	7		21	550	1	16		1	26
154		13	4	_	22	56L	1	Đij	9	1	27
165		14		ы	23	572	1	17	5	1	28
176		14	10		24	583	1	18	3	1	29
187		15	7		25	594	1	19		1	30
198	-	16	3		26	605	1	19	8	1	31
209		17		_	27	616	1	20	5	2	
220		17	9		28	627	1	21	12	2	1
231		18	6	_	29	638	I	21	11	2	2
242		19	3		30	649	1	22	S	2	3
253		20)		-	31	660	1	23	5	2	4
264		20	9	1		671	2		2	2	5
275		21	6	1	1	682	2		10	2	6
286	-	22	3	1	2	693	2		8	2	7
297	-	23		1	3	704	2	2	4	2	8
308		23	9	1	4	715	2	3	1	2	.9
319	1		5	1	5	726	2	3	10	2	10
330	1	1	2	1	13	737	2	4	7	2	11
341	1	1	11	1	7	748	2	5	4	2	12
352	1	2	8	1	8	759	2	6	1	2	13
363	1	3	5	1	9	770	2	6	10	2	14
374	1	1	2	1	10	781	2	7	7	2	15
385	1	4	11	1	11	792	12	8	4	2	16
396	1	5	8	1	12	1503	2	9	-	2	17
407	11	6	4	1	13	814	2	9	9	12	18
418	1	7	1		14	825	2	10	6	2	19
429	1	7	10	1	15	836	2	11	3	뒢	20
440 j	1]	8	7	1	16	847	2	12	-	21	21

rder-	Bei	sablu	~ [rchte	Forder-	Be	sablu		Ge- leuchte		
inge.		pro	Treib	ESPE	•	lange.		pro ?	reib	· Da		
aditor.	Rible.	Gr.	Pr.	Pfd,	lath.	Lachter,	Bible.	Gr.	Pf.	Pfd.	Lth.	
858	2	12	91	2	221	1287	3	17	S	31	29	
869	2	13	6	2	23	1298	護	18	4	3	30	
880	128	14	3	2	24	1309	158	19	1	3	31	
891	2	15		2	25	1320	3	19	10	4	_	
902	2	15	8	2	26	1331	3	20	7	4	1	
913	(2)	16	5	2	27	1342	3	21	4	H	2	
924	2	17	2	12	28	1353	3	22	1	4	3	
935	2	17	11	2	29	1364	3	22	10	4	4	
946	2	18	8	2	30	1375	3	23	7	H	5	
957	2	19	5	2	31	1386	4		4	4	6	
968	2	20	2	3		1397	4	1	-	4	7	
979	2	20	11	3	1	1408	4		9	4	8	
990	2	21	8	3	2	1419	4	2	6	4	9	
1101	2	22	4	3	3	1430	4	3	3	4	10	
1012	2	23	1	13	4	1441	4	4		4	11	
1023	2	23	10	3	5	1452	4	4	9	4	12	
1034	3		7	3	6	1463	4	5	6	4	13	
1045	3	1	4	3	7	1474	福	5	13	4	14	
1056	3	2	1	13	8.	1485	4	7		*	15	
1067	3	12	10	3	9	1496	4	7	8	4	16	
1673	3		7		10	1507	4	8	5	+	17	
1689	3	4	4	3	11	1518	4	9	2	A	18	
1100	3	5		3	12	1529	4	9	11	4	19	
1111	13	5	9	3	13	1540	產	IU	8	4	20	
1122	3	6	6	3	14	1551	4	11	5	4	21	
1133	13	7	3	13	15	1562	4	12	2	4	22	
1144	3	8	-	3	16	1573	4	12	11	4	23	
1155	3	8	9	3	17	1584	4	13	8	1	24	
1166	3	9	6	3	18	1395	4	14	4	1	25	
1177	3	10	3	3	19	1606	產	15	1	4	26	
1188	3	11	-	3	20	1617	4	15	10	1	27	
1199	3	11	9	3	21	1628	1	16	7	4	28	
1240	3	12	5	100	22	1639	4	17	4	4	29	
1221	3	13	i	3	23	1650	4	18	1 1	1	30	
1232		13	11	1 13	24	1661	4	18	10	14	31	
1.43		14	8	3	25	1672	4	19	7	5	-	
1254	_	15	15	136	26	1683	4	220	74	5	1	
1165		16	2	134	27	1694	4	21	-	5	2	
1270	13	16	111	13	1 28	1705	14	121	1 9	5	1 3	

Fürder- länge.	Be	pro	ng Tre		euclite	Förder- lange.	B	pro	ung Treil	10	leuchte		
harliter,	Ribbr.	Gir.	Pf	Phl.	Loth.	Laclitur,	Ribb	. Gr.	Pf.	1744	, f th,		
1716	4	22	6	5	1	1936	5	13	1 4	15	1 24		
1727	4	23	3	5	5	1947	5	14	1	5	25		
1738	5	-	-	ó	6	1969	5	15	7	5	26		
1749	5	_	9	5	7	1980	5	16	3	5,	27		
1760	5		5	5	8	1991	5	17		5	28		
1771	5	2	3	5	9	2002	5	17	9	5	29		
1782	5	3	-	5	10	2013	5	18	6	5	30		
1793	3	3	9	5	11	2024	5	19	3	5	31		
1804	5	4	5	5	12	2035	5	20		6			
1815	5	5	2	5	13	2046	5	20	9	6			
1826	5	5	11	5	14	2057	5	21	- 6	6	2		
1837	5	6	8	5	15	2068	5	22	3	6	3		
1848	5	7	5	5	16	2079	5	23	-	6	4		
1859	- 5	8	2	5	17	2090	5	23	8	6	5		
1870	5	8	11	5	-18	2101	6		5	6	6		
1881	5	9	8	5	19	2112	6		2	6	7		
1892	5	10	4	5	20	2123	6		11	6	8		
1903	5	11	1	5	21	2134	6	2	8	6	9		
1914	5	11	10	5	22	2145	6	3	5	6	10		
1925	5	12	7	5.	23	2156	6	4	2	6	11		

d) Bezahlung beim Treiben mit dem Wassergüpel auf dem Rosenhüfer Zuge, wo viele Brüche vorfallen und keine Bruchschichten passiren sollen.

	5	1.	Soll	bto	Ti	reiber	g	ege	ben	V	verde	D:
	wird	Woche			hlas		1			Ī	8U52	
	9 -	200	2 Ai			An-				ı	rich	CID
Schacht-	Treiben		schläg	er.	sch.	ager.	Z		~	ı,		12
Tiefe.	To	der		3		6	Sti	r-	Zir		Loba	chi
A SCAG.		=	Lohn.	art	Lob	n. 1	217		120	_	LODE	Gelevelite
	Ein S	-		Geleurhte.		Gelenehte.	Ma	រោង				3
fachter,	Strin-	Trai-	Gr. Pf.	_	Gre 1		Gr.	Pf.	Gr. 1	Pr.	Gr. PC	J.ch
10-30 1	2	80	4 5	8	6	8 16		2		6	1] 6	-
31-60	21	76	4 5	8	6	8 16	5	2	2	3	2 3	6
61-80	31	56	4 5	8	6	8 16	5	3	3	4	3 _	6
81-100	5	33	4 5	8	10	8 16	5	2	3.		3 -	6
101-110	52	30	4 5	8	6	8 16	5	2	3	2	3 2	
111-120	6	28	4 10		7	3 20	5	7	3	6	3 6	8
121-130	63	26	5 2	10	7	9 20	5	11	3	8	3 8	
131-140	7	24		10	8	4 20	6	3	4	X	A 1	Ю
141-150	71	22	5 11	12	81	1 24	6	8		5		10
151-160	8	21	6 8		10 -	_ 24	7	5		10	4 16	10
161-170	81	20	7		10	7 24	7	9	5	2	5 2	12
171-180	9	18		14		1 25	8	2	5	7	5 7	
181—190	92	17		14		8 28	8	6				14
191-200	10	16		14		3 28	8	11	6	3	-	14
201-210	-	-	-	14		9 28	9	3	6	8		14
211-220				14		4 28	9	7	7-	-	7	14
221-230						1 32	10	-	77	5		16
231-240				16 1 16 1		5 32	10	4 9	8	9		16
241—250 251—260				16		732	11	1		24		16
261-270	_	H		16 1	-	1 32	11	6		1		16
271-280				8		836		10		3		18
281—290				8		336		3		8		18
291-300			1110			936			10-		10.	
201-0001			TT.TOI	OI		2.00.	44	71	-0-		-0.	¥15

Nach einer Bestimmung aus dem Jahr 1767 ist festgesetzt, dass, wenn der Berglauf 50 Lachter lang geworden, den Stürzern 9 Pf. Conventionsmünze, und für jede folgenden 10 Lachter abermals 9 Pf. Zulage geschrieben werden solt. e) Bezahlung beim Fördern mit dem Wassergöpel auf dem Burgstädter Zuge, wo nicht viele Brüche vorfallen.

	P	U	Soll pro Treiben gegeben werden:
	ird	Woche.	alvanichlagen anszu-
	c _	12	2 Aus 3 Au- richten
Schacht-	Treiben		schlager, schlager Zu
Tiefo.	고등	der	stur- Zu zen schü- Lohn,
Tiere.		1	Lohn. Lohn. Start Zu schill. Lohn. Start Zwei tsen. Mann
	Ein	-	Lohn. Lohn. Zwri tzen. Mann
	Sun-	Tres-	
Lachter.	den	ben	Gr. Pr. limber, Pr. limber, Pr. Gr. Pr. La
10-30	2	SO	4 5 6 6 812 5 2 1 6 1 6
31-60	2	76	4 5 6 6 8 12 5 2 2 3 2 3 6
61-80	27	67	4 5 6 6 8 12 5 2 3 - 3 - 6
81-100	3	56	4 5 8 6 8 16 5 2 3 - 3 - 0
101-110	34	48	4 5 8 6 8 6 5 2 3 - 3 - 8
111-120	4	42	4 5 8 6 8 16 5 2 3 - 3 - 8
121-130	42	37	4 5 10 6 8 20 5 2 3 8 3 8 8
131—140	5	33	4 5 10 6 8 20 5 2 4 1 4 1 10
141-150	-70	30	1 0 2 4 4
151-160	6	28	
161-170	62	25	
171-180	7	24	
181—190	_	22	5 1 1 1 2 8 1 1 2 4 6 8 5 1 1 5 1 1 1 2
191-200	8	21	6 8 12 10 - 24 7 5 6 4 6 4 12 7 5 12 11 124 8 2 6 8 6 8 12
201-210			
211-220			
221-230			
231-240			
241-250			8111413 428 9 8 8 2 8 214
251-260			9 31413 1028 10 — 8 6 8 6 14 9 8 1414 5 25 10 4 8 11 8 11 14
261-270			
271-280		-	10 - 16 15 - 32 10 9 9 3 9 3 16
281-290	entrap.		10 4 16 15 7 32 11 1 9 8 9 8 16
291-300			10 9 16 16 1 32 11 6 10 10 10 16

aa) Bei Grube Herzog Georg Wilhelm ist pro Treiben Berge zu stürzen, von 10-200 Lachter Schachttiefe, wegen starken Bergenlaufs (nach einer Bestimmung aus dem Jahr 1762) eine Zulage von 9 l'f. Conv.-Münze ver-

macht, welche Zulage aber aus 201 bis 231 Lachtern Tiefe nach einer späteren Festsetzung aus den Jahren 1766 und 1780 nicht allein nicht mitgeschrieben werden soll, sondern es soll vielmehr für des Erz aus einer Tiefe von 261 Lachter an zu stürzen, 9 Pf. Conv.-Münze weniger gegeben werden, als die Tabelle besagt.

- bb) Nachrichtlich wird nech bemerkt, das beim Wassertreiben das Lohn, welches nach 4 Kübel-Tonnen vermacht ist, nach Abzug des 3ten Theils berechnet wird, welches letztere Lohn jedoch im Jahr 1800 dahln erhöht worden ist, dass, wenn mit 6 Kübel-Tonnen getrieben wird, nur der 6ste Theil, und wenn mit 8 Kübel-Tonnen getrieben wird (nach einer Bestimmung aus dem Jahr 1810), nur der 8te Theil an dem gewöhnlichen Lohn gekürzt werden soll.
- f) Reglement für das blinde Treiben, d.
 h. wenn das Gebirge in der Grube bleibt.

Bei diesem Treiben regulirt sich das Anschlege-, Schützer-, Ausrichter- und Nachzählerlohn auf die Lachterzahl nach dem Verhältniss, welches beim Zutagetreiben sestgesetzt worden ist; nur werden für jedes blinde Treiben inwendig zu stürzen, ohne Unterschied der Lachterzahl die es getrieben, 4 Gr. 5½ Pf., und auf jedes Licht, welches dabei gebraucht wird, 6 Loth Gelenchte, ingleichem dem Nachzähler auf das Hineinsahren wegen der blinden Treiben jedesmal überhaupt 4 Loth Geleuchte zugesichert. Das Lohn nebst Geleuchte für das blind getriebene Gebirge von der Stürze inwendig wegzulaufen und zu stürzen, wird treibenweise nach Anzahl der dazu gebrauchten Mannachast und der damit verknüpften besonderen Umstände, durch das Erkenntnis der Revierbeamten bestimmt.

- g) Bezahlung der Nachzähler-Löhne.
- as) Thurm-Rosenhöfer Zug. Von Tsge hinein bis auf die Willen Gottes-Stretke (circa 75 Lächter)

werden pro Treiben 2 Gr. 7 Pf. Conv.-Münze, aus mehrerar Taufe aber 2 Gr. 115 Pf. berechnet.

bb) Burgstädter Zug. Auf der Dorothes, Caroline, Englischen Treue, Herzog Georg Wilhelm, Heinrich Gabriel und Lorenz werden von Tage hinein bis auf den 13 Lachter Stolln (circa 60 Lachter) pro Treiben 2 Gr. 2½ Pf. Conv.-Münze, aus mehrerer Teufe aber 2 Gr. 7 Pf. bezahlt. Auf den sämmtlichen übrigen Gruben dieses Zuges von Tage hinein bis auf den 13 Lachter Stolln 2 Gr. 7 Pf., aus mehrerer Teufe aber 2 Gr. 11½ Pf.

Uebrigens ist noch anzuführen, das jetzt bei vielen Gruben, sowohl des Rosenhöser als Burgstädter Zuges, theils Steiger und Untersteiger mit 3Rthlr., theils Bergleute mit 1½ Rthlr. Wochenlohn zur Aussicht bei der Treiberei angestellt sind. Bei solchen Gruben fällt also das Nachzählerlohn weg, und es erhalten diejenigen Göpelausseher, welche die Nachtschicht haben, in langen Winternächten 7 Loth und in kurzen Sommernächten 3½ Loth Oel zum Geleuchte für jede Nacht.

Wenn beim Haspelziehen ein Nachzähler gebraucht wird, so geschieht die Bezahlung nach denselben Regeln, wie bei Wasser- oder Pferdegöpeln.

2. Regisment der Förderlöhne mit dem Ungereshen Hunde. (Vom J. 1826.)

						. 4	14		
		1		1	11		1	LL	
			fallen-	Fift	einen	minder	For		n wink-
Förder-	den	La	linigten			rofsten-			m Theil
länge.		-				auf.	I accid	cinac	. Laur
rungo.		lin.	Ge-	1		Ge-			1 60-
	L	HIZ).	leucht	Fo	bo.	leucht,	P	bn.	leucht
Lachter.	Gr.	Pf.	Loth.	Gr	Př.	Loth.	Gr.	Pf.	Tenth.
1-20	4	6	8	4	1 8	9	1 4	10	10
21-30	4	9	9	5		10	5	3	11
31-40	6		10	5	4	10	5	8	11
41-50	5	3	10	5	8	11	6	_	12
51-60	5	6	11	6	-	11	6	4	12
61-70	5	9	11	6	4	12	6	9	13
71-80	6	-	12	6	8	10	7	1	14
81-90	6	3	13	7		14	7	6	15
91-100	6	6	13	7	4	14	7	10	16
101-110	6	9	14	7	8	13	8	3	17
111-120	7	-	14	8		15	8	7	17
121-130	77	3	15	8		16	9		18
131-140	7	- 65	15	8	8	16	9	4	19
141-150	7	9	15	9		17	9	9	20
151-160	8		16	9	4	17	10	1	20
161-170	8	3.	16	9	8	18	10	6	21
171-180	8	6	17	10	-	19	10	10	22
181-190	8	9	17	10	4	20	11	3	23
191-200	9		18	10	8	20	11	7	23
201-210	9	3	18	11		21	12		24
211-220	10	6	19	11	4	21	12	4	24
221-230	9	9	19	11	8	22	12	9	25
231-240	10		20	12	-	22	13	I	26
241-250	10	4	21	12	4	23	13	6	27
251-260	10	8	21	12	8	24	13	10	28
261-270	11		22	13		25	1+	3	29
271 - 280	11	4	23	13	4	26	14	7	29
281-290	H	8	23	13	8	27	15		30
291-300	12		24	14	-	28	15	4	30
301-310	12	4	24	1.4	4	28	15	9	31
311-320	12	8	25	14	8	29	16		32
321330	13	***	26	15	-1	30	16	6	33

Förder-	Für den			eben theil	en, gi	minder rofsten- adlinig-	tiche	n _i zu	wink- m Theil a-Lauf.
34.0	Lo	ha.	Ge-	Lo	hn.	leucht.	Lo	bn.	Ge- leucht,
Lachter.	Gr.	Pr.	Loth,	Gr.	Pſ.	Loth,	Gr. 'Pf.		Loth.
331-340	13	4	26	15	4	30	16	10	33
341-350	13	8	27	15	8	31	17	3	34
351-360	14		.28	16		32	17	7	35
361-370	14		28	16	4	32	18	-	36
371-380	14	8	29	16	8	33	18	4	37
381-390	15		30	17		34	18	9	38
391-400	15	4	30	17	4	34	19	1	38
401-410	15	8	31	17	8	35	19	6	39
411-420	16		32	18		36	19	10	39
421-430	16	4	32	18	4	36	20	3	40
431-440	16	8	33	18	8	37	20	7	41
441-450	17		34	19		38	21		42
451-460	17	-	34	19	4	38	21	A	42
461-470	17	8	35 -	19	8	39	21	9	43
474-480	18		36	20		40	22		44
481-490	18	4	36	20	4	40	22	6	45
491-500	18	8	37	20	8	41	22	10	45
501-510	19		38	21		42	23	3	46
511-520	19	W.	38	21	4	42	23	7	47
521-530	19	8	39	21	8	43	24	_	48

aa) Um ein Treiben auf eine Länge von 20-530
Lachter (bei No. III.) zu lanfen, hedarf es 61-28 Stunden.
bb) Dimensionen eines Harzer Ungerschen Hundes:
Länge 44 Zoll Clausthaler Manfs.
Vordere Breite oben 13;
— unten 14§ - — —
Hintere Breite oben 141
- unten $15\frac{z}{4}$
Tiefe im Lichten 14½
Die Räder haben 8 Zoll und 63 Zoll im Durchmesser,

3. Reglement der Förderlöhne mit dem Deutschen Hunde. (Vom J. 1826.)

	Bezahlung.			gi)	Bezahl		ung.
Förderlänge.	Lobn.		Gn leucht,	Förderlänge	Luhn.		Ge- leucht.
Lachter,	Gr. Pf.		Loth.	Lachter.	Gr Pf.		Loth.
1-20	5		10	281 - 290	16	3	32
21 - 30	5	5	10	291 - 300	16	8	33
31 40	5	10	12	301 - 310	17	1	34
41 50	6	3	12	311 - 320	17	6	35
5t 60	6	8	13	321 - 330	17	11	36
61 70	7	1	14	331 - 340	18	4	37
71 80	.7	6	15	341 - 350	18	9	38
81 - 90	7	11	16	351 - 360	19	2	39.
91 - 100	8	4	17	$361 - 370^{\circ}$	19	7	40
101 - 110	8	9	18	371 - 380	20		40
111 - 120	9	2.	19	381 - 390	20	5	41
121 - 130	9	7.	20	391 - 400	20	10	41
131 - 140	10		20	401 - 410 '	21	3	42
141 - 150	10	5	21	411 420	21	8	43
 151 — 160 	10	10	22	421 - 430	22	1	44
161 - 170	11	3	23	431 - 440	22	6	45
171 - 180	11	8	24	441 - 450	22	11	46
181 - 190	12	- 1	25	451 460	23	4	47
191 - 200	12	- 6	26	461 470	23	0	48
201 - 210	12	11	27	471 - 480	24	2	49
211 — 220	13	41	28	481 — 490	24	7	50
221 - 230	13	9.	28	491 - 500	25	_	50
231 - 240	14	2	29	501 - 510	25	5	5t
241 - 250	14	7	30	511 - 520	25	10	51
251 - 260	15	_	30	521 - 530	26	3	52
261 - 270	15	5	31	531 - 540	26	-8	53
271 - 280	15	10	31	541 - 550	27	1	53

4. Hr. Geschworner Dörell hat bei der Ungerschen Hundeförderung einen Versuch gemacht, da, wo die zu fördernde Masse von einer Strecke nach der andern hin-untergerollt wird (durch Rollschächte), ähnliche Füllörter mit beweglichen Schützen anzubringen, als man im Erzgebirge bei den Treibschächten zu gebrauchen pflegt. Sobald nämlich der Hund unter diesem Füllort angekom-

men ist, zieht der Hundestößer die Schlitze vermittelst eines Hebels auf, läset das gehörige Quantum einrotlen und setzt sie dann wieder zu. Dadurch hat er das Einfüllen mit Kratz und Trog erspart. Um aber auch das durch das Umwersen des Hundes in der That so äußerst beschwerliche Ausstürzen am Ende des Laufes zu vermeiden, ist zugleich eine Vorrichtung zum Selbststürzen des Hundes ausgeführt worden. Auf diese Weise sollen gegen früher an jedem Treiben 4 Stunden Zeit, oder 3 Gr. an Lohn, erspart werden.

- 5. Clausthaler Bergamts-Revier.
- a) 70 Tonnen Gebirge auf 100 Lachter Länge zu laufen, kosten:

Mit Karren . . . 27 Marieugr. Mit Ungerschen Hunden 21 —

b) 130 Tonnen Gebirge auf 100 Lachter Länge zu laufen, kosten:

Mit Karren 2 Fl. 12 Marlengr. Mit Ungerschen Handen 1 — 19 —

- 6. Aus einem Kubiklachter Ortsinhalt fördert man zewöhnlich 23 Treiben.
- 7. Grube Anna Eleonore, 3tes Burgstädter Révier.

Aus einer Teufe von 101 Lachter werden in 12 Stunden mit dem Wassergöpel 3 Treiben Erz herausgeschafft, aus 234 Lachter Teufe dagegen nur 1 Treiben 30 Tonnen.

8. Grabe Alter Segen, Rosenhöfer Zug:

In 8 Stunden fördern 3 Mann mit Ungerschen Hunden 2 Treiben Erze auf 250 Lachter Länge. Jeder Hund enthält 1 Tonne oder 7 — 8 Centner an Masse.

Mit dem Wassergüpel werden getrieben in 12 Stunden:

Daza wird an Manuschaft erfordert :

- 1 Aufseher oder Güpelsteiger,
 - 1 Ausrichter, um jede vorfallende Beschädigung im Schechte sogleich auszubessern,
 - 1. Schützer,
 - 2 Stürzer.
- 3 Anschläger,
- 1 Haldenleuchter des Nachts.
- 9. Grube Herzog Georg Wilhelm, Burg-

Der Haldenleuchter, wenn in der Dunkelheit getrieben wird, erhält:

Eu 1 Morgen oder Abend 1 Gr. Lohn und 3 f Pf. für Geleucht,

- 1 Nacht 2 - - 7 - - -

Wird des Nachts getrieben, so erhalten die Stürzer und Schützer auch Geleucht, und zwar beide.

für 1 Nacht . 14 Loth Oel,

- 1 Abend 7 -
- 1 Morgen 7 -
- 10. 1 Treiben hält 40 Tonnen, 1 Tonne hält 4 Küllet, und 1 Tonne het im Durchschnitt 12200 Kubikzeil Inhalt. Wenn mit 6 oder 8 Kübeltonnen getrieben wird, so werden diese doch immer auf 4 Kübeltonnen aducitt.
- 11. Nach einer mit gemachten Mittheilung soll ein immedier Hund 10786 Kubikzoll enthalten.
- 12. Der Büttcher erhält nebat freien Materialien en
 - für 1 großes Tonnenholz . . 8Gr. —Pf.
 - 1 ordinaires deagle . . . 5 4 -
 - 1 großes Kübelholz. . . 2 - -
 - 1 ordinaires desgl. . . . 1 4 -

Da Redemacher erhält unter denselben Bedingungen:

für 1 büchenes Karrenholz mit Rad 9 Gr.

- 1 tannenes desgl. 10 -
- 1 einzelnes Rad 2 .

- 13. Einige Notizen, die englische Wagenfürderung auf dem Oberharz betreffend. (Nach Mittbeilungen des Hrn. Maschineninspector Jordan.)
- a) Auf einem Schienenwege vom Haus Sachsener Schachte, auf dem 19 Lachter Adolph-Stolln nach dem 1sten und 2ten Poeliwerk bei Wildemann.
- aa) Ganze Länge des Schienenweges vom H. S. Schacht bis zum 1sten Pochwerk = 645 Lachter (6-10 Lachter über Tage); bis zum 2ten Pochwerk = 745 Lachter (100 Lachter über Tage).
- bb) Die einzelnen gusseisernen Behnen sind zwischen den Endstücken 1½ bis 1½ im Quadrat stark, und im Genzen 3-4 Fuls (zu 40 Pfund), auch 6 Fuls (zu 55 Pfund) lang.
- cc) Die Richtung des Laufes geht durch mehrere Krümmungen.
- dd) Der Schienenweg ist vom H. S. Schacht weg auf der Stollnlänge mit einem beständigen Fallen von 1 Grad, über Tage aber nur von 2 Grad angelegt.
- ee) Ein engl. Wagen falst die Ladung von 4 Tonnen à 4 Kübel Inhalt, also etwa 26 Kubikfus. Das Einladen und Stürzen, so wie der Transport eines Hundes,
 wird durch 2 Mann verrichtet. Abwärts mit der Ladung
 erfolgt der Lauf des Wagens von selbst, vermöge der
 geneigten Ebene, und zwar in dem Blaafse, dass die Beschleunigung vermittelst einer angebrachten Bremse gehemmt werden muss. Aufwärts schieben die beiden
 Förderleute den leeren Wagen mit massiger Krastunstrengung zurück.
- ff) Die Bezahlung der Förderlöhne geschieht nach einem bestimmten Reglement.

Vor der jetzt hergestellten Communication mit dem Haus Sachsener Schacht wurde auf 610 Lachter Schienenwegs-Länge bezahlt pro Treiben Erz (zu 40 der genannten 4 Kübeltonnen)

wegzulaufen. TGr. 8Pf. einzufüllen 5 - 4 -1-1-17 13 Gram Pf ... Porder laba. ... Dieses Lohn ist auf, die Benhachtung hegründet, dass man unter den mehr berührten Verhältnissen an Zeit bedarf: zum Auslaufen des Wegens Einlaufen des leeren Wagens - 15 244 Minuten, ausschliefslich der Einladezeitgg) Die Eisenhahnen werden zu jeder Seite auf fichtene, 7-8 im Quadret starke Stage genagelt ; diece letsteren sind wieder auf gichene Querlager eingekammt. hb) Der nozmale Abstand zwiechen den Risenhahe nen oder die Wegbreite im Lichten beträgt 42. Zoll. b) Ueberschlag der Anlagekosten von Schienenwegen zur Förderung mit englischen Wegen. Die Kosten , beziehen sich auf eine Länge von sechs Lachtern. Rthl. Gr. Pf. 2 Stamm 4spännig Materialholz à 11 Rthl. 4 Stück eichene Querlager & 7 Fuß lang, 7 Zoll stark, sind 28 laufende Fuls à 6 Gr. . 20 Stück 4füßige, 2 Quadratzoll starke Schienen von Gusseisen à 45 Pfund = 900 Pfd. 27 6 7 40 Stück geschmiedete Schienennägel Fuhrlohn für obiges Gulseisen von der Factorei nach der Baustelle Zimmerarbeitslohn, nämlich 2 Stamm Stegholz zu beschlagen und zu beilen à 4 Gr. 4 Stück eichenes Lagerholz nachzurichten à 1 Gr. --Die Stege mit den Lagern zu verbinden, zu legen und die Schienen aufzunageln, für 6 Lachter Wegeslänge à 7Gr. 5 Pf. Also betragen die Kosten für 1 Lachter 6 Rthl. 20 Gr. 10 Pf.

Die vorstehend veranschlegten Kosten gelten nur dann, wenn die Strecken oder der Wegesgrund an und für sich schon dazu vorbereitst sind. Auf Stölln kommt auch das Geleuchte noch hinzu.

- 14. Der neue engl. Hundelauf vom Alten Segen pach den Thals-Pochwerken wurde zur Zeit meines Aufenthalts auf dem Rosenhöfer Zuge erst angefangen, soll aber nach geschehener Beendigung vollkommner sein, als alle die früher angelegten.
- 15. Seit dem J. 1827 sollen mancherlei Versuche mit verschiedenen Förderungsmethoden, besonders bei der Schachtförderung, vorgenommen worden sein. Die Mittheilung der erhaltenen Resültate würde das bergmännische Publikum dankbar empfangen.

II. Notizen

1,

Ueber die Achener Eisenmasse. Vom Herausgeher.

Die wenigen und unbefriedigenden historischen Nachrichten über die Achener Eisenmasse hat Hr. Monlie im (Schweiggers Journ, f. Chemie u. Phys. 1816, Bd. XVI. 196 u. f.) schon vollständig mitgetheilt. Sie können tiber den Ursprung dieser Masse eben so wenig einigen Aufschlufs geben, als das äufsere Ansehen derselben und die Vergleichung mit anderen Eisenmassen von anerkaunt meteorischer Abkunft, zu wahrscheinlichen Vermuthungen über ihre Bildung geeignet sind. Die Resultate der chemischen Untersuchung haben nur dazu beigetragen, die Entstehungsweise jener Masse in ein noch größeres Dunkel zu hüllen. · Weder Nickel, noch Kobalt, noch Chrom, - die gewöhnlichen Begleiter des meteorischen Eisens, - sind in der Achener Eisenmasse gefunden worden; aber der Arsenikgebalt, den Herr Monheim darin nachgewiesen hat, mulste nothwendig die Ungewisheit über die Entstehung jener Masse vermehren, weil eine Beimischung von Arsenik noch niemals in ei-

nem wahren Meteoreisen angetrollen ward, und weil es fast noch schwieriger ist, zu einer nur einigermalsen wahrscheinlichen Vermuthung über die Veranlassung dieses Arsenikgehaltes zu gelangen, wenn man die Eisenmasse für ein Produkt der Kunst zu halten geneigt ist. Unser Klaproth, der das Achener Eisen ebenfalls untersuchte (Beiträge, VI. 366), hat darin zwar kein Arsenik gefunden, allein es ist auf den Ausspruch dieses zuverlässigen Mannes wenig Gewicht gelegt worden, theils weil das Detail der Analyse des Hen. Monheim gar keine Zweifel über die Richtigkeit seiner Angabe übrig läst, theils weil Hr. Stromeyer nicht allein den Arsenikgehalt des ihm durch Hrn. Monheim zugesendeten Eisens bestätigte (Schweigger, a. a. O. Bd. XX. S. 339), sondern auch die Ursache angab, warum der von Klaproth gewählte Gang der Analyse dahin habe führen müssen, das Arsenik ganz zu übersehen, indem es bei dem angewendeten Verfahren als Arsenik wasserstoffgas verflüchtigt worden sei.

Bei der ersten, im Jahr 1762 durch den Doctor L 5ber veranlassten Ausgrabung, soll die Eisenmasse mit einer 2 bis 1 Zoll dicken, graubraunen und mit vielen Blasenruumen versehenen, ockrigen Rinde umgeben gewesen sein. Wie viele Jehrhunderte die Masse ihr Grab unter dem Achener Strafsenpflaster gefunden haben mag. losst sich natürlich nicht ausmitteln; aber durch die lange Ruhe in einem mit Schweselquellen durchzogenen Boden, wird die Bildung einer solchen Rinde leicht erklärbar. Weil die Masse einige Jahre lang auf der Strafee zu Achen liegen blieb, ehe man sie zum zweiten mat zur Erde bestattete, so mulste sich die Rinde durch die Einwirkung der Atmosphäre und durch die Erschütterungen beim Transport, nothwendig ablösen, und daber ist die Eisenwasse bei ihrer zweiten, durch Hrn. Sack. auf Veranlassung von Weils bewirkten Ausgrabung im

Jahr 1814, ohne Rinde angetroffen worden. Die äußere Gestalt dieser, jetzt auf dem Hofe des Achener Regierungsgebäudes befindlichen Masse, stimmt ganz mit der Beschreibung überein, welche Hr. Noeggerath (Schweiggers Journ. XVI. 199) davon geliefert bat. Hr. Noeggerath schätzt den Kubikinhalt zu 16 Kubikfuß, und diese Schätzung wird mit der Wirklichkeit ziemlich gut übereinstimmen, indem die Masse im Durchschnitt 50 Zoll lang, 28 Zoll breit und 20 Zoll hoch ist. Das spec. Gew. findet man sehr verschieden, je nachdem man gröfsere oder kleinere Stücke zur Gewichtebestimmung anwendet. Die Ursache liegt in den Höhlungen und Drusen, mit welchen die Masse, - wenigstens so tief man bis jetzt in dieselbe hat eindringen können, - erfüllt ist. Diese Höhlungen sind mit einem dunkelbraunen Eisenocker bald vollständig ausgefüllt, bald nur an den Wäuden damit bekleidet. Sehr häufig hat der Ocker eine krystallinische Gestalt und besitzt dann ganz das Ansehen des unter dem Namen "Göthit" bekannten Brauneisensteins. Wird das spec. Gew. bei Stücken von 4 Kubikzoll Inhalt bestimmt, ohne des Eisen durch kaltes Hämmers auf dem Ambols zusammen zu drücken, so findet man es selten über 6,66; schlägt man die Eisenmasse vorher dichter zusammen, 'wobei jedesmal eine große Menge Eisenocker mechanisch ausgepreist wird, so steigt das spec. Gew. bis 7,4038. Es ist daher angunehmen, dass die genze Eisenmasse ein absolutes Gewicht von 7200 bis 7500 Pfund besitzen mag.

Auf der friechen Bruchfläche hat das Eisen genz des Ansehen des gefrischten, durch äußeren Druck nicht zusammengepreisten Eisens, welches noch wiederholter Schweifshitzen bedarf um den Kohlegehalt zu verlieren, welcher seiner vollkommneren Geschmeidigkeit und Dehnbarkeit hinderlich ist. Man würde das Eisen, seinem äußeren Ansehen nach und nach seinem Verhalten unter

dem Hammer, sowohl in der gewöhnlichen sie in der vrlüheten Temperatur, als Gulsstahl mit einem malaigen Kohlegehalt, oder als einen sehr weichen Gufsstahl betrachten, indem kein äufseres Kennzeichen vorhanden ist, welches auf eine Verbindung des Eisens mit Arsenik schliefsen läfst. Auch nach dem Umschmelzen im bedeckten Thontiegel, ohne Zusatz von Kohle, verhält es sich ganz wie weicher Gusstahl, ohne ein anderes Verhalten unter dem Hammer als vor dem Umschmelzen angunehmen. Die Zühigkeit des Eisens, welche so groß ist, dass sich nur mit großer Mühe und Anstrengung ein Stück von der gannen Masse vermittelst eines Drillbobpers abbohren und demnächst abschroten läßt, macht auserdem den Arsenikgehalt des Eisens sehr unwahrscheinlich, indem aus anderen Untersuchungen bekannt ist, daß schon 1,6 Procent Arsenik die Delinbarkeit und Goschmeidigkeit des Eisens gänzlich zerstören. Hr. Noeggerath hat aber damals schon die Schwierigkeit erfahren, einzelne kleine Stücke von der Masse abzutrennen, und eben diese Erfahrung machte Hr. v. Dechen, welcher, auf Veranlassung des Hrn. Ober - Berghauptmann Gerhard, vor 3 Jahren ein Stück von der Achener Masse abtrennen liefs, welches auf dem hiesigen K. Mineralienkabinet aufbewahrt wird, und von welchem ein Theil zu den folgenden Untersuchungen angewendet worden ist. Diese große Zähigkeit, so wie der ziemlich hohe Grad von Geschmeidigkeit des Eisens, entfernen schon im Voraus die Vermuthung, daß dasselbe mit einem anderen als mit dem Kohlemetall chemisch verbunden sein könne.

Hr. Monheim liefe das fein zerstückte Eisen zu zwei wiederholten malen jedesmal mit der dreifachen Menge Salpeter verpussen, um des Arsenik im Zustande der Arseniksäure in der zurückbleibenden Salzmasse aufzusuchen. Er sättigte das alkalische Salz mit Essigsäure, conte die dabei sich ausscheidende Kieselerde durch iltriren und schlug die Arseniksäure durch essigsauren leioxyd nieder, nachdem die Monge der Schwefelsäute other durch essignaure Baryterds bestimmt worden war. Auf diese Weise ward der Arsenikgehalt aus dem arseaksauren Bleioxyd berechnet und zu 15 Procent in der Lisenmasse gefunden. — Zu einer ganz genauen quentistiven Bestimmung des Arsenikgehaltes schien mir das ogegebene Verfahren gerade nicht geeignet zu sein, weil uch durch wiederholtes Glühen der Eisenkörnchen mit Balpeter, die Ueberzeugung einer vollständig erfolgten Oxydation nicht erlangt werden kann. Es wurden daber 4 Gremmen zerkleinertes und von dem Ocker in den Höhlungen möglichst befreites Eisen in Königswasser unter Anwendung von Siedhitze aufgelöst. Die Auflüsung erfolgte sehr schnell und unter denselben Erscheinungen, welche sich bei dem Auflösen des weichen Gufsstahls Jarbieten. Der Rückstand von kaum 0,05 Gr. bestand Jus Sandkörnchen, welche durch Kohle und darch ein Minimum von Eisenoxyd eine brauuschwarze Färbung bebalten hetten. Die filtrirte Flüssigkeit word mit Aetzmmonjak in großem Uebermaals versetzt und einige Zeit der Digerirwärme erhalten, um dedurch zugleich vorhang zu erfahren, ob das Eisen eine Beimischung von ickel, Kobalt, Kupfer oder Zink enthalte, in welchem fall sodann die genauere quantitative Bestimmung auf inem anderen Wege hätte vorgenommen werden küneo. Es war aber von allen diesen Metallen keine Spur der von dem Niederschlage durch Filtriren getrennten Plussigkeit aufzufinden. Obgleich das basische arseniksure Risenoxyd durch Aetzammoniak nicht zersetzt wird, ward die ammoniakalische Flüssigkeit doch auch auf men möglichen Arseniksauregehalt untersucht, und nach der Sattigung mit Essigsäure in zwei Theile getheilt. Der sine Ibeil ward mit Schwefelammonium und der andere

mit essigsaurem Bleioxyd versetzt, äber sie zeigte sich ganz frei von Schwefelarsenik und von Arseniksäure. Die letztere mulate folglich sämmtlich in Verbindung mit dem Eisenoxyd durch das Astzammoniak niedergeschlagen worden sein. Der vom Filtro abgenommene Niederschlag löste sich sehr leicht in verdünnter Salzsäure auf, und hinterliese nur Spuren von Kieselerde im gallertartigen Zustande. Die salzsaure Auflüsung word mit Schweselammonium in großem Uehermaals versetzt, und in einem bedeckten Gefäls einige Zeit in einer schwachen Digerirwärme erhalten. Nachdem das Schwefeleieen durch Filtriren von der Flüssigkeit gesondert war, ward die letztere mit Salzsäure übersättigt. Unter den gewöhnlichen und bekannten Erscheinungen setzte sich aus der milchweißen Flüssigkeit aur sehr langsam reiner Schwefel ab, ohne daß eine Spur von Schwefelarsenik gefunden werden konnte. Als der Schwefelwasserstoff durch Erhitzen gänzlich entfernt worden war, ward die Flüssigkeit mit salpetersaurem Bleioxyd versetzt, wodurch sich nach Verlauf von 2 mal 24 Stunden aus der ganz klar bleibenden Flüssigkeit einige weifse Plocken absonderten, deren Menge nicht bestimmt werden konnte und welche sich vor dem Löthrohr als phosphorsaures Bleioxyd verbielten.

Hätte das Eisen auch nur Spuren von Arsenik enthalten, so wiirden sich dieselben durch das angewendete Verfahren doch wahrscheinlich zu erkennen gegeben haben. Ich habe indefe bei früheren Untersuchungen die Erfahrung gemacht, dass sich sehr geringe Quantitäten von Arseniksäure, welche mit Eisenuxyd verbunden sind, mit noch größerer Zuverläßigkeit auf andere Weise als durch Zerlegung der sauren Auflüsung mit Schwefelammonium auflinden lassen. Es wurden daher 4 Grammen von dem Achener Bisen in reiner Salpetersäure aufgeliet. Die Auflüsung erfolgte mit großer Heftigkeit, unter

Butwicklung von Salpeterges und mit Hinterlassung eines schwarzbraunen Rückstandes, der 0,15 Gr. betragen snogte. Dieser Rückstand hestand aus Kohle, Seud und Eisenoxyd, welches letztere den Hauptbestandtheil desselben ausmachte. Unbezweifelt rührte es von dem Eisenacker her, der dem regulinischen Eisen noch mechanisch beigemengt war und welcher sich in Salpetersäure our schwer, in Salzsäure aber leicht auf.öste. Die filtrirte Auflösung ward in einer Porcellanschaale über der Weingeistlampe behutsem abgedampft, dann in steigender Hitze zersetzt und so lange in Glühhitze erhalten. als sich noch Dampfe von Salpstergas entwickelten. Die geglühete Masse ward in einem Agathmörser mit der doppellen Menge von kobiensaurem Kali zusammengerieben und das Gemenge in einem Platintiegel über der Glühlampe geschmolzen. Die mit Wasser aufgeweichte geschmolzene Masse zeigte durch eine schwache violette Farbung des Wassers winen geringen Mangangehalt an. indels war die Färbung sehr schwach und schon nach wenigen Stunden ganz verschwunden, so dass der Mangangehalt des Eisens gewifs sehr unbedeutend ist. Die ganz wasserhelte Flüssigkeit ward filtirt, vorsichtig mit Salpetersäure gesättigt, sodann mit einem kleinen Ueberangals von Säure verschen und in zwei Hälften abgetheilt. anchdem die wenigen Flocken von Lieselerde; welche aich durch die Sättigung mit Säure ausgeschieden hatten, durch Filtriren abgesondert worden waren. Die eine Halfte der Elüssigkeit ward mit salpetersaurem Bleioxyd versetzt, ohne daß eine Trübung erfolgte. Erst nach einigen Tagen hatten sich am Boden des Glasgefälses einige Flocken abgesetzt, die sich vor dem Löthrohr als phosporsaures Bleioxyd verhielten. Die andere Halfte der Flüssigkeit ward mit einem Uebermasis von Schwefelammonium versetzt und nach Verlauf von 24 Stunden durch Salpetersaure angerauert, woboi sich aus der milchweißen Plüssigkeit nur reiner Schwefel langsam absetzte, aber keine Spur von Schwefelarsenik niedergeschlagen werd.

Diese Versuche beweisen ganz überzeugend, daß dem verstorbenen Klaproth der Vorwurf nicht gemacht werden kann, bei der Untersuchung der Achener Eisenmasse den Arsenikgehalt derselben übersehen zu haben. Um jedoch auch zum Ueberfluss noch das beim Auflösen des Eisens in Salzshure sich entwickelnde Gas auf einen Arsenikgehalt zu prüfen, ward das Auflösungegofals mit einer feuchten und luftleeren Blase in Verbindung gesetzt, das Gas in der Blase aufgesammelt und in einer Davyschen Lamps verbrannt. Es war dabei nicht die mindeste Spur von einem Arsenikgeruch zu bemerken. - Nun blieb nur noch übrig, dasselbe Verfahren anzuwenden, dessen sich Hr. Monheim bedient hatte. obgleich dasselbe für weniger zuverläßig als die angegebenen Methoden gehalten werden muss. Es scheint mir überflüssig, bei diesem bekannten Verfahren in ein näheres Detail einzugeben, und ganz genügend wenn ich bemerke, dass in der alkalischen Auslösung nur Spuren von Phosphorsäure und etwas Kieselerde aufgefunden worden sind.

Das Resultat der von mir angestellten Untersuchungen mit dem Achener Eisen, welches von der in den Höhlungen vorkommenden ockrigen Ausfüllungsmasse möglichet befreit worden war, besteht darin, daß dasselbe, außer Spuren von Mangan, Schwesel, Phosphor und Silicium, nur Kohle enthält. Ich habe die ersten vier Beimischungen nicht quantitativ bestimmt, weil sie, nach den Erscheinungen die sich mir bei den verschiedenen Untersuchungen dargeboten haben, zusammen genommen kaum

Procent betragen werden. Wichtiger war es, den Gebalt des Eisens an Kohle auszumitteln, welches nur auf dem langsamen und beschwerlichen

Wege der Zersetsung des Hornsilbers geschehen konnte. Auf diese Weise ward der Kohlegehalt zu 1,05 bis 1,1 ermittelt; eine Zusammensetzung, welche mit der des weichen Gusstahls übereinstimmt.

Hr. Monheim bemerkt, dass er die mit vieler Mühe zerkleinerte Metallmasse zur Untersuchung angewendet habe. Bei dieser Zerkleinerung wird die ockrige Ausfüllung in den Höhlungen der Masse auf eine gans mechanische Weise abgesondert, und weil Hr. Monheim nicht ausdrücklich anführt, dass er den beim Zerkleinern abfallenden Ocker ebenfalls mit angewendet habe. so ist vorauszusetzen, dass nur das regulinische Eisen der Untersuchung unterworfen ward, welches man auch eus den angegebenen Resultaten der Analyse achliefsen muss, indem der bei der Analyse sich ergebende Verlust geradezu als me tallisch es Eisen in Rechnung gebracht wird. Weil es indess möglich sein konnte, dass der gefundene Arsenikgehalt in der Ausfüllungsmasse der Höhlungen angetroffen wird, so richtete ich darauf noch besonders meine Aufmerksamkeit, indem ich den beim Zerkleinern des Eisens abfallenden Ocker sammelte und auf Arsenik untersuchte. Aber auch die Ausfüllungsmasse enthielt, aufser Eisenoxyd und Wasser, nur Sandkörnchen und Spuren von Schwesel, aber keine Spur von Arsenik,

Die Charakteristik, welche Hr. Noeggerath von dem Stück entworfen hat, des von der Achener Risenmasse abgetrennt und welches von Hrn. Monheim analysirt worden ist, stimmt durchaus mit derjenigen überein, durch welche das von mir untersuchte Stück bezeichnet werden würde. Weil die von Hrn. Monheim und von mir analysirte Eisenmasse selbst, daher unbezweifelt eine und dieselbe gewesen, folglich auch von jener vorauszusetzen ist, daß sie keine Spur von Arsenik enthielt, so bleibt nur die Annahme übrig, daß

der von Hrn. Monheim gefundene Arsenikgehalt eine ganz zufältige Beimengung von Arsenikkien von Arsenikeisen, die sich in einer von den Höhl und Zwischenräumen der Eisenmasse befunden mag, veraplafst worden sein kann. Dabei würde ei lich immer noch problematisch bleiben, auf welche der Arsenikkies gerade nur in eine von den Höhl gelangt ist, während sich in anderen nichts davon läst. Zwar bemerkt Hr. Monbeim, dass sich den Fragmenten der Metallmasse einige, vom Ganzal schiedene, kleine Nieren warnehmen lassen, die dut Aculseres und ihre Härte dem Arsenikkies ühnlich ren, und auch wirklich mehr Arsenik als die übrige enthielten; weil aber die Eisenmasse selbst ger kei senik enthält, so würde es darauf ankommen, jene ren, die sich schou im Aeufsern von der Masse scheiden sollen, näher nachzuweisen. In chemische bindung mit der Eisenmasse köhnen sie nicht vorh sein, weil es aller Erfahrung widerspricht, dafs all einer und derselben Eisenmasse der Arsenikgehalt nigen Stellen bis zu 15 Procent anhäuft, während andern his auf Null hinabsinkt. Sind also solche i vorhanden, so stehen sie mit der Eisenmasse pur ner zufalligen Beziehung, und können gewiss nich wesentliche Begleiter derselben angesehen werden.

Verschiedene Beobachter haben die Oberflich Achener Eisenmasse genau und sorgfältig untersucht, an keiner Stelle Spuren von Holzkohle, Ziegeln von anderen freindartigen Körpern finden können selbst bin in meinen Untersuchungen nicht glückt gewesen. Hr. Clere behauptet zwar (Ann. des allv. (1819) p. 501) Stückchen von Ziegeln in der Itmasse eingeschlossen gesehen zu hahen, aber diese achtung ist weder vor noch nach ihm wieder getworden. Dennoch will ich die Richtigkeit seiner fie

blung night in Zweisel ziehen, weil ich sehr geneigt n, jene Eisenmasse für ein Produkt der Kunst, nämlich die Ofensohle aus einem uralten Stück - oder Blauen - für eine sogenannte Ofensau - zu halten, zu selcher Aunahme das äulsere Ansehen der Masse und chemische Zusammensetzung des Eisens in derselben, nz vollkommen berechtigen. Welche Bewandnis es it dem, als Fremdling in der Masse befindlichen Arse-Leisen haben mag, darüber wird man erst denn zu muthungen gelangen können, wenn die Art des Vormmens desselben in der Eisenmasse nüher nachgewiesein wird. Von Hrn. Monheim, der sich an Oct d Stelle befindet und welcher wahrscheinlich noch im sitz der von ihm aufgefundenen, an Arsenik reichen beren sein wird, darf man am ersten die zuverläßigsten sechlüsse darüber erwerten.

2.

en, d. d. Michelbacher Hütte bei Wiesbaden, J. März 1832, über einige Erscheinungen beim Verschmelzen der Eisenerze im Hohofen.

[—] Die beigefügten Proben von kleinen Eisenwen sind aus dichten Rotheisensteinstücken erhalten
perden, welche im Hohofen, ohne vorherige Schmelzung,
a genzlicher Beibeheltung ihrer äufseren Gestalt und
noren Textur reducirt wurden, und nach erfolgter Rewien Kohle aufgenommen zu haben scheinen. Zum
Verteich lege ich einige Stücke der zum Schmelzen vermedeten Rotheisensteine selbst bei, welche im Nassautes in mehr oder weniger mächtigen Lagern im Schael-

stein vorkommen. (S'tifft's geognostische Beschreibung des Herzogthums Nassau.) Die reducirten Erzstücke sind theils von dem niedergehenden Erzsatz nach erfolgtem Abstich, und zwar bei sehr ausgeblaseuem Gestell erfolgt, theils aus der Schlacke, welche bei dem sogenantten Füttern des sehr gasren Eisens mit Erzstücken abfällt. Zu diesem Verfahren des Fütterns, welches Sie im Handbuch der Eisenhüttenkunde genau beschreiben, nöthigt auch mich das Vergießen des Eisens aus dem Hohofen, iadem bei dem Betriebe desselben ein gaarer Gang nothwendig ist, den die reichen, oft leichtslüssigen Rotheisensteine durchaus erfordern, damit die Giefserei. bei der Führung eines hüheren Erzsatzes, durch geringe Unregelmässigkeiten im Niedergange der Gichten, oder in der Güte der Kohle, keine alsdann leicht eintretende Störungen erleiden darf. Die Erzstücke aus dem oberen Gestelle, welche bei dem Abstich vor dem beschädigten und ausgeblasenen Tümpel herabgefallen waren, unterscheiden sich durchaus nicht von denen, welche aus den Schlacken erhalten werden, die beim Füttern des Ofens fallen. Es ist sogar schwer zu bestimmen, ob letztere nicht ebenfalls aus dem Obergestelle herrühren, und bei der siederen Temperatur der Fütterschlacke ungeschmolzen mit derselben berausgekommen sind. Früher, als leichtslüssige, kalkspathhaltige Erze verschmolzen und auch zum Füttern des Eisens verwendet wurden, waren salche Stücke, selbst bei sehr erweitertem Gestelle, nicht bemerkbar. Erst seitdem sehr dichte und kalkfreie Erze einer neuen Grube verarbeitet werden, wurden dieselben unter dem aus den Schlacken, durch das Pochen dersetben, gewonnenen Wascheisen bemerkt, wo ihre Größe and äufsere Gestalt auffiel. Diese Stücke erlangten durch das Pochen vollkommen Metallglanz, und ich konnte kein Stück bemerken, welches, ungeachtet der 150 Pfund schweren Pocheisen und des längeren Verweilens im

Pochtroge, zerschlagen worden wäre. Da erst auchte ich die Stücke in der Schlacke und im Heerde selbst auf, und Sie werden die Ersteren von den Letzteren an den Stücken selbst unterscheiden. Das Trennen der Stücke bält sehr schwer, und kann bei den reinegen nur durch Aufsetzen eines Schrotmeissels bewirkt werden, welchem sie mehr oder weniger Zähigkeit entgegensetzen. Glüht man reine Stücke vorsichtig im Schmiedeseuer, so lassen sich dieselben ausschmieden und verhalten sich wie roher Stahl. Minder reine Stücke zerbröckeln durch zwischenliegende Erdarten. Ich lege darüher ebentallzeine Probe bei.

Diese Erscheinung liefert also einen neuen Beweis, dals Reduction und Aufnahme von Kohle vor der Schmelsung vollendet sind. Wenn der ganze Prozefs, dem die Erze beim Verschmelzen im Hohofen unterliegen, in 3. Perioden, in die Rüstung, in die Desoxydation und Kohlung, und in die Schmelzung, getheilt werden kann, und wenn einer jeden dieser Perioden eine gewisse Zeit und ein durchlaufener Höhenraum zugetheilt werden darf, welche nach der Construktion des Ofeuschachtes, nach der Stärke des Gebläses und nach der Beschaffenheit der Erze an Größe wechseln, so läßt es sich nach vielfachen Erfahrungen nicht verkennen, dass die letztere Periode erst in derjenigen Höhe über der Form beginnt, bis zu welcher die einströmende Gebläseluft ihre Wirkung äußert. Mit dem Eintreten der Schmelzung geht auch die Periode der Aufnahme von Koble zu Ende, und es beginnt im Ofen ein eigentlicher Frischprozels, welcher sich indefs, wie Sie gezeigt haben, auf sehr verschiedene Weise an der Beschaffenheit des l'roduktes, des Roheisens, - zu erkennen giebt. Je höher die Schmelzung über der Form erfolgt und mit ihr die Entkohlung beginnt, desto stärker wird letztere hervortreten, und es wird zur Erzeugung eines stark gekohlten Eisens

Hauptbedingung sein, diese Höhe möglichet zu verkürzen. - Damit stimmt auch die Aussage erfahrner Schmelzer, dass man bei einem guten Ofengang zuweilen Erze vor der Form sehen müsse, und die im Archiv f. Bergbau und Hüttenwesen, Bd. XVII. Heft 1, mitgetheilte Erfahrung des Hrn. Stengel, daß sich Spiegeleisen (als höchste Kohlungsstufe) nur denn bilde, wenn die Erze unmittelbar über der Form schmelzen, war mir eine sehr

willkommee Mittheilung.

Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, dürfte sich, bei einer dem Brennmaterial angemessenen Windpressung, zwischen der Düsenfläche und dem Schmelzraum ein Verhältnifs ausmitteln lassen, bei welchem ein und dasselhe Brz mit dem geriogsten Kostenaufwaude su grauem Roheisen erblasen werden kann. Dies gefundene beste Verhältnifs wird sich dann auf größere oder kleinere Oefen, mit stärkeren oder schwacheren Geblasen übertragen lassen, oder vielmehr es wird sich ein Mittel darbieten, durch welches, bei bekannter Maschinenkraft für gegebene Erze und Brennmaterial, die vortbeilbaftesten Dimensionen des Ofens ausgemittelt werden künnten. Der Wechsel mit Schachtweiten, Gestellen und Düsen im obigen Sinne, haben bei dem hiesigen Hohofenbetrieb zu einem Resultat geführt, welches, gegen früher, für 1000 l'fund des erzeugten Roheisens eine Krsparung von 15 Kubikfuß rheinl, an Holzkohlen ergab. und eine so ununterbrochene Gleichartigkeit des Betriebes gestattete, wie dieselbe, bei einem weit niedrigeren Erzsatz, früher nicht möglich gewesen war. - Ich behalte mir vor, Ihnen darüber später ausführliche Mittheilung zu machen, und ich darf hoffen, dass Sie diese Notiz, welcher ich das Resultat über den Gebrauch von Wasserdämpfen beim Hohofenbetrieb beifügen werde, mit Interesse lesen werden.

Ucher die Gewinnung des Cement-Kupfers zu Schmölnitz, von Hrn. J. Ezquerra del Bayo.

(Aus einem Schreiben an den Herausgeber.)

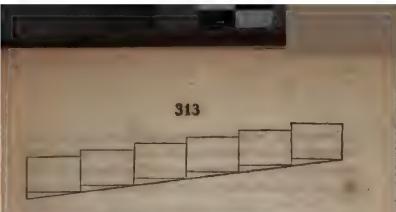
— Erlauben Sie mir, des ich Ihnen einige Bemerkungen zu der Note mittheile, welche Sie meiner Abhandlung über die Gewinnung des Cement-Kupfers zu Rio-tinto (Bd. IV. S. 417) beigefügt haben

Im verflosseuen Sommer 1831 hat man zu Schmöluitz neue Versuche angestellt, um wo möglich günstigere Resultate zu erhalten. Diese Versuche beziehen sich auf eine Verminderung des Eisenverbrauchs bei der Gewinnung des Cementkupfers. Man wählte eine Vorrichtung, durch welche das vitriolhaltige Wasser genüthigt ward, zwischen Schichten von Roheisenstäben wiederholt in die Höhe zu steigen. Die Vorrichtung besteht in einem, aus hülzernen Bohlen wasserdicht zusammengesetzten, überall geschlossenen und mit Querwänden dergestelt verseheven Kasten, dass die Vitriollauge durch alle die von den Querwänden gehildeten Räume hindurch gehen muls, ehe sie endlich abiliefst. In den Räumen befinden sich locker über einander geschichtete Stabe von Robeisen, welche zwar das Durchströmen der Lauge nicht hindern, aber doch eine vielfache Berührung mit der Lauge gestatten. Durch die beiliegende Handzeichnung, welche einen Längendurchschnitt des Kastens darstellt, wird die gewählte Vorrichtung ganz deutlich werden.



Die Pfeile zeigen die Richtung an, in welcher die Lauge durch alle Räume hindurch getrieben wird. Die erste Abtheilung, welche oben offen und nicht mit Schichten von Roheisenstäben gefüllt ist, dient zur Ausnahme der rohen Lauge, deren ununterbrochener Zustuls, den Abflufs der ihres Kupfergehaltes beraubten Lauge aus der letzten Abtheilung, nach gewöhnlichen statischen Gosetzen zur Folge hat. Die Anzahl der Abtheilungen, also auch die Länge des Kastens, - ist in einem gewissen Grade gleichgültig und in der Hauptsache von der Geschwindigkeit abhängig, mit welcher man die rohe Lauge hinzutreten lässt. Es ist einleuchtend, des bei gleichen Geschwindigkeiten und bei gleichem Vitriolgehalt der Lauge, der Kupferniederschlag um so vollkommener ersolgen muls, je länger der Kasten ist, oder je mehr Abtheilungen man ihm zutheilt. In allen diesen Abtheilungen sind die Roheisenstäbe in der Art aufge. schichtet, wie ich es bei der zweiten Abtheilung in der Handzeichnung angedeutet habe. Hat die zuletzt abfliefsende Lauge noch einen Rückhalt an Kupfer, so muß entweder die Menge der in gleichen Zeiträumen zusliessenden rohen Lauge vermindert, oder die Zahl der Abtheilungen des Kastens vermehrt werden. Wie ich höre, hat man auf diese Weise sehr güpstige Resultate erhalten, indels war man im vorigen Jahr noch nicht zur Ausführung im Grofsen geschritten.

Sie sehen, dass die Lauge bei dieser neueren Methode, — wenn eie auch nicht mit einer größeren Geschwindigkeit zuströmt, — doch wenigstens mit einem stärkeren Stoß, folglich auch mit einer größeren Reibung gegen die Roheisenstäbe fortgeleitet wird, als bei der älteren, in der beifolgenden Handzeichnung ebenfalls dargestellten Vorrichtung,



bei welcher die Lauge ohne Fallgeschwindigkeit aus einer Abtheilung in die andere überflieset, so dass die untersten Schichten der Flüssigkeit kaum in Bewegung gebracht werden. Das neue Verfahren scheint also meine Annahme zu begünstigen, dass es mechanische Wirkungen sind, welche das Niederschlagen des Kupfers aus der Vitriullauge, durch Eisen, begünstigen.

Meinen früheren Bemerkungen habe ich noch hinzuzufügen, dass man die Geschwindigkeit des Absließens
der Vitriollauge zu Rio-tinto vielsach abgeändert, und ihr
bald eine größere, bald eine geringere Geschwindigkeit
gegeben hat, ehe man diejenige Geschwindigkeit ausmittalte, die sich am wirksamsten verhielt und welche seitdem stets angewendet wird. So groß die Fortschritte
auch sein mögen, welche in der Chemie gemacht worden sind, so sind doch gewiß noch viele Erscheinungen
vorhanden, von denen sich bis jetzt kain genügender
Grund angeben läßt.

Rio-tinto hat vor Schmölnitz vielleicht den Vortheil voraus, daß die Lauge mehr gesättigt und daß sie viel gleichartiger ist, d. h. daß sie das ganze Jahr hindurch denselben Vitriolgehalt behält. Diese größere Gleichartigkeit ist eine Folge der außerordentlich ausgedehnten elten Grubenbaue und des regelmäßigen, sich fast stels gleich bleibenden Wasserzuflusses. Zu Schmölnitz ist die hinzutretende Wassermenge hingegen sehr veränderlich, und daher bleibt auch der Vitriolgehalt der Lauge nicht immer derselbe. Uebrigens hege ich die Ueberzeugung, daß die Hrn. Beamten in Schmölnitz nicht allein mit großer Sorgfalt, sondern auch mit großer Sachkennt-

nifs verfahren, indes bleibt es gleichwol eine, selbst in Schmölnitz anerkannte Thatsache, dats sich die Resultate ungleich nachtheitiger gestalten, als die Gesetze der chemischen Verwandtschaft es erwarten lassen.

4.

Uebersicht der Berg- und Hüttenmännischen Produktion in der Preußischen Monarchie, im Jahr 1830.

Ueber die Zuverläßigkeit der Angaben ist Bd. I. 200 nachzusehen. Die hier folgenden Produktions-Quantitäten sind ebenfells nur als die Minima der Produktion zu betrachten.

1) Roheisen und Rohstableisen.								
	Ober - Berg - Amts - Distric	te.				Centn. 1	Pfund.	
8.	Brandenburg - Preufsische					6429	_	
	Schlesischer		,			445412	_	
c.	Niedersächsisch-Thüring	isch	er			16542		
d.	Westphalischer					4527	44	
	Rheinischer					415178	102	
				•		888089	36	
	2) Gufswaar	en				500000	00	
	Brandenburg-Preufsische					37427	1-	
	Schlesischer				•	59804	644	
67.	Niedersächsisch-Thüring	iech	-	•	- 1	5418		
d	Westphälischer	, iocii	O.L	•	•	70268	29	
	Rheinischer		•	•	•	91759	12	
	Zincibiotioi .		•	•	-			
	2) Cooch with	1 - 4 - 1	1	72.		264676	105%	
3) Geschmiedetes Eisen.								
a.	Brandenburg - Preufsisch	OT.		•		43459	60	
b.	Schlesischer					293428	654	
c.	Niedersachsisch-Thüring	isch	10			34525	271	
d.	Westphälischer					10862	73	
Q.	Rheinischer					342684	30	
						724960	36	

^{*)} Aufserdem 138,736 Stück Gusswaaren, deten Gewicht nicht angegeben 188.

4) Rohstahl.			Centn. Pfund,
a. Schlesischer		٠	2081 —
b. Niedersächsisch-Thüringischer	•		3382 —
c. Rheinischer		•	49276 73
		_	54739 73
5) Cementstahl.			01.00
a. Brandenburg-Preulsischer .		_	600 -
b. Schlesischer (nicht angegeben).	•	•	
c. Westphälischer *)			• 11 —
d. Rheinischer (nicht angegeben).	•	•	
<u> </u>			611 —
6) Schwarzes Bise	nble	ch.	
a. Brandenburg-Preussischer .		•	5102
b. Schlesischer			5869 35
c. Niedersächsisch-Thüringischer	•		7351 134
d. Westphälischer (nicht angegebe	D).		
e. Rheinischer **)	•		12377 107
		_	30700 454
7) Blei.			•
a. Schlesischer			2577 87
b. Rheinischer		٤	12041 92#
			14619 69
8) Glätte.			21010 003
a. Schlesischer	_	_	7446 -
b. Rheinischer			1788 964
an Atlanta	•		9234 964
9) Alquifoux (Glast	IPATT		0.01 005
Im Rheinischen District 29188 Ce	niner,	. 55 '	Dfund.
Am Wilesmischer District 20100 00	4 (100)		
10) Silber.			Mark. Loth.
a. Schlesischer			943 117
b. Niedersächsisch-Thüringischer	•	•	16622 10
c. Rheinischer		·	3320 13
	•	Ť	20887 27
11) Kupfer.			Centn. Pfund.
. a. Schlesischer			481 18
b. Niedersächsisch-Thüringischer	•	•	16555 99
c. Rheinischer	•	•	961 51
e thomstar	•	÷	
			17998 58

^{*)} Außerdem sind 72 Centuer 80 Pfund Gussstahl angogeben.
**) Außerdem 9066 Gentuer 97 Pfund versinnts Eisenblicheoder VVeissbleche.

Schwarzblech 2842 Centner. Eisen verschiedener Gattung 9530 —

2. Blei.

Auf den Freiberger Schmelzhütten sind aus den Erzen, welche die sämmtlichen Reviere geliefert baben, — mit Ausschluß des in den Zwischen- und Neben-Produkten noch verbliebenen Bleigehaltes, — 1170 Centuet 7 Pfund Blei und 1861 Cutn. Glätte erzeugt worden.

3. Silber.

Auf den beiden Schmelzhütten zur Halsbrücke und Mulde, und auf dem Amelgamirwerke zur Halsbrücke sind, — mit Einschluß des Gekrätzes, — 203,531° Cnt. 94 Pfd. Erze verarbeitet worden, und zwar: 126,3024 Cnt. — Pfd. verschmolzen, und

126,302\frac{1}{2} \text{Cnt.} — Pfd. verschmolzen, und 77,229\frac{1}{2} - \text{9\frac{1}{4}} - \text{amalgamirt.}

Das verschinglzene Erz hielt durchschnittlich im Centner 4 Loth 1,56 Quent. mit Einschlus, und 5 Loth 3,22 Quent. mit Ausschlus der Kiese.

Das verquickte Erz hatte einen Durchschnittsge-

halt von 6 Loth 1,84 Quent. Silber im Centner.

Aus dem erwähnten Erzquanto sind ausgebracht

worden:
34573 Mark 3 Loth 2 Quent. durchs Schmelzen,
30175 - 2 - 2 - durchs Verquicken.

64748 - 6 - - - - 428 - 4 - 3 -

3 – aus dem Schwarzkupfer auf der Saigerhütte Grünthal dargestellt.

65176 Mark 10 Loth 3 Quent. *).

An Materialien sind bei dieser Produktion verbraucht worden:

a) Bei den Schmelzhütten:

356° Schrg. delliges Flossholz, 1080 Wagen 8 Körbe Holzkohlen, 168467 Scheffel Koaks, 8536 Scheffel Steinkohlen, 16 Wagen 11 Körbe Torf.

^{*)} Zu dieser Silberproduktion hat das Freiberger Revier allein 59,811 Mark 10 Luth, ferner das Schneeberger Revier 2006 Mark 8 Loth, das Johann Georgenstadter Revier 843 Mark 2 Loth, das Annaberger Revier 596 Mark 44 Loth, das Marten berger Revier 506 Mark 13 Loth, beigetragen.

· ·
b) Bei dem Amalgamirwerk:
334 Centner Quecksilber,
6675 - Kochsalz,
89 - Eisenplatten,
265 Schrg. & elliges Flosholz,
23663 Scheffel Steinkohlen,
. 525 - Koaks,
176 Wagen 6 Körbe Holzkoblen,
81 — 1 Korb Torf.

4. Kupfer.

Aus dem von den Schmelzhütten an die Snigerhütte Grünthal gelieferten Schwarzkupfer, sind 377 Lentner 93 Pfd. Ganrkupfer dargestellt worden. — Aufserdem sind aber auch Schwarzkupfer von ausländischen Werken ungekauft, so dafs die Saigerhütte 503½ Cnt. 27 Pfd. Gaarkupfer aus 636¾ Cnt. versaigertem Schwarzkupfer geliefert hat.

5. Zinn.

Im	Altenberger, E	erggiei	shi	ible	T	und	Glas	hulte	r K	eviet
							22434	Cnt.	13	Pfd.
Im	Marienberger R	evier			٠		255€	**	3	-
	Geverschen Re						212	-	-	-
	Ehrenfriedersde						1723	-	_	-
	Eybenstocker I						397			
	Schneeberger I						83	-	113	-
lu	Annaberger Re	vier					34	1-	5	-
							2936 C	nta.	403	Pid.

7. Blane Parke (Kobalt).

Auf den Blaufarbenwerken sind producirt worden:
9697 Centuer Farken, Eschel und Safflore,
1038! Plund Kobaltoxyde und Ultramarin,
1724 Centuer Kobaltspeise.

8. Wismuth.

Im Ehrenfriedersdorfer Revier 62 Centner 29½ Pfund.
Im Johann Georgenstädter, Schwarzenberger und Eybenstücker Revier 9½ Centner 2½ Pfund.

Aulaerdem auf den Blaufarbenwerken 17741 Pfund.

Vitriol. a) Im Altenberger, Berggiessbübler und Glashütter Revier 391 Centner Kupfervitriol. b) Im Schwarzenberger Revier 60 Centa. Eisenvitriol. Im Schneeberger Revier 1393 Centner Eisenvitriol. 10. Alaun. Im Altenberger, Berggielshübler und Glashütter Rovier 23 Centner. 11. Schwefel. Im Schneeberger Revier 67 Centner. 12. Braunstein. Im Scheibenberger, Hohensteiner and Oberwiesenthaler 350 Centner, Revier . Im Eybenstocker Revier 2615 Im Schwarzenberger Revier . 25 Im Johann Georgenstädter Revier 71 644 Centner.

Verbesserungen und Druckfehler im Bd. IV.

9. 505 Z. 13 v. u. See st. Fels.

— 438 — 7 u. 5 v. u., so wie auch S. 439 Z. 3 v. o. Berg st. Bug.

— 439 — 10 v. o. augewendeten st. suzuwendenden,

— 454 — 12 v. u. 1,538 st. 1,399,

— 463 — 8 v. u. 1,041 st. 1,541.



Archiv

für

Mineralogie, Geognosie, Bergbau und Hüttenkunde.

Fünften Bandes
Zweites Heft.







•

I. Abhandlungen

1.

Ueber die Granitränder der Gruppe des Ramberges und der Rofstrappe.

V a n

Herrn C. Zincken *).

27 Ueberhaupt kann men nicht gengg empfehlen genau auf das zu achten, was an diesen Granitründern erscheint. Es sind der Merkwürdigkeiten viele und offenber mehrere als im Innern der Berge."

> Geogn, Briefe v. L. v. Buck Hanau 1824, S. 201.

In Winter 1830 fror die Bode so fest zu, daß es möglich war, auf dem Spiegel derselben durch die Schluch-

- Z.

[&]quot;) Der erste Theil einer speciellen Untersuchung der massigen Gebirgserten des östlichen Harzes..

ten der Rofstrappe hindurch zu dringen, und so eine genauere Vorstellung von diesem merkwiirdigen Thale zu bekommen, als es bei der Unzugänglichkeit eines großen Theiles des Thalweges aufserdem möglich ist. mich hatte die Seltenheit dieses Ereignisses nach Thale gelockt, wo ich so glücklich war, mit dem Herrn Berghauptmann v. Veltheim und Herrn Ober-Bergamts-Secretair Graf v. Secken'dorf von Halle zusammenzutreffen, die ein gleicher Zweck mit mir dabin geführt hatte. So genau es mir möglich war habe ich dasjenige beobachtet, was sich bei der Bedeckung mit Schnee von geognostischen Verhältnissen beobachten liefs, und diese Beobachlungen waren Veranlassung zu einer Reihe von nachfolgenden Untersuchungen und Aufnahmen, welche ich in den Jahren 1830-1832 mit jenen schönen winterlichen Beobachtungen in Verbindung setzte. Der Hr. Berghauptmann v. Veltheim hatte die Güte, mir die Angaben einer vom Herrn Grafen v. Seckendorf gemachten ungefähren Aufnahme, nach Schritten mit dem Handcompas, des Thalweges der Rofstrappe von der Blechhütte bis zum langen Halse, mitzutheilen, und dadurch den längst gehegten Gedanken neu anzuregen eine eigene Specialcharte der Rofstrappe zu zeichnen, woran es noch ganz und gar fehlt. Ich fügte nun diese Aufnahme zu meinen eigenen Beobachtungen und Aufnahmen ähnlicher Art, die ich früher und in den folgenden Jahren gemacht habe. So entstand die Charte von der Rofstrappe, welche diesem Aufsatze (Taf. IV) angelegt ist. Ich habe derselben, in den Figuren auf Taf. V und VI. kleine Aufnahmen in perspectivischer Zeichnung beigefügt, welche ich an Ort und Stelle am 8. Februar 1830 gemacht habe, indem wohl selten sich Gelegenbeit finden mögte, diese Aufnahmen zu erneuern, welche in der That ein treues Bild des Characters der Gegend darstellen.

Aus dem Vorstehenden erhellet, daß die Charte auf keine völlige Genauigkeit Anspruch machen kann, indessen wird sie hinreichen ein deutliches Bild der ganzen Felsenparthie dem Geognosten zu geben, und in diesem so überaus schwierigen Terrain wohl kaum eine genauere Anfnahme, als die vorliegende, zu erwarten seyn *). Dazu kann ich versichern, daß, ich bei meinen geognostischen Beobachtungen und Zulagen dieselbe ganz ausreichend gefunden habe. Die Felsgrate sind jedes Mal von der gegenüber liegenden Thalseite, also die der Rofstrappe vom Tanzplatze, die des Tanzplatzes aber von der Rofstrappe aufgenommen, so genau es sich hat thun lassen. Es ist aber mir nicht möglich gewesen, durch die Lehmannsche Zeichenmethode so genau, als es der Augenschein ergab, die Felsenparthien auszudrücken, besonders des häufige Unterbrechen der Kämme, die doch in der Basis fortsetzen.

Der ursprüngliche Zweck, nur die Roßtrappe zum Gegenstande meiner Betrachtung zu machen, dehnte sich bald zu den natürlichen Gränzen des vorliegenden Aufsatzes aus, und die Vergleichung der sämmtlichen zugünglichen Punkte der Granitränder dieser merkwürdigen Gehirgegruppe, ward, mit Hinblick auf den oben rubriciten Ausspruch eines großen Gebirgsforschere, mein Ziel; in der festen Ueberzeugung, daß genaue und sorgfältig bearbeitete Monographien nicht ohne Nutzen in der Naturwissenschaft sind. Dadurch hat diese Arbeit einen Hauptplatz in der Reihe von Untersuchungen über die Verbältnisse der Grünsteine, der Porphyre und der Gänge der hiesigen Gegend eingenommen, womit ich seit Jah-

^{*)} Treutich hat mir bei diesem Geschäft der Rechnungsgehülfe Herr Burkard, ein talentvoller junger Zeichner beigestanden, welchas ich dankbar erwahnen muß. Z.

ren, so weit es meine Dienstverhältnisse zulassen, beschäftigt bin, und deren Resultate ich in diesem Archiv nach und nach mitzutheilen die Absicht habe. Ich wünschte diese Aufsätze als Versuche zu näherer Erläuterung und Feststellung der schönen Darstellung anzusehen, welche Fr. Hoffmann in seinem, in recht vieler Rücksicht trefflichen, Werke über die geognostischen Verhältnisse des nordwestlichen Deutschlandes von dem Granite des Ramberges und der Rofstrappe, so wie von dem Trapp des Harzes, gegeben, und welche er auch früher in Poggendorfs Annalen niedergelegt hat.

Wenn gleich manche abweichende Erfahrungen hier und da Einzelnheiten dieser Darstellung modificiren sollten, so bleibt doch deren Resultat und hoher Werth fest stehen, und man muß sehr dankbar erkennen, mit welcher Umsicht die Beobachtungen der Herren v. Buch und v. Veltheim mit den Ansichten des Verfassers sowohl, als mit den Beobachtungen über den Killas in Schottland und Cornwall zusammen gestellt sind.

Bs sey mir nun erlaubt, noch über das Technische der Charte einige Worte zu segen. Ich habe, obgleich der gewöhnliche Böschungsmaasstab dezu nicht ausreicht, die Charte doch nach Lehmannscher Methode gezeichnet, weil es die Hauptabsicht war, ein möglichst treuss Bild der Physiognomik der schönen Gebirgsparthie der Rofstrappe zu geben, und weil unter den mir bekannten Zeichnungsmethoden diese die beste war. Besser wäre freilich ein Modell, aber dessen Anfertigung würde mit endlosen Schwierigkeiten verbunden seyn. Durch die Methode selbst ist eine Aenderung des Böschungsmaasstabes in ihrer Anwendung auf das Terrain der Rofstrappe bedingt, indem dieser Maasstab nur bis auf 45° geht, in den Klippen und Schluchten des Bodethales aber sehr häufig fast senkrechte Stellen vorkommen. Dahet

sind auch die von vier Seiten zugelegten Profile der Charte beigegeben, welche die Büschung des Terrains deutlicher nachweisen. Nun ist aber durch die dicken und schwarzen Bergstriche die Charte für gengnostische und bergmännische Zeichen wenig brauchbar geworden, und ich habe mich begnügen müssen, für jetzt durch eine rothe Linie die Granitscheide, so weit sie bekannt ist, auf derselben anzudenten *).

^{*)} Alle die Methoden der genauern Terrainzeichnung, welche in neuerer Zeit beliebt geworden, baben das Unbequeme, dass die Böschungswinkel der Erhöhungen durch das Verhältniss von Schatten und Licht ausgedrückt, also bei sehr steilem Terrain die Zeichnungen unfahig werden andere Bezeichnungen aufzunehmen, welche oft der Hauptaweck der Chartenzeichnung gewesen sind. Weil die Erfinder der neuern Methoden fast ausschliesslich militairische Zwecke bei dem Chartenseichnen hatten, so ist den Methoden diese Unvollkommenheit nicht zum Vorwurf zu machen. Dazu kommt die Schwierigkeit der Bergzeichnung nach der Lehmannschen und den ihr mit mehr oder weniger Abweichung folgenden Zeichnungsarten, ja die Unmöglichkeit nach der erstern ein über 45 Grad absallendes Terrain übersichtlich daraustellen, ohne einen andern Maassatab der Bergzeichnung zu wählen. Bine leichte Zeichnungsmethode, welche augleich die gewunschte Genauigkeit giebt, und hinreichend einfach bleibt, um geugnostische, berg- und forstmännische, cammeralistische und andere Bezeichnungen der Charte hinzufügen zu können, ist daher immer ein Gegenstand meiner Wünsche für Specialcharten gewesen, welche mich auf die nachfolgende heschriehene Bergzeichnungsmethode geführt haben. Wenn man davon abgeht ein perspectivisches Bild des Terrains zu zeichnen, und sich darauf beschränkt, dasselbe graphisch richtig darzustellen, so wird man leicht darauf Verzicht leisten, Schatten und Licht in einen Grundrifs bringen zu wollen. Stellt man sich nun vor, man sieht die Berge von oben, so wird wan state den Umrife der Sohlsachen derselben sehen, deren Kadien aus dem Cosinus der verschiedenen Böschungswinkel

Diese Linie ist an den Stellen punktirt wo auf mehrere Schritte zwar die Granitscheide mit Bestimmtheit vorausgesetzt, aber nicht ganz genau durch den Augenschein nachgewiesen werden kann. In der Folge wird

bestehen. Die Cosinus der Böschungswinkel wärden daher ein sehr bequemes Mittel zur Bezeichnung der Büschungswinkel selbst geben, wenn sie in aliquoten Verhältnissen standen, oder außer der Einheit ein gemeinschaftliches Maafs hätten. Dies haben sie aber großentheils nicht, daher muß man von dem Gedanken abstehen, die wirklichen Cosinus zum Böschungsmaass zu wählen, und an deren Stelle einen imaginairen Cosinusmaafsstab substituiren, welcher nach Art der verjüngten Maassstabe gezeichnet, die sur den Radius angenommene Große in 90 Theile theilt. Hierdurch wird es nun miiglich, den Cosinus von 90 Grad mit Punkten, den von O Grad mit einer dem Radius gleichen Linie, und die Cosipus der swischen liegenden Winkel nach ihrem Verhältniss su bezeichnen. Der Radius kann natürlich verschieden seyn, ich finde au Specialcharten sehr bequem wenn er 0,30 eines rbeinländischen Zolles groß ist. Es werden mit diesen Beseichnungen der Cosinus nun leicht alle Arten von Terrain durch Parallelkreise dargestellt werden können, indem die Entlernung der Kreise von einander durch die Bezeichnung der Cosinus der Böschungswinkel an sich bestimmt wird, die Länge der Striche aber, welche die Kreise bilden, sich nach der Große des Winkels richtet, den die Suhlebene des Berges gegen die Horizontallinie macht, welches oft in der Zeichnung von langen Thälern, welche in ein tieferes Thal munden, von Wichtigkeit seyn, und nach Lehmannscher Methode nur mit großer Schwirrigkeit angedeutet werden kann.

Obgleich jede Büschung von Grad au Grad auf diese Weise bezeichnet werden kann, so wird doch zu gewühnlichen Charten eine solche Genauigkeit überflüssig, und die Bezeichnung von 5 zu 5 Grad mehr als binreichend seyn. Die Linien müssen ganz fein gezeichnet werden, um jede andere geognostische oder dergleichen Bezeichnung noch zuläszig zu machen.

hier nachgetragen werden, was sich noch zur Vervollständigung dieses Gegenstandes ausmitteln läßt.

Uebersicht der Zeichnungen zu diesem Aufsatz.

Taf. IV. Charte vom Rofstrappthale mit Profileu. Es ist hier zu bemerken, dass diejenigen Profile, welche die engen Wege der Länge nach darstellen, so gelegt sind, dass sie beide Wände der Kesselrücken darstellen, also um die Breite des Thalweges von einander abstehen und parallel laufen, woher ihre Verschiedenheit rührt. Die auf dieser Charte gezogene rothe Linie ist die Gränze des Granites, die schwarze die wahrscheinliche Gränze des Grünsteines, so dass das zwischen beiden Linien befindliche Terrain dem Hornsels angehört.

Taf. V. Zeichnungen einzelner Gangstücke.

Fig. 1. Hornfels mit wellenformigen Zeichnungen.

Fig. 2. Hornfels mit einem Gange von Feldspath.

Fig. 9. Hornfels mit einem Glimmertrum und verschiedenen Quarztrümern. Die Grundmasse ist sichtbar Grauwacke gewesen, die leichtern Parthien sind Quarzknoten.

Fig. 3. Granit mit Hornfels von der Steinscheide. In letzterm ein Quarztrum, welches an dem Granite abeetzt.

Fig. 4. Granit ganz im Hornfels. Der Granitgang hat den Hornfels verdrückt.

Fig. 5. Granit am Hornfels mit geknickten Schichten. Ein Granittrum durchbricht die Hornfelsschichten geradlinig.

Fig. 6. Desgleichen mit gezackter Gränze und elnem durchsetzenden kleinen Granitgange.

Fig. 10. Granit mit scharfkantigen Bruchstücken von Hornfels.

Fig. 7. Gennitgunge im Horufels welche durch ein

auf einer Schichtenklust entstandenes Glimmernest verbunden sind.

Fig. 8. Granit mit Bruchstücken von Hornfels, an Hornfels anliegend. Eine Ablosung geht durch beide Gebirgsarten.

Fig. 11. Granit und Hornfels mit Ablosungen, welche beide Gebirgsarten durchsetzen. Ein Gang von Granit setzt im Granit auf und am Hornfels ab.

Fig. 12. Granit und Hornfels mit einem ablaufenden Granittrume.

Fig. 13. Gang im Granit, wie er zu Tage steht.

Fig. 14. Handstück aus diesem Gange im größern Maaßstabe.

Fig. 15. Gränzgestein zwischen Granit und Grünstein.

Fig. 16. und 17. Umrisse einiger schönen Granitparthien aus der Steinbach, einem kleinen felsigen Thale,
welches an der östlichen Seite des Tanzplafzes sich in
der Richtung nach Friedrichsbrunnen hinanzieht; dargestellt um das Zerk-lüftungssystem des Granites deutlich
zu zeigen. Diese sind, um die Zerklüftungen genau zu
zeichnen, mit der mamera obscura aufgenommen.

Taf. VI.

Fig. 1. Erster Felsgrat südwestlich vom Bülows Altan, eine Verzahnung der Granitgränze im Großen darstellend.

Fig. 2. Erster Granitgrat östlich vom Waddeckenbrunnen an der Steinscheide mit 3 Profilen.

Fig. 3. Ansicht des Kessels und der engen Wege von der Rofstrappie in Conturen, um die sattelförmige Einsenkung des Kesselrückens zu zeigen.

Man darf vora ussetzen, daß die oben angeführten Aufsütze jedem Lesser bekannt sind, daher nichts über

die Lage der Ramberger Granitgruppe. Auf der Berghausischen geognostischen Charte vom Harze, so wie auf
den Charten von Leopold v. Buch und Fr. Hoffmann eind die Gränzen derselben, so wie in deren
Nachbarschaft der Grünstein, völlig gleich bezeichnet.
Auf den Charten ist einigermalsen ersichtlich, daß mehmere Hauptthäler diese Gränzen überschneiden, und dadurch die Hauptmomente zu einer naturwissenschaftlichen Betrachtung derselben darbieten. Diese Thäler sind:

1) Nordwestlich das Bodethal; 2) nordöstlich das Steckelnberger Thal; 3) das Suderöder und Gernröder Thal (Kalte Thal und Hahnengrund); 4) südöstlich das lange Thal und Bremer Teichgrund; 5) südwestlich die Dambach; 6) das Kastenthal und 7) die Tiefenbach. Wir werden einzeln jedes Thal bis zur Granitscheide kennen lernen, und die Resultate demnächst zusammenstellen.

I. Das Bodethal.

Deutlicher als jede Beschreibung, wird der Anblick der beigefügten Charte nebst den darauf besindlichen Profilen, ein Bild dieses schluchtenartigen, in scharfen zeckigen Richtungen tief in den Granit eingeschnittenen Thales geben, dessen Felsenpyramiden von mehreren hundert Fuss Höhe, steil das Flussbett begränzen, und dem Wandrer nur an sehr wenigen Stellen einige Forschung gestatten. Es ist ganz unläugbar, dass der erste Anblick die Vorstellung einer Felsenspalte hervorrust, welche durch vulcanische Kräste veranlasst, zuerst dem aufgestauten Gewässer den Weg durch diese sonst undurchdringlichen Klippen gewiesen hat. Es ist dazu so natürlich, bei der ersten Betrachtung der niedrigen Lage der Rofstrappe gegen den Tanzplatz an derjenigen Thalseite wo kaum noch der Granit über die Thalwände hin-

aus sich erstreckt, in Verbindung mit der Idee an eine vulkanische Kluft, die des Sinkens des losgerissened Felstheiles, ähnlich wie das Rutschen des Hangender der Gänge, zu verbinden; dass gewiss jeder Geognost; pachdem Leopold v. Buch diesen Gedanken zuerst ausgesprochen, das Einleuchtende desselben gefunden hat-Aber bei derjenigen Forschung, welche durch das Eindringen in die engste Thalschlucht (die engen Wege) auf dem Eise der Bode im Winter 1830 gestattet ward, fanden sich Thatsachen, die dieser scharssinnigen und grofsartigen Hypothese entgegen treten. Ganz besonders das Verhalten der Quarzgänge, welche in der ganzen Erstreckung der engen Wege an beiden Thalwänden olise Verrückung im Streichen oder Fallen, ja mit derselben Mächtigkeit übersetzend, sichtbar sind, und sogleich auf die Hypothese eines Sinkens des Rolstrappefelsens verzichten lassen. In der Nähe des Kessels sind diese Quarzgänge, deren mehrere vorhanden, am schönsten und deutlichsten sichtbar; auf der Charte ist einer davon in einer Vignette gezeichnet. Sie streichen in der fünften Stunde, keilen sich zum Theil nach oben, zum Theil aber auch nach unten aus, sind in rhomboidale Bruchstücke zerrissen, von wenigen Zoll Größe, und einige führen Schörl.

Hätte eine Senkung des Rofstrappefelsens statt gefunden, so künnten die Gänge nicht, an beiden Thalwänden unverrückt fortsetzend, sichtbar seyn.

Wir wenden uns nun zu der Physiognomik der Thales selbst, und wandern dabei stromauswärts. Sogleich nach dem Eintritt in die Rosstrappeschlucht, welche oberhalb der Blechhütte anfängt, und bei ibrem Beginnen noch ziemlich breit ist, bemerkt man einzelne in das Thal an den Einhäugen in ungefähr mittäglicher Richtung herabsteigende Felsgrate. Der erste tritt am

rechten Ufer gabelfärmig bis an den Wasserspiegel der Bode, und trägt am obern Rande des Bergeinhanges den Altan, Bülowshöhe genannt, auf einer Granitpyramide von etwa 50 Fuss Höhe. Der obere Grat bildet am Bodeufer die Muksolklippen. Diesem folgen mehrere nach, welche meistens mit den am entgegengesetzten Ufer befindlichen vom Tanzplatze und der Homburg berabsteigenden Graten correspondiren, so dafs, von der Höhe der Winzenburg ab gedacht, diese Felegrate fast steruförmig auseinander laufen. Durch diese Erscheinung, verbunden mit der Betrachtung desjenigen Grates welcher die Rofetrappe selbst bildet, und sich höher erhält als seine Nachbarn, gelangt man leicht zu der Vorstellung, dels Gänge oder gangähnliche Bildungen von Quarz in diesen Graten den stärkern Widerstand gegen die Verwitterung veronlasst haben, der ihre Bildung bedingt. . Es folgt nämlich ein zu Tage sichtbarer Quarzgang ganz der Richtung des Rofstrappegrates auf dessen höchstem Rücken bis auf die Spitze. Die Bode füllt zwischen diesen verschiedenen auf der Charte näher bezeichneten Felsgraten, bis an die Rofstrappe, in einem sanften Bogen den Thalweg. dann aber nimmt sie eine der vorigen fast entgegengesetzte Richtung, indem sie gezwungen ist, den Rofstrappefelsen und dessen obern Arm, welcher etwa erst in der Hälfte der Höhe, vom Thale ab gerechnet, rechts abläuft und in der Kramerklippe endigt, zu umgehen. In ziemlich gerader Richtung kommt sie etwa 300 Schritte von der Winzenburger Bergwand her; an der Stelle aber wo der vordere Kesselrücken theils von der Winzenburg, theils von der Seite des Tanzplatzes herabkommend den Fluss so eng einschliefst, dass er gezwungen ist, zwischen zwei fast sepkrechten Felswänden von kaum 30 Fuss Abstand sich hindurchzudrängen. vor denen er einen unbedeutenden Wasserfall (den so-

genannten kleinen Kessel) bildet, nimmt er plötzlich eine ganz veränderte Richtung in mehr als einem rechten Winkel nach der linken Seite (N. W. bei W.) und tritt in die kleinen engen Wege ein, welche etwa 300 Schritte weit in ganz gerader Richtung fortgehen, einen ziemlich stagnirenden Wasserspiegel (stille Sumpf) bilden, und in etwa 🛊 ihrer Länge den berühmten Kessel, einen kleinen Wasserfall von etwa 8 Fuss Höbe, dessen eigentliches Becken eben so viel Durchmesser haben mag, enthalten. Vom Kessel ab habe ich die Ansicht der engen Woge stromabwärts auf dem Bise gezeichnet, und der Charte beigefügt, indem solche Bilder besser als jede Beschreibung eine deutliche Vorstellung geben. Man dente sich den Spiegel der Bode, etwa 15 - 16 Fusa breit, zu beiden Seiten fest senkrechte Felswände, deren erster geringer Absatz (Terrasse) 30 Fuss über dem Spiegel der Bode erhaben seyn mag, und welche mehrere hundert Fuß aufsteigen; im Hintergrunde aber die hohe Pyramide der Teufelskanzel (eines am Rofstrappengrate befindlichen vorspringenden Felsens) 800 Fufs über dem Bodespiegel hervortreten, so hat man das Bild dieses imposanten und schauerlichen Anblickes, welchem kein anderer in dieses herrlichen Felsengründen zu vergleichen ist. Ueber dem Kessel findet man die Bode noch eine kurze Stracke in der vorigen Richtung (St. 7,4), dann wendet sie sich im scharfen Winkel rechts, und durchbricht in einem kurzen Bogen den hintern Kesselrücken bei dem Thor).

^{*)} Der Name Thor ist hier häufig, und allen engen thorähnlichen Durchbrechungen von Felsen beigelegt. So ist auf der Winzenburg ein großes und kleines Thor in einer walläbnlichen Erhöhung, dessen Abkunft aus dem Mittelafter öfter behauptet wird. Neben dem Thor sind noch der Tempel, eine kleine Einbiegung des Felsens mit Auswaschungen, und die große Linde, awei den Holsflößern bemerkenswerthe Punkte.

In der Streichungslinie dieser Wendung findet sich in dem Winkel am linken Ufer das preufsische, diesem gerade gegenüber dem Flusse entlang am rechten Ufer das braunschweigische Gefängniss (Tas. IX. Fig. 2.) Es werden zwei schluchtartige kurze Fortsetzungen des Thalweges in gleicher Sohle mit dem Flusse so genannt, aus denen ohne Seile kein Entkommten möglich ist. Diese haben geognostische Bedeutung, vreil sie nicht ausschließlich eine Wirkung der Fluthen, sondern nur die Beendigung einer Querkluft seyn können, welche großentheils vom Flussbette eingenomraen ist. Der Thalweg wird nun nur durch den Durchbruch des Kesselrückens gebildet, welcher, wie bemerkt, das Thor genannt wird, und die eigentlichen engen Wesse darstellt. Hier wendet sich die Bode wieder links einigermaßen in ihre alte Richtung, verläßt nun bald zwisichen dem Kesselrücken und den Sammtlebenköpfen das Gebiet des Granites und tritt in den Hornfels ein. Hier wird der Character des Flufsthales plötzlich verändert, die Thalwände sind weniger senkrecht, der Thalweg sel bet ist breiter, und wenn auch augenscheinlich die das Flut'sbett übersetzenden harten Gebirgsarten die Richtung ders Thales häufig bedingt and vielfach gewendet haben; so) zeigt sich doch nicht mehr eine so spaltenartige Schlucht, wie in den engen Wegen, und der allgemeine Character des Thales geht nicht so sehr über das Ungewöhrtliche hinaus. Die eine Vignette auf der Charte, den Eingang der engen Wege vorstellend, bezeichnet diesen Funkt. Nach vorstehender Schilderung des Thalgrundes, wobei die Charte nothwendig vorliegen muss, wenden wir uns noch einwal zurück, um die Thalwände näher zu betrachten.

Wir beobachten hier erstlich das höchste Niveau des Gehirges von der Winzenhurg zur Homburg; sodann eine sattelförmige Einsenkung von der Hijschbornsklippe über den Rosstrappgrat zur Winzenburg; und endlich eine zweite noch auffallendere, aber durch die Kesselrücken gebildet, von denen der linke (stromanfwärts) sogar eine große Platte erscheinen läfst. Die letztere sattelförmige Senkung mag 500 Fuls über dem Bodespiegel erhaben seyn. Sie erhellet neben den Profilen bei der Charte noch aus der Conturzeichnung der Bergrücken von der Teufelskanzel aus gesehen, welche ich beigefügt habe. Diese sattelfürmigen Senkungen sind durch den Thalweg, gleichwie ein Teichdamm durch Winterfluthen, durchbrochen. Da aber, wo von dem hüchsten Punkte dieset durchbrochenen Dämme, über der Thalsohle steil die Thalwände abfallen, zeigt sich ein terrassenförmiges Aufsteigen derselben, welches auf den Vignetten der Charteersichtlich ist. Die Terrassen (Hecken provinziell genannt) sind durch eine horizontale Hauptablosungskluft des Granites gebildet, welche mit zwei andern senkrechten, deren eine etwa St. 7,4 streichend vorherrscht, ein System der Absonderung darstellt, dem man die säulenförmige Bildung sowohl als die Plattenformen des Granites auschreiben darf *). Hierzu kommt noch dass von bedeutenden Höhen über der jetzigen Thalsohle ab, man sehr merkwürdige nischenförmige Ausweschungen im Granite beobachten kann, welche wahrhaft idealisch schöe in den engen Wegen vorhanden sind. Ich habe derer bis zu 40 l'us über der jetzigen Thalsohle gesehen, und eine kleine davon, deren wundersame Regelmässigkeil auffallend ist, und welche sich etwa 25 Fuss boch über der Thalsohle an der linken Wand' stromauswärts der

^{*)} Dieses Schichtungssystem des Granites ist durch die auf Tab. V. Fig. 16, und 17, vorgestellten, treu nach der Natur mit der camera obscura aufgenommenen Felsparthien auf der Steinbach an der andern Seite des Tansplatzes versinnlicht

leinen engen Wege zwischen dem Kessel und der Teu-Isbrücke befindet, auf der Charte gezeichnet. Die Aususchungen sind fast alle gothischen Spitzbögen oder inden Gewölbnischen ähnlich, oft mehrere Fuss tief und 12 Fusa hoch. Wenn noch Zweifel übrig waren, dass Bode einen viel höhern Wasserstand Jahrtausende indurch gehabt haben mag, in sofero aus den sattelfürfigen dammartigen und durchbrochenen Einsenkungen büher liegenden Gebirgsniveaus, noch nicht hinreiand ein früheres Aufstauen des Wassers erhellen ogte; so wird Niemand bei dem Anblick dieser Ausaschungen anstehen, sie dem, eine kaum zu zählende wihe von Jahren fortgesetzten, Sturze mächtiger Wasrsigthen zuzuschreiben, deren Kampf mit dem Gestein n einen friedlichen Durchgang so sichtbare und unvernunbare Spuren hinterlassen hat *).

Es schließen diese Beobachtungen die Möglichkeit ver in den Granitmassen vorhanden gewesenen Spalte sht aus, welche, ähnlich wie Gangspalten, den Was-nfluthen die erste Bahn brach. Es sind Gangspalten ulche mit Quarz u. a. m. ausgefüllt worden, in Menge dem Granite vorhanden, und unausgefüllte Spalten, tene Klüfte, von wahrscheinlich späterer Entstehung, and nicht selten. Indessen scheint es natürlicher, die sachen der vorliegenden Thalbildung in der Structur in der Ablösung des Granites zu suchen, indem die ten erwähnten Ablösungsflächen die Zerklüftung, diese, Art der Trennung, und die verschiedenen Härtegrade ungleichartig mit Quarz gemengten Gesteins, die

Das jetzige Becken des Kessels ist sehr wahrscheinlich ganz aphäroidisch glatt ausgehölt, wie aus der Bewegung des einstürzenden Wassers, bei Betrachtung in der Nähe und bei kleinem Wasser, sich schließen läßt.

Wendungen des Thals, so wie das gangartige Hervortreten der verschiedenen Felsgrate, hedingt zu haben scheinen. So erklärt sich auch die Menge der losgewaschenen Blöcke, welche das alte Bette der Bode, bis in eine bedeutende Entfernung vom Gebirge, anfüllen.

Wir wenden uns von der Physiognomik des Thales, zu der Betrachtung des Granites selbst. Es ist gewifs nicht ohne Interesse für die Geognosie, die Zusammensetzung der Gebirgsarten einer und derselben Gruppe, und deren verschiedenen Modifikationen kennen zu letnen, welche sich nach Maassgabe verschiedener Oertlichkeit darbieten. Denn wenn es gleich nicht mehr thunlich seyn wird, die Ursachen der verschiedenen Qualität sonst gleicher Gebirgsarten aufzufinden, so bietet doch gewifs die Vergleichung dieser qualitativen Verhältnisse manchen Moment der, welcher zu weitern Schlüssen zu führen vermag. Deshalb glaube ich nicht, ein unnützet Werk zu verrichten, wenn ich die verschiedenen Formen des Rosstrappegranites und seine Eigenthümlichkeiten noch einmal hier beschreibe, wie sie sich mir bei genauer Beobachtung dargeboten haben.

- 1) Der Granit im Innern der Granitmasse, entfernt von der Steinscheide.
 - a. Im Thalwege.
 - a. Von der Fischerklippe.

Grobkörniges Gemenge von hellgrauen ins Bläuliche spielenden Quarz-Krystallen, mit achmutzig weißem int
Fleischrothe scheinendem Felsspath. Zuweilen bemerkt
man auch ins Bläuliche scheinende Zwillingskrystalle vos
Albit; wenig weißröthlicher bronzefarbener und dunkelgrüner (einaxiger?) Glimmer, welcher oft wie Chlori
aussieht, und welcher mit dem weißen Glimmer verwachsen ist. An einzelnen Stellen hat sich der Quar
wie bei dem Schriftgranit in zusammenhängende gezackte

Zeichnungen zusammen gezogen. Da wo diese eine Klaft begränzen, sind die Quarzparthien mit Chloritschüppehen bedeckt, der neben liegende Feldspath aber ist davon ganz frei. Metallische Parthien finden sich alcht darin, wohl aber krystallinischer schwarzer Schörl.

Das Vorkommen des Schörl ist hier besonders deshalb zu bemerken, weil es sich sehr entfernt von der Steinscheide zeigt.

8. Von dem linken Kesselrücken, 30 Fuß über dem jetzigen Wasserspiegel.

Grobkörnige Masse von 'grauem Quarz und theils bläulich weißem Albit, theils fleischrothem Feldspath. Wenig Glimmer, theils silberweifs, theils dunkelbraun, theils schön bouteillengrün; letztere beide Varietäten am häusigsten. Beide dunkle Glimmer reegiren gleich vor dem Löthrohre. Auch in diesem Granit finden sich keine metallische Parthien, aber schwarzer Schörl in krystallisirten Gruppen, um welche besonders großkürniger Feldspath und Quarz sich hergelagert haben. Obgleich dieser Punkt recht im Innern des Granites sich zu be-Anden scheint, so ist dies doch nicht der Fall, indem gegenüber an der Kante des Kesselrückenselsens der Hornfels sufliegt.

7. Vom Rofstrappefelsen.

Dem Vorigen ganz ähnlich, nicht so grobkörnig, der Peldspath röthlicher, kein Schörl sichtbar, außer auf der Höbe in Gängen, von etwa 1 Zoll Stärke, in denen chwarzer Schörl die Mitte, Quarz mit einzelnen Feldpathkrystellen aber die Saalbänder bilden.

2) Auf der Höhe der Rofstrappe läset sich das Verhalten des Granites in der Gegend der Steinscheide ge-

nauer beobachten.

Je mehr sich derselbe dem Hornfels oder Grünstein mahert, desto mehr ist er mit Gängen durchsetzt. Schon

in bedeutender Entfernung, etwa 20 Schritt von der Steinscheide, finden sich schmale sehr gerade laufende Trümchen mit strahligem Chlorit, dessen Blättchen rechtwinklich auf dem Streichen stehen, welcher von einer Lipie stark bis zu Haarklüften den Granit durchsetzt, ja sogar quer durch die Feldspathkrystalle hindurchgeht. Das Korn des Granites ist dabei noch unverändert, Näher dem Hornfels werden diese Chlorittrümmchen häufiger und mächtiger; sie durchsetzen den Granit so häufig. dass sie ein völliges Geäder darin darstellen, und bilden zum Theil Trümmer von mehreren Zollen Mächtigkeit, welche ein Gemenge von Chlorit und Feldspath mit Trümmern von strahligem Chlorit und Quarz, parallel mit den Saalhändern enthalten. Das Gemenge von Feldspath und Chlorit wird zum Theil ganz innig. In den Trümmern scheint dieses Gemenge des älteste, der strahlige Chlorit das zweite, und der Quarz das jüngste Bildungsglied zu seyn. Außer diesen minder mächtigen Trümmern beobachtet man nahe der Granitscheide (an der Teufelskanzel) Quarztrümmer, welche wenig dichten Chlorit, einzelne Feldspathprismen und Spuren von Schwefelkies enthalten. Der interessanteste Gang im Granit findet sich aber an dem ersten Felsgrate, siidwestlich von Bülowshöhe, welcher etwa St. 12 streicht, und auf Taf. V. Fig. 13. gezeichnet ist. Dieser merkwürdige Geng ist der einzige der Art, den ich bis jetzt gefunden habe. Er setzt in St. 2,4 mit geringem Fallen im mittelkörnigen Granit von hier oben beschriebener gewöhnlicher Art auf. Er ist 30 Zoll mächtig. In ihm liegen fulsgroße und kleinere Bruchstücke eines Granites ohne Quarz, welcher aus dunkelgrünem chloritartigem Glimmer und gelblichem Feldspath in zum Theil Zoll großen Prismen besteht. Mit diesem Gravit zum Theil innig verwachsen und darin sich verlaufend, zum Theil aber

selbstständig als Bruchstücke von derselben Größe wie der Granit, findet eich Chlorit, großentheils dicht und feinschuppig, aber auch blättrig, ganz in Glimmer übergehend, zum Theil mit Trümmehen von strahligem Chlorit und kleinen Nieren eines sehr derben speißgelben Schwefelkieses, den ich untersucht habe.

Diese Bruchstücke sind nun durch stänglichen krystallinischen Quarz, dem stänglichen Amethyst sehr ähnlich, zusammengeknetet, welcher sie auch außerdem durhbrochen, und mit Trümmchen durchdrungen hat, so daß das Ganze einer sehr groben Breccie gleicht. Indessen finden sich in den granitischen Bruchstücken auch kleine Quarzgänge, welche nicht der stänglichen Quarzmasse zuzugehören scheinen, soudern dem granitischen Gestein; jedoch will ich ohne nähere Beobachtung dies nicht behaupten.

Ein den Bruchstücken in diesem Gange ähnlicher Granit findet sich auf dem ersten Grate zwischen der Robtrappe und Bülowshöhe, ersterer zunächst, auf welchem der Grünstein dem Granite sehr nahe ist, einige hundert Schritte von obigem Punkte nahe der Steinscheide. Ich habe aber nicht ausmitteln künnen, ob auch hier ein Gang, vielleicht gerselbe wie der oben beschriebene aufsetzt, oder ob das Gestein der Gebirgamasse selbet angehört. Letzteres ist mir wahrscheinlich, weil das Gestein doch etwas Quarz im Gemenge führt, und aufserdem noch von zerten Quarztrümmern durchsetzt ist.

Die Beschaffenbeit des Granites an der Steinscheide ist sehr verschieden. Im Allgemeinen erscheint er feinkürniger als im Innern der Masse. Der Granit worin die Chlorittrümmchen aufsetzen, ist fast reiner dichter Feldspath mit wenig Krystallen. Ganz in dessen Nähe findet sich ein, fast ohne Zweifel auch aus einem Gange herrührender, beinahe körniger mit kleinen Quarztrümm-

chen durchsetzter weißer Feldspath (Albit?) mit einzelnen Blättchen von Chlorit und einem eingesprengten metallischen Fossil, wovon ich jedoch höchstens nur eine Linie große kleine Parthien habe finden können. Das Fossil ist dunkelbraun, bei durchscheinenden Theilchen röthlich. Gewöhnlich ist der Feldspath um dieselben gelblich gefärbt. Bruch muschlich, stark glänzend, sast Fettglanz wie Anthracit; Härte und Gewicht sind der kleinen Parthien wegen nicht mit Gewissheit zu prüsen gewesen. Spröde, leicht zu zersprengen.

Vor dem Löthrohr wird es eisenschwarz, dem Magnet folgsam, und resgirt auf Eisen. Auf Titen habe ich selbst mit Zusatz von metallischem Eisen keine Reaction finden können. Bei der Reductionsprobe mit Natron giebt es Eisen und Zinn. Auf Platinblech mit Soda keine Reaction auf Mangan. Es ist das Fossil also Zinnstein, meines Wissens der erste der am Harze gefunden worden, und eine Bestätigung mehr der Aehnlichkeit unseres Granites mit dem Killas in Cornwall, worauf uns Hoffmann schon aufmerksam gemacht hat. Zwischen der Bülowshöhe und dem Waddeckenbrungen finden sich nahe der Steinscheide noch zwei abweichende Verietäten des Granites.

Die eine Varietät besteht aus Quarz mit Fettglans, welcher einzelne Prismen und in einander verschlossene Parthien von Feldspath, fest porphyrartig enthält; ohne Glimmer, mit wenig Spuren von Chlorit und Pünktchen dem oben beschriebenen Zinnstein ähnlich, aber zu klein um sie zu untersuchen. Außerdem finden sich noch Trümmer von Schörl darin.

Die andere Varietät ist ein fast gneisartiges Gemenge von größtentheils silherweißem Glimmer mit starkem Perlemutterglanz, Quarz und sehr wenigem Feldspath. Unmittelbar an der Steinscheide verhält eich der Granit folgendermaßen.

Er ist nicht überall seinkörnig, sondern an mehreren Stellen von mittlerem, ja sogar einigermaßen von grobem Korn. Im Thale am Samtlebenkopse und an der Kante des Kesselrückenselsens im Thalwege, wo die Scheidung etwa in St. 4,5 vom Flußbette, also sast mit demselben parallel ansteigt, ist der Granit unmittelbar an der Steinscheide von verschiedenem Korn. Theils ist er ziemlich grobkörnig mit Feldspathkrystallen von einigen Linien Größe, wenig Quarz und noch weniger Glimmer enthaltend; theils waltet in andern Parthien bei weitem der Quarz vor, und nur wenig weißer Feldspath liegt sast porphyrartig darin, mit ziemlich großen Nestern von Schörl. Es läst sich beobachten, daß der Schörl stets im Quarz, wie im Feldspath liegt.

Eine dritte Varietät ist von mittlerm Korn, von ziemlich gleichartiger Mengung mit dunkelgrüsem Glimmer. Es setzt darin ein Gang von einem andern Granit auf und am Hornfels ab, welcher sehr grobblättrigen Feldspath von fast ½ Zoll Größe und ein wenig eben solchen Quarz enthält. In der Nähe des Hornfels aberbesteht er großentheils aus Quarz, mit sehr wenigem Feldspath. Vergl. Tab. V. Kig. 11.

Die Klüfte dieses Granites, sowohl Längen- als Querklüfte, setzen im Hornfels fort, welcher dem Grauit fest angelöthet ist.

Auf der Höhe ist es mir gelungen an einigen Punkten die Steinscheide ganz speciell zu untersuchen, und von zwei dieser interessanten Stellen kleine Charten zu zeichnen, welche ich beifüge.

An der einen zwischen Bülowshöhe und der Rofstrappe, ist der Granit theils von schundzig weißer Farbe, zehr dicht, ohne Glimmer und mit wenig Feldspathkrystallen von Linlengröße. Er ist scharf vom Hornfels getrennt, welcher dunkelgrün und ganz mit Chloritmasse durchdrungen erscheint, und ziemlich große Quarznester entbält. So findet er sich bei dem Punkte s Tab. VI. Fig 1. Bei dem Punkte b ist der Granit dem vorigen ganz ähnlich, und dringt in Gängen in den Hornfels ein, so dass man schöne Handstücke finden kann, welche die Saalbänder von Hornfels, und übrigens den Gang von Granit zeigen. In der Mitte dieser Gänge ist eine Ablösung mit den Saalbändern parallel, weshalb es schwierig ist gute Stücke mit beiden Saalbändern zu erhalten. Statt des Glimmers finden sich einzelne dunkelgrüne Flecke im Granit. Der Hornfels ist schmutzig dunkelgrün mit vielem Quarz. An dem ersten Grate zwischen dem Waddeckenbrunnen und der Blechhütte, an welchem sich der Granit zeigt, findet ein etwas verschiedenes Verhalten statt.

Hier ist der Granit, hart am Hornfels welcher der braunen Varietät angehört, zum Theil feinkörnig, sehr quarzig, rauh im Anfühlen; nur wenig Feldspath scheint gleichsam zwischen den Quarzparthien das Bindemittel zu machen, und silberweißer ins Röthliche scheinender Glimmer liegt ziemlich häufig in dem Gestein; ja es finden sich Klüfte in demselben, worin der Glimmer alle übrigen Granitbestandtheile verdrängt, nur mit Schörl allein, sternförmig auseinanderlaufend blättrig, von ausgezeichneter Form auftritt. In letzterm Falle enthält der angränzende Granit wenig Glimmer. Dieser ist dann aber in die Schichtungsablosungen des Hornfels eingedrungen, und füllt auch Querklüfte in demselben aus. Er nähert sich in diesen Fällen sehr dem Chlorit.

Bei einer andern Varietät des Granites an dieser Stelle, von mittel- und feinkörnigem Gefüge, weltet bei weitem röthlich weißer Feldspath vor, mit einzelnen Krystallen; und es zeigt eich kein deutlicher Glimmer, nur grüne Punkte welche auch Chlorit seyn können. Der Granit ist hier sehr häufig mit Bruchstücken von Hornfels angefüllt, und durchsetzt denselben in den verschiedenartigen Trümmern und Gäugen. Ich habe nicht für überflüssig gehalten mehrere dieser Vorkommen nach Handstücken aus meiner Sammlung auf Tab. V. zu zeichnen.

Die Hornfelsbruchstücke sind größtentheils ganz scharfkantig geblieben, zuweilen sind sie ganz in die Granitmasse verflößt, besonders kleinere, und der Granit ist dann dichtem Feldspath oder Wacke ähnlich, der inne liegende Glimmer aber braun geworden, so dals dadurch ein ganz verschiedenartiges Uebergangsgestein entsteht *). Oft ist der Hornsels in eine dem Hornblendeschiefer sehr ähnliche Masse umgewandelt, in deren Nähe viel brauner Glimmer sich findet von schwarzbraunem oud feinschuppigem Ansehen, als wenn das Ganze aus sehr feinen Glimmerblättchen zusammengesetzt wäre. Auch der Quars in der Näbe dieser Stellen ist bräunlich geworden. Diese aus dem Thonschiefer gleichsam paeudomorphosiste Glimmersubstanz ist auch in den festeren Hornfels auf den Klüften eingedrangen, und findet sich in demselben ziemlich scharf begränzt, beständig aber unmittelbar am Granit.

Das Verhalten der Granittrümmer im Hornfels ist auch in Hinsicht des Form ihrer Saalbänder verschieden. Einige sind sehr geradlinig und scheinen durch frühere Querklüste bedingt, andere dagegen sind sehr zuckig, mit

^{*)} Die Bruchstücke des Hornfels im Granit, des Thouschiefers im Porphyr (Auerberg), des Thouschiefers im Grünstein und Basalt an verschiedenen Orten, sind gewiß ihrer Analogie wegen ungemein wichtig für die Beurtheilung der geologischen Verbältnisse der massigen Gebirgsarten.
Z.

Bruchstücken des Hornfels bedeckt, and scheinen eine gewaltsame Zerreifsung oder Zerbrechung des frischen Hornfels vorauszusetzen. Ueberall sind, wenn nicht (wie auch zuweilen geschieht) Klüfte beide Gesteine trennen, Hornfels und Granit sehr fest zusammengelöthet, und nur selten trennen sich beide Gebirgsarten beim Zerschlagen. Zuweilen ist der Hornfels gleichsam aufgeblättert, und es sind feine Trümmer von Feldspath oder Quarz zwischen die Blätter aus dem Granit eingedrungen, auch wohl bloß Glimmer. Zuweilen haben sich Nester von Fettquarz mit gelbem Eisenoxyd an den Hornfels angelegt, welche in dem Granit sich verüsteln.

Am Winzenburger Kesselrücken verhält sich der Granit unmittelbar an der Steinscheide, welche sich auf dem Klippenrande befindet, welcher schroff aus dem Thalwege sich erhebt, in folgender Art.

Mittelkörnig schmutzig gelblich weils mit inliegenden großen Prismen von Feldspath. Auf den Spaltungs-Bächen desselben schmutzig grüner Chlorit in dünnen Blättchen, sonst kein Glimmer, wenig Quarz. Unmittelbar daran liegt das erste Gestein des Hornfels durch eine Klust getrenut. Es ist dichter Feldspath grünlich and weifelich grau mit einzelnen dunklen Punkten und kleinen nesterweise vertheilten Granaten und Chloritschüppchen, Nestern von rosenrothem dichtem Feldspath, dem Rothbraunsteinerz sehr nahe stehend, an welchem ausgezeichneter Strahlstein liegtl; die Mitte der Nester mit Quarz ausgefüllt, welcher durch Klüfte, in denen sich auch Strahlstein beliedet, getheilt ist. Es mus hier bemerkt werden, dass dieselben Nester mit Epidot statt des Strablsteins, und an den Gränzen der Nester einzelne Hornblendekrystalle sich im Grünstein finden.

In dem obern Theile der Hirschbornsgrund liegt, unmittelbar an braunem Hornsfels, ein weitsteinartiger Granit, welcher auf den ersten Anblick wie dichter Feldspath, bei Untersuchung durch die Lupe aber feinkörnig erscheint. Es ist das Gestein schmutzig weife, mit röthlich grauen, theils wie Lepidolith, theils steatitartig erscheinenden Flecken, welche in der Hitze die Farbe verlieren und schneeweifs werden. Schnüre von schuppigem Chlorit mit wenig Quarz durchsetzen das Gestein, in deren Nähe die Flecke wie verflöfste Chloritschuppen erscheinen; aufserdem finden sich darin einzelne Kiesflecke und silberweifse Glimmerblättchen, aber kein Quarz. In der Löthrohrflamme frittet die feinkörnige Gesteinmasse zu einer durchscheinenden etwas blasigen Masse, ohne eigentlich zum Schmelzen zu kommen.

Wir reihen hier die Betrachtung des Hornfels an, so wie er sich an der Steinscheide findet.

Im Thale am Sammtlebenkopfe und Kesselrücken ist er unmittelbar daneben sehr feinkörsig, von gleichem Korne, von einem Bruch dem des Kieselschiefer ähnlich, aicht gestreift, von dunkelgrauer schwärzlicher Parbe, auf den Klüften welche unmittelbar am Granit liegen und in deuselben zum Theil übersetzen, roth von Eisenoxyd gefärbt. Weil die Härte wegen der Umwandlang des Thonschiefers interessant schien, so habe ich rie bei allen Hornfelsarten untersucht. Hier war sie 5-5,5, hatte also noch nicht die des Feldspathes erreicht. Dieser Hornfels hat in der That in einzelnen Stücken Acholichkeit mit dem Basalt, ist aber auch die einzige Art, wovon ich es zugeben mögte. Oester findet es sich bei dem Grünstein. Die nelkenbraune dichte Varietät mit inliegenden Granaten in der Leuzitform (besonders schön von einem Felsen in der Nähe der Steinscheide, am lengen Halse, doch auch an mehreren Punkten derselben über dem Kesselrücken bis zum Eingange des Hirschbornsgrund hinan, und auch an der andern Seite

des Flusses auf dem Kesselrücken) hat dieselbe Härte, obgleich sie an diesem Punkt einige Fulse entfernter vom Granit sich findet. Sie ist mit Gängen und Nestern von Feldspath und Quarz von sehr verschiedener Mächtigkeit nach allen Richtungen durchsetzt, zeigt unebenen Bruch ins Splittrige, von feinem Korn, scharfkantige Bruchstücke, zum Theil keine schiefrige Ablösung, sondern unbestimmte Zerklüftung, zum Theil aber auch schiefrige Textur und dann wenig geradschiefrig, sondern sehr bogen - und wellenförmig, oft von überraschender Schönheit (man sehe Tab. V. Fig. 1., 2., 5. und 6.). so dass man doutlich sieht, die Schichten des Hornfels sind erweicht und zusammengeschoben durch das Eindringen des Granites. In einigen Quarzgängen habe ich Magnetkies gefunden, auf den Kluftflächen häufig Glimmerblättehen oder Chlorit, an den obern Punkten der Steinscheide auch Strahlstein. In einem sehr schiefrigen braunen Hornfels, der von Quarzgängen durchsetzt wird, und welcher ganz mit kleinen Granaten erfüllt ist (von der obern Franzmannsscheure) findet sich Strabistein. welcher durch Verwitterung ganz dem Karpholit ähnlich geworden ist. Einen bedeutenden Bestandtheil des braunen Hornfels bildet an vielen Punkten überhaupt der Strahlstein, dagegen in dem grauen dafür der Chlorit vorwaltend auftritt. Zumal auf den Querklüften ist der Strahlstein, wie bei dem grauen der Chlorit, ausgeschieden. Der Chlorit hat seine Blättchen aber senkrecht auf den Wangen der Klüste gestellt, wogegen der Strahletein die Strahlen mit denselben in paralleler Ebene lagert, so dass man bei dem Zerschlagen der Stücke auf Haarklüften oft die schönsten excentrischen Strahlen des Strahlsteins ausgebreitet findet. Es finden sich auch Nester von grüntichem dichtem Feldspath innig mit dem Gestein verwachsen, und allmählig abnehmend auf den

Gränzen, mit dunkeln Glimmerschüppchen belegt. Das Innere der Nester enthält Krystalle von Strahlstein im Weldspath liegend (Hirschbornsgrund). Zum Theil sind uch ganze Massen von Strahlstein darin enthalten, welche ein körniges Gefüge annehmen (zweiter Felsgrat vom Altan nach der Rofstrappe gerechnet); oder die Nester von dichtem Feldspath sind zerklüftet und zerrissen, und of den Klüsten ist Strahlstein ausgeschieden (daselbet). Behr oft wechseln in dem Hornfels Schichten von verchiedenen Farben mit einander, so dass dadurch eine Streifung wie bei dem Bandjaspis entsteht. So in einem merkwürdigen Vorkommen, wovon ein Stück Tab. V. Fig. 5. gezeichnet ist, wechseln graugrüner und branner Hornfels fast in jeder Schicht. Die Schichtungsablosungen sind mit chloritartigen Glimmerblättchen bedeckt, (der anliegende Granit ist von der Varietät mit silberweißem Gtimmer) und die Schichten sind wellanförmig gebogen. a förmlich geknickt.

An einigen Stellen hat der braune Hornfels am Granit seine Farbe ganz verloren. Er ist perlgrau geworden, in die Blättchen der aufgeblätterten Schichtung ist Feldspathmasse eingedrungen, und es scheint die ganze Schiefermasse in Glimmer umgewandelt zu seyn, indem ich bei genauer Betrachtung Ileihen von Glimmerschüppthen, an die Stelle der Schieferblättchen getreten, dartellen. Bei andern Stücken sieht man porphyrartig kleine lunkele Flecken, als wenn die Glimmerschüppchen wieder in die Feldspathmasse verstöfst wären, so dass nur ine Färbung der Lagerstelle zurückgeblieben ist. Da vo die Blätter des aufgeblätterten Schiefers dicker gelieben sind, hat diese Pseudomorphose nicht statt gefunden; der Hornfels erscheint dunkler als gewöhnlich, sonst aber in unveränderter Gestalt.

Es liegt, wenn man die eigenthümliche Verschieden-

heit des braunen und grauen Hornfelses betrachtet, der Gedanke sehr nahe, dass diese beiden Gebirgsarten durch die Umwandlung specifisch verschiedener Schiesermassen hervorgegangen seyn mögen.

Dem braunen Hornfels schliefst sich diejenige Varietät an, welche ich dem von Freiesleben (Geogn. Arbeiten B. VI. S. 1 u. f.) beschriebenen Schörlschiefer früher mit Unrecht zugezählt habe (östl. Harz Th. I. S. 22 n. 23) weil jener aus Quarz und Schörl, unsere Gebirgsart aber aus haarbraunem Schörl und dichtem Feldspath zusammengesetzt ist, und augenscheinlich in obige braune Varietät den l'ebergang bildet. Mancher Schörl darin ist durchscheinend und krystallisirt, so dass man ihn für Turmalin halten sollte. Quarztrümmer welche auch Schörl führen, und Glimmerlagen (wiewohl letztere nicht häufig) durchsetzen die Gebirgsart als Overklüfte. Auf anderen mit der Schichtung diagonalen Klüften und Ablosungen findet sich in kleinen Parthien ein weißes Possil späthigen Ansehens, fast durchsichtig, von Glasglanz. Re decrepitirt etwas, frittet vor dem Löthrohre ziemlich schwer zu einer biscuitartigen Masse, mit Gyps aber fliefst es sehr leicht zu einem weißen Email. Es scheint mir dieses Fossil daher Flufsspath zu seyn, welches um so wahrscheinlicher ist, als, wie im Verfolg dieses Aufsatzes weiter beschrieben werden wird, an andern Punkten ganze Gänge von Flufsspath (Lauenburg) im Hornfels aufsetzen, und die Steinscheiden des Granites und Hornfelses häufig Flufsspath enthalten (Ehrigsburg). Wir werden nun derjenigen Varietät des Hornfelses einige Aufmerksamkeit widmen, welche oben stehend öfter unter dem Namen der grauen aufgeführt ist, und sich durch lichtgraue und schmutzig grüne Farben auszeichnet.

Am ersten Felsgrate vom Alten ab, scheint, so wie vorstehende Gebirgsart aus dichtem Feldspath und Schörl

gemengt ist, der Hornfels aus einem Gemenge von dichtem Feldspath und Chlorit zu bestehen. In der Berührung mit dem Granit hat er das Ansehen als ob er durcheinander gerührt wäre, es durchsetzen ihn Trümmer von Quarz, welche am Granit absetzen (Tab. V. Fig., 3). Dieser ist fast ohne Glimmer und nur mit einzelnen dunkelgrünen Flecken statt dessen verzehen. Die Hornfelsransse erscheint durch die Menge des Chlorites ganz kleinschuppig. Nicht entfernt von der Steinscheide nimmt der Hornfels ein mehr thonschieferarliges Ansehen an; er ist graugrün, der Chloritschuppen werden weniger, und gleichsam in die Masse verslöfst, das Gestein ist schiefrig, gebogen, wellenformig und steht auf dem Kopfe. Dies Gestein verdiente den Namen Hornschiefer: die Härte bleibt unverändert. An anderen Stellen, wo Gange von Granit in diesem grünlichen Hornfels aufsetzen, ist er sehr geradschiefrig, setzt am Granit ab, und ist scharf von demselben getreont. Er ist hier manchem Glimmerschiefer täuschend ähnlich, indem die Chloritschüppchen auf den Ablosungen völlige Lagen bilden. Von diesem Hornfels giebt es die meisten Varietäten. Er ist vielfältig von Chloritschnüren durchsetzt, welche an den Saalbändern den strahlig blättrigen Chlorit, bei ein wenig größerer Mächtigkeit aber in der Mitte Quarz führen. Er ist auf das Mannigfachste gebogen und geknickt, so dass im Allgemeinen die Vorstellung das beste Bild giebt, er sey durcheinander gerührt. Dadurch erscheint er theile schiefrig, verworren und gerade, theils dicht und wackenartig, nach allen Richtungen zerklüftet, so daß es nicht möglich ist, ein Handstück herauszuschlagen. Es setzen Gänge in ihm auf, meist in St. 9. oder noch später, welche Quarz, Chlorit und Kiese führen; durch die Zersetzung der letztern aber auch Brauneisenstein. Auf diesen Gängen sind mehrere bergmänni-

sche Versuche, besonders auf Kupfer, doch auch auf Arsenikkies, gemacht, welche sich rings um die Granifscheide im Hornfels verfolgen lassen. Es ist schon von andern Geognosten, besonders aber durch v. Veltheir bemerkt worden, dels im Hornfels unverkennbare Granwacke und unveränderter Thonschiefer vorkomme. I ist auch hier an der Rofstrappe dieses Vorkommen m beobachten, wiewohl bei weitem nicht so deutlich, all in dem langen Thale zwischen dem Selkethale und Rame berge, welches unten weiter erwähnt wird, weshalb wir hier derüber hinausgehen. Es ist übrigens auf Tab. V. Fig. 9, ein Handstück solches Hernfelses von der Rofstrappe gezeichnet, welches keinen Zweifel übrig läßt, daß es aus Grauwacke entstanden ist, indem alle die licht gelassenen Parthien scharf von der übrigen Massi getrennt, also gewiß Brocken einer andern älteren Gebirgsart gewesen sind. Ein gerades Chlorittrumm durchsetzt dieses Stück, und zur Seite desselben hat sich viel Chlorit parallel den Schichtungsslächen ausgeschieden.

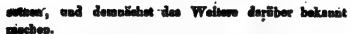
Die Chloritschnüre erstrecken sich sehr weit in den nahe liegenden Thouschiefer hinein; ich habe deren mehrere tausend Schritt von der Steinscheide gefunden (Haferfeld). An einzelnen Punkten (über der Hundesenkibei der Blechhütte) finden sich große Nester von rötblich weißem dichtem Feldspath im Hornfels, welch Theile von Gängen zu seyn scheinen und scharfkantigt Fragmente des Hornfels eingeschlossen enthalten. In nicht großer Entferaung davon findet sich nördlich da Kalklager, dessen v. Veltheim nach Hoffmannt Uebersicht der geogn. Verhältnisse u. s. f. S. 388 gedenkt, worin Encrinitenstiele vorkommen sollen, die ich jedoch an Ort und Stelle nicht gesehen habe, und in den vor mir liegenden Handstücken nicht bemerken kann. Indessen will ich nicht in Zweifel ziehen, daß sie dort

wirklich vorkommen, da ich nur wenig von den Klippen welche zu Tage stehen, habe ontersuchen können, indem sie sehr mit Schutt bedeckt waren. Der Kalk scheint St. 8,4 zu streichen, und gegen Westen, also gegen den Granit einzufallen. Das Streichen geht gerade auf den Lindenberg. Der Kalk ist hier und da mit Thonschiefer gemengt, welcher grünlich wie Chlorit aussieht; übrigens ist es reiner grauer dichter Bergkalk mit Kalkspathadern durchzogen, und kein fremdartiger Theil darin zu bemerken.

Doch wir verlassen den Hornfels und gehen zu der Betrachtung der andern Hauptgebirgsert über, welche an der Rofstrappe den Granit begleitet, petrographisch betrachtet in denselben durch wahren Syenit, wozu wohl der ganze Grünstein dieser Granitgruppe gehören mögte, übergeht.

Es ist mir noch nicht gelungen einen Punkt aufzufinden, an dem der Grünstein und Granit unmittelbar mit einander gränzen, obgleich ich sorgfältig danach gesucht. Wohl aber habe ich eine Stelle entdeckt, an der ein unwidersprechlicher Uebergang des Hornfels in den Grünstein, in Schichten welche zu Tage ausstehen, und nur auf wenige Schritte von einander entfernt sind, statt findet. Zwischen dem Grünstein und Granit stehen noch Hornfelsklippen zu Tage, und ich zweifle, dass es ohne wirkliche Schurfarbeiten gelingen wird, über diesen Gegenstand ins Klare zu kommen. Der zwischen Granit und Grünstein unmittelbar an dem westlichen Abhange des Rofstrappegrates, wo er sich der Winzenburg anschliefst, besindliche Raum, umfasst nur wenige Schritte, und diese sind ganz mit Vegetation und Gerölle bedeckt. Es liegen die Gesteine welche hier den Uebergang aus dem Hornfels in den Grünstein machen vor mir und sind folgende:

- 1) Ausgezeichneter brauner Hornfels mit Lagen von grauem dichtem Feldspath. Hart daran
- 2) Ein schiefriges Gestein, auf den Schichtungsflächen mit dunkelgrüper Masse einer fein geriebenen Hornblende, welche weißlichen Strich giebt, und Glimmerschüppehen enthält. Oder auch ein inniges höchst feingetiegertes Gemenge vom feinsten dunkelbraunen und grünen Glimmer und Hornblendekrystallen und einer hellgrauen Masse, so dass des Possil schon das Ansehen wie das manches feinkörnigen Grünsteines erhält.
- 3) Dasselbe Gestein; die schiefrigen Ablosungen haben sich aber verloren, eine Zerklüftung ist an deren Stelle getreten; die Farbe ist lichter, die Hornblendekrystalle sind größer, und die Glimmerblättehen seltener.
- 4) Dasselbe Gestein wie das vorige, jedoch dunkler; auf den Kluftflächen Glimmerblättehen wie zahltose Punkte ausgeschieden.
- 5) Ausgezeichneter Grünstein dessen Korn immer gröber wird. Der Feldspath darin hellgrün, die Hornblendekrystalle dunkelgrün und braun. Des Fossil enthält schönes Titaneisen eingesprengt.
- 6) Wenn man sich die Linie der Steinscheide zwischen Granit und Hornfels denkt, so muß man sich diesen Uebergang senkrecht auf derselben vorstellen, so daß östlich der Hornfels und westlich der Grünstein sich befindet. Der Streifen von Hornfels welcher bier zwischen Grünstein und Granit liegt, ist nur sehr schmal, und dieser Punkt gewiß sehr geeignet, um dort künftig einmal Schurfversuche anzustellen. Das Gestein No. 1. und No. 2. stehen übrigens in steilen Schichten neben einander, und ich habe weder eine zackige Gränze zwischen ihnen, noch an einander gelöthete Stücke wie bei dem Granit und Hornfels finden können. Ich werde sorgfältig meine Untersuchungen über diesen Gegenstand fort-



Der Grünstein bildet den größten Theil der Winnenburger Bergkuppe, und weicht in der Quantität der ihn construirenden Bestandtheile sehr ab.

Im Innern der Formation habe ich besonders swei-Varietäten beobachtet. Die Hauptmasse der einen, auf dem Wege von Treseburg nach der Rofstrappe oberhalb der Lindenthäler, ist dichter Feldspath, schmutzig weiße und grünlich, mit kleinen grünen Flecken und porphysartig inliegenden ziemlich großen Krystallen von deutlicher Hornblende und Titeneisen. Auf. den Querklüften ein licht pistaziengrünes Fossil, welches zu unbedeutend ist um untersucht werden zu können; es scheint Strahlstein oder Thallit zu seyn. Des Gestein ist ungemein schwer zersprengbar, und zeigt in einzelnen Handstücken Polarität; in andern, von scheinbar gleichartiger Zusammensetzung mit jenen, wieder nicht, sondern diese. werden nur, wie alle übrige Gesteine dieser Gruppe, vom Megnet mehr oder weniger angezogen. Es wird interessant seyn zu untersuchen, ob vielleicht nur eine besondere Schicht dieses Grünsteins Polarität besitzt, und wenn dies der Fall ist, in welchen relativen Verhältnissen sie sich befindet. Dals unter obigen Umständen der eingemengte Titaneisenstein zwar die Ursache des Magnetismus, aber nicht zugleich der Polezität dieser Gebirgsart seyn könne, leuchtet ein. Bei der andern Vacietät des Grünsteins am obern Thor, ist die Hauptmasse Hornblende, aus ineinander gewachsenen Krystallen bestehend; einzeln, auch porphyrartig, weilser und rötblicher dichter Feldspath eingesprengt. . Das Titaneisen ist eben so hänfig wie in der vorigen Varietät. Die Gebirgsart wird von Trümmern eines hellgrün gefärbten dichten Epido-

tes durchsetzt *), welche da wo sie müchtiger werden sich öffnen und krystallisirten Epidot einschließen, welcher von büschelförmig strahlig auseinander laufender Textur, oder völlig auskrystallisirt von blättrigem Bruche sich findet. Das Innere der Drusen ist entweder mit derbem und zuweilen krystallisirtem Granat, Kalkspath, hellgrüner Hornblende, oder mit blaulich weißem dichtem Feldspath [(Saussürit?), welcher sehr leicht zum weißen Email schmelzt) ausgefüllt; die Trümmer setzen nicht weiter fort. Näher dem Granit tritt der Feldspath von weißer und röthlicher Ferbe wieder selbetständiger auf, und der Grünstein wird zum Syenit von granitartigem Ansehen, bei welchem an die Stelle des Glimmers Hornblende getreten ist. Die Grundmasse des Gesteins ist ein Gemenge von feinkörnigem und krystallisirtem Feldspath von fleischrother und blaulich weißer Farbe, mit einzelnen Pünktchen von Hornblende. In dem ganzen Gestein sind aber noch Krystalle von schwarzer schuppig strabliger Hornblende bäufig porphyrartig eingestreut, und kein Titaneisen darin zu bemerken. Seltener ist blättrige Hornblende, welche in der oben beschriebenen Varietät die Hauptmasse bildete, darin eingewachsen. Quarz lässt sich nicht warnehmen. Wenige Schritte von diesem Gestein, welches petrographisch dem Granit sehr ähnlich ist, findet man letztern anstehend, ohne dass es noch bis jetzt hat gelingen wollen die bestimmte Steinscheide oder den unzweiselbasten Uebergang beider Gesteine in einander nachzuweisen; ja es ist der Analogie nach sehr wahrscheinlich, dass ein

⁷⁾ Ich habe in der Schutthalde am Kesselrücken eine Grünsteinart gefunden, welche gans aus diesem hellgrünen dichten Epidot mit dunkelgrünen Hornblendekrystallen, porphyrartig eine gesprengt, besteht. Z.

Streifen von Hornblende beide Gebirgsarten trennt. Nur einen kleinen Theil des Jahres hindurch kann man hier untersuchen, da man meistens durch die Raubeit der Jahreszeit, oder durch die sebr üppige Vegetation am Beobachten verhindert wird. Ich werde indessen keine Mühe sparen, um auch diesen Gegenstand so genau zu untersuchen, dass keine Zweisel deshalb übrig bleiben. Dass der Grünetein hier unmittelbar mit dem Granit gränze, scheint mir hiernach noch zu erweisen.

Ich muss noch des Grünsteines gedenken, woraus die nördliche Seite und der anliegende Theil der Kuppe der Winzenburg besteht. Er ist ganz aus schwarzer, dunkelgrüner, und aus brauner blättriger und körniger Hornblende mit sehr einzelnen Feldspathparthien, auch eingesprengtem Titsneisen zusammengesetzt, und an der Oberstäche so verwittert, dass er täuschend ähnlich wie eine Schlacke aussieht. Es ist zu bewundern wie diese aus scheinbar so homogenen Bestendtheilen zusammengesetzte Gebirgsart so lavenartig auswittert, wobei besonders die blättrige Hornblende und die einzelnen kleinen Parthien von Feldspath stehen bleiben.

Die Gränzgesteine swischen Grünstein und Granit verdienen die höchste Aufmerksamkeit. Feldspath und Hornblende walten abwechselnd vor. So wie in vorstehend beschriebenen Gebirgsarten die Hornblende die Hauptmasse bildet, und der Feldspath nur nester- und tümmerweise darin auftritt, habe ich ein Gestein am Winzenburger Kesselrücken gefunden, welches ganz aus dichtem, zum Theil fleischroth gefärbtem Feldspath besteht, welcher ganz zertrümmert gewesen zu seyn scheint, und durch die Ausfüllung der in feinem Geäder verbundenen und zuweilen bis zu mehreren Zollen Mächtigkeit geöffneten Gangspalten, durch Strahlstein wieder zu einer Masse verbunden ist. Auf den Klustslächen finden

sich einzelne sehr kleine Krystalle von gelbgrünem Epidot. Diese Gebirgsart hat ganz das Ansehen von Marmor, und enthält einzelne Punkte von Granat und Titaneisen. Ich habe ein Handstück welches davon in meiner Sammlung befindlich ist, gezeichnet (Tab. V. Fig. 15.) Ich will es nicht versuchen über die Art der Entstehung dieser merkwürdigen Gebirgsart eine Vermuthung aufzustellen. An eine gleichzeitige Bildung der Strahlsteintrümmer mit der Grundmasse von dichtem Feldspath ist übrigens kaum zu denken, und gleiche Schwierigkeiten hat es auf pyrogenetischem Wege, sich die Infiltration des Strahlsteines durch Druck von unter vorzustellen. Leichter scheint die Vorstellung, dass die schon vorhandene Granitsubstanz des dichten Feldspaths. bei einer spätern Bildung des Grünsteins noch ein Mal erweicht und zerrissen, und dann mit der Hornblendemasse gefüllt sey.

Wir wenden uns zu den allgemeinen relativen Lagerungsverhältnissen des Hornfels und des Grünsteins zu dem Granit und der Oertlichkeit der Gränze der Steinscheide zwischen denselben.

Was die Steinscheide betrifft, so hat Hoffmann (Uebersicht S. 391) sich so derüber ausgesprochen "daß die Gränze zwischen Thonschiefer und Granit eine eingreifende wunderhar gezackte Gestalt habe, der Thonschiefer in breiten einzelnen Streifen der alten Streichungslinie folgen, und den Granit gleichsam durchsetzen wolle, woran er durch Zusammendrücken und Zersplittern seiner Masse gehindert werde." Diese Bezeichnung ist sehr treffend und gut. Des Eindringen der Granitmasse in die Thonschieferblätter ist eine richtige bis ins kleinste Detail sich bestätigende Thatsache, welche, so wie überhaupt obige Schilderung, eine deutliche Vorstellung der Gränzverhältnisse des Granites giebt. Es las-

sen sich die Gränzen entweder in gerader zum Theil wellenförmiger Richtung beobachten, oder sie sind ganz mit Trümmern des Hornfels begleitet, wie oben weiter entwickelt und durch Zeichuungen belegt ist. Ersteres scheint der Fall bei den Verhältnissen welche Hoffmann schildert, letzteres aber dann der Fall zu seyn, wenn die Schiefer gewaltsam durchbrochen sind. Ich habe an zwei verschiedenen Punkten, bei denen es mir möglich war die Steinscheide beider Gebirgsarten recht genau zu untersuchen, kleine Karten davon entworfen, welche ich beilege, zur Bestätigung der Hoffmannschen Schilderung. Die erste ist von dem öfter erwähnten ersten Grate zwischen dem Altan auf Bülowshöhe, St. 2,2 von der Rofstrappe; St. 11,7 vom Tanzplatze; St. 3,4 von der Blechhütte und St. 2 von dem Altane belegen.

An dem Punkte A auf dieser Karte sieht man deutlich den Hornfels auf dem Granit liegend, wie in der Seitenvignette diese Parthie gezeichnet ist. Die Gränze macht von da, die, an solchen l'unkten, wo sie genau zu verfolgen war, ausgezeichnete, für diejenigen Punkte aber, wo sie sich nur ungefähr auf mehrere Schritte bestimmen liefs, punktirte Linie, welche eine in den Graoit bineinragende Hornfelszunge angiebt, worin die Hornfelsschichten aufgerichtet nach Mitternacht stehen. Neben der Steinscheide sind im Granit die oben näher bezeichneten Chlorit führenden Gänge, neben denen der Granit sehr mit Chlorit durchwachsen ist, und bei b habe ich schöne Gange von Granit im Hornfels gefunden *). Zwischen der Hornfelszunge und der Hornfelsmasse in dem in den Hornfels bineinragenden Granitzacken, fand ich das für Zinnstein erkannte Fossil. Die zweite kleine

Gänge von Quara im Hornfels an der Steinscheide am Winzenburger Kesselrücken.
 Z.

Karte ist von dem schmelen und scharf begränzten Kamm, den Hoffmann (Uebersicht u. s. w. S. 390) als den ersten Granit bezeichnet, und welcher St. 1,4 von Bülowshöhe, St. 11 aber vom Tanzplatze liegt. Die Verhältnisse lassen sich an diesem Punkte nicht obne einige Schwierigkeit und angenblickliches Aufzeichnen der Beobachtungen ordnen, geben aber eine herrliche Vorstellung von der Lagerung des Hornfels. Die Schichtung desselben streicht in der 9. Stunde, und steht auf dem Kopfe, "in mehr oder weniger durcheinander gerührten Windungen und Biegungen" wie Hoffmann treffend bezeichnet. In derselben Richtung streicht ein Gang von Granit in den Hornfels. Hier scheint also ein Beispiel für das Eindringen des Granites in die aufgeblätterten Hornfelsschichten im Großen vorhanden zu seyn. Neben diesem Gauge mit bedeutenden Quarzmassen und mächtigem Schörl, welcher längst bekannt und der Gegenstand früherer bergbaulicher Verauche gewesen ist, windet sich die Scheidungslinie sehr stark, und es tritt nicht allein eine Granitgruppe oder Insel aus dem Hornfels hervor, sondern es erscheint auch ein großes davon losgerissenes Stück in dem Schachte, welcher auf Schörl (vielleicht in der Idee, dass es Zinnstein sey) getriebes worden, und zeigt hier ganz das Verhalten im Großen, welches sich in denjenigen Handstücken im Kleinen nachweisen läfst, die ich an diesem Punkte zu gewinnen so glücklich war, und auf Tab. V. Fig. 8. und 10. gezeichnet habe. Dieser Punkt scheint mir Wichtigkeit zu haben, weil er zu den, im Ganzen nicht häufigen Stelles gehört, welche sich am Harz, als Seitenstücke für die Lagerungsverhältnisse des Killas in Cornwallis und Schottland, auffinden lassen, und schon früher am Rehberger Graben und im Okerthale nachgewiesen sind. Die Schwierigkeit den Steinscheiden zu folgen, welche durch Vegetation, Dammerde und Schutthalden größtentheils versteckt, und nur durch größere bergmännische Arbeit aufzufinden sind, ist an dieser Stelle unbedeutend; ein großes Fäustel und einige Keilhauen reichen hin um sie zu besiegen.

Wir haben nun noch die Granze des Granites zu verfolgen, wobei ich bitte die größere Karte zu Hülfe zu nehmen. Zuerst tritt der Granit über die Bode en demjenigen Berggehänge in die Höhe, an welches die Winzenburg und Rofstrappe sich anschliefsen, und zwar in einigermaßen gerader Richtung auf den ersten Granitgrat zu, von welchem eben die Rede gewesen. Einzelne hohe Felspyramiden bezeichnen hier an der Gränze sein Dassyn, und der Hornfels, welcher das oben erwähnte Kalklager führt, bedeckt ihn fortwährend. Von dem ersten Grate macht die Gränze einen stumpfen Winkel, and wendet sich dann, mit Ausnahme kleiner zakkenförmiger Windungen, fast in gerader Richtung bis auf denjenigen Felegrat, welcher am Plussbette der Bode in den Chrysolklippen endigt, und oben in der Spitze des von der Winzenburg herabsteigenden Grünsteines' liegt. Von hier ab wendet sich die Scheidungslinie in einem weniger als rechten Winkel, steigt über den Punkt, wo sich der Rofstrappengrat an die Winzenburg anschliefst, dann über dem Kesselrücken neben dem Thorweg, wieder in wenig Abwelchung von der geraden Linie, zum Thale hernieder, welches er en dem Eingange der engen Wege erreicht. Sie wird bier großentheils von Grünstein begleitet, welcher in der Spitze der Scheidung am Chrysolgrate dieselbe scheinbar zurück drängt, und die Stelle des hierher fortgezetzten Hornfelses fast ganz einnimmt. Durch das Vortreten des Grünsteines der Winzenburg wird der Hornfels, bis auf einen ganz unbedeutenden Streifen, vom Granit des Rofstrappegrates verdrängt; beld aber am Wiesenburger Kessehücken kommt der Horsfels wieder sehr mächtig hervor, und der Grünstein tritt ganz auf das Plateau des Bergrückens zurück.

Die Scheidung setzt hart am Ringange der enges Wege in des Plufsbett, und erhebt sich auf der entgegeogssetzten Seite wieder, — so weit sie bis jetzt hat untersucht werden können, — in ziemlich gerader Richtung auf die Höhe des Plateaus der Homburg, quer über die Franzmannsscheure und den obern Theil des Hirschbornsgrund, an deren obern linken Gehänge sie das Plateau erreicht, und von hier dann auf Friedrichsbrunnen die Richtung nimmt, welches im Verfolg dieses Aufsatzes näher dargethan werden wird.

Es ist bei näberer Betrachtung des Laufes der Steisscheide unverkeunbar, wie aie dem Laufe des Flusses
auffallend entspricht, und ziemlich die Hauptbiegungen
begleitet, die derselbe durch die Felsgrate zu machen gezwungen ist.

Auch hier, wie sich rings um den Ramberger Grauit, so wie auch bei dem Granit des Brockens verfolgen läßt, begleiten Gänge im Hornfels die Steinscheide, deren Daseyn durch mehrere Berghalden und alte Stöllen nachgewiesen wird. Das Daseyn dieser Gänge ist eine so natürliche Folge der Erhebung des Granites, daß die Thatsache an sich nichts Auffaltendes darbietet. Die Kenntnise der Gänge an sich aber, und die Untersuchung der Verhältnisse in welchen die Gänge im Schiefergebirge an enderen Funkten zu der Brhebung der massigen Gebirgsarten, besonders des Grünsteins und Porphyrsstehen, worauf die Analogie der Gänge an der Granitscheide hinleitet, scheinen von besonderer Wichtigkeit. Wir werden später auf diesen Gegenstand, bei der Beschtung der Neudörfer Gänge, zurückkommen.

Hier ist von den Gängen nur wenig ze tehen. Die meisten Halden sind zu alt, um noch deutliche Nachweisung des Vorkommens in den Gängen zu geben. Im Allgemeinen scheint die Hauptgangmasse Querz mit Chlorit und Kiesen zu seyn. Von Flufaspath, welcher an der andern Seite der Steinscheide des Granites so bedeutend austritt, ist mir nichts hier vorgekommen, obgleich ich darauf, veranlasst durch die geistreichen Bemerkungen des Herrn L. v. Buch über das Vorkommen des Flusspathes bei den Porphyren, deren Analogie mit den Graniten kaum zu verkennen seyn dürste, sehr ausmerksam gewesen bin.

Es ist schon von mehreren Schriftstellern angegeben, daß südlich von der Blechhütte der Granit ohne Bedekkung von Hornfels aus dem Flötzgebirge sich erhebt, und erst wieder in der Gegend von Stecklenberg mit dem Schiefergebirge in Berührung tritt. Wir werden diese Gränze bei der Schilderung des Stecklenberger Thales wieder näher bezeichnen.

Nach vorliegender Schilderung kann man sich, wenn man bei der Blechhütte die Rofstrappe betrachtet, ein Bild machen, dels die donnlägige Linie, welche der dem Hornfels hervorbrechende Granit nach Norden bildet, bis zum Tanzpletze fortgesetzt, eine nähere Erklärung giebt, warum die Rofstrappe tiefer liegt, als der Tanzplatz, so daß auch von dieser Seite die Vorstellung von Senkung des Rofstrappefelsens an einer vulkanischen Klust, nicht unterstützt wird.

In Berlin habe ich Gelegenheit gehabt, nach dem Schlusse dieser Abhandlung, nicht allein die von den Herren v. Oeynhausen und v. Dechen in England gesammelten Stücken des Killas und anliegenden Granites, sondern auch die Originalabhandlungen von Macculloch und Carne kennen zu lernen, woreus sich unwidersprechlich die völlige Aehnlichkeit zwischen dem Harzer Hornfels und dem Cornwalliser u. s. w. Killes darthut. Ich werde später hierauf wieder zurück kommen, und die beiden Vorkommen genauer mit einander vergleichen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Geognostische Uebersicht der Umgegend von Lissabon.

Von dem Herrn v. Eschwege in Cassel.

Portugal ist ein für den Mineralogen und Geognosten noch sehr wenig bekanntes Land. Noch hat keiner von unseren berühmten Reisenden, die sich vorzüglich mit Geognosie und Mineralogie beschäftigen, in der neueren Zeit dieses Land betreten, wo er eine re he Ausbeute finden würde. Die wenigen Nachrichten welche man in des Herrn Link Reisen in Portugal findet, aind zwar sehr schätzbar, indele behandelte Herr Link die geogoostischen Verhältnisse mehr als Nebensache, und widmete der Botanik seine vorzügliche Aufmerksamkeit. Die englischen und französischen Reisenden die über Portugal geschrieben haben, berühren die Mineralogie und Geognosie des Landes entweder gar nicht, oder wenn es geschehen ist, so oberflächlich und mit einer so wemig gründlichen Nachforschung, daß man derauf keinen Worth legen kann. So erachien im Jahr 1826 das Werk

des Afrikanischen Reisenden Bowdich, der sie seiner Abreise nach Madeira und Afrika, noch eins in Lissabon aufhielt (Excursions dans les Isles de deira et de Porto Santo par feu F. E. Bowdich.) 1826). Bs werden in diesem Werk einige geogna Notizen über die Gegend von Lissabon mitgetheilt, die Ansichten des Herrn Bowdich sind so irrig sie nur zu Unrichtigkeiten verleiten können. A Beispiel führe ich an, dass er sogar den Jurakalktidem Thale von Alcantera, der besonders von Hippe Versteinerungen wimmelt, wie ich auch schon it ner kleinen Abhandlung über die Hippuriten dies gend gezeigt habe, als einen von allen Versteine freien Uebergangskalkstein bezeichnet.

Es wird daher den Freunden der Geognosi Gebirgskunde nicht unwillkommen seyn, wenn ist eine kurze, auf sorgfältigen, und — wie ich hinze darf — zuverläßigen Beobachtungen gegründete getische Beschreibung der Umgegend von Lissabon schen den beiden nächsten Gebirgsstöcken, der Schittra und der Serra da Arabida, in der Linie von west nach Südost liefere, wobei ich mich auf de birgsdurchschnitt Taf. VII. beziehe.

Die Niederung zwischen beiden Gebirgen wellTejus durchströmt, beträgt nach jener Richtung is
der Linie ungefähr einen Raum von 8—10 port
schen Meilen. Sie bildet auf den rechten Ufern
jus ein unebenes, hüglichtes, mitunter kuppigtes I
welches gegen die Serra da Cintra zu immer met
steigt, wogegen des Terrain am linken Ufer des
größere wellenförmige Ebenen zeigt, die erst
Nachberschaft der hohen Serra d'Arrabida sich ig
geln und niedern Vorbergen erheben. Die Gebirge
ten fellen von Cintra aus von Nordwest nach

und von Arrabida aus in entgegengesetzter Richtung, so dafs eine große muldenförmige Vertiefung (Spalte) nicht gu verkennen ist.

Der bunte Sandstein und die Jurabildung verschwinden auf der rechten Seite des Tajus unter den jüngeren Gebirgsarten, und kommen auf der linken Seite nicht wieder zum Vorschein. Die tertiairen Gebilde hingegen, setzen auf dieser Seite noch fort, verlieren sich alsdann unter den augeschwemmten Lagerungen, erheben sich dann aber abermals en dem Fuse der Serra de Arrabida mit dem aufgerichteten Alpenkalketein. Nach dieser allgemeinen Angabe der äußeren Verhältnisse schreite ich zur detaillirten Beschreibung der einzelnen Theile des Gebirges.

Das Gebirge von Cintra, welches aus einer isolicien Gruppe von Bergen der Urbildung zusammen gesetzt ist, erhebt sich von der Nordwestseite aus dem Meere und über dessen Spiegel zu einer Hühe von 1829 engl. Fufsen (Resultat mehrerer von mir und anderen angestellten Barometermessungen) und sein Gebirgsrücken, der sich von Ost nach West zieht, hat ungefähr eine Ere streckung von 3 Legoas. Der größte Theil des Gebirges besteht aus Granit, mit verschiedenen Modificationen in seiner Zusammensetzung. Bald zeigt er ein großes Korn bald ein kleines; hier findet man ihn von einer außerordentlichen Festigkeit, dort so zerreiblich, daß man ihn zwischen den Fingern zermalmen kann. Der Feldspath ist graulichweiß, selten röthlich, der Glimmer schwarz und der Quarz besitzt eine schmutzig weifee Farbe.

Innig mit den Bestandtheilen des Granites gemengt findet man seine Theile magnetischen Eisensandes, jedoch trifft man auch auf dem Gebirgsrücken lose Geschiebe magnetischen Eisensteins von einigen Zollen Durchmesser, die ihren Ursprung wohl ebenfells dem Granit zu verdanken haben. Dieser Granit bildet die höchsten oft zackigten Gebirgsgipfel, deren Abhänge mit großen losen Felsmassen besäet sind, und dem Auge einen malerischen Anblick darbieten, der durch das Grün der uppigen Vegetation, welche in den tiefer gelegenen Theilen der Berggehänge herrscht, so wie durch Waldbäche, die fast in jeder Bergschlucht Caskaden und Wassersturz bilden, noch mehr gehoben wird. Die dadurch entstehende Kühle so wie der Schatten hoher Lorberen und Eichen hat deshalb Cintra zu einem der angenehmsten Sommeraufenthalte für die vornehme Welt geschaffen. Die reichstan Bewohner Lissabons besitzen hier die schönsten Landhäuser und Gartenanlagen. Die gezwungenen conventionellen Verhältnisse des Stadtlebens werden hier abgelegt, und man glaubt sich in die südliche Schweiz versetzt.

Verfolgt man den Weg über das Gebirge und die Höhen von Colares nach dem Kapuziner-Kloster, wo die Mönche in unterirdischen (in dem Granit eingehauenen) Zellen wohnen, deren Wände der Feuchtigkeit wegen mit Kork belegt sind, - und steigt man von da zur Seeküste nach dem für alle Seefahrer berühmten Cap Roc hinab, so verliert sich die raube Oberfläche des Gebirges. Es nimmt eine mehr gernndete Form an, der Granit verliert sich, und an dessen Stelle tritt ein Feldspathporphyr mit verschiedenen Abänderungen der Farbe, die nicht durch die Zusammensetzung seiner Theile, sondern durch die Grade der Zersetzung (Verwitterung) derselben herbei geführt zu werden scheint. Bald erscheint er als wirklicher Porphyr von bräunlich rother Farbe mit rundlichen Quarzkörnchen und krystellisirtem Feldspet, dann hat er wieder das Ansehen von Eurit. Diese Gebirgsart erstreckt sich von dem Rücken des Gebirges bis

zum Cap Roc, welches sich 160 Fuls hach aus dem Meere erhebt.

Umgeht man von hier aus den Rufs des steilen Gebirges an der Seeseite nach dem kleinen Dorse Biscaya zu, so erscheint an dem Porphyr Syenit gelagert, in ungeheuern kugeltörmigen Masseu, die auf der Oberstäche des Bodens hervortreten. Diese Ablagerung ist jedoch von keiner großen Erstreckung, und man muß annehmen daß sie eine Zwischenlagerung ist die dem Porphyr untergeordnet erscheint. Von allen Seiten wird nämlich diese Syenit-Masse von dem Porphyr umgehen, der nach und nach (in der Nachbarschast von Almoinho Velho) wieder den Uebergang in Granit macht.

Dieses sind die Urgebirgsarten der Serra da Ciptra. Eine bestimmte Schichtenrichtung derselben läßt sich selten erkennen, und nur an einigen Stellen glaubt man zu anden, dass sie parallel mit dem Gebirgsrücken fortläust. also von Ost nach West, und mit einer starken südlichen Neigung. Man kann indels von diesen einzelnen Punkten nicht wohl auf das Ganze schließen, denn bei dem Granit der die Hauptgebirgsmasse ausmacht, ist nirgoods, wo ich ihn auch beobachtete, eine Schichtenrichwag oder eine deutliche Lagerung warzunehmen. So sinfach wie die Lagerungsverhältnisse und die Zusammensetzung dieses hohen Gebirgsstockes sind, so manmigialtig und belehrend stellen sich dagegen die verschie-Lagerungsverhältnisse der Gebirgsarten der niede-Gegend dar, welche denselben auf zwei Seiten, der östlichen und der südlichen, - umgeben. Auf der wirdlichen und westlichen Seite wird der Gebirgestock breh das Meer begränzt.

Uebergangs-Gebirgsarten fehlen ganz, indem sich un-Gittelbar an das Urgebirge secundaire Gebirgsarten an-Sern. Oestlich von dem Gebirge erstreckt sich, nach Ericeira Mastra und Igrega nova, ein wellensörmig hüglichtes, ausgetrocknetes, unsruchtbares und eteinigtes Terrain, ohne alle Baumvegetation, welches sich bei Igrega nova 750 Fuss über das Meer erhebt.

Der traurige Arbtick dieser dürren Gegend, aus der sich das große Kloster von Mastra (Johann V. erbaute dieses Kloster aus Brasilianischem Golde; man sagt dass es 40 Millionen Cruzados gekostet habe) wie eine Felsenmasse erhebt, erweckt keinen freundlichen Eindruck. Bunter Sandstein und Jurakalk sind in dieser sterilen Gegend vorherrschend. In dem bunten Sandstein kommen hie und da bituminöse Holzkohlen vor, worauf auch im Jahr 1802 in der Nachbarschaft von Mastra einige Schurf- und Bohrversuche gemacht wurden, vorzüglich in der Absicht um dem alten König Johann VI. der sich oft in Massra aufzuhalten psiegte, einen Begriff von bergmännischen Arbeiten zu geben, denn weil die Kohlen nur nesterweise abgelagert sind, so konnte man keinen glücklichen Erfolg erwarten.

Auf der südöstlichen und Südseite lassen sich die Anlagerungen der jüngeren Gehirgsarten an der Urbildung deutlicher erkennen. Zunächst an dem Granit legert Alpenkalkstein, den man wegen seiner Farbe und Schichtung auf den ersten Blick für Thonschiefer zu bilten verleitet werden kann. Weil dieser Kelkstein ahne irgend eine Versteinerung erscheint; so könnte es wohl noch zweifelhaft bleiben ob er nicht zum Uebergangsoder schwarzen Kalkstein gehöre; indels wird diese Zweifel, wie ich glaube, durch seine Lagerungsverhalt nisse gehoben. Beobachtet man dieselben nämlich weter nach Westen am Meere, zwischen den beiden Otto-Charneca und Cascaes, so findet man in dem Kalkstehier nicht allein solche Muschel-Versteinerungen, die beiden Diesergangskalkstein nicht eigen sind, sondern es zeit

sich darin auch Einlagerungen von einem mergelartigen Sendstein, der im Uebergangskalkstein nie vorzukommen pflegt. Außerdem trifft man auf demselben große Bruchstücke eines Conglomerates an, welche dem alten Sandstein oder dem Rothliegenden anzugehören scheinen, welches an der Küste an manchen Stellen in großen Messen ansteht, und wie gewöhnlich auch hier das Liegende des Alpenkalksteins auszumschen scheint.

Bei St. Pedro erblickt man ganz deutlich die Anlagerung dieses Kalksteins an den Granit. Von der Unterlage des alten Sandsteins, der nur am Meere zum Vorschein kommt, vielleicht aber auch in der Erstreckung von hier bis zum Meere (welche gegen 3 Legoas beträgt) hervortreten kann, ist hier nichts zu sehen. Dagegen treten aber aus diesem Kalkstein, auf einem von S. Pedro nach Osten laufenden Vorsprunge des Berges, große mächtige Bänke eines Stinkkalkes bervor, von blendend weißer auch ins bläuliche sich verlaufender Farbe, mit vollkommen krystallinischem Korn. Seine Bänke sind von 2-4 Fuls Mächtigkeit, und werden sehr häufig in Lissabon zu achonen polirten Tischplatten verarbeitet, indem man die großen Blücke in dünne Platten sägt. Die ganze Masse dieses Stinkkalkes ist nach allen Richtungen von vielen Klüften durchsetzt, so daß eine wirkliche Schichtung desselben schwierig auszumitteln ist. Eben so wenig lässt sich erkennen, ob ein Uebergang aus dem Alpenkalkstein in den Stinkkalk statt findet, jedoch ist mach der tiefer gelegenen Seite des Städtehens Cintra hin, nicht zu verkennen, dass er daseibst unmittelbar an dem Granit gelegert ist, folglich den Kalkstein bei S. Pedro unterteufen muls.

Verfolgt man von S. Pedro aus die Straße nach Lisaabon, so findet man daß der genannte Kalkstein, dessen Schichten südöstlich einfalten, und die man beipaho rechtwinklicht überschreitet, bis auf die Höhe von Cocem sich erstreckt. Merkwürdig auf demselben, in dieser Erstreckung, sind mehrere hervorstehende Kuppen, welche der Trappformation augehören, und aus Trachyt-Porphyr und Phonoliten bestehen. Auch werden Kuppen aus einem schiefrigen Grünstein bestehend, angetroffen. Die Trachytkuppen erscheinen besonders schön bei Ramalhao, dem Lustschlosse der letztverstorbenen Königin. Die Grundmasse des Trachyts ist schwärzlich grün, gesteckt mit sleischrothen Feldspathkörnern. Den schiefrigen Grünstein beobachtet man vorzüglich und ausgezeichnet bei dem Brunnen in der Mitte der Charneca; es scheint sogar als wenn er hier Uebergänge in Kalkstein mache. (Mit dem Worte Charneca bezeichnet man in Portugal eine ode unfruchtbare mit Haide oder kurzen Sträuchern bewachsene flache Gend).

Eben so wie diese Trappbildung hier über dem Alpenkalkstein erscheint, kommt sie auch auf demselben weiter westlich am Meere vor.

Auf der Höhe von Coçem verbirgt sich dieser Kalkstein unter dem bunten Sandstein, dessen ganze Erstrekkung, der Mächtigkeit der Schichten nach, hier nur einige hundert Schritte beträgt. Er ist von feinem Korn und durch die Oxydation seiner Eisentheile streifig und wolkigt gefärbt, bald gelblich, bald röthlich, bald blau. Seine Schichtung die zum Theil ins dünnschiefrige fallt, ist weit weniger gegen den Horizont geneigt, als die des Alpenkalksteins, und die Streichungslinie desselben ist mit diesem parallel von Ost nach West. Zu bemerken ist, dass die ganze Bildung des Sandsteins hier außerordentlich an Mächtigkeit abgenommen hat, denn wenn man seine östliche Streichungslinie verfolgt, so findet man ihn immer weiter, nach der Breite der Schichtenrichtung, sich ausdehnen, eine Ausdehnung die nach Torre

Vedras zu mehrere Stunden Breite hat und sich nördlich bis ans Meer erstreckt. Schon bei Bellas, welches our eine halbe Stunde von Cogem entfernt ist, hat seine Ausdehnung beträchtlich zugenommen, indem daselbst seine Schichten öfter mit anderen untergeordneten eines körnigen quarzigen Kalksteins abwechseln, und einzelne zerstreute bituminose Holzkohlen darinnen vorkommen, welches man vorzüglich got in den vielen Steinbrüchen, woraus gute Schleifsteine genommen werden, beobachten kann. Das kleine und feine Korn dieses Sandsteins scheint sich mit seiner größeren Ausdehnung zu verlieren, welches man besonders bemerkt, wenn man von den, 4 Stunden östlich gelegenen, Höhen von Montachique in das niedrige hüglichte und wellenformige Terrain von Torres Vedras hinabsteigt, wo der Sandstein oft als ein grobkürniges Conglomerat vorkommt.

Auf dem hohen basaltischen Kegelberge von Montachique, der sich nach meinen Barometermessungen 1541 Fuß (engl.) über das Meer erhebt, scheint der bunte Sandstein seine höchste Höhe erreicht zu haben, indem derselbe noch in einer Höhe von 1239 Fuß erscheint. Eine eisenhaltige Quelle, die hier auf der Grenzscheide des Sandsteines mit dem darüber liegenden Kalkstein berversprudelt, hat Veranlassum, rageben, dass sich em Fu-Ise des Kegelberges einige Ansiedler hingezogen baben, und mehrere kleine Häuschen gehaut wurden, die im Sommer von Kranken aus Lissabon bezogen werden, nm das Eisenwasser zu gebrauchen. Obgleich ein kleiner gut unterhaltener Privatgarten mit schattigen Gängen, der wie eine Oase in der Wüste liegt, den Brunnengästen offen steht, so fehlen doch alle andere Annehmlichkeiten die das Gemüth erheitern können, ja es ist sogar oft Mangel an den nöthigsten Lebenshedürfnissen, welche man entweder von den nächsten Dörfern hohlen lassen,

oder von den Bauern, die hier vorbei nach Lissabon zu Markt ziehen, kaufen muß. Mit einem Worte, ein Kranher der nicht sein Vertrauen auf das Eisenwasser und auf die kühlenden Winde setzt, thut besser diesen Ort an meiden. Der buste Sandstein dieses Berges enthält ebenfalls nesterweise viele bituminöse Holzkohlen mit untermengten Schwefelkiesen, aus denen wahrscheinlich der Eisengehalt des Wassers entnommen ist, und dieses ist wohl auch der Fall mit den Eisenwassern die im bunten Sandstein von Bellas entspringen.

Auf dem Sandstein von Montachique ruht, wie schon gesagt, ein Kalkstein, dessen Mächtigkeit wohl kaum 150 Fusa beträgt.

Derselbe ist angefüllt mit Muschelversteinerungen von Cardien und Ohrmuscheln die zum Theil noch ihren natürlichen schillernden Glanz baben, und es bleibt zweifelhaft ob man diesen Kalkstein zum Muschelkalk oder su der Jurabildung zählen soll. Ich mögte wohl letzterer Meinung beitreten, und zwar aus dem Grunde, weil die Schichtenneigung desselben nach Süden, mit der det Kalksteins an dem Abhange des sanfteren Abhanges des Berges nach Loures zu, worauf der Kegelberg sich erhebt, ganz parallel ist, und dieser unbestritten zu det Jurabildung gehört. Aus dem Kalkstein der Kuppe der Montachique erhebt sich, als höchster Punkt, Saulenbesalt. Die 5, 6 bis 9 seitigen Säulen dieses Basaltes haben einen Durchmesser von 8-12 Zollen, und stehen zum Theil senkrecht, zum Theil nach einer oder der andern Seite geneigt; andere liegen horizontal entweig vereinigt in großen Säulenbündeln, oder auch zerrisse und zerstreut wie durch Gewalt zerbrochen.

Der Basalt enthält durchgängig viele basaltische Homblende, weniger aber Olivin, und zeigt eine starke Einwirkung auf die Magnetnadel, die sich sogar in eine A

Entfernung von 4-6 Fußen von den Felsenmassen zu erkennen giebt, also weit stärker ist, als die des magnetischen Eisensteinfelsens in Brasilien, dessen Wirkung sich nicht weiter als auf 8 Zoll von den Felsenmassen erstreckt. Bei dem Eisenstein Brasiliens liegen die entgegengesetzten unsgnetischen Pole nur 2-4 Zoll von einsuder entfernt, in dem Basalte von Montachique aber 2 bis 3 Fuße. Es scheint also als wenn die Wirkungen der magnetischen Krast oder das Ausströmen derselhen aus den Felsmassen, durch das nähere Aneinanderliegen der gegenseitigen Pole sich vermindere und zurückgehalten werde, dahingegen das größere Auseinanderliegen derselben dem Ausströmen weniger hinderlich ist, und also seine Wirkung auf größere Entfernungen äußere.

Kehren wir nun von hier aus wieder nach der Straise von Cintra zurück, und wenden uns 3 Stunden westlich nach der Meereskiiste von Cascaes, so finden wir deseibst daß der bunte Sandstein das hohe steile Ufer der Küste bildet, und sich in einem sehr mürben Zustande befindet. Die unteren Lager desselben sind weit grobkörniger und eisenschüssiger als die obern. Mitten ous dem Sandstein erhebt sich an dem zerrissenen Meeresufer ein mächtiger Basaltfels, dessen Masse größtentheils aus schillernder Hornblende besteht, und außerordentlich fest ist. Die Schichtenrichtung dieses Basaltes läuft von Norden nach Süden, und ist ganz der des Sandsteins entgegengesetzt, zugleich scheint es auch als wenn irgend eine Kraft von unten nach oben gewirkt hätte, welche in der Mitte die Schichten gehoben und sie quer durchbrochen hätte, so dass ihre Neigungswinkel nach zwei entgegengesetzten Seiten fallen. Man kann sich freilich auch die Vorstellung machen, dass dieser Bruch und die Neigung nach zwei Seiten durch Unterspülungen und Wegnahme der Stützpunkte entstanden sey,

wenn man, der Erhebungstheorie abhold, die Lagerungsverhältnisse nach neptunistischen Ansichten beurtheilen wollte.

Nicht fern von dem im Sandstein emporstehenden Basaltfelsen, der höchstens nur eine Preite von 30 Schritten an der Küste einnimmt, streicht in dem Sandsteine ein senkrechter Gang von mürben kohligten Substanzen zu Tage aus, überfüllt mit verwitterten Schwefelkiesen die auf der Oberfläche eine safrangelbe Efflorescenz bilden, und ans Peuer gehalten wie natürlicher Schwefel verbrennen.

Bei eintretender Ebbe treten an derselben Stelle aus dem Meere auch lose große Felsenmassen eines grobkörnigen Conglomerats in weiter Erstreckung hervor, dessen Gemengtheile größstentheils aus Rotheisenstein- und Thoneisenstein-hrocken bestehen, und nur sehr wenigen Quarz enthalten. Ob dieses so reichhaltige Eisenstein-Conglomerat hier ein eigenes Lager bildet, oder ob die losen Blöcke durch die hestige Braudung des Meeres an dieser Küste von einem andern Orte losgerissen und hier zusammengeführt wurden, läßt sich nicht bestimmen, jedoch scheint mir letzteres, so wie die Vermuthung wahrscheinlicher, dass es preprünglich zu der Bildung des Rothtudtliegenden gehört, welches nicht fern von hier den Alpenkalkstein unterteuft. Der bunte Sandstein erstreckt sich nach Süden an der Küste hinab bis zum Badeorte Estoril, woselbst salzige Quellen hervorsprudeln, die eine heilbringende Kraft haben, besonders bei Hautkraukheiten. Man hat deshalb auch hier einige Häuser zur Aufnahme von Badegästen gebaut, und fängt das Wasser in steinernen Badewannen auf. Das Wasser ist kalt, und es sind durchaus keine Anstalten getroffen, um demselben eine wärmere Temperatur zu gebeu. Ueberhaupt ist auch hier nichts geschehen, um dem Kranken

einige Annehmlichkeiten in dieser kahlen und öden Ge-

Merkwürdig bleibt es immer, dass aus dem bunten Sandstein dieser Gegenden der sich 14 Stunden weit nördlich und nordöstlich an der Küste hinauf bis Peniche and Caldas da Rainba erstreckt, so viele und verschiedenartige warme und mineralische Quellen entspringen, z. B. die warmen hepatischen Quellen von Caldas da Rainba, die sehr häusig von der vornehmen Welt besacht werden, die von Gayeiras und Cucos bei Torres Vedras, alsdann die Eisenwasser von Bellas, Montachique und anderen Orten, zuletzt nun die salzigen Quellen von Estoril.

Als Mittelpunkt meiner Beobachtungen für die Durchschnittslinie meines Gebirgprofils begeben wir uns nun wieder auf die Strafse von Cintra.

Bei dem Dorfe Coçem fängt die Auslagerung des Jurakalksteins auf dem bunten Sandstein an, welche sich von bier unterhalb der Strafse von Boa Vista in Lissabon, bis en das User des Tajus, und längs demselben westlich hinab bis zum Meere erstreckt, und östlich bis zur Serra da Montachique an dem Abhange von Loutes hin.

Größtentheils ist er in mächtigen Bänken geschichtet, von 2-5 Fußen Mächtigkeit, doch findet man auch zwischen diesen mächtigern Schichten andere die nur einen Durchmesser von wenigen Zollen haben, und sich zu Lithographirsteinen gebrauchen lassen. Die Hauptneigung der Schichten fällt nach Süden ein unter einem Winkel von 15-20 Grad, so daß die Neigung der Kalksteinschichten geringer ist als die der Schichten des bunten Sandsteins. An der Meeresküste, bei Cascaes und 8. Juliao, findet man seine Legerung auch horizontal.

Parallel zwischen beinen Schichten findet man bie

und da, besonders in dem Thale von Alcantara, nesterweise und in schmalen Streisen, Feuersteine. Auch
schmale Thonschichten und mergelartige mürbe Schichten liegen mitunter zwischen den sesten Kalksteinbänken; andere mürbe mergelartige thonigte Schichten von
mehreren Fussen Durchmesser mit Kalksteinknauern und
unzähligen Hippuriten-Versteinerungen, kommen ebenfalls zwischen den Schichten und dem Kalkstein aufgelagert vor. An anderen Orten, z. B. bei Carcavellos,
endigen die obeten Lagen dieses Kalksteins mit einem
blendendweisen Kreidelager.

Manche Bänke dieses Kalksteins baben ein vollkommen krystallinisches Korn und sind mit seinen glänzenden Quarzadern durchzogen. Andere zeigen sich als ein dichter sehr sester Kalkstein mit sachmuschligem Bruch, andere wieder stellen sich als ein zwar dichter aber poröser Kalkstein dar, der besonders zu Mühlsteinen benutzt wird.

Es giebt Bänke darunter die ganz von allen Versteinerungen frei, dann wieder solche die damit so überladen sind, dass diese die Hauptmasse ausmachen. Unter den Versteinerungen zeichnen sich besonders die vielen Hippuriten aus, mit ihren tausendfältig verschiedenen Gestalten, deren ich schon in einer besonderen Abhandlung in B. IV. des Archivs gedacht habe. Das Hauptbaumaterial Lissabons wird aus den mächtigern Lagern dieses Kalksteins entnommen, und die vielen Steinbrüche in dem Kalkgebirge, besonders in dem Thale von Alcantara, geben über die verschiedenen Schichtenahwechselungen desselben, die in deutlichen Profilen durch die Steinbrucharbeiten entblöst sind, die belehrendsten Ansichten. Weiter oben habe ich schon erwähnt, daß aus dem Alpenkalkstein die Trachyt- und jüngeren Porphyrbildungen hervortreten; aus der Jurabildung steigen

nun vorzugsweise die Basalte in isolieten Kuppen und ausgedehnteren Bergrücken hervor, und zwar in dessen ganzen Längenerstreckung von Montachique bis ans Meer bei Cascaes, und in seiner Breite bis an die Ufer des Tajus. Diese basaltischen Bildungen bestehen nun entweder aus einem festen Basalt mit Olivinen, Amphibolen, Pyroxenen und Granaten, oder aus mürben Basalten mit eingeschlossenen Kugelbasalten, basaltischen Mandelsteinen und Basalttuff. Man findet diese Basaltköpfe und isolieten Lager vorzüglich in der Nachbarschaft von Bellas und Queluz, auf den nördlichen Höhen von Loures und Lumiar, in Campolide, nördlich von Monsanto, bei Caselhos, Portella, Carnaxide, Linda Pastora, Quebradas, Oeiras, Passo d'Arcos, Caxias Ajuda u. s. w.

Die festen Basalt-Bildungen dieser Gegenden sind in ihren Gemengtheilen oft sehr von einander unterschieden. So enthält z. B. der Basalt von Montachique und der am ganz entgegengesetzten Ende der Linie von Ost nach West, bei Estoril, vorzugsweise Olivin und Amphibol. Der in der Nachbarschaft von Bellas scheint ausschliefslich nur Granaten und Zirkone zu enthalten. welche von Steinschneidern zuweilen aus dem bei Bellas fließenden kleinen Bache ausgewaschen und zu Ringsteinen verarbeitet werden. In dem Basalt von Queluz aind die Pyroxenen vorherrschend. Die loseren und mürben Basaltbildungen bei Loures, an der großen Wasserleitung in dem Thale von Alcantara, ferner die zwischen Fedroices und Caxias und anderen Orten, sind eben so verschieden unter sich. Die einen zeigen sich sehr porös und mit eingeschlossenen Kugeln mit vielem wei-Isem Feldspath, so dels er einem Grünstein nahe kommt: andere sind mit vielen Kalkspathadern durchzogen und enthalten nesterweise kristallisirten Kalkspath eingeschlossen; andere enthalten vielen röthlichen stark eisenschüseigen verwitterten Feldspath, untermengt mit einem smaragdgrünen verwitterten Féssil, welches zuweilen eine prismatische Krystellisation zu haben scheint, und näher untersucht zu werden verdieute.

Beiläusig muss noch hier eines Conglomerates erwähnt werden, welches sich in dem Thale von Bemfica und Porcelhota bis nach Lumiar und Loures hinzieht, allein eine blosse Localbildung zu seyn scheint, die sich hier an den Jurakalkstein und Basalt lagert und aus Bruchstücken von Kalksteinen, sandigen Mergelstükken und wenigen Basaltsragmenten besteht, die durch ein mergelartiges ost eisenschüssiges thoniges Bindemittel mit einander verbunden sind. Ich nenne dieses Conglomerat eine blosse Localbildung, weil dieselbe in gar keiner Verbindung mit den nun folgenden tertiären Formationen steht, und weder unter noch über denselben zum Vorschein kommt.

Auf der Jurabildung erscheinen pun die tertiairen Gebilde von Muschelbänken, plastischem Thon, Grünsand, Kalkmergel und Grobkalk. Dieses tertiäre Gebilde erstreckt sich von den Höhen von Campo Lide, Lumiar und Friellas, bis an die Ufer des Tajus und längs dessen Ufern, von der Strasse von Boa Vista in Lissabon aufwärts, über Seccavern hinaus, his Poroa und Alverca. Die niedrigsten und auch höchsten Punkte Lissabons, davon sich manche über 300 Fuß erheben, bestehen aus dieser Formation, z. B. die nur wenig über dem Wasserspiegel des Tajus erhabenen Plätze des Terreiro da Paço und des Rocio, dann die Höhen von Sa. Catharina, die Patriarcal queimada, das Campo, da Sa. Anna, die Berge des Castels, da Graça und Penha da França, so wie die Anhöhe von Arrayos und des Plateau von Campo Grande.

Die allgemeine Schichtenneigung desselben am rech-

ten Ufer des Tajus ist noch geringer als die des Jurakalksteins, and setzt unter dem Tajus fort, wo sie alsdann am linken Ufer wieder in derselben Reihenfolge zum Vorschein kommt und, von Cassilhas an, die Auböhen von Almada bilden, die sich bis ans Meer bei Traffaria erstrecken, und in demselben Niveau liegen wie die zu Lissabon zunächst an den Tajus anstofsende Anhöhe von Sa. Catharina, Chagas und Thezouro velho. Die Schichtenlagerung von Almada ist, etwas stärker nach Süden bin geneigt, und verbirgt sich alsdann in dem Thale von Piedado unter die aufgeschwemmten Lagerungen. Dass eine wellenformige Vertiefung der Schichten unter dem Wasser des Tajus statt finden muls, ist nicht zu verkennen, daher es denn auch leicht zu erklären ist, besonders wenn man die große Auffösbarkeit und Mürbheit dieser tertiären Bildungen berücksichtigt, dass die Wasser des Tajus sich leicht durch die gesenkten Schichten einschnitten, und das jetzige Fluisbett zwischen den Anhöhen von Almada und Lissabon bildeten. Dass der Tajus chemals seine Hauptmundung weiter südlich an der Serra d'Arrabida hin, durch das aufgeschwemmte niedere Land und der Lagoa de Albufeira gehabt habe, und zwar zu den Zeiten wo die Gewässer noch so hoch standen, dass sie den größten Theil der tertiären Bildungen überdeckten, ist mehr als wahrscheinlich; auch Strabo beschreibt die Höhen von Almada als eine Insel. Allein sobald sich die Gewässer mehr und mehr senkten, verstopste sich der südliche Ausfluss durch Sandbänke, die nach und nach ein wellenförmiges Terrain bildeten, welches sich an manchen Stellen bis zu 100 Fuss Höhe erhebt, indem der große Canal zwischen Lissabon und Almada durch die strenge Strömung offen erhalten wurde.

Die ganze tertiäre Bildung dieser Gegend zerfällt

in 4 verschiedene Hauptglieder, wovon jede wieder verschiedene Unterabtheilungen hat.

Das zuerst liegende Hauptglied, welches aller Wahrscheinlichkeit nach bis zum Jurakalkstein hinabreicht, besteht aus einem sandigen Kalkstein von gelblicher Farbe, der etwas mürbe und oft mit versteinerten Muscheln so überladen ist, dass der sandige Kalkstein nur als schwaches Bindemittel derselben zu betrachten ist.

Die größte Masse dieser Versteinerungen besteht in Turritellen, Terebrateln, Belemniten, Echiniten, Heliciten, Melenien, Cardien, Orthoceren, Encriniten, welche mit zwischen gelagerten Austerbänken, deren Schalen meistens noch in ihrem natürlichen Zustande sind, abwechseln. Dieses unterste Malksteinleger, dessen so vielfältige Versteinerungen näher untersucht zu werden verdienten, erscheint an beiden Ufern des Tejus, und setzt unter dem Wasserspiegel nieder.

Auf dasselbe lagert als zweiter Hauptniederschlag. ein 4-15 Fuß mächtiges Lager plastischen Thones, von achichtweise erscheinenden dunkelblauen, auch röthlichen and gelblichen Farben, doch die dunklen sind vorherrschend. Er zeigt sich entweder als reiner Thon, oder gemengt mit versteinerten Muscheln so wie mit andern die noch in ihrem natürlichen oder verkalkten Zustande sind. Auch Zähne von Hayfischen verschiedener Arten, so wie versteinerte Rückenwirbelknochen von Fischen sind nicht selten darin zu finden; seltener aber Beinröhren von großen vierfüßeigen Thieren von der Länge einer Elle, woran aber die Gelenkwirbel fehlen. Noch merkwürdiger ist der Fund eines großen versteinerten Kopfes, der wahrscheinlich zu den Cetaceen gehört, den man an der Seeküste von Adiça, in den Goldgrabereien gefunden hat, und welches vermuthlich aus diesem Thonlager losgespühlt wurde. Dieser Kopf wird

in der Naturalien-Sammlung der Akademie der Wissenschaften zu Lissebon aufbewahrt.

Auf diesem Thonlager, welches an manchen Stellen en fehlen scheint, lagert das dritte Hauptglied dieser Bildungsperiode, welches aus einem feinen thonigen Sando besteht von gelblich grüner Farbe, mit einer Mächtigkeit von 6 bis 35 Fuss. Dieses Lager ist entweder gans rein und ohne Beimengungen, in welchem Fell es alsdann zu einem ganz vorzüglich guten Formsand bei Eisengielsereien dient; oder es ist untermengt mit knolligen Concretionen, auch mit Muschelversteinerungen und Muscheln in natürlichem oder verkalktem Zustaude. Da wo es sehr mächtig ist, onthält es auch swischen gelagerte und ihm untergeordnete Bänke von sandigem Mergel und kalkigem Sandstein. Wegen seiner grünlichen Farbe habe ich ihm den Namen Grünsand gegeben, obgleich er freilich mit dem Greensand der Engländer nicht verwechselt werden darf. Auch lasse ich es dahin gestellt seyn, ob seine grünliche Farbe von Chloriterde oder von einem Eisenprotoxyd herrührt. Ich fand dass derselbe sich vorzüglich zum Poliren der Lithographirsteine eignet, welches ich nur beiläufig erwähne. Aus diesem Grünsande sprudeln an mehreren Osten Lissabons hepatische Quellen hervor, ganz denen ähnlich von Galdos de Rainha, jedoch mit dem Unterschiede, dass ihre Temperatur beinahe der des Wassers des Tajus zur Sommerzeit gleich kommt, die von Caldos aber einen beträchtlich höheren Grad der Temperatur besitzen. Die Hauptquellen sind an dem Berge des Kastells, and werden zu Bädern benutzt; eine andere starke Quelle erschien bei der Ausgrabung der Grundmauern des einen Plügels des Arsenalgebäudes, an dem terreiro da paço und nahe am Tajus, deren starker hepatischer Geruch sich auf dem ganzen Platze verbreitete. Meine schwache Stimme wer nicht hinreichend die Authoritäten zu bewegen von dieser Gottesgabe an einem so schönen Platze Gebrauch zu machen, und die Quelle wurde wieder verschüttet. Wahrscheinlich haben diese Quellen ebenfalls ihren Ursprung in dem bunten Sendetein, da dieser aber hier sehr tief unter den andern Formationen verborgen liegt, und die Wasser einen langen Lauf haben bis sie durch die andern Gebirgsschichten hindurchdringen und an der Oberfläche zum Vorschein kommen, so läfst es sich erklären, warum sie ihre höhere Temperatur verloren haben.

Eine andere bemerkungswerthe Erscheinung ist, dass man in den Schichten dieses Grünsandes an manchen Orten gediegenes Quecksilber findet. So soll man bei Legung der Grundmauern der Sa. Pauls Kirche, eine große Quantität Quecksilber gesammelt haben; ferner weiß man, daß an den Anhöhen von Almada schon vor alten Zeiten Quecksilber gegraben wurde, daher auch der Namen Almada entstanden ist.

Ich selbst fand in der Besitzung des Kaufmanns Sitatro mehrere Tropfen Quecksilbers daselbst in den kleinen Höhlungen eines porösen Mergele, welcher in dem Grünsande Bänke bildet. Auch bei Coina wurden in den Jahren 1798 bis 1801 Schürfversuche auf dieses Metall gemacht, und mehrere Centner davon gewonnen.

Diesem Grünsand aufgelagert erscheint nun als oberste Schicht die 4te Abtheilung der tertiären Bildung, die aus verschiedenen Kalksteinlagern besteht, die vielleicht mit dem Pariser Kalkstein (Grobkalk auch Calcaire a Cerite) übereinkommen mögte. Die Schichten dieses Kalksteins enthalten nicht nur viele Muschelversteinerungen, sondern auch zwischen gelagerte Bänke eines kieselhaltigen auch mergeligten Sandsteins, ebenfalts versteinerte Muscheln enthaltend, die meistens als Bruch-



385

stücke erscheinen. Manche der Bänke sind auch ohne Versteinerungen, und enthalten viele eingemangte Glimmerblätchen. Die höchsten Höhen von Lissabon, z. B. das Kastell und Penha da França bestehen aus dieser Kalksteinbildung, so wie auch die Anhöhen von Saccavern, Friellas und Almada. Die verschiedenen Lagerungen von Kalksteinen mit den untergeordneten Mergelund Sandsteinlagern, wechseln an verschiedenen Orten, besonders in dem Thale von Saccavern, mehrmalen mit einander ab, und die mergelartigen Sandsteinleger zeigen zuweilen (z. B. hinter der Quinta des Herzogs von Lafoes) eben so wie in den Gegenden von Mastricht und Paris, die durch alle Schichten senkrecht hindurch gehenden Lücher (orques) von 1 bis 3 Fuss Durchmesser, welche hier mit einer thonigt eisenschüssigen auch sandigen weichen Masse ausgefüllt sind.

Vorzüglich ausgezeichnet findet man diese Lagerungen der gesammten tertiären Gebilde länge dem linken Ufer des Tajus hinab bis nach Trafaria. Wendet man sich nun von da aus südlich an der Seeküste binab, so wird man zwar das Lager des plastischen Thones tortwährend borizontal gelagert daselbst antreffen, jedoch alle die auf demselben gelagerten vorhin genannten Lager fehlen. Sie scheinen auf dieser Seite von den frühern sich hier ins Meer stürzenden Gewässern des Tajus fortgespilt, und statt ihrer mit aufgeschwemmten Sandlagern bedeckt worden zu seyn, die hier in solcher Mächtigkeit zusammengeführt wurden, dass sie wie ein hoher Wall, von mehr denn 200 Fuss Höhe, die genze 3 Legoas lange Küste bis zur Lagoa de Albufeira begieiten. Bei dieser Lagoa (großer Deich) welche nur durch eine schmale Sandbank von dem Meere getrennt ist, und woselbst chemals die Hauptmündung des Tajus gewesen zu seyn scheint, senken sich nach und nach die Thonlager unter die Meeresfläche, und werden von dem angeschweminten Sande verdrängt.

Diese neuesten Anschwemmungen verdienen einer besonderen näheren Beschreibung, nicht nur wegen ihrer beträchtlichen Erstreckung von der Meeresküste in das Land hinein bis Moute und Coine, an den Ufern des Tajus, also 3—4 Stunden in der Längenausdehnung, und von den Höhen von Almada bis Azeiteo, am Fuse der Serra d'Arrahida, folglich auch in der Breite über 3 Stunden, sondern auch weil sie durchgängig Goldführend sind.

Größstentheila bestehen diese Alluvions - Bildongen aus einem kleinen und feinkörnigen Quarzsaude; selte. ner ist derselbe großkörnig, und noch seltener findet man Lagen oder Schichten abgerundeter Geschiebe, den sogenannten Cascalho der brasilianischen Mineiros, in demselben. Dieser Sand ist grüßtentheils lose zusammengebacken, und zeichnet sich schichtweise durch verschiedene weilse, gelbe und röthliche Farben aus. Länge der Seeküste ist der hohe Sandwall, der gegen 50-80 l'us sich noch über die Landeinwärts gelegene wellenförmige Gegend erhebt, in großen Erstreckungen von aller Vegetation entblößt, und giebt das treue Bild einer afrikanischen Wüste, indem der Sand zum Spiele der Winde dient, so dass die Häuser der Fischerdörfer Costa und Trafaria, die nahe an den Ufern des Meeres liegen, oft bis an die Dächer darin vergraben werden. Dass diesem Uebel durch Anpflanzungen von Pinien (Pinus maritima) abgebolfen werden könnte, zeigt die Erfahrung, indem ein großer Theil des Sandwalls mit denselben bewachsen ist, und große starke Bäume giebt, welchein den Königlichen Schiffswerften, benutzt werden.

Das sandige niedrige Terrain landwärts, ist durchgängig mit Pinus sylvestris bewachsen. Der höchste Theil des kahlen Sandwalles, welcher den Namen Medo

führt und sich nach der Lagoa de Albufeira hinzieht, woselbst der Sand so lose ist, dass man beständig bis an das Fussgelenk in demselhen einsinkt und das Gehen erschwert, zeigt an vielen Stellen die souderhare Erscheipung von schwärzlich kohligen Stellen, an denen der Sand zusammen gebacken erscheint, und von welchen divergirende röhrenförmige Verästungen des Sandes auslaufen, gleich den enthlösten Wurzeln eines Baumes, sowohl gerade als krumm laufend. Nachgrahungen die ich daselbst anstellen liefs, überzeugten mich hald daß diese Erscheinungen von einschlagendem Blitz entstanden sind. Die Verästungen der Röhren verbreiteten sich nicht nur auf der Oberfläche, sondern drangen auch bis zu 4 Fuss Tiefe in den Sand hinein. Der Widerstand' welchen die electrische Feuermaterie fand, war die Ursache des Auseinanderspritzens nach allen divergirenden Richtungen. Da wo die Kraft am meisten eindrang, wa. ren die Röbren von der Dicke eines Manusarms; an den Stellen wo nur einzelne Funken abfuhren von der Dicke einer Federspule. An der innern Seite der Röhren bemerkt man zuweilen eine Art Verglasung des Quarzsandes, und die Kalktheile welche der Sand beigemengt enthält, überziehen besonders diese innere Oberfläche mit einem weißen Pulver. Die Stärke der Wände der Röhren beträgt bei den größten zuweilen 4 Linien, bei den kleinen aber nur eine halhe. Uebrigens sind sie so zerbrechlich, dass es mir nicht möglich war das Skelet der ganzen Blitzwirkung im Zusammenhange auszugraben. Selbst Bruchstücke von einigen Palmen Länge waren nur schwer zu transportiren. Die schwärzlich gestaltete Oberfläche scheint von weniger verkohlten vegetabilischen Substanzen herzurühren.

Was den Goldgehalt dieser aufgeschwemmten Sandlägerungen betrifft, so ist derselbe un Ganzen genommen gering, und durch die ganze Masse des Sandes bis zum Meeresufer verbreitet, jedoch reichhaltiger da wo die Sandmasse auf dem Thonlager ruht. Weil indefs dieser Küstenwell zu hoch und steil ist, weil auf der Höhe ein gänzlicher Wassermangel herrscht, der es unmöglich macht auf eine vortheilhafte Art die aufgelagerten Sandmassen ins Meer hinabzuspühlen, und endlich weil kein Holz vorhanden ist um allenfalls die untersten reichhaltigeren Lager durch einen bergmännischen Abbau zu gewinnen; so ist man genöthigt der Einwirkung der Natur die Vorarheiten zur Goldgewinnung größtentheils zu Schon vor mehreren Jahrhunderten ward überlassen. pämlich die Entdeckung gemacht, dass sich das Gold an der von den Wellen bespülten Küste in größerer Quantität anhäuft, und bei niederem Wasserstande gewonnen werden kann. Von dieser Entdeckung hat man zu verschiedenen Zeiten Gebrauch gemacht, und an der Mesreskuste mit Vortheil Goldwäschereien unternommen, welche auch zuletzt im Jahr 1814 von neuem begonnen worden sind.

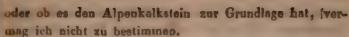
Winde und starke Regengüsse wehen und spühlen den goldhaltigen Sand von den steilen Usern hinab an ihren Fuss, woselbst derselbe durch die beständigen Bewegungen der Meereswellen bald an das User zurückgeschleudert, bald wieder in das Meer geschwemmt wird. Durch dieses immerwährende Hin- und Herschwemmen des Sandes entsteht gleichsam eine natürliche Goldwischerei, denn die zerstreuten Goldtheilchen siuken in des bewegten Sande vermöge ihres spezisischen Gewichts immer tieser hinab, und sammeln sich auf dem unter dem Sande gelagerten Thonlager mit den schwerere Sandtheilen welche größstentheils aus magnetischem Eisensand, Eisenglimmer und Granaten bestehen.

War im Laufe des Jahres die See weniger stür

misch; so häuft sich der Sand an det Küste stärker an, and die Goldwäschereien sind alsdann weniger vortheilhaft, weil oft ein Abräumen des Sandes von 10 bis 15 Fuss Tiese ersorderlich ist, ehe man zu der untersten reicheren Schicht gelangt, auch bleibt das Gold alsdann in den oberen Sandschichten ebenfalls streifenweise vertheilt, indem sich diese Streisen durch den schwarzen Eisenglimmer schichtweise auszeichnen. War das Meer aber öfterer sehr unruhig und wehten Südstürme, so ist oft die ganze Küste vom Sande entblößt, und das Thonlager mit dem abgelagerten Goldsande liegt zu Tage, so dafa es mit leichter Blühe zu gewinnen ist. wird die Arbeit des Goldwaschens reichlich gelohnt, besonders da wo eine ganze Lage von losen Felsenstücken auf dem Thonlager zosammengeführt ist, und das Gotd in seinen Zwischenräumen sich absetzte und Schutz vor den Wellen fand. Diese losen Felsenstücke haben 2 bis 4 Fuss im Durchmesser und bestehen aus einem sandigen und thonigen Mergel, der mitunter oft sehr poros and fest ist und viele Muschelversteinerungen enthält. Um den Goldsand zu gewinnen, werden die Felsenstücke zur Seite gewälzt und rein von allem anhängendem Sande abgewaschen, darauf wird die dünne goldhaltige, mit vielem Eisensande gemengte Lage mit Sorgfalt vom Thonlager abgekratzt, und alsdann zu den Waschbeerden gebracht und verwaschen. Der auf den Rührheerden zurückbleibende, so wie der aus den Planen gewaschene goldhaltige Sand, der meistens aus magnetischem Eisensand so wie auch Eisenglimmer mit Granatkörnern besteht, wird in einem Kübel der Amalgamation unterworfen, das Amalgam alsdann durch ein Leder gepresst und in kleine Portionen getheilt, welche in Läppchen von Leinewand oder Baumwolle eingebunden, und in diesem Zustande auf einen eisernen Test gesetzt werden, der auf einer Kohlenpfanne steht, und mit einem thönernen Retortenhalse bedeckt ist, um das Quecknilber aufzufangen. Das Gold bleibt in Gestalt von großen Flintenkugeln zurück, und wird alsdenn in die Münze geliefert.

Man sieht aus dieser kurzen Beschreibung, dass ein vortheilhafter Betrieb der Goldwäschereien größtentheils von der Zufälligkeit der Witterung abhängig ist, daher denn auch manche Jahre hindurch die Arbeiten mit Verlust und andere Jahre wieder mit Vortheil betrieben werden. In dem Jahre 1826 sah ich mich genöthigt, weil schon seit 4 Jahren immer mit Verlust gearbeitet worden und die Casse leer war, die Arbeiten auf einige Zeit einzustellen, und erst im Jahr 1828 eröffneten sich wieder die Aussichten zu einem vortheilhafteren Betrieb.

Kehren wir wieder zu unserem Durchschnittsprofil der Gebirgsarten auf der vorgesetzten Linie zurück. Wonn man das wellenförmig hüglichte aufgeschwemmte Terrain von dem Orte Piedada nach der Serra d'Arm. bida überschreitet, so tritt aus demselben in der Nachbarschast von Azeitau, in dem Val do Pixaleiro, ein neueres Conglomerat hervor, welches vielleicht auch pur eine Localbildung ist, und der Nagelsluhe nahe kommt Es besteht aus abgerundeten Quarzbrocken, untermenst mit vielen Kalksteinbrocken, die durch ein thonigtes Bindemittel und einen eisenschüssigen Saud mit einander verbunden sind. In demselben erscheinen Lager- und Nesterweise thoniger Sphaerosiderit. Ob dieses Conglemerat denen zunachst angrenzenden tertiären Gebirgsetten aufgelagert ist, oder ob es aus denselben hervorm und dem Rothtodliegenden unmittelbar aufgelagert 14 welches bei Setubal an der Serra de S. Luiz, so wo bei Palmella und an der südlichen Seite der Serra d'A rabida und an dem Cap Espichel zum Vorschein komm



Nürdlich der Serra d'Arrabida läuft längs derseiben, darch eine schmale Thalniederung getrennt, eine niedere Bergerhöhung bis zu den Höhen von Palmella hin, die größtentheils aus dem bereits oben beschriebenen Kalkstein besteht. Diese Thalniederung ist gans mit aufgeschwemmtem Gebirge ausgefüllt, welches deutlich geschichtet ist. Das Einfallen der Schichten ist hier stark nördlich. Wahrscheinlich sind unter dem Kalkstein auch die andern Glieder der Flötzformation verborgen, und es ist wohl zu vermuthen, dass dieselben unter dem ausgeschwemmten Sande fortsetzen und mit der entgegengesetzten Neigung der Gebirgsschichten von Almada in Verbindung stehen. Eben so ist zu vermuthen, wenn man die 1744 Fuss hohe und steile Serra d'Arrabida ersteigt, die ganz aus Alpenkalkstein besteht, und wenn man deren sehr starkes nördliches Einfallen der Schichten beobachtet, dass gleichermassen, nur in weit größerer Tiefe, ein Zusammenhang dieser Schichten mit denen entgegenfaltenden des Alpenkalksteins an der Serra de Cintra statt findet, wovon der beifolgende Gebirgsdurchschnitt ein anschauliches Bild giebt.

Die Serra d'Arrabida steht eben so isolirt wie die Serra da Cintra, und zieht sich längs der südlichen Küste von Setubal nach dem Cap Espichel hin, indem ihr höchster Gebirgsrücken gegen 3 Legoas Länge hat. Parallel mit diesem Rücken streichen die Gebirgsschichten.

Das ganze Gebirge besteht, wie schon gesagt, aus Alpenkalkstein, der von gelblicher oder aschgrauer Farbe erscheint, aufserordentlich dicht und fest ist, und einen flachmuschligen und splittrigen Bruch zeigt. An dem nördlichen steilen und felsigen Abhange ist das Gebirge nur mit einzelnem Buschwerk bewachsen, und die Fel-

senwände eind mit vielen Kalkspathtrümmern und Adern durchzogen. Selten erblickt man eine Muschelversteinerung in demselben. Auch derin kommt er mit dem Alpenkalkstein von Cintra überein, daß au dem Fuße des Gebirges, in der Nachbarschaft des Kastells von Cezimbra, aus demselben kleine Erhöhungen hervortreten, die der Trappformation angehören, und aus zelligem Trachyt bestehen. Weiter am Vorsprung des Cap Espichel, welches 661 Fuß hoch sich aus dem Meere erhebt, findet man ein Gipslager, und in der Nachbarschaft des alten Sandeteins ein bituminöses Holzkohlenlager mit vielen Schwefelkiesen.

Die südliche Seite des Gebirges ist größtentheils mit hohen Lorbeerbüschen und Bäumen bewachsen, und mitten unter denselben liegt das einsame Kloster von Arrabide.

Hiermit schließe ich meine geognostische Skitze, die nur den Zweck hat einen allgemeinen Ueberblick der Gebirgsarten der Umgegend von Lissabon zu geben, um dem künstigen Forscher als Wegweiser zu dienen, gründlicher die mineralogische Beschaffenheit jeder einzelnen Gebirgsart, besonders aber die vielen Versteinerungen untersuchen zu können. Aus diesen wenigen Mittheilungen ergiebt sich aber schon, wie interessant diese Gegend und das Thal des Tajus bei Lissabon, besonders den Anhängern der Erhebungstheorie und der damit in Verbindung stehenden Spaltenbildung seyn muß, weshalb es auch zu wünschen wäre, daß sie von kenntnifsvolleren Männern als ich bin, besucht würde.

Von Herrn Carl Naumann.

Das Sächsische Weisstein-Gebirge ist eine in vieler Hinsicht sehr merkwürdige Bildung. Die feldsteinertige Masse selbst mit ihren so charakteristischen Granatpunkten, die innige aber ganz regellose Verknüpfung mit kleinkörnigem Granit, die Nester und Gänge von grob- und großkürnigem Granit, die zahlreichen Serpentinstöcke, der anscheinend concentrische, in sich geschlossene Schichtenbau, und die Verhältnisse zu der umgebenden Schieferformation, sind lauter Gegenstände, welche die besondere Aufmerksamkeit des Geognosten in Anspruch nehmen, und eine gründliche Erforschung des Ganzen sehr wünschenswerth machen. Freilich wäre eine solche, bei dem complicirten Charakter ihres Gegenstandes, ohne eine sehr specielle Charte nicht auszuführen; wie denn überhaupt das Studium der älteren krystallinischen Bildungen die größte Genauigkeit von Seiten des Beobachters sowohl, als auch der topographischen Grundlage erfordert, wenn anders dieser, jetzt so sehr vernschlässigte Theil der Geognosie auch einmal vorwärts gebracht werden soll.

Als ein kleines Fragment zur specielleren Kenntniss dieser merkwürdigen Formation, deren allgemeine Kenntniss wir dem Professor Pusch*) verdanken, erlaube ich mir, solgende Beobechtungen über ihre Verhältnisse im Zschopauthale, zwischen Sachsenburg und Mitweida, mitzutheilen.

Wenn man von Sachsenburg aus das rechte Tschopauuser thalabwärts verfolgt, so hat man ansangs Grünsteinschieser und dann Thonschieser zur Seite, bis jenseits der Schenktelle. Da, wo sich die Zschopau dicht an den steilen Abhang des Schenkberges drängt, ist ein Steinbruch in grobslasrigem, grünlichgrauem, metallisch glänzendem Glimmerschieser erößnet, der hor. 4 streicht, und 40—50 Gr. in S.O. fallt **). Dieser Glimmerschieser ist am Gehänge zu verfulgen bis zum Ausslusse des Vogelgesergbachs, wo sich jedoch sein Streichen allmällig verändert hat, indem er sowohl bei dem Mundluche eines alten Stollens, als auch bei dem Punkte a im Bette des Vogelgesangbachs hur. 7 streicht, und 70 Gr. in Schällt. Auch auf der Hühe östlich am Gehänge bei b, treten einige Klippen von gneissartigem, etwas undulir-

^{•)} Vergleiche dessen ausführliche Abhandlung: über das Sächsische VVoifssteingebirge, in den Schriften der mineralogischen Gesellschaft zu Dresden.

^{**)} Auf der Karte Taf. VIII. ist die Richtung des Streichens an jedem wichtigeren Beubachtungspunkte eingetragen, unter Voraussetzung von hor. 1,2 westl. Abweichung, indem sich ubige Angaben auf den magnetischen Meridian beziehen. Der auf dieser kleinen Karte dargestellte Theil des VVerfasteingebirges ist eigentlich nur ein östlicher Ausläufer der, nach N. und VV. meilenlang verbreiteten Formation.

Glimmerschiefer hervor, der hor. 8 streicht, und 80,

Um so überraschender war es mir, weiter aufwärts
Bette des Vogelgesangbaches bei d Weifsstein von
ngezeichnet ebenflächiger Textur zu finden, dessen
hichten sehr bestimmt hor. 1 bis hor. 1,4 streichen,
1 20 Gr. in O. fallen.

Klimmt man von a aufwärts nach c, so findet man langs theils undulirte und durch einander geschlunge, theils ebene Schichten eines Mittelgesteins zwichen Weilestein nod Glimmerschiefer, welche, wenn sie enslächig ausgebildet sind, deutlich hor. 7,4 bis 8 streigen, entweder vertical, oder mit 80 Gr. Fallen in S. Veiter hinauf folgt ausgezeichneter Weifestein, anfangs zworren undulirt, sehr bald aber regelmäßig ebenfläsig, hor. 1,6 streichend und 20 Gr, in O. fallend; so ich sehr bestimmt hüher oben in einem bei c liegenm Steinbruche.

An den Halden in der Nähe des Josepher Huthausah ich nur Glimmerschiefer, dagegen nur Weifeminfragmente am linken Abhange, des Vogelgesangthabis nahe an die Verbindungslinie von a und b.

Weiter abwärts am steilen Zschopaunfer bis zur brunde f sieht man unten einen sehr festen, feinschupgen, bald gneifs bald hornblendeschieferähnlichen Glimerschiefer, der entweder verworren undulirt, oder ebenichig ausgebildet ist, und in letzterem Falle vertical z. 7 bis hor. 7,4 streicht. Bei dem Punkte e tritt aus m Flussbette ein kleines Riff von grobkörnigem Grahervor, der porphyrartig eingesprengte Feldspathkryfile von 2—4 Zoll Länge enthält. Klimmt man von aufwärts am Gehänge, so sieht man dieselbe Folge wie wischen a und c; d. h. auf den trappartigen Glimmertbiefer folgt verworren undulirtes Mittelgestein zwischen

Glimmerschiefer und Weißstein, dann der Weißsteis selbst, der auch sogleich hor. 1—2 streicht, und 20—30 Gr. in O. fällt.

In den Schrunden f und g liegen nur Fragmente von Weißstein, der auch zum Theil anstehend hervor blickt, doch in zu kleinen und zu zerstörten Parthien um die Schichtung beobachten zu können.

Wir haben also hier im Zschopauthale unbezweiselde die merkwürdige Erscheinung, dass sich der, zuletzt theilt gneise theils dioritartige Glimmerschieser in senkrechten Felstafeln endigt, dass an diese Grönzwand der Weisstein sich anlegt, dass das Streichen der ziemlich slach sellenden Weissteins recht winklig auf dem Streichen des Glimmerschiesers ist, das jedoch die unmittelbar an einander gränzenden Massen beider Gesteine verworren undulirt, und in ihrer Beschafenheit einander sehr genähert sind.

Am jenseitigen Zschopauuser hat man von Birnsdon bis zu Langen's Gut grauen Glimmerschiefer, der jedoch bei i durch körnigslasrigen Diorit unterbrochen wird, und vorher 15-20 Gr. in hor. 10, SO. einschiefst. Auch in einer, binter genanntem Gute aufsteigenden Schrunde bei h steht Glimmerschieser an, hor. 5-6 streicheud mit 70-80 Gr. Fallen in S. Upmittelbar upterhalb diesem Punkte folgen mit gleicher Schichtenstellung bei k Felsen desselben, theils gueissartigen, theils dioritartigen Schiefers, welcher am gegenüberliegenden Ufer den unteren Theil des Gehänges hildet. Allein schon bei 1 ist ein Steinbruch im Weissteine, dessen Schichten sehr bestimmt hor, 5 streichen und 40 Gr. in S. fellen. Vun oun an kann man den Weisstein bis zu dem l'unkte m Schritt für Schritt verfolgen, und dahei sehr constant das Streichen hor. 4 mit 25-30 Gr., zuletzt mit 50 Gr. Fallen in SO. beobachten.

Am rechten Zschopaunser sehlen in der waldigen legend der Kohlung alle Gesteins-Entblössungen; doch setehen die herumliegenden Fragmente nur aus Weisstein. Bei dem Punkte n trifft man wieder anstehende alsen, die nun bis a ziemlich ununterbrochen sortsetzen. In n bis o lauter Weisstein, sehr constant hor. 5—6, ett 30 Gr., zuletzt bei o hor. 5,4 mit 50 Gr. südlichem fallen streichend. Allein wenig Schritte weiter bei p seht sehr sester, dioritartiger Glimmerschieser an, der 9,4 streicht, und 70 Gr. in NO. fallt. Dicht bei o seht eben dergleichen Schieser mit demselben Streichen, er etwas steilerem Einschiesen in einem alten Stollentundloche en; so auch unterhalb p und auf der Höhe q nichts als Glimmerschieser von gleicher Schichtentullung wie bei p.

Es gränzen also hier wiederum Weifsstein nd Glimmerschiefer in höchst abweichender agerung an einander, indem der Weisstein 50 Gr. S., der Glimmerschiefer aber 70 Gr. in NO. einschiefst. leses Verbältnifs verdiente eine weitere Verfolgung. Die drei Halden bei r zeigen nur Schieferfragmente; eben rgleichen liegen häufig bei s am rechten Gehänge des eren Bleibachthales; dagegen bei t nur Weissteinfrag- . ente, wie denn auch am ganzen linken Gehänge nur Veilsstein zu finden ist, der in einem kleinen Steinbzuch n u 30 Gr. in hor. 10 SO. einschießt. Hieraus, so ie aus den bereits früher erwähnten Schichtungsver-Itnissen des Weissteins und den sogleich zu erwähuden Schichtenstellungen des Glimmerschiefers weiter wärts, scheint zu folgen, dass die, bei den Punkten o d p so deutlich zu beobachtende Discordanz der Larung beider Gesteine längs der Gränze fortsetzt.

Am Zschopauufer abwärts hat man nun von p bis nichts als einen zum Theil etwas gneifsähnlichen Glim-

merschiefer von ziemlich verworrener Schichtung. Bei v drängt sich unter ihm, auf etwa 70 Schritt Länge und 3-5 Ellen Höhe, kleinkörniger, fast pur aus röthlichem Feldspath und graulichweißem Quarz zusammengesetzter Granit hervor, der sehr einzeln einige Glimmerschuppen und ganz kleine Körner von edlem Granat enthält: Die Begränzung gegen den Schiefer ist ziemlich uoregelmäleig, indem der Granat stellenweise bald höher aufwarts dringt, hald tiefer zurück bleibt, ja an einigen Punkten gar nicht sichthar ist. Der Glimmerschieser ist swar undulirt, doch, nementlich über der Mitte der Gramitmasse, ziemlich bestimmt geschichtet (hor. 9 mit 70 Gr. Fullen in NO.), während er zunächt ober- und unterhalb des Granites ein flacheres und weniger bestimmtes Fallen zeigt. Einzelne, schichtenartige, mehr oder weniger gebogene, und sich theils auskeilende, theils abstofsende Schieferstreifen sind mitten im Granit einge-' schlossen; andere laufen, an beiden Enden mit der Hauptmasse des Schiefers zusammenhängend, bandattig durch' den Granit hindurch; ohne sehr auffallende Störungen im' Streichen zu verrathen.

Bei x streicht der Glimmerschiefer hor. 10, und fällt 50 Gr. in NO.; bei y stehen schroffe Klippen von Hornblendeschiefer und flesrigem Diorit au, dessen Schichten hor. 9,4 bis 10 streichen, und erst 70—80 Gr. in NO., dann aber eben so stark in S.W. einschiefsen.

Bei z steht ausgezeichneter Weißstein sn, der hor. 9-10 streicht, und 60 Gr. in SW. fällt. Von z bis azeigt er eine allmählige Wendung des Streichens durch hor. 8 bis hor. 6, welches letztere bei a sehr bestimmt zu beobachten ist; gleichmäßig aimmt der Winkel des, immer nach S. gerichteten Fallens bis auf 30 Gr. ab.

Am jenseitigen Abhange der Berge ist anfangs alles mit Vegetation bedeckt. Bei \(\beta \) steht jedoch ein sehr

grobflasriges Mittelgestein zwischen Gueiß und Gliminerschiefer an, welches his unterhalb der Drei-Wern-Mühle fortsetzt, uur zwei Mal durch bedeutende Massen von Hornblendegestein unterbrochen. Der, jetzt verbrochene Tageschacht von Alte Hollnung Gottes steht in diesem Mittelgesteine an, welches im Allgemeinen ziemlich verworren geschichtet, unterhalb dem Ausflusse des Schönborner Baches erst in bor. 4, dann in hor. 6, 20-40 Gr. einschiefst, und jedenfalls die Fortsetzung des, oberhalb der Berge anstehenden Glimmerschiefers ist. In den, freilich sehr gerrütteten und verschütteten Stößen des gedachten Schachtes schienen die Schichten hor. 10. zu streichen und 70 Gr. in NO. zu fallen, was ganz mit der bei x und y beobachteten Schichtung tibereinstimmt. Endlich bei & und weiter abwärts an der Zschopau, sieht man pur Weifesteinfelsen.

Am jenseitigen Ufer kann man dasselbe glimmerschieferertige Gueifsgestein ununterbrochen von γ bis d verfolgen, auch mag es die Gehänge über den beiden Teichen bilden. Bei e beobachtete ich den ersten anstehenden Weifsstein, der nun ununterbrochen fortsetzt. Die Schichtungs-Abnahmen sind, bei der ausgezeichnet plattenförmigen Structur und stetigen Entblößung mit großer Sicherheit anzustellen, und ergaben

bei s Streichen hor: 8, Fallen 40 Gr. in S.

Zwischen den Punkten e und n findet eine allmählige, mit den Verhältnissen an der Biege ganz übereinstimmende Wendung des Streichens statt. Das Streichen bei naber ist ganz identisch mit dem vorher bemerkten bei m. Zwischen n und m ist weder an der Zechopau noch am flachen Gehänge etwas zu beobechten. Da ich nbrigens auf die Untersuchung nur einen Tag verwenden

konnte, so habe ich die Thäler von Zschöpchen und Grumbach nicht berücksichtigt, obgleich zumal das letztere manchen Aufschluß geben dürfte.

Wie verworren auch die beobachteten Verhältnisse erscheinen, so lassen sie sich doch ungefähr zu einem Gesammtbilde vereinigen, wie ich es durch die, zwar hypothetische, aber gewiss nicht sehr gezwungene Verlängerung der Streichungslinie versucht habe. Das Resultat der ganzen Untersuchung ist, dass die bisher angenommene regelmässig-gleichförmige Aufeinanderfolge des Weissteins und Glimmerschiesers für den, durch das Zechopauthal entblösten Theil der Granze imaginar ist: denn, wiewohl stellenweise eine Art von Gleichfürmigkeit herauskommt, so findet doch überhaupt eine so abweichende Juxtaposition, eine so bizarre und regelwidrige Einschaltung des Weissteins zwischen dem Glime merschiefer statt, dass man wenigstens etwas misstrauisch gogen die Gültigkeit jener Annahme auch für manchen andern Theil der Gränze werden mügte. Das Hornblendegestein an der Biege ist merkwürdig, weil es die Schichtenstellung des zunächst anliegenden Glimmerschiefers und Weissteins bestimmt. Wie nämlich seine eigenen steilen Schichten einerseits nach NO., andererseits nach SW. einschießen, so lehnt sich dort der Glimmerschiefer, hier der Weisstein mit gleichformiger Lagerung an. Der, bei dem Punkte v unter dem Schiefer herausdringende Granit gleicht ganz dem Weisstein-Granite von Mitweida, und beurkundet sich noch besonders durch die kleinen Granaten als körniger Weißstein.

Nachschrift. Bei Gelegenbeit einer neulich in Auftrag unternommenen Revisionsreise im Gebiete der Weissteinformation, habe ich die vorstehenden Beob-



401

achtungen über die mitgetheilten Verhältnisse revidirt, und im Allgemeinen vollständig bestätigt gefunden. Nur hat sich ergeben, dals des Grünsteinlager an der Biege quer durch dieselbe hindurchsetzt, und dals anch auf seiner Südwest-Seite zumächst et was gneißeartiger Glimmerschiefer folgt, bevor sich der Weisstein in steilen Schichten anlegt. Auf dieser Reise haben sich mehrere, recht merkwürdige, und von den bisherigen Darstellungen ganz abweichende Resultate ergeben, so dass eine Gesammt-Revision des Weisstein-Gebirges viele interessante Anfschlüsse erwarten läfst. Für mich finde ich in diesen Resultaten keine geringe Bestätigung des plutonischen oder eruptiven Charakters der Weissteinformation und ihrer Posteriorität hinsichtlich der sie umgebenden Schiefer, und ich mögte wohl sagen, der so ausgezeichnet plattenförmige und geschichtete Weisstein verhalte sich zum Granit, wie etwa Phonolith zum körnigen Trachyt.

Geognostische Verhältnisse in Ost-Galicien und in der Ukraine.

Von

Herrn Friedrich du Bois de Montpéreux.

(Aus einem Schreiben desselben an Hrn. L. v. Buch, d. d. Tahancza d. 7, Jan. 1832.

Wie es meine Absicht war, brachte ich zwei Monste in dem östlichen Theil von Galicien zu, um die Begränzung der Tertiär-Gebirge Podoliens kennen zu lernen. Sie überschreiten nur wenig die Linie des Sbrucz, wie ich es auf meiner Karte*) angezeigt habe, und der ganze östliche Theil von Galicien zwischen Leopol, Zloczow, Tarnopol auf einer Seite, dem Dniester und Stenislawow auf der andern Seite, besteht nur aus einem weitläuftigen Kreidebassin, unmittelbar auf Karpathen-

^{*)} Conchiologie fossile et aperçu géognostique des formations du plateau VVolhyni-Podolien. Berlin, ches S. Schropp et Comp. 1831.

indstein aufliegend. Am besten ist dieses Schichtenratem au den Ufern der Zlota Lipa und der Zgnila ipa, der Stripa, des Sered u. s. w. zu beobachten. Der arpathensandstein ist theils fein genug um als Schleifbin zu dienen, wie zu Trembowla, von wo er über tuz Rufsland verführt wird, theils sehr grobkörnig, wie Landskorun, von gelblicher, röthlicher, grünlicher brbe, und seltener mit kohligen Theilen imprägnirt, im westlichen Theil von Galicien. Die mehrere us starken Bänke wechseln mit blauen, rothen und noten Thonen und Mergeln ab, deren Unterlage nirgends der ganzen Gegend hervortritt. Die söhlige Lagerung In Schichten ist in dem, auf dem linken Dniesterufer dezenen Theile des Beckens ganz auffallend; aber je behr sich dieselben dem Fusse der Karpathen nähern. in so mehr bemerkt man dass die Lage der Bänke eine rofse Veründerung erlitten hat. Wiewohl mehr als DOO Fols mächtig, sind sie dennoch zertrümmert, die nachstücke, seitwärts geschoben durch eine Kraft weldie Karpathen aufthürmte, stehen auf den Köpfen. nd sind gleichsam nebenginander liegend gefaltet. Die ebtung dieser Schichtenidallt mit der der Karpathen mmen. Die ganze Gegend von Sanok bis Stanislaw über Lisko, Sambor, Stry liefert tausend Beispiele eins. Der San fliefst bis über Mrzyglod gänzlich auf Küpfen solcher Schichten. Diese Sandsteine enthalwenige Versteinerungen; sie sind Ihnen durch die rren Pusch, Lill u. s. w. bekannt.

Das unterste und wesentlichste Glied der Kreidebiling ist von schöner weißer Farbe, hart, spröde, von
tittrigem Bruch, scharfkantig, tönend wie gut gebrannte
legel; mit wenigen oder keinen Versteinerungen. Biseilen kommen beinahe seigere Günge oder Adern von
allem Feuerstein darin vor, der inwendig bläulich und

voller Hühlungen ist; selten nur bildet derselbe solche Massen und Nieren wie in der Kreide von Rügen und Wolhynien. Die Mächtigkeit dieses Gliedes wechselt von 3 Fus bis 100 and mehrere Fuse; and fehlt bisweilen ganz. Im Hangenden geht dasselbe in weiße Kreide über, in kleinen Nieren von 8 Zoll Durchmeeser, hart, ohne Versteinerungen, und beinahe ohne Feuersteine. Einige graue oder weilse Thouschichten trennen die weiße von der chloritischen Kreide. Diese beginnt mit einer Schicht, worin viele glatt geschliffene Kieselgeschiebe von allen möglichen Farben liegen, zerstraut durch die ganze Schicht. Sie enthält zweierlei Arten von Versteinerungen; die einen, - älteren, - sind als Bruchstücke eingeschlossen, es sind Kerne von Gryphäen, Ammoniten, Belemniten, Buccinien, Nassen, Turbo; Kieselmassen von gelbbrauner Farbe, glänzend und berieben. Die anderen Versteinerungen, Gryphäen, Pecten, Echiniten, Osstreen gehören der Bildung als gleichzeitig an. Dieses chloritische Gestein ist niemals sehr michtig, höchstens 4-5 Fuss. Unmittelbar darüber findet aich eine Gebirgsert, welche mein ihrer Beschaffenheit nach noch dazu rechnen kannificie besteht nur aus Resten von Meeresprodukten, Korallen, Panopeen, Turritellen, Lucinen, Tellinen, Cardium, Terebrateln, Pecten. Der chloritische Sandstein, welcher bisweilen diese Gebirgsarten ersetzt, wie an dem Berge Lyssagora bei Stratyn. erreicht eine Mächtigkeit von mehreren 100 Fußen, und enthält dieselben Versteinerungen. Gewöhnlich folgt darauf ein Kalkstein mit Korallen-Bruchstücken, Madreporen, Vermiculiten, eine beinahe dichte Masse von 8 bis 10 Fuss, gemengt mit Muschelfragmenten, die nicht zu bestimmen sind. Die Kreidebildung schliefst sich mit einer Schicht von 2-20 Fuß Mächtigkeit, die aus Korallenkugeln von 3-4 Zoll Durchmesser besteht. Diese

Kugela sind theils durch ein wenig zusammenhängendes Bindemittel mit einender verbunden, theils liegen sie lose neben einander, wie Geschiebe. Zuweilen eind sie mit zahlreichen Abdrücken gemengt von Lucina circinparis, Venus, Pectunculus, Astarte, Ostrea; aber Terebratelo fehlen. Diese Bildung ist am meisten verbreitet; sie fehlt nirgends, und unter dem Lehm an der Oberfläche oder der Dammerde ist man sicher diese Kngeln zu finden. Dies ist das System der Kreideschichten dieses Bassins (ich rede nicht von den Tuffen, den Gypemassen die aus der Kreide hervorragen). Merkwürdig ist noch, wie Herr Pusch so richtig bemerkt hat, die ungeheuere Menge von Quellen, welche alle über dem Karpathensandstein, zwischen der weißen Kreide und der Korallenbauk hervorbrechen. Auf einem Umkreis von 15-20 Meilen habe ich 54 derselben beobachtet; bei einigen bestimmte ich 20-30 mal während zweier Monate die Temperatur, unter allen Verhältnissen, zu verschiedenen Stunden des Tages, bei Dürre und nach Regen. Das Resultat giebt als Minimum 6,5 Gr., als Maximum 8 Gr. Dreifeig dieser Quellen haben eine beständige Temperatur zwischen 7,2 Gr. bis 7,5 Gr. Die Quelle welche zu Bialozurka aus der Kreide hervorbricht hat nur 6,5 Gr., und die von Lysowody 6,8 Gr. Temperatur. Der Wasserreichthum dieser Quellen ist so groß, daß man sagen kann, sie allein speisen alle die Flüsse, welche sich in den Dniester ergiefsen, und im Winter eben so offen sind, als im Sommer. Des kleine That von Przewłoka, nördlich von Buczacz, liefert in 15 Quellen, welche in einem Umfange von 3 Meile liegen, in der Sekunde zwei Kubikfus Wasser, oder im Jahre 477562000 Kubiklufs (einen Kubus dessen Seite 785 Fuß enthalt).

Ich habe mir viele Vermessungsrisse dieser Gegen-

den zu verschaffen gesucht, und darnach eine geognostische Karte in großem Maafsstabe gezeichnet, welche sich an meiner Karte von Podolien anschliefat.

Obgleich mein Aufenthalt in Wolhynien und Podolien nur sehr kurz seyn konnte, hebe ich denuoch in Lysowody und Bialozurka eine reiche Sammlung von Versteinerungen gemacht, theils von den Species die ich bereits beschrieben habe *), theils von 30 neuen. Unter diesen befinden sich eine Lutraria, eine Cardita, Venericardia cor, eine Astarte, einige Chamae, Tellina solidula und patellaria, zwei andere Species, Donax onatinum, Cardium edule, Donax denticulata; Encycl. 262. 7., zwei Species von Lucina, drei Species von Arca, zwei Species Pyrola, ein Posus, Trochus semigranulatus und zwei andere Species; Turritella uniangularia? Lam. 7. 363.; zwei oder drei Species von Cerithium, schöne kleine Echinus, zwei wohl erbaltene Spatangus.

Von Podolien aus habe ich meinen Weg nach der Ukraine genommen, einen durchaus nur granitischen Boden überschreitend, der an den Rändern der Flustbäler zu Tage ausgeht, bei Lytin, Winnica, Sosenka, Lipowice, Ziesotow, Boguslaw, an den Ufern der Rofs von Bialocerkiew bis zum Einfluß in den Dniepr. Der Granit verschwindet nördlich von der Rofs; man sieht die letzten Spuren zu Miconowka, Boutenia, eine Meile von dem Flusse entfernt. Aber gegen Südost dehnt er sich weiter aus. Die kleinen Flüsse, welche sich in den Dniepr ergießen, entblößen den Granit, ohne daß er jedoch an ihren Ufern sichtbar wird. Wo der Granit endet, fängt ein weites Kreidebassin an, welches der Dniepr in zwei ungleichen Theilen durchschneidet. Die beiden Ufer sind gänzlich verschieden. Von Kiow bis Czer-

^{*)} In dem angelührten Werke.

kasei begleitet dieser Flus auf der rechten Seite den Fuls einer steilen Hügelreihe, 200-350 Fuls hoch, welche nur die gegliederten Aussenwerke des Centralplateau bildet. Dieses, unter dem Namen der Steppe, bedeckt wie eine weite Ebene, einfürmig, ohne Wasser, gleich einem großen, nur en seinen Rändern zerrissenen Mantel, das ganze Innere des Landes. Die Höhe dieses Plateau wechselt zwischen 700-1000 Fufs. Das linke Ufer des Dniepr bildet ein 2-3 Meilen breiter niedriger Landstreifen, der kaum 8-10 Fufs hoch über den gewöhnlichen Spiegel des Flusses erhaben ist, von Sümpfen und früheren Armen des Dniepr durchschnitten wird, größtentheils im Frühjahre überschwemmt, begränst von der ersten sandigen Terrasse von Klein-Rufsland, die ungefähr dieselbe Breite hat wie der Thalboden, und von der man zu dem ausgedehnten Plateau von Klein-Rufsland aufsteigt. Nichts ist fruchtbarer als der schwarze Boden desselben. Eben wie ein Tisch, mit Ausnahme der Flusseinschnitte, bietet das Terrain nirgende die Zerreisungen und Hügel dar, wie auf dem rechten Ufer, obgleich seine Höhe ziemlich die der Steppe erreicht, welche ich so eben erwähnte.

Das rechte Ufer des Dniepr kann als ein vollständiges Profil der hier vorkommenden Gebirgsarten betrachtet werden. Ich habe dasselbe von Kiow bis Czerkassy genau studirt, und glaube vier Gruppen unterscheiden zu können. Die erste Gruppe ist älter als die Kreide und besteht aus einem Alaunschiefer, mit rothem und gelbem schiefrigem Thon. Die zweite Gruppe umfast die ausgedehnte Bildung der chloritischen Kreide; die dritte einen weißen Sand und einen weißen Sandstein, der für eine Tertiärformation gelten kann; und die vierte endlich die Thone des Alluviums. Die Charaktere dieser Gruppen sind um so interessanter, als ich

zahlreiche Versteinerungen darin gefunden habe, welche ein neues Licht auf die vergleichende Geognosie werfen.

Erste Gruppe. Eine mächtige Lage von Alaunschiefer, aus der eich viel Schwefelwasserstoffgas entwickelt, scheint die Grundlage der dortigen Gebirgsarten auszumachen. Tiefer als bis zu dieser Schicht hat man noch nicht eindringen können. Die vorgerückte Jahreszelt hat mich verhindert, die Gränze dieses Schiefers und des Granites zu untersuchen, welche nicht weit von Kaniow und Piekary zu seyn scheint. Ueberall, wo ich den Granit gesehen habe, ist er nur mit einem gelben Letten bedeckt, welcher aus der Verwitterung desselben hervorgegangen ist. Der Alaunschiefer ist schwarz, glänzend, und der größte Theil der Gewässer des Dnieper bei Kaniow, welche über diesen Boden fliefaen, sind schwefelwasserstoffhaltig. Dieser Geruch giebt sich schon zu erkennen, sobald man sich einem Bache nähert. Ein Belemnit, der dem B. mucronatus ziemlich ähnlich ist, nur feiner und mehr geschlitzt, erfüllt diesen Schiefer. Unter den Terebrateln habe ich die aus der Encycl, 241. 5. gefunden; eine zweite Species, die mir unbekannt ist, und noch eine, die ich für T. ovata, Lam., und für T. triangularis Nils. halte. Ferner eine sehr zahlreiche Species von Avicula, zwei Species Plagiostoma, zwei Species Cardita, eine Mactra? eine Ostres, eine Mya? ein Turbo? ein Murex, ein Vermetus, zwei oder drei Ammoniten. Alle diese Versteinerungen sind sehr zerbrechlich, und wenige sind ganz. Der Schiefer enthält bisweiten eine Lage von Braunkohlen, von 3 bis 4 Zoll; auch sieht man zu Zeiten Erdbrände, und die in der Nähe liegenden Belemniten sind calcinirt. Diese erste Gruppe endet mit einer mehr oder weniger mächtigen Thonlage von rother oder gelber Farhe, durch Eisenoxyd gefarbt und sandig. Sie enthält sehr viele

Glimmerschüppehen, Gipsnieren, und dieselben Versteiperungen wie der schwarze Schiefer, nur in geringerer Menge; bisweilen auch Geschiebebänke von Sandstein, Granit, Bruchstücken von Belemniten, mit Schwefelkies u. s. w.

Zweite Gruppe. Chloritische Kreide. Die ungeheuere Formation des chloritischen Sandes ersetzt hier so sehr die Kreide, dass man nirgends Spuren dieser letzteren findet. Dieser Sand ist bisweilen sehr schön grün gefärbt. Seine Mächtigkeit steigt bis auf 250 Fuls und noch böher. Die der Kreide eigenthümlichen Feuersteine sind hier durch unregelmäßige Lagen eines kiesligen, chloritischen Sandsteins ersetzt, von dunkel olivengruner Farbe, muschligem Bruch und mehreren Fuisen Mächtigkeit. Diese Lager sind weder zusammenhängend noch regelmässig. Bisweilen sind sie, so wie auch der Sand, von Eisenoxyd gefärbt. Von Versteiperungen kommen darin vor: eine Trigonia, zwei Terebrateln, unter andern Encycl. 241. 4., Pocten serratus, Nils., Pecten gloria maris, nob. und fünf andere Species; Gryphaen columba (Exogyra) und zwei andere Species: Mytilus elongatus, Lam. Ency. 219. 2., Venus exalbida? Enc. 264. 1. und eine andere Species; Cytherea concentrica? Lam. Euc. 279. 4., Cytherea Chione, Lucina concentrica, ein Solen, eine Cucullaea auriculifera, eine Tellina, Plagiostoma semilunare? Enc. 238. 3. Ostreaa, eine Lima, Isocardia cor, eine Lingula, welche, wie ich glaube, der Aufmerksamkeit werth ist. Ich habe keine andere Univalve gefunden, als zwei Species von Ammoniten. Versteinertes Holz ist nicht selten in diesem chloritischen Sande; ich besitze Stücke aus dem Sandstein, welche von Wurmlöchern durchbohrt sind, die von einer schwarzen Masse ausgefüllt werden. Zu Kowali liegt über dem grünen Sande eine Lage von weiIsem Schieferthon, 2—3 Fuße mächtig, ein wahrer Meerschaum. Die Schichten dieser beiden ersten Gruppen liegen niemals söhlig, sondern sie haben die Gestalt grofser Wellen, welche steigen und fallen, grade wie üherall die Kreideschichten, welche ich in Wolhynien, Galicien und Rügen gesehen habe. Ich besitze eine Zeichnung von einer Strecke des Dnieperthales auf eine Meile Länge, welche einen guten Begriff von dieser wellenförmigen Lagerung giebt.

Dritte Gruppe. Diese beginnt häufig mit einem kiesligen Sandstein, der hart und spröde, und wenig oder beinahe gar nicht chloritisch ist. Oder auch mit einem weilsen Sande, dessen Körner, durch Kieselhydrat verkittet, eben diesen kiesligen Sandstein hilden, welcher einer tertiären Bildung angehört. Die Schichten dieses Sandsteins besitzen dieselbe Unregelmäßigkeit wie die in dem chloritischen Sande. Er enthält überaus viele Versteinerungen, welche sehr auffallend mehr Analogie mit denen des Pariser Beckens, als mit den Subappeninischen zu haben acheinen. Die Univalven sind hier im Gegensatz zu dem chloritischen Sande sehr bäusig: Terebellum subulatum Lam., T. obovatum, Brong. Fusus clavellatus Lam., F. funiculosus, Lam., F. exciaus, Enc. 428. 4.; Trochus calyptraeformis, Bronn. Lam. T. monilifer, Lam., T. turgidulus, Broc.; Cassidaria carinata, Lam., Pyrola clathrata, Lam. Enc. 432. 1. 2., P. laevigata? Lam.; ein Conus, Voluta costaria, Lam.; Marginella phacolus Brong., Rostellaria fissurella, Lam., Corithium lima, Brug.; Buccinum baccatum? Bast., B. stromboides, Lam.; ein Triton, Turritella imbricataria, Lam. Natica epiglottina, Lam., N. cepacea? Lam.; ein Solarium, eine Oliva, Fissurella clathrata, Lam. Von Bivalven kommen hier vor: ein Pectunculus, eine Venericardio, Cardium edule, Lam. u. s. w., Arca clathrata, Lam.

and zwei andere Species; Lucina circionaria, Lam. und zwei andere Species; eine Venus, Cytheren chione, Lam. und eine andere Species; eine Cuculinea, ein Donax? eine Chama? eine Astarte, zwei Species Tellina, Corbula rugosa, Lam.; eine Mactra, eine Modiola, eine Calyptraea o. s. w. Zu' Rzyszow am Dnieper scheint dieser Sandstein durch eine schwache Schicht von Grobkelk verdrängt au werden, welcher aus Venus modesta nob, und aufserdem aus Cardium, Bulla u. s. w. besteht. Der weisse Sand enthält auch Sulswasser-Verrsteinerungen; in seinen obersten Schichten: Melauien, Lympeen, Planorben, Cycladen, welche letztere wohl mit den Schaslen von Gryphaeen verwechselt worden sind. Die Bildung des weißen Sandes endet mit einer weit verbreiteten Schicht von kiesligem Sandstein, weils, bart, zu Mühlsteinen brauchbar. Derselbe krönt die Gipfel aller Hügel, welche Buczak am Dnieper umgeben; keine Spur einer Versteinerung ist darin zu finden. Ein Thon von bläulicher, grünlicher, weilser Parbe, wechselt in mächtigen Schichten mit dem weißen Sande: Bruchstücke von Ostreen, Pecten und Gypsnieren kommen darin vor.

Vierte Gruppe. Sie besteht in Thon des Alluviums, welcher alle diese Bildungen ohne Ausnahme bedeckt; derselbe ist in der Regel 3-4 Fuss stark, enthält Paludinen, Helix u. s. w.

Ich beschäftige mich damit eine gute geognostische Karte aus den vortresslichen Vermessungen der einzelnen Herrschaften zusammenzustellen, welche mir zu diesem Zwecke mit großer Bereitwilligkeit zur Benutzung gestellt worden sind; außerdem werde ich noch einige der vorzüglichsten Höhenpunkte an den Ufern des Dnieper messen.

Erklärung der Nummern auf dem Kärtchen Tal. IX. Fig. 1., twischen den Flüssen Stripa und Kropice in Ost-Galicien,

1) Chloritische Kreide, bei der Brantweinbrennerei Bubulince an der Stripa, 2 Meilen nördlich von Buczerz. 2) Großer Steinbruch von Bubulince mitten auf den Peldern; Gestein mit Korallenkugeln, -8) Großer Steinbruch in dem Walde von Ossowce, welcher von Bubulince nut durch die Stripa getrennt ist. Das Gestein besteht aus Bruchstücken von Korallen, und wechselt mit Korallenkugela ab, welche diese Bildung endigen. 4) Schlucht zwischen dem tunden Gehölze von Petlykowee und Przewłoka, 1 Meile nördlich von Buczacz, am Ufer der Stripa. Die ganze Reihenfolge der Schichten von dem Sandstein an bis zu den Korallenkugeln ist hier entblößt. 5) Große Schlacht welche das rande Gehölz von Petlykowce von dem Derfe trennt. Sandstein-mit einer Schicht von chloritischem Gesteine von 3 Puls Mächtigkeit, 6) Berg von Kowlówka am linken Ufer des Baches von Dobrowodi (Charte von Zannoni). Kein Sandstein, aber alle Glieder der Kreidebildung. 7) Chloritische Kreide am linken Ufer der Stripa, Bubulince gegenüber.

eber die auf dem Eisenhüttenwerk zu Ialapane in Oberschlesien eingeführten eisernen Hammergerüste.

Von

Herrn Wachler.

abeisens bekannt geworden war, muste man sich auch itel verschäffen, die gestrischten Klumpen durch menischen Druck zusammen zu pressen. Gewiss ist die owendung des Hammers, — zuerst des Handhammers in dann des durch eine mechanische Vorrichtung in wegung gesetzten Hemmers, — uralt, und erst in sehr iten Zeiten ist der Hammer, zu jenem Zweck, hier dort durch die Walzen verdrängt worden.

In einigen Gegenden zieht man die Schwanzhämmer Hämmer mit einem Doppelarm) den Aufhämmern Hämmern mit einem Arm) vor; in anderen Geden giebt man diesen vor jenen den Vorzug. Die der dem Namen der Stirnbämmer bekannten einarmin Hämmer werden bekanntlich nur zu besonderen

Zwecken angewendet, und kommen in den gewöhnlichen Frischhütten nicht vor. Ich beschränke mich bier auf die Darstellung der Verbesserungen bei den Aufwerfhammer-Gerüsten, und setze die Construktion der gewöhnlichen hölzernen Gerüste als bekannt voraus.

Mit der Abnahme der Waldungen, besonders der starken Hölzer, war man genöthigt, zuerst die einzelnen Theite des Gerüstes, statt aus Holz, aus Gulseisen bestehen zu lassen, bis man zuletzt die Ansertigung eines Gerüstes versuchte, dessen Theile sämmtlich aus Gulseisen bestanden. Dazu konnte man natürlich erst schreiten, nachdem die Kunst des Gießens des Roheisens so weit vorgeschritten war, daß die Ansertigung der einzelnen Theile selbst, keine Schwierigkeiten mehr machen konnte, und darin mag wohl vorzüglich der Grund zu suchen seyn, weshalb die eisernen Hammergerüste erst so spät in Anwendung gekommen sind.

Ciegossene eiserne Büchsen-, Drahm- und Reitelsäulen sind unbezweiselt zuerst statt der hölzernen Säulen ange wendet worden. Selbst gegossene eiserne Drahmbäunte mögen schon vor längerer Zeit in Anwendung gekommen seyn; allein die hölzerne Grundbefestigung mag noch lange beibehalten worden seyn, bis man zuletzt versuchte, das ganze Gerüst, in und über der Erde, ans gegossenen eisernen Theilen zusammen zu setzen. Diese gegossenen eisernen Hammergerüste haben eine sehr verschiedene Construktion, und die ersten Gerüste dieser Art sind auch in Schlesion nicht ohne wesentliche Mängel und Unvollkommenheiten gewesen. Durch vielfache Erfahrungen ist man zu der Ueberzeugung gelangt, daß man bei der Grundbefestigung des Holzes nicht füglich ganz entbehren könne, und nach vielen Versuchen und mannigfaltigen Abänderungen in der Construktion, gelang es, Hammergerüste zu errichten, welche, bis auf

Grundbefestigung, die höchst sinnreich von Holzstükon beibehalten wurde, ganz aus Gusseisen bestehen, od welche bei dem Vorzuge dass sie wenig Raum einhmen, den Ansorderungen vollkommen entsprechen.

Diese vervollkommneten Hemmergerüste fanden bald remeine Anwendung. Die einzige Schwierigkeit worf man zuweilen stieß, war der Bruch einer Reitel- oder hmsäule. Weil aber diese Stücke durch die Grundlestigung bindurch geführt, und stark mit derselben rriegelt waren, so musste in solchen Fällen der genante Grundverband gelöst, und solchergestalt das neue ick eingebracht werden. Trat gleich ein solcher Fall r selten ein, so war die Wiederherstellung doch nicht rio sehr zeitraubend, sondern auch kostbar, und es urd mehr oder weniger die Festigkeit des gesammten rbandes der Sohlhülzer vermindert. Solche Erfahrunn gaben Veranlessung diese Stücke so stark zu conpiren, dass Brüche so leicht nicht vorkommen konnn. Bei diesen Hammergerüsten hatte man eine solche instruktion gewählt, dass gar keine Büchsensäulen errdert wurden, indem an den beiden vordern Gerüstnien zur Aufnehme der Büchsen, Kasten angegossen bren, worin der Büchsenstiefel mit Holz festgekeilt ward.

Diese Hammergerüste verdienen vor den frühern vorzug, sind aber nichts weniger als fehlerfrei. Die uptmängel derselben bestehen in dem großen Holzerhrauch zur Grundbefestigung und in der Art des Vertiens der Büchsenstiefel, indem die Erfahrung lehrt, is bewegliche Büchsensäulen entschiedene Vorzüge nitzen. Die Hammergerüste mit den an den Gerüsten angegossenen Büchsenkasten, haben jederzeit eine Menge von Keil- und Futterholz erfordert, und ir größere Aufmerksamkeit und Beschwerden für die libeiter zur Folge gehabt.

Unter Berücksichtigung aller bei den verschiedenen Construktionen gemachten Erfahrungen, ging man bei den neuen Hammergerüsten vorzüglich von folgenden Gesichtspunkten aus:

- a. Die Grundbefestigung danerhaft und möglichst einfach aber so zu construiren, dass selbst eine nothwendige Auswechselung leicht und ohne Zeitverlust bewirkt werden könne.
- b. Bewegliche Büchsensäulen statt der Büchsenkasten anzuwenden.
- c. Die Besestigungsweise der Büchsen selbst, deren jedesmaliges Festkeilen in einem engen unzugänglichen Raume immer höchst schwierig ist, möglichst zu vereinfachen.

Rin nach diesen Rücksichten construirtes Hammergerüst ganz von Gusseisen, wurde im Jahr 1828 auf den Malepaner Eisenhüttenwerken im Frischseuer No. I. eingebracht, und weil sich dasselbe 4 Jahre hindurch alsehr gut bewährte, nahm man keinen Anstand, im Jahr 1831 auf den Kreuzburger Eisenwerken zwei dergleichen Hammergerüste anzuwenden, welche sich bis jetzebensalls sehr gut verhalten haben. Durch diese gegussenen eisernen Hammergerüste ist für den Frischhütten betrieb eine sehr wesentliche Verbesserung herbeigesühr indem die Gerüste wenig Holz erfordern, und einen sehgeringen Raum, bei großer Stabilität, einnehmen.

Bei der nun folgenden Beschreibung dieser Gerüstnehme ich auf die Zeichnung Taf. X. Bezug.

Die Vorder- und Seiten-Ansichten zeigen das Grüst in seiner Zusammensetzung und A, B, C, D, E, I und G in den einzelnen Stücken.

Die Grundplatte D 1½ Zoll, mit den Rand-Verstürkungen aber 2½ Zoll stark, 10 Fuß 3 Zoll lang, 5 Fuß breit, ist auf 6 eingerammte und abgekämmte Pfähle 4

plegt, und mit ehen so viel Schrauben an diesen befeligt. In dieser Grundplatte sind die 2 Schuhe b zur ufnahme und Verriegelung der Gerüst - und Büchsenule angegossen; an jeder Seite befinden sich 3 Löcher 8 Zoll lang 2 Zoll breit, in welche die Zapfen a der sitenplatten B einpassen. Diese Grundplatte ist aus Vollen gegossen, und hat wie die Zeichnung zeigt or durchgehende Verstärkungsrippen. Die Seiten- oder Graplatten B sind mit einem 3 Zoll breiten Rand verben, um eine breite Auslage zu geben, und um den asten nicht zu verengen. Vor der Stirnseite haben sie De Zapfenlöcher e durch welche die Zapfen f der Stirnotte A durchgehen und verriegelt werden. Durch diese erbindung der Grundplatte mit zwei Seitenplatten wird h Kasten gebildet, welcher zufolge der in die Grundatte eingreisenden Zapfen a jeder Seitenbewegung wi-Die Deckplatte C ist nur ein durchbrochener houen von 2 Zoll Stärke, welcher, eben so wie der rundplatte, zur Aufnahme der obern Zapfen die Löcher zugetheilt sind. Dadurch wird nun die Verbindung s Kastens vollständig. Diese Deckplatte ist ferner noch it 2 mit der Grundplatte correspondirenden Oeffnungen zur Aufnahme der Säulen versehen, so wie auch die ichzeitig angegossene sogenannte Büchsensohlplatte g.

Durch die Oessnungen b werden die Gerüstsäulen and die Reitelsäule E eingelessen. Diese sind, unten wohl als in der Höhe der obern Deckplatte, mit Oefflagen h vetsehen, von denen die unteren mit den Oefflogen im Schuhe b der Grandplatte D correspondiren, d den genau passenden Riegel aufnehmen. Durch die egel der obern Oessnungen wird die Deckplatte sestkeilt, und dedurch jede Verrückung derselben unmögh gemacht.

Die Gerüst- und Reitelsäulen werden durch eine Marsten Archiv V. B. 2, H. 27

Holzverkeilung in den Oessungen b der Deckplatte C in ihrer sankrechten Stellung sest gehalten.

Die Gerüstsäule ist an ihrem Obertheil mit einem Vorsprung von 12 Zoll versehen, und an diesen Vorsprung sind zu beiden Seiten die Riegelzapfen e gleichzeitig angegossen, durch welche die 2 Büchsensäulen F am obern Theil ihre Befestigung erhalten, und mit dem untern Ende in den Kasten auf der Deckplatte eingreifen und gekeilt werden. In den Büchsensäulen sind die Büchsenlager k l kantig, mit einer ziemlich starken Verjüngung construirt, und die Büchsen G demit übereinstimmend, jedoch so, dass wenn sie eingelegt sind und sich an die Seitenflächen anlegen, die hintere Fläche etwa Zoll von der innern Wandfläche absteht, um auf diese Weise das Festkeilen bewerkstelligen zu künnen, indem sich die Keile, nach vorgebrachtem Helm, durch das Verkeilen, in der obern Verriegelung bei i, und in dem untern Kasten gegen die Wände festdrücken, folglich keiner weitern Befestigung bedürfen.

Durch den Umstand, dass der obere Büchsensüulenriegel sest mit angegossen worden ist, hat das ganze Gerüst sehr niedrig ausgeführt werden können, indem es nur 5 Fuss hoch über der Hüttensohle steht, folglich auch dadurch an Haltbarkeit gewonnen hat.

Jeder Schlag den der Reitel vom Hammer erhält, hat das Bestreben die Reitelsäule niederzudrücken und die Gerüstsäule zu heben, außerdem aber auch noch ihre Lage seitwärts, näwlich nach der Seite der Reite säule hin, zu verändern. Um dies Niederdrücken zu hindern, ist eine große und hinreichende Stabilität besitzende Fläche erforderlich.

. Dem Heben der Gerüstsäule kann man nur durch gehörige Belastung Widerstand setzen. Außer dem eigenen Eisengewicht von zusammen 197 Centaer, wird dasselbe hier durch eine blotse Sandfüllung verhindert. Es liegen auf der Grundplatte nämlich etwa 250 Cubikfuß Sand die ziemlich 300 Centner wiegen, so daß zusommen eine Belastung von etwa 500 Centnern eintritt,
welche wenigstens eben so wirksam ist, als ein Holzverband, der einen weit größeren Raum einnimmt, sie
gewähren würde, und die Erfahrung bestätigt dies vollkommen.

Die Seitenbewegung wird durch i. obere Deckplatte, die ein Verschieben, wegen ihres Verbandes mit der Grundbesestigung, auf keine Weise gestattet, auch völlig verhindert.

Bei einer abermaligen Aufstellung eines dergleichen Hammergerüstes würde man einige kleine Abänderungen, so wie sie auf der Zeichnung bereits augegeben sind, zweckmäßig vornehmen können. Diese bestehen darin, daße:

1) Statt der kurzen Sohlplattenschrauben lange Grundschrauben gewählt werden. Statt der hier nur gerammten Spitzpfähle nämlich, worauf die Sohlplatte mittelst kurzer Schrauben unmittelbar befestigt ist, weshalb sie, als ohne allen Verband stehend, mit der Zeit lose werden könnten, würden diese Spitzpfähle förmlich abgehalmt und hierauf erst die Soblplatte und der gesammte Kasten dergestalt aufgestellt werden, dass an die Sohlplatte oder, vielleicht noch besser, gleichzeitig auch an die Deckplatte (an deren langen Seiten) 4 Laschen mit Löchern Diiii angegossen und durch diese Löcher starke Grundschrauben am Sohlwerk, mittelst Splinten oder Köpfen, befestigt werden. Dadurch würde dem gesammten Grundbau große Dauerhaftigkeit und Haltbarkeit gewährt werden. Weil diese Grundschrauben bis zur Hüttensoble reichen, so können sie zugleich nach Erfordern bequem nachgezogen werden.

Solche Grundschrauben sind schon wirklich bei einem neu aufgestellten Hammergerüst versucht worden: Um genaue Kenntnifs zu erhalten, in wiefern die angebrachten Grundschrauben hinreichende Haltbarkeit gewähren, wurde, nachdem der Hammer schon einige Zeit im Gange gewesen war, das Terrain um den Kasten bis zu den Grundschräuben ausgeworfen, und dadurch die Ueberzeugung gewonnen, dass sie ohne im mindesten durch die gewaltsame Erschütterung lose geworden zu seyn, noch wie zu Anfauge fest und unwandelhar sich vorsanden, dass sie solgtich den beabsichtigten Zweck völlig erfüllt haben.

- 2) Außer diesen Grundschrauhen würden auch an der vordern Seite des Kastens, wie in den Ansichten mm, elso vor den Büchsensäulen, noch 2 Stück durchgehende Grundschrauben anzubringen seyn, welche, indem sie auf der Deckplatte mittelst Muttern engezogen werden, jedes Heben des Kastens gänzlich verhindern werden.
- 3) Statt der jetzigen 2 Büchsensäulen, welche beide nach verschiedenen Modellen gegossen sind, und von denen die rethte Säule einen zu starken Winkel bildet, wodurch mehr Keile zum Antreiben als bei der linken Säule erforderlich werden, würde die Abänderung zu treffen seyn, die beiden Säulen nur nach einem Modell aufertigen zu lassen.

Hiernach betregen die Kosten eines solchen Hammergerüstes, wenn man nämlich die Gusswaaren nur zu den Selbstkösten des Roheisens in Ansatz bringt, wie folgt:

jedoch ohne die Kosten für des Grundpfahlwerk.

Wenn auch der Kostenbetrag höher ausfällt, als der für die gegossenen eisernen Gerüste mit einem Holzverbande im Grundwerk, so bieten diese Gerüste doch überwiegende Vortheile wegen ihrer Dauerhaftigkeit, Bequemlichkeit und größeren Stabilität dar. Auch ist wohl noch zu berücksichtigen, dass men das Gusseisen als ein wirkliches eisernes Kapital betrachten kann, wogegen mit der Anwendung des Holzes der Verlust des gesammten Anlagekapitals verbunden ist.

VOD

Herrn C. M. Kersten

Die schnelle und sehr bald allgemein gewordene Einführung des Abtreibens auf Mergelsohlen auf den Silber- und Bleihüttenwerken, auf denen Veränderungen,
die in die Prozesse selbst eingreisen, meistens nicht ohne
viele Schwierigkeiten und nur allmählig vorgenommen
werden können, da diese nur zu oft wesentliche Störungen im Haushalte herbeisühren, ist um so bemerkenswerther, als diese neue Abtreibemethode meist nicht allein durch Veränderung der Heerdsohlenmasse versucht
und eingeführt werden konnte, sondern Veränderungen
der Treibeheerde selbst, namentlich der Kränze, nothwendig machte. Und so ist denn schon jetzt die Ersin-

dung von Tutschnack, zuletzt Hüttenverwalter auf der Kupfersaigerhütte zu Tajova, welcher das Mergeltreiben in den Jahren 1796 bis 1798 zuerst versuchte, sehr allgemeis verbreitet, und in Ungaro, Siebenbürgen, Schlesien, Sachsen und selbst am Altai vollständig in die currenten Arbeiten aufgenommen worden.

Die Einführung des Abtreibens auf Mergelheerdschlen hat an mehreren Orten Anregung und Veranlassung
zu vielen interessanten Versuchen gegeben, deren Resultate zuweilen nicht unwichtige Beiträge zur Metallurgie
lieferten. — Schon dieser Umstand macht die Zeit der
Einführung der Mergelschlen für den Hüttenmann sehr
wichtig, ja sie kann als eine auf die Ausbildung des
Silber- und Bleihüttenwesens im Allgemeinen sehr wesentlichen Einfluss geäusset habende Epoche betrachtet
werden.

Bei den über diesen Gegenstand angestehten Versuchen, welche an vielen Orten anfänglich ungünstige Rosultate lieferten, sahen sich die Vorsteher der Hüttenwerke genüthigt, über ihre Prozesse selbst reiflicher nachzudenken; hie und da wurden noch Mängel bemerkbar, welchen gelegentlich mit abgeholfen werden konnte, und fast allgemein worde die Erzielung reinerer Werke als zuvor eine Aufgabe, deren Lösung die Verbesserung der bleiischen Treibeprodukte und durch diese wieder Vervolikommong der Schmelaprozesse zur Folge hatte. Ueber die mannigfachen Versuche bei Einführung der Mergelsohlen in Ungarn und Siebenbürgen, welche nicht blofs für den Hüttenmann, sondern auch für den Chemiker und Physiker werthvolle Data lieferten, werde ich in der, in den Annales des Mines Tome VI. Année 1829 angekündigten metallurgischen Reise durch Böhmen, Ungarn, Siebenbürgen und Tyrol, deren Ausarbeitung mich seit swei Jahren, beschäftigt, ausführliche Nachrichten mittheilen. Vielleicht ist as jedoch dem hüttenmännischen Publiko nicht ganz unangenehm, auch Einiges über die in Freyberg über den in Rede stehenden Gegenstand angestellten Versuche, so wie über den jetzigen Zustand des Mergeltreibens, zu erfahren. Ich habe daher eine Uebersicht jener Versuche und der dabei gemachten Etfahrungen entworfen, welche ich in Nachstehendem mittheile.

Nachdem die günstigen Resultate des Abtreibens auf Mergelsohlen auf den piederungarischen Hütten, Schernowitz, Nensohl und Kremnitz, in Sachsen bekannt geworden waren, beauftragte die höchste Behörde im Jahre 1814 einen Officianten und einen Schmelzer, welche eine metallurgische Reise nach Ungarn unternahmen, diesen Prozess kennen zu lernen, und sich mit seiner Einrichtung und Leitung genau bekannt zu machen. Man fühlte auch hier die Nachtheile des Treibens auf Aschsohlen wie in Ungarn, und die Kostspieligkeit des Materials, welches sich täglich verschlechterte und nicht mehr aus reiner Holzasche, sondern aus einem Gemenge aus dieser, Torf- und Steinkohlenasche bestand, verbunden mit der großen Menge Heerd, welche zwischen 30 bis 35 Procent des vertriebenen Bleies betrug, dessen Verarbeitung nicht unbedeutende Silber- und Bleiverluste mit sich führte, machten die Einführung einer verbesserten Abtreibemethode höchst wünschenswerth und nothwendig. Auch die Treibearbeit selbst ging auf den derartigen Aschsoblen nicht gut von Statten, die Werke ließen sich hart antreiben, man erhielt sehr wenig Glätte, und in Folge der geringen Dichtheit der Heerdmasse machte das Blicksilber in dem Heerd oft Wurzeln und Einschnitte.

Sehr bald nach Zurückkunft der gedachten l'ersonen wurde daher im October 1815 auf der Halsbrückner Hütte zur Anstellung von Versuchen, auf Mergelsohlen zu trai-

ben, geschritten. Man wendete zu dem ersten Versuch eine Heerdsoble au, welche aus

5 Theilen Kalktuff aus Robschütz und

1 Theile Thon aus Lüthhayn

geschlagen worden war. Wie wohl nun dieser Versuch nicht vollkommen glückte, indem der Wassergehalt des Kelktuffe in der Sohle Risse verursachte, da die Festigkeit der Heerdsohlenmasse das Abziehen der Wasserdämpfe in die Abzüchte verhinderte, so ergab sich doch schon als Resultat, dess es auf der neuen Sohle so gut glättete, dass etwa 85 Procent Glätte und nur 14,5 Procent Heerd erhalten wurden, während auf den früher gewöhnlichen Heerdsohlen, aus

12 Theilen ausgelaugter Holzasche und

5 Theilen gelöschtem Kalk

hestehend, gewöhnlich nur 72 bis 74 Procent Glätte, dagegen 32 bis 34 Procent Heerd fielen. Ein folgender Versuch lieferte ähnliche Resultate, aber er zeigte auch zugleich die Nothwendigkeit der Veränderung der Treibeöfen und ihres Umhaues nach ungarischer Manier, wenn ganz befriedigende Resultate erhalten werden sollten. Die Veränderung des Treibebeerdes wurde zu Ende des Jahres 1815 auf der Halsbrückner Hütte ausgeführt. Man rifs den Treibeheerd bis auf die Hauptanzüchte, so wie den ganzen Windofen weg, legte an der inneren Seite des Heerdkranzes eine um den ganzen Heerd laufende Anzucht an, in welche 21 kleine Anzüchte von dem Mittelpunkte des Heerdes als Radien einmündeten. Dem Ziegelbeerde gab man blofs die Hälfte der früheren Stärke, nämlich 3 Zoll, und setzte die Ziegel nur dicht neben einander, ohne irgend ein Bindungsmittel anzuwenden. Auf dem dergestalt veränderten Treibeheerde wurden zwei Treiben mit der oben angegebenen neuen Heerdsohlenmasse veraucht, allein mit so wenig Erfolg,

dals man zu dem gänzlichen Umbau des Heerdes zu schreiten sich genöthigt sah. Im Monat October 1816 trug man den ganzen Treibewindofen auf der erwähnten Hütte bis auf den Grund ab, führte den Heerdkranz von neuen Werkstücken auf, behielt jedoch für den Treibeheerd selbst, so wie für den Windosen, die früher augewendeten Dimensionen bei. Auf dem so vorgerichteten Treibeheerde wurden fünf Treiben auf der angegebenen künstlichen Mergelsohle gemacht. Diese gingen swar im Allgemeinen gut; allein man bemerkte ein stetes Kochen des treibenden Bleies in der Gegend der Glättgasse, wodurch das Ablassen der Glätte und das Nachsetzen, überhaupt des ganze Treiben, in die Länge gezogen wurde. In Folge dieser Umstände dauerten diese Treiben auch länger, als die auf den früheren Aschsohlen. Bei den fünf Probetreiben hatte man nur 45 bis 50 Centner Werke auf einmal auf den Heerd, das Uebrige aber nachgesetzt. Da nun in dem langsamen Nachsetzen der Grund des verzögerten Treibens lag, so glaubte man Letzteres dadurch beschleupigen zu können, daß man eine größere Quantität Werke sogleich auf den Heerd setzte. Es wurden daher auf gedachtem Heerde noch vier Treiben gemacht, wo sogleich 70 Centner Werke auf einmal eingeschmolzen, das Uebrige aber nachgesetzt wurde. Diese vier Treiben gaben jedoch keine befriedigenden Resultate, und entsprachen nicht den gehegten Erwartungen. Sie zeigten vielmehr, dass die künstlichen Mergelsohlen, wenn das Aufsatzquantum über 50 Centper vermehrt wurde, unreinere Glätte als die Aschsohlen lieferten, indem die Unreinigkeiten, welche unsere Freyberger Werkbleie enthalten, nicht in die Sohle wegen ihrer Festigkeit eindringen konnten, sondern mit in die Glätte gingen, auch schon um deshalb, weil, da man pur eine verhältnifsmäßig geringe Menge Werke auf einmel auf den Heerd setzte, die Glätte durch die nachgesetzten Werke verunreinigt wurde. Diese Resultate verenlafaten einen Versuch mit einer Treibesohle, welche zwischen der alten und neuen stand. Man schlug nämlich die Sohle aus einem Gemenge von

- 6 Theilen ausgelaugter Holzasche,
- 2 Theilen Thon und
- 2 Theilen gelöschtem Kalk.

Das Treiben auf dieser Sohle ging im Ganzen recht gut von Statten; allein da hierbei 74 Procent Glätte und 33 Procent Heerd, also gleiche Quantitäten als bei den älteren Heerdsohlen, erhalten wurden: so entsprach es keitnesweges dem beabsichtigten Zwecke, — große Production von Glätte und Verminderung des Heerdfalls. Nichts desto weniger machte man einen derartigen gleichen Versuch und schlag eine Heerdsohle aus

- 6 Theilen ausgelaugter Holzasche,
- 1 Theile gelöschtem Kalk und
- 1 Theile Thon,

Zu dieser Masse wurden die unangesogenen Stücken des vorigen Heerdes zugesetzt. Das Treiben auf dieser Heerdsohle ging jedoch bei weitem schlechter, als das auf der vorigen. Bald nach dem Anlassen des Treibens zog sich von der obern Heerdsohle eine Schaele los, gegen Ende des Abtreibens vermehrten sich diese. Später fand es sich, dass die obere Heerdsohle gänzlich mit reinem Werke imprägnirt war. Auch binsichtlich der Treibeprodukte wurde der beabsichtigte Zweck nicht erreicht; denn man erhielt von 101\(\frac{1}{3}\) Centner vertriebenem Werkblei 64 Centner Glätte, 37 Centner Heerd und 8 Centner Abstrich. Günstigere Resultate hoffte man durch eine festere Heerdsohlenmasse zu erhalten, und machte demgemäß einen Versuch mit einer Sohle aus gleichen Theilen Steinkohlenasche und getöschtem Kalk.

Das Treiben auf dieser Soble wurde auch glücklich ohne Schwierigkeiten durchgeführt; allein der Zweck des Versuches war gänzlich unerreicht geblieben. Dene man erhielt von 101 Centnern aufgesetztem Werkblei an 50 Centner Heerd, nur 53 Centner Glätte und 5 Centner Abstrich. Hierauf schritt man, zu einem Versuch, welcher in mehr als einer Beziehung interessant ist.

Man schlug nämlich eine Heerdsohle aus gleichen Theilen Kalktuff, Thon und Amelgemirrückständen. Auf diese Sohle setzte man 250 Stück (ohngefähr 63 his 68 Centner) Worke auf einmal auf und unterhielt ein schwaches Peuer. Nach 24 Stunden waren diese eingegangen, worauf das Fouer verstärkt wurde, indem durchaus kein Blasenwerfen, wie bei den früheren Versuchen, Statt fand, und setzte noch 10 Stück (circa 3 Centuer) Werke nach. Nach 72 Stunden vom Anlassen des Ofens begann die Abstrichbildung. Da jedoch die Heerdsohle so fest war, dale in ihr kein Abstrich eindringen konnte, so sah man sich genöthigt sehr stark zu feuern, und es vergingen 7 Stunden mit dem Abziehen des Abstrichs. Nachdem dieser herunter war, wurde nach und nach die Glätte abgezogen, und obschon dies sehr langsam ging and ein sehr starkes Feuer während dieser Operation unterhalten werden muste, fanden doch keine Hindernisse statt. Zu gleicher Zeit wurde immer von den noch nachzutragenden Werken nachgesetzt. Diese Arbeit ging 11 Stunden; da sie aber zu sehr aufhielt, konnte weiter michts nachgesetzt werden, obschon noch circa 20 Centner Werke nachzutragen weren. Man setzte daher das Treiben noch 5 Stunden fort; als aber das Silber sich deur Blicken näherte, hob sich nach und nach die ganze Heerdschlenmasse aus der Spur, und kleine Mengen der treibenden Masse drangen sogar bis in einige der kleinen Ansüchte. Dieses unerwartete ungünstige Ereignils

nöthigte, die treibende Masse noch vor Eintritt des Blikkes abzukühlen, und in Folge dessen wurde auch nur ein sehr bleiisches Blicksither von 6 Loth 1 Quentchen 2½ Pfennig Feingehalt pro Mark erhalten. Außerdem erhielt man noch von den vertriebenen 83½ Centnern Werken

51 Ctr. Glätte mit 2 Loth Silber und 85 lb. Blei,

14 Ctr. Abstrich mit & Loth Silber und 76 lb. Blei,

13 Ctr. Heerd mit 102 Loth Silber und 68 lb. Blei.

Das erhaltene bleiische Blicksilber wurde bei einem gewühnlichen Treiben zugesetzt und vertrieben.

Dieser Versuch lieserte zwar kein günstiges Resultat, zeigte aber die Möglichkeit, auf einer Sohle, die zum dritten Theil aus Amalgamirrückständen geschlagen war, zu treiben. Auch erhielt man mehr Glätte und weit weniger Heerd, als bei dem Treiben auf Aschsohlen.

Das Heben der Heerdsohle war vielleicht weniger in der Heerdsohlenmasse, als in dem sehr starken und anhaltenden Feuern begründet, und es liegt demnach gar nicht außer den Grenzen der Wahrscheinlichkeit, bei Anwendung der beschriebenen Heerdsohlenmasse bei fortgesetzten Versuchen günstige Resultate zu erlangen. Nach diesen Versuchen trieb man ziemlich 2 Jahre wieder auf den gewöhnlichen Aschsohlen. Nach dieser Zeit, Ende 1818, machte man wieder einen Versuch mit einer Mergelheerdsohle und schlug die Sohle aus

26 Theilen Mergel von Weinbühla und

5 Theilen Thon von Meissen.

Das Treiben auf dieser Heerdsohle ging mit sehr gutem Erfolge; denn man erhielt von 59; Ctr. Werkblei

44 Centner Glätte,

4½ - Abstrich,

17 - Heerd.

Sehr bald nach diesem Treiben, im August 1818,

wurde ein zweites und zwar ein sogenanntes großen Treiben, ebenfalls auf einer Heerdsohle von Weinbühlaer Mergel und Meißener Thon versucht.

Es wurden auf einmal 81½ Centuer Werke auf den Heerd gesetzt, und gleichzeitig auch noch 1344 Mark 4 Loth Amalgamirsilber. Dieses Abtreiben lieferte

62 Centner Glätte,

11 - Abstrich und

16 - Heerd,

und ging übrigens gut; nur mußte man sehr stark seuern, welches zur Folge hatte, dass sich an der Spannmauer beim Windosen eine Schaale loszog, was jedoch für das Treiben selbst nicht störend war.

Nicht mit demselben günstigen Erfolge fielen zwei andere derartige Versuchstreiben aus, welche im Monat September 1818 unternommen wurden. Bei dem ersten gog sich nämlich ein Theil der oberen Heerdsoble los, wodurch man genöthigt wurde, das auf dem Heerde befindliche Werkblei abzustechen, und somit die Arbeit ganz zu unterbrechen. Bei dem andern Treiben war nun die untere Heerdsohle aus Mergel und Thon bereitet, die obere aber aus Asche wie gewöhnlich geschlagen worden. Anfänglich ging das Treiben recht gut, aber später trennte sich die obere Heerdsohle in der Gegend der Spur von der unteren, und man sah sich in die Nothwendigkeit versetzt, dieses Treiben zu unterbrechen. Der Grund dieses Losziehens der ersten Sohle mochte wohl darin liegen, dass man sie zu fest auf die tiefer liegende Mergelsohle geschlagen hatte, welches im Verlaufe der Arbeit ein Lostreppen beider Sohlen von einander herbeiführte. Diese ungünstigen Resultate entmuthigten nicht, sondern gaben nur zu neuen Versuchen Veranlassung. Man schlug Ende Octobers gedachten Jahres auf der Halsbrückner Hütte eine Heerdschle aus gleichen Theilen Wäschschlamm von der Grube Churprinz, größtentheils aus Quarz und etwas Schwerspath bestehend, und Thon aus Döbles im Plauischen Grunde, in der Hoffnung, dass diese Masse eine große Heltbarkeit im Feuer, verbunden mit einer Dichtheit, welche das Rindringen der Glätte verhindert, gewähren, und also die Eigenschaften der ungarischen Heerdsohlenmasse besitzen werde. Auf den Heerd setzte man 38 Centner Werke anf. Das Treiben erfolgte sehr bald. Schon zwei Stunden nach dem Aufsetzen der Werke lief der Abstrich, welcher jedoch ein ganz schwarzes und erdiges Ansehen hatte, ab, und es schien, als wolle das Treiben gut von Statten gehen. Man gewahrte an der Peripherie der treibenden Masse einen schmalen Glättrand, und hoffte, dass die Glätte bald ablausen werde; allein sie zeigte sich nur als Abstrich. Es mulste stark gefeuert werden, um Werke und Glätte in dünnem Flusse zu erhalten. Nach 8 Stunden vom Außetzen der Werke bemerkte man, dass die Sohle stark angegriffen und die bei der Glättgasse sark angelegte Brust ausgewaschen wurde. Das ablaufende Produkt, zwischen Abstrich und Glätte stehend, war dicht und erdig, und ging endlich in vollkommues Bleiglas über. Nachdem das Treiben 17 Stunden bei sehr starkem Feuer gedauert hatte, bemerkte man, dass das auf dem Heerde noch stehende Blei die Heerdsoble in der Gegend der Brandmauer, wo sie bereits schon sehr gelitten hatte, auswasche. In Folge dieser Wahrnehmung und in der Befürchtung, dass bis zum Blicken, welches nach 2 Stunden etwa erfolgen konnte, das Blei bis in die Schlackensohle dringen könne, wurden die Balgen ausgehängt, das Treiben unterbrochen, und das auf der Heerdsohle noch befindliche bleihaltige Silber erkalten gelassen. An Abstrich und abstrichähnlichem Produkte waren 28 Centuer erhalten worden.

Verunglücken dieses Treibens, namentlich der Umstand, daß fast gar keine Glätte erhalten wurde, war in der Heerdsohlenmasse begründet. Diese löste das entstehende Bleioxyd auf; und es entstanden leichtflüssiges Bleisilikat und' Bleialuminat. Auch der Schwerspath mochte das Bleioxyd theilweise aufgelöst haben; denn im Kleinen angestellte Versuche haben mir bewiesen, daß schweselsaurer Baryt mit Bleioxyd in verschiedenen Verhältnissen sehr gut zusammenschmelzen. Man erhält eine schwärzliche, gut geslossene Masse, doch fast stels auch eine geringe Menge reducirten Bleies, welches aber hart und spröde ist, wahrscheinlich in Folge der Zersetzung einer kleinen Menge schwefelsauren Baryts und Aufnahmte von Schwefel. Nach dem beschriebenen Versuche wurde die Fortstellung derselben einige Zeit ausgesetzt, und erst Ende des Jahres 1819 ein neuer verenstaltet. Da bei den früheren Versuchen die Erfahrung gemacht worden war, dass der Kalktuff stets ein continuirendes Kochen des treibenden Werkbleies veranlasse, wohl mehr in Folge seines Wassergehaltes als eines Entwickelns von kohlensaurem Gas, so schlug man die Heerdsohlenmasse aus einem Theil Kalkstein von Dittmannsdorf und zwei Theilen Kalkmergel von Steinbach, welche Substanzen sorgfältig gepocht, gemengt und angefeuchtet worden waren. Bei dem Abwärmen hielt die Masse und bis zum Ablassen des Abstrichs ging das Treiben auch recht gut, allein von jetzt an drang des Blei in die Sohle, bildete eine Oessnung in dieselbe und in die Spannmauer, und lief in den Windofen. Dies veranlafste das Unterbrechen des Treibens und die weitore Verarbeitung des Werkes auf einer gewöhnlichen Aschsohle. Im März 1822 veranstaltete man wiederum mehrere Treiben auf einer Heerdsohle von Kalkmergel aus Strehla ohnweit Dresden, und diese lieferten sehr

betriedigende Resultate. Bei einem Treiben von 101-

82 Centuer Glätte.

18 - Heerd und

10 - Abstrich, incl. 2 Centner rother Töpferglätte.

erhalten. Wenn schon weiter fortgesetzte Versuche in Bezug auf das Treiben selbst und die erhaltenen Produkte sehr günstige Resultate lieferten; so erschien es doch noch höchst wünschenswerth, bevor zur wirklichen Einführung der Mergelschlen geschritten würde, Versuche anzustellen, um an Heerdsohlenmasse selbst zu ersparen. Bis jetzt hatte man zum Schlagen einer Heerdsoble fast stets 20-21 Scheffel Mergel, von dem der Scheffel auf 1 Thir., demnach die ganze Heerdschie auf 20-21 Thir. zu stehen kam, angewendet. Eine Mergelsohle kam sonach weit höher, als eine Aschsohle, und die Vortheile, welche aus ihrer Anwendung hervorgingen, schienen durch ihre größeren Kosten bedeutend vermindert zu werden. Die gewünschte Ersparnis an Mergel wurde auch sehr bald erreicht, und zwar dadurch, dass der Ziegelbeerd 3 Zoll höher gelegt, und der bei jedem Treiben gebrauchte Mergel wieder zum Schlagen einer neuen Sohle benutzt wurde. In Folge der erhaltenen günstigen Resultate sowohl in technischer als ökonomischer Beziehung, wurde das Abtreiben auf Mergelsohlen im Quartale Luciä 1822 ununterbrochen fortgesetzt, und diese Zeit kann als die der eigentlichen Einführung dieser Treibemethode im Großen auf den sächsichen Hütten angenommen werden. In gedachtem Zeitraume wurden schon 46 Treiben auf Mergelsohlen auf der Halsbrückner und Muldner Hütte angestellt. In diesen 46 Treiben kamen zur Verarbeitung

4512 Centner Werkblei Gekrätz und 9959 Mark 10 Loth Amalgamirmetall, -

welche Produkte

12854 Mrk. 6 Lth. 21 Qo. Silber und 44874 Ctr. Blei

enthielten. Hiervon wurden erlangt

12792 Mrk. 11 Lth. & Qu. Feinsilber,

3610 Ctr. Glätte,

1010 Ctr. Heerd,

232 Ctr. Abstrich.

Die bleiischen Produkte, auf metallisches Blei be-

3695 Ctr. 30 lb.

Es ergaben sich also in diesen 46 Treiben 61 Mark 11 Loth 2 Quentchen Silber- und 7913 Centner 20 lb. Bleiverlust. Der Bleiverlust war zugleich 3-4 Procent geringer, als bei den früher Statt gefundenen Abtreiben auf Aschsohlen

Der Brennmaterialverbrauch betrug auf gedachte 46 Treiben 126 Klaster, felliges weiches Scheitholz = 13608 Leipziger Cubikfuß. Das Treiben auf Mergelsohlen wurde von nun an fortgesetzt, und wenn schon Lokalumstände, welche in der Obliegenheit des Seifensiederhandwerks hiesiger Lande lagen, die Königl. Hütten mit Asche zu versorgen, die Verarbeitung der gelieferten Asche, die man zu keinem andern Zwecke verwenden konnte, auf der Halsbrückner Hütte nöthig machten, wurde doch auf der Muldner Hütte das Abtreiben auf Mergelschlen nicht sistirt; im Gegentheil erbaute man zu Anfang des Jahres 1823 zum Pochen und Sieben des Mergels ein dreistempliges Pochwerk und traf Veranstaltung, um ein angemessenes Abkommen mit dem hierländischen Seifensiederhandwerke zu treffen.

Da man die Bemerkung gemacht hatte, dass bei ei-

nigen Abtreiben auf Mergelsohlen die fallende Glätte nicht ganz frei von Werkbleikörnern war, wurden im März 1824, allein in der Absicht um zu erfahren, wie sich die Mergelsohlen in Vergleich zu den Aschsohlen hinsichtlich der Verunreinigung der fallenden Glätte durch Werkbleikörner verhielten, auf der Halsbrückner Hütte Versuchstreiben angestellt.

Hierbei wurde zweimal auf Mergelsohlen und zweimal auf Aschsohlen abgetrieben, und die Glätte nach ihren Sorten und Eigenschaften separirt.

Bei dem Abtreiben auf Mergelechlen wurden von beiden Treiben à 100 Centner Werke erhalten:

78 Centner Brustglätte,

48 - Fulsglätte und

40 - Scheideglätte

mit einem gleichen Silbergehalt von J. Loth und 89 lb. Blei, bei der Fuß- und Scheideglätte aber 88 lb. à Centner. Die erhaltene Glätte, in Summe 166 Centner, verfrischte man über einem gewöhnlichen Krummofen, und awar jede Sorte besonders, um Aufschluß über die Beschaffenheit und den Silbergehalt des reducirten Beies zu erhalten.

Das Frischblei enthielt

von der Brustglätte de Loth Silber,
von der Fußglätte de — —
von der Scheideglätte de — —

Der Gehalt des erhaltenen Schlackenbleies an Silber betrug & Loth pro Centuer. Da dieser Gehalt auf die weitere Reinigung des Frischbleies keinen Einfluß hatte, so seigerte man von den erhaltenen 143 Centuern Frischblei 132 Centuer, und erhielt 124 Centuer 68 lb. (à Centner 112 lb.) gesaigertes Frischblei.

Die beiden zum Vergleich unternommenen Treiben auf den gewöhnlichen Aschsohlen lieferten folgende Resultate.

Von 100 Centnern Werke à Treiben wurden s

A. Beim ersten Treiben. 36 Centner Brustglätte, 20 — Fußglätte,

12 - Scheideglätte.

Die Brustglätte enthielt pro Ctr. – Loth Silber u. 89 lb. Blei, die Fußglätte – – 88 – – die Scheideglätte – – 4 – – 88 – – .

B. Beim zweiten Treiben

40 Centner Brustglätte,

22 .. - Fußglätte,

14 - Scheideglätte.

Die gesammte Glätte von beiden Treiben, zusammen 144 Centner, wurde, um gleichförmiges Frischblei darzustellen, und da ihr Silbergehalt sehr gering war, ebenfalls über dem Krummofen verfrischt, wodurch man 124 Centner Frischblei mit ½ Loth Silbergehalt pro Centner erhielt. Dies saigerte man sodann, und bekam 111 Centner 5 lb. (à Centner 112 lb.) gesaigertes Frischblei, welches pro Centner ½ Loth Silber enthielt. Das zugleich gefallene Schlackenblei enthielt ¾ Loth Silber im Centner.

Als Hauptresultat ergieht sich daher aus diesen Versuchen, dass die Beschaffenheit der Produkte bei dem Treiben auf Asch- und Mergelsohlen gleich ist. Nachdem durch diese Versuche zugleich bewiesen worden war, dass der Silbergehalt der Glätte vom Abtreiben auf Mergelsohlen, und der Silbergehalt des aus dieser Glätte producirten Frischbleies gegen den Silbergehalt der Glätte von den Abtreiben auf Aschsohlen, so wie der Silbergehalt des aus dieser Glätte von den Abtreiben auf Aschsohlen, so wie der Silbergehalt des aus dieser Glätte producirten Frischbleies, keinesweges größer ausfalle, desgleichen die Aeusserung der Abtreiber, dass es sich auf einer Aschsohle sicherer, als auf einer Mergelsohle abtreiben ließe, indem bei Letzte-

rer, wegen des auf selbiger oft Statt findenden Kochens vorzüglich in der Nähe der Glättgasse, das Vordringen der Werke in dieselbe, und das Anreichern derselben in Silber sicht gut verhindert werden könnte, als ungegründet befunden worden war, wurde beschlossen, das Mergeltreiben allgemein auf beiden König!. Hütten einzuführen.

Im Juny 1825 machte man den ersten Versuch, die Treibeheerdschle mit Kalkmergel (Kalkthonschiefer) aus den Kalkbrüchen von Steinbach, ohnweit Freyberg zu schlegen, und es ergab sich auf beiden Hütten, daß dieser Mergel dem früheren von Strehla, welcher der Plänerformation angehört, bei weitem vorzuziehen sey, indem er zu Ende des Treibens in der Glättgasse die beim Wegtreiben der Glätte hinderlichen und das Treiben sehr aufhaltenden Biasen, nicht verugsachte.

Die Versuchs wurden fortgesetzt, und bis zum Februar 1826 gingen von 70 Treiben die mehrsten auf Steinbacher Kalkmergel. Zugleich machte man in diesem Zeitraum die Erfahrung, dass sich dieser Mergel mehrmals gebrauchen läfst, wenn er nach dem Gebrauche mit Thonwasser angefeuchtet wird. Bis zu Anfang 1829 wurde nun auf der Halsbrückner Hütte fortwährend auf Heerdsohlen von Steinbacher Mergel getrieben. In letztgedachter Zeit nahm jedoch der Gehalt desselben an eingesprengtem Schwefelkies so sehr zu, dass man sich genöthigt sah, von seiner ferneren Anwendung abzustehen. Dieses war schon früher auf der Muldner Hütte geschehen. Auf beiden Hütten wurde daher Kalkmergel von einem Lager bei Helbigsdorf, welches in geringer Entfernung von dem vorigen liegt, mit vielem Erfolge angewendet; allein hald trat der früher bei dem Steinbaches Mergel eingetretene Uebelstand, der Gebalt an Schwefelkies, ein, und auf beiden Hütten sah man sich in die Nothwendigkeit versetzt, den Kalkmergel von H.

dorf zu verlassen. Der Gehalt an Schweielkies, welcher in dem Mergel höchst fein eingesprengt war, äußerte auf die Treibernapipulation selbst einen sehr nachtheiligen Einfluse. Durch die Zersetzung des Schweselkieses in der Hitze wurde eine starke Entwickelung von Gasen, wahrscheinlich schwesligter Säure, herbeigeführt; es hoben sich Schalen vom Heerde los, und des Eindringen des Bleioxyds in die Sohle wurde erschwert. Dieses fand jedoch wahrscheinlich mehr in Folge des gestiegenen Thougehaltes dieses Mergels Statt, wie der Umstand zu beweisen scheint, daß auf der Muldner Hütte bei mehreren Treiben sich auf der Oberfläche des eingeschmolzenen Bleies eine starke schwammige Kruste in so großer Menge bildete, dass dieselbe nur nach sehr gesteigerter Hitze erweicht, und mit dem Streichklötzel abgezogen werden konnte. Die letzten Antheile dieses Produktes liefen träge über die Brust der Glättgasse berab. Nach dem Erkalten zeigte sich dasselbe porös, schlakkig und auf der Oberfläche rauh. Im Innern waren Blesenräume und feinkörniger Bruch bemerkbar. Auf der Muldner Hütte kehrte man daher wieder zur Anwendung des Mergels von Steinbach zurück. In demselben findet sich zwar zuweilen auch Schweselkies, aber in größeren derben Massen und in Kugeln, so dass er mit Leichtigkeit ausgeschieden werden kann. Gegenwärtig werden auf dieser Hütte alle Treiben auf diesem Mergel mit glücklichem Erfolge betrieben.

Um das vortheilhasteste Verhältnis des Thons zum kohlensauren Kalke in den zum Schlagen der Heerdsohlen zu verwendenden Mergelarten kennen zu lernen, schien es daher zweckmäsig, den Kalkmergel von Steinbach, welcher zu dem in Rede stehenden Zwecke als sehr brauchbar besunden ward, chemisch zu untersuchen.

Demgemäß habe ich seine Untersuchung *) unternommen, nach welcher demelbe in 100 Theilen zusammengesetzt ist, aus

82,12 kohlensaurem Kalk,

16,64 Thonorde,

1,20 Eisenoxyd,

" O,04 Manganoxyd.

100,00.

In diesem Kalkmergel verbält sich daher die Menge des kohlensauren Kalkes zu der des Thons = 5:1. An der Halsbrückner Hütte wendet man seit dem Ende des Jahres 1830, da man die Erfahrung gemacht hat, daßs der Kalkmergel von Helbigsdorf für sich allein zu thonteich ist, bis date zur Darstellung der Treibesohlenmasse ein Gemenge von

🕹 eines thonärmeren Kalkmergels von Blankenstein und

Malkmergel von Helbigsdorf

an.

Den Kalkmergel von Blankenstein fand ich nach dem Mittel mehrerer Analysen in 100 Theilen zusammengesetzt aus

83,40 kohlensaurem Kaik,

13,97 Thon,

1,72 Risenoxyd,

0,91 Manganoxyd.

100,00.

Dethode zur Untersuchung von Kalksteinen, Mergeln etc. besteht darin, daß man eine gewisse Menge, z. B. 5—10 Gramme, dieser Substanzen so lange glüht, bis kein Gewichtsverlust mehr Statt findet, hieraut eine ähnliche Menge mit Salpetersäure behandelt, den unauflöslichen Rückstand glüht, wiegt, und aus der erhaltenen Solution die mehrstens geringen Mengen von Eisen, Mangan und Talkerde gemeinschaftlich durch Kalkwasser präcipitirt. Nachdem auf diese Weise Kuhlensäure. Thon, Eisen, Mangan und Talk gemeinschaftlich bestimmt sind, zeigt die Differenz zwischen der angewendeten Menge der Substanz und der ausgeschiedenen Bestandtbeile den Gehalt an Kalkerde. Bleibt nach Hinzufügung der zw

Der Kalmergel von Helbigsdorf bestand aus
79,10 kohlensaurem Kalk;
19,14 Thon
1,70 Eisenoxyd,
0,06 Manganoxyd.

Aus dem mitgetheilten Verhältnifs, in welchem der Kalkmergel von Blankenstein und Helbigsdorf zur Darstellung der Mergelschlenmasse bei uns angewendet wird, und den Ergebnissen der Analysenresultate gedachter beiden Mergelsorten, folgt demnach, dass auf der Halsbrückner Schmelzhütte die Treibeheerdsohlenmasse aus 4 Theilen kohlensaurem Kelk und 1 Theil Thon, oder 2,5 Theilen Kalkerde und 1 Theil Thon zusammengesetzt ist und mit Vortheil angewendet wird. Diese Verbältnisse beider Substanzen, des Kalkes zum Thon, scheinen also durch die Erfahrung als die zweckinäsigsten zur Herstellung der Treibeheerdsohlen sich erwiesen zu haben. Ist der Thongehalt der Treibeheerdsohle größer, als in dem angegebenen Verhältnisse, so wird der Heerd zu iest, und absorbirt zu wenig von den ersten Produkten der Treibearbeit. Dies veranlasst sodann die Unterheltung eines stärkeren Feuers im Windofen, um den Abzug und Abstrich entfernen zu können, und nothwendige Folgen sind ein größerer Aufwand an Breunmaterial, Arbeitslöhnen, Zeit, und das Schadhaftwerden des Treibeheerdes und Treibehutes. Andrerseits bietet auch wieder eine Treibeheerdschlenmasse, in welcher eine zu geringe Menge Thon oder ein überwiegender Antheil von Kalk enthalten ist, Inconvenienzen dar; die Sohle wird locker, saugt zu viel Bleioxyd ein, es entsteht eine zu geringe Menge Glätte, und alle die Vortheile, welche die Mergelsohlen gewähren und die ihre Einführung begründeten, gehen verloren.

ibrer Sättigung nöthigen Kohlensäure von dem Glühverlust nuch ein Ueberschufs, so ist dieser als Wasser ansunehmen.

and a district

IT.

Notizen.

t.

Alphabetisches Verzeichniss der technischen Ausdrücke, welche beim Bergbau in England gebränchlich sind.

V P P

den Herrn v. Oeynhausen und v. Dechen *).

Account book, Schichtenbruch.

Account day, Lohntag.

Account house, Zechenhaus.

Adit, Stolln.

Adit-end, Stolln-Ort.

Adventure, Zeche, Gewerkschaft.

NEIN ähnliches Verzeichniss der technischen Ausdrücke bei dem Kohlenbergbau von Lüttich und Mons haben die Vers. im Archiv für Bergbau und Hüttenkunde B. X. 8, 250—247 mitgetheilt.

Adventurer, Gewerke.

After-damp, böse Wetter, welche nach einer Explosion schlagender Wetter die Grube anfüllen.

After-leavings, Wildeflath, Aftern (beim Waschen).

Air-pips, Wetterlutte.

Alive, bauwürdig.

Anvil oder anvon, Scheidsohle.

Arch, Ort, welches durch eine Bergfeste getrieben wird.

Assay, Probe, to- probiren.

Assistant, Mitglied des Unterhauses im Zinn-Parliament von Cornwall.

Astol, Pfahl.

Astyllen, Damm, Verzug, Scheidewand.

Attal oder attle, addle, Berge, alter Mann.

Axletree, Rundbaum.

Back, Ausgehende, ins Steigende, Firste, Kluft; Ablosung, Schnitt, in Kohlenflötzen wenn dieselben mehr dem Streichen der Flötze folgen.

Back overman, Steiger für die Nachtschicht.

Bal, Scheideplatz (an den Schächten) Cornwall.

Ball, Nieren (wie die des thonigen Sphärosiderits im Steinkohlengebirge — Kugelo, welche aus einem Gemenge von Lehm und Steinkohlengrufs zum Hausbrande gemacht werden).

Band, Lage, Schicht (von thonigem Sphärosiderit im Kohlengebirge).

Banksman, Ausstürzer, Abschlepper, Abnehmer der die Fördergefälse auf der Hängebank des Schachtes abnimmt und ausstürzt.

Bank, Abfallende Strecke, flacher Schacht — Streb auf Kohlenflötzen — Hängebank am Schachte.

Bar, übersetzende - abschneidende Kluft.

Bargain, Gedinge - Lachtergedinge.

Barmaster, Erzmesser - Grubenbeamter, Derbyshire.

Barmote, Berggericht, Derbyschire.

Barrier, Sicherheitspseiler (auf Kohlenslötzen).

Basket, Fördergefäls (wie ein Korb geflochten) dient auch als Maafs.

Bason, Mulde der Gebirgsschichten.

Basset, das Ausgehende - to - susgehen.

Batt, Schieferthon im Kohlengebirge (Staffordshire).

Best to - away the ground auffahren, hereinschlegen oder gewinnen.

Beche, Fanginstrument (bei großen Bohrgezeugen).

Belland, mulmiges Bleiers.

Bon, bauwürdig (Cornwall).

Beu-heyl, hauwürdiges Zwittervorkommen.

Bit. Verstählung am Bohrer.

Bind, Schieferthon (Staffordshire).

Binder, Zimmerling.

Binding Coal, Back- oder fette Kohle.

Bing, Erzmass (Cumberland).

Bing hole, Erziatte.

Bing place, Erzplatz.

Bing ore, Stufferz.

Black batt, Brandschiefer, gewöhnlich das unmittelbar Hangende der Kohlenflötze (Staffordsbire).

Black jack Zinkblende.

Black tin, Zinnschliech.

Blas, Schieferthon (Nord-England und Schottland).

Blast, Schuls-Sprengarbeit - to - schielsen.

Blast-house, Bleibütte mit Gebläse (Derbyshire).

Blower, Besitzer einer Zinnhütte mit Gebläse (Cornwall)

- hestige Entwickelung schlagender Wetter aus Klüften im Steinkohlengebirge (Nord-England).

Blowing kouse, Zinnhütte mit Gebläse (Cornwall).

Board, Vorrichtung - Abbaustrecke (auf Kohlenflötzen).

Bob, Schwinge (bei Kanstgestängen).

Borer oder borier, Bohrer.

Bottom, Sohle, Tiefste — in fork, das Tiefste — zu Sumpfe.

Bottom lift, unterste Pumpensatz.

Bousse, Bleigunge (das auf Bleierz führenden Gangen gewonnene Haufwerk (Derbyshire).

Brace, Zeche, Fundschacht; so lay down at the brace, Kuxe falles lassen, von einem veralteten Gebrauche in Derbyshire, wonach ein Gewerk, der nicht mehr mit bauen wollte, seine Erklärung mit Auslegung der Hand am Rundbaum bekannt machte.

Brace head, Krückelstück (bei großen Bohrgezeugen).

Braize, Fördergefäls (wie ein Korb geflochten), auch als Mass dienend (Schottland).

Brake, Bremse.

Branch, Trum.

Bratlice, Scheidewand der Trume in einem Schachte,

Break-to, hereingewinnen - abkohlen.

Breaker, Abkohler, der die unterschrämte und geschlitzte Kohle hereinschlägt.

Broast, Feldesbreite, Pfeilerhöhe (Schottland).

Brood, Unart (Erze auf den Gängen die nicht gebaut werden).

Bruise-to, trocken pochen (Erze sum Probiren).

Bryle, Ausgehende eines Ganges im Tagegebirge.

Bucker oder Bucking-iron, Scheidefäustel.

Bucked oder busking ore, Scheideerze.

Bucket, Saugeatz - rode, Kolbenstange (bei einer Saugpumpe).

Buddle, Kehrheerd, Schlämmgraben.

Buddle boy, Waschjunge.

Bunding, Kasten (beim Firsten - oder Strofsenbau).
Bunny, Brafail.

Bunch, Nest.

Burden - over oder top - Abraumgebirge in den Zinneseisen.

Burrow, Halde.

Bushel, Kohlenmaafs, 84 - 90 Pfund Kohlen enthaltend.

Butty-collier, Grubenpächter, Generalgedingeträger (Staffordsbire).

Butty-man, Streckennachreifser, Zimmerling.

Bye-pit, der Förderschacht, welcher in dez Nähe eines Kunstschachtes steht.

By pass roads, Ausweichungen (auf Schienenwegen, in Stöllen).

Caking coal, Back-, fette Kohlen.

Calk, Kalkstein (Cornwall).

Callys, fest (vom Gestein) cales, calish (Cornwall).

Capte, Hormstein, Gemenge von Quarz und Chlorit, rauhe Gangmasse (Cornwall).

Captain, Steiger, Obersteiger, Grubendirector.

1

Corn, Felsen (Cornwall).

Cart, Laufkarren.

Case, Wasserkinft.

Cased tin, feiner Zinnschliech;

Cast after east, Werfen der Erzé von Stroise zu Stroise, wenn noch keine andere Förderung eingerichtet ist.

Casualties, Zinnschlämme, die noch einmal ausbereitet werden müssen.

Catch, Fanghaum (am Kunstgestänge).

Caunter, übersetzender oder anscharender Gang.

Chain wall, Sicherheitspfeiler (auf Kohlenflötzen) Schottland, wie barrier.

Chaldron, Kohlenmaals, Winchester oder London, das 36
Bushel enthält, Newcastle welches 53 Cwt gleich gesetzt wird.

Chanuel, Gesteinsgang (Cornwall).

Check viewer, Controlleur des Grandherrn, um Kenntnils von der Förderung und Ausdehnung der Grubenbaue unter seinen Besitzungen zu erhalten.

Chert, Hornstein, Kieselschiefer (Flintshire).

Chiesel, Meilsel, Meilselbohrer (an einem großen Bohrgezeuge).

Choak, Bruch - to - verbrechen, zu Bruche gehen.

Choakdamp, büse, stickende Wetter.

Clack, Ventil (an den Pumpen).

Clack seat, Ventilaitz.

Clack door piece, Ventilkasten.

top clack, Druckventil, bottom clack, Saugventil.

Cleanser, Krätper,

Clear to — schrämmen, — the attle, aufgewältigen, Clearer, Schramhauer.

Clevis, Haken (am Förderseil zum Anschlagen der Kübel). Cliff, elives oder elift, dünnschiefriger Schieferthon (Süde

Wales und Sommersetshire).

Clog, Letten in den Verwerfungsklüften (Sommersetshire).

Coal, Steinkohle - Kohlanflötz.

Coal cumer, Gewerke von Steinkohleggruhen.

Cobbed ore, Stufferz (Corpwall).

Gockie, Schörl (Cornwall).

Coe oder Coesteads, Kaue (Derbyshire).

Cofer, Unterfals, Sumpf bei den Schlämmbeerden (Corne wall).

Coffin, Stroßenbau von Tage nieder gehend.

Cog, Pfeiler von Bergen auf Kohlenstützen zur Unterstützung des Hengenden, während der Arbeit aufgeführt (Staffordshire),

Coking coal, Sinterkable, (die sich nur le Stücken verkoaken läfst, Karsten).

Collar (of a shaft) Zimmerung in dem oberen Theile cines Schachtes. Colum lift, Steigrobt einer Druckpumpe. Convocation, oder Parliament of Timers, Versammluck der Personen, welche die Gesetze über den Cornwaller Zinnsteinbergbau (Stannary laws) zu geben hattens die Verfassung ist veraltet und anfeer Kraft. Convocators, Mitglieder dieser Versammlung. Cope, Erzgedinge (Derhyshire). Coper, Erzgedingeträger: Core, Schicht, Kameradschaft von 3 Mann, walche eich bel einmännischer Belegung in 24 Stunden, von derselben Arbeit ablösen. Corf. Schlepptrog - Kübelli Barra - maifed Costean, to - schürfen (eigentlich nach Zinnstein schüefen) Cover, Aufgeschwemmtes Gebirge, Thon, Sand, welches das feste Gestein bedeckt. in the second to be to be Counc house, Zechenhaus. Country, Nebengestein - Gebirge. Course, Gang, stehendes Flötz (Sommersetshire) Streichen Crane, Krahnen. malific to the control of the contro Greazes, der mittlere Theil der Schlieche auf dem Kehrt hearde; hind ereases, devantens. Theil, Crew, Knappschaft, Belegschaft einer Grube. Grop, der beste Zinnschliech. Das Ausgehende, besont ders an Kohlenflötzen, to crop, ausgehen. ... Cross bar, Querkluft. . 75 25 10. 1 Cross board, Durchhieb, Theiluagustrocke, and Kohlenflötzen. Cross course, Quergang. Cross sus, Querschlag. Crosses and holes, Zeichen, durch welche früher die Be-

sitzergreifung eines Erzgenges statt fand (Derbyahire).

Cross mouthed chissel, Kronenbohrer.

Crown lift, der dritte Pumpensetz von oben bei den Cornwaller Druckpumpen.

Crowstone, ein fester Schieferthon, das Liegende von Kohlenflötzen bildend (Derbyshire).

Grush, Pfeilerbruch (auf Kohlenflötzen):

Cut-to, durchfahren, durchörtern, gewinnen (Kohlen) schlitzen, kerben

Cutter, Häuer (der den Schlitz auf Kohlenflötzen führt)
Ablosen, Kluft auf Kohlenflötzen, wann dieselben
mehr der Faltlinie des Flötzes als dem Streichen folgen.

Caim; Grufs, Staub oder kleine Kohlen von der Stone Coel, (Sandkohle Karsten) aber auch von der Sinterkohle, welche nurzum Kalkbrennen taugen (Süd-Wales):

Carron to, echromen, verschrämen (auf Kohlenflötzen).

Damp, bose Wetter.

Dander coal, veränderte Kohle (aus der Nähe von Grünsteingängen, die das Kohlengebirge durchsetzen).

Day, so Tage, and way a train on a train at

Day pair, Tagesschichtler.

Dead ground, unregelmäßiges Gebirge en einer Verwerfung, worin die Kohlenflötze nicht bauwürdig sind (Sommersetshire).

Doads, Borgo, taubes Gesteln; lay dead, wetternothing werden.

Delph, Steinkohlenflötz (Monmouthshire, Chestershire, Lancastershire).

Deputy (overman), Zimmerling, Zimmersteiger (Nord-England).

to y

Derrick, Bergmann (Cornwall).

Diel Compals, to - markscheiden.

Dialing; Angabe einer Ortung.

Die earth, Kalkiger Schiefer, welcher in Shropshire zwi-

schen dem Kohlengebirge und dem unmittetbar darunter folgenden Uebergangskalkstein liegt; drückt dasselbe aus wie im Deutschen Todtliegendes.

Dillueing, Siebsetzen (bei der Zinnaufbereitung in Cornwall).

Dippa, Gesenk (Cornwall).

Disbursement, Zubufse.

Dish, Erzabgabe an den Grundherrn; ein altes Erzmaafs in Cornwall bei den Zinnschliechen, 1 Gallon = 8 Pints (pp. 246 Cubikzoll Pr.) bei den Bleierzen in Derbyshire 15 Pints Winch; ein Maafs von 28 Zoll Länge, 4 Zoll Tiefe und 6 Zoll Breite.

Dizzue to — (einen Gang im Nehengestein) verschrämen.

Doggerband, raube Thoneisensteinlage im Kohlengebirge
(Schottland).

Dole, Stammtheil, Cornwall Dol, Irland daal, alt Angeleächsisch deald.

Dol, Thal (Cornwall).

Door, Wetterthüre.

Double men oder pick, auf Vierdrittel belegt (so daß 2. Mann bei Tage und 2 Mann bei Nacht mit einem Gezähe arbeiten).

Down cast, einfallend, niederwerfend — down cast dyke, Niederfall, eine jede Verwerfung, wenn man sich selbst auf dem höher liegenden Gebirgstheile befindet down cast pit, Schacht, in dem die Wetter einfallen.

Down throw, Niederfall (wie down east dyke).

Drawing list, Aufsatzrohr bei einer Saugpumpe, hohem Satze.

Dress to - aufbereiten.

Dresser, Poch-, Waschsteiger.

Dressing, Aufbereitung.

Drift, Strecke (gewöhnlich auf der Lagerstätte).

Driggoe oder Drigger, unterste Pumpensatz.

Drive to - auffahren - eine Strecke treiben.

Karsten Archiv V. B. 7. H.

Druss, Grufe oder kleine Kohlen (Schottland); Due, Erzabgabe an den Grundherrn, Loos. Dumbd, todt gepocht.

Duns, dickschiefriger Schieferthon (Sommersetshire).

Durns, Streckengezimmer aus Grundsohle, Kappe und Thürstöcken bestehend.

Dutt, Staubkohlen (die durch ein Gitter von & Zoll Weite fallen, Nord-England).

Dyke, Gesteinsgang, Rücken, Verwerfungskluft, Bife, Gowand.

Edge coal, stehendes Kohlenflötz, Rechtes im Worm-Reviere.

Edge metal, stehender Flügel (Kohlengebirge in Schottland). Elbow, Gaughaken.

Elvan oder Elven, Feldspathporphyr (Cornwall).

End, Ort; Ablosungs-Kluft, Abschnitt, wie back.

Engine, Kunst, water engine, Wasserkunst.

fire engine, Dampfmaschine.
horse engine, Rolskunst.

Engineer, Kunststeiger, Werkmeister.

Faikes, Sandsteinschiefer (im Kohlengebirge Schottland, Fang, Wetterlutte.

Fanner - ventilating fanner, Wetterbläser.

Farewellrook, Kieselconglomerat, welches in dem liegenden Theile des Kohlengebirges, ziemlich nahe über dem Mountain limestone vorkommt; — drückt dasselba aus wie Todtliegendes.

Farm, Erbkuxe — Abgabe welche die Zinnsteingruben in Cvrawall, welche für bergfrei erklärt sind, dem Grundherrn, welcher hier nicht Besitzer des Unterirdischen ist, geben müssen; gewöhnlich in des rohen Ertrages.

Fast, festes Gestein (unter dem Abraumgebirge).

Fathom, Maafs von 6 Fufs engl. - Faden, Lachter. Fauted, Grubenklein (Derbyshire).

Fault, Rücken, Verwerfungskluft.

Feasible ground, gutes Gebirge (welches leicht zu bearbeiten ist und doch ohne Zimmerung steht).

Feeder, veredelnde Kluft, oder Trum welches sich dem Gange anschart; Kluft die Wasser führt.

Filler piece, Verbindungsstück zwischen dem Schachtgestänge und Kolben einer Druckpumpe.

Finger grip, Geissus (Fanginstrument bei großen Bohrgezeugen).

Fire clay, feuerfester Thon (der sich besonders als Liegendes der Steinkohlenflütze findet).

Fire damp, schlagende Wetter.

Fireman, Arbeiter der die schlagenden Wetter vor den Oertern anzündet, ebe die Schicht anfängt.

Firestone, quarziger Sandstein (in der Kohlenkalksteinbildung von Nord-England).

Flat oder flat work, flut vein, flacher Gang, flacher Gangtheil, Bank.

Flats oder flat rods - poles, Feldgestänge.

Plat eoal, flach fallendes Kohlenflötz, Plattes im Worm-Reviere (Schottland).

Fline mill, Vorrichtung, durch welche viele Funken mitteist Stahl und Feuerstein hervorgebracht werden, deren man sich vor Erfindung der Davyschen Sicherheitslampe bediente, um in schlagendem Wetter vorzudringen.

Flookan Letten (Cornwall).

Course flookan, Lettenssalband. Cross flookan, Lettenquerkluft. Flookan lode, lettiger Erzgang.

Floor, Sohle, Liegendes, flaches oder schwebendes Erztrum (Cornwall). Flooran, fein eingesprengter Zinnstein; flooran tin, fein gepochter Zinnschliech.

Foal, Förderjunge, der einen Fürderwagen stüfst, wahrend ein anderer zieht.

Foge, Zinnhütte mit Gebläse (Cornwall).

Following, Nachfall - eine gebräche Schicht unmittelbat im Haugenden von Kohlenslötzen.

Foot, ein altes Gemäß für Zinnschlieche von 2 dish oder 2 gallons, jetzt 60 Pfund.

Foot way, Fahrung - foot wayshaft, Fahrschacht.

Forcer, Handpumpe.

Fork, Soule des Sumples (Cornwallis) to fork, sümplen; the engine is in fork, die Kunst hat die Wasser zu Sumpfe - Thürstock, Stempel (Derbyshire).

Foundermere, Fundgrube - die erste auf einem Gange in Besitz genommene Feldeslänge von 32 Yards Länge (Derbyshire).

Foundershaft, Fundschacht.

Forefield, Ort (Derbyshire), wie end.

Forehead, Ort (Yorkshire).

Freeing, Freischrung, Freierklärung (Derbyshire).

Fuzze, Halm mit Pulver gefüllt zum Wegthun der Schüsse, Rakete.

Frame, Kehrheerd, Planheerd.

Gad, Eisen, Fimmel - gedn in Cornwall.

Gal, eisenschüssiger, ochriger Letten.

Gangway, Strecke durch den alten Mann auf dem Gange.

Gallery, Strecke, Sohlenstrecke.

Gate, Strecke.

Gateway, streichende Förderstrecke.

Gatehers, Schlämme (von der Aufbereitung).

Gears, Sielen zum Karrenlaufen.

Getter, Abkohler. Häuer der die Kohle vor dem Stofes hereingewinnt,

Gingon to - einen Schacht ausmauern:

Girdle, Lage einzelner unzusammenhängender Nieren.

Glazed back, Schmierkhuft, glattes Ablüsen (deren Seiten keinen Zusammenhang haben).

Goaff, Abbau, Abbaupunkt, Presshauen auf einem Kohlenslötze.

Gob, der auf einem Flötze durch Strebbau verhauene Raum, das verhauene, abgebaute Feld.

Gobbin oder gob stuff, Berge, Grubenklein, Versatz beim Strebbau.

Gossan, eisenschüssiger ochriger Letten.

Gowice, Schlämingraben.

Grain bin, Zinn, welches aus den Seisenwerken gewonnen und mit Holzkohlen verschmolzen wird.

Grant, Vertrag zwischen den Gewerken und Grundherrn. Grass, zu Tage.

Grass coptain, Tagesteiger.

Grate, Pochblech, Pochgitter.

Grey bed, sandiger Schieferthon (in der Kohlenkalksteinbildung von Nord-Rugland).

Griddle, Gitter, Rätter zur Separirung des Grabenkleins.

Grit, grobkörniger Sandstein (des Steinkohlengebirges).

Grovan, Granit - aufgelöster Granit - (Comwall).

Grove, Grube, Bergwerk (Derbyshire).

Grove timber, Grubenholz.

Ground, Gebirge, Nebengestein, Gestein (Cornwall).

Guag, alter Mann, Altung.

Gulph of ore, reicher Erzfall.

Gunnies, gewöhnliche Streckeubreite von 21 -3 Fußs (Cornwall).

Gurt, Wassergraben (Cornwall).

Hade, Fallen (Derbyshire).

Halvans, halvings, hanaways, Pochgange (auf den Kupfergruben in Cornwall). Hammer, Fäustel, Treibefäustel.

Hangbench, Hängebank (Derbyshire) ..

Hart coal, Art von Sinterkohle (die mit starker Hitze langsam verbrennt).

Hazle, Sandstein (im Kohlenkalkstein von Nord-England). Am Bleiberge in der Eiffel heifst sandiger Grauwackenschiefer Hasselgebirge.

Heading, Vorrichtungsstrecke auf Kohlenflötzen, streichend, diagonal, schwebend, Pfeilerstrecke, Durchbieb, Heads, Pocheisen.

Headsman, ein Schlepper der einen Förderwagen zieht, während ein anderer stöfst.

Headway, atreichende Strecke (Kohlengruben in Nord-England).

Heave to - verwerfen.

Hewer, Häuer.

Hitch, kleine Verwerfung, Sprung, Rücken, Verschiebung. Hole to — durchörtern, durchschlagen.

Holer, Schramhäuer (auf Kohlenflötzen wo die verschiedenen Häuerarbeiten unter verschiedene Arbeiter vertheilt sind.

Holing, Pfeilerort, Theilungsstrecke im Pfeiler auf Kohlenslötzen.

Home - to bring home an adit, einen Stollen auf einem Gange einbringen.

Hookhandle, Haspelborn.

Horse, Gebirgskeil im Gange, der sich nach der Teufe verstärkt.

Huel, Grube, Bergwerk, Werk (Cornwall) Huel steam, Zinngrube, huel kalish, schwere Arbeit.

Hulk, offene alte Arbeit — to hulk the lode, die reichen und milden Erze forthauen und die armen und fester stehen lassen.

455

Humphed coal, veränderte Kohle aus der Nähe von Grünsteingängen, siehe Dander-coal.

Hurdle, Gitter, Rätter.

Hurrier, Fördermann, Schlepper (Irland).

Hurrying way, Förderfahrt im Strebbau.

Hutch, Schachtfördergefäls, Tonne. (Schottland).

Jetter, Rolle unter dem Feldgestänge.

Jigged ore, Setzgraupen.

Jigger oder jigging sieve, Setzaieb.

Jigg to, setzen.

Jig pin, Vorsteckling (besonders am Haspel).

Irestore, sehr fester Grünstein (Cornwall).

Jumper, Bohrer.

Kazer, Sieb.

Kelve, Schieferthon mit vielen Kohlenschnüren (Irland).

Kevel, Ganggestein auf den Bleierzgängen in Derbyshire, Kalk, Flufs und Schwerspath.

Kibbal, Kibble, Kübel, Tonnen zur Förderung und Wasserhaltung.

Kieve, Fafs.

Killas, Thouschiefer (Cornwall).

Kivully, loses rolliges Gebirge.

Kit, hölzernes Gefäls.

Knits, Bleierzfunken.

Knocking, Gänge (wie sie aus der Grube gefördert werden).

Knock stone, Scheidsohle.

Ladder, Fahrt.

Landing place, Sturzbühne an den Schächten.

Lath, Pfahl (zum Abtreiben, Verziehen),

Launders, Gesluder, Spundstücke.

Leap to - verwerfen, verrücken.

Leader, Trum, Kluft, vom Gange ab- oder zulaufend.

Lease, Vertreg zwischen Gewerken und Grundherrn.

Leip, Schmierkluft, glattes Ablösen (deren Wände keinen Zusammenhang haben).

Level, Stolln, Feldortstrecke, Grundstrecke.

deep level, Grund- oder Sumpfstrecke.

to level, abwiegen, nivelliren.

Level free, gelöfst, über einem Stollen anstehend.

Level free coal, Kohlen, die mit einem Stollen gelösst werden können.

Lift, Kunstsatz.

Lifter, Pochstempel.

Lilley Lift, der 4te Pumpensatz von oben (bei den Cornweller Druckpumpen).

Limp, Eisen um den Abhub vom Setzsiebe zu nehmen.

Little wind, Gesenk von einer Strecke zur andern, besonders des Wetterwechsels wegen.

Lock, Druse.

Lode, Erzgang (Cornwall) auch Grube, Gangmasse, Gang-ausfüllung.

Lode plot, schwebender, flach fallender Gang.

Losty tin, grob eingesprengte Zwitter.

Long wall auch Long way work, Strebbau (auf einem Kohlenflötz).

Loobs, Zinnaftern.

Lord of the land (fie) Grundherr der Grube.

Lost oder low slovan, Stollnrösche.

Lot, Erzabgahe an den Grundherrn, Loos.

Mad water, Wasser die schon einmal gehoben sind und dem Tiefsten wieder zufallen.

Managing captain, Grubendirector, Obersteiger.

Mandrill, Doppelhaue, Schneidhammer (Kohlengruben in Südwales).

Man of war, Sicherheitspfeiler im Einbruch auf Kohlenstötzen (Staffordshire).

Master collier, Grubenpächter, wie batty collier.

Material man, Materialien - Verwalter.

Maul, Treibefäustel.

Meat, Dammerde.

Mear, Grubenfeld von 32 Yards Länge auf einem Gange, Längen Manis (Derbyshire).

Meeting, der Punkt in einem Schachte, wo die Fördergefälse mit einander wechseln.

Merchantable, in Ausbeute stehend.

Metal, verhärteter Thon, Schieserthon des Kohlengebirges, blue, grey, black, nach den verschiedenen Farben genannt.

Metal stone, sandiger Schieferthon, thoniger Sandstein des Kohlengebirges.

Mine, Grube, Bergwerk, thoniger Sphärosiderit im Kohlengebirge (Staffordshire, Nord-England).

Mock lead, Zinkblende.

Moor of ore, Erzmittel.

Moor house, Kaue (Cornwall).

Mother-gate, Hauptförderstrecke.

Mucks, Grusskoblen (Staffordsbire).

Mundick, Schwefel- und Arsenikkies (Cornwall).

Needle, Raumpadel.

Night pair, Nachtschichtler.

Noger, Bohrer.

Nuts, Würselkohlen oder Brocken, die auf einem Gitter von & Zoll Weite liegen bleiben.

O'erlayer, Brett über dem Setzfals, worauf das Sieb gestellt wird.

Offset, Ausweichung (in einer Förderstrecke).

Old man, alter Mann.

Onsetter, Anschäger (unterem Schachte).

Open burning coal, Sinterkolde, besonders zu Flammenfeuer tauglich.

Opens, Grofse Drusen.

Open cast, Tagehau auf einem Gange.

Ore plot, Erzplatz (wo das aufbereitete Erz zum Probenehmen aufgestürzt wird).

Oversman, Steiger, Untersteiger, Kohlengrube in Nord-England.

Owner, Gewerke.

Packing, Reinwaschen der Erze.

Pair, Kameradschaft.

Pannel work, Felderhau, eine eigenthümliche Abbauart von Kohlenslötzen (Nord-England).

Parcel, Erzhaufe, der zum Verkauf und Verschmelzen fertig ist.

Parrot blas, Brandschiefer, bituminoser Schieferthon (Schottland).

Parting, Abschnitt, Ablosen, (der Kohlenslötze in einzelnen Bänken, Lagen und Packen).

Partner, Gewerke.

Pavement, Liegende (eines Kohlenflötzes) Schottland.

Peach, Chlorit (Cornwell).

Pednan, pedn, pen, Kopf des Kehrheerdes oder Grabens (Cornwall).

Pec, Bleierzstufe (Derbyshire).

Pennant grit oder rock, Kohlensandstein (Süd-Wales, Sommersetshire).

Pick, pickaxe, Keilhaue, Doppelhaue wie Mandrill.

Picker, Scheidjunge.

Pick to - scheiden (Erze mit der Hand).

Pike wie pick.

Pile of ore, Erzhausen, Loos.

Pillar, Bergfeste, Pfeiler auf Kohlenflützen.

Pillion, Zinn, welches nach der ersten Schwelzung noch in den Schlacken zurückbleibt.

Pioneer, Bergmann.

Pipe, Erznest im Gange, schwebendes, flaches Trum.

Piskey, Berggeist (Cornwall).

Pit, Schacht (auf den meisten Kohlengruben).

Pit eye, Füllort am Schachte.

Pitman, Kunststeiger, Kunstwärter.

Pitch, bestimmtes Feld auf dem Gange, welches zum Abbau oder Betrieb ins Gedinge gegeben wird.

Plate, Schieferthon übergehend in Thouschiefer, Liegendes des Kohlengebirges mit Kohlenkalkstein wechselnd (Nord-England).

Plot, plat, Füllort wie piteye - (Cornwall).

Plumb, Seigerschnur.

Plunger, Druckpumpe (Cornwall).

Plunger case, Kolbenrohr (einer Druckpumpe).

Plunger pole, Kolben (einer Druckpumpe).

Podar, Kupferkies (veraltet) Cornwall,

Poker, Schramspiels (Cornwall).

Pokker, Rolle unter den Feldgestängen wie jetter.

Poling, Kappe, Spreitze.

Pol-róz, Radstube.

Pol-stean, Zinnsteinschacht.

Pool-to, schrämen, versthrämen, wie to curve.

Possession, Besitzergreifung (eines Ganges durch Einschlagen mit Haspel und Seil) Derbyshire.

Post, Kohlensandstein (Nord-England und Schottland).

Post stone wie post.

Provdered ore, fein eingesprengtes Erz, welches kaum der Ausbereitung werth ist.

Pricker, Raumnadel.

Primgap, Ueberschaar (bei der Längenvermessung in Derbyshire).

Pryan, reiches Erz mit Thou gemengt.

Pump, Pumpe, Kunstsätze.

Pump spears, Kunstgestänge, Schachtgestänge.

Puppey, der 5te und die folgenden Pumpensätze bei den Cornwaller Druckpumpen.

Purser, Schichtmeister.

Putter, Fördermann (der einen Förderwagen stölst während ein anderer zieht).

Quarey, in großen Blöcken abgesondert.

Quarr, fester Kohlensandstein, Süd-Wales, sonst strong post.

Quicksand, schwimmender Sand.

Rabban, gelber Hornstein, Eisenkiesel.

Rabble, eiserne Kratze zum Umwenden der Erze im Flammofen.

Rack, Kehrheerd.

Raf, raffain ore, schlechtes, srmes Erz.

Rag pump, Kettenpumpe.

Raglin, Wetterführung im Stofee einer Strecke die im Kohlenflötze eingehauen ist.

Rake, rake vein, main rake, Gang, so lauge derselbe ein steiles Fallen hat - Mittel- und Nord-England.

Ramming bar, Stampfer (beim Schiefszeuge).

Random, Sohlenstrecke (Gangrevier von Cumberland). Ratchel, lose Steine, Berge.

Red rabbe, rother Thouschiefer, Fuchs.

Reed, Ablosen, Abschnitt, Kluft, Querkluft (in Koblenflötzen) wie back.

Rib, Trum, Erztrum, Sicherheitspfeiler auf Kohlenflötzen, wie barrier.

Ridar, Sieb (Cornwall).

Riddle, Gitter.

Rider, rither, Gebirgskeil im Gange.

Ride to - (einen gefüllten Schacht) aufziehen - in einem Schachte auf dem Seile fahren.



461

Rise dyke, Verwerfung ins Hangende, Sprung (wenn man sich auf dem gesunkenen Gebirgetheile befindet). Riser, wie rise dyke.

Rise to - in the back, über sich brechen, aufhauen.

Rock bind, Kohlensandstein (Staffordshire).

Rock head, das feste Gestein unmittelbar unter der Bedeckung von aufgeschwemmtem Gebirge.

Rod, Gestänge (Kunst) Bohrstangen.

Rod shaft, Kunstschacht.

Roll, Verdrückung (auf Kohlenflötzen in Süd-Wales).

Rolley - way, Hauptförderstrecke.

Rone barrel, Bremshaspel mit stehender Welle.

Roof, Firste, Dach, Hangende.

Room, Abbaustrecke (auf Kohlenslötzen) wie board.

Rope sheave, Bremshaspel mit liegender Welle.

Rose lift, der 2te Pumpensatz von oben (Cornwaller Druckpumpen).

Round house, Göpeldach (über dem Seilkorhe).

Roughs, rows, 2te Sorte Zinnschliech.

Royalty, Abgabe der Grube an den Grundherre, Zehnt.

Rôz, Rad — graver rôz, Laufkarren (Cornwall).

Rubbish, Berge, Grubenklein, Kohlenklein (Nord-England). Bubble, Berge.

Run to — zu Bruch gehen, from a bargain, sus dem. Gedinge laufen.

Run (of the lode), Streichen.

Run coal, Back- oder fette Koblen.

Runner, Gehänge (zum Aufziehen der Bohrstangen bei großen Bohrgezeugen).

Running tackle, gehende Zeng (Haspel, Seil-Kübel).

Saller, Laufbahn, Tragewerk, Trepprich, Fahrbühne.

Sample, Probe, to - probiren.

Sampler, Probirer.

Sampling, Probiren.

Scaffold, Bühne, Kasten (in Firstenbauen).

Scal, Bruch im Nebengestein des Ganges.

Scovan, Gemenge von Quarz und Chlorit (auf Zinnsteingängen vorkommend) Cornwall.

Seove, Stufferz der Zinnsteingänge.

Serim, Trum.

Scoop, Schöpfgefälte, um Wasser aus dem Sumple oder den Seifenwerken auszuschöpfen.

Scraper, Kraize.

Scrowl, Gangbesteg, Erzspuren in dem Letten der Verwerfungsklüfte.

Seam, Flötz, Steinkohlenflötz (Nord-England); of tin, zwei Säcke von Zinnschliech, die eine Pferdeslast ausmachen, veraltet (Cornwall).

Searge, Sieb.

Self acting plane, Bremsberg.

Serving, Einfahrt für die Zinnstein - Röstöfen.

Set, Grubenfeld; Vertrag zwischen Gewerkschaft und Grundheren; to grant a set, diesen Vertrag abschließen.

Shaft, Schacht.

Shake, Schnitt, Abloson.

Shannel, Kasten, Bühne.

Share, Stammtheil, Grubenantheil, Kux.

Shear-to, schlitzen, kerben auf Kohlenflötzen.

Shed, Dach über den Scheidorten.

Shelf, Abraum.

Shife, Schicht.

Shodar to - schürfen.

Shode stones, die im Abraum liegenden Gangetücke.

Shot to -- schiefsen, sprengen.

Shooting ground, Gebirge, was geschlossen werden muls.

Shut to — up a work, eine Grube einstellen, auflässig werden lassen.

Shut (of hard ground) fester Gebirgskell.

Side adit, Umbruchsort im Stollen.

Sill, Liegende von Kohlenflötzen, Lager wie Whin sill, Grünsteinlager (Nord-England).

Sinder coal, eine Art Sinterkohle (Schottland).

Sink to - abteufen.

Sit, Pfeilerbruch (auf Kohlenflötzen) wie erusk.

Skimpings, skipsings, Abhub beim Siebeetzen.

Skit-pump, kleine Handpumpe.

Slickenside, Spiegel-Harnisch (Derbyshire, Nord-England).

Slide, Verwerfungskluft.

Slime, Schlämme (von der Wäscharbeit).

Slime pit, Schlämmsumpf.

Slip, kleine Verwerfung, Verrückung, Sprung.

Slocking stone, höfliches Ganggestein.

Small (coal) Grufs, kleine Kohlen (die durch ein Gitter von 2 Zoll Weite durchfallen, auf einem von 2 Zoll Weite liegen bleiben).

Small man, Berggeist.

Small ore, Kupfererzschliech (Cornwall).

Small tin, Zinnsteinschliech.

Smitham, Grubenklein auf den Bleierzgruben (Derbyshire).

Smutt, schwarzer aufgelößter Schieferthon, Brandschiefer (Staffordshire).

Soapy head, glatte, lettige Ablösung.

Sole, Soble.

Sole tree, Haspelgevier, Grundeohle für die Haspelstützen.

Sough. Stollen.

Spal to - (Berge) versetzen.

Spalliard, Zinnsteinbergmann (Cornwall).

Spar, Querz, hard spar, Querz, sugary spar, Flussepath (Cornwall).

Spel zwei Mann die sich bei strenger Arbeit ablösen müseen; spel and spel, oder to give and take a spel.

Spend to - nathreifsen, aufstufen.

Spill, Anpfahl.

Spindle, Haspelhorn, Spille.

Spout, Luite.

Spreaders, Spreitzen, Einstriche in Schiichten.

Spur oder spurn Bein, welches in einem Schlitze oder Kerbe atehen bleibt (Staffordsbire).

Squat, Bauch im Gange.

Stall, Abbauort, Abbaustrecke.

Stamping mill, Pochwerk.

Stamps captain, Pochsteiger.

Standing ground, Gebirge, welches ohne Zimmerong steht.

Staumary laws, Bergordnong, die Zinngruben in Cornwall betreffend.

Stannary court, Oberhaus des Zinn-Parliaments.

Stanuaries, die Mitglieder desselben, 24 an der Zahl, unter den Mayors und den Corporationen einiger Cornweller Städte gewählt.

Staple, Bein, welches im Schram auf Kohlenslötzen stehen bleibt.

Steel - mill wie flint - mill.

Stem, Schicht, Tagewerk.

Stem to - (ein Bohrloch) besetzen.

Stempel, Stempel, Fahrbaum (Derbyshire).

Stent, Berge.

Stenting, Durchbieb, Theilungsstrecke.

Sticking, Erztrum.

Stimmer, Stampfer.

Stone coal, Magere, Sandkohle (Karsten) nur von Stückkohlen gebräuchlich; die kleinen Kohlen derselben Gattung heißen Culm.

Stope, Strofee.

Stopeing, Strofsenbau, - in the back, Eirstenbau.

Stopping - Stoppage, Versatz, Damm.

Scowce oder drawing stowce, Haspel, durch Auflegung des Haspelgevieres wird ein Grubenfeld in Besitz genommen (Derbyshire).

Stream work, Seifenwerk.

Stream to - ein Seisenwerk betreiben.

Streamer, Betreiber eines Seifenwerkes.

Strake, Schlämmgraben.

Strick oder streck to — auf dem Seile fahren, der Ruf streck, hold, windup, Seil geben, halten, aufhohlen.

String, Erztrum.

Struck to - out, abschneiden (einen Gang).

Stul, Sparren, stil (Cornwall).

Stythe, böse Wetter, wie after damp.

Subsist, Abschlagslohn, welches der Bergmann während eines laufenden Gedinges erhält.

Sucked stone, zelliges Ganggestein.

Suction-piece, Saugrohr bei Kunstsätzen.

Sump, Gesenke, Sumpf.

Survey (for setting of pitches), Ausbielung der Gedingarbeiten.

Sweep, Gestänge (Feld- oder Kunstgestänge).

Swallow, Höhlen, Schlotten, worin die Wasser abfallen. Swobbing stick, Trockenbohrer (von Holz) um wassernöthige Bohrlöcher trocken zu machen.

Tails, Zinnschlämme, die zum zweiten male gepocht werden müssen.

Take to — an end, ein Ortsgedinge übernehmen, — up an adventure, eine Grube ausnehmen.

Taker, Gedingträger.

Tamp to — (a hole) (ein Bohrloch) besetzen.

Tamping, Wurgel (zum besetzen).

amping bar, Stampfer.

Karaten Archiv V. B. 2, H.

Tantale, Abgabe der Gruben an den Grundherra.

Teary ground, feiges, gebräches Gebirge.

Teem to, ausschöpfen (Wasser aus einem Sumpfe).

Tennant, Grubenpächter (Staffordshire).

Thill wie Sill, Liegende (der Kohlenflötze).

Thirling, Querstrecke, Verbindungs- oder Theilangsstrecks auf Kohlenslötzen (Schottland).

Ticket to - Bieten bei den Kupfererz-Versteigerungen durch verschlossene Zettel (Cornwell).

Ticket, verschlossener Zettel dieser Art.

Timbermann, Zimmerling.

Tin stuff, Zwittergänge (wie sie aus der Grube kommen)
tin ore ist in dieser Beziehung nicht gebräuchlich.

Tinner, Zinnstein-Bergmann,

Toas to - schwenken beim Siehsetzen.

Tol, Theil den die Bergwerksbesitzer bei den Zinnsteingängen in Cornwall von den Grubenbetreihern erhalten.

Tollur, Beamter, der die Grubenselder bei dem Zinnsteitbergbau in Cornwall beaufsichtigt.

Tool, Gezähe.

Trace to - (the lode einen Gang) verfolgen.

Train to - streichen.

Tram, Förderwagen, Rollwagen zur Grubenförderung. Trammer, Schlepper, Fördermann.

Trapper, Junge der die Wetterthüren öffnet und schließt.
Treeloob to - Waschen der Zinnschlämme in einem

Sample.

Tribute, Erzgedinge — Generalgedinge. tribute pitch, Gedingearbeit.

Tributor, Erzgedingeträger.

Tributor, Erzgedingetrager.
Troil, Knappschaftsfest.

Trogue, Trog.

Trouble, Gebirgsstörung.

Trough, Mulde (der Gebirgsschichten, Schottland).

Trunk, Graben zum Waschen, Lutten, Gestuder zur Wetter- und Wasserführung.

Tub, Kübel, Schachtsfördergefäls (von Weiden wie ein Korb geslochten).

Turnhouse, Gangkreuz.

Turntree, Rundbaum.

Tutvork, Arbeit, welche nach der Länge verdangen wird, wie Strecken, Schächte, Ueberbrechen, Gesenke u. s. w.

Tye oder ty, Schlämmgraben.

Tyo lift, der oberste Pumpensatz bei den Cornwaller Druckpumpen.

Tyer oder tier (of pumps) Kunstsatz, Pumpensatz.

Van, Zinnsteinprobe auf dem Sichertroge.

Vate oder vat, Fals (beim Siebsetzen).

Vein, Gang, Kohlenflötz (Süd - Walea).

Ventilation, Wetterführung, Wetterwechsel.

Viewer, Grubendirector, Obersteiger (Steinkohlenbergban in Nord-England).

Vinnewed, vinney, efflorescirend.

Underground, in der Grube, unter Tage, to go underground, einfahren.

Underground bashiff, Markscheider (Staffordshire).

Underground eaptain, Grubensteiger.

Underlay, underlie to — fallen, einfallen (es wird des Verhältnifs der Sohle zur Seigerteufe angegeben, nicht der Neigungswinkel mit dem Horizont).

Voog, große Druse.

Vor overman, Steiger für die Tage- oder Frühschicht.

Vou-hole, offene Kluft.

Upbrow, schwebende oder diagonale Strecke, Aufnauen auf Kohlenflötzen.

Upcast dyke, eine Verwerfung in die Höhe, Sprung ins

Hangeode; upcast pit, Schacht aus dem die Wetter ausziehen.

Upstander, Haspelstütze.

Waggon, Förderwagen, Kohlenmaals von 18 Bushel Inhalt (Süd-Wales).

Waggon road, Hauptförderstrecke.

Wall, Pfeilerort, Verbindungs- oder Theilungsstrecke im Pfeiler auf Kohlenflötzen, wie chirling.

Waste, das abgebaute, zu Bruch gegangene Feld, Berge. Waterman, Pumper.

Weighboard, Lettenkluft.

Web, das Gefüge der Kohlenflötze, die Klüfte welche mehr dem Streichenden folgen, wie back.

Wey oder weigh, Kohlenmaafs von 216 Bushel (Winchester, Süd-Wales).

W heel, Wasserrad, Kunstrad.

Wheel pit, Radstube.

IT heal, whele, wie huel.

IVhim, whym, Pferdegöpel, Rofskunst.

Whin, Trap, Melaphyr — jedes harte Gestein, fester Kohlensandstein (Nord-England).

Wind-bore, Saugrohr bei Kunstsätzen.

Windholes, Schächte, Gesenke zur Wetterführung.

Windhor, Saugrohr.

Windlass, Haspel, Handgöpel.

Windless, wetternöthig.

Winds, Haspel.

Work, Werk, Grube, Hütte.

Working piece, Kolbenrohr einer Saugpumpe.

Working place, Ort (der Abbaustrecken in den Kohlengruben.

Worm screw, Schraubenzieher (Fanginstrument bai grofsen Bohrgezeugen). Yokings, Haspelgevier.

Zighyr sigger to — traufen.

2.

Aufsuchung von Gold-Ablagerungen und von neuen Silber-Erz-Lagerstatten im Kolywanschen Bergdistrikt, im Jahr 1831.

Die nachstehenden Angaben sind ein Auszug aus einem officiellen Bericht der General-Bergwerks-Verwaltung des Kolywanschen Distriktes an den Herrn Finanzminister von Caucrin, welchen Se. Excellenz dem Hrn. A. v. Humboldt mitgetheilt hat.

L Aufsuchung von Gold-Alluvionen.

Vorzugsweise ward die Salairische Bergkette, welche auch den Beinamen: Goldgebirge führt, zu einer näheren Untersuchung ausersehen. Sie erstreckt sich vom Kleinen Altai nordöstlich zwischen dem See Teletzkoe und den Quellen des Abakan, wendet sich nordwestlich zwischen den Flüssen Bya und Mrassa, sodann zwischen dem Kondoma und den Quellen des Tchoumyeh, noch weiter zwischen dem letzt genannten und dem Inia-Flus, und zerspaltet sich zuletzt in zwei Züge, die sich immer mehr und mehr abdachen, und sich zuletzt bei dem Ob-Flusse, in der Gegend der Einmündungen der Flüsse Inia, Berde und Tchoumyeh, in die Ebene verlaufen. — Nächstdem wurden die Unfersuchungen auch

auf die äußersten nordwestlichen Austäufer der Khotzoun-Kette, von dem Fabrikenort Kolywan an längs dem Abflufs des Tcharyeh, gerichtet.

Längs der Salairischen Bergkette aind überall Spuren von Gold angetroffen, jedoch ist der Goldgehalt des Sandes nicht immer so groß gefunden, daß er mit Vortheil verarbeitet werden könnte. An folgenden Punkten wird die Gewinnung des Goldes aus dem Sande lohnend seyn.

- a. Am Fluss Kamenouehka, bei seiner Einmündung in die Berde, am rechten User derselben, 27 Werst südöstlich von St. Georg. Das Goldsandlager ist 100 Sagenen lang, 20 Sagenen breit und 1 Arschine dick. Es
 liegt 2 Arschinen unter Tage auf Kalkstein, und enthält,
 nach den Ergebnissen von zwei Schurfarbeiten, 14 bis
 160 Solot. Gold in 100 Pud Sand.
- b. An den Ufern des Flusses Suenga, der bei dem Orte Zaïmka Barabanova, 3 Werst von St. Georg in die Berde fällt. Das Goldsandlager, welches das jetzige Flussbett bildet, ist 125 Sagenen lang und etwa 10 Sagenen breit; es erstreckt sich größsteutheils am linken Flussufer, tritt aber hier und dort auch auf das rechte über, und hat abwechselnd eine Mächtigkeit von ½ bis 1 Arschine. Das Lager liegt auf Kalkstein und Diabase und giebt ½, 1, 2, zuweilen sogar 4½ Sol. Gold in 100 Pud Sand. Man hat es schon in Arbeit genommen.
- c. In den, dem Flus Our, der in den Inia fällt, zufallenden Schluchten, 35 Werst nordwestlich von den Salairischen Gruben. In allen diesen Schluchten hat das Lager eine Länge von 250 Sagenen, eine Breite von etwa 5 Sagenen, und eine Mächtigkeit von 3 bis 2 Arschinen. Es ruht auf Kalkstein und Talkschiefer, und giebt 30 bis 13 Sol. Gold in 100 Pud.
 - d. In zwei der Kopennaja (die in den Our falk), zu-

fallenden Schluchten. Das Lager befindet eich eine Arschine unter Tage, ist durchschnittlich 2 Arschinen mächtig, und besteht aus Trümmern von Kalkstein und Quarzkörnern, die durch eisenschüssigen Thon zusammengekittet sind. An einigen Stellen erreicht dies, auf Kalkstein ruhende Lager, die Mächtigkeit von 3 Arschinen; es hat eine Längenausdehnung von 900 Sag. bei einer Breite von 6-15 Sag. Der gewöhnliche Goldgehalt ist bis 1½ Sol., an einigen Steilen aber 268 sogar 30 Sol. in 100 Pud Sand. In der zweiten Hälfte des Jahres 1830 hat dies Lager, bei einem mittleren Durchschnittsgehalt von 60 Sol. in 100 Pud Sand, schon 21 Pfund Gold geliefert. Die abschüssige Ablagerung der Gold führenden Sandschicht dürfte vielleicht zu der Entdekkung des Goldes in dem noch anstehenden Gestein führen, und wirklich hat man schon zwei Quarzgänge aufgefunden, auf denen ein Goldgehalt mit Bestimmtheit nachgewiesen ist.

- e. Unfern der Eisensteingrube Soukharinskoy am Flufs Soupharinka, welcher 160 Werst südöstlich von der Tomsker Eisenbütte in den Flufs Mandabache fällt. Das Lager liegt hier 4 Arsch. unter Tage, ist $\frac{7}{2}$ —1 Arsch. mächtig, bereits in einer Breite von 25 Sag. und in einer Länge von 150 Sag. ausgeschürft, mit einem Goldgehalt von $\frac{7}{2}$ —2 Sol. in 100 Pud. Es liegt auf Syenit.
- f. An den Ufern des Pychtylime, nicht weit von der Redoute gleiches Namens, zwischen den Orten Koutznietzk und Bijsk, 120 Werst östlich vom letztbenannten Ort. Das 190 Sag. lang und 20-30 Sag. breit ausgeschürfte Lager liegt in einer Mächtigkeit von nur \(\frac{1}{2}\) Arsch. auf Diabese, 2\(\frac{1}{2}\) Arsch. bis 1\(\frac{1}{2}\) Sag. unter Tage, und enthält \(\frac{5-80}{16}\) Sol. Gold in 100 Pud Sand.

^{6.} Am Fluis Kargaila, der in den Anamas fliefst,

8 Werst von der Redoute Verkhnieninsky und 20 Werst östlich von der Redoute Pychtylime. Das Lager scheint auf Porphyr zu liegen; es ist 60 Sag. lang, 15 Sag. breit unn 1—2 Arsch. dick ausgeschürft, und giebt in 100 Pud Sand $\frac{60}{25}$ bis $\frac{80}{25}$ Sol. Gold.

h. Am Fluss Ouroune der in die Nenia füllt, zwischen den Forts Verkhnieninsky und Karakansky. Das Lager ruht auf Quarz, und ist in einer Längenausdehnung von 210 Sag. bei 10—15 Sag. Breite und 1½ Arsch. Mächtigkeit, bekannt. Es gieht $\frac{23-40}{96}$ Sol. Gold in 100 Pud Sand.

1. Goldführende Alluvionen sind auch am Fuss der nordwestlichen Ausläuser der Bija-Bergkette, zwischen den Plüssen Anouj und Pestchanaja gefunden, und bereits an zwei Punkten in bedeutenden Erstreckungen ausgeschürft worden.

II. Aufsuchung von Silbererzen.

Von großer Wichtigkeit ist die Entdeckung von Silbererzen in einem hohen Gebirgszuge am linken Ufer des Anouj, 5 Werst südlich von dem Ort Solonetchnaja und 240 Werst südlich von Barnaul. Das Gebirge worin die Silbererz führenden Gänge aufsetzen, ist Perphyr. Die Gangausfüllung besteht aus Quarz, Kalkspath, Brauneisenstein, Bleierz, Kupferziegelerz, Kupferkies und Kupferlasur. Das Silber kommt in Verbindung mit Schwefel und im Bleiglanz vor, zuweilen auch gediegen, jedoch dem bloßen Auge nicht erkennbar. Nur das Liegende der Gänge ist Porphyr, das Hangende hingegen Kieselschiefer. Sie streichen von N.W. nach S.O. und fallen sehr steil gegen N.W. Einer von den Gängen ist 55 Sag. in streichender Erstreckung, 1—4 Arsch. mächtig ausgeschürft; auch ist bereits ein zweiter, in gleicher

Stunde mit dem ersten streichender, bekannt geworden, welcher reiche Silbererze führt, Für die Kolywanschen Hütten ist dieser Fund überaus wichtig. Bereits sind zwei Schächte abgeteuft, und einige Versuchörter auf den Gängen getrieben.

Andere, viel versprechende Schurfarbeiten auf Silbererz haben in der Kholzoun-Gebirgskette statt gefunden. Die ausgeschürsten Gänge haben Thonporphyz zum Liegenden und Talkschiefer zum Hangenden. Das Gebirge worin die Gänge aufsetzen, stürzt sehr steil ab. Es befindet sich 55 Werst nördlich von den Syrianowskyschen Gruben und 4 Werst von dem Orte Sennaja an der Bukhtarma. Auffallend ist der gänzliche Mangel an Gold in der Kholzounkette. - Bei der bisherigen Unbekanntschaft mit den geognostischen Verhältnissen dieses ganzen Theils des Altai, kann man in dem glücklichen Erfolge dieser im vorigen Jahr angestellten Untersuchungen, unbezweiselt die Gewähr für noch wichtigere Aufschlüsse in der Zukunst finden, theils weil die geognostischen Verhältnisse nun näher bekannt geworden sind, theils weil die ersten Expeditionen Schwierigkeiten zu überwinden hatten, die man bei den folgenden Unternehmungen leichter beseitigen wird.

Ueber die Unsicherheit der gewöhnlichen Silberprobe mittelst der Kupellation.

Von

Herrn Assessor C. Kersten

Es ist bekannt, daß die französische Regierung im November 1829 eine Spezial-Kommission niedersetzte, um die gewöhnliche Methode des Silberprobirens zu prüfen, die Ursachen aufzusuchen, welche deren Unsicherheit begründen, und ein sicheres und zuverlässiges Probirverfahren auszumitteln.

Die Kommission entledigte sich dieses Auftrages durch einen von Herrn Gay-Lussac abgefaßten und im Jany 1830 an den Finanzminister erstatteten Bericht, in welchem sie, nach Anführung ihrer Untersuchungen tiber das bisherige Probirversahren, ein neues, auf nassem Wege, vorschlug, aber auch zugleich die Zuverlässigkeit des älteren aussprach, in sosern die, mittelst desselben gefundenen Resultate, nach Ausgleichungstabellen, welche sich die Wardeine selbst für ihren Gebrauch anzusertigen hätten, berichtigt würden.

Diese Vorschläge der Spezial-Kommission wurden von dem Finanzminister an den König berichtet, und hierauf durch eine Königl. Ordonanz vom 6. Juny 1830 genehmigt und zum Gesetz erhoben *).

^{•)} Die Zusammenstellung der offiziellen Verhandlungen bei Berichtigung des gewohnlichen Verfahrens, Gold und Silber auf

Es leuchtet ein, dass die Ausgleichungstaseln zur Berichtigung der, durch das Kupellationsversahren gesundenen Silbergehalte, nur dann mit Vortheil und Sicherheit angewendet werden können, wenn die Silberverluste bei der Kupellation von Legirungen von einem und demselben Feingehalte konstant sind, und durch keine Umstände variabel werden.

Einige Untersuchungen und Erörterungen über diesen Gegenstand besinden sich in dem 1. Hest der, in diesem Jahre zuerst erschienenen Annales des sciences et
de l'Industrie du Midi de la France, herausgegeben von
der Societät der Statistik in Marseille. Der Versasser
hat sich nicht genannt, jedoch glaube ich mit einiger
Sicherheit in demselben eine mir bekannte Person von
sehr gründlichen docimastischen Kenntnissen zu erkennen.

Wenn schon diese Untersuchungen noch Manches zu wünschen übrig lassen, enthalten sie doch sehr werthvolle Data über einen Gegenstand, der jedenfalls für das Münz- und Hüttenwesen zu wichtig ist, als daße er nicht mehrseitige Prüfungen und Erörterungen bedürfe, und da jeder Beitrag zur Lösung der Frage nicht unwillkommen seyn dürfte, der erwähnte Aufsatz sich an die Arbeiten der französischen Münz-Kommission anschließt, so erlaube ich mir, einen Auszng aus demselben hier mitzutheilen, zugleich auch einige Bemerkungen, die ich selbst bei den Versuchen der Herren Darcet, Chevillot und Chaudet über das bisherige und neue Probirverfehren im Münzlaboratorio zu Paris in den Jahren 1829 und 1830 anzustellen Gelegenheit hatte.

seinen Gehalt zu probiren, erschien zu Paris im September 1830. Eine Uebersetzung derselben befindet sich im 10. Jahrgange der Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gewerbsigises in Preussen.

Der Verfasser bemerkt, dals er bereits unter dem 10. December 1829 eine Abhandlung über die Unvollkommenheit der gewöhnlichen Silberprobe in dem Archive der Marseiller Akademie der Wissenschaften niedergelegt, jedoch bis jetzt mit der Bekanntmachung derselben Anstand genominen habe, um keine Furcht in den Handel mit den edlen Metallen zu bringen. Jetzt. nachdem die obengedachte Kommission ihre Arbeiten bekannt gemacht habe, theile er nunmehr auch die von ihm erhaltenen Resultate mit. - Auch er hat, eben so wie die von der französischen Regierung niedergesetzte Kommission, gefunden, dass die Kapellenprobe niemals den wahren Gehalt silberhaltiger Legirungen angiebt, und dass das erhaltene Resultat von dem Orte, der Zeit, den Personen und der Natur der Legirungen und manchen anderen Zufalligkeiten abhängig ist. Er fand, wie die Kommission, dass der Gehalt in Legirungen, welche 900 Theile reinen Silbers in 1000 enthalten, bei der gewöhnlichen Silberprobe um 4 zu niedrig angegeben wird, während der Gehalt in Legirungen, die selbst aus chemisch reinem Silber von derselben Feine, mit möglicher Sorgfalt dargestellt worden waren, nur um zu niedrig befunden wurde.

Die von der Spezial-Kommission zur Prüfung des Probirversahrens in Vorschlag gebrachten Taseln zur Berichtigung der, nach der gewöhnlichen Probirmethode gefundenen Resultate, nach welchen den letzteren korrespondirende Zahlen zu addirt werden, ersüllen daher nicht den Zweck, die salschen Angaben der Probe auf trockenem Wege zu berichtigen. Die bei Anwendung letzterer von verschiedenen Legirungen von einer und derselben Feine erhaltenen, variirten; und wenn zu den gesundenen Gehalten, die in den entworsenen Ausgleichungstasseln angegebenen Disserenzen hinzugesügt wur-

den, so erhielt der Verfasser niemals den Gehalt der Legirungen, wie er nach der Synthesis wer. Bald fielen die Gehaltsungahen zu groß, hald zu niedrig aus.

Zur Erläuterung der nachstehenden Versuche schickt der Versuser solgenden Satz voraus: Die Wärme durchdringt die Metalle, indem sie selbige in den tropsber flüssigen Zustand versetzt, nicht immer bis in ihre letzten Elemente; sie zertheilt sie mehr oder weniger. Die Atome der in Flus besindlichen einfachen Metalle bilden bei dem progressiven Erstarren kleine seste Gruppen, welche eine neue Ordnung der Moleküle herbeisühren, die sich wechselsweise vereinigen und das metallische Korn bilden. Letzteres kann von einer größeren oder geringeren Dimension seyn, je nachdem es von der 1, 2, 3. oder einer höheren Ordnung herrührt.

Alle Versuche, welche über diesen Gegenstand angestellt wurden, zeigten gleichfalls, daß die Substanzen, welche die Fähigkeit besitzen, die Metalle zu durchdringen, sich mit den letzten Elementen derselben nicht mischen, und deß besonders die Legirungen auffallende Verschiedenheiten in ihren Fähigkeiten zeigen, sich unter und mit einander zu verbinden.

Es ergiebt sich aus diesen Fundamentalsätzen, daß die in Fluß gebrachten Metalle sich in einem mehr oder weniger zertheilten Zustande besinden können, und daß der Grad der Zertheilung von dem Grade der Wärme, welchem die Metalle ausgesetzt wurden, und von den fremdartigen Substanzen, welche sie einschließen, abhängig ist.

Weil die Kupellation nur die Trennung zweier Substanzen ist, von denen die eine genug zertheilt und hinlänglich flüssig ist, um in die Poren der Kapelle einzudringen, die andere dagegen eine so geringe Flüssigkeit besitzt, dass sie auf dem Boden der Kapelle zurückbleibt, so folgt hieraus, — nach der Ansicht des Verfassers, — daß die Genauigkeit bei der Kapellenprobe von der Gröfese der Poren der Kapelle, so wie von der Molekular-Theilbarkeit des zu probirenden Metalles abhängig ist.

Dieser erste Satz war der französischen Münz-Komthission hinlänglich bekannt, denn sie hatte schon vor
vielen Jahren die Verordnung erlassen, daß die Kapellen unter ihrer Außlicht in Paris verfertiget, und von ihr
an sämmtliche Königl. Wardeine der Monarchie verabreicht werden sollten.

Hinsichtlich der zweiten Behauptung, die Molekufar-Theilbarkeit der abzutreibenden Metalle betreffend. hat es den Anschein, als wenn er der Münz-Kommission entgangen, oder wenigstens nicht gehörig in Betracht gezogen worden sey. - Ebe zu den sehr feinen. den fraglichen Gegenstand betreffenden Versuchen geschritten werden konnte, musste zuvörderst metallischen Silber 'von 'absoluter Reinheit dargestellt werden. Dieses war eine wichtige Aufgabe und ein wesentliches Erfordernifs. Denn so unendlich gering auch die Menge der dem Silber beigemischten Substanzen seyn mogte, so ergiebt sich doch leicht, dass hierdurch die Adhärenz der Metalitheile verändert worden wäre, und daß die beigemischten Substanzen eine größere Molekular-Theilbarkeit verursacht hätten. Dieses Vehikel musste demgemäß vollständig entfernt werden.

Die Feine des, von dem Verfasser dargestellten Silbers, auf die gewöhnliche Weise durch Kupellation gefunden, betrug gewöhnlich 1000, niemals war sie niedriger, dagegen öfters höher. Nach diesen Erfahrungen vermuthete man, dass es niemals möglich werden dürste, absolut chemisch reines Silber (von 1000) mittelst der Kupellation darzustellen, und dass diese Operation zu dem Verlust an dem Feingehalte Veranlassung gäbe.

Es wurde hierauf bei mehreren Abtreiben der, als Bleioxyd entweichende Treiberauch gesammelt und untersucht, aber gefunden, dass durch die Verslüchtigung des Bleioxyds bei einem ruhigen Abtreiben einer so geringen Menge Metalles, als zu einer Silberpiobe genommen wird h, kein der Berücksichtigung werther Silberverlust entsteht. Der ganze Verlust musste daher in der, von der Probe zurückgebliebenen, Kapelle gesucht werden, und in der That wurde er auch darin stets gefunden.

Man vermuthete anfänglich, daß das Silber sich mit dem Bleioxyd in bestimmten Proportionen verbinde, und dass die Silberverluste bei dem Abtreiben proportional den hierzu angewendeten Mengen des Bleies seyen, Aber bei einer solchen Annahme war es schwer einzusehen, warum die gröberen Kapellen mehr Silber, als die feineren einsaugen, weil die Bleimengen im Voraus bestimmt waren. Diese Schwierigkeit glaubt der Verfasser durch die Theorie der Molekular-Theilbarkeit und den Resultaten mehrerer, in Folgendem beschriebenen. Versuche zu lösen. Er überzeugte sich, daß die größere oder geringere Zertheilung in den kleinsten Theilen des Silbers, die wesentlichste Ursache der größeren oder geringeren Absorbtion der Kapellen, und die chemische Vereinigung des Bleioxyds mit dem Silber oder dessen Oxydation nur eine sehr sekundare Ursache seyn könne. Die nachfolgenden Versuche zeigen die Richtigkeit des Raisonnements, und liefern den Beweis, dass die Silberverluste bei der Kupellation nicht den, bei dieser Ope-

^{*)} Zu den Silberproben wird in dem Probir-Laboratorio der Münze zu Paris bei Legirungen, welche einen huhen Gehalt baben, i Gramme, von dem Gehalte von 1000 Silber an, i Gramme angewendet.

ration angewendeten verschiedenen Bleischwaren proportional sind.

Es wurden 8 Proben mit absolut reinem Silber angestellt. — Zu jeder Probe wurde 1 Gramme genommen, welches Gewicht mit der in der 1sten Kolonne nachstehender Tabelle, angegebenen Menge Blei cupellirt wurde.

Grammen ber.	Sil-	Menge des sum Kupelliren an- gewendeten Bleies. Grammen.	Gefundener Ge- balt nach Tau- send Theilen.	
1		Ze.	0,999	1
T.		1	0,997	3
1	* .6	3	996 ‡	33
1	2.107		995₹	41
1		7	995₹	43
1		9	995	5
1		11	993	7
1		13	993	7

Wie bereits erwähnt, zeigen diese Resultate, dass die Silberverluste den angewendeten Bleischweren nicht proportional sind, obechon sie, wenn diese größer werden, auch wachsen.

Diese aufsteigende Progression in den Verlusten kann nur in der Dauer der Kupellation und in dem Schadhaftwerden der Kapellen, welche der korrodirenden Wirkung des Bleioxyds lange ausgesetzt sind, begründet seyn.

Wenn gleich in dem verdampsten Bleioxyde (Bleirauch) kein Silber ausgefunden worden war, so wollte man doch genau sehen, bis zu welchem Punkte diese Verdampfung ging. Es wurden demgemäß drei Kapellen genau gewogen, und ihr Gewicht auf 11,900 Gr. berichtigt. Bei dem Durchglühen verlor eine jede 0,100, daher betrug das Gewicht jeder 11,800 Gr. Auf jeder dieser Kapellen wurde 1 Gramme Silber mit 7 Grammen Blei kupellirt. Nach dieser Operation war das Gewicht = 19,150 Gr. Zieht man hiervon 11,800 = dem Gewicht der Kapelle und 0,004 = dem absorbirten Silber ab, so bleiben für das eingedrungene Bleioxyd 7,346 Gr., allein da 100 metellisches Blei 7,725 Sauerstoff aufuchmen, um Bleioxyd zu bilden, so müssen die angewendeten 7 Grammen nach ihrer Oxydation 7,541 Gr. wiegen. Die Differenz von 0,195 Gr. zeigen daher die Menge des Bleioxyds welche verdampft ist.

Es ist hieraus ersichtlich, dass die Menge des bei der Kupellation verdampsenden Bleioxyds so gering ist, dass sie zu keinem großen Silberverlust Veranlassung geben kann.

Die Gegenwart des Silbers in der Kapelle zeigt sich sehr bald und deutlich, wenn man mit feinem Silber erbeitet. Der Fleck, welchen das Bleioxyd nach dem Blicken auf dem Boden der Kapelle hinterläfst, zeigt nach dem Erkalten eine grünliche Farbe *). Diese beweist, dass Silber ebenfalls in die Kapelle dringt, allein der Silberverlust besteht nicht ganz allein in Silberoxyd, denn wenn dies der Fall wäre, so würde die Forosität der Kapellen auf den Silberverlust keinen Einflus haben. So sein auch das Korn der Kapelle wäre, so würde das Silberoxyd wie das Bleioxyd, immer leicht eingessugt werden, und man weiß ausserdem, daß, je seiner und sester die Kapellen sind, um so weniger Sil-

^{*)} Die Spor der Kapelle zeigt bei dem Abtreiben des reinen Silbers gewöhnlich eine schwetelgelbe Farbe, erscheint dagegen bei dem Abtreiben des kupferhaltigen Silbers mehr oder weniger grau. Ke.

berverlust bei der Probe statt findet, obgleich das Bleioxyd stets absorbirt wird.

Bei aufmerksamer Untersuchung der grünlichen Flecke, welche nach Beendigung der Probe auf dem Boden der Kapelle bleiben, bemerkt man, daß die grüne Farbe um en intensiver ist, jemehr die Flecke sich dem Mittelpunkte der Kapelle nähern, und etn intensivsten auf der Stelle, wo des Silberkorn lag.

Diese Brecheinung mögte sich folgendergestalt erklären lassen: Im Anfange des Abtreibens, wo die Menge
des Bleies sehr überwiegend im Verhältniss zu der des
Silbers ist, hält ersteres Metall die Theilchen des letzteren zurück, wickelt sie ein nad bewahrt sie vor der Einwirkung der Glätte. Aber in dem Verhältniss als die
Bieimenge eich vermindert, kommt das Silber mehr und
mehr mit der Glätte in Berührung, wird davon angegriffen und mit fortgezogen, und dies um so leichter, weil
es sehr fein zertheilt ist. Je mehr sich die Kupellation
ihrem Ende nähert, deste mehr wird das Silber anthlößt
und von der Glätte fortgerissen.

Dies wurde durch mehrere Versuche bestätigt. Es worden Ründer von gebreuchten Kapellen) und zu gleicher Zeit auch Stücke aus der Mitte von der Stelle, wo die Silberkörner gelegen hatten, reducirt, und die erhaltenen Werke abgetrieben. Die gefundenen Silbermengen von gleichen Gewichtsmengen der Kapellen verhielten sich = 9:5.

Es springt nen leicht in die Augen, daß der Silberverlust bei der Kupellation nicht der angewendeten Menge

^{*)} Diese Versnehe wurden schon von Tillet angestellt. Sie finden sich beschrieben in mehreren Abhandlungen dleses ausgeseichneten Probirers in den momoires de Pacademis française 1760 – 1763.

Bleies proportional seyn kann, da das Silber von dem metallischen Blei eingeschlossen und geschützt wird, und die Theilchen dieses Metalles um so mehr und leichter fortgeführt werden, als sie entblößt werden, und das Bleioxyd sie ergreisen kann. Aber da die Proben bei Anwendung einer größeren Menge Bleies auch einen größeren Silberverlust erleiden, so kann man die Ursache hiervon wohl in dem größeren Schadhaftwerden der Kapelle suchen, ferner in den ringförmigen Ansätzen, womit sich die Kapellen füllen, so wie in den hieraus entstehenden Unebenheiten und rauhen Stellen, an denen sich die Silbertheilchen anhängen und von denen sie featgehalten werden, und zwar in der Zeit, wo sie, vom Blei enthlöfst, der Einwirkung der Glätte blos gegeben sind, welche sie endlich mit sich fortreifst. Diese Rrscheinung beruht daher mehr auf mechanischen als chemischen Einflüssen.

Gehen wir non zu neuen Untersuchungen über.

Da die Bereitung der Kapellen in neuerer Zeit sehr vervoltkommnet worden, und durch Herrn Darcet die, zu den Silberproben hinsichtlich des Gehaltes der zu problienden Legirungen, möthigen Bleimengen oder Bleischweren, — welche heide Gegenstände auf den dentschen Hütten und in den Probirlaboratorien mir zu wenig Beschtung erhelten zu haben scheinen, — bestimmt worden sind (Annales de Chimie et de Physique tom. I. pag. 66) scheint es, als wenn für diesen Theil der Probirkunst weiter nichts zu wünschen übrig bliebe, als die Ermittelung des Einflusses, welchen verschiedene Metallgemische und Substanzen, wenn sie mit dem zu probirenden Silber vereiniget sind, auf des Resultat der Silberprobe äußern. Auf diesen Gegénstand war das Augenmerk bei den nachfolgenden Versuchen gerichtet.

Nachdem wir bis jetzt die Erfolge aus der Einwir-

kung des Bleies auf das Silber betrachtet haben, wollenwir nun diejenigen untersuchen, welche das mit dem Silber legirte Kupfer hervorbringt, und dann den Einflufe, welchen gewisse Substanzen auf Silber, das mit Kupfer legirt ist, ausüben, ermitteln. Obschoo, wie bereits bemerkt, die zur Kupellation von Silber von verschiedenen Gehalten nöthigen und angemessenen Mengen Bleies bestimmt sind, dürfte doch bei dieser Bestimmung ein wichtiger Umstand unberücksichtiget geblieben seyn. So gering nämlich auch die Quantität Blei seyn mag, welche man zu der Kupellation von Silber anwendet, so findat doch stets ein Silberverlust statt, und es ist durch diese Operation nicht möglich, das Silber auf die höchste Feior (1000) zu bringen. Es war daher natürlich, zu einem derartigen Versuch die möglichst geringste Menge Blei anzuwenden, und diese ist von Herrn Darcet auf & des Gewichts des zu probirenden Silbers festgesetzt worden, - eine Quantität, welche nur eben hipreicht, um die Kohäsion des Silbers zu überwinden. Aber wenn dieses reine Silber mit & Kupfer legirt ist, so wird die. zur Oxydirung und Verschlackung nöthige Menge Bleice so beträchtlich, dass es nicht allein das Kupfer entfernt. sondern auch auf die Kapellen und das Silher wirkt. und Veranlassung zu viel größeren Silberverlusten giebt. als die sind, welche man auf das feine, nicht legirte Silber rechnet.

Auf welche Art kann man hier die Wahrheit sinden und die Resultate vereinigen?

Um den Verlust zu ermitteln, welchen chemisch reines, mit 2 des Gewichtes Kupfer legirtes Silber erleidet, wurden mehrere synthetische Versuche angestellt welche sich unter einander kontrolliren sollten. Es wurden zuvörderst 900 Grammen Silber mit 100 Grammen Kupfer legirt, hieraus eine Barre von einem Kilogramme

gemacht. Der Feingehalt derselhen sollte 0,900 seyn, war aber nur 0,897. Um aber gewiß zu seyn, daß die genommene Probe genau die ersten Verhältnisse von Silber und Kupfer enthielt, wurde eine neue Legirung zusammen geschmolzen, jedoch nur von dem Gewichte eines Grammen, damit beide Metalle vollständig in das Bleibad eingingen.

Man hätte sie beide einzeln, ohne sie zuvor zusammen zu schmelzen, auf die Kapelle bringen können, allein man fürchtete, dass die Lagerung des Bleies zwischen dem Silber und Kupfer, die innige Vereinigung dieser beiden Metalle verbindern und das Resultat verändern könnte. Man schmolz sie daher in einem kleinen Tiegel von Pfeifentbon, welcher mit Kohlenstaub ausgeschlagen war, zusammen, und erbielt einen Metallkönig, welcher mit 7 Grammen Blei abgetrieben worde, aber, wie bei dem ersten Versuch, nur einen Feingehalt von 0,897 zeigte.

Endlich wurden neue Legirungen in denselben Verhältnissen als angegeben, angefertigt, und unmittelbar auf das geschmolzene Blei auf die Kapelle gebracht. Ihr Feingehalt wurde ebenfalls stets zu 0,897 gefunden. Auf welche Art und Weise die Proben angestellt werden mogten, stets fand ein konstanter Verlust von 3. Tausendtheilen im Feingehalt statt.

Diese verschiedenen Versuche zeigen, dass die Vertuste, welche Legirungen von Silber mit Kupfer von 1000 Feingehalt erleiden, nicht mit denen korrespondiren, welche bei seinem Silber statt finden, sondern dass folgendes Verhältnise eintritt:

2000- Theile Silber.	Blai.	Gefundener Feingehalt in Tausendthei- ten.	Verlust in Tausendthui- len.
zu 1,000 Feine mit	0,300	999	£
- 0,900	7,000	897	3,33.

Dieselben Versuche wurden mit sogenanntem Kapellensilher wiederholt, wozu man die Körner, welche von dem Abtreiben des feinen Silbers gefallen waren, anwendete. Dieses Silber war nicht legirt gewesen, und our mit reinem Blei abgetriehen worden. Die erhaltenen Körner waren von schönem Metallglanz und großer Geschmeidigkeit. Sie wurden mit Kupfer legirt und wiederholt probirt. Man erwartete gleiche Resultate. Diese ergaben sich jedoch nicht; der Verlust war viel größer, und stieg bis auf 5 Tausendtheile. Der gefundene Peingehalt betrug 1000. Man wird noch aus dem Folgenden sehen, dass Kapellensilber, welches nie legirt gewesen ist, bei dem wiederholten Abtreiben mehr verliert als Silber, welches noch nicht kupelligt worden ist, obschon hinsichtlich der Reinheit des einen und des andern keine wesentlichen Verschiedenheiten statt finden." Es zeigt sich hier ein Beispiel der Unzuverlässigkeit der Kompensationsrechnungen, da zwei Sorten, dem Anscheine nach reinen Silbers, unter sich eine Differenz von 2 Tausendtheilen in dem Feingehalte bei dem Abtreiben ihrer Legicungen zeigen.

Es wurden hierauf noch synthetisch, wie bei früheren Versuchen, die verschiedenen zu berichtigenden Legirungen zusammen gesetzt, und sodann auf der Kapelle mit der, von der Königl. Münzadministration bestimmten Menge Blei abgetrieben.

Die erhaltenen Resultate waren folgende:

M	itgesetzte lenge des Bleies,	Silber.	Kapfer.	Gefundener Gehalt,	Verlust auf 1000,
3	Theile	0,950	0,050	948	2,1
7		0,900	0,100	897	3,33
10	-	0,800	0,200	797	3,75
12	4	0,700	0,300	697	4,28
14	_	0,600	0,400	597	5
16	-	0,500	0,500	497	6

Die Spezial-Kommission zur Untersuchung des Probirversahrens, hat diese Versuche vervielfältigt, und erklärt, dals von dem Feingehalte von 0,500 herabwärts, der Verlust in der Feine immer geringer werde, und bei 0,200 auf O reduzirt sey.

Aus obiger Tabelle ist ersichtlich, dass von dem Verhältnisse von 0,900 an, die gefundenen Gehalte in einer gegenseitigen Beziehung zu einauder stehen, welche zeigt, dass die Bleischweren zichtig bestimmt worden sind. Es ist jedoch zu bemerken, dass, während der supponirte Verlust konstant ist, der reelle Verlust für jeden Grad der absteigenden oder sinkenden Gehalte in dem nämlichen Verhältnis wächet,

Bei dem Gehalt einer Legirung von 500 Theilen Silber und eben so viel Kupfer ist: dieser Verlust während derselbe bei reinem Silber nur 1 hoträgt. Vergleicht man die letzte Tafel mit derjenigen, welche ohen über die, bei feinem, nicht legirtem Silber erlittenen Verluste mitgetheilt wurde, so findet man, daße bei den Proben von Silber, welches mit Kopfer legirt ist, viel weniger Verlust, als bei reinem Silber statt findet. Man könnte anfangs glauben, dass das Kupfer zum Theil das Silber vor der Einwirkung des Bleies geschützt habe, aber wis werden später das Gegentheil sehen, dafs die Probe von der Legirung in der Feine einen in der Wirklichkeit viel größeren Verlust erlitten hat, ale die Probe von dem reinen Silber. Dieser Widerspruch verschwindet jedoch, da man weifs, dass die Silberkörner von den Kapellen ohngefähr 4 Kupfer zurückhalten, auch wenn die Proben ganz sorgfältig angestellt worden und gut ansgefallen sind.

Weil das Silber von won Feingehalt, wie wir gesehen haben, einen Verlust von ihr bei der l'robe erleidet, und weil das Probirkorn in Kupter enthält, so beträgt der Gesammtverlust 7 vood. Und in der That findet dieser auch wirklich statt; denn wenn eine Kapelle, auf der eine Probe von 1000 haltigem Silber gemacht worden ist, reduzirt wird, so erhält man ein Silberkorn von 7 Milligrammen Gewicht. Um diese Thatsache noch mehr zu belegen, wurden mit Probirkörnern, welche von Proben 1000 haltigen Silbers gefallen waren, verschiedene Versuche angestellt.

Der erste bestand darin, daß ein Probirkorn, welches 900 Milligrammen wog, mit 100 Milligrammen Kupfer legirt, und die erhaltene Legirung sodenn abgetrieben wurde.

Der zweite Versuch bestand in dreifacher Wieden bolung des ersten.

Bei dem dritten Versuche wurden 2 Probirkörner von 900 Milligrammen, wie die ersteren, aber ohne Legirung, welche von dem Probiren französischer Münzen erhalten worden waren, abgetrieben.

Alle diese Proben wurden auf gewöhnliche Weiss mit 7 Grammen Blei ebgetrieben, und folgende Resultate erhalten.

			Silber.	Kupler.	Gewicht des erhaltenen Frabirkorns.
	Versuch			100	891
		(No. 1	. 900	100	891
2ter	Versuch	1-2	. 900	100	891
	Versuch	- 3	. 900	100	891
				100	891
Ores	Versuch	1-2	. 900	100	891

Diese Resultate sind im höchsten Grade auffallend und überraschend. Stets on Verlust, sowohl bei den Proben legirten als nicht legirten Silbers. Um aber diese Gleichförmigkeit des Gehaltes unter so verschiedenen Umständen zu verstehen, muß man die Zusammensetzung der Probirkörner vor und nach den Versuchen untersuchen.

Zusammensetzung der Probirkörner von Probiren fransösischer Münsen:

Silber . . 0,896 0,900. Kupfer . . 0,004

Zusammensetzung derselben nach auvoriger Legirung mit Kupfer, und Abtreiben,

Silber . . 0,887 0,891. Kupfer . . 0,004

Zusammensetzung derselben, welche nicht mit Kupfer legiet wurden, nach wiederholtem Abtreiben:

Silber 0,891.

Wir sehen hieraus, daß die Probirkörner stets bei der wiederholten Probe 2 Tausendtheile mehr verlieren, als Silber, welches noch nicht abgetrieben worden ist, ferner, daß der wahre Silberverlust bei dem Probiren von Silber, welches kein Kapellensilber war, 7 Tausendtheile betrug.

Aus dieser doppelten Beobachtung ist daher leicht nachzuweisen, dass Probirkörner wirklich 9 Tausendtheile verlieren, was mit der Ersahrung übereinstimmt.

Bei der dritten Probe erlitt das Korn, welches gänzlich von Kupfer befreit war, einen reellen Verlust an Silber von 6 Tausendtheilen, welche zu den 4 Tausendtheilen Kupfer, die gleichfalls von dem Blei weggenommen wurden, die 9 Tausendtheile komplettiren, welche an der Probe fehlen. Es kommt soger vor, daß diese Probirkörner nach der Probe nur noch 0,889 wiegen.

Es ist daher nachgewiesen, daß das Kupfer einen Verlust bei der Silberprobe verursacht, daß aber dieser Verlust durch das Kupfer, welche die Feinkörner zurückgehalten, verdeckt wird.

Nachdem wir nun im Einzelnen die Erscheinungen,

welche bei dem Probiren sowohl des reinen, als des mit Kupfer legirten Silbers statt finden, untersucht haben, wollen wir zu einer neuen, nicht minder interessauten, Klasse von Thatsachen übergeben, nämlich den verschiedenartigen Einfluß betruchten, welchen Gehalte des zu probirenden Silbers an fremdartigen Substanzen äußern.

Mit Schwierigkeit ist es verbunden, sich erstens auf eine genügende Weise Rechenschaft über die, aus den oben mitgetheilten Verauchen resultirende Thatsache zu geben, dass bei dem ersten Abtreiben das Silber nur ein Tamendtheil verliert, während dieser Verlust bei dem zweiten und folgenden Abtreihen 2 und selbst 3 Tausendtheile beträgt, und zwar bei steter Anwendung von einer und derselben Bleischwere, zämlich 4 Grammen. Man könnte glauben, dass das Silber 2 oder 3 Tausendtheile Blei bei dem ersten Abtreiben zurückhielte, und bei dem zweiten fortgehen lasse, aber da bei dem dritten diese Ursache des Abgangs nicht mehr statt findet, eo kann der Verlust hierin nicht begründet seyn. Insbesondere ist die Quantität des von dem Probirkorn zurück gehaltenen Bleies so gering, dass sie sich nicht ohne Mühe mit Bestimmtheit nachweisen läßt, aber sie reicht hin, eine mächtige Ursache der Theilbarkeit zu werden.

Bei den nachfolgenden Versuchen wurden Legirungen von Silber und Kupfer, als die am allgemeinsten verbreiteten, angewendet. Diesen Legirungen setzte man sehr kleine Mengen anderer fremdartiger Substanzen zu, um so viel wie möglich die Legirungen nachzubilden, welche am hänfigsten im Handel u. s. w. vorkommen, und Gegenstände des Probirens sind. Unter den bekannten Substanzen konnte man bis zu einem gewissen Grade im voraus diejenigen bestimmen, welche dem Silber eine größere Theilbarkeit mittheilen. Diejunigen, welche (wie die Säuren) sich mit den Elementaratumen vereinigen,

mwisten den ersten Platz einnehmen, denn wenn auch das Metall reducirt und seines Auflösungamittels beranbt ist, so weiß man doch, obschon es an hinlänglichen Erfahrungen hierüber sehlt, wie schwierig es ist, die letzten Antheile davon zu trennen und zu entsernen. Zu dieser Classe mögten die einfachen, nicht metallischen Substanzen, der Schwesel, das Chlor, Phosphor u. s. w. gerechnet werden.

An diese reihen sich die metallischen Oxyde und endlich die Metalle.

Die folgende Tafel wird die Wirkungen einiger dieser Substanzen zeigen.

Neme der engewendeten Substanz	Millignar-		Kaplee	Silber	Gefende- ner Fein- gehalt	Voclast
Chlor		+	991	900	890	10
Schwefelsaure		į	991	900	895	5
Schwefel	•	10	90	900	890	10
Schwefelantimon		10	90	900	892	8
Arsenik	٠	10	90	900	894	6
Zink		10	90	900	8954	44
Schr weiches Messing	Ì	10	90	900	8961	31
Manganhyperoxyd .		10	90	900	896	4
Zinn			90	900	896	4
Wismuth			90	900	897	8
Reines Kupfer		-	. 90	900	897	3
Zink		25	75	900	897	3

Die nähere Betrachtung der vorstehenden Tafel zeigt den Rinflus der verschiedenen Substanzen, welche mit den Legirungen von Silber mit Kupfer vereiniget worden waren. Alle diese Substanzen, mit alleiniger Ausnahme des Wismuthes, haben dazu beigetragen, den Silberverlust zu vergrößern.

Es scheint daher, wie wir bald deutlicher sehen werden, dass das Wismuth nur mit Schwierigkeit von

dem Silber sich trennt, und dass seine letzten Autheile von dem Silber sehr sest gehalten werden.

Diese Beobachtung wird aus den Versuchen erklärt, welche über die Anwendbarkeit des Wismuths bei den Silherproben angestellt wurden. Herr Chaudet, welcher sehr sorgfältige Untersuchungen über diesen Gegenstand angestellt hat, bemerkte die großen Verluste, welche des Wismuth bei den Silberproben veraulaist, und gab die Ursachen in einer kleinen Abhandlung, in Bd. VIII. S. 113 der Annales de Chimie et de Physique 3) an. Er hat jedoch dem Rinfluss des Arsenik, womit des Wismuth sehr häufig verunzeiniget ist, eine zu große Wichtigkeit zugeschriehen, und zu viel auf die Verflüchtigung gegeben. Man vermilst auch in seiner interessanten Arbeit die Prüfung der zu den Proben angewendeten Kapellen, nach ihrem Gebrauch. Erst durch Ausscheidung des in ihnen enthaltenen Silbers, findet man die wahren Ursachen der Verluste.

Herr Chaudet hat den großen Antheil bemerkt, welchen die Absorbtion der Kepellen, bei der Anwendung des Wismuthes zum Abtreiben, an den Verlusten hat. Diese Ansichten theilen wir ganz. Er läßt sich in folgender Art darüber aus: "Warum sollte das Wismuth, bei so vielen Eigenschaften des Bleies nicht auch "diese (von den Kapellen absorbirt zu werden) mit ihm, "aber in einem höheren Grade theilen, als natürliche "Polge seiner größeren Leichtflüssigkeit und besonders "der erstaunenswerthen seiner Legirungen, einer Eigen-

^{*)} Memoire contenant quelques expériences sur l'emploi du bismuth dans la determination du titre des matières d'or et d'argent. — Man vergleiche hiermit, was Herr Chaudet in denselben Annalen Bd. IX. S. 397 und Bd. VII. S. 275 über die Flüchtigkeit und des Verhalten des VVismuthes beim Abtreiben sogt.

"schaft, welche nothwendig die Metalle mit denen es ver"bunden ist, viel flüssiger machen muß, als das Blei bes
"derselben Temperatur? Und indem es so die Moleku"lar-Theilbarkeit des Silbers begünstigt, erleichtert es
"das Eindringen einer großen Menge dieses Metalles in
"die Poren der Kapelle".

In Folge dieser Annahme verfertigte sich Hr. Chaudet viel weniger poröse Kapellen, als die waren, deren
er sich zeither bedient hatte, und es gelang ihm, dieselben Feingehalte zu bekommen, welche er bei dem Abtreiben mit Blei, auf die gewöhnliche Art erhielt. Er
bemerkte sogar einigemale eine Vergrößerung der Gehalte um 1 Tausendtheit, welches, wie sich aus dem
was wir ohen gesagt haben ergiebt, daher rührte, daß
das Silber Wismuth zurückhielt.

Wir gehen nun zu den von une selbst über diesen Gegenstand angestellten Versuchen über.

Eine Legirung von 900 Theilen Silber und 50 Theilen Kupfer, wurde mit 4 Grammen Wismuth, welches zuvor geschmolzen und so viel els möglich von Arsenik gereinigt worden war, abgetrieben. Die Probe dauerte lange, die Kapelle bekam an den Rändern Furchen, und das Korn wog hei dem Aufziehen nur 895, während es 900 wiegen sollte. Das Korn, welches ein gutes Ansehen hatte, wurde mit 2 Grammen Blei nochmals abgetrieben. Nach diesem wog es 877.

Der zweite oder letzte Verlust betrug daher 18 Tausendtheile, der gesammte Verlust = 23 Tausendtheile. Um zu erfahren, was aus dem fehlenden Silber geworden sey, wurden die beiden Kapellen eingeschmolzen, und das erhaltene Produkt der Reduktion mit größster Sorgfalt abgetrieben. Aus der ersten Kapelle erhielt man zum großen Erstaunen 18 Tausendtheile Silber, aus der zweiten 6 Tausendtheile, welches den Verlust ersetzt.

Be war sehr auffallend zu sehen, daß bei der etsten Probe, welche nur 5 Tausendtheile Silber verloren hatte, die Kapelle bei dem Reduciren 18 Tausendtheile gab. Es wurde daher sogleich das Wismuth untersucht, um hierin das Silber nachzuweisen, alleia das erhaltene Silberkorn konnte nicht in Betracht kommen. Es entstand nun die Vermuthung, daß das Silberkorn Wismuth zurück gehalten habe, und diese bestätigte sich insbesondere durch die zweite Operation, bei welches die Probe 18 Tausendtheile verloren hatte, die Kapelle dagegen nur 5 Tausendtheile enthielt.

1ste Operation, verloren 5 Tausendtheile, wieder erhalten 18

Dieser Versuch zeigt daher, wie sehr das Wismuth das Silber zertheilt und flüssig macht, zugleich auch, daß des Wismuth von dem Silber während des Abtreibens, zurückgehalten wird.

Zuletzt wurde noch 1 Gramme Silber mit 16 Grammen Wismuth abgetrieben; des erhaltene Korn wog 1008 Milligrammen. Dieses Mehrgewicht rührte, wie die chemische Untersuchung des Korns zeigte, vom Wismuth her.

Aus allen diesen Versuchen ergeben sich folgende Hauptresultate:

1) Die Bestimmung des Silbergehaltes durch die gewöhnliche Probe, nämlich durch das Abtreiben, ist keinesweges genau, denn bei diesem Probirversahren finden stets unvermeidliche Silberverluste statt. Diese Silberverluste sind weder regelmäßig, noch proportional den zum Abtreiben angewendeten Bleischweren; sie finden statt, sowohl in Metell- als Oxydgestalt, und vermehren sich vom Anfange bis zum Ende der Operation. Diese Verluste sind gewöhnlich weit mehr in der Absorbtion des Silbers durch die Kapelle begründet, als durch Ver-

- 2) Die von der Königl. Münz-Kommission bestimmten Mengen Blei zum Probiren der verschiedenen Legirungen sind zu groß, indem bei ihrer Anwendung grösere Silberverluste, als bei dem gewöhnlichen Probiren
 reinen Silbers statt finden. Weil jedoch ihre Bestimmung mit Umsicht gemacht worden ist, so ist es nicht
 möglich, die Bleischweren zu verkleinern, ohne sich gröseren Nachtheilen auszusetzen. Endlich folgt noch, daß
 die Silberverluste um so größer sind, je mehr der Feingehalt sinkt, obschen sie sich proportional zu verhalten
 scheinen.
- 3) Die von den Proben der Silberlegirungen mit Kupfer erhaltenen Silberkörner halten gewöhnlich noch 3—4 Teusendtheile des letzteren Metalles, und im Allgemeinen erleidet Silber, wolches schon einmal abgetrieben worden ist, größere Verluste als das, welches dies ver Operation noch nicht unterworfen worden ist.
- 4) Die Molekular-Theilbarkeit oder Flüssigkeit des Silbers ist abhängig von der Natur der Substanzen, welche mit demselben in kleinen Mengen verbunden sinde Es ist fast numöglich, das Silber von den letzten Antheisten des Metalles zu trennen, dessen man sich zu dem Feinmachen desselben bedient hat. Diese Substanzen sind die Haupturssachen der Verluste.
- 5) Das Wismuth macht das Silber sehr leichtsüssig. Letzteres erleidet durch dieses Metall große Verlunte, und hält das Wismuth oft in großen Mengen sehn bartnäckig und innig gebunden zurück.

Wiewohl der Vermuthung nicht Raum gegeben wirde daß der Spezial-Kommission zur Unterauchung des zeite herigen Münzverfahrens, eine der hier mitgetheilten Thatanchen entgangen seys verdient jedoch die Unzuverlässige keit der von der Kommission entworfenen und in Vorschlag gebrachten Ausgleichungstabellen zur Berichtigung
der, bei dem gewöhnlichen Probirverfehren statt findenden Irrthümer, Beschtung.

Durch diese Tabellen wollte die Kommission die Probirer nur in einem Geschäft unterstützen, welches einem großen Theil derselben neu und minder geläußg seyn dürfte, und den großen Irrungen vorbeugen, in welche sie bei Anstellung der Proben auf dem nassen Wegeausgesetzt werden könnten. Welche Ansicht man nämlich auch über die Abhandlung der Spezial-Kommission haben mag, so dürfte doch aus derselben hervorgehens dass gewisse Substanzen auf den Feingehalt des Silbers einen großen Binflus äußern, dass das Silber, vermöge seiner chemischen Natur, ein Metall mehr oder weniget als das andere anzieht, und gleichsam damit verbunden bleibt; dass gewisse Legirungen das Silber cher durchdringen können, die Kohäsion leichter überwinden, das Metall viel flüssiger, und in Folge dessen die Poren det Kapelle viel größer machen können.

An diese Thatsachen schließen sich auch die, schon seit langer Zeit bekannten; die relative Absorbtionsfähigkeit der Kapellen, die Probendifferenzen, die aus der verschiedenen Art und Weise der Ansertigung der Kapellen, aus der Construktion der Probirösen, aus der verschiedenen Temperatur, der Wirkung der atmosphärischen Lust u. s. w. entstehen.

Wie kann also ein Probirer, bei gänzlicher Unbekenntschaft mit der Natur und den Eigenschaften der Substanzen, welche sich in den zu untersuchenden Legirungen finden, bei der Mannigfaltigkeit der Umstände, welche die Resultate modificiren können, dem steten Schwanken zwischen dem zu Viel und zu Wenig, einer Ausgleichungstabelle eich mit Zuversicht bedienen, und



497

von der Wehrheit der von ihm auf diese Weise ermittelten Feingehalte überzeugt seyn?

4.

Ueber die Zusammensetzung des Arsenikglanzes vom Palmbaum bei Marienberg.

> Von Herrn C. M. Kersten in Freyberg.

Mit dem durch Herrn Bergrath Freiesleben zuerst bekannt gewordenen Arsenikglanz vom Palmbaum waren früher von Herrn Berzelius einige Versuche angestellt worden, in Folge deren er ihn für eine Verbindung von 12 Aequiv. Arsenik und 1 Aequiv. Schweselt ansah. Im Jahre 1827 unternahm ich mit ausgezeichnet reinen Stücken die Untersuchung dieses Minarals, und fand es in 100 Theilen zusammengesetzt aus:

96,785 Arsenik und

3,001 Wismuth mit einer wahrscheinlichen Spur von Tellur.

99,786.

Wie Herr Berzelius in seinem Jahresbericht über die Fortschritte der chemischen Wissenschaften vom Jahre 1829 bemerkt, wiederholte er auf Veranlassung vorstehender Analyse seine Untersuchung. Da er jedoch hierbei wieder Schwefel in dem Arsenikglanz fand, andererseits ich jedoch davon keine Spur entdecken konnte, auch meine Untersuchung Herrn Berzelius mit aller Zuverlässigkeit ausgeführt zu seyn scheint, so vermuthet er, dass es zwei verschiedene Mineralien gebe, welche Arsenikglanz genaunt werden. Einige Zeit nach der Bekenntmachung meiner Analyse (Schweigger - Seidels Journal 1828, Bd. II. S. 377) stellte Herr Professor Fischer in Breslau künstliche Legirungen von Arsenik mit Wismuth dar, und diese besalsen dieselben merkwürdigen Eigenschaften, wie der Arsenikglanz, welchen ich für eine natürliche Legirung gedachter beider Metalle erklärt hatte, wodurch demnach meine Untersuchung bestätigt wurde. Die künstliche Legirung von Arsenik und Wismuth raucht, wie die natürliche, wenn sie so weit erhitzt worden ist dass der Arsenik oxydirt wird, so lange fort, bis Alles verschwunden ist, so sehr man auch durch Anblasen, Bewegen von einer Stelle zur andern, oder Berühren mit kalten Körpern - nur nicht mit Metallen - die Legirung erkältet. Wird der Versuch auf Kohle vorgenommen, so legt sich an der Stelle der Kohle ein weißer Ring von Oxyd an, an welcher der Arsenik verraucht. Nach Herrn Professor Fischer findet diese merkwürdige Erscheinung noch Statt, wenn des Wismuth weniger als 4 des Arseniks beträgt. Reines Arsenikmetall erkaltet sehr hald und hört auf zu rauchen, wenn die Flamme entfernt wird, durch welche es entzündet worden ist.

5.

Chemische Untersuchung einiger zum Thon- und Kieselgeschlecht gehöriger Fossilien.

> Von Herrn C. M. Kersten in Freyberg.

L. Talksteinmark von Rochlitz *).

Jas, vom Herrn Bergrath Freiesleben mir gefälligst zur Untersuchung mitgetheilte Stück Talksteinmark von Rochlitz zeigte eine graulichweiße Farbe, erdigen, ins Muschelige übergehenden Bruch, und fühlte sich fettig an. An einzelnen Parthien war es von Eisenoxyd durchdrupgen, von welchem es sich jedoch mit Leichtigkeit trennen liefs. Die nachstehende Analyse wurde mit vollkommen weißen, von Eisenoxyd befreiten Stücken anternommen. Vor dem Löthrohr erleidet das Mineral für sich keine Veränderung. Borax löst es zu einem klaren farbenlosen Glase auf. In Phosphorsals löst ee sich unter Zurlicklassung eines Skeletts von Kieselerde träge zu einer, sowohl im Oxydations- als Reductionsfeuer farbenlosen Perle auf. Mit Kobaltsolution befeuchtet und damit erhitzt, nimmt es eine blaue Parbe an. Wird das Mineral in Pulvergestalt in einem Platintiegel geglüht, so findet weder eine Veränderung der Farbe noch des Gewichts Statt.

^{*)} Vergl. Freiesteben Oryktographie von Sachsen. Hft. 5. S. 132,

Von Säuren wird das Talksteinmark nicht zerlegt; mit Aetzkali schmilzt es zu einer grünlichen Masse, wodurch sich ein geringer Mangangehalt zu erkennen giebt. Außerdem fand man durch die vorläufige Analyse noch Kieselerde, Thonerde, Talkerde und eine Spur Eisenoxyd.

Zur quantitativen Untersuchung des Minerals warden 2 Gramme mit 6 Grammen reinen Aetzkalis im Silbertiegel eine Stunde geglüht, die geschmolzene Masse mit Wasser aufgeweich sodann mit Salzsäure versetzt, und die Kieselerde durch Verrauchen zur Trockne, Aufweichen in Wasser und Filtriren abgeschieden. Ihr Gewicht betrug nach dem Glühen 0,752 Gr. = 37,62 Procent. Aus der von der Kieselerde rückständigen Flüssigkeit wurde durch Neutralisiren mit einfach kohlensaurem Natron die Thonerde gefällt. Sie löste sich vollständig unter Hinterlassung einer höchst geringen Blenge rothen Bisenoxydes in Aetzkalilauge auf. Aus dieser Auflösung wurde sie nach zuvorigem Neutralisiren mit Salzsäure durch kohlensaures Ammoniak niedergeschlagen. Das Gewicht der geglühten Thonerde betrug 1,2100 Gr. = 60,50 Procent. Die Flüssigkeit, aus welcher die Thonerde gefällt war, wurde erwärmt und mit kohlensaurem Natron versetzt, der entstandene geringe Niederschlag, aus Talkerde und Manganoxyd bestehend, geglüht, und mit verdünnter Salpetersäure in der Kälte zerlegt.

Hierdurch erhielt man 0,0164 Gr. = 0,82 Procent Talkerde und 0,0126 Gr. = 0,63 Procent Manganoxyd. Die 2 Gr. Talksteinmark von Rochlitz wurden daher zerlegt in

1,2100 Thonerde, 0,7520 Kieselerde, 0,0164 Telkerde, 0,0126 Manganoxyd, Spur Eisenoxyd, 1,9910; oder 100 Theile sind zusammengesetzt aus:

60,50 Thonerde, 37,62 Kieselerde, 0,82 Talkerde, 0,63 Manganoxyd, Spur Eisenoxyd, 99,57.

Sehr ühnliche Resultate erhielt Herr B. Cotta bei der Wiederholung dieser Untersuchung in meinem Laboratorio *).

Des Talksteinmark stellt also ein Thonerdesubsilicat dar, in welchem der Sauerstoff der Kieselerde zum Sauerstoff der Thonerde sich verhält = 2:3.

II. Kollyrit von Weißenfels **).

Im Glaskölbehen erhitzt, giebt der Kollyrit viel Wasser aus, welches keine Wirkung auf die Reactionspapiere zeigt. Er zerspringt hierbei in viele kleine Stückthen. Erhitzt man ihn zwischen der Platinzange, so varliert er au Volumen, berstet auf und nimmt eine grautichblaue Farbe au. In Borax löst sich das Mineral zu einer klaren Perle auf, die, sowohl warm als kalt, farbenlos erscheint, und auch bei einem großen Zusatze sicht gestattert werden kann. Phosphorsalz löst es ebenfalls unter Hinterlassung eines Kieselskeletts; die Perle ist farbelos.

^{*)} Die Analyse des Herrn Bernhard Cotta gab 60,15 Thonerde, 36,24 Kieselerde, 0,65 Talkerde, 0,45 Manganoxyduloxyd, 99,49.

^{**)} Freiesteben, a. a. O. S. 135.

Mit Kobaltsolution erhitzt, erhält man eine starke Reaction auf Thonerde. Durch Mengen des Kollyrits mit kohlensaurem Natron und Schmelzen des Gemenges auf Platinblech wurde kein Mangangehalt aufgefunden.

Der Kollyrit löst sich in Salpetersäure mit Hinterlassung gelatinöser Kieselerde. Die Auflösung enthielt
nur allein Thonerde, und es konnte auch nicht die geringste Menge von Kalk, Eisen und Talkerde davon aufgefunden werden, eben so wenig als Schwefelsäure und
das von Herrn Hausmann vermuthete Kali. — Um
den Kollyrit auf Phosphorsäure zu untersuchen, schmols
ich denselben mit der dreifachen Gewichtsmenge kohlensauren Natrons. In der ausgelaugten Flüssigkeit bewirkten, nach zuvorigem Neutralisiren, weder Chlorbaryum,
noch salpetersaures Silber, Niederschläge, woraus die Abwesenheit der genannten, so wie mehrerer anderer electronegativen Körper folgt.

Die quantitative Untersuchung des Kollyrits geschah durch Auflösung in Salzsäure und Niederschlagen der Thonerde durch Aetzammoniak, die Bestimmung des Wassergehaltes durch mehrmaliges Glühen des Minerals. Bei letzterer Operation nahm dasselbe stets eine graulichblaue Farbe an, die es auch, nachdem das Mineral einem bedeutenden Hitzgrade ausgesetzt worden war, behielt.

100 Theile Kollyrits wurden zerlegt in

Kieselerde . . 23,3, Thonerde . . 42,8, Wasser . . . 33,7,

Nach der Analyse von Klaproth (Beiträge Bd. 1. S. 257) besteht der Kollyrit vom Stephanischachte zu Schemnitz in 100 Theilen aus:

Kieselerde . . 14
Thonerde . . 45
Wasser . . . 42

Der Kotlyrit von Weißenfels weicht daber von dem pan Stephanischachte zu Schemnitz in seiner quantitaten Mischung etwas ab; namentlich zeigt er einen kleisern Wassergehalt, was auch seine geringere Durchscheienheit und größere Härte vermuthen ließ. — Wie den Klaproth bamerkte, ist die chemische Zusambensetzung des Kollyrits vornämlich dadurch merkwürig, daß, außer dem sogenannten Edelsteinen, nur wenig dere Mineralkörper, aus Thon und Kieseharde bestehnd, bekannt sind, in welchen das Verhältniß des Ereren gegen das der Letsteren so bedeutend ist, indem er Thongehalt eigentlicher Thonarten, s. B. des Porillanthons, meistens nur ein Viertel, höchstens ein Drittas der Kieselerde beträgt.

Das vom Herra Professor Breithaupt mit dem smen Alumocalcit belegte Mineral unterscheidet sich in iner chemischen Zusammensetzung dadurch vom Kolrit, dass es

1) nur 4 Procent Wasser, der Kollyzit von Wei-

2) sind in ihm 6,25 Procent Kalkerde, während die-Bestandtheil dem Kollyrit mangelt.

III. Alumocaloit vom Milchschachen *).

Mit dem Namen Alumecalcit hat Herr Professor reithaupt ein, dem Weltauge in seinen äufzern Chakteren sehr ähnliches, und bisher für Opal gehaltenes Ineral belegt, welches bei Eybenstock vorkommt. Es

⁽a) Preissibben, a. a. O. 5. 136.

besitzt Glasglanz, der meistens sehr gering ist. Die Farbe
ist mitchweiß, durch gelinde Beseuchtung gelblichweiß,
und dabei trüber werdend. Durch längeres Liegen im
Wasser erlangt es viel Durchscheinenheit und spielt
blane und gelbe Farben. Beim Abtrocknen kehrt es nach
einer gelblich weißen Trübung in seinen frühern Zuetend zurück. Der Strich ist milchweiß, der Bruch muschelig. Es sindet sich nur derb auf Gesteinsklüsten.
Der Alumocalcit ist leicht zerspringber, und die kleinen
Stücken zerreiben sich zwischen den Fingern zu einem
senst anzusühlenden Pulver. Es hängt sehr stark an der
Zunge und besitzt ein specisisches Gewicht von 2,174.

Erhitzt man das Mineral in einer, an einem Ende zugeschmolzenen Glasröhre; so zerapringt es in kleine Stückchen, und giebt Wasser aus, welches keine Reaction zeigt. Für sich in der Platinzange erhitzt, verliert es seine Durchscheinenheit und wird grau, welche Farbe jedoch bei anhaltendem Glühen verschwindet. Es ist hierbei weder eine Frittung noch Schmelzung warzunehmen.

Mit Borax schmilzt es zu einem farbelosen klaren Glase, welches nach starker Sättigung gestattert werden kann.

In Phosphorsalz löst sich des Mineral unter Hinterlassung eines durchscheinenden Klumpens von Kieselerde leicht auf. Die Perle ist farbenlos. Wird es mit Kobaltsolution zusammen gerieben, und die erhaltene Masse sodann gegtüht, so zeigt sie eine schmutzig graulichblaue Farbe, welche Erscheinung jedoch, wie die weitere Untersuchung zeigte, mehr durch den großen Gehalt an Kieselerde, als durch Thonerde, bewirkt wird.

Durch Schmelzen des Alumocalcits mit koblensaurem Natron im l'latinföffel, Aufweichen der geschmolzenen Masse, Ansäuern mit Essigsäure und Versetzen mit essigsaurem Blei und Chlorbaryum, gab sich die völlige Abwesenheit von Mineralsäuren in demselben zu erkennen.

Mit concentrirter Salzsäure behandelt, zerlegt sich der Alumocalcit theilweise, nimmt an Volumen zu, und bildet eine durchscheinende Gallerte. Die Auflösung zur Trockne verraucht, mit Wasser aufgeweicht und mit Aetzammoniak versetzt, lieferte einen geringen weißen flockigen Niederschlag, der sich in Aetzkali vollständig auflöste, und mit Kobaltsolution erhitzt, schön blan wurde. Die von dem leichten Niederschlage getrennte Flüssigkeit wurde nach vorheriger Verdünnung nicht sogleich durch Schwefelsäure, jedoch augenblicklich durch oxalsaures Natron stark getrübt. Das von diesem Präcipitate abfiltrirte Fluidum erlitt keine Veränderung durch Versetzen mit kohlensanrem Natron in der Wärme.

Die Bestandtheile des Alumocalcits sind also Kieselerde, Thonerde, Kalkerde, Wasser, und, wie die graue Färbung bei dem Erhitzen des Minerals andeuten dürfte, eine Spur Kohlenstoff oder bituminöser Substanz,

Die Aufschliefsung des Minerals bei der quantitativen Ermittlung seiner Bestandtheile geschah, der möglichst vollständigen Zersetzung wegen, durch Schmelzen mit koblensaurem Natron.

100 Theile Alumocalcit wurden zerlegt in

86,60 Kieselerde,

6,25 Kalkerde,

2,23 Thonorde,

4,00 Wasser.

99,08. Der Alumocalcit zeigt demusch, eben so wie in seinen äufseren Charakteren, in seiner chemischen Zusammensetzung, eine große Aehnlichkeit mit dem Opale, unterscheidet sich aber wesentlich durch seinen Gehalt an Kalkerde, welche Substanz, nach den Untersuchungen von Klaproth, in den Opalen nicht angetrof-

Rs scheint, als wenn bei diesem Mineral der Endact seiner Bildung noch nicht geschlossen, und es noch in dem Prozesse seiner Futwicklung begriffen sey, ähnlich den sogenannten Sintern und Guhren, aus deren unregelmäfeiger zufälliger Mischung sich die einzelnen Bestandtheile in gewissen Zeiträumen und unter günstigen Verhältnissen, nach den Gesetzen der Kräfte ordnen, und dann als selbstständige, constante, naturhistorische Individuen hervortreten. So wie in der organischen, so in der enorganischen Welt, finden Regenerationen Statt — im Wechsel mit Zerstörungen. Die Elemente gruppiren sich unaufhörlich zu neuen Körpern, und sind in einem steten Uebergang aus einem Zustand in den andern.

IV. Fettbol von der Halabrücke *).;

Herr Bergrath Freiesleben beschreibt in seinen Beiträgen zur mineralogischen Kenntniss von Sachsen 1ste Lieferung S. 186 ein Mineral aus hiesigem Revier, welches man zuweilen für Bergseise gehalten hat, das sedoch gerade in den hauptsächlichsten Kennzeichen von dieser abweicht. Da es den Bolarten sehr nahe steht, und eins seiner wesentlichen Kennzeichen eine große, sich beim Aufühlen zeigende Fettigkeit ist, so belegte es Herr Bergrath Freiesleben mit dem Namen Fettbol.

Dieses Mineral zeigt eine braune Farbe von verschiedenen Nuancen, und kommt gewöhnlich derb vor; es ist inwendig matt, im Bruche eben, der ins Flachmuschelige übergeht, undurchsichtig, sehr weich und leicht zerspringbar. Es bängt nicht an der Zunge, färbt nicht ab, und fühlt sich an den dichteren Stellen fettig an.

[&]quot;) Freiesleben, a. a. O. 6. 137.

Herr Bergrath Freiesleben hatte die Güte, mir ein charakteristisches Stück mitzutheilen, mit welchem ich folgende Untersuchung angestellt habe.

Wird der Fettbol in einer Gleeröhre erhitzt, so giebt er eine große Menge Wasser aus, welches weder sauer noch alkalisch reagirt. Hierbei zerspringt er in viele kleine Stücke, und nimmt eine dunkelbraune Farbe an. Auf Kohle vor dem Löthrohre zempringt er und kann nicht geschmolzen werden. Von Borax wird fer nur in geringer Menge zu einem schwarzen Glase aufgelöst. Mit kohlenssurem Natron auf Kohle erhitzt, schmilzt der Fettbol, und nach dem Aufreiben der geschmolzenen Masse mit Wasser bemerkt man kleine metallische Küngelchen, welche dem Magnet folgen. Von Säuren wird der Fettbol leicht, unter Zurücklassung von Kieselerde, zerlegt. Nach einer vorläufigen Untersuchung besteht derselbe aus Kieselerde, Thonerde, Eisenoxyd, Wasser und einer Spur Manganoxyd.

100 Theile Fettbol wurden zerlegt in
46,40 Kieselerde mit 23,33 Sauerstoff,
23,50 Eisenoxyd mit 7,20 Sauerstoff,
3,01 Thonerde mit 1,40 Sauerstoff,
24,50 Wasser mit 21,78 Sauerstoff,
Spur Manganoxyd,

Der Verlust bei der Analyse hat wahrscheinlich seinen Grund in einer zu niedrigen Bestimmung des Wassers.

^{97,41.}

Ueber die Anwendung der Schöpfheerde bei den Eisenhohöfen.

(Aus einem Schreiben des Hrn. Hartmann zu Blankenburg an den Herausgeber.)

Lw. etc. erlaube ich mir über die zu Rübeland angestellten Versuche mit einem Schöpsheerde Folgendes mitzutheilen. Der Schöpsheerd zu Rübeland ist fast ganz so wie der von dem Herrn Wachler zu Malepane, (Archiv Bd. IV. Taf. X. Fig. 1, abgebildete) eiogerichtet. Er liegt ebenfalls links von dem Heerde, der, so wie die ganze Zustellung und der Kernschacht des Hohofens aus dem sehr feuerfesten Quadersandstein, von hier besteht. Nachdem der Ofen bereits 18 Wochen im Betriebe gewesen war, während welcher Zeit man den Schöpfheerd und die Communicationsröhre mit schwerem Gestübbe ausgefüllt gehalten hatte, wurde dazu geschritten ihn zu benutzen, denn früher war das Roheisen gar nicht zum Gießereibetrieb angewendet worden. Gestübbe in der Communicationsröhre war ganz fest gebrannt und mit Robeisen durchzogen, weshalb sie mit großer Mühe aufgemeilselt werden mulste. Nachdem nun das Roheisen in den Schöpsheerd eingetreten und mit den Schöpfkellen herausgeholt war, um in die Formen gegossen zu werden, fand es sich, dass es zu matt geworden; denn zwischen dem Malapaner und unserm Harzer, aus strengslüssigen Roth - und Brauneisensteinen erblasenem Robeisen, ist ein großer Unterschied, und letzteres wird, selbst bei dem besten Gaargange des Hohofens, leicht etwas matt. Auch sonderte sich von der Oberfläche des in dem Schöpfheerde befindlichen Eisens so viel Gaarschaum ab, dass dadurch das Ansehen der Guswaaren schlecht wurde. Es zeigte sich also, dass pine Gestübbedecke auf dem Roheisen im Schöpsheerde nicht bipreichend sey, weshalb der Administrator der Blankenburger Eisenwerke, Herr Oberhütteninspector Dasse in Rübeland, die Communicationsöffnung nicht allein bis auf 5 oder 6 Zoll erweiterte, sondern auch bis auf wenige Zoll unter dem Schlackenblech erhöhen liefs, um den freien Eintritt der Schlacke aus dem Vorheerd zu veranlassen, indem er schon früher die Erfahrung gemacht hatte, dass nur unter einer Schlackendecke das Rübeländer Roheisen die, zum Gießereibetriebe erforderliche Flüssigkeit behält. Die unreine und steife Schlacke, die gewöhnlich auf der Oberfläche des Vorheerdes befindlich ist, konnte nicht mit übergeben, weil das von dem Backenstück stehen gebliebene Stück dies verhindert. Das Roheisen in dem Schöpfheerde blieb nun so flüssig, als das unmittelbar aus dem Heerde genommene, und man erreichte mit jenem vollkommen den vorgesteckten Zweck, nämlich den Hohofenbetrieb durch das fortwährende Schöpfen nicht zu stören. Herr Dasse macht den Vorschlag, den Schöpsheerd nur als einen Seitenflügel des Vorheerdes anzusehen, und von dem obern Backenstück nur so viel stehen zu lassen, daß die oben auf dem letztern besindlichen Schlacken nicht mit in jenen übergehen, indem er der Meinung ist, dass je weniger die Communication zwischen beiden gehindert, um so weniger auch die Flüssigkeit des Roheisens vermindert werde. Endlich schlägt Herr Dasse auch noch vor, an der Mittelwand zwischen Vor- und Schüpsheerd eine eiserne, senkrecht hängende Thür anzubringen, die, wenn im Gestell gearbeitet wird, den Schöpfheerd, und

wenn aus diesem geschöpft wird, den Heerd bedeckt, und sowohl die Ofensrbeiter als die Förmer gegen die Hitze sichert. Diese Vorrichtung ist leicht und mit wenigen Kosten gemacht. Die Schöpfheerde, besondert wenn sie nur wie ein Flügel des Vorheerdes vorgerichtet werden, haben noch den Vortheil, dass man viel Roheisen im Gestell halten kann, was beim Abgus schwerer Stücke, da wo man nur einen Hohosen zu seiner Disposition hat, von großer Wichtigkeit ist. — Uebriegens werden die Schöpfheerde auf die ohige Weise auch auf mehreren anderen Braunschweigschen Gießereien vorgerichtet werden.

7.

Ein neues, sehr einfaches Verfahren, die Glätte zu Frischblei zu reduciren.

V on

Herrn Heimbürger

Auf einer Reise im Winter 1837 in den Kolywanschen Bergdistrikt, bemerkte ich auf der Silberhütte zu Barnaul ein neues Verfahren, die Reduction der Glätte betreffend.

Dasselbe besteht im Wesentlichen darin, dass mat die Glätte unmittelbar vom Treibeheerd in einen guseisernen, mit Holzkohlen gesüllten Kasten laufen läset, aus welchem sie als reines Blei durch eine am Boden besindliche Seitenöffnung in einen kleinen Stättlicerd sliefst. Hat eich letzterer mit Blei angefüllt, so werden die ebenauf sewimmenden Unreinigkeiten abgeschöpft, und das Blei wird sogleich in Mulden gegossen.

Der gusseiserne Kasten hat eine Höhe von 3'Fast; ist oben 30, unten aber nur 20 Zoll lang. Die Breite beträgt 16 Zoll; die Wendstärke 1 Zoll.

Die zum Ausfluss des Bleies bestimmte Seitenöffsung ist 4 Zoll breit und 6 Zoll hoch.

In der Vorderwand sind noch 3 Zuglöcher, von 2 Zoll Durchmesser befindlich; welche die nöthige Lufte menge herbeiführen.

Der ganze Prozess ist äusserst einsach und hat sicht als sehr vortheilhaft bewährt, sowohl in Hinsicht des Blei-, als auch des Holzverbrandes.

Einige Versuche, die nächstens in Freiberg angestellt werden sollen, werden nähere Auskunft über dieses Verfahren geben.

8.

Berechnung des cubischen Inhalts an einander gestürzter conischer Erzhaufen.

> Von Herrn G. Heyse.

Es kann beim Berg- und Hüttenwesen öfters vorkommen, dass man den cubischen Inhalt zweier oder mehrerer Erzkegel bestimmen soll, welche so an einander gestürzt sind, dass sie einander beschränken oder sich wechselseitig abschneiden, wie es die Zeichnung Taf. IX. Fig. 3. zeigt. Hier hat nämlich der Kegel adb, durch das Aneinanderstürzen, das Stück ilbm von seiner vollständigen Gestelt eingebäfst, und gleichzeitig den benachbarten Kegel um ein ähnliches Stück verringert.

Will men nun den Ichalt eines solchen, parallel mit seiner Achse geschnittenen geraden Kegels wissen, so kommt es — da die Bestimmung des halben Kegels of ad keine Schwierigkeit hat — nur auf die Berechnung des Stücks an, welches von der Fläche der Hyperbel im l und dem parallel mit ihr durch die Achse gelegten Dreieck odf begränzt wird.

Wir bezeichnen dieses Stück durch V, und nehmen den Anfangspunct der rechtwinkligen Coordinaten x, y und z für einen beliebigen Punct N der Kegeloberfläche in e an, wobei der senkrecht durch il gezogene Durchmesser ab als die Achse der x betrachtet wird, ao ist bekanntlich das Element des Volumens

$$dV = zdx \cdot dy$$
.

Um diesen Ausdruck für die Integration zu gehrauchen, müssen wir z als eine Function von x und y entwickeln, und dieß geschieht mittelst der Gleichung des geraden Kegels aus dem Scheitelpunct

$$Z^3 = (X^2 + Y^2) \tan \alpha^3,$$

wobei X, Y und Z die rechtwinkligen Coordinaten aus dem Puncte d für jenen beliebigen Punct N der Kegeloberfläche bedeuten, die Achse der X dem Durchmesser ab parallel gedacht wird, und der Winkel, welchen die Seitenlinie des Kegels mit der Grundfläche bildet, durch α ausgedrückt ist. Bezeichnen wir durch h die Höhe des Kegels und durch r den Halbmesser der Grundfläche, so wird $tang \alpha = \frac{h}{r}$, folglich die Gleichung des Kegels

$$r^2 Z^2 = h^2 (X^2 + Y^2)$$

Um den Anfangspunkt der Goordinaten wieder nach c in verlegen, substituiren wir die Werthe X=x, Y=y und Z=k-z, wodurch die Gleichung des Kegels $r^2(k-z)^2=h^2(x^2+y^2)$ wird. Mieraus folgt

$$z=k-\frac{k}{r}\cdot \sqrt{(\kappa^2+y^4)}$$

und durch Substitution dieses Werthes wird

$$dV = h dx \cdot dy - \frac{h}{r} \sqrt{(x^2 + y^2)} dx \cdot dy.$$

Dies Differentiel mit 2 veränderlichen Größen mule nun zwischen den durch die Abschnittsflächen gebildeten Gränzen integrirt werden, um V zu geben.

Integriren wir zuerst nach y, indem wir κ als constant ansehen, so kommt

$$hy \cdot dx - \frac{h}{r} dx \int dy \sqrt{(x^2 + y^2)}$$

oder de $\int dy \sqrt{(x^2 + y^2)}$

 $= C + \frac{1}{2} \gamma \sqrt{(\kappa^{0} + \gamma^{2})} + \frac{\kappa^{2}}{2} Log \left[\gamma + \sqrt{(\kappa^{2} + \gamma^{3})} \right] \text{ ist,}$ so kommt

$$\left[hy - \frac{hy}{2r}, \sqrt{(\kappa^2 + y^2)} - \frac{h\kappa^2}{2r}, Log[y + \sqrt{(\kappa^2 + y^2)}] + C\right] d\kappa.$$

Die Gränze der Integration wird durch die Grundfläche des Kegels gebildet, an welcher z=0 ist. Die Gränzgleichung ist demnach $0=\hbar-\frac{\hbar}{r}\sqrt{(x^2+y^2)}$, voraus sich $y=\pm\sqrt{(r^2-x^2)}$ ergiebt.

Setzen wir den Werth $y = -\sqrt{(r^2 - x^2)}$ in den : efundenen Ausdruck für eine Elementarscheibe, so muß adurch das Ganze verschwinden, d. h. wir erhalten

worans sich $C = \frac{h}{2} \sqrt{(r^2 - x^2) + \frac{h x^2}{2r}} \cdot Log \left[r - \sqrt{(r^2 - x^2)}\right]$ bestimmt.

Substituiren wir diesen Werth der Constante in der oben erhaltenen Ausdruck, und setzen dort zugleich für y den Werth $+\sqrt{(r^2-x^2)}$, so ergiebt sich der Inhal einer Elementerscheibe

$$= \left[h\sqrt{(r^2 - m^2)} - \frac{h m^2}{2r} \log \frac{r + \sqrt{(r^2 - m^2)}}{r - \sqrt{(r^2 - m^2)}}\right] d x.$$

Diese Größe müssen wir noch nach ze integriese um V zu erhalten, d. h. es ist

$$V = h \int \sqrt{(r^2 - \kappa^2)} \, d\kappa - \frac{h}{2r} \int \kappa^2 \, d\kappa \cdot Log \frac{r + \sqrt{(r^2 - \kappa^2)}}{r - \sqrt{(r^2 - \kappa^2)}}$$

Die Integralrechnung giebt uns

$$\int \sqrt{r^2 - \kappa^2} dx = C + \frac{\pi}{\pi} \times \sqrt{r^5 - \kappa^2} + \frac{r^5}{2} \text{ are } \sin \frac{\pi}{r^5}$$

$$h \int \sqrt{(r^2 - \infty^2)} \, d \propto = \frac{\hbar \omega}{2} \sqrt{(r^2 - \infty^2) + \frac{h r^2}{2}} \operatorname{arc} \sin \frac{\omega}{r} + C$$

Zur Integration des 2ten Gliedes in der Gleichten für V setzen wir $Log \frac{r+\sqrt{(r^2-x^2)}}{r-\sqrt{(r^2-x^2)}} = u$, und $x^2 dx$

= dv; dann erhalten wir nach der Reductionaform

$$\int u \, dv = u \, v - \int v \, du$$

$$\int x^{\frac{1}{2}} \, dx \cdot Log \, \frac{r + \sqrt{(r^{2} - x^{2})}}{r - \sqrt{(r^{1} - x^{2})}} = \frac{x^{3}}{3} \, Log \, \frac{r + \sqrt{(r^{2} - x^{2})}}{r - \sqrt{(r^{2} - x^{2})}} + \frac{2r}{3} \int \frac{x^{3} \, du}{\sqrt{(r^{2} - x^{2})}} \, du$$

und da wir

$$\int_{\frac{r}{\sqrt{r^2-x^2}}}^{\frac{x^2}{2}} dx = C - \frac{x}{2}\sqrt{r^2-x^2} + \frac{r^2}{2} \arcsin \frac{x}{r}$$

finden, so wird auch

$$\int x^{2} dx \cdot Log \frac{r + \sqrt{(r^{2} - x^{2})}}{r - \sqrt{(r^{2} - x^{2})}}$$

$$= \frac{x^{3}}{3} Log \frac{r + \sqrt{(r^{2} - x^{2})} + r^{2}}{r - \sqrt{(r^{2} - x^{2})} + \frac{r^{3}}{3}} are \sin \frac{\pi}{r} - \frac{r \cdot x}{3} \sqrt{(r^{2} - x^{2}) + (r^{2} - x^{2})}$$

Multipliciren wir diese Größe noch mit $\frac{h}{2r}$, und ziehe sie dann von dem oben gefundenen Werthe für $h \int \sqrt{r^2 - x^2} dx$ ab, so erhalten wir

$$V = \frac{1}{4} h r^2 \arcsin \frac{w}{r} + \frac{1}{4} h w \sqrt{(r^2 - w^2)} - \frac{\pi}{6} \cdot \frac{h w^2}{r} \cdot Log \frac{r + \sqrt{(r^2 - w^2)}}{r - \sqrt{(r^2 - w^2)}} + C.$$

C wird hier == 0, weil für z == 0 der ganze Ausdruck verschwindet. — Seinen größten Werth erreicht z, wenn es gleich dem Abstande der Hyperbelfläche von der Kegelachse wird; bezeichnen wir diesen Abstand durch z und substituiren ihn für z in die Gleichung, so bekommen wir den vollständigen Inhalt des zwischen den Flächen auf und imit liegenden Kegelstücks

$$V = \frac{h}{3} \left[r^{3} \arcsin \frac{a}{r} + 2a\sqrt{(r^{3} - a^{3})} - \frac{a^{3}}{2r} Log \frac{r + \sqrt{(r^{3} - a^{3})}}{r - \sqrt{(r^{3} - a^{3})}} \right],$$
oder, da $\frac{r}{2} Log \frac{r + \sqrt{(r^{3} - a^{3})}}{r - \sqrt{(r^{3} - a^{3})}} = Log \frac{r + \sqrt{(r^{3} - a^{3})}}{a}$ ist, so

wird auch '~

$$V = \frac{h}{3} \left[r^2 \arcsin \frac{a}{r} + 2a\sqrt{(r^2 - a^2)} - \frac{a^2}{r} Log \frac{r + \sqrt{(r^2 - a^2)}}{a} \right].$$

Will man nun den Inhalt des bei im i abgeschnittenen Kegels selbst haben, so muß man zu \mathcal{F} noch den halben Kegel addiren.

Man hat demnach den Inhalt eines parallel mit seiner Achse geschnittenen conischen Etzhaufens K, wenn dessen Höhe = h, der Halbmesser der Grundfläche = r, und der Abstand des Schnitts von der Achse = a ist, K =

$$\frac{h}{3} \left[r^2 \left(\frac{\pi}{2} + \arcsin \frac{a}{r} \right) + 2a \gamma (r^2 - a^2) - \frac{a^2}{r} Log \frac{r + \gamma' (r^2 - a^2)}{a} \right],$$
we unter dem Log der natürliche zu verstehen ist.

Verhandlungen der geologischen Gesellschaft zu London für das Jahr 1831-1832 *).

Den 2. November. Ueber gewisse jüngere Ablagerungen in Sicilien, und überdie ihre Erhebung begleitenden Erscheinungen; von Dr. Turnbull Christie.

Die in dieser Abhandlung mitgetheilten Beobachtungen sind theils während eines kurzen Ausenthalts zu Palermo, theils auf einer Reise von Palermo an der Nordküste bis Castello di Tusa, von dort über die Bergkette des Innern, über Mistretta und Monte di Castelli nach Nicosia, Leonforte und Castro-Giovanni, denn weiter östlich über San Filippo d'Argire nach Catania, und an der Ostküste entlang über Lentini, Syracus und Noto nach dem Cap Passaro gemacht, von wo aus sich der Vers. nach der Insel Malta überschiffte. Auf diesem Wege fand er Gelegenheit die meisten der geschichteten Gebirgsbildungen Siciliens zu untersuchen, und hofft die genaue Stelle in der großen Reihenfolge bestimmt zu haben, welche vielen derselben angewiesen werden muße.

Die beschriebenen Formationen werden unter die folgenden 8 Abtheilungen gebracht.

1) Die älteste beobachtete Bildung ist ein Sandstein mit wenigen untergeordneten Mergel- und Kalksteinschichten, der einen großen Theil der Centralkette der

^{*)} Mitgetheilt durch Herrn Ober-Bergrath v: Dechen.

Insel ausmacht, und sich an einem Theile der Nordküste verbreitet. Das genaue Alter desselben konnte auf der schnellen Reise nicht bestimmt werden, aber er ist älter als Jura- oder Appeninen-Kalkstein. An der Küste östlich von Palermo findet sich dieser Sandstein zuerst am Pilatoflusse, einige Meilen westlich von Cefalu, und der östliche Theil dieser Insel besteht hauptsächlich aus demselben Gestein und den dasselbe begleitenden Schiefers. Auf der Reise nach Mistretta überschritt der Verf. die große Kette der Insel, welche hier nur aus diesem Sandstein besteht, und eine beträchtliche Höbe erreicht. Der St. Dianaberg ist 3875 Fusa über dem Meeresspiegel, und mehrere andere sind höher; auf dem Madonia wurden noch am & Juni Schneeflacke geseben. Das Einfallen der Sandsteinschichten ist verschieden, aber in der Regel steil und bisweilen senkrecht. Das Streichen derselben ist meistentheils der Hauptrichtung der Gebirgskette parallel von Nordost gegen Südwest. Za Mistretta ist ein Gebirgssattet sehr auffallend, welcher sich durch den Dianaberg erstreckt, und zwischen dem Berge, worauf des Schloss steht, und dem kleinen nördlich liegenden Hügel St. Catarina, und dann weiter durch das Thal östlich von Mistretta, Am Monte di Castelli, dem höchsten Punkte bei Mistretta, haben die Schichten ein verschiedenes Streichen, sewohl von Ost nach West, -als wie von Nord gegen Süd; eben so zu Nicosia. Der Verf. macht hierauf aufmerksam, als beweisend, dass die Centralkette wenigstens zwei verschiedenen Erhebungsperiodes ihr Desein verdenke.

2) Ueber den Sandstein folgt der Kalkstein und Dolemit, welcher den nordwestlichen Theil der Insel ausmecht, und den der Verf. als ein Aequivalant des Juraoder Appenninenkalkes betrachtet. Er erhebt sich in kübnen, steilen Klippen, die Bai von Palermo einschliefsend, und begränzt die reiche Ehene an der Küste in einer Entfernung von etwa i Meile. Der Delamit ist dem von Tyrol ähnlich; kühne und rauhe Formen, ohne Spur von Schichtung, in den kahlen Felsenwänden zahlreiche Klüfte und Spalten. Höhlen, welche bisweilen Knochen enthalten, sind häufig, wahrscheinlich Spalten durch die Wirkung des Wassers erweitert. Der Kalkstein, welcher häufig Dolomit eingernengt enthält, ist deutlich geschichtet, und das Einfallen ist oft sehr stell-

- 3) Hierauf folgten Mergel und Kalksteine mit Nummuliten und Hippuriten, welche der Verf. für Glieder der
 Kreide- und Grünsandbildungen auderer Gegenden von
 Europa ansieht. Diese Schichten liegen horizontal auf
 Trapptuff und Basalt. Sie kommen an der Südspitze von
 Sicilien vor; erstrecken eich vom Dorfe Pachino nach
 der Küste, nehmen den oberen Theil von Cap Passare
 ein, und bilden die Grundlage der kleinen Insel delle
 Correnti.
- 4) Die nächsten Gesteine in der aufsteigenden Poigenreihe eind kreideartige Kalksteine und Mergel der älteren Tertiär-Epoche. Sie biegen unmittelber unter den
 Tertiär-Kalkstein, welcher eogleich beschrieben werden
 soll, und der Conchylien von jetzt noch im Mittelmer
 lebenden Species enthält, und deher wahrscheinlich viel
 neuerer Entstehung ist.

Die 5te Bildung ist ein weit verbreiteter Tertiär-Kelkstein, sowohl auf der Nordseite, als auch auf der Südseite der Central-Bergkette. Vorherrschend ist ein grober, gelblicher oder weißer Kalkstein; der als Baustein vielfach gewonnen wird. Die meisten seiner Versteinbrungen sind noch jetzt lebende Species; Pecties und Ostrese sind am häufigsten; auch die Genera: Cardium, Pectunculus, Arca mit Echini, Serpulee, Zoophyte sind sehr häufig. In der Ebene von Palermo liegen die

Schichten durchaus horizontal; aber in dem Thele des Oretus, wo sie den Dolomit berühren, sind sie stark geneigt, und erheben sich um 100 Fuß höher; ähnliche Störungen sind am Cap delle Mandre beobachtet worden. Südwärte von der Centralkette sind die Tertiärsehichten noch größeren Störungen ausgesetzt, und sie erreichen Höhen von einigen Tausend Fußen über dem Meeresspiegel. Die Streichungslinie dieser außgerichteten Schichten ist der Hauptkette parallel.

- 6) Die folgende Bildung ist ein Conglomerat, noch neuer als die oberen zuletzt erwähnten Tertiärschichten, welches Species enthält, die noch jetzt in dem Mittelmeere lehen. Der Charakter ist an verschiedenen Punkten abwechselnd, nach der Beschaffenheit des Gesteins, woraus desselbe besteht. Es kann sowohl an der Nord-küste heobachtet werden, als in den Thalern südlich von der Hauptkette, besonders in dem des Limetus, zwischen Palermo und Catania, und südlich von Syracus. Seine Lagerung sowohl als die Bruchstücke, von Tertiärgehirgs-prian darin, beweisen daß es jünger als diese seyn muß; die Sesconchylien zeigen seinen Ursprang aus dem Meere, und die Lücher, von Lithodomen lassen es unzweifelhaft, daß es vor zeiner Erhebung von den Welden hedeckt gewesen ist.
- John demelben Alter des vorhergehenden Conglamerats ist die Knochenbreccie. Drei Knochenhöhlen
 werden von dem Verf. aufgezählt, welche in der upmittelberen Nachberschaft, von Palermo liegen. Eine, die
 Grotts de San Ciro, etwa & Meile südöstlich von der
 Stadt, liegt nahe an dem Rufte des tholomitischen Kalksteinberges von Grifoni, dicht liber der Ebege von Palermo, wöhrend die beiden anderse sich in dem Berge
 von Beliemi, etwa & Meilen westlich von der Stadt be-

finden, mehr als 300 Pufs über dem Meeresspiegel und 100 Fufs höher als die Höhle von San Ciro.

Die dortige Breccie füllt nicht allein die Höhle selbst aus, sondern bildet auch einen großen Theil des äußern Gehänges, wo sie etwa 20 Fuls mächtig unmittelbar die oberen Tertiärschichten bedeckt. Diese Breccie besteht aus vielen Bruchstücken von Knochen mit abgerundeten Stücken und Blöcken von Kalkstein, durch etwas halkiges oder thoniges Bindemittel zassmmen verbunden; es scheint geschichtet zu seyn, wie vom Wasser abgesetzt. Die Knochen gehören dem Elephanten, Hippopotamus, Hirsch und einigen Species des Hundegeschlechts an. Der Verf. zieht aus sorgfältigen eigenen Beobachtungen den Schlufs, dafs dieselbe im Wasser abgesetzt wurde, und dass sie nach ihrer Bildung und vor ihrer Erhebung lange Zeit unter dem Wasserspiegel geblieben ist. Dieser Schluss wird durch das Aussehen der Seitenwände der Höble bestätigt, welche an einigen Stellen glatt sind. als wann lange Zeit hindurch die Wellen darauf gewirkt hätten, und an andere von Lithodomen angegriffen. Diese Ansicht findet eine fernere Bestätigung in der Knochenbreccie, welche kürzlich in der Bai von Syracus entdeckt worden ist, etwa 70 Fuse über dem Meeresspiegel und in einer Höhle niedergelegt, die in den Tertiärschichten eingeschnitten ist. Diese Brectie ist von demselben Alter wie die von Seb Ciro, enthält die Knochen derselben erloschenen Species von Quadrupeden, ist mit Mesres-Conchylien untermengt, und ist nicht allein seit ihver Bildung vom Wasser bearbeitet, sondern selbst von Lithodomen angebohrt worden. Aus diesen Umständen, in Verbindung mit der Ausdehnung der vorher beschriebenen, neuesten Tertiärgehilde, halt es der Verf. für gewifs, dass die ausgestorbenen Quadrupeden zu jener Zeit gelebt haben müssen, in welcher das Mittelmeer schon

lange von denselben Species von Zoophyten, Radiarien, Mollusken bewohnt wurde, welche sich noch heut darin finden, und vor der letzten Katastrophe, bei welcher ein großer Theil von Sieilien über dem Meeresspiegel empor gehoben wurde. Die Höhlen von Beliemi wurden nicht so speciell untersucht. In einer Hinsicht sind sie sehr interessant. Sie liegen bedeutend böher, als die Tertiärschichten jener Gegend reichen; und weder die Höhlen selbst noch auch die Knochenbreccie trägt irgend eine Spur von der Einwirkung des Meeres. Der Verf. schliefet daraus, dass die Breccie von Beliemi sich zu der Zeit über dem Meeresspiegel befunden habe, als die von San Ciro noch darunter war; und dess ihre Höhe daher einen Massastab für die Erhebung der Tertierschichten abgiebt, welche gleichzeitig einen großen Theil von Sicilien aus dem Meere emporbrachte.

- 8) Die letzte beobachtete Bildung ist das Diluvium. Es werden zwei Arten verschiedenen Alters unterschieden. Das ältere Diluvium entspricht nach Herrn C. dem terrain de transport ancien von E. de Beaumont, und besteht aus großen Rolletücken von Sandsteinen, wenigen Bruchstücken von Tertiärschichten, welche durch einen sändigen Thon verbunden sind; ist von demselben Alter wie des Conglomerat und die Knochenbreccie, und erreicht beträchtliche Höhen an den Gehängen und auf den Gipfeln der Hügel. Das neuere Diluvium ist ganz verschieden davon, befindet sich nur in den Tiefen der Thäler, setzt oft beträchtlich in die Tiefe nieder, besteht theils aus Rollstücken älterer Gesteine, selbst des Conglomerates, zusammen mit einer großen Menge von gravem Thon. In dem Thale des Limetus sind beide sehr deutlich.

Im Allgemeinen betrachtet der Verf. seine Benbachtungen als übereinstimmend mit den Ansichten von B. de Beamont in Rücksicht der Erhebung der Gebirge Siciliens. Die Hauptkette, welche sich nördlich
von Castro Novo und Nicasia nach Messinn durch die
ganze Insel hindurch erstreckt, ist nicht ellein sehr auffaltend parallel der Hauptrichtung der Alpen, worsus allein schon, den Ansichten von E. de Beaumont zufolge, die Gleichzeitigkeit der Erhebung folgen würde,
sondern es sind auch beide, nach dem Verf., nach der
Bildung des Conglomerates und des ülteren Diluviums,
hervorgehoben und daher gleichzeitig.

Den 16. November. Ueber eine große Species von Plesiosaurus in dem Museum zu Scarborough; von T. Dunn; mitgetheilt durch R. T. Murchison,

Dieses Thier wurde von Hegen Marshall, einger schlossen in einem festen Gestein entdeckt, welches zu den oberen Liasschichten gehört, zwischen Scarborough und Whithy, night weit entfernt von dem Punkte, wo früher derselbe Forscher die Ueberreste eines Krokodils gefunden hatte. Der Schädel und die Halswirbal fehlen, aber der übrige Theil des Skelets ist beinahe vollstandig erhalten, und milst vom ersten Rücken- bis zum letzten Asterwiebel 9 Kuss 6 Zoll, Die Länge des gangen Thieres wird out 19 Ents geschützt, und identisch mit der riesenhaften Species von Havre und Honfleur betrachtet, welche Cuvier beschrieben hat, besonders nach der Aehalichkeit: der Wirbelknochen. Es scheint beipahe die doppelte Grüfse von dem Plesiosaurus gehabt su baben, welches zu Lyme Regis (Dorsetshire), gefunden von Conybears, in den Transactionen der Geologischen Gesellschaft beschrieben wurden ist. Das Thier liegt auf der linken Seite, die Wirbel- und Schulterknochen, die Pelvis beinahe in der natürlichen Lage, aber die Rippen und die Knochen der Extremitaten sind zum

Theil zerbrochen und davon getrennt. Die Wirhelsäule hat eine leichte Sigmaförmige Biegung, wie bei dem Ichthyosaurus, indem sie in der Rückengegeed nach vorn, in der Aftergegend rückwärts concav ist. Die einzelnes Wirbelknochen berühren einander unmittelbaz, und etwa 59 scheinen von dem ersten Rückenwirbel bis zum letzten Schwanzwirbel vorhanden zu seyn, welches mit der Zahl übereinstiment, welche an dem Exemplare zu Lyme Regis ermittelt wurde, Nach dem ersten Rückenwirbel welcher blos liegt und etwas abgerieben ist, schliefet der Verf., dass sie glatte Oberstächen haben, wie sie Cavier von Hondeur beschrieben hat. Der zingfürmige Theil der Wirbel ist mit dem Kürper des Knocheus verbunden, wie bei der Species von Houlleur. Die Tubercularerweiterungen an den Seitenfortsätzen der Rükkenwirbel sind alle nach unten gekehrt, und, wie de in Beche und Conybears baschrieben, in der Mitte der Säule nach oben. Das rechte os vorsenideum ist vom Kopfe des Hutnereis getrenut, und die dünnen Knochen der Pelvis liegen vorwärts retwas von der Wirhelsäule getrennt. Ein Arm ist giemlich vollständig; der ovale Querschnitt der Knochen soll darouf hinweisen, dass das Thier im Wasser lebte. Die Scapula seigt eine Naht, wodurch sie in swei Theile gesondert wird, und der Kopf des Humerus zeigt eine deutliche Hervorragung, worse wahrscheinlich die Brustmuskeln befestigt waren. Einer der Hinterfüsse ist getrennt und liegt verkehrt, so dafs die Tibie und Fibula der Pelvis zunächet liegew; der andere scheint durch die breiten Knochen der Publis versteckt zu seyn. Die Beschreibung der einzelnen Kngchen ist so weit vollständig mitgetheilt, als der Zustand des Exemplars es erlaubt.

Ueber den früheren und gegenwärtigen Zustand des Vesuvs; ein Brief des Grafen v. Mouttosier an den Präsidenten und die Mitglieder der Geologischen Gesellschaft.

Die Beobachtungen wurden bereits 1813 gemacht, und beziehen sich hauptsächlich auf das Alter und die Entstehung des Vesuvs und des benachbarten Monte Somma. Die Analogie zwischen dem noch thätigen Vulkan und den erloschenen der Auvergne wird nachgewiesen, und gezeigt: dass der Monte Somma der wahre Vesuv der Alten sey, indem der jetzt thätige Vulkan neuerer Entstehung ist. Dieses Resultat wird aus verschiedenen Betrachtungen über die Natur und Form des Somma abgeleitet, der als der Rest einer großen elliptischen Höhlung angesehen werden soll, deren andere Seiten seit der Zeit serstört worden sind. Der Hauptgegenstand ist: auf den verschiedenen Ursprung so grofeer kraterformiger Oeffaungen beim Somma, welche Ausbrüchen zugeschrieben werden, und des kleinen Kraters des jetzigen Vesuvs, aus dem Lavaströme abfliefsen, aufmerksam zu machen. Der erstere hat Pompeji und Stabise unter Aschenregen begraben, der letztere hat Hercultanum mit Lava überströmt. Diese Theorie wird durch Hipweisung auf eine gewisse Art von erloschenen Vulkauen in der Eifel, im Innern von Frankreich, in den Phlegräischen Feldern unterstützt, deren runde Höhlungen jetzt gewöhnlich von kleinen aber tiefen Seen ausgefüllt werden. Aus diesen fliefsen kleine Lavaströme eb, und viele tragen nicht einmal Spuren einer feurigen Veränderung; ihnen wird derselbe Ursprung wie dem Somme augeschrieben, herbeigeführt durch plötzliche Explosionen. Strabo, Plinius, Dionysius von Halicarnafs werden angeführt, um zu beweisen, dass der Vesuv damals nur ein einzelner Berg gewesen sey, und es wird bomerkt, dass ein kürzlich zu Pompeji wieder aufgefundenes Gemälde dies Factum bestätigen soll. Diese Notix ist begleitet von einer Zeichnung der muthmafslich früheren Form des Vesuvs der Alten vor dem großen Ausbruch unter Titus; des Zustandes nach dieser Katastrophe, welche den Gipfel zerstört und als Detritus und Asche fortgeführt haben soll, einen ungeheuren Krater zurücklassend, und des jetzigen Aussehens des Berges, indem drei Seiten der alten Umwallung niedergebrochen aind, und ein Parasitenkegel sich gebildet hat, auf dessen Abhang sich der Krater erhebt.

Den 30. November. Die Berichte über die neu entstandene Insel im Mittelmeere bei Sciacca von Fr. Hoffmann, mitgetheilt von L. Horner, sind dem deutschen Publicum bereits viel vollständiger bekannt, und bedürfen daher keiner Wiederholung.

Den 14. December. Ueber den Einflus der Jahreszeit auf den Wasserstand in Brunnen; ein Schreiben von W. Bland an W. Buckland.

Der Verf, lenkt die Ausmerksamkeit auf das interessante Factum, dass, nach zahlreichen Beobachtungen, der Wasserstand vieler Brunnen im Sommer höher ist als im Winter. Er beobachtete seinen eigenen Brunnen zu Hertlip in Kent von 1819—1830, und das Resultat ist, dass das Wasser von Weihnachten bis zum Juni ateigt, dass es zu Johanni das Maximum erreicht, und dann allemälig wieder fällt. Andere Brunnen in Kent zeigten dieselbe Regelmäsigkeit der Erscheinung. Die in diesem Brunnen durchsunkenen Schichten sind Kreide, Grünsand, Wealdthon und Eisensand. Die Tiese der Brunnen bis auf das Wasser, die Tiese des Wassere, die Höhe desselben über dem Meeresspiegel, aind sehr verschieden, und bängen mit der Erhebung der Gegend zusammen worin sie sich besinden.

Den 4. Januar 1832. Ueber den lagerförmigen Trapp in dem Kohlengebirge in Nord-England; von W. Hutton.

Der Zweck dieses Aufsatzes ist: eine genaue Beschreibung des sogenannten "Whin sill" (Trapplager) in dem Bleierz-Reviere des Koblenkalksteins in Nord-Englend. Die Punkte sind speciell angegeben, wo dasselbs an dem Gehänge zwischen Knaresdale und Lunehead sichtbar ist; dann wird das Ausgehende von Mucton bit au der Römer-Mauer bei Haltwhistle verfolgt; an dieser entlang, dann bei Gunnerton Crags, Little Swinburne, Hartington Newbigging, Shield's Dykes, Rugby und Greenfield bis zu dem Alnflusse bei Denwick. Außer diesem Trapp, welcher dem Gehänge des Kalksteins folgt, rechnet der Verf. noch das Vorkommen an der Küste von Northumberland von dem Aluflusse bis Bamborough Castle, das zwischen diesem Punkte im Lande bis nach Belford and Kyloe, das von Fern Islands und Holy Island dazu. Der Trapp an dem Kalksteingehänge, wie au Alston Moor, hat ein lagerhaftes Verhalten; bildet gewöhnlich nur eine Masse, bisweilen aber auch zwei und bei Bavington dzei Schichten; es tritt mit allet Schichten, welche zu der Bildung des Kohlenkalkstein geboren, in Berührung. Die Mächtigkeit wechselt von 6 Fuss bis au 180 und 240 Fuss, indem sie bisweiten au kuppelförmigen Massen anschwillt, ohne Störunges der Schichten hervorzubringen. Die Einwirkung det Trapps zeigt sich besonders auf die unten liegendes Schichten, doch werden vier Punkte angegeben, wo auch die darüber liegenden Kalkstein- und Schieferthonschich ten eben so verändert sind als die darunter liegendent und einer, wo die darüber liegenden Kalksteinschichtet schon gehogen und gestört sind. Der Verf. sieht folgende Schlüsse: dass der Trapp eine Lage in dem Kohlenkalkstein bildet; dass er nach der Bildung der darunter liegenden Schichten entstanden sey, und vor der der oberen; dass er nicht später eingedrungen sey wie Herr Sedg wick von dem Trapp in High Teesdale gezeigt hat, sondern durch ein Ueberströmen von Lava während der Bildung des Kalksteins, und dass die Wechsel von Trapp, Kolkstein, Sandstein oder Schieferthon, wo sie vorkommen, auf eine Reihensolge verschiedener Ausbrüche hindeuten.

Zoologische Bemerkungen über eine neue fossile Species von Chelydra von Oeningen; von Thomas Bell.

Der Verf. beschreibt des Knochengerüst einer fossilen Schildkröte, welche in den oberen Steinbrüchen des
Süfswasserkalkes bei Oeningen am Bodensee gefunden
worden ist. Er zeigt, dass sie dem Genus Chelydra angehört, indem sie die Charakters besitzt, welche desselbe
von allen übrigen Testudinaten trenat; aber zugleich beweist er durch vergleichende Ahmessungen, dass das
Oeninger Exemplar von der Chelydra serpentina (welche
noch in Nord-Amerika lebt) specifisch verschieden sey.
Er beschreibt die Gewohnheit dieser lebenden Species.
Den 18. Januar. Ueber die geognestische Beschaffenheit der Krimm; von dem Baron Stan.
Chaudoir; mitgetheilt von Hrn. Al. Crichton.

Die Halbinsel der Krimm zerfällt in zwei natürliche Abtheilungen, die Ebene und das Bergland. Die Rbene erstreckt-sich von der Laudenge bis in die Nähe von Simpheropol, und folgt dem Laufe der Berge von Südeset bis Nordwest; sie ist sehr flach, hat wenige Flüsse, welche im Sommer anstrocknen. Die Oberfläche bietet gar keine tiefere Entblößungen dar, und besteht aus Muschellager wie die Küsten der benachbarten Meero, welche durch Sand, Kelkstein und Mergel verbunden sind.

Die Berge dehnen sich an der Meeresküste aus, med nehmen 2-10 Meilen Breite ein, die Heuptketten sied die von Ischaterdagh und Yaile. Folgende Formationen sollen sich nach der Ansicht des Verf. darin finden.

- 1) Kreide im großen Feuersteinlager bei Karesoubazar; immer merglich, und derin von der Englischen und Französischen abweichend.
- 2) Kalketein, die Kreide begleitend, in der Nähe von Simpheropol, eine große Menge von Univalven und seht große Austern enthaltend.
- 3) Kalkstein bei Soudak, dichtes Gefüge, gelblich graue Farbe.
- 4) Die Jura- oder Oolithenbildung, welche auf festem zelligem Dolomit (Rauchwacke) und Kohlenkalksteinliegen soll.
- 5) Rauchwacke, porös, kuglich, von gelber Farbe, horizontal geschichtet, an der Straße von der deutschen Kolonie Rosenthal nach Koutschouk-Kousin.
- 6) Höhlenkalkstein, in weit ausheltenden Schichten, regelmäßig gelegert wie die Rauchwacke, und bildet Hügelketten, welche sich nicht so hoch erheben als die des Dolomites.
- Bante Sandsteine von grüner, brauner, rother und gelber Farbe, abwechselnd in dünnen Schichten, bei Sebly und Alma.
- 8) Kalksteinconglomerat herrscht in der Umgegend von Theodosia vor.
- 9) Dolomit, die höchsten Berge der Krimm bildend. Bei Koutlak erhebt sich derselbe in erhabenen, einzelnen Bergspitzen über alle andere Gesteine. Die Gehänge sind steil und oft senkrecht, wie am Falkenberg bei Soudagh und in der Bergkette von Yaila.
- 10) Rother Sandstein und Conglomerat, von feinkörnigen Sandsteinen bis zu Conglomerat mit 6 Fuss

graßen Bruchstücken wechselnd; liegt unter dem Dolomit, und findet sich bei Koos verbreitet. Quarz, Kieselschiefer, Kalkstein, Thouschiefer, Grünstein und Sandstein-Bruchstücke sind darin enthalten.

- 11) Quarzsandstein bei Nikita. Der Verf. glaubt, daß derselbe von Pallas mit dem Old red verwechselt worden sey; er enthält mehr oder weniger Holzkoble (?).
- 12) Thouschiefer fängt hinter Koutlak auf der Strafse von Kapsiter an, und erstreckt sich nach Gouak, Koutschouk-Kousin und Kourousin an der Strafse von Alouschta. Er enthält viel Alaun, welcher durch die Zersetzung der Schwefelkiese entsteht; und eine mächtige Schicht von Holzkohle (?) und Massen von Thousisenstein.
- 13) Baselt kommt nur in geringer Verbreitung bei Sably und Kikineis, auch in der Nähe von Kozloff, Sebestopol und Theodosia vor.
- 14) Grünstein am Berge Aloudagh bei Koutschouk-Lambat. Der von Pallas beschriebene Serpentin ist nar ein aufgelöster Grünstein,
- 15) Wacke mit Hornblende und Glimmer ist mit dem Grünstein verbunden.
- 16) Mandelsteinartiger Basalt, Grünstein und Wacke kommen an der Küste bei dem Kloster St. Georgs vor.
- 17) Thomporphyr, säulenförmig abgesondert, findet . sich zu Alma, & Meile über Sably.
- Den 1. Februar. Ueber die Bildungen, welche die Kohlenführende Gruppe im Thale des Eden und an der Nordwest-Küste von Cumberland und Lancashire bedecken; von A. Sedgwick.

Diese Abhandlung schliefst sich an zwei frühere Mittheilungen des Verf. an; die darin vorgelegten Beobachtungen bestimmen die geographischen Gränzen des Central-Seegebirges von Cumberland, dessen allgemeine Beschreibung einer nächsten eigenen Abhandlung aufbewahrt bleibt.

- §, 1. Die geographische Verbreitung des bunten Sandateins welcher you Kirkby Stephen anfängt, sich swischen dem Central - Seegebirge und dem Kohlengebirge von Cross Fell nach dem Solway Firth ausdehnt, wird angegeben. Die Glieder derselben Schichtenfolge an der Nordwestküste von Cumberland und Low-Furnels werden verfolgt, die Abänderungen ihrer Zusammensetzung, die Avalogien mit dem Vorkommen in anderen Theilen von Großbritanien, ihre Verhältnisse zu den älteren Gebirgsarten worauf sie liegen, angegeben. Einzelne Hervorragungen von Schichten der Kohlengruppe innerhalb des Gebietes des bunton Sandsteins werden angeführt: eine unregelmäßige Masse von Kohlenkalkstein auf dem Plateau von Broadfield, 1 Meile südlich von Carlisle; eine Masse von gelbem Dolomit östlich von Rosley zu Chalk Beck, welche nach ihrer Structus und Versteinerungen ebenfalls dem Kohlenkalkstein angehört; einige Massen von Kohlenkalkstein, Sandstein und Schieferthon bei Aketon, etwa & Meilen nördlich von Wigton. Der Verf. glaubt, dass Versuche zur Aussindung der schmalen Kohlenflötze, welche mit dem Kohlenkalkstein abwechseln, innerhalb des Bereiches des bunten Sandsteins mit Aussicht auf Erfolg angestellt werden könnten.
- §. 2. Die Schichten des Küsten-Profils nördlich von Whitehaven nach St. Bee's Head werden von unten nach oben speciall beschrieben: 1) Die Kohlengruppe bei Whitehaven, die Verwerfungen und Störungen werden kurz berührt. 2) Ein röthlicher grober Sandstein, mit seltenen Spuren von Calamiten und auscheinend übergehend in des Kohlensandstein; aber im Gauzen abweichend dagegen gelagert und vollkommen ident mit dem "nun-

teren rothen Sandstein" der vorliergelienden Ab. handlungen, welcher den Magnesiakalkstein von dem Kohlengebirge in Yorkshire und Durham treunt. Er wird ferner mit einem rothen Sandstein verglichen, welcher in Shropshire das eigentliche Kohlengebirge von dem dolomitischen und Porphyrconglomerate trennt. 3) Dolomitisches Conglomerat, oft von ansehnlicher Mächtigkeit und die Höhlungen und Unebenheiten des "unteren rothen Sandsteins" ausfüllend. Dasselbe wird abnfichen Conglomeraten in dem Edenthale, in verschiedeuen Theilen von Yorkshire und Shropshire an die Seite gestellt, und scheint den bekannten Conglomeraten der Mendip Hills, von Exeter und der südwestlichen Kohlengebirge ident zu seyn. 4) Magnesiakalkstein, wechselnd und bisweilen ersetzt durch dolomitisches Conglomerat. 5) Rother Mergel und Gips welcher dem ... up. teren rothen Mergel mit Gips" in Yorkshire entspricht. 6) Die große Masse des bunten Sandsteine von St. Bee's Head:

Aus diesen Beobachtungen zieht der Verf. folgende Schlüsse:

- 1) dass in Comberland, Durham, Yorkshire und Shropshire dieselbe Reihensolge von Schichten vorkommt, welche die Kohlengruppen bedecken; dass in allen diesen Gegenden der "untere rothe Sandstein" (?) das Rothliesende repräsentirt, oder die unterste Abtheisung der rothen Sandsteingrappe, und dass in einigen Fällen derselbe in die Kohlengruppe überzugehen scheint.
- 2) Dafa die dolomitischen Conglomerate einen integrirenden Bestandtheil des Magnesiakalksteins bilden, über dem "unteren rothen Sandstein" liegen, und denselben bisweilen abweichend bedecken.
- 3) Dass die Reihensolge der das südwestliche Kohlengebirge von England bedeckenden Schichten, unvoll-

ständig ist, indem der "nntere rothe Sandstein" gönzlich fehlt — eine Thatsache die sich aus der übergreifenden Lagerung der bedeckenden Schichtenfolge, und aus der gänzlichen Unterbrechung, welche zwischen derselben und dem Kohlengebirge statt findet, leicht erklärt.

- 4) Dass die dolomitischen und Porphyrconglomerate der südwestlichen Distrikte von England (in ihrer mineralogischen Zusammensetzung und in ihren Verhältnissen den dolomitischen Conglomeraten der nördlichen Gegenden gleich) nicht des Rothliegende repräsentiren, soudern dem derüber vorkommenden Magnesiskalkstein parallet sind.
- §, 3. Der Verf. betrachtet die von einigen Geognosten des Continentes angenommene Klassifisation, wonach der Old red aandstone, die Kohlengruppe und die
 unterste Abtheilung des New red sandstone ein zusammengehöriges Ganze ausmachen, und bemüht sich zu
 zeigen, dase wie sehr auch diese Ansicht von den in
 England vorkommenden Verhältnissen abweicht, sie doch
 durch die Entwicklung des rothen Sandsteins und der
 Kohlengruppe in Schottland unterstützt wird.

Endlich führt derselbe die graße Verbreitung des rothen Sandsteins und Conglomerates an den Küsten des Schottischen Hochlandes an, welche die Südseite der Grampians erreichend, quer durch Schottland hinziehen. Nach ihrer mineralogischen Beschaffenheit und ihrem Zusammenhange müssen sie als gleichzeitig betrachtet werden, und da Herr Flamming gezeigt hat, daß ein Theil derselben in Fifeshire unter dem Kohlengebirge liegt, so folgt daraus, daß diese ganze Bildung dem Old red ziemlich parallel stehen müsse, eine Meinung die auch Murchison und der Verß schon früher ausgesprochen haben. Es wird ferner gezeigt, daß die Fischabdrücke von Caithness und den Orkney-Inseln hiervon nicht getrennt

werden können, und das 'sie wehrscheinlich von gleicher Bildung mit den Fischabdrücken sind, welche Flemming unter dem Kohlengebirge in Fisesbire entdeckt hat; eine Folgerung, gegen welche keine einzige Beobschtung spricht.

Den 17. Februar. Rede, gehalten am Stiftungstage der Geologischen Gesellschaft; von dem Präsidenten R. T. Murchison.

- Die erste Mittheilung während der letzten Sitzung, über secundäre Ablagerungen, war von Poulett Scrope, welcher, bekanat durch viele ausgezeichnete Arbeiten über vulkanische Gegenstände, früher seine Aufmerksamkeit weniger auf die geschichteten Bildungen gerichtet hatte. Sein Beitritt zu der geringen Zahl von thätigen Bearbeitern dieses Theiles der Untersuchung ist daber sehr erfreulich. Von den gestreiften und wellenformigen Zeichnungen auf den Schichtungsflächen des Forest marble in Wiltshire, und von den offenbaren Eindrücken der Fuse gewisser Thiere darauf, schliefst Scrope, dass diese Bildung, wiewohl jetzt in dem Innern von England, an einer Küste vorgegangen seyn musse, und unter einem niedrigen Wasserstande, der Wirkung von Ebbe und Fluth blefs gestellt. Obgleich wir zugeben, dass von einer Küstenbildung die Rede sey, so giebt es dech sehr viele Schichten, aus deren gestreiften Oberstächen nicht derselbe Schluss gezogen werden kann, da sie nach ihren Versteinerungen und nach ihrer Structur, auf dem Grunde tiefer Meere gebildet worden sind.

Unser vorheriger Präsident, Herr Sedgwick hat, nach einem auf das Studium der Gatlichen Alpen verwendeten Zwischenraum, das schwierige Unternehmen, welches er so nehe zur Vollendung gebracht hat, nämlich die mannigfaltigen und verwickelten Verhältnisse der

altesten Secundär- und Uebergangsgebirgsatten in Nord-England aufzuklären, wieder aufgenommen. Seine erste Abhandlung ist eine Beschreibung von Längen - und Querprofilen durch einen Theil der Kohlengebirgskette zwischen Penigent und Kirkby Stephen. Er zeigt, das der Bergkalk, wiewohl aus vielen durch Schieferthos und Sandstein getrennten Lagern bestehend, io zwei Gruppen getheilt werden kann, von welchen der "Scarkalkstein" die untere repräsentirt, über 500 Fuss Mächtigkeit besitzt, und Orthoceren, Trilobiten und Ammoniten enthält. Die obere Gruppe enthält 5 Kalksteinlager, von denen das oberste, der 12 Fadenkalkstein der Bergleute, mit sehr vielen Sandstein- und chieferthonschichten verbunden und von 3-4 bauwürdigen Kohlenflötzen begleitet ist. Dieses ganze Kalksteinsystem ist überlegert von einer zusammengesetzten Gruppe, welche mit dem Millstone grit verbunden, Schieferthouschichten und ein oder zwei Kohlenstötze enthält. Durch 5 Querprofile, durch die Fortsetzung der großen Craven - Verwerfung, welche theils Herr Phillips, theils er selbst in früheren Arbeiten beschriehen haben, erläutert der Veri. die relativen Bewegungen der Kohlengebirgs- und Granwackenketten, welche der Ablagerung des New red vorausgegangen sind.

Aus seinen allgemeinen Folgerungen lernen wir, dass die Kohlenbildung gegen Norden hin Kalksteinschichten aufnimmt; dass nach der Beschaffenheit der Versteinerungen Kohlenslötze an einigen Punkten in tiesen Meeren, an anderen in slachen Meerbusen gebildet worden sind; dass Veränderungen in der mineralogischen Beschafsenheit gleichzeitig gebildeter Schichten, gewöhntich vos Veränderungen in den Species der Versteinerungen, sowohl der animalischen als der vegetabilischen begleitet sind; und endlich, dass die Thäler in der Kohlengebirgs-

kette jener Gegond keine durch die Flothen erweiterte Spalten, sondern mehr Entblößungsthäler sind,

Die letzte Abhandlung von Herrn Sedgwick baudelt von dem rothen Sandstein des Edenthales, der Küste von Cumberland und Lancashire. Das Küstenprofil von Whitehaven nach St. Bee's Head wird darin genau beschrieben; die Identität der einzelnen Gebirgslagen mit denen nachgewiesen, welche das Kohlengebirge in Yorkshire und Durham bedecken. Durch weiter ausgeführte Vergleichungen lernen wir, dass dasjenige Glied, welches hier mit dem Rothliegenden in Parallele gestellt wird, in Süd-England gänzlich fehle, und daß die Conglomerate von Exeter und den Mendip Hills erst der darauf folgenden Schichten-Abtheilung entsprechen. Zum Schluse wird die rothe Sandsteinbildung von Schottland nochmals betrachtet, und die Ansicht von dem Alter derselben, welche der Verf. und ich selbst gemeinschaftlich aufgestellt hatten, durch die Beobachtungen von Flemming auf der Südseite der Grampians bestätigt gefunden, wo das Kohlengebirge darauf liegt. Die Classification wonach in Deutschland das Kohlengebirge einer großen Rothen Sandsteinbildung untergeordnet wird, erhält durch die in Betracht gezogenen Verhältnisse eine Bestätigung.

Hr. W. Hutton hat eine sehr vollständige Arbeit über den Whin sill von Northumberland geliefert, welchen er ele einen der ältesten Basalt-Ausbrüche jener Gegend betrachtet, indem ein großer Theil der Kohlenkalksteinschichten später auf der unebenen Oberfläche des Trapps abgesetzt seyn soll. Herr Sedgwick gelangte fror mehreren Jahren zu einem abweichenden Resultate. Nach wiederholten und genauen Untersuchungen des müdlichen Endes dieser großen Masse in High Teesdale fand ar, daß sie eine keilförmige Gestalt, daß sie me-

chanisch und chemisch auf die unten und oben liegenden Schichten gewirkt habe, dass sie verschiedene Kalkand Sandsteinschichten einschließe, und daraus folgerte er, dass diese Masso-seuersfüssig in die Schichten nach ihrer Bildung eingedrungen seyn müsse. Er hatte schon früher den Trappgang von Bolam meisterhaft beschrieben, welcher, von High Teesdale ausgehend, nicht alleie die Schichten des Kohlengebirges durchschneidet, sondern auch weiter hin den unteren Oolith in den Moorlands von Yorkshire. Nach meinen eigenen Beobachtungen kann ich die Genauigkeit bestätigen, mit der Hr. Sedge wick die Erscheinungen dergestellt hat. Wir müssen uns jedoch erinnern, dass Hr. Hutton seine Folgerungen größtentheils aus dem Northumberlandischen Distrikt gezogen hat, Hr. Sedgwick nur aus High Teesdele; weshalb vielleicht kein Theil dieses großartigen Vorkommens als der Typus gewählt werden kann, um darauf eine alle Erscheinungen erklärende Theorie zu gründen; und da unabhängig hiervon in jenen Gegenden Beweise verschiedener Perioden der vulkanischen Thätigkeit vorliegen, so können wir wohl sehr geneigt seyn, die Erscheinungen des Whin sill durch vulkanische Thätigkeiten einer verhältnismässig neuen Epoche zu erklären. Im Innern von Frankreich sehen wir z. B. nicht allein, dass Basalt in der Form von Gängen früher gebildete Schichten durchbricht, sondern wir haben in demselben Distrikt die Beweise einer fortlaufenden Reihe von vulkanischen Wirkungen, in beinahe jeder möglichen Gestalt, von Ausbrüchen unter dem Wasser, bis zu den Krateren welche Schlacken in die Luft werfen und aus denen sich Lavaströme ergielsen. Wir können uns daher, ohne eine zu gewagte Hypothese vorstellen, daß in West-Northumberland Ströme vulkanischer Massen unter dem Meere in Zwischenfäumen hervorbrachen, welche

setbet über die Bildungsepeche der Oolithenschichten herabreichen.

Hr. Pkillips, els Verfasser des vortresslichen Werkes über die Geognosio von Yorkshire bekannt, von dem er einen zweiten Theil herauszugeben gedenkt, hat uns einen interessanten Vorläuser einer größeren Abhandlung über die Veränderungen gegeban, welche die Atmosphäre an der Oberläche von Felsen und Gebäuden hervorbringt; ein Gegenstand, der sehr zur Erläuterung visler noch sortdauernder Veränderungen der Erdobersläche beiträgt.

Hr. Bland hat Beobachtungen über die Höhe des Wasserstandes in verschiedenen Brunnen in Kent angestellt, welche zu dem nicht vorauszusehenden Resultate geführt haben, dass sie im Sommer ihr Maximum, im Winter ihr Minimum erreicht.

Am Schluss der vorigen Sitzung ertheilte ein Brief des Hrn. Trimmer an Hrn. Buckland Nachricht von einer Diluvial-Ablagerung in Caernaryonshire zwisches dem Snowdon und den Mensi Straits und von der Entdeckung von Meeres - Conchylien im Diluvial - Sand und Gerölle auf dem Gipfel des Moel Tryfane. Nach dem Verf. sind Gerölle, Sand und Thon nicht allein in den Thälern aufgehäuft, sondern auch an den Gehängen und auf den Gipfeln der Berge, und diese Gerölle bestehen aus Geschieben und Blöcken von Felsarten die in Caernarvonshire anstehen, gemengt mit anderen Trümmern solcher Bildungen, welche diesen Distrikten ganz fremd sind, und die in einer Richtung berbeigeschafft seyn müssen, welche der entgegengesetzt ist, in welcher jetzt die Flüsse von dem Gebirge des Snowdon herabströmen. Hr. Trimmer entdeckte auf dem Gipfel des Moel Tryfane, 1000 Fuls über dem Meeresspiegel, zerbrochene Schaalen yon lebenden Species von Buccinum, Venus, Natica and

Turbo, 20 Rule tief unter Sand und Gerölle. Dieselbee Conchylien hat er auch in ähnlichen Anhäufungen in der niedrigen Klippen bei Beautnavis (Angleses) gesehen. Es werden auch Furchen und Streifen auf der Oberflächt des bloß gelegten Schiefers erwähnt, wie die welche schon seit lange in Schottland beschrieben worden sied.

Die auffallende Erscheinung, dass des Meer in einet verhältnismässig so überaus neuen Zeit den westliches Theil unserer Insel nuch überfluthet hat, führte mich kürzlich, auf einer Reise an der nordwestlichen Küste darauf, zu untersuchen: ob die niederen Gegenden 102 Lancashire einer ähnlichen Einwirkung ausgesetzt gewesen wären. Ich ward au der Vermuthung veranlaßt, dats dies der Fall gewesen sey, weil Hr. Gilberton Conchylian von lebenden Species aus der Nähe von Preston in Lancashire anführt. Ich war glücklich genut diese Entdeckung zu bestätigen, und ähnliche Eracheinungen in einem großen Striche aufzufinden, welcher den alten Meerbusen des Ribble eingenommen hat. Sand, Mergel und Gerölle hie und da Terrassen bildend, sind über diesen großen Raum verbreitet, bisweilen in düsnen Schichten, größtentheils aber nur lose zusammengehäuft, und die auffallendste Achnlichkeit mit denselbes Materialien nachweisend, welche sich jetzt an der bei machbarten Küste bilden. Viele der Schaalen welcht sich weit im Lande und bis zu der Höhe von 300 Fus finden, sind vollkommen ident mit den noch jetzt lebenden Species. Diese Umstände haben mich veraulafst, die Theorie aufzugeben, welche alle diese Ablagerungen einer Diluvialfloth zuschreibt, und ich bin zu der Ansichl gekommen, dass die alte Küste von Lancashire und det Meerbusen des Ribble; in welchem diese Materialien wah! rend einer lange dauernden l'eriode aufgehäuft wurden gehoben und trocken gelegt worden sind, als schon längs

viele der noch jetzt dort lebenden Mollusken diese Meere bewohnten.

Von Mittheilungen über fremde Gegenden habe ich suerst zwei Abhandlungen von Mitgliedern unserer Gesellschaft über verschiedene Theile entfernter Colonien in Australien au erwähnen. Eine derselben von Hen. Scott, begleitet von lehrreichen Sammlungen, ist interessant als erster Versuch einer geognostischen Skizze der Gegend um die neue Niederlassung am Swan River. Dieselbe zeigt, so berichtet man uns, einen Kern von Gravit, welcher nach der Küste hin von Sandstein und Kalkstein bedeckt ist; worauf, am Meere entlang, Korallen und Muschel-Ablagerungen einer sehr jungen Zeit folgen. Die andere Abhandlung von Hrn. Mitchell 6), der die obere Leitung der Aufgahme von Neu Südwales führt, giebt eine Beschreibung von den Kalksteinhöhlen in Wellington Valley, und der Knochen von Quadrupeden, welche in Spalten oder Vertiefungen in ibrer Nähe vorkommen. Einige dieser Knochen, welche an der Oberfläche gefunden wurden, sind wenig oder gar nicht verändert, während andere, in der Breccie eingeschlossen, sich in einem Zustande befinden wie die, welche zu Gibraltar gefunden werden. Die Untersuchung dieser Knochen hat gezeigt, dass sie hauptsächlich zwar den in jenem Welttheile vorherrschenden Geschlechtern angehören, dass sich aber auch solche darunter besinden,

^{*)} Der Verf. dieser Abhandlung, welcher einen so verdienten wissenschaftlichen Ruf in dem apanischen Kriege durch seine schönen militairischen Zeichnungen von den Pyrenäen erlangt hat, benachrichtigt mich kurzlich, daß die trigonometrische Aufnahme von einem wichtigen Theile unserer östlichen Kulonien in Australien vollendet sey, und verspricht nun mehr Zeit auf die Untersuchung der geognostischen Verhaltnisse dieser Gegenden zu verwenden.

die Cetaceen, Elephanten- und Rhinoceros-Knochen Ihnlich sind. Wenn das Vorhandenseyn von Knochen dieser großen Säugethiere richtig bestimmt ist, so müsses sich in der Vertheilung der Thiere in Neu-Holland Veränderungen zugetragen haben, denen ähnlich, welche für endere Welttheile bereits nachgewiesen worden sind.

Wegen ermangelnder genauer Kenntnifs bin ich bemunt gewesen, Ihaen in synoptischer Form dasjenige vorzulegen, was ich auf verschieden Reisen über die verschiedenen geschichteten Ablagerungen von Mittelund Nord - Deutschland erfahren habe. In dieser Skizze habe ich die Systeme des Rothliegenden, Zechsteins, Kopferschiefers nur kurz berührt, weil ich sie als bereits von Hrn. Sedgwick genügend dargethen, mit der Reibenfolge des Magnesiakalksteins in England übereinstimmend betrachte. Es wurde gezeigt wie der Muschelkalk eine große Zwischenbildung in dem New red ausmache, indem bunter Sandstein darunter, Keuper darüber liegt, und dass die organischen Reste dieser dreigetheiltes Gruppe eine gemeinschaftliche Familienähnlichkeit besitson. Banz am Main wurde als ein Punkt angeführt, der von englischen Geognosten besucht zu werden verdient, weil er den wahren Liasschiefer und Kalkstein darbietet (mit allen Species von Ichthyosauren *), welche in Dorsetshire bekannt geworden sind), welcher von dem Sand des unteren Oolithes bedeckt wird, und auf diese Weise, sowohl der Lagerung als dem zoologischen Cha-

^{*)} Unter den Ichthyosauren zu Bans kommt J. tenuirostris am häufigsten vor, während J. communis, welcher zu Lyme so bäufig ist, sich nur selten findet. Von den zwei Species von Pterodactylen zu Bana ist eine Pt. tnacronyx des englischen Lias; die andere ist neu. Ich glaube lierr Theodoribeabsichtigt Abbildungen und Beschreibungen dieser Versteinerungen bekannt zu machen.

Der Weserpale, unter dem Namen der Porta Westdice bekennt, schon früher von Hausmann beschriewurde als ein deutliches und lehrreiches Profil beider gauzen Oolithen-Bildung vom Lies aufwärte
geführt, und es wurde erwähnt, dass hier wie an vieandern Punkten, der untere Oolith denselben sandinartigen Typus zeigt, wodurch er in einer weiten
treckung in Grossbritanien ausgezeichnet ist.

Der Jurakalkstein und Dolomit von Franken, die lle unseres mittleren Oolithes einnehmend, wird von n Sohlenhofer Schiefer bedeckt, der in der Steindrukkunst so bekannt und reich ist an Versteinerungen. ist mit der oberen Abtheilung der Oolithengruppe ichzeitig, da er an der Donau unter dem Grünsande t. Verschiedene Distrikte, besonders in Hannover d Westphalen, wurden beschrieben als bestehend aus em unteren Grünsande (Quadersandstein), einem obe-Grünsande (Plänerkelk) und wahrer Kreide, und die izze endete mit der Beschreibung einer der interessanlen von den vielen Tertiärbildungen von Dentschland. ist eine Ablagerung von Süfswasserkalkstein und Knoobreccie, welche die Höhen der Hügel von rothem upersandstein in der Ebene südlich von Roth und gaberg, und nahe bei den Dörfern Georgen und Frieche Gemünd bedeckt.

In der Breccie sind Palaeotherien und Anoplothen specifisch ident mit denen des Pariser Beckens, mit m Mestodon der Auvergne, dem Rhinoceros incisivas d pygmaeus, mit den Resten des Bären, Hirsches, Pferschess und mehreren anderen noch nicht bestimmt und beschriebenen Thieren verbunden. Der damit rkommende Kalkstein ist dünnblättrig, und erfüllt mit ten und wohl erhaltenen Süfswasser, und Land-Mol-

lüsken. Dies scheint eine lange Bildungedauer anzuzuk gen, während welcher gewisse Thiere, bisher als eines älteren Tertiärhildung allein zugehörend betrachtet, die Zeitgenossen von Species gewesen zu seyn schuik nen, welche den jelzt lebenden Geschlechtern sehr auslog sind.

Diese Skizze war hauptsächlich entworfen worden, wie die Aufmerksamkeit der englischen Geognosten auf die Beschaffenheit solcher Gegenden zu lenken, welche onserem Vaterlande ähnlich sind, und von denen einige von dortigen verdienten Geognosten beschrieben wordet sind, deren Werke uns bekannter werden müssen. Er ist in der That von hohem Interesse, die bewunderungs würdigen Fortschritte zu betrachten, welche unsere deutschen Mitarbeiter in den letzten Jahren in dem Studium der Versteinerungskunde gemacht haben. Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umbin auszusprechen, wie sehr der Graf Münster zu Bairenth die Liste unserer auwärtigen Mitglieder ziert, indem er, obgleich auf sich selbst beschränkt und ohne Hülfsquellen, durch rastlose Anstrengungen seine Versteinerungs-Sammlung auf die außerordentliche Zahl von 5000 Stück gebracht, und is dem Fränkischen Kalkstein bespahe alle charakteristischer Ammoniton und viele andere Versteinerungen der Eng. Machen Oolithenreihe entdeckt hat. Seine Original-Mittheilungen über eine Menge neuer Versteinerungen, vol denen ich nur drei Species von Pterodactylen anführen will, stad nur in verschiedenen deutschen und franzödschen Zeitschriften zu finden. Das glänzende Werk der Herrn Goldful's zu Bonn, zu dessen Vollständigkeit such Graf Münster beigetragen hat, verdient eine besondere Erwähnung, denn obgleich noch nicht genügend in England bekannt, kann es doch als das vorzüglichste und lehrreichste Werk dieser Art liber fossile Zoophy

tun und Radiarien genannt werden, welches bisher er-

Unter den deutschen Zeitschriften muß die neue Reihenfolge des Jahrbuches für Mineralogie und Geognosie erwähnt werden, welches sich durch planvolle Anordnung, durch große allgemeine Nützlichkeit für den Geognosten auszeichnet, wie sich aus der Verbindung des Hrn. Leonhard, der so wohl vertraut mit der Natur der anorganischen Körper ist, mit einem so fählgen Naturforscher als Bronn erwarten läßt. Karaten's Archiv darf nicht übergangen werden; denn jedes von Preußen ausgehende, mit unserer Wissenschaft verbundene Werk, kann nur Interesse bei uns erregen, so lange jenes Land Geognosten wie Humboldt, Buch; Hoffmann, Dechen und Osynhausen zu liesem fortfährt, welche sämmtlich den Gtanz des Verzeichnissens unserer auswärtigen Mitglieder erhöhen.

Die fossile Schildkröte, welche ich in der Arbeit iber Oeningen angeführt hatte, hat, Dank sey es der Freigebigkeit des Hrn. Bell, ihren Weg in unser Vaterland gefunden; er hat gezeigt, dass eie dem Genus Chelydra angehöre, und der C. Serpentiaa von Nord-Amerika verwandt sey. Die Abhandlung dieses vortroffslichen Zoologen ist von großem Interesse, weil sie die Beweise vervollständigt, dass alle Thiere dieser reichhaltigen Ablagerung, sowohl Füchse, Schildkröten oder Lagomys, als auch Insekten, von der Art sind, als sie natürlich an den Ufern eines Süsswasser-Sees sich zusammen sinden, und sich ruhig auf seinem Boden in abwechselnden Schichten mit mannigsaltigen Fischen und Süsswasser-Conchylien haben ablagern können.

Hr. A. Crichton hat une mit einer Mittheilungdes Baron Chaudoir über die Krimm erfreut, welcheviale werthvolle Details über die mineralogische Zusemmensetzung jener Halbinsel enthält. Dieser Versuch wird, ich hoffe es, einen unserer unternehmenden Gefährten aufregen diese Gegend näher zu untersuchen, um uns eine genauere Kenntnifs der geognostischen Verhältnisse ihrer Schichten zu verschaffen, welche im Allgemeinen mit denen von Morea, einigen Theilen von Griechenland, wie sie Boblaye beschreibt, und des nordwestlichen Gehänges des Caucasus, wie es Kupfer schildert, Aehnlichkeit haben mögen.

Hr. Christie hat ups einige gote Beobachtungen mitgetheilt, welche er im vergangenen Sommer auf eiper flüchtigen Reise durch Sicilien gemacht hat. Sie zeigen, was wir von diesem vollendeten Reisenden 24 erwarten baben, wann er die geognostische Beschaffenheit derjenigen Theile der Hindostanischen Halbinsel wird untersucht haben, welche er jetzt über Aegypten zu erreichen sucht. Er beschreibt die allgemeine Anordnung der geschichteten Gebirgsarten jener Insel, welche eines Kern von älterem Flötzsandstein bilden, dessen Hauptketten verschiedene Richtungen haben, von Kalkstein bedeckt sind, der oft Dolomit ist, doch oft geschichtet von dem Alter des Jura oder der Appenninen. Mergel und Kalkstein mit Hippuriten und Nummoliten bildes die jüngste Secundar-Gruppe, und werden dem Grünsande und der Kreide parallel gestellt. Die ältesten Tertiärbildangen, aus Kalksteinen und Mergeln bestehend, werden von einer sehr weit verbreiteten Kalkbildung liberlagert, die viele Species noch lebender Couchylies enthält, deren Schichten an einigen Punkten einige tansand Fals über dem Meeresspiegel erhoben worden sind. Noch viel neuer, und hauptsächlich aus den Trümmers des guletzt erwähnten Kalksteins, ist ein Conglomerat, welches ebenfalls noch lebende Muscheln enthält, und welches sehr allgemein von Lithodomen angebuhrt wor-

den ist, Von gleichem Alter mit diesem Conglomerat ist die Knochenbreccie, welche der Verf. in drei verschiedenen Höhlen beobachtet hat, von denen eine 100, die beiden andern 300 Fuss über dem Meere liegen. Da die Kaochen den ausgestorbenen Species des Elephanten, Hippopotamus u. s. w. angehören, und auf das innigste mit noch lebenden Meeresconchylien gemengt sind, so folgert er, dass diese großen jatzt ausgestorbenen Quadrupeden ihr Daseyn noch gefristet haben, als schon das Mittelmeer angefangen hatte, von seinen gegenwärtigen Species von Meeresthieren bewohnt zu werden, und er beweist durch die Spuren der Lithodomen, dass die Breccie von San Ciro lange Zeit von den Wellen bespült worden ist. Das Gerölle der Insel wird von dem Verf. sweien verschiedenen Perioden zugeschrieben. Das ältere ist durch große gerolite Blöcke ausgezeichnet, und soll von demselben Alter wie die Knochenbreccie seyn, während das kleinere und jüngere den Grund der Thäler erfüllt.

Der ehrwürdige Graf Montlosier, — der Vers. des klassischen und eigenthümlichen Werkes über die erloschenen Vulkane der Auvergne, — hat uns eine lebendige Schilderung des Eindruckes zugeschickt, den der erste Besuch des Vesuvs 1813 auf ihn gemacht hat. Ea schien ihm damals einleuchtend, dass der jetzige Berg ein Parasitenkegel ist, gelagert am Gehänge des Monte Somma, den er als den wahren Vesuv der Alten betrechtet, und dass sein weitläustiger Krater durch einen Ausbruch erzeugt worden seyn muss; eine Bildungsweise, welcher er auch das Daseyn der Seekrater in den erloschenen Vulkanen der Eisel und der Auvergne zuschreibt.

Hr. Daubeny hat einige Zeit den wermen Quellen große Aufmerksamkeit gewidmet, und kürzlich die Meinung ausgesprochen, dass sie alle ihren Ursprung der

vulkanischen Thätigkeit verdanken; sie mögen nun der Nachbarschaft von erloschenen oder noch thätige Ausbrüchen hervorkammen, oder auf linienartigen Spale ten und Verwerfungen der älteren Schichten, welche durch die Expansionskraft in früheren Erhebungsperiodes entstanden sind. Die Ansichten dieses tüchtigen Erklivers feuriger Wirkung verdienen unsere ganze Ausmerk samkeit, und in Rücksicht auf die letzte Klasse derselben ist es sehr genugthuend, zu bemerken, dass die zahle reichen Thatsachen, welche er über den Ursprung der warmen Quellen auf Erhebungslinien und Zerreifsungspunkten anführt, auf das merkwürdigste durch die Beobachtungen von Stifft in dem Nassauischen bestätigt werden. Hr. Daubeny nimmt au, dass die Kräfte, welche die Vulkane entstehen lassen, überall in der Erde wirkeam sind, und dass die Gasentwickelungen und die erhöhete Temperatur der Quellen, mit demselben Recht als vulkanische Erscheinungen betrachtet werden möges, wie Lava-Ausbrüche und die Stöfse der Erdbeben; und da er wiederholentlich Stickstoffgas in den warmen Quellen entdeckt hat, so schliefst er, dass die chemische Theorit über den Ursprung der Vulkane noch aufrecht erhalten werden müsse, und mehr mit den Thateachen und Versuchen übereinstimme, als die Hypothese von einer centralen fenerslüssigen Masse, welche von Zeit zu Zeit mechanisch auf die Oberfläche der Erde getrieben wird.

Indem ich von vulkanischen Erscheinungen rede kann ich nicht unbemerkt lassen, dass das vorige Jahr auf eine merkwürdige Weise durch das Erscheinen und Verschwinden einer Insel in dem Mittelmeer bezeichnet worden ist, welche, ungeachtet ihres ephemeren Daseyns glücklicher Weise so sehr die wissenschaftliche Aufmerksamkeit auf sich hinlenkte, um einige wichtige Dan zur Erklärung geognostischer Erscheinungen zu liesem.

Bei diesen Untersuchungen haben unsere Landsleute auf Malta große Thätigkeit gezeigt. Hr. W. Hotham, der ouf jener Station commandirende Admiral, veranlaista fortlaufende Beobachtungen von der ersten Erscheinung der Insel über dem Meeresspiegel, welche Capitain Swinburne beobachtete, bis zu ihrer Vollendung und dem Uebergange in einen ruhigen Zustand, wo sie vom Catain Wodehouse untersucht und genau aufgenommen wurde. Als ein günstiges Ereigniss für die Wissenschaft ist es zu betrachten, dass dieser letztgenannte Seemann von einem ausgezeichneten Chemiker begleitet war, welcher uns zuerst eine gute Beschreibung des Vulkans lieferte. Wenn gleich die schöne Abhandlung des Hru. Davy schon in der Royal Society vorgetragen worden ist, und bald öffentlich bekannt gemacht werden wird. so mag es mir doch erlaubt seyn, hier zu bemerken, dass eine gründliche Unterauchung der sesten und gasigen Produkte den Verf. überzeugt hat, dass von allen Hypothesen über die vulkanische Thätigkeit, diejenige, welche zuleizt sein großer und allgemein bedauerter Bruder angenommen hatte, und welche die Erhebungen der Expansionskraft der Dämpfe und Gase zuschreibt, die in der Erde durch den Zutritt des eindringenden Wassers zu dem feurigen Kerne erzeugt werden, sich am besten mit den dort beobachteten Erscheinungen vereinigen läfst. Wir erfahren auch durch Hrn. Davy, dass, außer den Schlacken und Aschen, aus denen die Insel hauptsächlich bestand, verschiedene Bruchstücke von dolomitischem Kalkstein und Sandstein, denen ähnlich welche auf der benachbarten Insel Sicilien anstehen, herausgeworfen worden sind; ferner ist es dem Geognosten wichtig zu wisen, dass theils nach den genauen Aufnahmen des Flottencapitains Smyth, theils nach neueren Sondirungen, liese Insel aus einem tiefen Meere erhoben worden ist,

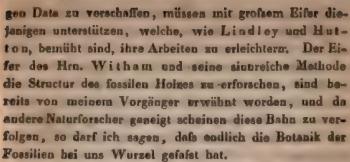
und nicht an der Stelle eines vorher bestehenden Riffes, wie versichert worden wer. Während unsere Laudsleute diese Inselfuntersuchten, bot die Anwesenheit des verdienstvollen Preußischen Geognosten Fr. Hoffmann in dem benachbarten Sicilien die Gelegenheit dar, sie zweimal zu besuchen. Später sandte die Französische Regierung den Hrn. Constant Prevost, einen durch die Genauigkeit seiner Untersuchungen wohl bekannten Beobachter dortbin; wir können daher mit Recht hoffen, dafa seine detaillirten Berichte noch nachträglich die Verhältnisse dieser neugeborenen Insel zu vielen älteren vulkanischen Erscheinungen aufklären werden. Die Unterauchung von Hrn. Hoffmann gewährt ein besonderes Interesse, indem sie zeigt, dass dieser Ausbruch auf einer Linie entstanden ist, welche schon von einer fernen Vergangenheit her den vulkanischen Wirkungen unterworfen war, indem sie vom vulkanischen Eilande Pantellaria über die Schweselquellen von Sciacca nach dem Aetna hinläuft. Der Verf. liefert ferner die erste öffentlich bekannt gewordene Beschreibung der mineralogischen Beschaffenheit von Pantellaria; wiewohl hier bemerkt werden mus, dass dieselbe einige Jahre früher von einem unserer Mitglieder, dem Herzog von Buckingham ") besucht worden war, welcher eine reiche Sammlung dortiger Mineralien zurückgebracht hat. Das Jahr ist vergangen ohne dass Hr. Buckland unserer Gesellschaft schriftliche Mittheilungen gemacht hätte; seine Arbeiten zur Vollendung anderer geognostischer Werke, nehmen alle seine Zeit in Auspruch. Dennoch habe ich

^{*)} Herr Donati, ein wissenschaftlicher Mineraloge im Gefolgdes Herzogs, hat eine ausführliche und genaue mineralogische Beschreibung dieser Insel in italienischer Sprache geliefert, welche leider noch nicht übersetzt worden ist.

eines lebendigen und lehrreichen Berichtes von ihm zu erwähnen über die geognostischen Ergebnisse von der letzten Polarreise vom Capitain Beechy. Das Vorhandenseyn der fossilen Ueberreste großer Mammalien in der Escholtz-Bai, war bereits von dem Russischen Weltumsegier v. Kotzebue beobachtet worden, welcher sie als untermengt mit den Knochen von Vierfülstern beschrieben hatte, die noch jetzt jene Gegenden bewohnen. Unser geistreiche Vice-Präsident, nachdem er diese fossilen Knochen specifisch beschrieben hat, ist der Meinung, dass die Thiere denen sie angehörten, zu einer Zeit lebten, welche der Schöpfung der jetzt lebenden Species voranging, mit deneu sie in einer neueren Periode nur durch den Einsturz des Küstenrandes untermengt worden sind, worin sie begraben waren. Der Auftatz enthält einige vortreffliche Bemerkungen über den Beweis welchen die fossilen Knochen liefern, dafs die Temperatur dieser hohen Breiten an der Westküste von Afrika derjenigen ähnlich gewesen ist, welche einst in den nördlichen Theilen von Europa und Asien geherrscht hat.

Es ist unnöthig, jetzt über den Werth der fotsilen Pflenzen zur Bestimmung der Schichten weitläustig zu teden, oder die Vervoltkommnung und den Ursprung dieses Zweiges unserer Wissenschaft zu verfolgen, von Scheuchzer's Herbarium Diluvianum an bis zum Jahr 1822, wo Graf Sternberg durch zeine "Flora der Vorweit" dem Studium desselben einen neuen Anstofs gab. Dies glänzende Werk veraulafste mehrere Naturforscher, die fossilen Reste ihrer Distrikte zu erläutern, unter denen das Werk von Artis, welches verschiedene Pflanzen des Kohlenreviers von Yorkshire beschreibt, Erwähnung verdient. Den neueren Bemühungen von Adolph Brong niert verdanken wir jedoch erst die allgemeine

Eintheilung der fossilen Pflanzen, gegründet auf ihrer Achalichkeit mit noch lebenden Geschlechtern sowahl, als auch auf ihren eigenthümlichen Charakteren in verschiedenen Gruppen von geognostischen Formationen. Sie müssen mit Belehrung und Vergnügen den Prodrome dieses Verf. gelesen haben, und es kann kein Zweisel seyn, das die Folge seiner interessanten Erläuterungen die Hossnungen erfüllen wird, welche die Geognosten mit so vielem Recht davon hegen. Des glänzende Beispiel des Französischen Naturforschers versehlte seine Wirkungen auch in unserem Vaterlande nicht; es sind pun 4 Jahre vergangen seit der Entschluß gefalst ward, eine fossile Flora der Britischen Inseln berauszugeben, wozu sich die Herren Lindley (Verf. einer Einleitung in des natürliche System der Botanik) und Huttou, ein thätiger Geognost, der zu dieser Aufgabe besonders durch seine gründliche Beobachtungsgabe und durch seines Wohnsitz in dem Northumberlandischen Kohlengeviere geschickt ist, mit einander verbunden haben, Die Erscheinung dieses nützlichen und wünschenswerthen Werkes ist, - es thut mir leid es sagen zu müssen, - am Mangel en hinreichender Anzahl von Subscribenten verzügert worden. Drei Heste sind bis jetzt ausgegeben worden, und in einem der folgenden haben wir die Auseinandersetzung der allgemeinen Ansichten der Verf. zu erwarten. Die großen Schwierigkeiten, welche sich denselben in der Erläuterung dieses dunkeln Theiles unserer Unterauchung entgegenstellen, in vielen Fällen eine vollkommene Bekenntschaft mit lebenden Species seltener exotischer und tropischer Pflanzen erheischend, müson von jedem erkannt werden, der sich mit diesem Gegenstande beschäftigt hat, und thätige Geognosten, welche durch Mangel solcher Kenntniss gezwungen sind, ad langsamem und unvollkommenem Wege eich die nöthi-



In der mineralogischen Conchyologie, diesem wichtigen Zweige der fossilen Beweisthümer, ist das Jahr nicht fruchties vorübergegangen. Diejenigen, welche die Hingebung kennen, mit der Früulein Benett sich diesem Studio gewidmet hat, müssen mit aufrichtiger Fraude die Erscheinung der organischen Reste von Wiltshire bemerkt haben, welche diese ausgezeichnete Dame gesammelt und dergesteilt hat.

Ich mus nun die Ausmerksemkeit auf die Werke von allgemeinerem Umfange hinbanken, welche in diesem Jabre von Genossen unserer Gesellschaft ausgegangen sind. Der Anfänger in der Geognosie hat so lange den Mangel eines praktischen Werkes gefühlt, welches alle die wohl begründeten Data umfast und in ein Syetem bringt, worauf die Wissenschaft sich stützt, des ein jeder Freund derselben dem Hrn. De la Beche den wärmsten Dank für die Geschieklichkeit und Umsicht schuldig ist, womit er sie in seinem "Geognostischen Handbuch" zu vereinigen gewusst hat. Nichts geringeres als dieses kurzgefasste und lehrreiche Werk, woriu, hne die allgemeinen Principien aus dem Auge su verlieren, der Verf. bemüht gewesen ist, der unpartheiischen Regel des Saum cuique zu folgen, war von der Feder pines so erfahrenen und gründlichen Geogacsten zu arwarten; und so eifrig ist das Begehren des Publicums

nach einem wirklich guten Werke dieser Art, dass eine zweite Auflage bereits nothwendig und ausgegeben worden ist.

Indem ich des zweiten Theiles der "Grundsätze der Geologie" gedenke, kann ich nur von meiner Unfähigkeit durchdrungen seyn, ein Werk nach seinem wahren Werthe zu würdigen, welches mein Vorgänger in seiner kraftvollen Sprache die Dynamik der Geologie genannt hat.

Als ein Genosse von Hrn. Lyell in Frankreich und Nord-Italien, wo zuerat die Idee seines schwierigen Unternehmens bei ihm regen wurde, hoffe ich von dem Vorwurfe persönlicher Eitelkeit oder zu großer Vorliebe für den Freund frei zu bleiben, wenn ich bekenne, das ich nicht weniger als diese reichliche Erndte auf noch nicht angebautem Boden von seinen vorgesetzten Arbeiten erwartete, weil ich die gewissenhafteste Treue der Beebschtung bei ihm mit eifrigem Studium und rastloser Thätigkeit in den Watersuchungen verbunden sah. Eingeweiht in den vorherrschenden Meinungen der Englischen Schule der Geognosie, welche sich durch upausgesetzte Anhäufung von Beobachtungen ausgezeichnet hat, sah Hr. Lyell zuerst die erloschenen Vulkane in Mittel-Frankreich, wo, beinah mögte ich mit Hrn. Sedgwick sagen, "er sich einen geognostischen Sinn erwarb, und eine neue Fähigkeit der Schlussfolge."

Auf unserer Reise an den Küsten des Mittelmeeres und darauf im Norden von Italien, war Hrn. Lyell's Aufmerksamkeit auf die Vertheilung der Tertiärschichten in neue Grappen, nach der Verhältnissahl der mit den jetst lebenden identen Species fossiler Conchylien, gerichtet. Wir hatten uns überzeugt, dass die stark geneigten Schichten im Bormidathale, welche hauptsüchlich aus einem grünen Sasde bestehen, und an der Su-

perga bei Turin wieder erscheinen, eine ältere Tertiärgruppe bilden, als die horizontaleren Sab-Apenninischen Mergelschichten, welche die südlichen Ränder der Ebenen des Po umgeben; und wir lernten von dem zu früh verstorbenen Hrn. Bonelli, dass die fossilen Conchyhen der Superga, im Allgemeinen eich von denen zu Parma und in anderen Theilen der Sub-Apenninen unterscheiden. Auf der anderen Seite hatte Bonelli einen großen Theil der Versteinerungen der Superga mit denjenigen identificiet, welche zu Bordeaux und im südlichen Frankreich gefunden werden. Zur Bestätigung dieser Ansichten zeigte er uns die in Frankreich und Italien gesammelten Versteinerungen in der Turiner Sammlunge und machte uns darauf aufmerksam, dass zwar einige lebende Species an der Superga vorkommen, aber weniger an Zahl als in dem blauen Mergel und in dem gelben Sande der Sub-Apenninen.

Als ich über die Alpen zurückkehrte, begab sich Hr. Lyell gegen Süden, untersuchte zuerst sorgfältig die große Sammlung von Sub-Apenninischen Versteinerungen des Hrn. Guidotti in Parma, welche über ein tausend Species enthält, in der Absicht aus dieser Vergleichung das Verhältniss der noch lebenden Species zu erhalten. Alsdann wendete er sich nach Neapel und Sicilien, wo seit längst vergangenen Zeiten zerstörende Kräfte fortdauernd thätig gewesen sind; in der Hoffnung zu ermitteln, ob successive und verschiedene Schöpfungen organischer Wesen nicht etwa über den Meeresspiegel gehoben worden seyn mögten durch eine Reihenfolge von unterirdischen Störungen, fortgesetzt von der Periode der Sub-Apenninischen Ablagerungen bis zur geschichtlichen Zeit, ohne Unterbrechung. Aus seinen Briefen an mich und an Andere von Neapel aus, ging hervor, daß Hr. Lyell die wahren Papyrus-Rollen der geologischen Geschichte zu entwickeln begann; seine nachfolgenden Entdeckungen in Sicilien beweisen, dass an vielen Punkten beinahe keine ausgestorbenen Species zu finden aind, dass in großen Anhäufungen von Meeres-Conchylien, die en Bergen von nicht geringer Erhebung vorkommen, beinahe alle mit denjenigen specifisch ident sind, welche noch jetzt die benachbarten Meere bewohnen. Zu dieser Zeit hatte er, durch eine Reihe von Schlüssen, die Scheidelinie, welche zwischen dem früheren und gegenwärtigen Zustand der Dinge von denjenigen gezogen worden waren, welche die Wirkungen unterirdischer Thätigkeit nur in den Gegenden beobachteten, wo sie seit langer Zeit zu keiner kräftigen Aeusserung gelangt sind, als willkührlich und unwahr verbaust und vernichtet.

Als Hr. Lyell (Februar 1829) nach Paris zurückkehrte, hatte Hr. Desnoyers gerede die erste Abtheilung seiner unschätzbaren Arbeit "Ueber die Tertiärbildungen, welche neuer als das Pariser Becken sind," bekanot gemacht. Hier lernte er, dass Hr. Deshayes nach der einfachen Ansicht der Versteinerungen seinet reichen Sammlung, die Idee gefalst hatte, die Tertiärbildungen chronologisch nach der Verhältnifszahl jeder Gruppe un noch jetzt lebenden Species zu ordnen. Sogleich bemühte er sich die Mitwirkung von Deshaves bei seiner beabsichtigten Klassisication der Tertiärschichten zu erlangen, und legte ihm daher seine in Sicilien, Italieu, Süd-Frankreich und aus dem englischen Crag gesammelten Versteinerungen vor. Hr. Deshayes beeilte die Vollendung einer Reihenfolge von Versteinerungsverzeichnissen der Tertiärschichten, die einen Theil eines Handbuches "der fossilen Conchyologie" bilden sollten, damit sie das Werk des Hrn. Lyell begleiten könnten. Ich schätze mich glücklich, Ihnen anzeigen zu können, daß

diese Verzeichnisse bereits gedruckt sind, und dass wir ale bald in dem dritten Bande der "Grundsätze der Geologie" erwarten können.

Nach diesen Studien gab sich Hr. Lyell mit größetem Eifer der Untersuchung der verschiedenen Ursachen
hin, welche noch jetzt auf der Erde thätig sind, und die
Ausführung dieser Aufgabe hat bisher die Bekanntwerdung seiner Ansichten über Italien und Sicilien verzögert,

In dem ersten Bande hat er seine Ansichten über die Wirkungen der unorganischen Kräfte der Natur niedergelegt, und in dem gegenwärtigen bietet er uns seine Erklärung einer zahlreichen Sammlung von Brecheinungen dar, welche mit den Veränderungen der organischen Welt zusammenhängen. Die naturgeschichtlichen Data, woranf er seine Schlüsse gebaut hat, sind so zahlreich, dass sie ihn von dem Vorwurf einer phantastischen Speculation befreien müssen. Sie müssen in der That zeigen, dass er ängetlich nach der Wahrheit der Naturgesetze in ihren eigenen Werken gesucht, dass er nicht allein den Weg gezeigt hat, indem er eine bisher unversuchte Untersuchungs - Methode anwendete, sondern dass er auch die vereinzelten Berichte der Naturforscher in jedem Zweige ihres Wissens mit großem Geschick und ruhiger Ueberlegung zur Unterstützung und Erläuterung seiner logischen Ansichten zu gebrauchen und zu benutzen wufste. Gerechtigkeit kann einem solchen Werk nicht durch Betnerkungen über einzelne Stellen werden; abet ich kann nicht die klare und partheilose Ast übergehen, mit welcher er die unhaltbaren Theile der Lehrsätze von der Veränderung und Umwandlung der Species und Genera widerlegt, und wie genügend er die Wahrheit von dem späten Bracheinen des Menachen auf der Erde bestätigt hat.

Die sehr neuen Erhebungen und Senkungen des Lan-

des in dem Delta des Indus, sind gut angewendet zur Erläuterung ähnlicher Erscheinungen in dem Mittelmeere und in Süd-Amerika, welche in dem ersten Bande so eindringlich dargestellt sind. Welche Meinungsverschisdenheit sich auch über mehrere Fragen unter den Geognosten noch finden mag, wie über den wahren Ursprung der Erhebungskrater, über die Wirkungsart durch welche geschichtete Ablagerungen verändert und krystallinisch geworden sind, über die Bildung der Erzgänge und über andere noch dunkle und zu lösende Aufgaben, so stimmen doch alle Forscher in der Grundausicht überein, daß die Erdoberfläche in ihren gegenwärtigen Zestand hauptsächlich durch zahlreiche Wechsel in der relativen Erhebung des Landes und des Meeres gebracht worden ist. Wir müssen daher Hm. Lyell aufrichtig danken, dals er kräftig versucht, die Arten der Wirkung zu erläutern, welche in dem gewöhnlichen Laufe der Natur fähig waren diese Umänderungen zu veranlassen.

Das neueste englische Werk über Geologie desses ich erwähnen muß, rührt von einem ausgezeichneten Schriststeller her, welcher in früheren Jahren durch seine wissenschestlichen Mittheilungen in dieser Gesetlschaft so sehr hervorleuchtete; ich meine des System der Geologie, welches Hr. Macculloch kürzlich bekannt gemacht hat. Belehrt, wie wir alle durch die Werke dieser Schriststeller geworden eind, besonders durch die welche die Bildung der krystellinischen, seurigen und umgewandelten Gesteine betreffen, sind wir stete bereit gewesen, die Verbindlichkeiten anzuerkennen, welche wir ihm yerschulden.

Nicht zufrieden jedoch mit diesem Ruhm, worzuf seine Arbeiten ihm mit Recht einen Anspruch verleihen, hat Hr. Macculloch ein System in die Welt geschickt, wie er sagt bereits 1821 verfafst, hinzufügend "dels er

10 Jahre gewartet habe, in der Hoffnung dass ein fähigerer Kopf aufstehen würde, um dies geologische Wissen so darzustellen wie es ist; aber es thue ihm leid bekennen zu müssen, daß die Geologie während dieser langen Periode kaum einen werthvollen Beitrag erhalten habe, and keinen einzigen fundamentalen." Diese Beschuldigung ist so grundlos, dass ich mich meines Amtes, womit Sie mich beehrt haben, unwerth zeigen würde, wenn ich sie nicht zurückwiese. Meine Herren, wenn Sie die geologische Wissenschaft "wie sie ist" in dan Werken Ihrer Landsleute zu studiren wünschen, so müssen Sie natürlich die Werke von Lyell und De la Beche zur Hand nehmen. Aber um zu einer Kenntnifs dessen "was sie war" zu gelangen, würde ich Sie ersuchen, diese Theile von Macculloch durchzulesen, denn in der That sie enthalten nur die früher von ihm entwickelten Ansichten mit Ausnahme weniger Stellen. Ich will Sie nicht durch Ansührung dessen ermüden, was den von ihm im Jahr 1821 ausgesprochenen Meinungen gerade entgegenläuft, sondern ich will nur der Benbachtuugen gedenken, die in den letzten 5 Jahren in unseren Verhandlungen niedergelegt worden sind. Jenes Werk ist mit einem Wort so weit entfernt ein neues System zu seyn, dass es kaum in die Schranken treten kann, welche jetzt dem Geognosten geöffnet sind. Die aus den organischen Resten, dem wahren Schlusssteine unseres Gebäudes, entlehnten Beweise, sind entweder nur obenhin berührt, oder lächerlich gemacht. Es ist jedoch unter praktischen Geognosten allgemein anerkaunt, dass selbst in dem beschränkten Kreise der eigenen Beobachtungen des Verf., eine specifische Bekanntschaft mit diesen Resten allein die Mittel dargeboten hat, und zwar innerhalb der letzten 5 Jahre, das Alter der Secundar-Ablagerungen in den Hebriden und an den Küsten des Schottischen Hochlandes zu bestimmen. Hätte Hr. Macculloch die geologischen Verhandlungen, welthe in dem verrusenen Zeitabschnitt bekannt gemacht worden sind, gelesen, so hätte ihm die Wahrheit dieser Aussage einleuchtend werden müssen.

Es ist in der That nur durch die Hülfe zoologischer Unterscheidungen möglich geworden, die neuere Geognosie weit über das ursprüngliche Ziel gewisser früherer Beobachter zu bringen, welche jetzt zu bedauern scheinen, dass sie dieselbe nicht länger in die mineralogischen Schranken bannen können, mit denen sie dieselbe zu umgeben gestrebt hatten. Ich will Sie aber nicht länger mit Kritiken über einzelne Theile dieses Bystems beschäftigen, wiewohl ich um die Erlaubeis bitte, Sie auf zwei Aussprüche aufmerksam machen zu dürfen. Der erste ist ein beisender Ausfall gegen den ausgezeichneten Gelehrten, den Verfasser der "Geologie von England und Wales," dessen Wahl zum correspondirenden Mitgliede des Institutes von Frankreich, von jedem englischen Geognosten mit Dankbarkeit anerkannt worden ist, and welcher als eine Person bezeichnet worden ist, "welche ältere Unwissenheit neuerer Wahrheit vorzieht," Und doch ist es gerade das Werk des so verhöhnten Verf., worauf Hr. Macculloch seine Leser wegen zoologischer Belehrung verweist; eine Bezugnehme die um so merkwürdiger ist, als die angeführte Autorität in die Zeitperiode fällt, welche Hr. Maccultoch als die der Finsterniss charakterisirt. Der andere Ausfall wird durch den Titel bezeichnet, wornach dieses System oder die Theorie der Bildung der Erde mit der heiligen Schrift in Uebereinstimmung und Verbindung gebracht wird. Dieser Behauptung entgegen, geht das Werk selbst grades Weges darauf aus, die gänzliche Treanung unserer Wissenschaft und der Bibel zu bewei-

559

sen, ein Punkt der dem Verf. gar nicht eigenthümtlich angehört, indem dieselbe Lehrmeinung bereits vor einigen Jahren von Hrs. Flemming sehr eindringlich vorgetragen wurde; welchem mehrere andere Schriftsteller folgten, und keiner mit größerer Beredsamkeit und Gewissenhaftigkeit als unser voriger Präsident bei dem letzt vergangenen Stiftungsfeste.

Endlich, wenn irgend ein Schüler der Geognosie durch die Versicherungen in der Vorrede zu diesem "System" irre geführt worden ist, so mag er bedenken, dass unser jetziger Weg der Untersuchung die Billigung eines Wollast on erhalten hat, dass wir in noch neuerer Zeit durch das Lob eines Herschel vorwärts getrieben worden sind, der in seiner Rede über die Natur-Wissenschaften sagt "dass in dem Geiste und in der Erhabenheit des Gegenstandes die Geologie zunächst dar Astronomie eich anschließt, und dass sie endlich in der That ihren Platz unter den reellen Wissenschaften eingenommen hat."

Ich will oun Ihre Aufmerksamkeit auf die Einrichtung zahlreicher wissenschaftlicher Provinziel-Institute lenken, der redenden Beweise des allgemeinen und wachsenden Geschmackes für die Naturwissenschaften, welcher sich so schnell über dieses Reich verbreitet *). Ich werde nicht versuchen die Verhandlungen aller dieser Gesellschaften zu erwähnen, aondern beschränke mich auf die Arbeiten der Geognosten, Bergleute und Versteinerungssammler.

^{*)} Seitdem diese Rede gehalten wurde, ist eine Geologische Gesellschaft in Dublin eingerichtet worden, und die Wissenschaft kann nur wesentlich durch die Bemühungen der erleuchteten Männer gewinnen, deren Namen in diesem Vereine sich finden-

Der Königl. Geologischen Gesellschaft von Cornwall gebührt die Ehre die erste dieser Provinzial-Institute gewesen zu seyn, und der Werth ihrer Verhandlungen ist keinem unter Ihnen unbekannt.

Die Philosophische Gesellschaft von York verdankt ihren Ursprung den lebendigen und erleuchteten Ansichten ihres ersten Präsidenten, des Hrn. Vernon Harcourt, dem es gelang den Gemeinsinn jener reichen Grafschaft so aufzuregen, daße ein elegantes Gebäude errichtet worden ist, welches sich pun mit naturhistoriachen und geognostischen Sammlungen füllt, die durch das Talent und die treffliche Anordnung des Secretärs Hrn. Phillips so überaus lehrreich werden. Eine Durchsicht der jährlichen Reden des Hrn. Harcourt wird Sie in den Stand setzen zu beurtheilen, wie große Vortheile bereits von diesem Institute ausgegangen sind. Demselben Mann verdanken die Naturwissenschaften noch mehr durch seine unablässigen Bemühungen um die Bildung und Consolidation jenes National-Instituts "die Britische Association für das Fortschreiten der Wissenschaften," deren erste Versammlung in dem Museum zu York im letzt vergangenen September gehalten worden ist. Einem anderen Mitgliede der Geolog. Gesellschaft, dem Herrn David Brewster, verdanken wir die erste Idee, die wissenschaftlichen Kräfte des Vereinten Königreiches zu versammelu.

Die Institute von York und Whitby sind zu Leeds, Hull, Halifex und Scarborough nachgeahmt worden, wo die Oolithenreihe so bewunderungswürdig und deutlich an den Küster entblöfst ist. Hier findet der wissenschaftliche Reisende ein neues und angemessenes Gebäude, gefüllt mit den localen Versteinerungen, nach den Schichten geordnet, nach dem Plane von W. Smith, durch den thätigen Curator Hrn. Williamson. Die

Küste von Scarborough verdient ganz besonders von denjenigen Geognosten besucht zu werden, welche his jetzt
nur Gelegenheit gebaht haben die Oolithenreihe an unserer Südküste kennen zu lernen, wo sie einen gänzlich
verschiedenen mineralogischen Charakter annimmt. Alle
zoologische Analogien können aun schnell und klar durch
eine Vergleichung der Schätze des Museums von Scarborough und Whitby mit denen von Bath ermittelt werden; welches seinen Werth der Anordnung und dem
Eifer des Hrn. Lonsdale verdankt; so wie mit dem
von Bristol, welches durch den durchdringenden Geist
und die unvergleichlichen Sammlungen des Hrn. Mitler,
dessen Verlust wir alle bedauern, eine große Wichtigkeit erlangt hat.

Die Gränzen dieser Rede gestatten es nicht mich weitläuftig üher die fossilen Reichthümer so vieler Institute zu verbreiten; ich habe mich deranf beschränken müssen, diejenigen zu erwähnen, mit denen ich persönlich bekannt bin. Dieser wissenschaftliche Wetteifer erstreckt sich jetzt von einem Ende Großbritaniens bis zu dem andern. Invernefs, die Hauptstadt des Schottischen Hochlandes, ist seit mehreren Jahren der Sitz des "nördlichen Instituts für Wissenschaft" *).

"Die Naturhistorische Gezellschaft von Northumberland, Durham und Newcastle-upon-Tyne," wiewohl erst kürzlich entstanden, hat in dem kurzen Zeitraum eines Jahres eine Masse nützlicher und praktischer mineralogischer Kenntnisse verbreitet. Die Verhandlungen der

^{*)} Das nördliche Institut für VVissenschaft verdankt keinen geringen Theil seines Erfolges dem Eifer seines geschiedenen Secretärs Hr. J. Anderson, dessen Kenntniss der östlichen Hochlande für jeden Geognosten, der diese Gegend besucht hat, von großem Vortheil gewesen ist.

Gesellschaft enthalten 18 Mittheilungen geognostisch Inhalts. Der größere Theil bezieht sich auf die Vi hältnisse von Northumberland und Durham, auf Revie die, wie groß auch ihre Wichtigkeit für die ganze f tion ist, doch bis jetzt in ihrem geognostischen Des sehr unbekannt gewesen sind. Die Zahl der Beohad tungen der wissenschaftlichen Praktiker in den nör chen Kohlen-Revieren ist so groß geworden, dass es nes besonderen Organs zur Mittheilung für das Publike bedurfte. Weil sich dieses jetzt gefunden hat, so erh ten wir eine große Menge anterirdischer Erfahrung durch Profilzeichaungen und Abmessungen von groß Genauigkeit erläutert. Ich kann hier nicht mehr the als die bis jetzt bekannt gewordenen werthvollen A satze aufzählen. Mehrere haben den Hrn. Buddle, nen der ausgezeichnetsten Kohlenbergleute jener Geget zum Verfasser. Seine Skizze von dem wellenförmig Lauf eines Trappganges wird zur Erläuterung vieler her erhohener Schwierigkeiten dienen, und seine Sch derung von einer Explosion in der Jarrow-Grube ist vi großem Interesse für den Bergmann und für den Me schenfreund. Zwei Profile mit den erklärenden Det von Hrn. Nicholas Wood zeigen die Reihenfolge Schichten an der östlichen Küste von Northumberland von der Tyne bis zur Tweed, und vom Meere bei Inemouth bis zur bunten Sandsteinebene bei Cartisle. D Herren Witham und Winch haben in zwei besow ren Aufsätzen bewiesen, dass der rothe Sandstein Tweed ein untergeordnetes und unteres Glied des Ke lenkalksteins ist, und nicht der New red, dem derse früherhin nach seiner mineralogischen Beschaffenheit gerechnet worden ist. Hr. Hutton hat wichtige Be träge zu den früheren Entdeckungen des Hrn. Sed gwid geliefert, und die grofse und zusammenhängende Vo



563

breitung des weißen und rothen Sandsteins, oder des Todtliegenden, unter dem Magnesiakalkstein und über dem Kohlengebirge verfolgt. Die Verhandlungen enthalten ferner zwei Aufsätze von N. Wood und Witham liber fossile Pflanzen. Die Herrn W. C. Trevelyan and P. and M. Forster haben interessente Notizen über Trappgänge mitgetheilt, und über ihre Wirkungen auf Katkstein, Sandstein und Kohle; Hr. Williamson Peile eine Beschreibung mehrerer Verwefungen von Gängen auf der Kohlengrube zu Whitehaven. Des Kohlenrevier von Lothian in Schottland ist durch Hrn. Dunn ekizzirt worden, der auch eine Explosion in einer Steinkohlengrube schildert; und Hr. Francis Forster hat eine Arbeit über das Süd-Weles Kohlenbecken mitgetheilt, welche viele praktische Kenntnisse und Vertrautseyn mit Chemie und Mineralogie verräth. Ich muss hierbei bemerken, dass dieses Revier mehrere Jahre hindurch Hrn. Conybeare beschäftigt hat, dessen Ansichten über einige Verhältnisse dieses so sehr merkwürdigen Beckene, bereits in dem Parlamentarischen Bericht von 1830 über den Kohlenhandel entwickelt worden sind.

Bei einem Besuch dieser Gegend habe ich kürzlich mit großem Vergnügen gefunden, daß unser Vice-Prösident eine ausgedehnte geognostische Charte fast schon vollendet, und das Daseyn einer höchst wichtigen Sattellinie ermittelt hat, welche von Martin und älteren Beobachtern überseben worden war, und die Hr. Forster, dessen eigene Beobachtungen auf die Gegend westlich von Swanses beschränkt geblieben sind, unbekannt gewesen ist. Ich hoffe, daß bei dem nächsten Stiftungsfeste die längst erwartete Abhandlung des Hrn. Conybere erschienen seyn wird.

Ungeschtet der Größe des Unternehmens hat die Naturhistorische Gesellschaft von Newcastle-upon-Tyne, von den Besitzern der benachbarten Grafschaften unterstützt, beschlossen, die Austührung einer geognostischen Charte von Northumberland, Durham, Cumberland und einen Theil von Westmoreland zu unternehmen, worauf alle die abgebauten Gruben und die wahrscheinliches Streichungslinien der Kohlenslötze und Erzgänge, welche noch nicht behaut sind, eingetragen werden sollen. Eis ähnlicher lobenswerther Sinn hat schon früher die Rigenthumer in der Grafschaft Mayo in Irland belebt, welche durch Hrn. Buld eine besondere Charte ihrer Grafschaft in dem Maafastabe von 2 Zoll auf 1 englische Meile (31890) bearbeiten und auf begleitenden Profiles das ermittelte Verhalten der Gebirgsarten darstellen liefsen, - eine Aufgabe die von Hrn. Bald mit so grofeer Schönheit und Genauigkeit ausgeführt worden ist, dess ich nicht anstehe sie für einzig in ihrer Art zu erklären. Nur die innige Ueberzeugung von dem Werth solcher Aufnahmen konnte Privatpersonen antreiben sich in so schwierige Unternehmungen einzulassen, und ihre Vollendung giebt denen, welche in ihrer Unwissenheit die Geognosie als eine Wissenschaft verachtet haben, welche keiner praktischen Anwendung fähig sey, die überzeugendste Belehrung.

Bei der Ansertigung der geognostischen Charten haben wir uns der Unterstützung von vielen der Herre, welche bei der Militair-Ausnahme thätig sind, zu orfreuer gehabt. Die nothwendige und innige Verbindung zwischen ihrem Beruse und dem untrigen ist zu aussallend, als dass sie einer Erläuterung bedürste; aber zum Beweise derselben kann ich meinen Vorgänger Hrn. Kitton ansühren, welcher ausgezeichnet glücklich in seines Bemühungen für die Besürderung geognostischer Untersuchung durch die Hülse der Militair-Geographen gewesen ist. Jetzt eben haben der Oberst Colby und Ca-

pitaln Robe, gleicheam um meine Worte zu bekräftigen, die neuen Blätter von Herefordsbire, die Gränzen von Wales und von einem Theile von Shropshire, genau und geognostisch illuminirt durch die Hrn. Wright und Maclauchlan, beide Mitarbeiter an der Trigonometrischen Aufnahme, in unseren Archiven niedergelegt. Längere Zeit hindurch ist unserer Gesellschaft regelmäfsig jedes weue Blatt der Militairkarte überliefert worden. Besorgt, ein so nützliches Geschenk, dessen Einsendung unterbrochen worden war, regelmäfsig wieder zu erhalten, habe ich mich an die oberen Militairbehörden gewendet, und es freut mich Ihnen anzeigen zu können, dass sie dieser Bitte auf das schleunigste und liberalste entsprochen haben.

Von dem Continente haben wir so eben eine Charte von Tenerissa erhelten, welche die Arbeiten des großen und uneigennützigen Geognosten v. Buch über diese Insel vollendet. Ich empsehle sie Ihrer Bewunderung, nicht bloß der schönen Ausführung wegen, sondern besonders auch wegen ihres besonderen Werthes, indem sie eine genaue Darstellung eines alten Vulkans gewährt *).

Die während des letzten Jehres von Frankreich ausgegangenen geognostischen Werke sind zahlreich und wichtig; zu gleicher Zeit sind sie leicht zugänglich, so dass ich nur einiger weniger erwähnen werde, welche mehr mit Untersuchungen verbunden scheinen, die in der letzten Zeit auch englische Geognosten beschäftigt haben.

Einem andern ausgezeichneten Preußischen Geognosten, dem Freiherrn A. v. Humboldt, verdanken wir eine neue Charte von den Cordilleren der Andes. Deutschland scheint jährlich viele geognostische Charten einzelner Theile zu Tage zu fördern, und Rufsland hat, so höre ich, nicht weniger als 26 softher Arbeiten in kurzer Zeit erhalten.

Die große Wichtigkeit vergleichender Verzeichnisse der Versteinerungen, wohei ich verweilte, als ich von den "Grundsätzen der Geologie" sprach, ist in ein neues und glänzendes Licht von dem gründlichen Conchyologen Hrn. Deshayes gesetzt worden; ich verweise wegen einer vollständigen Nachricht über diese Verzeichnisse auf den Bericht der Französischen Akademie, und trage kein Bedenken zu bekennen, daß seit dem Erscheinen von Cuviar's großem Werk kein anderes die gegenseitige und unzertrennliche Verbindung zwischen den Fortschritten der Zoologie und der Geognosie, so deutlich gezeigt hat. Ich bin überzeugt, dass das Beispiel des Hrn. Deshayes die Naturforscher anderer Gegenden antreiben wird, das Studium der organisches Resto mit derselben Aufmerksamkeit auf die feinen Details, verbunden mit einer erleuchteten und philosophischen Uebersicht der allgemeinen geognostischen Verhältnisse, zu verfolgen,

Die Theorie des ausgezeichneten Geognosten Hra. El. de Beaumont, welche an unserem letzten Stiftungsfeste so vollständig und deutlich durch meinen Vorgänger auseinandergesetzt worden war, wiewohl unterstützt durch mehrere vorzügliche Gelehrten, ist seit der Zeit lebhaft von Hrn. Boué und von andern geschickten Männern augegriffen worden, welche dem Hrn. B. die Eigenthümlichkeit der Idee absprechen und darthen wollen, dass verschiedene Formationen und Gebirgsmassen zu entfernten und getrennten Perioden gehoben worden seyen, weshalb sie den Theil seines Systems verwerfen, welcher den Parallelismus gleichzeitiger Erhebungslinien entfernter Bergketten behauptet.

Weil der letzte Theil dieses Gegenstandes noch lange Zeit, ich zweiste nicht, auf dem Continente wie in England, etreitig bleiben wird, müssen wir auf die Entwick-



lung zahlreicher Thatsachen warten, ehe wir ganz sicher seyn können auf allgemeine Resultate zu kommen. Deshalb brauche ich kaum unsere thätigen Genossen aufzufordern, des Hru. de Beaumont's geistreiche Theorie an den Verhältnissen unseres eigenen Vaterlandes durch sorgfaltige Beobachtungen zu prüfen.

Das neue Werk von A. v. Humboldt ("Fragmens Asiatiques") stellt uns mehrere auffallende Erscheinungen dar. Dieser berühmte Reisende, nicht befriedigt der erste gewesen zu seyn, welcher das Dunkel zerstreut hat, das unsere Kenntniß von der physikalischen Beschaffenheit des großen Continentes von Süd-Amerika umgab, versuchte mit der ganzen Energie seiner Thätigkeit Licht jiber die unerforschteu Gegenden des Continentes von Asien zu werfen. Wir haben jetzt den Abrifs seiner eigenen Beobachtungen und Forschugen, in Gemeinschaft mit denen von Ehrenberg und Rose, welche auf der Reise nach den Tertarischen Gränzen von China unter dem Schutze der Russischen Regierung gemacht wurden, vor uns lieges.

Von den vier großen Gebirgsketten, welche Asien von West nach Ost durchziehen, enthält eine, Thian Chen, eine Reihe thätiger Vulkane, von denen der ausgezeichnetste durch seine überaus große Entfernung von 300—400 Seemeilen von irgend einem Meere von großem Interesse ist. Diese Erscheinung stimmt mit den neuen Beobachtungen von Rüppel im Innern von Afrika überein, und Hr. v. Humboldt zieht daraus den Schluß, daß die Ansicht von der Nothwendigkeit der Meeresnähe bei vulkanischen Ausbrüchen nicht richtig sey; er glaubt vielmehr, daß die größere Zahl thätiger Vulkane in den Küstengegenden, nur der geringeren Dicke und daher der größeren Schwäche der Erdrinde auf solchen Küstenstrichen, als in den Theilen wo massige Conti-

nente gehoben worden sind, zuzuschreiben sey, und dele wenn Vulkane in der Mitte von Continenten vorkommen, wie in der Mitte von Asien, die geschmolzener und gasigen Materien einen Ausgang durch tiefe Klüft und Spalten finden. Ich darf kaum bemerken, dafs He Poulett Scrope zu einem ähnlichen Resultate gelass ist. Hr. v. Humboldt nimmt an, daß die vier große Asiatischen Bergketten einander parallel sind, und da dieser Umstand die Theorie des Hrn. Et. de Beag mont kräftig unterstütze. Weil indels die persönliche Beobachtungen des Verf. nicht über den Altai ausgedeba worden sind, so fehlen uns noch die Beweise der Gleich zeitigkeit in der Erhebung dieser so weit von einande getrennten Bergketten; denn sollte sich auch ihr Part lelismus durch spätere Beobachtungen bestätigen, so wer den die Geognosten doch immer noch so lange wartet müssen, um Schlüsse über das gleiche Alter der Erbe bung zu ziehen, bis die geschichteten Ablagerungen af den Gehängen einer jeden Bergkette, und die Art und Weise, wie diese Schichten zerstört warden, genau un tersucht worden sind. - Das Vorhandenseyn einer grofsen Vertiefung in der Erdoberfläche, welche sich über das Caspische Meer und den Aral-See ausdehut, welcht zum Theil schon von Engelhardt und von älteren liesenden bemerkt worden war, und in Rücksicht des er steren kürzlich auch vom Obrist Monteith nachgewissen ward, ist jetzt völlig aufgeklärt und bedeutend et weitert durch die Darstellung des Hrn. v. Humboldt

^{*)} Die Akademie von Petersburg lässt jetzt auf die Verantesung des Hrn. v. Humboldt Aufnahmen und "barometrische" Sondirungen muchen, wodurch der wahre Umfang, die Tiese und die Küste dieses trockenen Caspischen Meeres genau bestimmt werden sollen.

welcher angiebt, dass die Fläche derseiben sich wenigstens über 18000 Quadrat-Seemeilen ausdehnt, reichend bis Saratof, Orenburg und die unteren Gegenden des Oxus und Jaxertes. Dieses große Bassin, Jessen tiefster Punkt etwa 300 Pr. Fuss unter dem Spiegel des Mittelmeeres liegt, ist mit Tertiärbildungen engefüllt, und nach den Betrachtungen von Hrn. v. Humboldt ist es als eine Senkung anzusehen, die mit der Erhebung des großen Tafellandes von Teheran zusammenhängt; während das Uralische Gebirge, das die Senkung von Säden gegen Norden durchschneidet, einer älteren Periode zugezehrieben wird *).

In jenem Werke finden Sie nicht ellein werthvolle Bulchrung über das kalte Clima des centralen Asiens, als bedingt durch die große Masse des Landes und durch andere geognostische Ursachen, sondern Sie werden auch daraus ersehen, dass die Erzgänge nur an der Ostseite des Ural vorkommen, und dafs die Reste von großen ausgestorbenen Mammalien kürzlich, bis auf die höchsten Gebirgsgipfel hinauf, gefunden worden sind.

Ein anderer Theil von Asien ist vor Kurzem untersucht worden: Die Russische Regierung, mit ihrem charakteristischen Unternehmungsgeiste, wünschte eine genaue Kenntnifs von der Structur, der Naturgeschichte und
Höhe des Caucasus zu erlangen, und hat deshalb im
Sommer 1829 eine Gesellschaft wissenschaftlicher Männer unter einer starken, vom General Emenuel befahligten Bedeckung dorthin gesendet, von denen der vor-

^{*)} Hier befindet sich Hr. M. in einem Irrthum. A. v. Humboldt hat gerade umgekehrt bewiesen, daß das Uralische Gebirge in einer apätteren Periode entstanden ist, und daßa jene Senhung damals schon vorhanden war.

d. Herausg.

züglichste, Hr. Kupfer, seinen Bericht an die Peterse burger Akademie abgestattet hat. Aus dem geographischen und gengnostischen Theil dieses interessanten Berichtes lernen wir, dass die niedrigen Hügel, welche sirk über die Steppen-des Schwarzen und des Asuwschen Meeres erheben, aus. Kalksteinen besteben, die mit küsten-Conchylien angefüllt sind, Die durch Hen. Pandor gemachten Sammlungen müssen von großer geognastischer Wichtigkeit seyn. Aufsteigend von den Stoppen nach dem Caucasus, nehmen Sandstein und Kalkstein mit Ammoniten ein wellenformiges Land ein, aus dem sich einzelne Trachytkegel erheben, von denen der wichtigste Bechtay oder die Fünfberge, 4000 Fuls Mearesböhe, erreichen soll., Die äußere Zone des Caucasus wind als ein rauhes und sehr hohes Plateau von 8000 bis 9000. Fuß Moereshöhe beschrieben, welches hauptsächlich aus kalkigen Sandsteinen und aus Conglomeraten hesteht, die heinshe horizontal liegen, oder sich unter einem schwachen Winkel gegen die Hanptkette hin erheben. Dieses Tafelland wird von tiefen Querapaltes durchschnitten, worin Flüsse ihren Weg auchen; und eine der untersten Formationen ist ein Kalkstein, den der Verf. mit dem "Gryphitenkelk" vergleicht. Diese Secunder-Schichten sind von der Centralkette durch sine Zone von Transitions- und alten achiefrigen Gebirgsarten getrennt, die durch die Berührung von Grünsteinen und Basalten gestört sind. Die höchsten Theile der Centralkette, welche in der Doppelspitze des Berges Elbrus, 14,500 Fuß über dem Spiegel des Schwarzen Moeres culminiren, ist gänzlich feuerigen Ursprungs, und besteht hauptsächlich aus einem dunkeln Trachytporphyr *), Die

^{*)} Nach Hrn. v. Aumboldt ist dieses Gustein nicht von dem des Pinchincha in den Cordilleren der Andes zu unterscheiden.

rulkanischen Gesteine dieser Gegend sollen von hetrichts lichem Alter seyn, weil die secundören Ablagerungen auf ihnen in ungestörter Stellung ruhen, und die Transitionsformationen allein dadurch gestürt worden sind.

Van den Abhandlungen, welche in der Geologischen Gesellschaft von Frankreich vorgetragen worden sind; finden Sie einen Auszug in dem Jahresberichte des Secretars Hen. Boude Diejenigen von Graf Münster und Hrn. Desheyes fiber organische Reste, von Dafres noy über die Pyrensen, von Botta über den Libanon, von De Boblaye über Griechenland, machen besonder ren Anspruch auf Ihre Aufmerksamkeit, Diese letzte Arbeit kann zur Bestätigung der Ansichten angeführt werden, welche Hr. Sedgwick and ich selbst aufgestellt haben, daß in einigen Theilen des östlichen Euros pa's eine Schichtebreihe zwischen der Kreide und das Ablagerungen entwickelt ist, die man gewöhnlich unter dem Namen der Tertiären begreift, Hr. Do Boblaye, nachdem er die verschiedenen primären und sebundätes Gebirgsarten beschrieben hat aus denen Morea besteht, weifst das Vorkommen eines groben Conglomerates und cines Thones nach, welche junger als Grunsand und Kreide sind, and Höhen von 2400 bis 4500 Fuß über der See erreichen; er betrachtet sie als die unterste Etage der Tertiärreihe. Diese Ablagerungen, welche im westlichen Europa so wenig bekannt sind, scheinen den geognostischen Horizont der Bildungen der Gosau einzunehmen, während die anderen Gränzen wahrer Tertiür-Gebilde, welche in tieferem Niveau au den Gehängen der östlichen Alpen folgen, ebenfalls ihre Analoga in entsprechenden jüngeren Bildungen an den Küsten von Morea haben.

Es mus Ihnen Freude gewähren, die raschen Fortschritte dieser neuen Gesellschaft in der Hauptstadt von Frankteich zu beobsehten, welche gleichsam nach der unsrigen gebildet worden ist, und Sie werden mit gesteigerter Genugthung hören, das ihr eitriger und unermüdlicher Secretär Hr. Boué, der en dem Erfolg einen so großen Theil hat, die baldige Erscheinung des ersten Bandes der Verhandlungen angekündigt hat ⁶).

Noehdem ich das Fortschreiten der Geognosie in Esropa überblickt habe, bleibt mir noch übrig etwas über das zunichmende Interesso für dieso Winsenschaft zu sogen, das sich kürslich in den Vereinigten Staaten kund gethen hat, See haben lange Zeit hindurch Belebrung in dem periodischen Werke von Silliman geschöpft, dem wir viele werthvolle Arbeiten verdanken, besonders über die mineralogische Zusammensetzung seines Landes : Aber in dem letzten Jahr hat ein Mitglied unserer Gesellschaft, ein Mann von großer Kraft des Geistes, sich bestrebt, durch Vorlesungen in Philadelphia die gebildeteren Klassen der südlichen Staaten mit der Wichtigkeit der neveren Geognosie bekannt zu machen. Nachdem es ihm gelungen, Eifer für den Gegenstand zu erweeken, hat Hr. Featherstonhaugh seine ersten Avbeiten durch die Herausgabe einer neuen suozatlichen Zeitschrift verfolgt **), deren Hauptteudenz die Verbrei-

⁷⁾ Dieser Band wird die Abhandlungen von v. Lill über Geblicien; von Botta über den Libanon; von Bertrand Gestin über das Val d'Arno; von Pareto über die Sub-Aproninischen Hügel; von Steininger über die Transitions-Versteinerungen der Eifel, und von De Grateloup über die Tertiär-Versteinerungen von Dez enthalten. Die Zusammenkunft der Französischen Geognosten, welche im vergangenen Sommer in Beauvais statt fand, bat einen neuen Beweis von dem Eifer geliefert, welcher unsere Nachbaren beseelt, und besonders den vortresslichen Beobschter Herrn Graves in Beauvais.

^{**)} The Monthly American Journal of Geology and Natural Science, Philadelphia.

tung der Grundsätze neuerer Geognonie ist. Wedige Hefte erst von diesem nützlichen Werke sind his jetzt. erschienen, und ich verweise Sie auf ihren Inhalt für mehrere geistvolle Beschreibungen von Theilen der Verzeinigten Staaten und deren eigenthümlichen Versteinerungen; während ich eifriget hoffe, dass diese Bemühung eines unserer Genossen, der darnach strebt in jenem grofen Lande eines uns verwandten Volkes die Grundsütze und Nomenclatur der Wissenschaften zu pflanzen, weiche England engenommen hat, allgemeine Aufmunterung finden wird.

Endlich frant es mich Ihnen suteigen zu köusen, daße nüchstens ein neuer Band ungerer Verbandlungen vollendet seyn wird, und ich hosse daße die Menge von neuen und wichtigen Materien welthe er enthält, den Ruf behaupten wird, welche unsere Verhandlungen mit no vielem Recht gewonnen haben ?).

Diese Abhandlungen werden, als die wahren Monumente unseres wissenschaftlichen Fortschreitens, immer von Wichtigkeit bleiben. Aber wie groß auch die Talente ihrer Verf. seyn milgen, so giebt es doch wernige Arbeiten, welche ohne die Hülfe anderer ausgezeichneter Mitglieder der Gesellschaft, vollandet; werden konnten, welche, jeder in dem Zweige der Wissenschaft worin er sich ausgezeichnet, ihren auf gleicher Bahn begriffenen Genossen zu Hülfe eilen, und ihnen den wahren

^{*)} Dieser bereits herausgegobene Theil enthält die lolgenden Memoiren: Lons da le über den Oolith-District von Baths Murchison über den lossilen Fuchs von Oeningen und die Ablagerung, worin er gefunden worden ist; Mantellosteologische Beschreibung des Fuchses; Herschel über die astromomischen Ursachen, welche auf geologische Erscheinungen einwirken; Bedgwick und Murchison über die östliechen Alpen.

Schmuck shrer Arbeit ertheilen. Denn wo ist der arbeitende Geognost, welcher die feinen und dunkeln Verwickelungen der organischen Structur der Versteinerungen ohne fremde Hülfe aufdecken kann? Erfordern seine Conchytien eine Vergleichung - ist nicht ein So werby gu seiner Hülfe? wenn diese Typon sines frühern Zustandes der Natur eine Vergleichung mit neuen Species erfordern, ist nicht ein Broderip immer bereit die Rezultate erfahrenen Urtheils zu leihen und die Schätze seiner unübertroffenen Sammlung suszylegen? Wenn er auf Schwierigkeiten stölst in der Bestimmung der Mammalient sind es nicht ein Mantell und ein Clift welche diese Verbältviese erklären und ihre Charaktere bestimmen? Oder wenn er befangen ist in der Dunkelheit der fossilen Vegetation, wird er nicht von einem Lindboy unteretatet? Sind endlich wicht ein Torner, Prout, ein Faraday und ein Herschot willige Werkzeuge gewesen um ihn in den Stand zu setzen die Gesetze chemischer Veränderungen zu erklären, ohne welche die abgelegenen Theile der Wissenschaft in äußerster Dunkelhait geblieben soyn würden?

Gewis jeder Mitarbeiter an unseren Verbandlungen wird mit Dankbarkeit die Hülfe anerkennen, welche er von nichteren unserer ausgezeichneten Mitglieder ampfangen hat, welche, ungereitzt von persönlichem Ruf, sich mit dem entzückenden Bewusstseyn begnügt haben, sichere wiewohl stille Werkzeuge zu seyn die Wahrheit zu befördern; und bollte ich irgend einen durch diese liche Eigenschaft ausgezeichneten Mann nennen, es könnts kein anderer als unser erster Präsident Hr. Green augh seyn, welcher die besten Jahre seines Lebens unserer Wissenschaft geopfert, mit einer gränzenlosen Liberalität jedem Schüler die Schätze seiner Kenntnisse in der geognostischen Geographie geöffnet, und dedurch Resul-

tate herbeisährte, von denen Niemand einen Begrisstat, der nicht mit der inneren Thätigkeit unserer Gesellschaft in der ersten Zeit ihres Bestehens bekanet ist. Dieser freundliche Grundsatz der Mitwirkung ist die wahre latente Wärme der Geologischen Gesellschaft, welche sich bei jeder Gelegenheit bewährt. Erwärmend und unsere Bestrebungen belebend, gieht sie uns Bestand und Kraft, um mit unserer hundertköpfigen Wissenschaft zu kämpsen, und so die Hauptseder unserer Wohlsahrt zu begründen. —

Den 29. Februar 1832. Veber die Secandar-Formationen in der Nähe von Ludlow; von J. R. Wright; bei der militärisch-trigonometrischen Aufnahme angestellt, mitgetheilt vom Obrist Golby.

Die Gegend mit welcher sich die Abhandlung beschüftigt, nimmt eine Fläche von 167 engl. Quadratmeiten um Ludlow ein, und besteht aus Thouschiefer, Uebergangskalkstein mit begleitenden Schichtes von Schiefer, altem rothen Sandstein, Kohlenkalkstein, Kohlengebirgo und Trapp.

Ein Schreiben von Hro. J. Herschet an R. J. Murchison, über die Ursache der unterirdischen Töne, welche zu Nakoos unfern Tor in Arabien gehört werden.

Die Bemerkungen der Verf. beziehen sich auf die Mittheilung von Hrn. Greg, welche am 27. April 1831 der Gesellschaft vorgetragen wurde. Er fährt an, dass Ihm die einzig mögliche Erklärung dieser Erscheinung in der unterirdischen Erzengung von Dämpfen zu liegen scheine, deren Entstehung und Verdichtung unter gewisten Umständen, wie bekannt, Töne hervorbringt. Sie gehören derselben Klasse von Erscheinungen an, wie die durch Verbrennung eines Stromes von Wasserstoffgas in Glasröhren hervorgebrachten. Der Verf. macht

die allgemeine Bemerkung, dass wo ausgedehnte unterirdische Höhlen vorhanden sind, die mit einander oder mit der Atmosphäre durch enge Oessaungen in Verbindung stehen, der bedeutende Temperatur-Unterschied Luftströme durch diese Oessaungen mit einer hiareichenden Geschwindigkeit treiben mag, um tonende Schwingungen bervorzubringen. Die Tone welche nach v. Humholdt diejenigen hören, welche bei Sonnenaufgang auf gewissen Granitfelsen am Ufer des Orinoco liegen, mogen auf gleiche Weise erklärt werden. Die Tone welche die Memoostatue bei Sonnenaufgang hören lälst, und das Dtühnen gleich wie beim Zerreifsen einer Saite, welches die Frangusischen Naturforscher aus einem Granitherge zu Carnac hervorgehen hörten, werden von dem Verf. einer andern Ureache zugeschrieben, nämlich der pyrometrischen Ausdehnung und Zusammenziehung der verschiedenartigen Bestandtheile, aus denen die Statue und der Berg zusammengesetzt sind. Aebaliche Tüne und aus derselben Ursache, entstehen, wenn irgend eine zusammen verbundene Masse von Meschinentheilen heile wird; und das Knackern der Stäbe eines eisernen Gitters, welches so oft gehört wird, ligfert ein alltägliches Beispiel dieser Erscheinung,

Den 14. März. Ueber die Structur der Cotteswold Hills und öber die Umgegend von Cheltenham; von R. J. Murchison.

Die Formationen, welche die Cotteswold Hills und das Thal von Gloucester in der Nähe von Cheltenham bilden, werden in der folgenden Ordnung von oben nach unten heschrieben.

1) Forest Marble, dessen obere Glieder aus Thoses bestehen, welche schiefrige Schichten, die Asquivalente des Stonesfield-Schiefer, enthelten (Sevenhampton Common). Das untersto Glied dieser Gruppo ist ein harter

etkiger Sandstein, welcher die Hügel von Lineover und eckhampton bedeckt, und sich besonders durch eine folse Menge von Gryphaea auszeichnet, eine Varietät on Gr. cymbium? zusammen mit Lima proboscidea, holsdomya ambigua und P. fidicula, Trigonia striata. w.

- 2) Großer Oolith bestehend aus den oberen und nteren dichten Gesteinen (rags) und einen seinkörnigen austein einschließend, deren gesammte Mächtigkeit an men steilen Gehänge von Leckhampton auf 120 Fusschätzt wird. Die Versteinerungen sind beinabe dieselm, welche sich in dem großen Oolith zu Bath sindener Bradfordthon und Fullers earth (Walkerde) sehlen ezlich, indem die oberen dichten Gesteine des großen plithes von dem Forest marble nur durch eine dünner nuige Schicht von einigen Zollen Mächtigkeit getrennt ad, und die unteren dichten Gesteine in den unteren plith übergehen.
- 3) Der untere Oolith ist in seiner grüßten Mächtigit an Crickley Hill etwa 60 Fuß stark, von wo aus
 in derselbe in seinem Fortstreichen gegen Nordost veriwächt und etwa nur halb ao stark unter Cleeve clouds
 In diesem Distrikt nimmt die Formation einen merkirdigen Charakter in minerelogischer Hinsicht an, denn,
 gleich sie einige untergeordnete Lagen von colithischer
 ructur enthält, so besteht sie doch im Allgemeinen aus
 uhen Concretionen, welche, da sie flach sind, ihr das
 nsehen eines Nummuliten-Gesteins geben. Zahlreiche
 rallenartige Körper zeigen sich auf den sandigen, einschüssigen Flächen der stärkeren Schichten. Unter
 n Versteinerungen finden sich viele Species, welche
 uh anderen Theilen der Oolithenreihe angehören.
- 4) Der Lies het gewöhnlich eine Decke von Merletein (marlatone) indem der obere Liesschiefer von Benten Archiv V. B. 2. II.

Yorkshire fehlt; er erhebt sich 300 – 500 Fuß über das Thal von Gloucester, unter welches derselbe bei Cheltenham bis zu einer Tiefe von 230 Fuß verfolgt worden ist, so daß die größte Mächtigkeit dieser Formation euf 700 Fuß geschätzt werden kann.

Der Mergelstein ist am besten an den vereinzelten Hügeln von Robinswood und Church Down zu beobachten; an dem ersteren ist die Hauptschicht ein dick geschichteter, kalkiger Sandstein, welcher von einer Decke von sandigem eisenschüssigem unterem Oolith durch dünne Lagen von Mergel und Mergelstein getrennt ist. An dem Church Down, wo er die Spitze bildet, wird der Mergelstein in 16-20 Fuss tiesen Steinbrüchen gewonuen, in Schichten von harten blauen und grauen kalkigen Sandsteinen, welche mit Gryphaea gigantea und Belemnites pencillatus erfüllt sind. In den Cottswold ist diese Unterabtheilung von dem Verf. in der Gestalt eines dünnschiefrigen, glimmerreichen Sandsteins mit Mergeln abwechselnd entdeckt worden, aus dem die Quellen hervorbrechen, nachdem sie durch die Schichten des unteren Oolithes durchgesickert sind - und so die Chelt und andere Nebenflüsse der Severn bilden, eben wie die Isia oder Themse.

Die oberen Schichten des Lias unter dem Mergelsteine sind am besten auf dem höchsten Punkte der neuen Straße von London nach Cheltenham entblößt welche die Cottswolds an dem tießsten Punkte ihres Höbenzuges, ungefähr in 500 Fuß Meereshöbe, durchachneidet, und wo eine große Entblößsung von den darübe liegenden Oolithen statt findet. Hier sind diese Schichten reich an Versteinerungen, darunter Ammonites Walcottii, A. undulatus, Nucula (nov. spec.), Inoceramus debine, Belempites acutus, B. tubularis und B. pencillatuet. Unter diesem Punkte sind die Seiten der Abhänge

H

Si

18

123

mit dem Gerölle der oberen Formationen bedeckt, und dieselben Anhäufungen erstrecken sich in der Gestalt eines Grandes und Saudes über einen großen Theil der flachen Gegend um Cheltenham, aus welcher der Lias in kleinen Anhöben hervorragt. Zu Cheltenham sind die oberen Schichten der Liasmergel mit Gryphaea incurva, Ammonites subarmatus? und einer kleinen Ammoniten-Species erfüllt, und zugleich reich an Schwefelkiesen. Tiefer in der Formation kommen dünne Lagen von dichtem Liaskalkstein vor, und zu Comb Hill, 5 englische Meilen nordwestlich von Cheltenham, liegen unter diesen festen, dunkel gefärbten Lagen, mächtige Schichten von weißem Lias, eingeschlossen in dünnblättrigen schwarzen Schiefern, welche auf den grünen und rothen Mergeln des New red sandstone aufliegen und gegen Südost einfallen.

5) New red sandstone. Der Verf. beschreibt nur die harten grünen und rothen Mergel, oder das obere Glied dieser Formatien, welches sich in unmittelbarer Berührung mit dem Lias auf dem linken Ufer der Severn findet.

Gebirgsstörungen in den Cottswold Hills. Merkwürdige Beispiele von Zerreifaungen finden sich in vielen höher liegenden Schluchten und Thälern, wo der
Mergelstein oder die Oberfläche des Lias entblößt ist,
und die Schichten des großen und untern Oolithes auf
den verschiedenen Seiten solcher Einsenkungen nach
entgegengesetzten Richtungen unter steilem Winkel abfallen, häufig sich nach innen oder unter die höheren
Massen der Hügel neigend. Da die oberen schiefrigen
Schichten des Forest marble gewöhnlich ihre Horizontalität behalten, und da diese oben erwähnten Störungen
untergeordnet sind, so hält sie der Verf. für örtliche Senkungen, welche in vielen Fällen durch die untermini-

rende Wirkung der Quellen hervorgebracht seyn mögen, welche die an Schwefelkies zeichen und sich leicht zersetzenden Schichten des Lias ausspülen.

Mineralquelle von Cheltinham. Die Spiegelwasser der Quelle zu Cheltenham, enthalten 27 Theile Kochsalz und 175 Glaubersalz, während die aus dem Tiefsten geschöpften Wasser 721 Theile Kochsalz und nur 63 Glanbersalz enthalten. Der Verf. wurde zu der Annahme geführt, dass die wahre Ursache des Salzgehaltes in diesem Wesser in dem New red sandstone liege. Er words in dieser Meinung durch die Beobachtung bestärkt, daße die Mineralquellen an dem Rande des Gehänges, wo der Lias sehr dünn ist und unmittelbar auf dem rothen Mergel aufliegt, beinahe reine Soolquellen aind (Gloucester, Tewkesbury etc.). Durch das südöstliche Einfeilen der Schichten müssen die Salzwasser nothwendig in beträchtliche Tiese unter der Stadt Cheltenham geführt werden. und der Vers. glaubt, dass sie auf Spalten und Rücken bis zu ihrem ursprünglichen Niveau ansteigen, und indem sie gewisse weiche und schweselkiesreiche Schichten des Lias durchströmen, ihre eigenthümliche medicipische Beschaffenheit annehmen. So bestätigt auch ein geognostischer Beweis die Ansicht von Hrn. Daubeng, welche unter ähnlichen Umständen die chemische Umänderung der Salz- in Schweselwasser erklärt.

Ueber das Vorkommen der Stämme fossiler Pflanzen in aufrechter Stellung in dem Sandstein des unteren Oolithes in den Cleveland Hills; von R. J. Murchison.

Nach einer kurzen Uebersicht der Natur und der Asordnung der verschiedenen Glieder der Oolithreihe im pördlichen Theile von Yorkshire, wegen deren Detaile auf die Beschreibung von Phillips verwiesen wird, und nach Erwähnung einer Menge neuer Species von Ver-

steinerungen, welche an der Küste bei Scarborough von den Herrn Bean, Dunn und Williamson gesammelt worden sind, giebt der Verf. eine ausführliche Beschreibung der von ihm kilrzlich entdeckten Stämme des Equisetum columnare, die sich in dem Escarpement des unteren kohlenführenden Sandsteins des Oolithes zu Carltonbank bei Stokesley in Yorkshire in einer aufrechten Stellung bestuden. Eine ähnliche Erscheinung wurde zuerst von den Hrn. Young und Bird und später von Hro. Phillips in Bezug auf einen Theil der Küste zwischen Scarborough und Whitby bekannt gemacht, aber wegen der geringen Ausdehnung, worin dieselbe beobschtet wurde, fahren die meisten Geognosten fort Ver Meinung zu seyn, dass diese so gefundenen Pflanzenkufallig durch Wasserströmungen zusammengeführt seyen. Die negerliche Entdeckung dieser Stämme in aufrechter Stellung, in derselben Schicht, weit im Innern und 40 engl. Meifen von dem Punkte an der Küste entfornt, wo dieselbe zuerst gemacht worden war, leitet den Verf. dieser Arbeit zu der Schlussfolge hin, dass eine so eigenthumliche Anordnung an Punkten die so weit von einander entfernt liegen, nicht zufällig bervorgebrecht werden konnte, und dass daher die Pstanzen, gleich denen der Schlammlagen auf der Insel Portland, sich noch huf dem Punkte befinden, wo sie gewachsen sind. Der Verf. hat die senkrechten Stämme an der Küste von Yorkshire im Jahre 1826 beobachtet, und als er im letaten Sommer nach Scarborough zurückkehrte, nachdem or die Enideckung zu Carlton Bank gemacht hatte, wurde er durch die Mittheilungen der Hrn. Bean und Williamson in der Ansicht bestärkt, dass alle von ihnen zefundenen Equiseten in dem unteren Sandsteine und Schiefer in aufrechter Stellung getroffen worden sind. Er überzeugte sich ferner, dals die einzige Versteinerung,

welche außerdem in diesen Schichten gefunden worden ist, einer Süßswasser-Bivalve angehört, und die seine Schieferung der Schichten beweist ihren ruhigen Absatz. In den darüber liegenden Formationen sind im Gegentheil nur Meeres-Mollusken vorhanden, und wiewohl in einer derselben ebenfalls Pflanzen und Kohle vorkommt, so besinden sich doch niemals die Stämme der Equiseten in einer aufrechten Stellung, wie in dem unteren Sandstein, sondern sie sind unregelmäßig mit anderen Pflanzenresten vermengt.

Aus diesen Beobachtungen schliefst der Verf., dals während der Bildung des sandigen unteren Oolithe in Yorkshire, die dunkle Schieferthonlage, in der noch jetzt die Equiseten zu wurzeln scheinen, der Atmosphäre ausgesetzt gewesen ist, - dels diese Stämme niemals von dem Orte entferat worden sind wo sie wuchsen, sondern sich in ihrer ursprünglichen Stellung erhalten heben, indem sie zuerst verschlämmten, und dann unter den Anhäufungen einer Flussmündung begraben wurden. weshalb auch die Masse, welche um sie herum erhärtet ist, die Form ihrer unteren Theile bewahrt hat; - dass späterhin diese Pflanzen und kohligen Schichten von einem Meere bedeckt wurden, in welchem die Molluskes des mittleren Oolithes lebten, und in welches die beschriebenen Pflanzen geführt wurden, die sich in den oberen Sandstein und im Schiefer finden.

Den 28. März. Uebersicht der geognostisches Verhältnisse von Pulo Pinang und der benachbarten Inseln; von J. W. Ward, Assisten-Chirorg auf der Niederlassung Madras, und mitgetheit vom Präsidenten.

Pulo Pineng oder Prins von Wales Insel wird ab aus einer mittleren Bergkette bestehend beschrieben, mit Ebenen auf der östlichen und westlichen Seite. Die

Berge sollen gänzlich aus Granit bestehen, der in der Grilfse und in den Verhältnissen der verschiedenen Bestandtheile wechselt, und von Quarz und Gäugen eines feinkörnigen Granites durchsetzt wird. In den Ebeuen dagegen soll nur allein Alluvium angetroffen werden, worin keine Thierreste gefunden worden aind. Der Verf. glaubt dass diese Ebenen dem Meere abgewonnen worden seyen, welches einst den Fusa der Berge bespühlt hat. Seifenzinn kommt in geringer Menge 29 Amees Mills vor, aber Zinngänge sind noch nicht aufgefunden worden. Das Meer richtet an einigen Theilen der Küste beträchtliche Verwüstungen an, während as an anderen Land ansetzt. Von den benachberten Inseln bestehen Pulo Rimau, Pulo Jerajah, Pulo Ticoose und die Tauheninsel aus Granit; Pulo Boonting aus Feldspathgestein; Polo Sonsong, Pulo Kras, Pulo Kundit aus Thouschiefer; Pulo Bidan aus Kalkstein der auf Thouschiefer aufliegt, und l'alo Panghil aus einem ähnlichen Kalkstein. Versuch die relative Stellung der metallführenden Lagerstätten mit Rücksicht auf die Gebirgeformationen aus denen die Erdrinde besteht, unter allgemeine geognostische Gesetze zu bringen; von Hrn. A. L. Necker.

Der Vers. beginnt mit der Bemerkung, dass die älteren Schriststeller bei ihrem Bemühen bestimmte Regeln zur Erkennung metallführender Reviere aus dem Obersächen-Ansehen abzuleiten, nicht glücklich gewesen sind; und dass die Gesetze nach denen der Bergmann in einer Gegend neue Erzlagerstätten auseucht, in einem anderen nicht ausreichen. Er hemerkt alsdann, dass, nach seiner Kenntniss, Worner und seine Schule die Idee einer Verbindung zwischen den Formationen und des Erzlagerstätten ausgegeben, und dass Hutton die Verbindung der Gönge und der Gebirgsgesteine worip sie

oufsetzen, els blos zufällig betrachtet habe. Nach seiner Mainung soll Hr. Boué *) der erste seyn, welcher auf eine allgemeine Weise die relative Stellung der Erzgänge und der primitiven massigen Gesteine aufgefaht habe, und so zu dem Schlusse gelangt sey, dass die Metalle in den ersteren durch Sublimation aus den letzteren niedergeschlagen worden seyen. Er sigt hinzu, dah v. Humboldt **) den Zusammenhang der Gruben des Ural und Altai mit Granit, Porphyr, Syenit, aus der Assehme einer Wirkung der vulkanischen Thätigkeit in der ausgedehntesten Bedeutung genommen, erklärt habe.

Die Annahme einer Sublimation der Erzmassen der Gänge aus geschmolzenen Massen, ist dem Verf. schon vor zwölf Jahren wahrscheinlich gewesen, als er die Ansetzung von Eisenglanz an der Decke eines Lavastromes beobachtete, welcher an dem Gehänge des Vesuv's herabflofs. Er werde durch diesen Umstand veranlaßt eine Reihe von Untersuchungen anzustellen, und stellt in weiterer Verfolgung des Gegenstandes in der Abhandlung folgende Fragen auf.

- 1) Besindet sich in der Nähe jeder Ernlagerstätte eine massige Gebirgsart?
- 2) Wern keine in der unmittelbaren Nachbarschaft solcher Lagerstätten au sinden ist, giebt es keinen Beweis aus der geognostischen Beschaffenheit des Revieres, der zu der Annahme führen könne, dass sich abs massige Gebirgsart unter dem Erzreviere finde, und in keiner sehr großen Tiese unter der Oberstäche?
- 3) Giebt es Erzlagerstätten gänzlich außer Verhiedung mit massigen Gesteinen?

Mit Bezug auf die erete Prage zeigt der Verf. durch

^{*)} Mémaire Geologique sur l'Allemagne.

^{**)} Fragmens Asiatiques. "

viele Nachweisungen von Erzlegerstätten in England, Schottland, Irland, Norwegen, Frankreich, Deutschland, Ungern, in den südlichen Alpen, Rufalend, an den Nordküsten des Schwarzen Meeres, daße die großen Bergreviere aller dieser Gegenden unmittelbar in Verbindung mit massigen Gesteinen stehen, und in fernerer Entwicklung dieser Lösung der ersten Frage führt er die metallführenden Porphyre von Mexico, den goldführenden Grantt des Orinoco an, bemerkt aber, daß seine Kenntnisse von den Bergrevieren in Süd-Amerika nicht ausreichend seyen, um ihre allgemeinen Verhältnisse darzulegen.

Mit Rücksicht auf die zweite Frage - der wahrscheinlichen Verbindung von Erzgängen mit massigen Gesteinen, wiewohl die letzteren in der unmittelbaren Nachbarschaft der ersteren nicht sichtbar sind - giebt der Verf. ein Profit der Gegend zwischen Valorsine und Servoz, und macht auf die wahrscheinliche Ausdehnung des Granites von Valorsine unter den Aiguilles Rouges und Breven, welche aus Protogin, Chlorit, Talkschiefer bestehen, und auf die unmittelbare Nähe der Gruben von Servoz aufmerksam, welche in der letzteren Formation liegen. Er verweist den Leser wegen weiterer Aufklärung über die Erziagerstätten von Wankockhend und Leadhills, suf die Gruben von Huelgoet und Poullaquen in der Bretagne; auf die von Macagnaga und Allayna um Fuße des Monte Rosa, von Sardinien, Corsica und Elba; auf die Erzgänge der Vogesen, der Breseins in den Alpen, der Kette des Altai - welche alle in Revieren vorkommen, we massige Gesteine notorisch verhanden sind. Der Verf. führt jedoch an, dass außer dem so geführten Beweise der Verbindung plutonischer Gesteine mit Erslugerstätten, es nothwondig sey, die Schiehtungsverhältnisse der Bildungen zu kennen, in welchen die Gruben liegen, bevor sich ein sicherer Schlus ziehen lasse,

Betreffend die dritte Frege — ob es Erzlegerstätten giebt, welche außer eller Verbindung mit massigen Gesteinen stehen? führt der Verf. die Gruben in den Niederlanden au, die Quecksilberbergwerke von Idria, die Bleigruben von Poggau im Murtbale, von Pezay und Macos in der Tarentaise, und in dem Kohlenkalkstein im südwestlichen Theil von England.

Der Verf. giebt alsdann zur allgemeinen Erläuterung des Gegenstandes eine Uebersicht der Gegenden zwischen den Alpen und der westlichsten Spitze von England, und zeigt, dass plutonische Gesteine und motalisührende Legerstätten durchaus in dem genzen Districte sehlen, welcher sich von den Alpen über das Thal des Genserses, die Jurakette, die Ebenen von Franche comté und Burgund erstreckt, serner in dem Oolith, in dem Grünsand, in der Kreide und in der Tertiärsormstiop des nordwestlichen Theiles von Frankreich, so wie in den Tertiär- und Secundär-Formationen von England bis nach Devonshire; dass aber, sobald als die massigen Gesteine in der zuletzt erwähnten Gegend wieder anfangen, gleichzeitig auch Erzgänge wieder austreten-

Endlich vergleicht der Verf. die relative Verbindung von plutonischen Ablagerungen mit den Anhäufungen von Metallen, und gieht an, daß Erze häufiger im Granit, in gewissen Porphyren, Syeniten, Mandelsteinen und Trapparten vorkommen, welche er unterliegende ungerechichtete Gesteine nennt, als in den neueren Porphyren, in den Doleriten und in den wahren vulkanischen Bildungen, welche er durch den Namen ausliegende ungeschichtete Gesteine bezeichnet. Zuletzt macht er auf den Nutzen ausmerksem, den der Bergmann aus diesem Unterarhiede ziehen könnte, und auf den Hauptgegenstand der Abhandlung — die Verbindung plutonischer und erzführender Ablagerungen.

Den 11. April. Schreiben von G. Gordon as R. J. Murchison, über das Vorkommen von Lies auf der Südseite des Murray Firth.

Gordon weist, nachdem er sich auf die Abhandlung von Sedgwick und Murchison über Nord-Schottland bezogen hat, worin gezeigt wird, das Lias auf der Nordseite des Murray Firth sich findet, das Vorskommen einer Lage von Thon mit dünnen eingeschlossenen Kalkbänken zu Linkssield oder Cutleyhill nabe bei Elgin nach, welche eine äbnliche Stellung, wie der Lias auf der Nordseite des Firth einnimmt. Er führt ferner an, das bei Grabung eines Canals zur Trockenlegung von Loch Spyine eine Thonlage getrossen wurde, welche sehr viele Belemniten enthält, und glaubt, dass ein großer Theil der Bay von Lossiemouth dieser Formation angehört.

Ueber die Gebirgsarten in der unmittelberen Nähe von Lissabon und Oporto; von Herm Sharpe.

Lissabon steht, nach dem Verf. dieses Aufsatzes, auf einer Reihe von Hügeln, welche durch ein enges Thal oder durch eine Schlucht getheilt wird. Die östliche Abtheilung des Höhenzuges besteht aus tertiären Ablagerungen, und die westliche aus einem Kalkstein mit Belemniten, welche beide in der Abhandlung beschrieben werden.

Die nächste Formation, in der Reihe von oben nach unten, ist eine Ablagerung von Sand und Sandstein, worin keine Versteinerungen beobachtet wurden. Derselbe kommt nördlich und östlich von Lissebon zu Villa franca vor, wo er unter dem Belemniten-Kalkstein liegt. Die berühmten Quellen von Caldas kommen aus dieser Bildung. Unter dem zuletzt erwähnten Sandstein beobachtete der Verf. bei Villa Nova da Reinha, nördlich

von Lissabon, sie anderes Kalklager, worüber derselbe jedoch keine Details angiebt. — Die dann zunächst beschriebene Formation ist eine verbreitete Basalımasse, welche sich in Berührung sowohl mit den Tertiärgebilden als auch mit dem Belemnitenkalkstein findet, abet keine Veränderung darin hervorgebracht haben soll. Der Granit von Cintra soll hauptsächlich aus Quarz und Feldspath bestehen, mit wenigem Glimmer und Horablende, und durch natürliche Ablosungen in große Blöcke getheilt seyn. Auf der Nordseite des Hügels liegt Kalkstein an dem Granit, und auf der Ostseite Schiefer in stark geneigten Schiehen.

Die Stadt Oporto steht auf einer niedrigen Hügelreihe von Granit, welche von einem Thale durchschnitten wird, worin der Duero fliefst. Der Granit aus Quarz,
Feldspath, Glimmer und Hornblende zusammengesetzt,
ist in der unmittelbaren Nachbarschaft von Oporto hart,
in einiger Eutfernung davon aber verwittert, und selbst
bis zu beträchtlichen Tiefen unter der Obersläche. Dieser
Formation folgen Granit-Gneifs, Chloritschiefer, abwechselnde Schichten von Anthracit und Conglomerat, auf
den Bruchstäcken der unterliegenden Gesteine bestehend,
und wieder Chloritschiefer.

Versuch über die krummlinigte Structur der Lava; von Monticelli in Nespel.

Die Absicht des Verf. ist, die Aufmerksamkeit der Geognesten auf eine besonders schöne und symmetrische Absonderung au ziehen, welche er an der Lava von La Scala, einem der größten und ältesten Ströme des Vesuvs, beobachtet hat. Das Vorkommen vieler senkrechter und wagerechter Klüfte in dieser Lava, welche ihr bisweiten das Ausehen einer regelmäßigen Schichtang geben, wurde von Breislac beschrieben, und derselbt Beobashter bemerkte ihre Neigung unter dem Hammes

In unregelmälaige Prismen von sechsseitigera Querschnitte zu springen. Aber eine viel tegelmälsigere Absonderung werd in einer Höhle beobachtet, welche durch einen Steinbruch geöffnet wurde. Die Lavawände, welche diese Höhle einschlossen, waren deutlich krummtlinigt; mehrere deutlich krummtlinigte Lagen waren völlig parallel untereinander, und die Höhle selbst, abnehmend an Höhe und Weite nach jedem Ende hin, hatte eine elelipsoidische Gestalt. Der Verf, beschreibt eine ähnliche Absonderung der Lava an demselben Punkte, wo nicht weniger als 14 parallele Lagen so übereinander liegen, um die Form eines umgekehrten abgekürzten Kegele zu hilden.

Der Verf., nachdem er ähnliche, wiewohl wenigen vollkommen entwickelte Absonderungen angeführt hate die in Lava und Basalt, anderer Gegenden beobachtet worden sind, stellt Beobachtungen über die Ursache dieer merkwürdigen Erscheinungen an. Er verwirft die Ansicht von Breislac, dass die verticalen und horizontalen Spalten, welche er bemerkt hat, aus der durch plötzliche Abkühlung hervorgegangenen Zusammensiehung entstanden seyen, und führt das Beispiel eines Lavastromes an, welcher in das Meer, gestossen, und daher, einer sehr plötzlichen Abkühlung unterworfen worden ist, ohne irgend eine Absonderung in seiner Masse gu reigen. Der Verf. glaubt, dass die Entstehung von Abconderungen von prismatischer oder krummlinigter Gostalt von gleichmäßigen Attractionskräften abhänge, welche thatig aind während sich die Masse in einem flüssigen Zustande befindet. Er hebt besonders die von ihm selbst beobachteten sphärischen, elliptischen und parabolischen Formen hervor, zum Beweise dels die Wirksag von Centralpunkten der Attraction auf die umgehenden Theile Einflufs gehabt, und ihre Anordnung bestimmt habe; Den 2. Mai. Ueber die geognostische Structur des nordöstlichen Theiles der Grafechaft Antrim; von J. Bryce; mitgetheilt von R. J. Murchison.

Der Verf. geht in eine ausführliche Beschreibung der physikalischen Beschaffenheit und der geognostischen Zusammensetzung eines Theiles der Gegend ein, welche Berger, Buckland und Conybeare in dem dritten Theil der ersten Folge der Verhandlungen dieser Gesellschaft beschrieben haben. - Nachdem sich der Verf. auf die Arbeiten dieser berühmten Beobachter bezogen hat, bestimmt er die Ausdehnung und des physikalische Ansehen des Districtes, welchen er in seiner Arbeit beschreibt. Er giebt an, dass er auf der Westseite von dem Kreidegehänge von Kenbasn Head bis Corky begränzt sey; auf der Südseite durch eine Linie von diesem Punkte nach Gerron Point, und auf der Nord- und Ostseite durch das Meer. Die, so umschriebene Gegend. wird in einer nordwestlichen Richtung von den Aura-Bergen durcheetzt, von derem südlichem Theile einige lange vorragende Rücken mit flachen und breiten Gipfels und steilen Gehängen ablaufen. In dem nördlichen Theil des Districtes nehmen einzelne Hügel die Oberfläche ein. welche eine der Hauptkette parallele Richtung haben. Die Höhe der Hauptberge wechselt zwischen 1000 und 2000 Fuß. Der östliche Abhang ist steil, aber der westliche wird von einer Reihenfolge wellenförmiger Hügel gebildet, welche allmählig in die Ebene abfallen, die sich von Kennbaan Head nach Corky erstreckt. - Die Formationen, welche besonders beschrieben werden, sind Glimmerschiefer, Porphyr, elter rother Sandstein, Koblenkalkstein, Kohlengabirge, neuer rother Sandstein und Conglomerat, Lias, Mulatto oder Grünsand, Kreide und Trapp.

Den 16. Mai. Ueber die geognostischen Verhältnisse der geschichteten und ungeschichteten Gruppen von Gebirgsarten, welche das Cumbrische Gebirge bilden; von A. Sedgwick.

Cap. I. Einleitung. Der Verf. zeigt zuerst, dass die Gränzen der zu beschreibenden Gegend durch ein Baud von Kohlenkalkstein bestimmt werden, welcher hier und da auf Massen von altem rothem Conglomerat ausliegts Dieses Band wird als ganz abweichend von dem Centralsysteme beschrieben, und wegen der Erscheinungen welche die Gränzen der beiden großen Abtheilungen von Gebirgsarten darbieten, verweist er auf seine früheren; der Gesellschaft vorgelegten Arbeiten.

Die Gebirgsarten des Centralsystems sind in geschiche tete und ungeschichtete abgetheilt, und die geschichteten zerfallen in vier bestimmte Gruppen, in folgender Ordnung von eben nach unten.

- 1) Grauwacke und Grauwackenschiefer. Die ganze Gruppe auf Schichten von Kalkstein und Kalkschiefer ruhend, und an ihrer oberen Gräuze von einem Theil des Kohlenkulksteins berührt.
- 2) Eine große Formation von quarzreichen, chloritischen Dachschiefern und Feldspatporphyr, in großen unsegelmäßigen, tefelförmigen Massen abwechselnd, jede in
 einander übergehend, oder die andere ersetzend; das
 Ganze hält ein bestimmtes Streichen ein und ein Fallen;
 dem der vorhergehenden Gruppe gleich.
- 3) Skiddaw-Schiefer, ein sehr feiner, dunkeler, glänzender Thonschiefer, hie und da von Quarzadern durchdrungen, bisweilen in eine grobe Grauwecke und Gauwackenschiefer übergehend.
- 4) Krystallinische Schiefer zwischen der vorhergehenden Gruppe und dem Centralgrauit des Skiddew.

Es wird dann gezeigt, dass die mineralogische der gauzen Gegend in die Richtung einer von dem telpankt des Skiddaw nach Egremont gezogenen Light, und dass auf der Nordseite dieser Linie die zu Gruppe unmittelbar unter dem Kuhlenkalksteinhbervortritt, einen allmälig achwächer werdenden Sten bildet, und unter Cockermouth verschwindet, ungeschichteten Gruppen werden alsdann sulgendermet ausgeschichteten.

- 1) Granit von Skiddaw, das wahre mineralogie Centrum der ganzen Gegend.
- 2) Syenit von Carrock Fell, unregelmäßig durch zend, und ausliegend auf der dritten und vierten Greder geschichteten Gebirgsarten, aber deutlich unterteuf die zweite.
- 3) Eine große Formation auf der Südwestseite Cumberland, aus Syenit, Porphyr, Granit bestehend, with the twischen der zweiten und dritten Gruppe bertibricht, die dritte durchdringt und darauf liegt, aber mals auf der zweiten.
- 4) Granit von Shap, zwischen der ersten und zu ten großen Schiefergruppe hervorbrechend, und die Fo setzung des versteinerungsführenden Kalksteins abschidend, durch welchen ale von einender getrennt werd
- 5) Granitgänge, Porphyrgänge, den Elvans von Con wall gleich, gawöhnliche Trappgänge; diese werden allen geschichteten Gruppen zusammen gefunden.
 - Cap. II. Aufeinanderfolgende geschichtete Grupp
- §. 1. Grauwacke und Grauwackenschiefer. Di Gruppe zerfällt in folgende Unterabtheilungen:
- 1) Grobe Grauwacke und Grauwackenschiefer, und da mit Versteinerungen, aber ohne Kalklager.
- 2) Feinerer Grauwackenschiefer, sehr wallenfört gelagert, aber mit einem Streichen gegen Nordost bei

- 3) Ein Band von Kalkschiefer und von versteineigsführendem Kalkstein, welches von den Hügela nördvon Dalton nach dem unteren Ende des Sees von histon streicht.
- 4) Eine breite Zone von Grauwackenschiefer, mit em Haupteinsellen gegen Südost bei Ost unter einem inkel von 30—45 Gr. Aus dieser Zone gehen Masvon Dachschiefer hervor, welche in einer von der hichtungsebene abweichenden Richtung spalten.
- 5) Kalkiger Schiefer und Kalkstein, welcher von n äußersten südwestlichen Ende von Cumberland bis dem Abschnitt durch den Gravit von Shap sich ereckt. Seine Verbreitung und die Beweise welche er s erlittenen großen Störungen liefert, sind in einem hern Außetz beschrieben worden.
- §. 2. Grüner Schiefer und Porphir u. s. w. Diese sbreitete Groppe, welche die höchsten und wildesten rge dieser Gegend bildet, ist wesentlich aus großen Müzmigen Massen zusammengesetzt (welche im Alldeinen dasselbe Streichen und Einfallen wie die una Schichten der vorhergehenden Gruppe heben) und teht aus verschiedenen Abänderungen von porphyr-I foldspathartigen Gesteinen und aus quarzigen und pritischen Schiefern, deren feinere Theile sämmtlich diner von der Schichtung abweichenden Richtung am hteeten epalthar eind. Die Ahanderungen der Schiewerden zuerst beschrieben, und es wird gezeigt, dass theils in dichten feldspathreichen, bisweilen porphyrgen Schlefer übergehen, thells in grobkörnige, brecpartige schiefrige Massen, und durch diese in Breccien Pseudobreccien. Alle diese Veränderungen gehen eine Abweichung im Streichen oder Pallen vor. gleicher Weise wird gezeigt, dass die massigen, selbst Ibsäulenförmigen und prismatisch abgesonderten l'or-38 Enratem Archiv V. B. 2, Jl.

phyre nicht allein den taselartigen Massen des grünt Dachschiesers parallel liegen; sondern selbst eine schiefrige Structur annehmen, mit einem Streichen und Palle denen des wahren Dachschiesers parallel. Auch sie gehen in breccienartige Massen über, denen ähnlich, wie che einen Theil der Schiesergruppe bilden. Aus diese Thatsachen sowohl, als aus der negativen, dass die l'u phyre niemals den Dachschieser in Gestalt von Ganga durchdringen, und keine Veränderungen in der Mander derauf ruhenden Kalksteinlagen hervorbringen, wie der Schlas gezogen, dass diese ganze Gruppe einer fa mation angehört, welche in der versinten Thätigkt wässriger und seuriger Ursachen ihre Entstehung gehien hat.

- §. 3. Skiddaw-Schiefer. Der Verf. beschreibt in Verbreitung dieser Gruppe, ihre Stellung unter der wie hergehenden und einige ihrer mineralogischen Uebergan von feinem glänzendem Thomschiefer mit vielem Quit adern, in obgleich selten sehr grobe Grauwacke. De Schiefer braust nicht allgemein mit Säuren und enthikeine Versteinerungen; er unterscheidet sich hauptücklich von der ersten, oben beschriebenen Gruppe dun diese negativen Kennzeichen und durch sein feinen Gefüge.
- §. 4. Krystallinische schiefrige Gebirgsarten in de contralen Theile von Skiddaw, unmittelbar zwisch der vorhergehenden Gruppe und dem Centralgramit.

Diese Gruppe ist unregelmäßig in ihrer Polgereit und wenig entblößt; aber nach einer Vergleichung met rerer Profile scheint sie in folgende Unterabtheilung zu zerfallen.

1) Skiddawschiefer mit eingewachsenen Krystalle von Chiastolith, wechselnd und übergehend in die von hergehende Gruppe.

- 2) Ein ähnlicher Schiefer mit zehlreichen Krystallen von Chiastolith, nach unten zu übergehend in einen krystallenischen Schiefer, der beinahe nur aus zusemmen verwachsenen Chiastolith-Krystallen besteht.
 - 3) Glimmerschiefer mit Flecken von Chiastolith.
- 4) Quarz und Glimmerschiefer, bisweilen gneißartig werdend.

Mit dieser Gruppe endet der Aussatz; der Verf. verspricht jedoch den Gegenstand bei einer andern Gelegenheit wieder auszunchmen, und dann die verschiedenen
ungeschichtsten Massen, welche oben angeführt eind, au
heschreiben; auch die Veränderungen welche durch das
Herverbrechen der ungeschichtsten Massen, sowohl in
der Lagerung als in der mineralogischen Beschaffenheit
der verschiedenen geschichtsten Gruppen, bewirkt worden sind, derzustellen.

Den 30. Mai. Ueber den Basalt des Tilteratone Cleeberges in Shropshire. Der Schluss des Aufsatzes über die Umgegend von Ludiow, welcher der Gesellschaft am 29. Februar von J. R. Weight vorgelegt worden ist.

Der Basalt nimmt die beiden höchsten Punkte des Berges Giant's Chair und Hoar Edge ein, welche durch ein enges Thal von einander getrennt sind. Er ruht theils auf dem rothen alten Sandstein, theils auf dem Kohlengebirge; nimmt bisweilen eine säulenförmige Structur an; die Säulen sind unter 75 Gr. geneigt. Außer dieser ausliegenden Masse ist ein Basaltgang ausgefunden worden, der des Kohlengebirge durchschneidet und gewaltig zerrüttet. Der Vers. ist der Meinung, dass das Hervertreten dieses Ganges, seiner Richtung nach, wahrscheinlich den nordwestlichen Absturz von Hoar Edge bildet. Zuletzt vergleicht er den Basalt von Tilterstone mit dem Trapp von Rowley Regis, zeigt die Ueberein-

stimmung beider in ihrer geognostischen Stellung und in mineralogischer Zusammensetzung.

Under ein großes Geschiebe (Findling) an der Küste von Appin in Argyleshire; von J. Maxwell, mitgetheilt von W. Smith.

Dieses Geschiebe besteht aus einer granitartigen Masse von Quarz, Feldspath und vorherrschendem Glimmer. Seine Gestalt ist regelmäßig, aher die Ecken sind abgerundet. Der größte senkrechte Umfang beträgt 42 Fuß, der größte horizontale 38 Fuß. Es liegt auf drei kleineren Steinen von etwa 6 Zoll Dicke; einer derselbes besteht aus Granit von hellerer Parbe, und die beiden andern aus Thoneisenstein. Die Formation, auf welcher diese Steine ruhen, ist ein schieftiger kakkiger Sandstein. Zahlreiche andere Granitgeschiebe kommen in diesem Theil von Schottland vor, aber kein anstehendes Gestein, welches sie geliefert haben könnte.

Ueber die Entdeckung von Knochen eines Rhinoceros und einer Hyäne in einer von den Cefn Höhlen im Cyffredanthale in Denbighshire; von E. Stanley.

Der Verf. beginnt den Aufsatz mit einer Beschreibung der physikalischen Beschaffenheit des Districtes und der gegenwärtigen Art des Wasserabflusses. Er zeigt alsdann, dass wenn der Pass zwischen den Cesn- und Galltsaen-Klippen zugefüllt würde, der Elwyslus zu einem ausgedehnten Landsee aufgestaut, und das Cystrodenthal einnehmen würde, auf dessen Ostseite die Cesnhöhlen liegen. Die unterste Höhle, wenige Fusse über dem Spiegel des Flusses, bildet einen natürlichen Thorweg durch die Kalksteinselsen, und einen Durchgang für die Strasse. In ihren Seitenverzweigungen sind Menschengebeine, Hirschgeweihe und Kunstprodukte gefunden worden, aber keine Ueberreste von ausgestorbenen

Thieren. Etwa 100 Fuß höher liegen zwei andere Höhlen in dem steilen Absturze des Kalksteins; eine derselben ist erst untersucht worden, und auf diese bezieht sich ganz besonders der Aufsatz. Als sie zuerst entdeckt wurde, war das Innere von der Sohle des Einganges bis nabe an die Firste mit einem kalkigen Lehm erfüllt, mit wenigen eckigen Kalksteinmassen; und hierin fand sich ein Theil des Humerus eines Rhinoceros, Zähne einer Hyäne, und zahlreiche Bruchstücke von Knochen. Unter dieser Anhäufung und unter der Sohle der Höhle hat der Verf. das Vorkommen einer ähnlichen Ablagerung von Lehm sufgefunden, welcher, außer Bruchstücken von Knochen; kleine Theile von Holz und Geschiebe von Granwacke enthält.

Die Höhle hat mehrere Seitenzweige, einer derselben wurde in südlicher Richtung durch den Berg verfolgt, bis er an dem Absturz, dem Galltfaen-Felsen gegenüber, endete; aber die völlige Ausdehnung der übrigen Zweige wurde nicht ermittelt.

Der Verf. geht nach diesen Details in eine Untersuchung des früheren physikalischen Zustandes dieser Gegend ein, und der Art und Weise, wie der Inhalt der Höhlen in der Lagerung, worin er gefunden wurde, niedergelegt worden ist. Er ist der Meinung, dass entweder das Thal von Cystredan früherhin von einem See bedeckt gewesen ist, oder dass die Obersläche des Thales sich einst in gleicher Höhe mit dem Eingange der Höhle besunden hat; und er erklärt die Lagerung des Lehms mit den Geschieben und Knochen, durch die Auströmend Geschiebe in die Höhle gesührt habe, Bruchstücke und Lehm, der in dem unteren Theile derselben gesunden wird; — dass nach dieser Ueberschweimmung keine ähnliche Katastrophe während einer sehr lengen

Zeit erfolgt sey, in der die Höhle wiederum von wilden Thieren bewohnt wurde; — dass an dem Schlusse dieser l'eriode eine andere und stärkere Fluth eingetreten sey, welche über das Niveau der Höhlen stieg und darin den Lehm absetzte, welcher den größeren Theil derselben erfüllt, und dass diese Fluth, jedes Hindernise überwindend, des Thal bis zu seiner jetzigen Tiefe ausgehöhlt habe. Die Abhandlung wird durch mehrere Zeichnungen der Höhle und der Knochen, durch einen Grundrise und eine Charte der Gegend erläntert.

Den 13. Juni, Bemerkungen über den Londonthon an dem Hohlwege von Highgate; von N. Wetherell.

Diese Mittheilung ist von einer Semmlung von Stufen begleitet, und giebt eine ausführliche Beschreibung von der Lagerung, der Verbreitung und der Folgenreihe der Schichten, welche bei der Ausgrabung des Hohlweges durchschnitten wurden, so wie ein Verzeichnis der Versteinerungen, die sich in der untersten Lage oder dem Londonthon gefunden haben. Wegen der Details über die Folgenreihe der Schichten verweist der Vers. auf die "Umrisse von W. Conybeare und Phillipa," und bemerkt, nach der Aufzählung der Versteinerungen, des die am häusigsten vorkommenden Species folgende sind: Pectunculus decussatus, Natica glaucinoides, Modiola elegans und Teredo antenauta, und dass Acteon elongatus, Cypraea oviformia, Neritina concava, Serpula craasa dagegen zu den seltensten gehören.

Bericht über die Entdeckung der Theile von drei Skeletten des Megatherium in Buenos Ayres; von Woodbine Parish; mit der Beschreibung der Knochen von W. Clift.

Hr. Parish schenkte vor mehreren Jahren der Geologischen Gesellschaft einige große Knochen von Vierfüßlere, welche in dem Thale von Tarije, an den Gränsen von Bolivia gefunden worden weren. Indem er hemüht wer mehrere Exemplare zu erhalten, veranlefste
er mehrere Untersuchungen, aus denen hervorging, daß
Zähne und Knochen von Vierfüßlern häufig in Buenos
Ayres gefunden worden sind, besonders in der Nachbarschaft des Flusses Salado, und in den Betten der Nebenseen und Flüsse sowohl, als auch in der benschbarten Provinz Entre Rios, und daß in der Banda Oriental
einmal ein vollständiges Skelett vorgekommen ist.

Während dieser Untersuchungen erfuhr Hr. Parish, dale einige Knochen von außerordentlicher Größe in dem Bette des Rio Salado gefunden, und von der Estancia des Don Hilario Sosa nach Bueros Ayres gebracht worden weren. Bei ihrer Besichtigung fiel ihm sogleich ihre Aehnlichkeit mit den Resten des Megatheriam auf, welche früherhin durch den Marquis von Loreto nach Madrid gesandt, und die ebenfalls in Buenos Ayres gefunden worden waren. Diese Knochen, das Rigenthum von Don Hilario Sosa, bestehen aus einer Pelvis, einem Schenkelknochen, mehreren Witbeln, fünf oder sechs Rippen und vier Zähnen. Nach vielen Bemühungen setzte sich Hr. Parish in den Besitz derselben, und veranlasste Hrn. Oakley aus den Vereinigten Staaten die nöthigen Untersuchungen zu unternehmen, um die übrigen Theile des Skeletts aufzusinden. Hr. Oakley fand bald dass noch mehrere Knochen in dem Schlamme auf dem Grunde des Flusses steckten, und indem er denselben theilweise ableitete, gelang es ihm eine Scapula, einen Femurknochen, 5 Halswirbel, mehrere Zähne und viele andere Knochen aufzustaden, welche zu sehr beschädigt waren, als dass sie hätten aufhewahrt werden können.

Außer diesen werthvollen Ueberresten verschaffte

sich Hr. Oakley Theile von awei anderen Gerippen des Megatherium, eines aus einem kleinen Bache bei Villa nuéva, und das andere von den Ufern des Sees bei Las Aveiras. Diese beiden Skelette waren von eiper dicken knochigten Decke oder Schilde begleitet, von denen beträchtliche Theile erhalten, und durch Hrn. Parish nach England gesendet worden sind.

Der vorstehenden Geschichte der Entdeckung der Knochen des Megatherium, folgt eine Aufzühlung und Beschreibung derselben durch Hrn. Clift, aus welcher hervorgeht, dass die Theile des Skeletts, welche Hr. Parish nach England gebracht hat, obgleich verhältnismäfsig weit weniger zahlreich und vollständig als die in dem Madrider Kabinet aufbewahrten, glücklicherweise einige wichtige, dort fehlende Theile enthalten, und dass daher in Folge der Entdeckung dieser Reste die Geschichte dieses Thieres bedeutende Aufklärungen orhalten wird. Von den bisher unbeschriebenen Theilen sind die Structur der Zähne, das Vorhandenseyn der Pubis und des Ischium, und ein großer Theil der Schwanzwirbel die wichtigsten und wesentlichsten Beiträge zu unserer früheren Kenntnifs dieses überaus sonderbaren und Staunen erregenden Geschöpfes.

Verbesserungen.

8. 441 Z. 10 v. u. Schichtenbuch st. Schichtenbruch.

449 — 8 v. u. lift st. list.

452 — 4 v. u. Gatchers st. Gatchers. 456 — 10 v. u. fee st. fic. 457 — 6 v. o. Maasse st. Maass.

458 - 10 v. o. auf st. von.

2 v. u. screw at. serew.



Bei dem Verleger dieses Archivs sind nachstehende Schriften erschienen:

Karsten, C. J. B., System der Metallurgie, geschichtlich, statistisch, theoretisch und technisch, 5 Bde. gr. 8. Mit einem Atlas von 51 Kupfertafeln in Roy.-Fol. 30 Rthl.

Bechwege, W. L. v., Beiträge zur Gebirgskunde Brasiliens. Mit 4 Karten gr. 8. 3 Rthl. 221 Sgr.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: Kobell, Dr. Fr. v., über die Fortschritte der Mineralogie seit Hauy. Eine ößentliche Vorlesung, gehalten in der festlichen Sitzung der Königl. Baierschen Akademie der Wissenschaften am 25. August 1832. gr. 4. 8 ggr.

oder 36 Kr.

In allen Buchhandlungen wird die Pränumeration auf nachstehendes Werk augenommen:

Handbuch der Mechanik von Franz Joseph Ritter v. Geretuer, k. k. Gubernialiath, Ritter des k. k. österreichischen Leopoldordens, Direktor des technischen Institutes zu Prag, Professor der Mechanik, emeritirtem Direktor der physischen und mathematischen Studien an der Universität, em. k. k. Landeswasserbandirektor und emeritirtem Professor der höchern Mathematik und Astronomie, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften; aufgesetzt, mit Beiträgen von neuern englischen

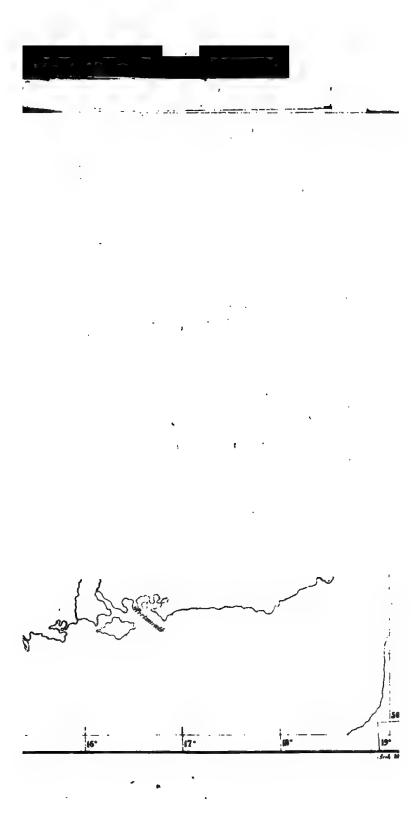
Konstruktionen vermehrt und beransgegeben von Franz Anton Ritter v. Gerstner. Prag, in 4., in 3 Bänden, zusammen mit wenigstens 200 Bogen Text und 100 besonders beigelegten Kupfertufeln in Groß-Folio. Pränumerationspreis für alle drei Bände 24 Thaler sächsisch oder 43 fl. 12 kr. Rhein. Hiervon werden 16 Thle. oder 28 fl. 48 kr. bei Empfang des bereits volleudeten I. Banden und der 1sten Abtheilung des II. Bandes, und 8 Thaler oder 14 fl. 24 kr. bei Empfang der letzten Lieferung des II. Bandes, Ende März 1832, entrichtet. Der Rest dieses Werkes, wovon dermalen 120 Druckbogen und 52 Kupfertafeln verabfolgt werden, wird den Herren Abnehmern nach dem bestimmten Versprechen des Herren Herausgebers bis zur Michaelismesse 1832 geliefert.

Ueber den I. Band dieses ausgezeichneten Werkes spricht sich Herr Hofrath und Professor Muncke in den Heidelberger Jahrbüchern der Literatur, Septemberheft 1831 folgendermasen aus: "Das Publikum erhalt biermit den ersten, für sich "hestehenden Theil eines großen Werkes, welches viel zu be-"rübmte Namen seiner Verfasser anfanweisen bat, als dass ibm "nicht ein günstiges Vorurtheil vorausgehen nollte, allein eine "nähere Bekanntschaft mit demselben rechtfertigt dieses nicht "nur, sondern zeigt auch bald, dass das Werk, sowohl rück-"sichtlich des Reichthums und der Gediegenheit seines Inhalts, "als auch seiner eleganten äußern Ausstattung nuter die Zier-"den der deutschen Literatur gehört. Dieses Werk ist ans des "Vorlesungen über Mechanik des Ritters v. Gerstner (Vauter) am technischen lustitute zu Prag hervorgegangen, und es wird mit Recht davon gesagt, es sey ein Handbuch, worass "Jedermann, der dessen bedarf, sich in vorkommenden Fälles "Raths erholen kann. Vor Herausgabe desselben reiste Frans "Anton Ritter v. Gerstner, der Sohn, in den Jahren ,1822, 1827 und 1829 nach England, um das dortige Ma-"schiuenwesen kennen zu lernen, was wohl ohne Zweifel die

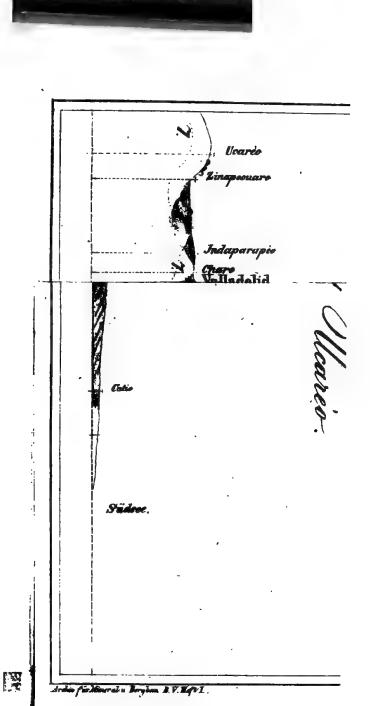
"beste Schule für die praktische Mechanik ist, und eo erhält dena das Publikum bier unter andern namentlich sehr genaue und ins Einzelne gebende Beschreibungen vieler großer in "Kngland ausgeführter Knustanlagen, die man größtentheils "nur ane sehr kostharen englischen Werken, oder mitaater sogur minder genan durch eigene Ansicht an Ort und Stelle kennen zu lernen vermag. In dem vorliegenden I. Bande ist. "die Art der Darstellung im Ganzen genommen durchaus prakstisch, und bei den meisten Anfgaben sind die aufgestellten , Regelu zugleich mit den Resultaten im Großen gemachter Erfahrungen verglichen." Am Schlusse dieser 26 Druckseiten langen Rezension wird noch beigefügt: "Es war vielleicht zu "keiner Zeit nothiger als zu der jetzigen, wo Mangel au Beschäftigung der überwiegend großen Menschenmenge nicht wenige Uebel berbeiführt, diesen Gegenstand (die Ausführung "öffentlicher Straßen und anderer bedeutenden Unternehmungen) "ernstlich in Ueberlegung zu nehmen, und der Referent freut sich, daß ein so praktisches Werk, als das vorliegende, da-"zu beitragen kann, die Aufmerkeamkeit bierauf zu lenken, und "die Mittel zur Erreichung so nützlicher Zwecke allgemeiner "bekannt zu machen."

Achnliche Urtheile sind in mehreren anderen literarischen Schriften von den ersten Gelehrten in diesem Fache gefüllt worden. Wir glauben daher nur noch zu bemerken, dass die Auflage des I. Bandes von 2000 Exemplaren beinahe vergriffen ist, und der Druck des II. Bandes in 3000 Exemplaren vorgenommen werden musste. In der üsterreichischen Monarchie sind laut dem Pranamerationsverzeichnisse, welches dem ersten Bande im April 1831 vorgedruckt war, über 1200 Prätuumerationen hierauf eingegangen, worunter man die Namen wicht bloß von Professoren und Gelehrten vom Fache, sondern auch von Offizieren des Generalstabes, der Artillerie und des Geniecorpe, von Bandeamten, Berg – und Hüttenmännern, Ban-

meistern, Fabrikanten, Mühlenbesitzern und Technikern Art findet. Ueberdies hat auch die k. k. österreichische kanzellei unter dem 6. October 1831 bammtlichen Länd len den Austrag ertheilt, dieses "Werk von ao entschie Werthe und so vielseitiger Nützlichkeit, vorzüglich zu brauche der Baubeamten," wie es in dem Dekrete heist, lich anzuempsehlen.











Ucardo Indaparupio Archio fie Mineral u Borghan D. V. Edv I.

理が必然





Ucaréo Indaparapie drika fir Macraka Boylon 2.7. Eft 1.



Taf. III . m Cutoe That ven Tepelroige Malpujahna Huetame S" Anomae. Mariche -Sierra madre



Ta

Fig. 5.

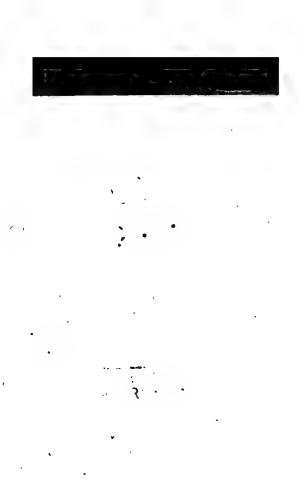


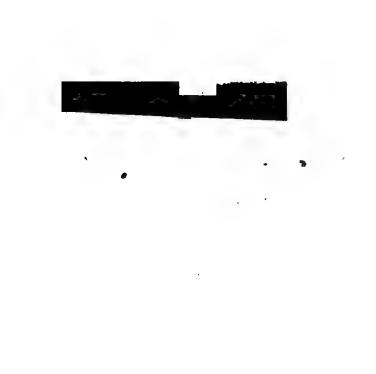






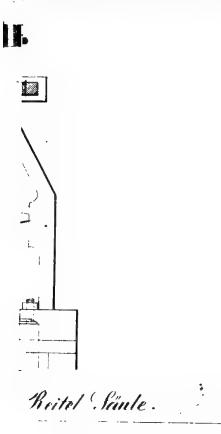
Taf: VIII. hier au thich rra de Cintra





;

TAF.



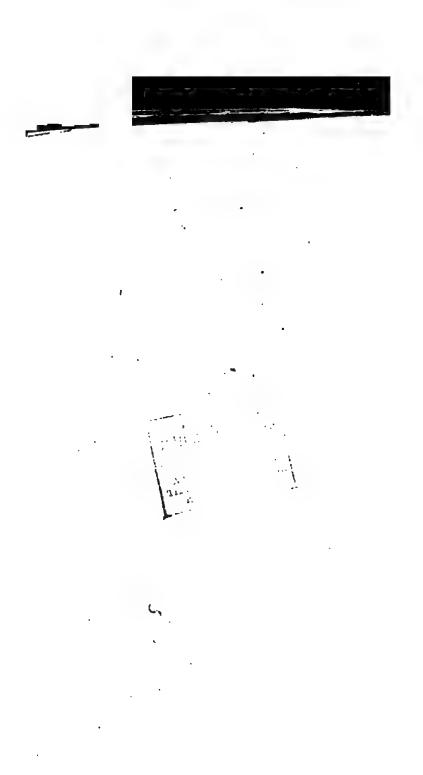
Archie für Mineralegie u Bergben



1-:--









FEB 17 1938

